SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN TOIMITUKSIA
MÉMOIRES DE LA SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE
* 151 *

URALIER UND INDOGERMANEN

DIE ÄLTEREN BERÜHRUNGEN ZWISCHEN DEN URALISCHEN UND INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

VON
AULIS J. JOKI

HELSINKI 1973
SUOMALAIS-UGRILAINEN SEURA

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN TOIMITUKSIA
MÉMOIRES DE LA SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE
151

URALIER UND INDOGERMANEN

DIE ÄLTEREN BERÜHRUNGEN ZWISCHEN DEN URALISCHEN UND INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

VON
AULIS J. JOKI

HELSINKI 1973
SUOMALAIS-UGRILAINEN SEURA

ISBN 951-9019-03-0

Suomalaisen Kirjallisuuden Kirjapaino Oy Helsinki 1973

VORWORT

Bereits über fünfzig Jahre sind vergangen, seit Hermann Jacobsohn sein Buch »Arier und Ugrofinnen» veröffentlichte, jenes Werk, das fortwährend speziell den Indogermanisten als wichtigste Quelle für die alten Lehnkontakte zwischen den indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen gedient hat. Seltener hat man noch das unvollendet gebliebene grosse Werk von Bernát Munkácsi herangezogen »Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben» (Die arischen und kaukasischen Elemente in den finnisch-ungarischen Sprachen; aus dem Jahre 1901). Diese verdienstvollen Untersuchungen sind verständlicherweise in mancher Hinsicht schon veraltet, besonders was die Schlussfolgerungen hinsichtlich der Geschichte der uralischen Sprachen angeht. Den uralischen Wortschatz arischer Herkunft hat später Björn Collinder in der Abteilung »List of Indo-European Loan-Words» seines »Fenno-Ugric Vocabulary» (1955) mit Sachkenntnis behandelt. Dieser Überblick ist jedoch derart knapp und auch unvollständig, dass man auf dieser Basis keine Auffassung bekommt von dem Umfang des ganzen Themas. Collinders Name ist weiterhin aktuell in jener internationalen Diskussion, die um die sog. indouralische Hypothese geführt wird und die eng verbunden ist mit der Frage nach den ältesten Lehnberührungen der Sprachgemeinschaften. Ferner sind die Theorien von der »Urheimat» der Indogermanen und der Uralier vom Standpunkt unseres Themas aus wesentlich.

Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre hatte ich in meinen Vorlesungen an der Universität (in Stockholm, Göttingen und Helsinki) die alten indogermanischen Elemente der uralischen Sprachen zu behandeln. Aus dem kleinen Handbuch, das ich plante, ist mit den Jahren eine umfangreiche Abhandlung geworden, worin die Fragen speziell von der Uralistik her untersucht werden. Eine Darstellung, die sich auf das Gebiet zweier, mitunter auch mehrerer Sprachfamilien erstreckt, vermag nicht in allen Punkten eine derartige Sachkenntnis zu zeigen, wie sie Spezialuntersuchungen eigen ist. Verschiedene Einzelheiten müssen weiterhin offenbleiben, u.a. aus

dem Grunde, weil aus einigen Sprachen, wie z.B. den iranischen, nicht genügend Material vorliegt. Ferner mögen einige zentrale Probleme binnen kurzem eine andere Erklärung erhalten, da die neue Richtung der Indogermanistik die traditionellen nach-brugmannschen Auffassungen laufend überprüft und berichtigt.

Auch die neueste indogermanistische etymologische Literatur berücksichtigt die Berührungen mit den uralischen Sprachen nur sporadisch und oberflächlich, oft geradezu fehlerhaft. Sogar Untersuchungen von namhaften Indogermanisten, die unser Thema streifen, können mit beträchtlichen Irrtümern belastet sein. Bei weitführenden Sprachvergleichen wird immer noch erstaunlich oft gegen jenes unbedingte methodische Prinzip verstossen, dass die Etymologie auf fester lauthistorischer Grundlage stehen muss und dass die Zusammenstellung auch in semantischer Hinsicht einwandfrei zu sein hat. Fast wertlos sind vom Standpunkt der historischen Sprachwissenschaft z.B. solche Versuche wie Johannes Rahders »Comparative Treatment of the Japanese Language» (Monumenta Nipponica VII—X, 1951—1954) und »Etymological Vocabulary of Chinese, Japanese, Korean and Ainu» (Monumenta Nipponica XVI, Journal of Asiatic Studies II, Orbis X, XII, bis 1963). Der Verfasser stellt hier Wörter aus allen möglichen modernen und alten Sprachen zu lockeren Bedeutungsgruppen zusammen, ohne deren historische Entwicklungsstadien auch nur im geringsten zu beachten. So werden z.B. die Formen der uralischen Sprachen willkürlich in irgend welche »Wurzeln» und »Affixe» geteilt. Die Wurzeltheorie hat jedoch in der Uralistik keinen Eingang gefunden, mit Ausnahme einiger misslungener Versuche in den 1870er und 1880er Jahren, z.B. in Otto Donners Vergleichendem Wörterbuch der finnisch-ugrischen Sprachen, zu welch völlig veraltetem Werk auch einige Indogermanisten in unseren Tagen irrtümlicherweise als Quelle gegriffen haben. Die uralischen Sprachen sind jedoch keine unerforscht exotischen Gebiete mehr, wo sich die Komparatisten nach Herzenslust tummeln können; aus der intensiven Arbeit der letzten Jahrzehnte resultiert vielmehr, »dass die uralische Sprachforschung auf einem höheren Niveau steht als die indogermanische, was die Verfeinerung und die Strenge der etymologischen Methode angeht» (Björn Collinder). Auch im Bereich der Indogermanistik sieht man immer deutlicher ein, dass die »Wurzeletymologien» keinen wissenschaftlichen Wert haben. Schon Herman Hirt hat ausdrücklich betont, dass die »Wurzeln» oder »Basen» niemals lebende Gebilde gewesen sind; nur Wörter sind vorhanden gewesen. Die indogermanische Stammbildung, die Ableitung der

Wörter aus »Wurzeln», ist jedoch noch nicht in dem Mass geklärt worden wie in den uralischen Sprachen, die in ihrer Struktur »durchsichtiger» sind.

Munkácsi benötigte hundert Seiten, um die Theorien und Untersuchungen über die indogermanisch—finnisch-ugrischen Berührungen darzulegen, die vor Beginn unseres Jahrhunderts erschienen waren. Sein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick (ÁKE 1—99) enthält jedoch auch Lücken. Übersehen hatte er einige ältere in Schweden und Finnland gedruckte Veröffentlichungen, und z.B. das Schaffen von Lorenz Diefenbach war ihm nicht vertraut genug. Die eigentliche Erforschung der indoiranischen Lehnelemente in den finnisch-ugrischen Sprachen beginnt mit Wilhelm Tomaschek und Munkácsi. Im ersten Teil meines Buches ist unter der Überschrift »Geschichte und Kritik der bisherigen Forschung» das Hauptaugenmerk auf diesen Zeitabschnitt gerichtet, auf diese letzten 90 Jahre. Obgleich eine unbedingte Ausführlichkeit nicht angestrebt wurde (z.B. bei dem umfangreichen und ungleichmässigen Schaffen von Munkácsi), ist dieses wissenschaftsgeschichtliche Kapitel jedoch recht lang geworden. Hier wird u.a. auf die Prioritätsfragen eingegangen, die in der bisherigen Forschung oft offengeblieben oder fehlerhaft dargestellt sind. Relativ genau werden die Veröffentlichungen und Ansichten über unser Thema von derart wichtigen Forschern wie Tomaschek, Munkácsi, Setälä, Paasonen, Jacobsohn, Toivonen und Collinder dargelegt. Verhältnismässig viel Beachtung erhielten auch einige Wissenschaftler des letzten Jahrhunderts, deren Pioniersarbeit und bemerkenswerte Einsichten der Vergessenheit anheimgefallen sind (wie Diefenbach und Karl Penka). Ferner mussten einige Forscher unserer Zeit recht ausführlich behandelt werden, wenn ihre wissenschaftlichen Arbeiten auch unser Thema nicht in seiner Gesamtheit, sondern nur in Teilgebieten betreffen (z.B. V.I. Lytkin und E. Moór). Der Umfang des ersten Kapitels ist u.a. dadurch bedingt, dass besonders bei den späteren Forschern gezeigt und motiviert werden sollte, welche Hypothesen und einzelnen Etymologien als irrtümlich zu gelten haben. Aus diesem Grunde konnten im zweiten Teil des Werkes, im etymologischen Wörterverzeichnis, alle eindeutig falschen und die meisten sehr unsicheren, in der Literatur behandelten Fälle weggelassen werden. Das Wörterverzeichnis enthält nicht sehr viel neue Vergleiche, obgleich auch solche zweifellos noch angeführt werden können (z.B. hinsichtlich der iranischen Elemente in der mordwinischen Sprache). Hier sollten die bisherigen Auffassungen überprüft und

berichtigt sowie die Diskussion um die Fragen neu belebt werden, bei denen Erstarrung und Dogmatisierung droht. — Eine eigene umfangreiche und relativ gut geklärte Gruppe bilden die vielen baltischen und germanischen Elemente, die auf die westlichen uralischen Sprachen, insbesondere auf das Ostseefinnische beschränkt sind. Nur in Ausnahmefällen kommen Probleme aus diesem Bereich zur Sprache, wenn auch andererseits einige in den östlichen finnisch-ugrischen Sprachen und im Samojedischen vorhandene Lehnwörter iranischer Herkunft, die auf jüngere Berührungen zwischen den Sprachgemeinschaften zurückgehen, verhältnismässig eingehend erörtert werden.

Im Laufe der Jahre hatte ich Gelegenheit, mich über zahlreiche Einzelheiten mündlich oder schriftlich mit Sachverständigen der verschiedenen Gebiete zu beraten. Mit Dankbarkeit erwähne ich hier meine verehrten Kollegen Carl-Hjalmar Borgstrøm (Oslo), János Harmatta (Budapest), Erkki Itkonen (Helsinki), Béla Kálmán (Debrecen), † Wolfgang Krause (Göttingen), Matti Liimola (Turku), Manfred Mayrhofer (Wien), Georg Morgenstierne (Oslo).

Besonders gedenke ich meines Lehrers Y.H. Toivonen, des grossen Etymologen. Seinem Andenken sei dieses Werk gewidmet.

Für die mit Geschick und Sachverständnis angefertigte Übersetzung ins Deutsche danke ich Dr. Ingrid Schellbach, die freundlicherweise auch beim Korrekturlesen geholfen hat.

Mein herzlicher Dank gebührt ferner dem Staatlichen Humanistischen Komitee Finnlands sowie dem Leo und Regina Wainstein-Fonds, von denen ich materielle Unterstützung erhielt, sowie der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, die meine Abhandlung in ihre Reihe Mémoires de la Société Finno-ougrienne aufgenommen hat.

Helsinki, im November 1972

Aulis J. Joki

ABKÜRZUNGEN

I. Abkürzungen von Literaturangaben

AAA = Acta Academiae Aboensis (Humaniora). Åbo.
AASF = Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Series B (Humaniora). Helsinki.
Abaev od. Abaev, OEW = В. И. Абаев, Историко-этимологический словарь осетинского языка. I. Москва — Ленинград 1958.
Abaev, Russ.-oss. = В. И. Абаев, Русско-осетинский словарь. Москва 1950.
Acta Dorp. = Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis. Tartu.
Ahlqvist, KW = August Ahlqvist, Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen. Helsingfors 1875.
Ahlqvist, Wog. Wv. = August Ahlqvist, Wogulisches Wörterverzeichnis. Helsinki 1891.
AJPh = American Journal of Philology. Baltimore.
ALH = Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
AM = Asia Major. Leipzig—London.
Anderson, Stud. = Nikolai Anderson, Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen, I. Dorpat 1879.
Anderson, Wandl. = Nikolai Anderson, Wandlungen des anlautenden dentalen spirans im ostjakischen. St.-Pétersbourg 1893.
Andreev — Ivanov — Smirnov, Russ.-mar. = И. Ф. Андреев, Д. И. Иванов, К. Ф. Смирнов, Русско-марийский словарь. Йошкар-ола 1943.
Andreev — Peschtschereva, Jagn. = М. С. Андреев — Е. М. Пещерева, Ягнобские тексты. Москва — Ленинград 1957.
Angere, Uralo-jukag. = Johannes Angere, Die uralo-jukagirische Frage. Stockholm 1956.
Annali = Istituto Universitario Orientale. Annali, Sezione linguistica. Napoli.
Anthropos = Anthropos. Revue Internationale d'Ethnologie et de Linguistique. St. Gabriel-Mödling bei Wien.
AO = Acta Orientalia, Ediderunt Societates Orientales Batava Danica Norvegica. Leiden.
AOH = Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest.
Arch. Or. = Archiv Orientální. Journal of the Czechoslovak Oriental Institute. Praha.
Arens, Sprachwiss. = Hans Arens, Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart. Freiburg/München 1955.
ASPR = American School of Prehistoric Research, Peabody Museum, Harvard University. Cambridge Mass.
ASlPh. = Archiv für Slavische Philologie. Berlin.

ASSF = Acta Societatis scientiarum Fennicae. Helsingfors.
AUA = Annales Universitatis (Fennicae) Aboensis (Turkuensis). Turku.
Bailey, Asica = H. W. Bailey, Asica (= TPhS 1945 S. 1—38).
Bailey, Asica Suppl. = H. W. Bailey, Supplementary Note to Asica (= TPhS 1946 S. 202—206).
Balandin — Vachruscheva, Wog. = А. Н. Баландин и М. П. Вахрушева, Мансийско-русский словарь. Ленинград 1958.
Bárczi, MNyÉ = Géza Bárczi, A magyar nyelv életrajza. Budapest 1963.
Bárczi, MSzE² = Géza Bárczi, A magyar szókincs eredete. (2. Aufl.) Budapest 1958.
Bárczi, MSzSz = Géza Bárczi, Magyar szófejtő szótár. Budapest 1941.
Bárczi—Benkő—Berrár, MNyT = Géza Bárczi—Loránd Benkő—Jolán Berrár, A magyar nyelv története. Budapest 1967.
Bartholomae, Airan. Wb. = Christian Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch. Strassburg 1905.
Bartholomae, ZAW = Christian Bartholomae, Zum altiranischen Wörterbuch. Nacharbeiten und Vorarbeiten. Strassburg 1906.
BB = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausgeg. von A. Bezzenberger und W. Prellwitz. Göttingen.
BÉFEO = Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient. Hanoi.
Benveniste, ÉLO = E. Benveniste, Études sur la langue ossète. (= Coll. linguistique publ. par la Société de ling. de Paris, LX.) Paris 1959.
Benveniste, Hitt. = Émile Benveniste, Hittite et indo-européen. Études comparatives. Paris 1962.
Benzing, Tung. = Johannes Benzing, Die tungusischen Sprachen. Wiesbaden 1955.
Bergsland, Esk.-Uralic = Knut Bergsland, The Eskimo-Uralic Hypothesis. (= JSFOu 61,2.) Helsinki 1959.
Berneker, SEW = Erich Berneker, Slavisches Etymologisches Wörterbuch. I. Heidelberg 1908—1913.
Bertels, TRS = Таджикско-русский словарь. Главный редактор Е. Э. Бертельс. Москва 1954.
Bibl. Orient. = Bibliotheca Orientalis. Leiden.
BMFEA = Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities. Stockholm.
BOH = Bibliotheca Orientalis Hungarica. Budapest.
Boisacq, DÉGr. = Émile Boisacq, Dictionnaire étymologique de la Langue Grecque. Heidelberg 1916 (4. Abdruck 1950).
Bosch-Gimpera, Probl. = P. Bosch-Gimpera, El problema indoeuropeo. Con un apéndice de M. Swadesh. (= Universidad Nacional Autonoma de Mexico. Publicaciones del Instituto de Historia. Primera serie. Núm. 45.) Mexico 1960.
Brandenstein, FuS = Frühgeschichte und Sprachwissenschaft. Herausgeg. von Wilhelm Brandenstein. Wien 1948.
Brandenstein—Mayrhofer, HA = Handbuch des Altpersischen von Wilhelm Brandenstein und Manfred Mayrhofer. Wiesbaden 1964.
Brunner, Sem.-idg. = Linus Brunner, Die gemeinsamen Wurzeln des semitischen und indogermanischen Wortschatzes. Bern 1969.
BSL = Bulletin de la société de linguistique de Paris. Paris.
BSO(A)S = Bulletin of the School of Oriental (and African) Studies. London.

Budenz, MUSz = József Budenz, Magyar-ugor összehasonlító szótár. Budapest 1873—1881.
Burrow, Skr. Lang. = T. Burrow, The Sanskrit Language. Glasgow 1955.
BVS = Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Göttingen.
Castrén, JO = M. Alexander Castrén's Versuch einer jenisseiostjakischen und kottischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen. Herausgegeben von Anton Schiefner. St. Petersburg 1858.
Castrén, Koib.-krg. = M. Alexander Castrén's Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen aus den tatarischen Mundarten des Minussinschen Kreises. Herausgegeben von Anton Schiefner. St. Petersburg 1857.
Castrén, Sam.Wb. = M. Alexander Castrén's Wörterverzeichnisse aus den samojedischen Sprachen. Bearbeitet von Anton Schiefner. St. Petersburg 1855.
CIFB = Congressus Internationalis Fenno-ugristarum Budapestini habitus 20—24. IX. 1960. Budapest 1963.
CLSE = Commentationes Litterarum Societatis Esthonicae. Tartu.
Collinder, CGr. = Björn Collinder, Comparative Grammar of the Uralic Languages. Uppsala 1960.
Collinder, Frage = Björn Collinder, Zur indo-uralischen Frage. (= SSUF 1952—1954.) Uppsala 1954.
Collinder, FUV = Björn Collinder, Fenno-Ugric Vocabulary. An Etymological Dictionary of the Uralic Languages. Uppsala 1955.
Collinder, HUV = Björn Collinder, Hat das Uralische Verwandte? Acta Univ. Upsaliensis 1: 4. 1965.
Collinder, Introd. = Björn Collinder, Introduktion till de uraliska språken. Stockholm 1962.
Collinder, IUS = Björn Collinder, Indo-uralisches sprachgut. (= UUÅ 1934.) Uppsala 1934.
Collinder, Juk. = Björn Collinder, Jukagirisch und Uralisch. (= UUÅ 1940: 8.) Uppsala 1940.
Collinder, Nachlese = Björn Collinder, Indo-uralische Nachlese. (= UUÅ 1946.) Uppsala 1946.
Collinder, Parenté = Björn Collinder, La parenté linguistique et le calcul des probabilités. (= UUÅ 1949.) Uppsala 1947.
Detschew, Thrak. = D. Detschew, Die thrakischen Sprachreste. Wien 1957.
Devoto, Orig. = Giacomo Devoto, Origini indeuropee. Firenze 1962.
Diefenbach, Got. Wb. = Lorenz Diefenbach, Vergleichendes Wörterbuch der gothischen Sprache I—II. Frankfurt am Main 1846, 1851.
Doerfer, TMEN = Gerhard Doerfer, Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen. Band I: Mongolische Elemente im Neupersischen. Wiesbaden 1963; II: Türkische Elemente im Neupersischen (*alif* bis *tā*) 1965; III: (*ǧīm* bis *kāf*) 1967.
Don. nat. Nyberg = Donum Natalicum H. S. Nyberg Oblatum. Stockholm 1954.
Don. nat. Schrijnen = Donum natalicium Schrijnen. Nijmegen—Utrecht 1929.
Donner—Joki, Kam.Wb. = Kai Donners Kamassisches Wörterbuch nebst Sprachproben und Hauptzügen der Grammatik. Bearbeitet und herausgegeben von A. J. Joki. Helsinki 1944.

Donner—Joki, Ketica = Ketica. Materialien aus dem Ketischen oder Jenissei-ostjakischen. Aufgezeichnet von Kai Donner, bearbeitet und herausgegeben von Aulis J. Joki. (= MSFOu 108, 108,2.) Helsinki 1955, 1958.

Donner—Joki, Wv. = Kai Donners Kleinere Wörterverzeichnisse aus dem Jurak-, Jenissei- und Tawgysamojedischen, Katschatatarischen und Tungusischen. Bearbeitet und herausgegeben von Aulis J. Joki. (= JSFOu 58,1.) Helsinki 1956.

Donner, Sam. Wv. = Samojedische Wörterverzeichnisse, gesammelt und neu herausgegeben von Kai Donner. (= MSFOu XLIV.) Helsinki 1932.

Donner, Slk. = Kai Donners handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Selkupischen (1911—1914).

Donner, Språkf. = O. Donner, Öfversikt af den Finsk Ugriska språkforskningens historia. Helsingfors 1872.

Donner, Vgl. Wb. = Otto Donner, Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen. I—III. Helsingfors 1874—1888.

Ebert, Reallex. = Reallexicon der Vorgeschichte. Herausgegeben von M. Ebert. Berlin 1924—1932.

Eranos = Eranos. Acta Philologica Suecana. Uppsala bzw. Göteborg.

EREA = Eesti rahva etnilisest ajaloost. Toimetanud H. Moora. (= ETA Ajaloo instituut.) Tallinn 1956.

ETA = Eesti (NVS) Teaduste Akadeemia. Tallinn.

Ethn. = Ethnographia. A magyarországi néprajzi társaság és a m. Nemzeti Múzeum értesítője. Budapest.

Etim. = Этимология. Исследования по русскому и другим языкам. Академия Наук СССР. Москва 1963, 1968, 1969.

Falk—Torp, Et. Wb. = H. S. Falk und A. Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. I—II. Heidelberg 1910—1911.

Feist, Got. Wb. = Sigmund Feist, Etymologisches Wörterbuch der Gotischen Sprache. Halle a. S. 1909. 3., völlig neubearb. Auflage. Leiden 1939.

Feoktistov, Russ.-mord. = А. П. Феоктистов, Русско-мордовский словарь. Москва 1971.

Festschrift Collinder = Scandinavica et Fenno-ugrica. Studier tillägnade Björn Collinder den 22 juli 1954. Stockholm 1954.

Festschrift Debrunner = Sprachgeschichte und Wortdeutung. Festschrift Albert Debrunner gewidmet von Schülern, Freunden und Kollegen. Bern 1954.

Festschrift Hakulinen = Verba docent. Juhlakirja Lauri Hakulisen 60-vuotispäiväksi 6. 10. 1959. (= SKS Toim. 263.) Helsinki 1959.

Festschrift Hirt = Germanen und Indogermanen. Festschrift Herman Hirt. I—II. Heidelberg 1936.

Festschrift Kirfel = Studia Indologica. Festschrift für Willibald Kirfel zur Vollendung seines 70. Lebensjahres. (= Bonner Orientalische Studien N. S. Band 3.) Bonn 1955.

Festschrift Krahe = Sybaris. Festschrift Hans Krahe zum 60. Geburtstag am 7. Februar 1958 dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. Wiesbaden 1958.

Festschrift Munkácsi = Emlékkönyv Munkácsi Bernát hetvenedik születésnapja alkalmából. Budapest 1930.

Festschrift Sommer = Corolla Linguistica. Festschrift Ferdinand Sommer zum 80. Geburtstag. Wiesbaden 1955.

Festschrift Thomsen = Festschrift, Vilhelm Thomsen zur Vollendung des 70. Lebensjahres. Leipzig 1912.

FF = Forschungen und Fortschritte. Berlin.

Fischer, Sib. Gesch. = Johann Eberhard Fischer, Sibirische Geschichte. I—II. St. Petersburg 1768.

Fischer, Vocab. = Johann Eberhard Fischers "Vocabularium continens trecenta vocabula trigintaquatuor gentium maxima ex parte Sibericarum" (Handschrift, Göttingen).

Fiu. Ért. = Finnugor Értekezések. Budapest.

Fokos-Fuchs, Syntax = D. R. Fokos-Fuchs, Rolle der Syntax in der Frage nach Sprachverwandtschaft. (= Ural-altaische Bibliothek IX.) Wiesbaden 1962.

Fokos-Fuchs, Lehnbeziehungen = D. R. Fokos-Fuchs, Aus dem Gebiete der Lehnbeziehungen. (= ALH III 211—289.)

Fokos-Fuchs, Syrj.Wb. = D. R. Fokos-Fuchs, Syrjänisches Wörterbuch I—II. Budapest 1959.

Fraenkel, Lit.EW = Ernst Fraenkel, Litauisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1955—.

Freiman, Chor. = А. А. Фрейман, Хорезмийский язык. I. Москва — Ленинград 1951.

Friedrich, Heth. Wb. = Johannes Friedrich, Hethitisches Wörterbuch. Heidelberg 1952—1954. (Ergänzungshefte 1955 ff.)

Frisk, GEW = Hjalmar Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1954—.

Frisk, Idg. = Hjalmar Frisk, Indogermanica. (= GHÅ 44: 1.) Göteborg 1938.

FUF = Finnisch-ugrische Forschungen. Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde. Helsinki.

FuS siehe Brandenstein, FuS.

Gabain, Atü. Gr.² = A. von Gabain, Alttürkische Grammatik. (2. verbesserte Auflage.) Leipzig 1950.

Ganander, Lex. = Christfrid Ganander, Nytt Finskt Lexicon. I—III. (1786—1787.) Helsinki 1937—1938.

Gedenkschrift Kretschmer = *Μνήμης Χάριν*. Gedenkschrift Paul Kretschmer. Wien, I 1956, II 1957.

Geiger, Afgh. = W. Geiger, Etymologie und Lautlehre des Afghanischen. (= Abh. Bayer. AW, I. Cl., Bd. 20.) 1893.

Genetz, Lp. Wb. = Arvid Genetz, Wörterbuch der Kola-lappischen Dialekte nebst Sprachproben. Helsingfors 1891.

Genetz, OPerm. = Arvid Genetz, Ost-permische Sprachstudien. (= JSFOu XV, 1.) Helsinki 1897.

Georgiev, Bulg. = В. Георгиев, Българска етимология и ономастика. София 1960.

Georgiev, Jaz. = В. Георгиев, Исследования по сравнительно-историческому языкознанию. Москва 1958.

Georgiev, Vorgr. = Vladimir Georgiev, Vorgriechische Sprachwissenschaft. Sofia 1941—1945.

Gershevitch, Man. Sogd. = Ilya Gershevitch, A Grammar of Manichean Sogdian. Oxford 1954.

GHÅ = Göteborgs Högskolas Årsskrift. Acta Universitatis Gotoburgensis. Göteborg.

Gimbutas, Slavs = Marija Gimbutas, The Slavs. London 1971.

GIPh. = Grundriss der iranischen Philologie. Herausgegeben von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn. I. Bd. Strassburg 1895—1901.

Grundström, Lp.Wb. = Harald Grundström, Lulelappisches Wörterbuch I—IV. Lund 1946—1954.

Güntert, Kalypso = Hermann Güntert, Kalypso. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen. Halle/S. 1919.

Hajdú, FNNy = Péter Hajdú, Finnugor népek és nyelvek. Budapest 1962.

Hajdú, MKE = Péter Hajdú, A magyarság kialakulásának előzményei. (= Nyelvtudományi értekezések 2.) Budapest 1953.

Hakulinen, HFS = Lauri Hakulinen, Handbuch der finnischen Sprache. Wiesbaden—Stuttgart. I 1957, II 1960.

Hakulinen, SKRK = Lauri Hakulinen, Suomen kielen rakenne ja kehitys. Helsinki. I 1941, II 1946. — SKRK ^{3} [Dritte, verbesserte und ergänzte Aufl.] Keuruu 1968.

Hancar, Skythen = F. Hancar, Die Skythen als Forschungproblem. (Reinecke Festschrift.) 1950.

Harva, Suom. muinaisusko = Uno Harva, Suomalaisten muinaisusko. Porvoo 1948.

Hauer, Mandschu = Erich Hauer, Handwörterbuch der Mandschusprache. I—III. Wiesbaden 1952—1955.

Hehn, Kulturpfl. = V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere. 3. Aufl. von O. Schrader. Berlin 1911.

Hellquist, Etym. ob. = Elof Hellquist, Svensk etymologisk ordbok. Malmö 1948.

Henning, Khwar. = W. B. Henning, The Khwarezmian Language (in "Zeki Validi Togan'a armağan"). Istanbul 1955.

Henning, Sogd. = W. B. Henning, Sogdica. (The Royal Asiatic Society.) London 1940.

Hirt-Arntz, Hauptprobl. = H. Hirt — H. Arntz, Die Hauptprobleme der indogermanischen Sprachwissenschaft. Halle/Saale 1939.

Hirt, Idg. Gr. = Hermann Hirt, Indogermanische Grammatik. I—VII. Heidelberg 1921—1937.

HJAS = Harvard Journal of Asiatic Studies. Harvard — Jenching Institute, Cambridge, Mass.

HO = Handbuch der Orientalistik. Leiden-Köln.

Hofmann, EWG = J. B. Hofmann, Etymologisches Wörterbuch des Griechischen. München 1950.

Horn, Npers. Et. = Paul Horn, Grundriss der neupersischen Etymologie. Strassburg 1893.

Hubschmid, Schläuche = J. Hubschmid, Schläuche und Fässer. Wort- und sachgeschichtliche Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung des romanischen Sprachgutes in und ausserhalb der Romania sowie der türkisch-europäischen und türkisch-kaukasisch-persischen Lehnbeziehungen. (= Romania Helvetica, LIV.) Bern 1955.

Hübschmann, Arm. Gr. = H. Hübschmann, Armenische Grammatik I. Leipzig 1897.

Hübschmann, Etym. Oss. = H. Hübschmann, Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache. Strassburg 1887.

Hübschmann, Pers. St. = H. Hübschmann, Persische Studien. Strassburg 1895.

HVSUÅ = Kungl. Humanistiska Vetenskaps-samfundets i Uppsala årsbok. Uppsala.

IAN = Известия Академии Наук СССР. Москва — Ленинград.

Idg. Fachtagung = II. Fachtagung für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Innsbruck, 10.—15. Oktober 1961 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 15.). Innsbruck 1962.

IF = Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft. Berlin.

IJa = Иранские языки. Москва-Ленинград 1945—.

IJb. = Indogermanisches Jahrbuch. Berlin.

Illič-Svityč, OSNJ = В. М. Иллич-Свитыч, Опыт сравнения ностратических языков. Москва 1971.

Indo-European = Indo-European and Indo-Europeans. Papers Presented at the Third Indo-European Conference at the University of Pennsylvania. Edited by Georg Cardona, Henry M. Hoenigswald and Alfred Senn. Philadelphia 1970.

Indreko, Origin = R. Indreko, Origin and Area of Settlement of the Finno-Ugrian Peoples. Heidelberg. 1948.

Itkonen, Kiel.-hist. = Erkki Itkonen, Suomalais-ugrilaisen kielen- ja historiantutkimuksen alalta. (= Tietolipas 20.) Helsinki 1961.

Itkonen, Lp. Chr. = Erkki Itkonen, Lappische Chrestomathie mit grammatikalischem Abriss und Wörterverzeichnis. Helsinki 1960.

Itkonen, Lp. Wb. = T. I. Itkonen, Koltan- ja kuolanlapin sanakirja. Wörterbuch des Kolta- und Kolalappischen. I—II. Helsinki 1958.

JA = Journal Asiatique. Paris.

Jacobsohn, AuU = Hermann Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen. Göttingen 1922.

JAOS = Journal of the American Oriental Society. New Haven, Conn.

JaPNS = Языки и письменность народов севера. I. Москва — Ленинград 1937.

Jettmar, Spuren = K. Jettmar, Archäologische Spuren von Indogermanen in Zentralasien. (= Paideuma V.) Frankfurt a.M. 1952.

Jettmar, Wanderung = K. Jettmar, Zur Wanderung der Iranier. (Die Wiener Schule.) Wien 1956.

Jóhannesson, IslEW = Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956.

Joki, Ssam. = Aulis J. Joki, Die Lehnwörter des Sajansamojedischen. (= MSFOu 103.) Helsinki 1952.

Jokl, Finn.-ugr. = Norbert Jokl, Das Finnisch-ugrische als Erkenntnisquelle für die ältere idg. Sprachgeschichte. (= Prace lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay — —.) Kraków 1921.

JRAS = Journal of the Royal Asiatic Society. London.

JSFOu = Journal de la Société Finno-ougrienne. Helsinki.

Juhász, Moksa-mordv. = Jenő Juhász, Moksa-mordvin szójegyzék. Budapest 1961.

Junker—Alavi, Pers. Wb. = Heinrich F. J. Junker und Bozorg Alavi, Persisch-deutsches Wörterbuch. Leipzig 1965.

Justi, Zend = Ferdinand Justi, Handbuch der Zendsprache. Leipzig 1864.
Kalima, IKBL = Jalo Kalima, Itämerensuomalaisten kielten balttilaiset lainasanat. Helsinki 1936.
Kálmán, Russ. LW = Béla Kálmán, Die russischen Lehnwörter im Wogulischen. Budapest 1961.
Kálmán, Wog. Chr. = Béla Kálmán, Chrestomathia Vogulica. Budapest 1963.
Karjalainen—Toivonen, Ostj. Wb. = K. F. Karjalainens Ostjakisches Wörterbuch. Bearbeitet und herausgegeben von Y. H. Toivonen. Helsinki 1948.
Karlgren, Anal. Dict. = Bernhard Karlgren, Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese. Paris 1923.
Karlgren, GS = Bernhard Karlgren, Grammata Serica. Script and Phonetics in Chinese and Sino-Japanese. Stockholm 1940.
KCsA = Kőrösi Csoma Archiv(um). Budapest.
Kettunen, Liv.Wb. = Lauri Kettunen, Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung. Helsinki 1938.
Kiparsky, RHG = Valentin Kiparsky, Russische historische Grammatik. Band I. Heidelberg 1963; II. 1967.
Klaproth, AP = Julius Klaproth, Asia Polyglotta. Paris 1823.
Kl. F. = Kleinasiatische Forschungen. Weimar.
Kluge—Mitzka, Et. Wb. = Friedrich Kluge — Walther Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. (18. Aufl.) Berlin 1960.
Kniezsa, SzlávJ. = István Kniezsa, A magyar nyelv szláv jövevényszavai. I: 1—2. Budapest 1955.
Koljadenkov — Tsyganov, Erz.-russ. = М. Н. Коляденков — Н. Ф. Цыганов, Эрзянско-русский словарь. Москва 1949.
Koljadenkov — Tsyganov, Russ.-erz. = М. Н. Коляденков — Н. Ф. Цыганов, Русско-эрзянский словарь. Москва 1948.
Komi-dial. = Сравнительный словарь коми-зырянских диалектов. Сыктывкар 1961.
Konow, Khot.Gr. = Sten Konow, Khotansakische Grammatik mit Bibliographie, Lesestücken und Wörterverzeichnis. Leipzig 1941.
Konow, Primer = Sten Konow, Primer of Khotanese Saka. (= NTS XV.) Oslo 1949.
Konow, Saka St. = Sten Konow, Saka Studies. Oslo 1932.
Koppelmann, Euras. = Heinrich Koppelmann, Die eurasische Sprachfamilie. Indogermanisch, Koreanisch und Verwandtes. Heidelberg 1933.
Köppen, Ie. = Ф. П. Кеппенъ, Матеріалы къ вопросу о первоначальной родинѣ и первобытномъ родствѣ индо-европейскаго и финно-угорскаго племени. С. Петербургъ 1886.
Korenchy, IESz = Éva Korenchy, Iráni eredetű szavak az obi-ugor nyelvekben. (Mskr. 1968) = Iran. Lw. in den obugr. Spr.; Budapest 1972.
Krahe, Alteurop. = H. Krahe, Indogermanisch und Alteuropäisch. (= Saeculum VIII.) München 1957.
Krahe, Sprachverw. = H. Krahe, Sprachverwandtschaft im alten Europa. Heidelberg 1951.
Krahe, SuV = Hans Krahe, Sprache und Vorzeit. Göttingen 1954.
Kratylos = Kratylos. Kritisches Berichts- und Rezensionsorgan für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Wiesbaden.
Krause, Toch. = Wolfgang Krause, Tocharisch. (Handbuch der Orientalistik. IV. Band. 3. Abschnitt.) Leiden 1955.

Krause—Thomas, Toch. Elem. = Wolfgang Krause und Werner Thomas, Tocharisches Elementarbuch. Band I. Grammatik. Heidelberg 1960 (siehe auch Thomas, Toch. Elem.).

Kronasser, EHS = Heinz Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache. Lief. 1—3. Wiesbaden 1962—1963.

Kronasser, Heth. = Heinz Kronasser, Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen. Heidelberg 1956.

KSVK = Kalevalaseuran vuosikirja. Porvoo-Helsinki.

KSz = Keleti Szemle. Revue orientale. I—XXI. Budapest 1900—1927.

Kuiper, Proto-Munda = F. B. J. Kuiper, Proto-Munda Words in Sanskrit. Amsterdam 1948.

Kujola, Lyyd. = Juho Kujola, Lyydiläismurteiden sanakirja. Helsinki 1944.

Kurdoev, Kurd. = К. К. Курдоев, Курдско-русский словарь. Москва 1960.

Kuznetsov — Sporowa, Permj. = П. С. Кузнецов — А. М. Спорова, Русско-коми-пермяцкий словарь. Кудымкар 1946.

Kylstra, Geschichte = A. D. Kylstra, Geschichte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung. Assen 1961.

KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Begründet von A. Kuhn [»Kuhn's Zeitschrift»]. Göttingen.

Lagercrantz, Lp. Wb. = Eliel Lagercrantz, Lappischer Wortschatz I—II. Helsinki 1939.

Lagercrantz, Südlp. Wb. = Eliel Lagercrantz, Wörterbuch des Südlappischen. Oslo 1926.

Language = Language. Journal of the Linguistic Society of America. Baltimore.

László, Őstört. = Gyula László, Őstörténetünk legkorábbi szakaszai. Budapest 1961.

Laufer, SI = Berthold Laufer, Sino-Iranica. Chicago 1919.

Lehmann, PIEPhon. = Winfred P. Lehmann, Proto-Indo-European Phonology. Austin 1952.

Lehtisalo, Jur. Wb. = T. V. Lehtisalo, Juraksamojedisches Wörterbuch. Helsinki 1956.

Lewy, Kl. Schr. = Ernst Lewy, Kleine Schriften. Berlin 1961.

Lewy, Remarks = E. Lewy, Some Remarks on Aryan and Mordvin Linguistic Relations (= TPhS 1946 S. 133—136).

Lexis = Lexis. Studien zur Sprachphilosophie, Sprachgeschichte und Begriffsforschung. Lahr i. B.

Lidén, Stud. = E. Lidén, Studien zur altindischen und vergleichenden Sprachgeschichte. Uppsala 1897.

Lindahl—Öhrling, Lex. = Erik Lindahl und Joh. Öhrling, Lexicon Lapponicum. Stockholm 1780.

Lindström, Kelt. = Johan Adolf Lindström, Om den Keltisk-Germaniska kulturens inverkan på Finska folket. Tavastehus 1859.

Lokotsch, Et. Wb. = Karl Lokotsch, Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs. Heidelberg 1927.

Lönnrot, Lex. = Elias Lönnrot, Suomalais-Ruotsalainen Sanakirja I—II und Suppl. Helsinki 1874—1886.

LSI = Linguistic Survey of India by Sir Georg Abraham Grierson. Calcutta 1903—1928.
LUÅ = Lunds Universitets Årsskrift. Lund.
Lytkin, Chr. = В. И. Лыткин, Диалектологическая хрестоматия по пермским языкам. Москва 1955.
Lytkin, Drevnep. = В. И. Лыткин, Древнепермский язык. Москва 1952.
Lytkin, Et.Wb. = В. И. Лыткин, Е. С. Гуляев, Краткий этимологический словарь коми языка. Москва 1970.
Lytkin, Komi-russ. = В. И. Лыткин, Коми-русский словарь. Москва 1961.
MacKenzie, Pahl.Dict. = D. N. MacKenzie, A concise Pahlavi Dictionary. Oxford 1971.
Mann, Arm. = Stuart E. Mann, Armenian and Indo-European. London 1963.
Mátyás, Nyelvhas. = F. Mátyás, Magyar-árja nyelvhasonlatok. Budapest 1856, 1857.
Mayrhofer, AEW = Manfred Mayrhofer, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Heidelberg I (1956), II (1963), III.
Mayrhofer, Indo-Arier = Manfred Mayrhofer, Die Indo-Arier im alten Vorderasien. Göttingen 1966.
Mél. van Ginneken = Mélanges de linguistique et de philologie offerts à Jacques van Ginneken. Paris 1937.
Mél. Pedersen = Mélanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen. (= Acta Jutlandica IX: 1.) Aarhus 1937.
Menges, Turkic = Karl H. Menges, The Turkic Languages and Peoples. Wiesbaden 1968.
Menghin, Steinzeit = O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931.
Meriggi, Hier.-heth. = Piero Meriggi, Hieroglyphisch-hethitisches Glossar. Wiesbaden 1962.
MESz = Zoltán Gombocz — János Melich, Magyar etymologiai szótár. Budapest 1914—1944.
Mikkola, Indoeur. = J. J. Mikkola, Finnisch-Ugrisch und Indoeuropäisch. (= Mél. van Ginneken.) Paris 1937.
Miller, SOss. = Wsewolod Miller, Die Sprache der Osseten. (Grundriss der iranischen Philologie. Anhang zum ersten Band.) Strassburg 1903.
Miller—Freiman, Oss. Wb. = Wsewolod Miller, Ossetisch-russisch-deutsches Wörterbuch. Herausgegeben und ergänzt von A. Freiman. Leningrad I. 1927, II. 1929, III. 1934.
MNy = Magyar nyelv. Budapest.
MNyTESz = A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Budapest. I 1967, II 1970.
MO = Le Monde Oriental. Archives pour l'Histoire et l'Ethnographie, les Langues et Littératures, Religions et Traditions de l'Europe Orientale et de l'Asie. Uppsala.
Morgenstierne, Etym. Pashto = Georg Morgenstierne, An Etymological Vocabulary of Pashto. Oslo 1927.
Morgenstierne, IIFL = Georg Morgenstierne, Indo-Iranian Frontier Languages. I. Parachi and Ormuri. Oslo 1929; II. Iranian Pamir Languages. Oslo 1938; III. The Pashai Language. Oslo 1944, 1956.
MSFOu = Mémoires de la Société Finno-ougrienne. Helsinki.
MSL = Mémoires de la Société de Linguistique de Paris. Paris.
MSOS = Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen. Berlin.

MSS = Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München.
MSzFgrE = A magyar szókészlet finnugor elemei. Budapest. I 1967, II 1971.
Munkácsi, ÁKE = Bernát Munkácsi, Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben. I. Budapest 1901.
Munkácsi, Wog. = Bernát Munkácsi, Vogul népköltési gyűjtemény. I—IV. Budapest 1892—1921.
Munkácsi, Wotj. Wb. = Bernát Munkácsi, A votják nyelv szótára. Lexicon Linguae Votiacorum. Budapest 1896.
Mühlenbach—Endzelin, Lett. Wb. = K. Mühlenbach, Lettisch-deutsches Wörterbuch, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. I—IV. Riga 1923—1925.
Naert, Aïnou = Pierre Naert, La situation linguistique de l'Aïnou. (= LUÅ 53: 4.) Lund 1958.
Nielsen, Lp. Dict. = Konrad Nielsen, Lapp Dictionary I—IV. Oslo 1932—1956.
Nirvi, Sanankielt. = R. E. Nirvi, Sanankieltoja ja niihin liittyviä kielenilmiöitä itämerensuomalaisissa kielissä. Helsinki 1944.
Nirvi, SK = R. E. Nirvi, Sanoja ja käyttäytymistä. I—II. Helsinki 1955, 1964.
NM = Neuphilologische Mitteilungen. Helsinki.
NTS = Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap. Oslo.
Nyberg, Pehl. = H. S. Nyberg, Hilfsbuch des Pehlevi. I—II. Uppsala 1928, 1931.
NyK = Nyelvtudományi közlemények. Budapest.
Nyr = Magyar nyelvőr. Budapest.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung. Berlin.
Orbis = Orbis. Bulletin internat. de Documentation linguistique. Louvain.
ÕESA = Õpetatud Eesti Seltsi Aastaraamat. Tartu.
Paasonen, Beitr. = H. Paasonen, Beiträge zur finnischugrisch-samojedischen Lautgeschichte. (= KSz XIII—XVII.) Budapest 1917.
Paasonen, Kiel. = H. Paasonen, Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan. Helsinki 1896.
Paasonen, Mord. Chr. = H. Paasonen, Mordwinische chrestomathie mit glossar und grammatikalischem abriss. Helsingfors 1909.
Paasonen, Ostj.Wb. = H. Paasonens Ostjakisches Wörterbuch nach den Dialekten an der Konda und am Jugan. Helsingfors 1926.
Paasonen, *s*-laute = H. Paasonen, Die finnisch-ugrischen *s*-laute. I. Anlaut. (= MSFOu XLI.) Helsingfors 1903.
Paideuma = Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde. Frankfurt a.M.
Pannonia = Pannonia. Pécs (Ungarn).
Papp, UKH = István Papp, Unkarin kielen historia. Helsinki 1968.
Pedersen, Hitt. = Holger Pedersen, Hittitisch und die anderen indo-europäischen Sprachen. København 1938.
Persson, Beitr. = Per Persson, Beiträge zur indogermanischen Wortforschung. I—II. Uppsala 1910—1912.
Petersson, Ar. Arm. = Herbert Petersson, Arische und armenische Studien. (= LUÅ I: 16,3.) Lund 1920.
Petersson, Etym. Misz. = Herbert Petersson, Etymologische Miszellen. (= LUÅ I: 19,6.) Lund 1923.

Petersson, Heterokl. = Herbert Petersson, Studien über die indogermanische Heteroklisie. Lund 1921.

PhTF = Philologiae Turcicae Fundamenta. Tomus Primus. Aquis Mattiacis A. D. 1959.

Pisani, AVS = Vittore Pisani, Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft — Indogermanistik. (= Wissenschaftliche Forschungsberichte. Geisteswissenschaftliche Reihe. Hgg. von Prof. Dr. Karl Höhn. Band 2.) Bern 1953.

Pokorny od. Pokorny, IEW = Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1949—1969.

Porzig, Gliederung = Walter Porzig, Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets. Heidelberg 1954.

Potapkin — Imjarekov, Mokš.-russ. = С. Г. Потапкин — А. К. Имяреков, Мокшанско-русский словарь. Москва 1949.

Potapkin — Imjarekov, Russ.-mokš. = С. Г. Потапкин — А. К. Имяреков, Русско-мокшанский словарь. Москва 1951.

Poucha, Thes. Toch. = Pavel Poucha, Thesaurus Linguae Tocharicae Dialecti A. Institutiones Linguae Tocharicae Pars I. (= Monografie Archivu Orientálního, Vol. XV.) Praha 1955.

Pyrerka — Tereschtschenko, Jur = А. П. Пырерка — Н. М. Терещенко, Русско-ненецкий словарь. Москва 1948.

Rachimi — Uspenskaja, Tadsch. = Таджикско-русский словарь. Под редакцией М. В. Рахими и Л. В. Успенской. Москва 1954.

Radloff, Türk. Wb. = W. Radloff, Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialecte. I—IV. Sanktpeterburg 1893—1911.

Ramstedt, Kalm. Wb. = G. J. Ramstedt, Kalmückisches Wörterbuch. Helsinki 1935.

Ramstedt, Korean Et. = G. J. Ramstedt, Studies in Korean Etymology I—II. (= MSFOu XCV, XCV: 2.) Helsinki 1949, 1953.

Ramstedt, Tscher. = G. J. Ramstedt, Bergtscheremissische Sprachstudien. (= MSFOu XVII.) Helsinki 1902.

Räsänen, Et.Wb. = Martti Räsänen, Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen. Helsinki 1969.

Ravila, Ers. Wv. = Paavo Ravila, Ersämordwinisches Wörterverzeichnis. (= JSFOu 61,3.) Helsinki 1959.

Ravila, Lainas. = Paavo Ravila, Lainasanamme. (= Oma maa V 312—323.) Porvoo 1959.

Rédei, Postp. = Károly Rédei (Radanovics), Die Postpositionen im Syrjänischen unter Berücksichtigung des Wotjakischen. Budapest 1962.

Rédei, Syrj.LW = Károly Rédei, Die syrjänischen Lehnwörter im Wogulischen. Budapest 1970.

Ῥῆμα = *Ῥῆμα*. Mitteilungen zur indogermanischen, vornehmlich indo-iranischen Wortkunde sowie zur holothetischen Sprachtheorie. (Herausgeg. von Walther Wüst.) München.

RO = Rocznik Orientalistyczny. (Kraków —) Warszawa.

Rombandeewa, Wog. = Е. И. Ромбандеева, Русско-мансийский словарь. Ленинград 1954.

Ruoppila, Kotiel. = Veikko Ruoppila, Kotieläinten nimitykset suomen murteissa I—II. Helsinki 1943, 1947.

Russ.-mar. = Andreev—Ivanov—Smirnov, Russ.-mar.
Russ.-udm. = Русско-удмуртский словарь. Москва 1956.
Saareste, Sõnar. = Andrus Saareste, Eesti keele mõisteline sõnaraamat. Dictionnaire analogique de la langue Estonienne. Stockholm 1958—.
SBAW = Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften in München.
Schrader, SuU = O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte.
Schlachter, Lp.Wb. = Wolfgang Schlachter, Wörterbuch des Waldlappendialekts von Malå und Texte zur Ethnographie. Helsinki 1958.
Schrader—Nehring, Reallex. = O. Schrader, Reallexikon der Indogermanischen Altertumskunde. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Herausgeg. von A. Nehring. I—II. Berlin 1917—1929.
SE = Советская Этнография. Москва—Ленинград.
Serebrennikov, Mar.-russ. = Б. А. Серебренников, Марийско-русский словарь. Москва 1956.
Setälä, Äännehistoria = E. N. Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria. Helsinki 1890—1891.
Setälä, Esihist. = E. N. Setälä, Suomensukuisten kansojen esihistoria. (= S. Suku I.) Helsinki 1926.
Setälä, Lisiä = E. N. Setälä, Lisiä suomalais-ugrilaisen kielentutkimuksen historiaan. (= Suomi III,5.) Helsinki 1892.
SF = Studia Fennica. Revue de linguistique et d'ethnologie Finnoises. Helsinki.
SFAW = Sitzungsberichte der Finnischen Akademie der Wissenschaften. Helsinki.
SGEG = Sitzungsberichte der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.
SIG = Studien zur indogermanischen Grundsprache. Arbeiten aus dem Institut für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Graz; herausgeg. von Wilhelm Brandenstein. Heft 4. Wien 1952.
Sinor, Introd. = Denis Sinor, Introduction à l'étude de l'Eurasie Centrale. Wiesbaden 1963.
Sjögren—Wiedemann, Liv. Wb. = Joh. Andreas Sjögrens Livisch-deutsches und deutsch-livisches Wörterbuch. Im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Ferdinand Joh. Wiedemann. St. Petersburg 1861.
SKES = Suomen kielen etymologinen sanakirja [Etymologisches Wörterbuch der finnischen Sprache]. I (von Y. H. Toivonen) 1955, II (von Y. H. Toivonen, Erkki Itkonen, Aulis J. Joki) 1958, III (von Erkki Itkonen, Aulis J. Joki) 1962, IV 1969.
Sköld, Beitr. = Hannes Sköld, Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft. I. Sprachgeographie und Indogermanistik. Lund 1931.
Sköld, Oss. LW = Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen. (= LUÅ 20; 4.) Lund 1925.
Sköld, Pam. = Hannes Sköld, Materialien zu den iranischen Pamirsprachen. Lund 1936.
SL = Studia Linguistica. Revue de Linguistique Générale et Comparée. Lund—Copenhague.
SMAE = Сборник Музея Антропологии и Этнографии. Ленинград.

SO = Studia Orientalia. Edidit Societas Orientalis Fennica. Helsinki.
SÖAW = Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien.
Sommer, Zahlwort = Ferdinand Sommer, Zum Zahlwort. München 1951.
SPAW = Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Berlin.
Specht, Idg. Dekl. = Franz Specht, Der Ursprung der indogermanischen Deklination. Göttingen 1944.
Sprache = Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Wien.
SprB = Språkliga bidrag. Meddelanden från seminarierna för slaviska språk, jämförande språkforskning och finsk-ugriska språk vid Lunds Universitet (samt östasiatiska språk vid Göteborgs Universitet). Lund.
SS = Studia Septentrionalia. Oslo.
SSUF = Språkvetenskapliga Sällskapets i Uppsala Förhandlingar. Uppsala.
Stackelberg, I—F = P. P. Стакельбергъ, Ирано-финскія лексикальныя отношенія. Москва 1893.
Steinitz, DEWb. od. Ostj.Wb. = Wolfgang Steinitz, Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache. Berlin 1966—.
Steinitz, Fiu. Vok. = Wolfgang Steinitz, Geschichte des finnisch-ugrischen Vokalismus. Stockholm 1944.
Steinitz, Kons. = Wolfgang Steinitz, Geschichte des finnisch-ugrischen Konsonantismus. Stockholm 1952.
Steinitz, Ostj. Chr.[2] = Wolfgang Steinitz, Ostjakische Grammatik und Chrestomathie. 2. verbesserte Auflage. Leipzig 1950.
Steinitz, Ostj. Vok. = Wolfgang Steinitz, Geschichte des ostjakischen Vokalismus. Berlin 1950.
Steinitz, Wog. Vok. = Wolfgang Steinitz, Geschichte des wogulischen Vokalismus. Berlin 1955.
STEP = Suomalaisen Tiedeakatemian esitelmät ja pöytäkirjat. Helsinki.
Streitberg Festg. = Streitberg Festgabe. Leipzig 1924.
Sturtevant, Hitt. = H. Sturtevant, Comparative Grammar of the Hittite Language. Chicago 1933.
S. Suku = Suomen suku. Toimituskunta: A. Kannisto, E. N. Setälä, U. T. Sirelius, Yrjö Wichmann. I—III. Helsinki 1926—1934.
Suomi = Suomi. Kirjoituksia isänmaallisista aiheista. Helsinki.
SWAW = Sitzungsberichte der philosophischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien.
Sweet, History = Henry Sweet, The History of Language. London 1900.
Szilasi, Cser. sz. = Móricz Szilasi, Cseremisz szótár (Vocabularium čeremissicum). Budapest 1901.
Szilasi, Vog. sz. = Móricz Szilasi, Vogul szójegyzék. Wogulisches Wörterverzeichnis. Budapest 1896.
Szinnyei, NyH[7] = József Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás[7]. Budapest 1927.
Symb. Hrozný = Symbolae ad Studia Orientis Pertinentes Fredrico Hrozný Dedicates. Partes I—V. (= Arch. Or. 17—18.) Praha 1949—1950.
Tereschtschenko, Jur.Mat. = H. M. Терещенко, Материалы и исследования по языку ненцев. Москва 1956.
Tereschtschenko, Jur.Wb. = H. M. Терещенко, Ненецко-русский словарь. Ленинград 1955.
Thieme, Fremdling = Paul Thieme, Der Fremdling in Ṛgveda. Eine Studie

über die Bedeutung der Worte ARI, ARYA, ARYAMAN und ĀRYA. (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXIII 2.) Leipzig 1938.
Thieme, Heimat = Paul Thieme, Die Heimat der indogermanischen Gemeinsprache. (= Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jg. 1953, Nr. 11.) Wiesbaden 1954.
Thieme, Idg. Wortkunde = Paul Thieme, Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte. (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, Bd. 98, Heft 5.) Berlin 1952.
Thomas, Toch. Elem. = Werner Thomas, Tocharisches Elementarbuch. Band II. Texte und Glossar. Heidelberg 1964. (Siehe auch Krause—Thomas, Toch. Elem.)
Thomsen, BFBS = Vilhelm Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. København 1890.
Thomsen, Saml. Afh. = Vilh. Thomsen, Samlede Afhandlinger I—IV. København 1919—1931.
Tietolipas = Tietolipas-sarja. Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Helsinki.
TIV = Труды Института Востоковедения. Ленинград.
Toivonen, siehe SKES.
Tomaschek, CS = Wilhelm Tomaschek, Centralasiatische Studien. 2. Die Pamir-Dialekte. (= SWAW, Philol.-hist. Cl. XCVI.) Wien 1880.
Tomaschek, OE = Wilhelm Tomaschek, Ethnologisch-linguistische Forschungen über den Osten Europas. (= Das Ausland.) 1883.
Tomaschek, SN = Wilhelm Tomaschek, Kritik der ältesten Nachrichten über den Skythischen Norden. (= SWAW Philol.-hist. Cl. CXVI, CXVII.) Wien 1889.
TP = T'oung Pao. Leiden.
TPhS = Transactions of the Philological Society. London—Hertford.
Tscherapkin, Mokša = И. Г. Черапкин, Мокша-мордовско-русский словарь. Саранск 1933.
Tschernetsov — Tschernetsova, Wog. = В. Н. Чернецов, И. Я. Чернецова, Краткий мансийско-русский словарь. Москва — Ленинград 1936.
Turner, CD = R. L. Turner, A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages. London 1966.
Turner, Nepali = R. L. Turner, A Comparative and Etymological Dictionary of the Nepali Language. London 1931.
UAJb. = Ural-Altaische Jahrbücher. Wiesbaden.
Udm.-russ. = Удмуртско-русский словарь. Москва 1948.
Uesson, LA = Ants-Michael Uesson, On Linguistic Affinity. The Indo-Uralic Problem. Malmö 1970.
Uhlenbeck, AiEW = C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches wörterbuch der altindischen sprache. Amsterdam 1898/1899.
UJb. = Ungarische Jahrbücher. Berlin und Leipzig.
Uotila, Syrj. Chr. = T. E. Uotila, Syrjänische Chrestomathie mit grammatikalischem Abriss und etymologischem Wörterverzeichnis. Helsinki 1938.
UUÅ = Uppsala Universitets Årsskrift. Uppsala.
Väh. kirj. = Vähäisiä kirjelmiä (Suomalaisen Kirjallisuuden Seura). Helsinki.
Vasmer, Iran. = Max Vasmer, Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. I: Die Iranier in Südrussland. Leipzig 1923.

Vasmer, REW = Max Vasmer, Russisches Etymologisches Wörterbuch I—III. Heidelberg 1950—1958.
VF-U = Вопросы финно-угроведения. V. Joškar-Ola 1970.
VGEG = Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Tartu.
Virittäjä = Virittäjä. Kotikielen Seuran aikakauslehti. Helsinki.
VJa = Вопросы языкознания. Академия Наук СССР. Москва.
Vries, AnEW = Jan de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Leiden 1961.
Walde—Hofmann, LEW = A. Walde, Lateinisches Etymologisches Wörterbuch. Dritte, neuarbeitete Auflage von J. B. Hofmann. Heidelberg 1938—1954.
Walde—Pokorny, Vgl. Wb. = Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Herausgeg. von Julius Pokorny. I—III. Berlin 1927—1932.
WB = Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik. Herausgeg. von W. Koppers. Wien.
Wickman, Obj. = Bo Wickman, The Form of the Object in the Uralic Languages. Uppsala 1955.
Wichmann, Tscher. = Yrjö Wichmann, Tscheremissische texte mit wörterverzeichnis und grammatikalischem abriss. (2. Aufl.) Helsinki 1953.
Wichmann, Wotj. Chr. = Wotjakische chrestomathie mit glossar von Yrjö Wichmann. Anhang: Grammatikalischer abriss von D. R. Fuchs. Zweite, ergänzte auflage. Helsinki 1954.
Wichmann—Uotila, Syrj. Wb. = Syrjänischer Wortschatz nebst Hauptzügen der Formenlehre. Aufgezeichnet von Yrjö Wichmann, bearbeitet und herausgegeben von T. E. Uotila. Helsinki 1942.
Wiedemann, Estn.Wb. = F. J. Wiedemann, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch. St. Petersburg 1869.
Wiedemann, Syrj.Wb. = F. J. Wiedemann, Syrjänisch-deutsches Wörterbuch nebst einem wotjakisch-deutschen im Anhange und einem deutschen Register. St. Petersburg 1880.
Windekens, Tokh. = A. J. van Windekens, Lexique Étymologique des Dialectes Tokhariens. Louvain 1941.
Word = Word. Journal of the Linguistic Circle of New York. New York.
WuS = Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung. Heidelberg.
Wüst, Vgl. Wb. = Walther Wüst, Vergleichendes und Etymologisches Wörterbuch des Alt-Indoarischen (Altindischen). Heidelberg 1935—.
WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.
Zarubin, Šugn. = И. И. Зарубин, Шугнанские тексты и словарь. Москва —Ленинград 1960.
ZCPh. = Zeitschrift für celtische Philologie. Tübingen.
ZDADL = Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Wiesbaden.
ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig, Wiesbaden.
ZII = Zeitschrift für Indologie und Iranistik. Leipzig.
ZIV = Записки Института Востоковедения. Ленинград.
Zsirai, FR = Miklós Zsirai, Finnugor rokonságunk. Budapest 1937.

II. Übrige Abkürzungen

abchas. = abchasisch
Abl. = Ablativ
ablg. = altbolgarisch (alttschuwassisch)
abret. = altbretonisch
Adv. = Adverb
ae(ngl). = altenglisch
aeol. = aeolisch
afgh(an). = afghanisch (= pašto)
afranz. = altfranzösisch
afries. = altfriesisch
ags. = angelsächsisch
agul. = agulisch
ahd. = althochdeutsch
Ahlqv. = August Ahlqvist
ai. = altindisch
ain. = ainuisch
air. = altirisch
airan. = altiranisch
aisl. = altisländisch
Akk. = Akkusativ
akkad. = akkadisch
aksl. = altkirchenslavisch
akusch. = akuschinisch
alan. = alanisch
alat. = altlateinisch
alb. = albanisch
alit. = altlitauisch
alt. = altaisch (''gemeinaltaisch'')
altn. = an.
altoss. = aoss.
among. = altmongolisch
an. = altnordisch (= anorw.)
anorw. = altnorwegisch
Anz. = Anzeiger
aoss. = altossetisch
apers. = altpersisch
apoln. = altpolnisch
apreuss. = altpreussisch
ar. = arisch
arab. = arabisch
aram. = aramäisch
arin. = arinisch
arm. = armenisch
artschin. = artschinisch
aruss. = altrussisch
asächs. = altsächsisch
aschw. = altschwedisch
asl. = ''altslavisch'' (= aksl.)
assam. = assamisch
assan. = assanisch
asyrj. = altsyrjänisch
att. = attisch
atü. = alttürkisch
aung. = altungarisch
austroas. = austroasiatisch
aw. = awestisch
awar. = awarisch
awn. = altwestnordisch
azerb. = azerbeidschanisch
bal. = balōčī (''belutschisch'')
balk. = balkarisch
balt. = baltisch
baltD = baltisches Deutsch
bar. = barabinisch (-tatarisch)
baschk. = baschkirisch
bask. = baskisch
bel. = bal.
beng. = bengalisch
bret. = bretonisch
bulg. = neubulgarisch
burusch. = buruschaski
Castr. = M. A. Castrén
chin. = chinesisch
chinArch. = archaistisch chinesisch (nach Karlgren, Grammata Serica)
chwar. = chwarezmisch
Coll. = Björn Collinder
dän. = dänisch
dard = dardisch
Dat. = Dativ
Dem(in). = Deminutiv
dial. = dialektal
dig. = ossW
Donner = Kai Donner
dor. = dorisch
drawid. = drawidisch
dschag. = dschagataisch
dt. = deutsch
du. = dual
E (mit mord.) = Erza
Elat. = Elativ
engl. = englisch
Erw. = Erweiterung

esk. = eskimoisch
estn. = estnisch
estnS = südestnisch
etr. = etruskisch
f. = feminin(um)
fgr. = fiu.
fi. = finnisch
fiu. = finnisch-ugrisch
FN = Flussname
Fokos = D. R. Fokos-Fuchs
franz. = französisch
frühar. = früh(ur)arisch
gäl. = gälisch
gall. = gallisch
Gen. = Genitiv
georg. = georgisch (grusinisch)
germ. = germanisch
gilj. = giljakisch
got. = gotisch
gotl. = gotländisch
gr. = altgriechisch
hak. = hakassisch
ham = hamitisch
HB = Halotti Beszéd (ein altung. Text)
hebr. = hebräisch
heth. = hethitisch
hethH = hieroglyphen-hethitisch
holl. = holländisch
hom. = homerisch
ib. = ibidem
id. = idem, dasselbe
idg. = indogermanisch
Illat. = Illativ
illyr. = illyrisch
Imp. = Imperativ
ind. = indisch
indoiran. = indoiranisch
Iness. = Inessiv
Inf. = Infinitiv
ing. = inguschisch
Instr. = Instruktiv, Instrumental
ir. = irisch
iran. = iranisch
iron. = ossO
išk. = iškāšmī
ital. = italisch
italien. = italienisch
Itk. = T. I. Itkonen
jak. = jakutisch
jaw. = jungawestisch
jen. = jenisseisch (ketisch, kottisch, arinisch und assanisch)
jon. = jonisch
juk(ag). = jukagirisch
jur. = sam Jur.
jurW = waldjurakisch
kab. = kabardinisch
kaf. = kafirisch
kalm. = kalmückisch
kam. = kamassisch
Kann. = Artturi Kannisto
kar. = karelisch
karag. od. krg. = karagassisch (samojedisch bzw. NO-türkisch)
karaim. = karaimisch
Karit. = Karitiv
Karj. = K. F. Karjalainen
kartw. = kartwelisch
kaschm. = kaschmirisch
katsch. = katschatatarisch
kauk. = kaukasisch
Kaus. = Kausativum
kelt. = keltisch
ket. = ketisch (jenisseiostjakisch)
Kett. = Lauri Kettunen
khoras. = khorasanisch
khot. = sak.
kirg. = kazakkirgisisch
kkirg. = karakirgisisch
klruss. = kleinrussisch
koib. = koibalisch (samojedisch bzw. NO-türkisch)
kom. = komanisch
Kom. = Komitativ
Komp. = Komparativ
Kompos. = Kompositum
kor. = koreanisch
korj. = korjakisch
korn. = kornisch
kott. = kottisch
kret. = kretisch
kroat. = kroatisch
kurd. = kurdisch
kymr. = kymrisch
lak. = lakisch
lat. = lateinisch
Leht. = T. Lehtisalo

lett. = lettisch
lezg. = lezgisch
lit. = litauisch
liv. = livisch
Lok. = Lokativ
lp. = lappisch
lpI = Inari-lappisch
lpK = Kola-lappisch
lpKld. = Kildin-lappisch
lpKo. od. lpSk. = skoltlappisch
lpL = Lule-lappisch
lpN = norwegisch-lappisch
lpNrt. = Notozero-lappisch
lpO = ostlappisch
lpR = russisch-lappisch
lpS = südlappisch
lpSchw. = schwedisch-lappisch
lpT = Ter-lappisch
lpU = Umeå-lappisch
lpVefs. = Vefsen-lappisch
lüd. = lüdisch (ostseefinnischer Dialekt)
luw. = luwisch
Lw., LW = Lehnwort
lyd. = lydisch
lyk. = lykisch
m. = maskulin(um)
M (mit mord.) = Mokša
maked. = altmakedonisch
mandsch. = mandschu(risch)
me(ngl). = mittelenglisch
megr. = megrelisch
mhd. = mittelhochdeutsch
mind. = mittelindisch
mir. = mittelirisch
miran. = mitteliranisch
mnd. = mittelniederdeutsch
mong. = mongolisch
mongL = schriftmongolisch
mord. = mordwinisch
mordE = erzamordwinisch
mordM = mokšamordwinisch
Morg. = Georg Morgenstierne
mot. = motorisch
mparth. = mittelparthisch
mpers. = mittelpersisch
Ms = handschriftliche Aufzeichnung
mtü. = mitteltürkisch (al-Kāšgarī)
munj. = munǰī
Munk. = Bernát Munkácsi
n. = neutral, neutrum
nep. = nepalisch
ngr. = neugriechisch
nhd. = neuhochdeutsch
nir. = neuirisch
nisl. = neuisländisch
Nom. = Nominativ
norw. = norwegisch
nostr. = nostratisch
npers. = neupersisch
obugr. = Ob-ugrisch
olon. = olonetzisch
ON = Ortsname
onomatop. = onomatopoetisch
orm. = ōrmurī
osfi. = ostseefinnisch
osk. = oskisch
osm. = osmanisch (reichstürkisch)
oss. = ossetisch
ossO = ostossetisch od. iron od. tagaurisch
ossW = westossetisch od. digorisch od. digoron
ostiran. = ostiranisch
ostj. = ostjakisch
ostjBer. = Berjozov-ostjakisch
ostjD(N) = Demjanka-ostjakisch
ostjJ = Jugan-ostjakisch
ostjK = Konda-ostjakisch
ostjKaz. = Kazym-ostjakisch
ostjKr. = Krasnojarsk-ostjakisch
ostjLikr. = Likrisovskoe-ostjakisch
ostjN = nordostjakisch
ostjNi. = Nizjam-ostjakisch
ostjO = Obdorsk-ostjakisch
ostjScher. = Scherkal-ostjakisch
ostjSyn. = Synja-ostjakisch
ostjTrj. = Tremjugan-ostjakisch
ostjV = Vach-ostjakisch
ostjVj. = Vasjugan-ostjakisch
otü. = osttürkisch
özb. = özbekisch (uzbekisch)
p. = Person (gramm.)
Paas. = Heikki Paasonen
pahl. = pehl.
pam. = Pāmir-Dialekt
pamB = bartangī (der Šughnī-Gruppe)

pamOr. = orošorī (der Šughnī-Gruppe)
pamR = rōšānī (der Šughnī-Gruppe)
pamZ = zebakischer Pāmir-Dialekt
par. = parāčī
Part. = Partitiv
parth. = parthisch
Partiz. = Partizipium
Pass. = Passiv
pašto = afgh.
pehl. = pehlewi
Perf. = Perfectum
perm. = permisch
permO = ostperm(jak)isch
permj. = permjakisch
pers. = persisch (neupersisch)
phryg. = phrygisch
pl. = Plural, pluralisch
PN = Personenname
polab. = polabisch
poln. = polnisch
port. = portugiesisch
Praes. = Präsens, präsentisch
prakr. = prākrit
Prät. = Präteritum
Pron. = Pronomen
Px. = Possessivsuffix
Radl. = W. Radloff
Ramst. = G. J. Ramstedt
roman. = romanisch
rum. = rumänisch
russ. = russisch
rut. = rutulisch
RV = Rigveda
sag. = sagaisch
sak. = sakisch (Khotan-sakisch, khotanisch)
sam. = samojedisch
samJen. = Jenissei-samojedisch
samJur. = juraksamojedisch
samKam. = kamassisch (samojedisch)
samS = südsamojedisch od. Sajansamojedisch
samT = tawgysamojedisch
sangl. = sanglēčī
sarik. = sarikolī
sarm. = sarmatisch
schor. = schorisch
schwed. = schwedisch
sem. = semitisch
semn. = semnānī
Sep. = Separativ
serb. = serbisch
Sg. = Singular, singularisch
sinh. = sinhalesisch
skand. = skandinavisch
skr. = sanskrit
skroat. = serbokroatisch
skyth. = skythisch
slav. = slavisch
slk. = selkupisch (od. ostjaksamojedisch)
slovak. = slovakisch
sloven. = slovenisch
slowinz. = slowinzisch
soghd. = soghdisch
soj. = sojotisch
span. = spanisch
šugh. = šughnī
sum. = sumerisch
syrj. = syrjänisch
syrjI = Ižma-syrjänisch
syrjLe. = Letka-syrjänisch
syrjLu. = Luza-syrjänisch
syrjOP = ostpermjakisch
syrjSys. = Sysola-syrjänisch
syrjUd. = Udora-syrjänisch
syrjV = Vyčegda-syrjänisch
tadsch. = tadschikisch
taig. = taigisch
tar. = taranči (-türkisch)
tat. = tatarisch
tat.Kaz. = Kazan-tatarisch
tat.Tob. = Tobolsk-tatarisch
tawgy = samT
thrak. = thrakisch
toch. = tocharisch
trkm. = turkmenisch
tsach. = tsachurisch
tschag. = tschagatai-türkisch
tschech. = tschechisch
tscher. = tscheremissisch
tscherB = Birsk-tscheremissisch
tscherJ = Jaransk-tscheremissisch
tscherKB = Kozmodemjansk-tscheremissisch
tscherM = Malmyž-tscheremissisch

tscherO = osttscheremissisch
tscherU = Uržum-tscheremissisch
tscherW = westtscheremissisch
tscherk. = tscherkessisch
tschetsch. = tschetschenisch
tschuktsch. = tschuktschisch (luorawetlanisch)
tschuw. = tschuwassisch
tung. = tungusisch
tü(rk). = türkisch
ugar. = ugaritisch
ugr. = ugrisch
uig. = uigurisch
ukr. = ukrainisch
umbr. = umbrisch
ung. = ungarisch
ural. = uralisch
urar. = urarisch
urfi. = urfinnisch
uriran. = uriranisch
urlp. = urlappisch
urnord. = urnordisch
urostj. = urostjakisch
urperm. = urpermisch
ursam. = ursamojedisch
ursl. = urslavisch
urural. = ururalisch
urwog. = urwogulisch
ved. = vedisch
ven. = venetisch
vlat. = vulgärlateinisch
Wb. = Wörterbuch
weps. = wepsisch
Wichm. = Yrjö Wichmann
Wied. = F. J. Wiedemann
wog. = wogulisch
wogK = Konda-wogulisch
wogKM = Mittel-Konda-wogulisch
wogKO = Ober-Konda-wogulisch
wogKU = Unter-Konda-wogulisch
wogL = Lozva-wogulisch
wogLM = Mittel-Lozva-wogulisch
wogLO = Ober-Lozva-wogulisch
wogLU = Unter-Lozva-wogulisch
wogN = nordwogulisch
wogOb = Ob-wogulisch
wogP = Pelymka-wogulisch
wogSo. = Sosva-wogulisch
wogT = Tavda-wogulisch
wogV = Vagilsk-wogulisch
wot. = wotisch
wotj. = wotjakisch
wotjB = Besserman-wotjakisch
wotjG = Glazov-wotjakisch
wotjJ = Jelabuga-wotjakisch
wotjK = Kazan-wotjakisch
wotjM = Malmyž-wotjakisch
wotjMU = Malmyž-Uržum-wotjakisch
wotjSar. = Sarapul-wotjakisch
wruss. = weissrussisch
Wv. = Wörterverzeichnis
Wz. = Wurzel
yaghn. = yaghnōbī
yazg. = yazgulāmī
yid. = yidghā

I.

GESCHICHTE UND KRITIK DER BISHERIGEN FORSCHUNG

DIE VORPERIODE BIS ZUM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

In seiner Gruppierung der Sprachen trennte J. J. Scaliger schon i.J. 1599 Finnisch, Lappisch und Ungarisch deutlich von den meisten europäischen »Muttersprachen», aber erst G. W. Leibniz zeigte in seiner Schrift »Brevis designatio meditationum de originibus gentium ductis potissimum ex indico linguarum» (1710) die Sonderstellung der finnisch-ugrischen Sprachen auf. Die Germanen, die gallischen Kelten, die Römer und Griechen stammen nach Leibniz »von den vom Schwarzen Meere herangekommenen Skythen» ab. »Das Sarmatische, vorausgesetzt, dass es slawisch ist, ist zur Hälfte wenigstens entweder deutschen oder mit dem Deutschen gemeinsamen Ursprungs. Etwas Ähnliches zeigt sich sogar in der finnischen Sprache, welche die der älteren Skandinavier ist, bevor die germanischen Völker dort den besten Teil des Landes besetzt hatten. Die Sprache, der Finnen oder des Nordostens unseres Weltteils, welche auch die der Lappen ist, erstreckt sich vom deutschen oder norwegischen Meere bis gegen das Kaspische Meer, indem sie freilich durch die slawischen Völker unterbrochen wird, die sich dazwischengeschoben haben. Sie hat auch Beziehung zum Ungarischen, welches aus Ländern stammt, die gegenwärtig zum Teil unter Russland stehen. Die tatarische Sprache aber — — scheint die der Hunnen und Kumanen gewesen zu sein. Alle diese skythischen Sprachen nun haben untereinander und mit unseren Sprachen viele Wurzeln gemein.»

Aufschlussreich ist weiter folgende Aussage von Leibniz: »Höchst bemerkenswert ist die Tatsache, dass in einem grossen Teil unseres Kontinents in den gegenwärtigen Sprachen die Spuren einer alten, weitverbreiteten Sprache vorhanden sind; denn es gibt viele Wörter, deren Bereich sich vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean erstreckt. — — Sooft man also dasselbe oder etwas veränderte Wort bei den Bretonen, Germanen, Lateinern, Griechen, Sarmaten, Finnen, Arabern gemeinsam findet (was nicht so selten ist), zeigt dies einen Überrest einer alten gemeinsamen Sprache. So kann man also feststellen, dass entweder Europa und Asien einstmal zu einem einzigen

grossen Reich gehört haben, in dem eine gemeinsame Sprache herrschte, oder dass — — von einem einzigen Volke oder Stamme alle übrigen Völker nur Abzweigungen und Kolonien sind, wobei sich freilich in den entfernteren Gebieten die Spuren der Blutverwandtschaft nach und nach verwischt haben. Neue Sprachen entstehen leicht aus Mischung oder Entstellung anderer. Die aus der weitverbreiteten alten Sprache abgeleiteten Sprachen können wir schliesslich in zwei Arten einteilen: die japhetischen haben den ganzen Norden eingenommen, die aramäischen den Süden, wobei ich unser ganzes Europa zum Norden rechne. Was den nördlichen Sprachen gemeinsam ist, kann man das Japhetische nennen, ich pflege es auch als Kelto-Skythisch zu bezeichnen. Hierzu zähle ich also den gemeinsamen Wortschatz der Germanen und Griechen. Hierzu zähle ich auch, was die Germanen mit den Sarmaten, Finnen, Tataren gemeinsam haben.» Diese Skythentheorie von Leibniz hat dann im 18. und sogar noch im 19. Jh. mehr und mehr Anhänger gewonnen.

In Schweden und Finnland herrschte zwar noch die im 17. Jh. entstandene nationalromantische Sprach- und Geschichtsforschung, die z.B. die Verwandtschaft der finnischen Sprache mit der hebräischen und griechischen zu beweisen bemüht war. So bezeichnete der Finne Daniel Juslenius in seinem Aufsatz »Oratio de convenientia linguae Fennicae cum Hebraea et Graeca» (1712) Hebräisch als die Mutter aller Sprachen, und Finnisch und Griechisch als »Kardinalsprachen», die nach der Sprachverwirrung von Babel entstanden seien und lange Zeit miteinander in Berührung gestanden hätten. Als Beweis für diese Berührungen führt er u.a. folgende griechische und finnische Wörter an: *κόρση* fi. *korsi* 'Strohhalm', *λαλέω* fi. *laula* 'singe', *μηκάομαι* fi. *määkyä* 'blöken, bähen', *νάκη* fi. *nahka* 'Haut, Leder', *θυγάτηρ* fi. *tytär* 'Tochter'. Gr. *ἔρημος* ist nach ihm aus dem fi. *erämaa* 'Wüste, Wildnis' entlehnt. In der Vorrede zu seinem »Suomalaisen Sana-Lugun Coetus» (1745), dem ersten eigentlichen Wörterbuch der finnischen Sprache, spricht er aber nicht mehr von der Verwandtschaft des Finnischen mit dem Hebräischen, schliesst sich vielmehr der neuen Richtung an und übernimmt u.a. die Skythentheorie von Leibniz.

Auch die führenden schwedischen Sprach- und Geschichtsforscher um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörten zu den Anhängern der Skythentheorie. In seinem Werk »Kort Beskrifning öfwer Est- och Lifland» (Kurze Beschreibung von Est- und Liwland; Wästerås 1756) schreibt Arvid Moller, Finnisch, Lappisch und Schwedisch seien »kitischer, getischer oder skythischer» Herkunft und stammten

folglich von ein und derselben Sprache ab. Er führt dann einige schwedische Ortsnamen auf finnische Wörter zurück. Z.B. wäre *Ångermanland* = fi. *angara* (d.h. *ankara*) 'streng' + *maa* 'Land', und der Name des schwedischen Sees *Somen* ist nach Moller = fi. *Suomi* 'Finnland' (diese Etymologie hatte auch Olof Dalin 1747 in seinem Werk »Swea Rikes Historia» I 13—14 vorgebracht, und prinzipiell in der gleichen Weise hat noch kürzlich Viljo Nissilä den Namen *Suomi* erklären wollen: Virittäjä 1959 292—299). Weiter zählt Moller eine ganze Reihe »skythischer Wörter» aus dem Finnischen und Schwedischen auf. Unter ihnen befinden sich einige, die aus den germanischen Sprachen ins Ostseefinnische entlehnt sind sowie ein Fall der umgekehrten Entlehnungsrichtung: fi. *poika* > schwed. *pojke* (s. SKES 590). Skythischer Herkunft sind nach Moller z.B. die Wörter fi. *mesi* 'Honig', *nimi* 'Name', *orpo* 'Waise' und *vesi* 'Wasser', die in den folgenden 200 Jahren in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder auftauchen, wenn von der Verwandtschaft oder den ältesten Berührungen der finnisch-ugrischen mit den indogermanischen Sprachen die Rede ist.

Das etymologische Wörterbuch »Glossarium Suiogothicum» (Upsala 1769) des berühmten schwedischen Philologen Johannes Ihre galt zu seiner Zeit als Standardwerk. Nach Ihres Meinung waren die ältesten Bewohner Skandinaviens sarmatischer oder hunnischer Herkunft, wodurch auch die Verwandtschaft der Finnen mit den Ungarn erklärt würde. Ihre hatte erkannt, dass sich im Gotischen und Finnischen eine Menge gemeinsamer Wörter befanden, seiner Meinung nach sei es jedoch schwer zu entscheiden, in welcher Sprache sie ursprünglich und in welcher möglicherweise entlehnt wären. Da einige Wörter auch im Isländischen auftraten, bewies das für ihn, dass es sich um uralte Entlehnungen aus der Sprache der finnisch-lappischen Urbevölkerung handelte. In Ihres Werken finden sich etwa 300 finnisch-germanische Wortvergleiche, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann (s. Setälä, Lisiä 87—88; Kylstra, Geschichte 17—23). Doch sei noch erwähnt, dass Ihre als erster das fi. Subst. *kota* 'Zelt' mit einigen germanischen Wörtern in Verbindung gebracht hat.

In diesem Zusammenhang sei ferner das epochemachende Werk »Svea Rikes Historia» (I—IV, Stockholm 1769—1783) von Sven Lagerbring genannt, sowie vor allem die Rezension von Jonas Hallenberg über dessen ersten Teil: »Anmärkningar öfwer första delen af Sven Lagerbrings Svea Rikes Historia» (Stockholm 1819). Hallenberg geht darin auch auf Ihres Theorien ein. Seiner Meinung

nach waren die Urbewohner Skandinaviens nicht die Finnen und die Lappen, und diese waren auch nicht der gebende Teil bei den Entlehnungen, sondern in den meisten Fällen seien das die Germanen gewesen. Für manche Fälle nimmt er eine Urverwandtschaft der finnisch-ugrischen mit den indogerm. Sprachen an, z.B. wenn er fi. *jää* 'Eis', in anderen »finnischen» Sprachen *jäg*, mit pers. *jech*, oss. *ich, jich* id. (S. 97; vgl. unten S. 157—8, 194) vergleicht. In der Geschichte der Forschung bezeichnete Hallenbergs Schrift einen Wendepunkt, wenn auch einige bedeutende Gelehrte wie Rasmus Rask und Jacob Grimm noch weiterhin den alten Standpunkt vertraten (s. Kylstra, Geschichte 30).

Als Vertreter der Skythentheorie sei noch der Finne NILS IDMAN erwähnt. Sein Werk »Försök at wisa gemenskap mellan Finska och Grekiska språken, såsom tjenande til uplysning i Finska folkets historie» erschien 1774 (Französisch: »Recherches sur l'ancien peuple Finois d'apres les rapports de la langue Finoise avec la langue Grecque», Strasbourg 1778). Seiner Meinung nach waren die Finnen Skythen, die lange Zeit in der Nachbarschaft der Griechen gelebt hatten, was durch zahlreiche Übereinstimmungen des Griechischen mit dem Finnischen bewiesen werde. Idman führt sogar mehr als 500 finnisch-griechische Wortvergleiche an, u.a. fi. *paita* 'Hemd' ~ gr. *βαιτή*, fi. *työ* 'Arbeit' ~ gr. *δύη*, fi. *uni* 'Schlaf, Traum' ~ gr. *ὄναϱ*. Auch versucht er, Übereinstimmungen in der Laut- und Formenlehre und in der Syntax der beiden Sprachen nachzuweisen. So hält er u.a. die Pronomina und Personalsuffixe beider Sprachen für gleichartig und stellt z.B. fi. 1. P.Pl. *me*, 2. P.Pl. *te* neben gr. *μεν, τε* und lat. *mus, tis*. Dank dieser Vergleichungen macht Idmans Werk einen wissenschaftlicheren Eindruck als seine Vorgänger.

Ähnliche Wortvergleiche wurden zur selben Zeit auch für das Ungarische aufgestellt. In dem Werk von J. G. ORTELIUS »Harmonia LL orientis et occidentis speciatimque Hungaricae cum Hebraea» (Wittenbergae 1746) finden sich z.B. folgende Gegenüberstellungen: gr. *ἁλιεύς* ~ ung. *halász* 'Fischer', gr. *ἔτος* ~ ung. *idő* 'Zeit', gr. *ἡδύς* ~ ung. *édes* 'süss, lieb', gr. *ὄμμα* ~ ung. *szem* 'Auge' — alle also völlig unmöglich.

Während man sich verschiedenerseits noch mit derartig zufälligen Wortvergleichen beschäftigte, begann man allmählich die Grundzüge der finnisch-ugrischen Sprachfamilie zu erkennen, und die Vergleiche mit anderen Sprachgruppen gewannen realistischere Grundlagen. Doch sind die indogermanisch-uralischen Wortvergleichungen

auch in den folgenden hundert Jahren wegen der Unzulänglichkeit der Methode, dem geringen und mangelhaften Quellenmaterial noch recht tastend, zufällig und fehlerhaft.

Ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachgeschichte war der Hamburger Arzt und Polyhistor MARTINUS FOGELIUS (Martin Fogel). Im Jahre 1669 schloss er das Manuskript seiner Schrift »De Finnicae linguae indole observationes» ab, in der er selbständig und klar die Verwandtschaft des Finnischen mit dem Ungarischen und deren Beziehungen zum Lappischen darlegt. Mit scharfem Blick hat Fogelius auch eine Reihe Lehnwörter des Finnischen, die aus dem Germanischen, Slawischen und Lateinischen stammen, richtig erkannt. Bedauerlicherweise ist sein Werk nicht gedruckt worden und deshalb über 200 Jahre gleichsam verschollen gewesen (s. Setälä, Lisiä 5; Kylstra, Geschichte 5—7; UAJb. 41).

Für das Gebiet der Bestimmung und Abgrenzung des finnisch-ugrischen und uralischen Sprachzweigs hat der Karolineroffizier PHILIPP JOHANN VON STRAHLENBERG, der lange Zeit in Sibirien als Kriegsgefangener gelebt hatte, wahre Pionierarbeit geleistet. In seinem Werk »Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia» (Stockholm 1730) werden zum ersten Mal alle finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen fast richtig aufgeführt.

In der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg interessierte man sich schon seit den ersten Jahrzehnten nach der Gründung für die in Russland lebenden finnisch-ugrischen Völker und deren verschiedene Sprachen. Vor allem der hervorragende Gelehrte JOHANN EBERHARD FISCHER hat sich in dieser Beziehung grosse Verdienste erworben. Von einer Reise, die er in den Jahren 1733—43 gemeinsam mit G. F. Müller nach Nordrussland und Sibirien unternahm, brachte er ausser historischem Material eine für damalige Verhältnisse sehr reiche und sorgfältig ausgeführte Wörtersammlung mit heim, das »Vocabularium continens trecenta vocabula triginta quatuor gentium maxima ex parte Sibiricarum». Obwohl dieses Wörterverzeichnis nicht zum Druck gelangte, war es in den darauffolgenden vierzig Jahren doch eine der wichtigsten Quellen für die Erforschung der uralischen Sprachen. Fischers Lebenswerk, die »Sibirische Geschichte» wurde im Jahre 1754 zum Abschluss gebracht, jedoch erst 1768 gedruckt (St. Petersburg). In dieser für die Finnougristik ausserordentlich wichtigen Schrift (s. v. Farkas, UAJb. XXIV 4—6) ist u.a. die älteste Geschichte der Ungarn im Lichte der Lehnwörter behandelt. Dazu heisst es: »Man kann aber nicht läugnen, dass viele

Tatarische wörter, ja auch spuren von der *alten* Persischen sprache unter ihnen [d.h. Ungarn] angetroffen werden, als unter den zahlen ist *tiz* "zehn", *száz* "hundert" und *ezer* "tausend" persisch. Und in dem namen "Gott", den die Ungarn in ihrer sprache *Isten* nennen, kommen sie mit keinem einzigen unter allen Tschudischen Völkern, aber wol mit den alten Persern überein, bei welchen *Jisdan* der name der "guten Gottheit" ist. Und hieraus könnte man einiger massen schliessen nicht nur, dass in den alten zeiten die Jugri näher gegen Persien zu müssen gewohnet haben, sondern auch dass sie der Magischen religion zugethan gewesen, welches ich auch aus andern spuren wahrscheinlich machen könnte» (Sib. Gesch. I 133–134). Fischer führt hier Wortvergleiche durch, auf die die spätere Forschung oft zurückgekommen ist und die sich in ihren Grundzügen zumeist als zutreffend erwiesen haben.

Auf die gleiche Frage kommt er dann im Jahre 1756 in seiner Abhandlung »De origine Ungarorum» noch einmal zurück (gedruckt erst i.J. 1770 unter dem Titel »Questiones Petropolitanae», Göttingen und Gotha): »Deprehendi et *Indica*, vel si mavis *Persica*, in hoc idiomate vocabula, qualia sunt: unus: ungrice *ekj* [d.h. *egy*], decem: *tiz*, mille: *ezer*; indice et persice: *îk*, *dösf*, *hezar*. Sed ante omnia nomen Dei, quod Ungri *Isten* efferunt, admodum memorabile est . . . Tandem revocavi in memoriam, esse illud nomen, quod *Persae incolae* tribunt Deo. (Persae incolae Deum nominant: *Yezd*.) Qua ratione et originem ipsius vocabuli mihi cernere visus sum: est enim ea appellatio ab igne, qui Chaldaeis (et a Chaldaeis cultum ignis acceperunt Persae) *Eschta* dicitur.» — Der Göttinger Historiker August Ludwig Schlözer, der Fischer in vieler Hinsicht verpflichtet ist, übernahm dessen neue Etymologien in sein berühmtes Werk »Allgemeine Nordische Geschichte» (Halle 1771).

Etwa zur gleichen Zeit erschien Georg Kalmárs Schrift »Prodromus idiomatis scythico-mogorico-chuno (seu hunno) avarici, sive Adparatus Criticus» (Posonii 1770). Sie enthält eine grosse Anzahl ungarisch-armenisch-persisch-türkischer, zum grössten Teil nicht zutreffender Wortvergleiche. Von ihnen haben sich doch einige als richtig erwiesen, z.B.: ung. *gazdag* 'reich' ~ pers. *ghazdar* 'thesaurum possidens, divitias habens', ung. *vár* 'Festung, Burg, Schloss' ~ pers. *bar*, ung. *vásár* 'Markt' ~ pers. *bazár*. Kalmár versucht auch gewisse Lautgesetze aufzustellen, wie z.B. im Folgenden: »Maiores nostri finale *h* mutauerunt in *z* aliquando; ex. c. *tëz*, *tiz* ['zehn'] a persico *deh* 'decem'».

Im Jahre 1770 war Joannes Sajnovics' bedeutendes Werk »De-

monstratio idioma ungarorum et lapponum idem esse» erschienen, was aber die anderen Gelehrten nicht daran hinderte, die Verwandten der Ungarn weiterhin im Orient zu suchen. Auch das etwas spätere, für damalige Verhältnisse methodisch ausgezeichnete Werk von SAMUEL GYARMATHI »Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammatice demonstrata» (1799) konnte bei weitem noch nicht alle von der Verwandtschaft des Ungarischen mit dem Finnischen überzeugen, obgleich Gyarmathis Beweisführung sich nicht nur auf Wortvergleiche, sondern vorzugsweise auf Beobachtungen über die Sprachstruktur stützte.

Der finnische Polyhistor HENRIK GABRIEL PORTHAN hatte noch in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Verwandtschaft des Finnischen mit dem Hebräischen für möglich gehalten und im folgenden Jahrzehnt die Skythentheorie vertreten, aber nachdem er i.J. 1779 Göttingen besucht hatte und dort mit Schlözer und einigen Ungarn bekannt geworden war — durch den Briefwechsel dann auch mit Gyarmathi — behandelte er in seinen späteren Werken die finnisch-ugrischen Völker und Sprachen auf recht moderne Weise (mit der einen Ausnahme, dass auch er die Tschuwaschen mit zu dieser Gruppe rechnet). Die Urheimat der finnisch-ugrischen Völker hätte sich seiner (wie auch Fischers) Meinung nach an der Küste des Kaspischen Meeres befunden. Porthan stellte viele richtige finnisch-ugrische Wortvergleiche an, die er jedoch nicht alle veröffentlicht hat, ebensowenig wie seine Beobachtungen über die germanischen, slawischen und baltischen Lehnwörter der finnischen Sprache (s. Setälä, Lisiä 124—137, Erkki Itkonen, Kiel.-hist. 143—145). — Porthans Schüler und Mitarbeiter, der Verfasser des grossen finnisch-schwedisch-lateinischen Wörterbuchs »Nytt Finskt Lexicon» (1787), CHRISTFRID GANANDER, war als Sprachforscher ziemlich unselbständig und kritiklos: in den etymologischen Hinweisen, die er den Wortartikeln beigefügt hat, finden sich noch bereits veraltete Vorstellungen von dem Ursprung der finnischen Sprache. Die oben erwähnten finnisch-griechischen Wortvergleiche von Nils Idman hat er durchweg übernommen und stellenweise treffend ergänzt, offensichtlich durch Material von Porthan. So hat z.B. das finnische Wort *orpo* 'orbus parentibus' (Lex. II 296 b) folgende richtige etymologische Zusätze erhalten: »Graec. *ὀρφανος*, Lat. *orphanus*. Lapp. *orbes*. Hung. *arwa*».

In Ungarn und anderen Ländern ging man eigene Wege. Der ausgezeichnete Kenner der orientalischen Sprachen, P. BEREGSZÁSZI (Nagypál) vertrat in seinen Schriften »Parallelon inter linguam Per-

sicam atque Hungaricam» (Erlangen 1794) und »Über die Ähnlichkeit der hungarischen Sprache mit den morgenländischen» (Leipzig 1796) die These von dem morgenländischen Ursprung der ungarischen Sprache. Sein Standpunkt geht aus folgendem, der Vorrede des letztgenannten Werks entnommenen Satz besonders deutlich hervor: »Ich glaube entdeckt zu haben, dass die Hungarische Sprache eine ächt morgenländische Geburt, mithin den Semitischen sowohl, als auch den Japhetischen Sprachen in vielen ähnlich, oder um es mit einem Wort zu sagen, fast mit allen bekannten Asiatischen Sprachen, der Hebräischen, Chald., Syr., Aethiop., Arab., Mongol., Pers., Curdischen, Grusinischen und Türkischen, mehr oder weniger verwandt sey, wovon jedoch die gelehrte Welt wenig, oder gar nichts weiss.» Als Beispiele für Beregszászis ungarisch-iranische Wortvergleiche seien die folgenden angeführt, von denen einige auf frühere Forscher zurückgehen: ung. *vár* 'Schloss, Festung' ~ npers. *baru*, pehl. *war*; ung. *ár* 'pretium' ~ npers. *arz* 'Wert'; ung. *hús* ~ npers. *kusch* 'Fleisch'; ung. *gulya* ~ npers. *gala* 'Ochsenheerde'; ung. *isten* ~ npers. *jezdan*, *izdan* 'Gott'; ung. *vám* ~ npers. *wam* 'Schuld; Zoll'; ung. *kincs* ~ npers. *kendsch* 'Thesaurus'; ung. *hét* ~ npers. *heft* 'sieben (7)'; ung. *száz* 'hundert' ~ npers. *sad* id.; ung. *ezer* ~ npers. *hezar* 'tausend' — unter ihnen befindet sich also eine ganze Reihe richtiger Etymologien. Hingegen sind Beregszászis ungarisch-hebräisch-arabische Gegenüberstellungen zumeist fehlerhaft, mit Ausnahme einiger eindeutiger Kulturwörter, die von einer Sprache in die andere gewandert sind, wie z.B. gewisse Gewürznamen und Wörter der Kaffeeterminologie.

Noch weiter nach Osten verlegt Ignaz Aurelius Fessler den Ursprung der Ungarn, wie aus dem ersten Band seines Werkes »Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen» (insges. 10 Bde; Vorrede datiert 1814 in Saratov) hervorgeht. Fessler schliesst sich Beregszászi an und behauptet: »Die Ungern sind nicht Finnischen Ursprunges, welches ihre Sprache, und die Eigenthümlichkeiten ihres Volkcharakters beweisen». Sie stammen von den Türken ab, und »aus dieser Türkischen Herkunft der Magyaren wird erklärbar, woher so viele Indische, Pehlvische, Persische, Samskritische Wörter in ihrer Sprache, woher ihre Kenntniss südasiatischer Naturerzeugnisse, und die ihrer Sprache eingeprägten Merkmale einer edleren Sinnesart, welche sie so merklich von den Finnischen Mundarten unterscheidet» (I 185—186). — Zu Ende des ersten Bandes befinden sich »Vergleichende Tabellen der Ungrischen Sprache mit den Finnischen Mundarten», deren Zweck es ist, die Unhaltbarkeit der

»Finnentheorie» zu beweisen. Ungarische Wörter werden vor allem mit dem Tatarischen verglichen, gelegentlich jedoch auch mit noch entfernteren Sprachen, z.B.: ung. *könyök* 'Ellbogen' ∼ »Indostanisch-Bengalisch *Kuuji,* Decanisch *Kunji*»; ung. *hús* 'Fleisch' ∼ »Persisch *Guscht,* Indisch-Bengalisch *Gus,* Indisch-Decan. *Goscht,* Tatarisch *Khusch*»; ung. *tej* 'Milch' ∼ »Indisch-Bengal, Decan, Malabar. *Dud,* Indisch-Multan. *Djud*», usw.

VON KLAPROTH BIS CASTRÉN

Lehrreicher als die meisten älteren Wortvergleiche sind die finnisch-ugrisch-indogermanischen Etymologien, die der namhafte Orientalist Heinrich Julius von Klaproth aufgestellt hat. Als Adjunkt der Petersburger Akademie untersuchte er die Sprachen der Kaukasusländer und veröffentlichte seine Forschungsergebnisse in dem Werk »Reise in den Kaukasus und Georgien in den Jahren 1807 und 1808» (Halle 1812—14; 2 Bde.). Darin vergleicht er u.a. den Wortschatz des Awarischen, Ossetischen und vieler kaukasischer Sprachen mit dem finnisch-ugrischen z.B. folgendermassen: oss. *khart* 'Hof' ~ syrj. *karta*; tschetsch. *kok* 'Fuss' ~ syrj. *kok*; tschetsch. *maar* 'Ehemann' ~ tscher. *mara*; awar. *oss*, did. *iss* 'Ochs' ~ wotj. *osch*, wog. *oschka*; oss. *tcach*, *tcauche*, tscherk. *schug* 'Salz' ~ wog. *sjak*, *ssech*, ostj. *schak*, samoj. *schak*, *ssak*; oss. *waad* 'Wind', pehl. *vad*, kurd. *bah*, npers. *bad* id. ~ wog., ostj. *wot*, *uáta*. Hierunter befinden sich also mehrere Fälle, die noch immer interessant sind. — Klaproth ist der Meinung, dass es sich bei derartigen Übereinstimmungen um eine Urverwandtschaft handeln muss, denn er schreibt: »Diese Aehnlichkeiten leiten auf den schluss, dass die Tscherkessen zu einem stamme mit den Wogulen und Ostiaken gehört haben, der sich aber schon in sehr alten zeiten in verschiedene zweige geteilt hat, deren einer wahrscheinlich die Hunnen waren».

In seinem berühmtesten Werk »Asia Polyglotta» (Paris 1823) führt Klaproth in verschiedenen Zusammenhängen uralische Wörter an. So z.B. an der Stelle, wo er von der »allgemeinen Sprachverwandtschaft» spricht (S. 34—39) und finnisch-ugrische Wörter im Zusammenhang mit den verschiedensten Sprachfamilien, auch der indogermanischen, aufzählt; unter ihnen befinden sich deutliche Entlehnungen, die Klaproth als solche jedoch nicht erkannt hat. Beim Vergleich des Awesta (»send») mit dem Pehlevi schreibt er (S. 68) unter 'Milch': send *peo*, afg. *poi*, pehl. *pim*, fi. *piim*, lett. *pens*. Und bei der Darstellung kurdischer Etymologien stellt er »kurd. *raš* 'schwarz' und mord. *rauša*» nebeneinander. Am meisten uralische Wörter sind im Zusammenhang mit der ossetischen Wortliste auf-

geführt (S. 88—97), z.B. oss. *andun* 'Stahl' ~ wotj. *andan* 'Eisen'; oss. *archwi* 'Kupfer' ~ wotj. *yrgon, ärgon,* deutsch *Erz,* lat. *aes, aeris*; oss. *awsist, aźuesta* 'Silber' ~ wotj. *aswes,* [S. 200] perm. *esys*; oss. *gars* 'Fass' ~ mord. *kjares*; oss. *kach* 'Fuss' ~ tschetsch. *koch,* ingusch. *kog,* syrj. und perm. *kok*; oss. *marg* 'Gift' ~ fi. *myrkky,* pers. *merg* 'Tod'; oss. *sarond, serind* 'alt' ~ mord. *syre*; oss. *suchsarine, suchserin* 'Gold' ~ wotj. *sarnie,* pers. *sar,* skr. *svarna.* Unter diesen Vergleichen befinden sich also auch solche, die heute noch anerkannt sind. — Auch armenische Wörter hat Klaproth häufig mit uralischen verglichen (S. 99—107), zumeist jedoch nicht zutreffend. Doch verdient der folgende Fall erwähnt zu werden: arm. *mart* 'Mensch' ~ send *merete,* pers. und pehl. *mard,* [S. 200] *merd,* syrj., perm. und wotj. *mort, murt,* kurd. *mer,* bengal. *mûrd,* sanskr. *murti* 'eine Person'. In dem Abschnitt über das Georgische kommen nicht sehr viele uralische Wörter vor, und die wenigen diesbezüglichen Vergleiche sind unrichtig; doch ist für die kaukasischen Sprachen in umso grösserem Masse gleichklingendes uralisches Material zum Vergleich herangezogen worden: in dem kaukasischen Wörterverzeichnis S. 134—137 ist fast neben jedem Wort ein uralisches aufgeführt, insgesamt sind es über 90, deren Aufzählung sich hier jedoch erübrigt. Hingegen sei noch mitgeteilt, was Klaproth selbst dazu sagt (S. 133): »Obgleich die Sprachen der Kaukasischen Völkerstämme unter sich bedeutend von einander abweichen, und auf den ersten Blick gänzlich von einander verschieden erscheinen, so findet man doch bei genauerer Untersuchung eine gewisse Familienähnlichkeit und Berührungspunkte unter ihnen. Besonders merkwürdig aber ist die grosse Menge ähnlicher Wörter, die sie mit nördlichen, vorzüglich Finnischen und Samojedischen Sprachen gemein haben». — In dem Kapitel »Ugorische Finnen» (S. 188—201) findet sich ein aufschlussreiches Wörterverzeichnis, das der Verfasser wie folgt kommentiert: »Die hier folgenden Vergleichungen werden die Übereinstimmung Ugorischer, Permischer und anderer Finnischer Wurzeln mit denen anderer Stammsprachen Asiens zeigen. Es versteht sich, dass dabei nicht auf die Mundarten der Germanisierten Finnen Rücksicht genommen worden ist, weil darin gefundene Ähnlichkeiten nichts beweisen würden.» Unter jenen Wortvergleichen befinden sich viele, die in der wissenschaftlichen Literatur bis heute ihren Platz bewahrt haben. Solche sind u.a.: perm. *nän* 'Brot' ~ samoj. *nän,* pers. *nân*; wotj. *pyid* 'Fuss' ~ lat. *pes, pedis,* franz. *pied*; perm. *karta* 'Hof' ~ oss. *karta, kyrd,* irisch *kurt,* ital. *corte*; perm. *sior* 'Horn' ~ pers. *soro,* send *sreono*; wotj. *mon* 'ich' ~ pers.

man; perm. *nim* 'Name' ~ pers. *nâm*, lat. *nomen*; perm. *maeg* 'Pfahl' ~ pers. *mich*; perm. *pors* 'Schwein' ~ lat. *porcus*, pers. *baras*, kurd. *purs*, samoj. *pars*; perm. *kul* 'Teufel' ~ pers. *ǵul* [s. unten S. 99 f.]; perm. *osys* 'Zinn' ~ pers. *arsis*. — Das samojedische Wörterverzeichnis der »Asia Polyglotta» (S. 140—146) enthält zahlreiche richtige uralische Etymologien, während sich nur wenige Vergleiche mit den indogermanischen Sprachen finden, unter ihnen das schon oben angeführte *nän* 'Brot' sowie: koib. *chudai* 'Gott' ~ pers. *chuda*, *chudai*, türk. *chudai* (vgl. Joki, Ssam. 205).

Klaproths Schriften haben in vieler Hinsicht anregend gewirkt, nicht zuletzt auch hinsichtlich der Frage nach dem Ursprung der »uralischen Sprachen» (diese Bezeichnung stammt von Klaproth). Hier verdient zunächst das Werk von József Erdélyi Erwähnung: »Sprache der Stammverwandten der Hungarn im Kaukasus in 490 Wörtern dargestellt und mit hungarischen verglichen. Ausgehoben aus Julius von Klaproth's Reise in den Kaukasus und dessen Beschreibung des östlichen Kaukasus» (Pressburg 1826). Darin vergleicht er ungarische Wörter vor allem mit kaukasischen; unter den letztgenannten finden sich jedoch viele, die ursprünglich aus einer indogermanischen Sprache stammen, wie aus den folgenden Etymologien hervorgeht: ung. *bársony* 'Sammet' ~ kauk. *baršina* 'Seide' [npers. *berēšem*]; ung. *gaz* 'Unkraut' ~ kauk. *gasz* 'Heu' [arm. *gaz* 'Dornengewächs', npers. *gaz* 'Tamariske']; ung. *gazdag* 'reich' ~ kauk. *kchezdig* id. [oss. *qæzdyg*]; ung. *ravasz* 'Fuchs' ~ kauk. *ruvasz* [oss. *rūvas*]; ung. *részeg* 'betrunken' ~ kauk. *raszeg* id. [oss. *rasyg*]; ung. *só* 'Salz' ~ kauk. *sug*, *sog* id. [kabard. *šugh*].

Zu der grossen Zahl der in jener Zeit über den Ursprung der verschiedenen uralischen Völker entstandenen Schriften, die auf Klaproths Einfluss zurückgehen und zumeist nur geringe Bedeutung haben, gehört auch J. L. von Parrot's »Versuch einer Entwicklung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerlichen Verhältnisse der Liwen, Lätten, Eesten; mit Hinblick auf einige benachbarte Ostseevölker» (Stuttgart 1828). Zum Hauptgegenstand der Untersuchung machte Parrot aus irgendeinem Grunde Estnisch und Keltisch, deren Verwandtschaft und Urheimat er besonders behandelt. Den Standpunkt des Verfassers und seine Sprachkenntnisse mag folgender Ausspruch erhellen: »Die Liwen, Lätten und Eesten sind keine Finnen». Zwar kann der Verfasser nicht umhin, Finnisch und Estnisch als verwandte Sprachen anzuerkennen, aber »sie beide

müssen die keltische als Stammmutter anerkennen» (S. 119). Ohne Bedenken bezeichnet er die Namen der meisten eurasischen Völker als keltisch und erklärt sie u.a. folgendermassen: »*Sa*, bedeutet im Keltischen der, die, das, *sam*, bei, in, *mo*, gross, *Moi*, Wasser, *Je*, Mündung, *Ed*, Wasser, Meer, *Den*, Fluss; daher *Sa mo je ed*, *Samojeed*, die grosse Mündung in das Meer; *Sam moi je den*, *Samoijeden*, in die Wassermündung der Flüsse, oder wenn nur der Oby gemeint ist, Mündung des Flusses in das Meer». Wie bereits aus diesen Beispielen hervorgeht, kommt dem Werk keinerlei wissenschaftliche Bedeutung zu.

Jacob Grimm vertrat in seiner »Deutschen Grammatik» (1822) und in der »Geschichte der deutschen Sprache» (1848) sowie in einigen seiner Aufsätze (s. Kylstra, Geschichte 32—35) die Meinung, dass die Germanen eine Reihe Wörter von den Finnen übernommen hätten, welch letztere die eigentlichen Ureinwohner Skandinaviens und gewisser Teile Mitteleuropas gewesen seien. Er glaubte an eine gegenseitige Beeinflussung und hat sich zuweilen auch ausdrücklich dafür ausgesprochen, dass die finnisch-lappischen und die indogermanischen Sprachen urverwandt seien. Bei anderen Sprachen Europas sieht er ebenfalls Einflüsse der »finnischen Sprachen» : »Merkwürdige spuren finnischer sprache haften in Scandinavien aber ebenwol in anderen deutschen mundarten, namentlich der gotischen und niederländischen, vermutlich auch in keltischer zunge» (Gesch. d. deutsch. Spr. I 174). Als Beispiele für Grimms Wortvergleiche seien die folgenden angeführt: fi. *neiti* 'puella', ir. *naoidhe* 'Kind', gäl. *noidhean* id., böhm. *neti* 'neptis', got. *niþjo*, an. *niðr* 'filius' (II 759) [das fi. Subst. ist jedoch uralischer Herkunft; s. SKES 371].

Einen Fortschritt auf dem Gebiet der Erforschung der slavischen Lehnwörter im Ungarischen bedeutete Gregor Dankovszkys »Kritisch-etymologisches Wörterbuch der magyarischen Sprache, aus welchem hervorgeht, welche Wörter die Magyaren aus ihrer kaukasischen alten Mundart beibehalten, und welche sie von den Slawen, als Böhmen, Krainern, Kroaten, Illyrern, Polen, Russen, Serben, Slowaken, Wenden, Walachen, ferner Griechen, Deutschen, Italiern u.s.f. angenommen haben» (Pressburg 1833). In dem fast 1000 Seiten umfassenden Werk befindet sich am Ende eines jeden Buchstaben eine »Recapitulation», in der jeweils gesondert aufgeführt werden: 1. »Magyarische Stammwörter», 2. »Slawische Stammwörter», 3. »Griechisch-slawische Stammwörter», 4. »Griechische Stamm-

wörter», 5. »Italienische Stammwörter», 6. »Deutsche Stammwörter» und 7. »Lateinische Stammwörter». Namentlich die slavischen, italienischen, deutschen und lateinischen Elemente des Ungarischen hat Dankovszky durchweg richtig erkannt, doch unter den ungarisch-griechischen Vergleichungen befinden sich viele, die schon bei Ortelius i.J. 1746 auftraten. Bezeichnend ist, dass der Verfasser keine Vergleiche mit den finnischen und arischen Sprachen angestellt hat. Einige Jahre zuvor hatte er nämlich in einer Rezension der Aufsätze von József Szabó »A Magyar név s eredet méltóságának kivívása» (Wie der ungarische Name und Ursprung Würde erhält) und »A Sanscrit» (Tudományos Gyűjtemény 1826) seine ablehnende Haltung in der Frage der arischen Elemente im Ungarischen zum Ausdruck gebracht. In dieser Besprechung mit dem Titel »Der Völker ungarischer Zunge und insbesondere der sieben Völkerschaften, von welchen die heutigen Magyaren unmittelbar abstammen, Urgeschichte, Religion, Cultur, Kleidertracht, Verkehr mit den Persern und Griechen etc. 550 Jahre vor Christi Geburt» (Pressburg 1827), schreibt Dankovszky u.a.: »Indess, wenn es indische Wörter in der ungrischen Sprache gibt, was jedoch Hr. Szabó keineswegs bewiesen, so könnte man diese Erscheinung auf dem historischen Wege erläutern, ohne deshalb die Ungarn für ursprüngliche Inder zu halten. Strabo erzählt, dass die über dem Kaukasus nördlichen Völker indische und babylonische Waren auf Kameelen verführen, die sie von den Armeniern und Meder überbekommen. Folglich standen die Armenier und Meder mit Indien im Handelsverkehr, folglich auch die Ungarn, die einst in Armenien und Medien wohnten. Auch über das Kaspische Meer wurden die indischen Waaren nach Albanien und von Albanien auf dem Cyrusflusse weiter nach dem Schwarzen Meere geschafft». Der Verfasser hat sicher Recht, wenn er annimmt, dass einige indische Wörter gerade durch den Handel und die Handelswaren ins Ungarische gelangt sind.

Dieser gelehrte Disput zeigt, dass einige Sprachforscher versuchten, die Hauptströmungen der damaligen europäischen Sprachwissenschaft auch auf die Finnougristik zu übertragen, vor allem auf die Erforschung der ungarischen Sprache. Für die Indogermanistik hatten die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts einen Wendepunkt gebracht, namentlich die Werke von Franz Bopp hatten einer realistischeren Sprachvergleichung zum Durchbruch verholfen. Sein Werk »Über das Konjugationssystem der Sanskritsprache» war 1816 erschienen, das »Glossarium sanscritum» 1830, und i.J. 1833 hatte er mit der Herausgabe seiner epochemachenden »Vergleichenden

Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gotischen und Deutschen» (VI. Bd. 1852) begonnen. Diese Arbeiten sowie auch die von Th. Benfey und später die hervorragenden Untersuchungen von August Schleicher in den fünfziger und sechziger Jahren — vor allem sein »Kompendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen» (1861) — wirkten anregend auch auf die Erforschung der uralischen Sprachen und ihrer indogermanischen Elemente.

Von den finnischen Sprachforschern dieser Zeit ist an A. J. Sjögren zu erinnern. Auf seiner Forschungsreise nach Kaukasien 1835—37 hatte er sich vor allem mit dem Ossetischen beschäftigt, aber auch mit dem Persischen, Armenischen, Türkischen und den kaukasischen Sprachen. Zwar hat er die uralisch-indogermanischen sprachlichen Berührungen niemals ausführlicher bearbeitet, jedoch behandelte er einige Lehnwörter auf vorbildliche Weise, z.B. in seiner Untersuchung »De Finnis aliisque Tschudicis gentibus scientia et usu metallorum antiquitus insignibus» (1839, deutsch 1842 und in Joh. Andreas Sjögren's Gesammelten Schriften, Band I., St. Petersburg 1861). Da heisst es u.a.: »Ganz verschieden von den so eben angedeuteten Namen des Goldes bei den gegenwärtig und freilich bereits lange her um den Altai wohnenden Türkischen und Mongolischen Völkern sind diejenigen, welche jenes Metall bei allen östlichen Tschudischen [d.h. finnisch-ugrischen] Stämmen trägt. Es heist nämlich Mordvinisch *sürne* oder *serne* und *sirne*, Tscheremissisch *sördne*, *schörne* oder *schortne*, *schertne*, Syrjänisch, Permisch und Wotjakisch *sarni*, Wogulisch *sorni*, *sorna* und *sornich*, Ostiakisch am Konda *sorne*, bei Lumpokolsk und Wasjugan *sarni*. Alle diese unter sich übereinstimmenden Benennungen sind offenbar aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen, die man wohl in dem südlichen Asien zu suchen hat, da jene Namen ganz auffallend zu den ähnlichen Sanskritischen *harana*, *hirana*, *hiranja*, Zend. *zaranja*, Afghan. Pers. und Kurd. *sar* und *ser* stimmen, und der Wechsel der Consonanten *s* und *h* auch in den Tschudischen Sprachen überhaupt gar häufig ist. In der Mitte steht das Ungarische *arany* (d.i. *aranj*) mit der im Anfange ausgefallenen Aspirata. Mögen nun jene Namen des Goldes zu den Tschudischen Völkerschaften gekommen sein, wie sie wollen, so sind sie doch gewiss nicht erst von gestern her, sondern uralt». Sjögrens Vorgehen und seine Darstellungsart sind viel gründlicher und wissenschaftlicher als z.B. die in die gleiche Richtung weisenden Andeutungen Klaproths, die erst 16 Jahre zurücklagen.

Der Zeitgenosse Sjögrens, M. A. Castrén hat sich nur beiläufig zu der Frage der Beziehungen der uralischen zu den indogermanischen Sprachen geäussert. In einem Brief aus dem Jahre 1846 heisst es u.a.: »Da die Verwandtschaft des Finnischen Stammes mit dem Samojedischen durch meine jetzige Reise hinlänglich bewiesen wird, da auch die Finnen offenbar mit Türken und Tataren verwandt sind, so muss es natürlich die nächste Aufgabe der Sprachforschung sein, mit Hülfe des Samojedischen die Verwandtschaft zwischen Finnen und Tungusen zu ermitteln. Von den Tungusen hat man ferner den Weg zu den Mandschu offen, und zu den Mongolen führen uns alle Wege, da sowohl Türken als Samojeden, Tungusen und Mandschu mit ihnen verwandt zu sein scheinen. Wir müssen uns allmählich in den Gedanken zu finden lernen, die Abkömmlinge der verachteten Mongolen zu sein, können jedoch jedenfalls an die Zukunft mit der Frage appelliren: Giebt es wirklich einen bestimmten Unterschied zwischen der Kaukasischen [d.h. indogermanischen] und Mongolischen Menschenrace? Nach meiner Meinung giebt es keinen. -- Vom philologischen Standpunct aus betrachtet kann der vermeinte Racenunterschied noch weniger bestehen. Man hört die Philologen zwar lange Reden halten von der analytischen Natur der Kaukasischen Sprachen und der synthetischen Natur der Mongolischen. -- Und man irrt wohl nicht, wenn man behauptet, dass sie [= die idg. Sprachen] in einer frühern Periode dieselbe synthetische Natur gehabt haben, welche jetzt den Charakter der Mongolischen Sprachen ausmacht. -- Ohne weiter hierüber zu argumentieren, komme ich auf die Behauptung zurück, dass die Kaukasischen und Mongolischen Sprachen hinsichtlich ihres grammatischen Baues keine andern wesentlichen Verschiedenheiten darbieten, als solche, die auf dem Bildungsgrad der respectiven Völker beruhen. -- Indessen sind Wörtervergleichungen sehr wichtig und je weiter die Forschung in dieser Hinsicht fortschreitet, desto grössere Aehnlichkeiten werden zwischen den Mongolischen und Kaukasischen Sprachen entdeckt« (M. Alexander Castrén's Reiseberichte und Briefe aus den Jahren 1845—1849; St. Petersburg 1856, 160 ff.). In dem Aufsatz »Ueber die Ursitze des finnischen Volkes« (1849) heisst es zu derselben Frage: »In dieser Hinsicht [d.h. über die Verwandtschaftsverhältnisse der Finnen und des ganzen finnischen Stammes] sind die Meinungen der Gelehrten sehr getheilt. Denn während einige die Finnen und ihre Stammverwandten zu der gelben oder mongolischen Race zählen, sind andere der Ansicht, dass sie zu der weissen, der kaukasischen oder indo-europäischen Race gerechnet werden müssen,

und noch andere nehmen eine nördliche oder Polar-Race an, zu der Finnen, Samojeden und viele andere Völker des Nordens gehören sollen. Mir will es scheinen, als müssten die finnischen, türkischen und samojedischen Völker eine in sich geschlossene Gruppe bilden, welche, so zu sagen, ein verbindendes Mitglied zwischen der gelben und weissen, der mongolischen und kaukasischen Race ausmacht» (M. Alexander Castrén's Kleinere Schriften; S. 109; St.Pb. 1862). — Den unveröffentlichten Manuskripten Castréns (Manuscripta Castreniana, Univ.-Bibl. Helsinki) ist zu entnehmen, dass er Jacob Grimms Werke und Lorenz Diefenbachs vergleichendes Wörterbuch gekannt hat. Wie Grimm hielt auch Castrén eine Urverwandtschaft der finnisch-ugrischen und der indogermanischen Sprachen für möglich. Bei den diesbezüglichen Wortvergleichen beschränkte er sich nicht auf das von Grimm und Diefenbach Vorgetragene, sondern stellte selbst einige Wörter neu zusammen. Castréns Ansichten von der Verwandtschaft der uralischen mit den altaischen Sprachen setzten sich durch und blieben noch lange Zeit »modern», während seine Meinungen über das Verhältnis jener Sprachfamilien zu der indogermanischen seinerzeit nicht viel Beachtung fanden.

LORENZ DIEFENBACH UND SEINE WIRKUNG

Auch in Ländern ausserhalb des finnisch-ugrischen Sprachbereichs, besonders in Deutschland, interessierte man sich weiterhin für die uralische Sprachforschung. In seinem Werk »Magyarische Altertümer» (Berlin 1848) kam SELIG CASSEL hauptsächlich auf Grund lexikalischer Übereinstimmungen zu dem Schluss, dass Ungarisch ursprünglich eine indogermanische, und zwar eine arische Sprache gewesen sei. So heisst es u.a.: »Wir halten eine verwandtschaft ursprünglich magyarischer redeweise mit den indogermanischen sprachen für wahrscheinlich, schon weil diese so vortrefflich mit der körperlichen beschaffenheit der nationen übereinstimmt» (S. 84). »Die sprache der Chazaren vermischt sich mit der der Magyaren, und sie wird so ein hauptelement der sprache der letzteren, welche aus zwei elementen besteht. Diese beiden elemente sind: das Indogermanische und das Finnische; von beiden mussten nun die Chazaren etwas an sich getragen haben. Dass sie keine Indogermanen waren, dagegen spricht eben so alles, wie dafür, dass sie finnischen stämmen angehörten» (S. 169). Cassel führt jedoch keine beachtenswerten neuen Wortvergleiche zur Stützung seiner Ansichten an.

Eine beachtliche Anzahl eigener Beobachtungen findet sich hingegen in LORENZ DIEFENBACHS »Vergleichendem Wörterbuch der gothischen Sprache» (2 Teile, 488 + 824 S.; Frankfurt am Main 1851; es sind die ersten Bände einer nie vervollständigten Serie »Lexicon comparativum linguarum indogermanicarum. Vergleichendes Wörterbuch der germanischen Sprachen und ihrer sämtlichen Stammverwandten, mit besonderer Berücksichtigung der romanischen, lithauisch-slavischen und keltischen Sprachen und mit Zuziehung der finnischen Familie»). Diefenbachs Wörterbuch zeigt grosse Gelehrsamkeit, doch mutet es in Bezug auf seinen Aufbau nahezu chaotisch an. Völlig ohne Grund ist dieses Buch von den Geschichtsschreibern der indouralischen Forschung übergangen worden — vielleicht fehlte es den Wissenschaftlern an Geduld, sich durch eine derartig irreführende Wildnis hindurchzuarbeiten. Für die Finnougristik sind vor allem die zahlreichen ostseefinnisch-germanischen

(hauptsächlich gotischen) Wortvergleichungen interessant. Kylstra führt in seiner Untersuchung »Geschichte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung» eine Anzahl von Diefenbachs germanisch-finnischen Gleichungen (S. 42—43) an, aber bei weitem noch nicht alle richtigen.

Diefenbach nimmt an — wie vor ihm u.a. auch Jacob Grimm —, dass es in den germanischen Sprachen auch Entlehnungen aus dem Finnischen gibt (z.B. »altn. *allda* < fi. *aaldo* 'Welle, Woge' »; I 434). Bei vielen Wortartikeln des Werkes wird eine »finnische Sprache» mit angeführt. Am besten ist der Verfasser mit dem Estnischen und Finnischen vertraut, recht häufig finden sich jedoch auch Hinweise auf das Lappische (zumeist auf das Schwedischlappische, aber auch das Inari- und Norwegischlappische kommen vor), das Ungarische und selten auch auf andere finn.-ugr. Sprachen, sogar auf das Samojedische. Diefenbachs Beobachtungen über die Beziehung der finnisch-ugrischen Sprachen untereinander sind zuweilen völlig zutreffend und seine Etymologien richtig (z.B. I 35: estn. *olg* 'Schulter' ~ ung. *váll,* I 345: fi. *punoa,* estn. *punnuma,* lp. *pådnet* 'spinnen, flechten' ~ ung. *fon*). Die jüngeren Entlehnungsverhältnisse sind oft klar erkannt (z.B. I 333 s.v. got. *brothar* 'Bruder': »Entl. mordvin. *brat* Bruder, magy. *barat* Mönch, Freund»). Andererseits irrt der Verfasser jedoch, wenn er mitunter meint, dass die germanischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen ein direkter Beweis für die Urverwandtschaft der beiden Sprachfamilien seien (z.B. II 240 fi., estn. *kaunis* 'schön' »schwerlich aus einem verlorenen altn. *skaun* entlehnt, sondern urverwandt»; II 520: »Urverw. finn. *kallio* esthn. *kaljo* lapp. *kallo»* [näml. mit got. *hallus* 'Fels, Stein', altn. *hallr* 'lapis']). Bei den kurzen Wortartikeln des Lexikons zeigt sich an verschiedenen Stellen immer wieder, dass Diefenbach die »finnischen Sprachen» für verwandt mit den indogermanischen hält.

Im »Rechenschaftsbericht» zum ersten Band des Wörterbuchs schreibt er (S. VII—VIII): »Das nächste Recht der Vergleichung [der gotischen Wörter] nach den deutschen Sprachen haben zwar im Allgemeinen die bereits als nächste Urverwandten, als *indogermanische* Sprachen erwiesenen; und unter diesen stelle ich in den meisten Fällen die occidentalischen gewiss richtig vornean. Oft aber steht die Vergleichung einer Sprachfamilie weit näher, deren Verhältniss zur indogermanischen erst noch zu ergründen ist und deren eben so zahlreiche, als nahe Berührungen mit den deutschen Sprachen nur zum kleineren Theile aus wechselseitiger Entlehnung gedeutet werden können. Diese Sprachfamilie ist die *finnische.* So weit meine

Mittel reichen, suche ich sie hier zum ersten Male in einiger Vollständigkeit zur Vergleichung zu ziehen und gedenke diess für die Folge noch eifriger und hoffentlich mit sichererer Hand, zugleich aber mit engerer Beschränkung auf das Nöthige, zu thun. -- Wie überhaupt, so hier besonders, habe ich auch die sicher entlehnten Wörter angeführt, weil ihre Quantität und Qualität, sowie der Grad ihrer Einverleibung in das Lautsystem und den ganzen Organismus der entleihenden Sprache von grosser Wichtigkeit für die Beurtheilung aller Berührungen der Sprachen untereinander sind. Da die Berührungen der finnischen Sprachen mit den indogermanischen noch so wenig untersucht sind, so habe ich auch die gewiss oder fast gewiss nur zufälligen Anklänge hier noch in grösserer Zahl, als bei den übrigen Sprachen, angeführt, um sie theils kritisch zurückzuweisen, theils der Kritik der Forscher zu überantworten — wie denn meine ganze Verhandlung der finnischen Sprachen nur als eine Vorarbeit zu betrachten ist.»

Von Diefenbachs Wortvergleichungen, die zumeist auf eigene Beobachtungen zurückgehen, seien folgende hier angeführt:

fi. *ajaa*, estn. *ajama*, lp. *wuogjon* 'ich fuhr' »vielleicht mit *agere* altn. *aka* etc. verwandt» (I 430);

estn. *ellama*, lp. *jel*, ung. *él* 'leben' »durch alle finn. Sprachen» wird irreführend mit got. *alan*, St. *ol* 'ernährt, aufgewachsen' verglichen (I 33);

ung. *hét* '7' ist richtig mit skr. *saptam* usw. verbunden, aber im Zusammenhang damit werden fälschlich auch fi. *seitsemän*, syrj. *sizim* usw. erwähnt (II 203);

»syrj. *ji* finn. *jää* esthn. *jä* etc. lapp. *jagna* vogul. *janka* etc. ostjak. *jonk* etc. magy. *jég* Eis, die zu einem -- wahrscheinlich auch in indogerm. Sprachen verbreiteten Wortstamme gehören» (I 432);

estn. *kahheksa*, *kattesa* '8' »vermutl. urverwandt» mit ahd. *ahtó*, skr. *aśṭau*, pehl. *aśt* usw. (I 9);

fi. *kota* 'Zelt, Hütte', estn. *kodda*, lp. *katte* vergleicht Diefenbach mit ags. *côte*, *cŷte*, aengl. *cote*, mnd. *kôte*, altn. *kot*, schwed. *kåte* und kommentiert: »schwerlich aus dem Deutschen entlehnt, eher umgekehrt» (II 546);

fi. *lukea* 'lesen, zählen, rechnen', estn. *luggema*, lp. *lokket*, syrj. *lydja* »schwerlich» zu lat. *legere* usw. (II 142);

fi. *me* 'wir' und *minä* 'ich' mit ihren estn., syrj. und ung. Verwandten werden mit entsprechenden idg., türk. und baskischen Personalpronomina verglichen (II 57);

fi. *mennä* 'gehen', estn. *minnema*, lp. *mannet*, syrj. *muna* 'eo', ung.

menni 'gehen' verbindet Diefenbach mit aslav. *minąti*, russ. *minováty*, illyr *minuti* usw. (II 11; vgl. später Jacobsohn, AuU 13);

fi. *mesi* 'Honig', estn. *messi* vergleicht er mit mord. *med*, tšer. *miu*, syrj. *ma*, ung. *méz* und weiter mit skr. *madhu*, oss. *mut*, *müd*, *mit*, *mud* usw., und rechnet zu derselben Sippe auch skr. *madhupa* 'Biene' (»Honigtrinker»), oss. *mutbindze*, *müdbündz* und fi. *mesiäinen*, estn. *messilane*, *mehinne*, *mehilenne*, wotj. *muš*, syrj. *mazu*, ung. *méh* 'Biene' (II 72);

»Es fragt sich, ob die jedenfalls merkwürdigen Anklänge der finn. Sprr. an got. *manags* 'viel', *managei* 'Menge, Volk' nicht sämtlich zufällig sind: esthn. *mingi* einiger vrsch. von *monni*, *mönni*, *mönd* — — mancher, finn. *moni* g. *monen* multus — — mgy. *mennyi* wie, so viel» (II 35);

estn. *möskma* 'waschen' ist ganz richtig mit ung. *mos* verbunden und weiter mit lit. *mazgóti*, lett. *masgât*, skr. *mağğ*, *masğ* usw. verglichen (I 250; die Etymologie ist über 50 Jahre später noch einmal von H. Paasonen aufgestellt, s. FUF VII 25, und von Collinder als sicherer indouralischer Fall bezeichnet worden, s. IUS 64);

»oss. *marg* Gift (vgl. sskr. *maraka* Pest etc. prs. *merg* hind. *mark* Tod?) magy. *méreg* finn. *mürkkü* esthn. *mürk* Gift esthn. *markun* id., "*Mer*curius" magy. *mergez* vergiften *mirígy* Gift» (II 42);

fi. *nimi* 'Name' wird mit seinen karel., olon., lp., mord., tscher., wotj., syrj., wog., ostj. und ung. Entsprechungen mit samoj. *nim* und weiter mit lat. *nomen*, gr. *ὄνομα*, jukag. *nameģe*, *nevĕ*, korj. *nynna*, tschuktsch. *ninnä* verbunden (II 97);

ung. *öszvér* 'Maultier' ist neben pers. *iśvar* gestellt (I 28);

fi. *pelko* 'Furcht', estn. *pelg*, lp. *ballo*, syrj. *poläm* 'Furcht', mord. *päl* 'fürchte!', ung. *felelem* verbindet Diefenbach mit got. *us-filma* 'erschrocken' usw. (I 364, 377, 441; später stellt Wiklund den gleichen Vergleich erneut auf, NyK XXXVII 10, und Collinder rechnet ihn zu den sicheren Fällen der indouralischen Etymologien, s. IUS 68);

»Auch stimmen lapp. *palwa* finn. *pilwi* syrj. *pii* esthn. *pilw* magy. *felhö*, *fëlleg* Wolke ziemlich zu unsrer Nr. [d.h. got. *filhan* 'verwahren, verbergen', altn. *fela* 'tegere' usw.], etwa als *tegens*» (I 376);

fi. *porsas* 'Ferkel' bringt Diefenbach mit perm. *pors*, lit. *parszas*, illyr. *prase* 'Schwein' zusammen und schreibt weiter: »Die lit. finn. Formen führen auf den weitverbreiteten Stamm *porcus* über» (I 402);

fi. *punoa* 'zwirnen, winden', estn. *punuma*, lp. *pådnjet*, ung. *fon* ~ got. *spinnan*, lit. *pinnu*, *pinti* usw. (II 297—298; die Etymologie wird dann, ein wenig erweitert, von Wiklund NyK XXXVII 11 f. und Collinder IUS 69 noch einmal neu aufgestellt);

»wotj. *püd*, in anderen finn. Sprr. *pud, pyid* Fuss» wird mit der Sippe got. *fotus* 'Fuss', skr. *pâda, pada* usw. verglichen (I 418);

fi. *sarvi*, estn. *sarv*, ung. *szarv, szaru* 'cornu' sind u.a. mit skr. *çarv* 'ferire, stossen' und *çr̥nga* 'cornu' zusammengebracht (II 539);

fi. *sinä, sä* 'du' verbindet Diefenbach ganz richtig mit den estn., lp., mord., tscher., syrj. und ung. Entsprechungen und hält diese Sippe für identisch mit dem idg. Personalpronomen der 2. P.Sg., »sogar kamčad. *tu*, jukagir. *tot*» (II 712);

fi. *suola*, karel. *šuola*, olon. *solu*[!], estn. *sool*, mordM *sal*, wotj. *sylal*, perm. *sol*, wog. *sal, solwul*, ostj. *sallä, sylla, salna*, ung. *só* 'Salz' sind neben lat. *sal*, gr. *ἅλς* usw. gestellt (II 189);

fi. *suoni* 'Ader, Sehne', estn. *soon*, lp. *suona, suon*, syrj. *sön* entsprechen dem dt. *senawa*, nhd. *sêne* (II 212);

fi. *taarna* 'Carex dioica', *tarna* 'Arundo arenaria', estn. *tarn-hain* 'Schilfgras' ~ skr. *tr̥na* n. 'gramen', *tr̥naketu* 'Bambusrohr' (II 698);

fi. *tehdä* 'machen, tun', estn. *teggema*, lp. *takket*, mord. *teems, tej*, ung. *tesz* 'facere' ~ skr. *dhâ* 'ponere, dare; tenere', *dhâtr̥* 'creator', zend. *dâ, dâth, dath* 'dare', lat. *dare* usw. (II 623);

fi. *utare* 'Euter', estn. *uddar, uddaras* ~ lit. *udróti* 'eutern', ahd. *ûtar* 'Euter', afries. *uder*, skr. *udhas, ûdhas* (I 171, 433);

fi. *vasu, vasikka* 'Kalb', estn. *vassik, vassikas*, mord. *was* »vielleicht» ~ skr. *vatsa* 'Kalb, Junges', alb. *vitz* 'Stier, Kalb' usw. (I 60);

estn. *wärs* ~ lett. *wêrsis* 'junger Stier', lit. *werszis* 'Kalb', skr. *vr̥ṡa* 'Stier' usw. (I 60);

»Vielleicht sskr. *vivâhya* ['Schwiegersohn'] etc.: finn. *wäwü* lapp. *wiwa* enarel. *wiwwu, wiwghu* finnl. *wiwwa* esthn. *wäbbi, wai, wäi, wäü* čeremiss. *wenge* magy. *vö* Schwiegersohn» (I 430);

fi. *wesi* 'Wasser', *wetelä* 'wässerich' mit den estn., mord., tscher., syrj., wog., ung. und samoj. Entsprechungen sind neben got. *vato* 'Wasser' und dessen grosse idg. Sippe gestellt (I 246);

estn. *weddama* 'ziehen, schleppen', *weddämä* 'führen, schleppen', ung. *visz, vezet* vergleicht Diefenbach mit skr. *vadh*, slav. *ved* 'nimmt', lett. *weddu, west* 'ducere' usw. (I 136—137), und in den »Nachträgen und Verbesserungen» schreibt er weiter: »Einfachere wz. in finn. *wien, wiedä* ferre, aufferre, esthn. *wima* ducere, abducere, syrj. *vaja* afferro, adduco, adveho» (II 737);

mord. *wirgas* 'Wolf', lp *varg* [!], ung. *féreg, farkas* ~ altn. *vargr*, skr. *vr̥ka* 'Wolf' (I 209).

Wir haben uns mit dem reichhaltigen Wörterbuch Diefenbachs so ausführlich beschäftigt, um zu zeigen, dass sich manch eine später als neu bezeichnete Etymologie schon in den hinweisartigen Mit-

teilungen dieses in Vergessenheit geratenen Werkes findet, das daneben allerdings auch eine stattliche Anzahl falscher Annahmen enthält.

Später beschäftigte sich Diefenbach noch mit der Urverwandtschaft und den Lehnbeziehungen der finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen, und zwar in dem Werk »Origines Europaeae. Die alten Völker Europas mit ihren Sippen» (Frankfurt am Main 1861). Darin führt er u.a. folgende, noch heute nicht überholte Gedanken aus: »Trotz ihrer isolierung, tragen die sprachen der finnischen völker den charakter einer familie zur schau. Grenznachbarschaft und kulturgeschichte haben von frühe her viele lehnwörter aus germanischen, litu-slavischen, iranischen (vielleicht altskythischen), türkischen und anderen sprachen angeführt, und oft so tief herein, dass entlehnung und urverwandtschaft schwer zu scheiden ist. So z.B. ist der arische *martya*, *mard* u.s.w. 'homo' so eingebürgert in den sprachen der asiatischen [!] finnen, dass er wahrscheinlich auch zum volksnamen (der Mordwinen) geworden ist . . . Dazu kommen noch vielfache berührungen des finnischen wortvorrates mit dem der kaukasischen sprachen, bis in die iranischen osseten hinein. -- Aber die erweiterung auch der lexicalischen urverwandtschaft der finnischen sprachen (mit einander) in der den arisch-europäischen abgekehrten richtung sucht sich nun -- geltend zu machen. Wir meinen hier nicht bloss die grosse ähnlichkeit der zur conjugation verwendeten personfürwörter, sondern auch vieler andern wurzeln, wie sie namentlich in zeitwörtern auftreten, worauf wir mehr gewicht legen, als auf die, immerhin mitunter bei blosser entlehnung seltene verwandtschaft von appellativen. -- Wenn wir indessen an die stelle der urverwandtschaft zwischen Finnen und arisch-europäischen sprachen entlehnung treten lassen, so bedürfte das erklärende selbst wiederum in hohem grade der erklärung und begründung». (S. 209—211.) Diefenbach ist sich also letztlich nicht ganz klar darüber geworden, ob die »finnischen» Völker mit den Indogermanen urverwandt sind oder nicht.

Diefenbachs vergleichendes Wörterbuch erweckte bei manchen finnischen Gelehrten der Zeit ein Interesse an weiterführenden Wortvergleichungen. M. A. Castrén ist oben bereits erwähnt worden, weiterhin seien hier Europaeus, Lindström und Lönnrot genannt. D. E. D. Europaeus bekämpfte die uralaltaische Theorie aufs heftigste. Genau verfolgte er die Entwicklung der Indogermanistik und versuchte nachzuweisen, dass die finnisch-ugrische Sprachfami-

lie sehr eng mit der indogermanischen verwandt sei; so wurde er zum Wegbereiter der indouralischen Hypothese in Finnland. In seiner Untersuchung »Komparativ framställning af de finsk-ungerska språkens räkneord, till bevis för Ungrarnes stamförvandtskap med Finnarne, och den indogermaniska folkstammens urförvandtskap med den finsk-ungerska» (Vergleichende Darstellung der Zahlwörter der finnisch-ungarischen Sprachen, als Beweis für die Verwandtschaft der Ungarn mit den Finnen, und die Urverwandtschaft des indogermanischen Volksstamms mit dem finnisch-ungarischen; Helsingfors 1853) versuchte er seine Behauptung zu beweisen, indem er vor allem die Zahlwörter der finnisch-ugrischen und der indogermanischen Sprachen einander gegenüberstellte. Verglichen mit vielen seiner Vorgänger zeigt Europaeus eine modernere, historische Art der Forschung.

In dem Hauptteil der Untersuchung, wo vor allem die Zahlwörter besprochen werden, finden sich neben Fehlschlüssen auch zahlreiche richtige Erkenntnisse. So hat Europaeus das ostjakische *tabet, labet* '7' mit folgenden indogerm. Zahlwörtern in Zusammenhang gebracht: skr. *saptan* (»ursprüglich *saptam*»), lat. *septem*, russ. *sem* (S. 12—13). In den finnischen Zahlwörtern *kahdeksan* '8' und *yhdeksän* '9' sieht er die Substraktion: »zwei von zehn» und »eins von zehn» und während er die finnischen Formen mit den entsprechenden tscheremissischen *kändächsche* und *endechsche* vergleicht, trennt er im Finnischen den Ausgang *-deksan* ab. Weiterhin schreibt er (S. 15): »Wenden wir uns dann dem Sanskrit zu, wo wir mit Recht eine Erklärung für einen finnischen Ausdruck, der zu den aus dem Sanskrit entlehnten gehört und folglich auch aus derselben Sprache entlehnt sein sollte, erwarten dürfen, so finden wir, dass das Zahlwort *dasan* im Sanskrit, auf das man durch die oben vermuteten Bedeutungen von *kahdeksan* und *yhdeksän* sofort aufmerksam wird, — — wirklich eine auffallende Verwandtschaft mit gerade diesem schwierigen *deksan* hat. Und wenn wir noch weitere Erklärungen in den Formen anderer indogermanischer Sprachen suchen und dabei das griechische *deka* heranziehen, so scheint es uns recht plausibel, dass *zehn* in der Urform des Sanskrit gerade *deksan* oder *daksan* hätte lauten können, wo dann im Griechischen das *s*, im Sanskrit aber das *k* ausgefallen wäre». (Siehe weiter unten S. 98, 155). Und auf S. 29 heisst es: »Das syrjänische *sjurs* ['1000'] mit seinem schwedischen *u* und metathetischen *sr*, das ostjakische *taras* mit seinem germanischen *t* und das wogulische *schotr* mit *t* < *s* stehen dem *sahasra* im Sanskrit am nächsten und sind wahrscheinlich aus verschiedenen Tochtersprachen

des Sanskrit hervorgegangen, die ich nicht kenne. Das ungarische *ezer* steht offenbar dem persischen *hezar* am nächsten, und beachtenswert ist, dass auch die ungarischen Ausdrücke für 7, 10 und 100 den persischen Formen am nächsten stehen».

Später dehnte Europaeus seine Untersuchungen über die Zahlwörter auf fast alle Sprachen der Erde aus, so in dem Werk »Über den Urstamm der indoeuropäischen Sprachfamilie und seine vor-indoeuropäischen Abzweigungen, namentlich die finnisch-ungarische» (Helsingfors 1863). Ausser einer grossen Menge von Zahlentabellen enthält diese kleine Untersuchung auch eine schematische Aufstellung über die genealogische Einteilung aller Sprachen der Erde. Neue finnisch-ugrisch-indogermanische Wortvergleiche treten darin nicht auf.

Europaeus hatte erkannt, dass man beim Anstellen von Wortvergleichen auch die historische Entwicklung der Sprachen zu berücksichtigen habe und versuchen müsse, die Lautgesetze zu klären. Dieser Grundsatz war vielen seiner Zeitgenossen noch völlig fremd, so z.B. auch seinem Landsmann JOHAN ADOLF LINDSTRÖM, der sich mit ausgedehnten Sprachvergleichungen beschäftigte. Von seinen Veröffentlichungen seien hier erwähnt »Samling af med Finskan beslägtade ord från de Uralska, Altaiska och Kaukasiska Språken till en del jemförda med ord ur den Indo-Germanska och Semitiska språkstammen» (Suomi 1852, Sonderdruck 1853) und »Om den Keltisk-Germaniska kulturens inverkan på Finska folket» (Tavastehus 1859). Wenn auch viele von Lindströms in die hunderte gehenden Wortvergleichen von der heutigen Forschung abgelehnt werden, so sind doch einige wert, hier noch genannt zu werden, z.B. fi. *jyvä* 'Korn', estn. *jüwwa, iwa*, wot. *iwa* ~ kelt. *yff* 'Frucht, Korn', lit. *javai*, pers. *gav* (*jev*), skr. *java* 'Korn' (Kelt. 16); fi. *oras*, *orasa*, *oro* 'kastriertes Schwein' ~ skr. *varahas*, lat. *verres*, franz. *verrat*, gr. *ἔῤῥαος*, *ἔῤῥωος* (a.a.O. 32); fi. *orpo* 'verwaist, elternlos' ~ lat. *orbus*, gr. *ὀρφος*, *ὀρφανος*, armen. *orb*, ital. *orbo* 'blind', prov. *orb* id. - - »ifrån denna stam kommer äfv. Ung. *arva*» (ibid.; vgl. oben S. 11); fi. *porsas* 'Ferkel' ~ kelt. *porcyn*, wäl. *porch* 'porcus', *porchell* 'porcula', franz. *porc*, *porcelet* (»Obwohl das betreffende Wort bzw. der Stamm auch bei sibirischen Völkern, z.B. Ostjaken und Samojeden bekannt ist, berichtete jedoch Prof. Castrén dem Verf., dass diese Völkerschaften keine Schweinezucht treiben»; a.a.O. 36). Auf S. 135 desselben Buchs schreibt Lindström: »Ein mit [fi.] *mesi* (Stamm *met*), Honig, gleichlautendes und -bedeutendes Wort gibt es in fast allen Sprachen, worüber man sich bei Diefenbach in seinem

Vergleichenden Wörterbuch der gotischen Sprache 2. Teil S. 71 unterrichten kann».

Lindström hatte ausser dem Wörterbuch von Diefenbach u.a. auch das oben erwähnte Werk von Parrot als Quelle benutzt, dem z.B. der Vergleich des Wortes *porsas* mit dem Keltischen entstammt. Zwar ist die Annahme keltischer Entlehnung im Finnischen abzulehnen, doch finden sich in Lindströms Wortvergleichen andere beachtenswerte Beobachtungen, wie aus dem obigen zu entnehmen ist. — ELIAS LÖNNROT, verdienstvoller Sammler und Herausgeber der finnischen Volksdichtung, Schöpfer des »Kalevala», Lexikograph und praktischer Sprachwissenschaftler von Rang, vertrat als Sprachhistoriker jedoch recht veraltete Ansichten: noch in den 50er Jahren des 19. Jh. gehörte er zu den Anhängern von Leibniz' Skythentheorie. In seinem grossen Finnisch-Schwedischen Lexikon (1866—1880) hat er gewisse etymologische Hinweise aus Lindströms Werken genommen. Z.B. bei *jyvä* 'Korn' weist er hin auf skr. *java* und bei *oras* 'Eber' auf skr. *varaha,* lat. *verres.*

AUGUST AHLQVISTS Werk »Om Finska språkets kulturord. Ett linguistiskt bidrag till Finnarnes äldsta kulturhistoria» (Helsingfors 1866; etwas erneuert auf deutsch: »Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen», 1875) beschäftigt sich mit den Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen, vor allem den baltischen, germanischen und slavischen Entlehnungen im Ostseefinnischen. Nach Ahlqvists Ansicht ist das Arische oder Indogermanische mit dem Turanischen oder Ural-altaischen verwandt. Einen Beweis dafür sieht er in Wörtern wie fi. *humala* 'Hopfen', *mesi* 'Honig' und *suola* 'Salz' (von diesen ist aber *humala* wahrscheinlich germanischen Ursprungs, s. SKES 86).

Die ungarische Sprachwissenschaft sucht ihren Weg

In Ungarn stritt man noch in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts über den Ursprung der Magyaren. Obwohl die Ungarn Sajnovics und vor allem Gyarmathi auf verdienstvolle Weise den finnisch-ugrischen Ursprung der ungarischen Sprache nachgewiesen hatten, wollte man in Ungarn lieber mit den Türken als mit den Wogulen und Ostjaken verwandt sein. Der hervorragende Sprachwissenschaftler PÁL HUNFALVY, der später von einer Reihe jüngerer Forscher unterstützt wurde, konnte die ungarische Linguistik endgültig auf die richtige Bahn leiten. Im Jahre 1851

begann er mit der Veröffentlichung einer Forschungsserie, in der er nachweist, dass das Ungarische zur finnisch-ugrischen bzw. finnisch-ungarischen Sprachfamilie gehört. Dabei nimmt er auch auf die semitischen, indogermanischen und altaischen Sprachen Bezug. In allen diesen Sprachen finden sich nach Hunfalvy sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiedlichkeiten, und die Übereinstimmungen seien darauf zurückzuführen, dass diese Sprachen alle aus Asien stammten. Als Beispiel führt er Pronomina und einige andere Wörter an, wie fi. *emä* 'Mutter' ~ skr. *amma*; fi. *akka* 'alte Frau', ung. *ak-szin, asszony* 'Frau' ~ skr. *akka* (vgl. aber etymol. Wv.); fi. *mesi* 'Honig', ung. *méz* ~ skr. *madu*; fi. *nimi*, ung. *név* 'Name' ~ skr. *nam*, lat. *nomen*, gr. *ὄνομα*.

In Hunfalvys Zeitschrift »Magyar Nyelvészet» (I) erschien i.J. 1856 der 20 Seiten umfassende Artikel von FLÓRIÁN MÁTYÁS »Magyar-árja nyelvhasonlatok» (Ähnlichkeiten des Ungarischen mit den arischen Sprachen), der eine ganze Reihe alte und auch neue ungarisch-indogermanische Vergleichungen brachte. Hunfalvy konnte nicht umhin, diesen Artikel zu kritisieren und auf seine Schwächen hinzuweisen, wie z.B. die, dass der Verfasser sich oft nur auf das Ungarische beschränkt und die verwandten finnisch-ugrischen Sprachen ganz ausser acht lässt. Nach Hunfalvys Meinung waren sogar viele seit längerem bekannte Zahlwortparallelen nicht stichhaltig, »und auch fi. *sata*, ung. *száz* '100' hat nur in einigen wenigen indogermanischen Sprachen eine genaue Entsprechung». — Aber Mátyás war nicht gewillt nachzugeben. Im Jahre 1857 veröffentlichte er den Artikel mit einigen Zusätzen noch einmal in Pécs unter dem gleichen Titel (35 S.). Der Verfasser war von nationalromantischer Begeisterung erfüllt. Im Schlusswort sagt er zwar, dass er nicht die Absicht habe, durch die Vergleichungen nachzuweisen, dass das Ungarische ein direktes Glied der indogermanischen Sprachfamilie sei, doch betont er zugleich den Sondercharakter seiner Muttersprache. Mátyás' grösste Schwäche war die, dass er das Ungarische getrennt von den verwandten Sprachen behandelte, doch finden sich unter seinen Wortvergleichungen auch einige wertvolle Etymologien, wie z.B. ung. *arany* 'Gold' ~ skr. *hiranjah*, zend *zara, zaranja*, apers. *zer* (S. 17); ung. *árva* 'elternlos' ~ skr. *arbha*, gr. *ὀρφανος*, lat. *orbus*, arm. *orp* (S. 14; vgl. oben S. 5, 9 und 27). Im gleichen Jahr erschien von Mátyás die bedeutend polemischere Schrift »A magyar nyelv finnitési törekvések ellenében» (Wider die Bestrebungen, die ungarische Sprache zu einer finnischen zu machen; Pécs 1857), in der er sich scharf gegen das »Finnentum» der ungarischen Sprache aus-

spricht. Zur Stützung seiner Behauptung führt er weitere Wortvergleichungen an, von denen zumindest eine beachtenswert ist: ung. *ár* 'Ahle' ~ skr. *ârâ* id. (es handelt sich dabei jedoch um eine alte arische Entlehnung, die auch von anderen finnisch-ugrischen Sprachen übernommen worden ist). — Hunfalvy musste wiederholt zur Feder greifen und die falschen Ansichten von Mátyás richtigstellen (u.a. in »Magyar Nyelvészet» 1858). Doch von anderer Seite wurde Mátyás Anerkennung zuteil, was ihn zu weiteren Wortvergleichen anregte (vgl. Munkácsi, ÁKE 24—37). Hunfalvy beendete die Diskussion mit einem Aufsatz im II. Band der Zeitschrift »Nyelvtudományi Közlemények», in dem er seiner Richtung zum Siege verhalf. Ausser durch Hunfalvy wurde die finnisch-ugrische Forschung in Ungarn besonders durch József Budenz, dem eigentlichen Begründer der vergleichenden finnisch-ugrischen Linguistik, gefördert. Von Nachteil war jedoch — wie Munkácsi feststellte (ÁKE 37) —, dass die Bearbeitung der arischen Berührungen in Ungarn lange Zeit völlig übersehen wurde. Bezeichnenderweise hielt Budenz die eindeutigen arischen und iranischen Lehnwörter des Ungarischen für über das Türkische vermittelte Entlehnungen. Falls diese Erklärung nicht anwendbar war, stellte er die Zusammengehörigkeit ganz und gar in Abrede und erklärte z.B. sogar das Zahlwort *tíz* '10' für eigenständig und fi. *sata*, ung. *száz* '100' für aus dem Slavischen entlehnt.

Als Kuriosität seien hier die lexikalischen Vergleiche erwähnt, die sich in H. Wedgwoods Buch »On the connexion of the Finn and Lapp with the other European languages» (London 1856) finden. Sie sind zumeist völlig aus der Luft gegriffen, wie z.B. die Behauptung, dass der engl. Ausdruck *nick-name* auf das finnische Wort *liikanimi* zurückgehe oder das lat. *mutare* auf das fi. *muu* 'anderer'. — Zur gleichen Zeit wurden allerdings in Mitteleuropa auch vernünftigere Ansichten über die Geschichte der uralischen Sprachen vertreten, doch gehören jene Arbeiten, wie die von W. Schott und A. Boller — durchaus wertvolle Leistungen —, nicht in den Bereich der vorliegenden Untersuchung, da sie die ural-altaische oder »altaische» Theorie vertreten und sich mit dem uralisch-indogermanischen Verhältnis kaum beschäftigen.

VON THOMSEN BIS TOMASCHEK

Als die Indogermanistik in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts vor allem dank der Verdienste der Junggrammatiker neue Ergebnisse erzielt und jenes hohe Niveau erreicht hatte, das dann in Karl Brugmanns grossem Werk »Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen» (1886—1893) seinen Ausdruck fand, war anzunehmen, dass man auch auf dem Gebiet der Erforschung der uralisch-indogermanischen Berührungen in sicherere Gefilde gelangen würde. Den Anfang machte VILHELM THOMSEN. Seine Dissertation »Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske» (København) erschien schon 1869, und bald darauf auf Deutsch in der Übersetzung von E. Sievers: »Über den Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen» (Halle 1870). Darin behandelt Thomsen auf vorbildliche und zum ersten Mal wirklich kritische Weise die germanischen Elemente des Ostseefinnischen und des Lappischen. In der Einleitung bringt er mit aller Vorsicht auch seine Meinung über die Urverwandtschaft der finnisch-ugrischen und indogermanischen (oder, wie er damals noch sagte »japhetischen») Sprachen zum Ausdruck. Vor der Hand will er die Möglichkeit der Urverwandtschaft nicht ausschliessen, obgleich die Struktur der beiden Sprachgruppen stark voneinander abweicht. Als Beispiele von Übereinstimmungen, »die vielleicht auf eine stammverwandtschaft mit den indogermanischen sprachen hinweisen könnten», führt er folgende Fälle an (S. 2): fi. *kuulen* 'ich höre', lp. *gulam*, mord. *kul'an*, tscher. *kolam*, syrj. *kyla*, ostj. *χūdem*, *kūdlem*, wog. *kulēm*, ung. *hall*, »die Wurzel scheint hier *kul-* oder *kūl-*, zu sein, die an die gemeinsame indogermanische Wurzel *kru* (skr. √ *çru*, altslaw. *slovą*, litauisch *klausau*, gr. *κλύω*, lat. *cluo*) erinnert»[1]; fi. *nimi* 'Name', lp. *nabma*, *namma*, mord. *lem*, tscher. *lim*, *lym*, syrj. *nim*, ostj. *nem*, wog. *näm*, ung. *név* ~ skr. *nāman* (asl. *imę* <**nimę* usw.); fi. *vesi* (St. *vete-*) 'Wasser', mord. *ved*, tscher.

[1] Diese Nebeneinanderstellung setzt höchstens eine »Wurzeletymologie» voraus: fiu. (bzw. ural.) **kūle* 'hören' ~ idg. **k̑leu-*, **k̑lū* (Erweiterung einer Wurzel **k̑el*; s. Pokorny, IEW 605).

vit, vyt, syrj. *va,* wog. *vit,* ung. *víz* ~ »Ableitungen der Wurzel *vad* oder *ud*» (z.B. skr. *uda-m, udan,* asl. *voda,* schwed. *vatten* usw.); fi. *mesi* (St. *mete-*) 'Honig', mord. *med,* tscher. *my,* syrj. *ma,* ostj. *mag,* wog. *mau,* ung. *méz* ~ skr. *madhu* (gr. *μέθυ,* asl. *medŭ* usw.).

Thomsen weist darauf hin, dass es ausser den Ähnlichkeiten dieser Art auch eine ganze Reihe lexikalischer Übereinstimmungen gibt, die man nicht als Überlieferungen aus der Zeit der Sprachgemeinschaft ansehen kann. Auf finnisch-ugrischer Seite ist die Verbreitung dieser Wörter geringer — oft sind sie ganz isoliert — und in ihrer Lautgestalt finden sich Züge, die mehr oder weniger deutlich auf eine Entlehnung aus einer »japhetischen» Sprache hinweisen; bedeutend seltener scheint es sich um die entgegengesetzte Entlehnungsrichtung zu handeln. Thomsen hält es sogar für möglich, dass sich einige seiner oben angeführten Wortvergleichungen vielleicht doch noch als Entlehnungen erwiesen. Als deutliche Entlehnung nennt er zunächst die finnisch-ugrischen Wörter für die Zahl '100': fi. *sata,* lp. *čuötte,* mordM *śada,* E *śado,* tscher. *šydö, šyde,* syrj. *śo,* wotj. *śu,* ostj. *sot, sat,* wog. *sat,* ung. *száz.* Das *s-* in diesen Wörtern zeigt deutlich, dass es sich hier nicht um eine finnisch-ugrisch-»japhetische» Urverwandtschaft handeln kann, weil im »Japhetischen» die Ausgangsform **kanta-m* gewesen sei; vielmehr muss das fiu. Wort aus einer arischen (indisch-persischen) oder slavisch-litauischen Sprache übernommen worden sein, in denen das ursprüngliche *k* durch den Laut *s-* vertreten wird, wie z.B. skr. und altbaktr. (zend) *çata-,* npers. *sad,* asl. *sŭto.* Andererseits beweist die weite Verbreitung des Wortes im Finnisch-ugrischen, dass die Entlehnung ausgesprochen alt ist und schon der Ursprache angehörte, sofern man nicht annehmen will — was auch der genauen Entsprechung der Wörter wegen kaum möglich wäre —, dass es sich hier um eine parallele Entlehnung handelte, wie z.B. bei den Wörtern für '1000': die Formen ung. *ezer,* wog. *sater,* ostj. *ťaras, ťores* (*ť* = urspr. *s*), wotj., syrj. *śurs* scheinen aus einer arischen Sprache entlehnt worden zu sein (vgl. skr. *sahasra,* altbaktr. *haza*ⁿ*hra,* npers. *hazār*), während das fi. *tuhat* (*tuhanti*), lp. *duhat,* mord. *ťoźän,* tscher. *tisem* aus dem lit. *túkstantis* oder dem asl. *tysąšta,* russ. *тысяча* übernommen worden sind. — Wir haben Thomsens Werk hier beinahe wörtlich zitiert, weil in ihm zum ersten Mal die Art und die Vieldeutigkeit der Entlehnungsberührungen deutlich werden. Später kam Thomsen auf diese Fragen noch einmal zurück, allerdings nur in kurzen Hinweisen und nicht im Rahmen eines selbständigen Buches, wie er gehofft hatte. So lesen wir in seinem grossen Werk »Berührungen zwischen den finnischen

und den baltischen (litauisch-lettischen) Sprachen» (1. Auflage dänisch København 1890, 2. Aufl. deutsch 1931) auf S. 7, Fussn. 1: »Ich bemerke hier — und hoffe, später darauf zurückkommen zu können — dass man bei der GSI, S. 2 f. berührten, offenbar sehr alten Schicht von Entlehnungen aus indoeuropäischen Sprachen (Wörter wie z.B. finn. *sata* hundert) nicht mehr an die Möglichkeit eines Einflusses des Slavischen oder Litauischen denken kann, womit die lautlichen Verhältnisse nach dem, was wir jetzt wissen, nicht stimmen würden, sondern dass der Ursprung dieser Wörter (sowie einer Reihe verhältnismässig jüngerer Lehnwörter in den östlichen finnisch-ugrischen Sprachen und im Magyarischen) im wesentlichen im Iranischen (Skythischen, Sarmatischen oder dgl.) zu suchen ist.»

Johann Gustav Cuno veröffentlichte i.J. 1871 in Berlin seine »Forschungen im gebiete der alten völkerkunde. Erster teil. Die Skythen». In dessen drittem Kapitel »Der indogermanische und der ural-altaische sprachstamm» beschäftigt er sich mit unseren Fragen. Auf S. 50 heisst es dazu: »der indogermanische und der finnische sprachstamm waren von allem anfang an benachbart, was heute beiden auf den genannten gebieten gemein ist das ist im allgemeinen nicht entlehnt von dem einen oder von dem anderen volke, sondern das wurde meist gemeingut in der periode der entstehung beider sprachen». Obwohl die Kenntnisse des Verfassers was z.B. die finnische Sprache angeht z. T. auf veralteten Quellen zu beruhen scheinen (allerdings gebrauchte er u.a. Herman Kellgrens Grammatik »Die Grundzüge der finnischen Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altaischen Sprachstamm» v.J. 1847) und er sich der ural-altaischen Theorie anschliesst (S. 60), indem er die meisten seiner Wortvergleiche aus den Darstellungen früherer Gelehrter recht kritiklos übernimmt (Cassels »Magyarische Altertümer» werden u.a. erwähnt), finden sich in dem Werk doch auch einige Hinweise, die später Anerkennung gefunden haben. Auf dem Gebiet der Zahlwörter bringt Cuno nichts Neues (hingegen gibt es eine falsche Analyse z.B. von dem fi. Wort »*yxi-toista*» '11', dessen letzter Teil seiner Meinung nach das »wotj. und perm. *dasz* [!]» '10' sein soll). S. 55 schreibt er: »Von der grossen menge von wörtern welche dem finnischen mit dem indogermanischen gemein sind, und bei welchen entlehnung unwahrscheinlich ist, mögen beispiele hier platz finden». Er führt dann etwa 50 Wortvergleichungen an, von denen einige völlig fehlgegriffen sind, wie fi. *veli*, ung. *bátya* ~ alb. *βελά*, lett. *brahlis*, sl. *bratŭ*, lat. *frater*; fi. *neito* 'Mädchen', estn. *neito* 'Braut', lp. *neitu*

'Tochter' ∼ ir. *naoidhe* 'Kind', böhm. *neti* 'Enkelin, Töchterchen'; die erwähnten fi. Wörter haben keine Vergleichspunkte im Indogermanischen. Weiter erwähnt Cuno einige nicht existierende Wörter des Finnischen, die sogar in einigen späteren Untersuchungen nochmals auftauchen, wie *wargas* 'Wolf' und *kasuri* 'Erz', von denen das letztere zwar im Finn. vorkommt, aber 'Laubsichel' bedeutet und eine Kontamination von *kassara* und *vesuri* ist. Von Cunos gelungenen Wortvergleichungen, die jedoch zum grössten Teil schon von früher her bekannt waren, seien die folgenden erwähnt: fi. *tehdä* 'tun, machen', ung. *teszni* ∼ gr. *τίθημι*, lit. *dėmi* 'setzen' (vgl. Diefenbach, Got.Wb. II 623); fi. *vasikka* 'Kalb', estn. *wassikas* ∼ skr. *vaska* 'Kuh' (s. oben S. 24); fi. *jyvä* 'granum frumenti' ∼ skr. *yava* (vgl. oben S. 27); fi. *suola* 'Salz', estn. *sool*, lp. *salte* ∼ got. *salt*, poln. *sól*, lat. *sal*, gr. *ἅλς*; mord. *virgas* 'Wolf' ∼ skr. *vrka*, zend *vĕrĕka* (s. oben S. 24).

Wie der Verfasser derartige Übereinstimmungen erklärt, geht u.a. aus dem folgenden Abschnitt hervor (S. 59): »Man pflegt wohl anzunehmen dass in der urzeit enge verwandtschaft war wo heute nur berührung stattfindet. Wenn, so meint man, griechisch lateinisch deutsch töchter der indogermanischen, arabisch hebräisch aramäisch töchter der semitischen, finnisch mandschuisch magyarisch töchter der ural-altaischen ursprache sind so erschienen diese drei ursprachen während ihres lebens in der urzeit als schwester und als töchter einer gemeinsamen mutter, und sie müssen in einer noch älteren periode mit einander zusammengefallen sein. - - Folgt aber aus den zahlreichen berührungen des indogermanischen und des finnischen wirklich dass beide familien von allem anfang an einander benachbart waren so könnte man doch immer noch annehmen dass sie b e i d e aus Asien nach Europa gewandert seien: vermöge jener neigung lieber ein unmögliches zu potenzieren als eine meinung aufzugeben welche durch mächtige geister gepflantzt tiefe wurzeln geschlagen und weite verbreitung gefunden hat. - - Wollen wir durchaus von wanderungen der Finnen reden so haben wir mehr recht solche von westen nach osten als im umgekehrten sinne anzunehmen. Vergleicht man aber das finnische mit den ihm verwanten sprachen in Asien so erkennt man dass jenes der mutmaaslich ältesten form dieser sprachen am nächsten kommt. - - Ferner: das indogermanische zeigt manichfache berührungspunkte speciell mit dem finnischen, mit den diesem verwanten sprachen nur da wo sie mit ihm übereinstimmen.» — Welchen Wert man auch Cunos Untersuchungen in Bezug auf die Skythentheorie beilegen mag, seine finnisch-ugrisch-indogermanischen Wort-

vergleichungen haben für die Forschung keinen grossen Fortschritt bedeutet.

Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet sind auch Otto Donners Leistungen auf diesem Gebiet zum grössten Teil überholt und im einzelnen oft unrichtig. Seine indouralischen Wortvergleiche sind vor allem im I. und II. Teil des »Vergleichenden Wörterbuchs der Finnisch-Ugrischen Sprachen» (Helsingfors 1874, 1876) enthalten. Das Werk ist der erste Versuch dieser Art und bringt eine grosse Anzahl richtiger Etymologien. Seine indogermanistische Schulung hat den Verfasser jedoch leider dazu verführt, die Anwendbarkeit der Wurzeltheorie auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachen auszuprobieren. Ausserdem versuchte er u.a. auch die Ablauttheorie auf eine Sprachfamilie zu übertragen, in der eine derartige Lauterscheinung nicht ursprünglich ist. In dem Vorwort seines Wörterbuches schreibt Donner ziemlich vorsichtig: »Wenn ich hin und wieder auf analoge oder nach form und inhalt identische wurzeln aus dem Indoeuropäischen hingewiesen habe, so geschah dies ohne daraus etwaige schlüsse ziehen zu wollen. Noch mehrmals müssen die finnisch-ugrischen wurzeln allseitig gesichtet werden, ehe sie als endgültig festgestellt angesehen werden dürfen.»

Der Verf. bringt in seinem Werk eine recht beträchtliche Anzahl alter und neuer indogermanisch-uralischer Wortvergleiche, von denen viele ziemlich willkürlich und eigenartig sind, wie z.B. bei fi. *silava* 'Speck' usw. (dazu jetzt z.B. Collinder, FUV 56): »Grosse ähnlichkeit in den bedeutungen, teilweise auch in den formen zeigen gr. *σίαλ-ο-ν* speichel, *σίαλ-ο-ς* fett, schmalz, *σαλ-ο-ς* speichel, *σιαλ-ώδης* speichelartig, fett, lat. *sal-iva*, ahd. *slî-m*, ksl. *slina*, lit. *seil-è* speichel, geifer» (II 36). Vom grundsätzlichen Standpunkt aus und im Hinblick auf die Forschungsgeschichte sind u.a. folgende Beobachtungen Donners hervorzuheben: s.v. fi. *kota* 'Haus, Hütte, Wohnung' (mit seinen Verwandten in beinahe allen fiu. Sprachen, I 12—13): »Eigenthümliche ähnlichkeit mit skr. *kuṭa, kuṭi*, vgl. an. *kot*, md. *kote*, aeng. *cyte*, sv. *hytt*, die vielleicht entlehnt sind. — *koto, kota* wohnung, haus kommt auch im Mongolischen vor.» S.v. *köhä* 'trockener Husten' erwähnt Donner u.a. lpN *gossat* und ung. *köhög* 'husten' (I 33), welche onomatopoetisch sind (s. SKES 265 b), und schreibt weiter: »Dies ist wurzelhaft im indoeurop. wie aus ksl. *kašil*, lett. *kāsa* tussis - - und skr. *kās, kāsa* Husten, *kās* vb. - -, ahd. *huosto* sichtbar ist.» Diese »indouralische» Zusammenstellung taucht in der späteren Literatur oft auf.

Es sei hier Donners Etymologie Nr. 148 vollständig angeführt (I 41—42): »Fi. *kar-ta* eisenblech, untiefe von sand oder stein (= *kari*). — vgl. *kar-t-ä* härten, hart machen. Estn. *kar-d* st. *kar-da* blech, tresse, dünne schicht. — *karr-ane* blechern. — *karr-a-ta-n* aus **kar-tan* mit metallschicht belegen. Liv. *kär-da* blech. Syrj. Perm. *kör-t*, Wotj. *kor-t* eisen. Tscher. *kir-t-ni*, *kür-t-ńö* id. Ostj. *kar-ti*. — Wog. *ker*, *kier* eisen. Wie das finnische *kartä* zeigt, ist das hier aufgeführte wort eine weiterbildung aus der wurz. *kar* hart sein; vgl. auch estn. *kar-edus* härte, rauhheit und syrj. *kur-ïd* bitter. Ahlqvist kulturord 63 verwirft die zusammenstellung der ugrischen wörter mit estn. *kard*, welches er aus dem lett. *skärde* eisenblech deriviert. Man hat die permischen wörter aus dem iranischen herleiten wollen, indem zend. *kareta* messer, huzvar. *kart*, neupers. *kard* säbel, aus der wurzel *kar* schneiden, der metalle ihren namen gegeben hätte. Im slavischen hat man daraus *korda*, russ. *кóртик* kleiner säbel, wahrscheinlich auch das ungar. *kard* säbel, degen. *Miklosich*, die slav. elem. im magy. 35, Fremdwört. 100. Was die übrigen betrifft scheint es doch natürlicher, dass man den namen des schwertes aus dem metalle nimmt, nicht den metallnamen aus dem dinge.» — Hier haben wir ein typisches Beispiel für Donners Wurzelvergleiche und seine Forschungsmethode im allgemeinen, sowie auch für seine grosse Gelehrsamkeit. Im Fi. gibt es ein seltenes Dialektwort *karta*, welches nur 'Eisenblech' bedeutet (und nichts mit *kari* zu tun hat); es hat Verwandte im Estn., Wot. und Liv. und ist nach Thomsen (Saml. Afh. IV 377) balt. Ursprungs, was Kalima (IKBL 110) und Toivonen (SKES 166 a) mit Recht für zweifelhaft halten. Die übrigen fiu. Belege werden unten im etymologischen Wörterverzeichnis näher behandelt.

Bezeichnend ist, dass Donner niemals auf Diefenbachs Wörterbuch verweist, sondern sich auf andere Indogermanisten bezieht, und zwar namentlich auf Fick, oft aber auch auf Curtius. In dem erst im Jahre 1888 erschienenen dritten und letzten Band seines vergleichenden Wörterbuchs beschränkt sich Donner im wesentlichen auf die finn.-ugr. (und samojedischen) Sprachen. Auf Hinweise auf das Indogermanische verzichtet er ganz und gar, wie auch aus dem Vorwort zu diesem Band hervorgeht, wenn er sagt: »Da die von mir in den früheren heften gemachten hinweise auf wurzeln ähnlicher bildung und bedeutung in den indoeuropaeischen sprachen zuweilen irrthümlich in der weise aufgefasst worden sind, als wollte ich damit einer ursprünglichen einheit das wort reden, habe ich solche hier fortgelassen. Von anfang an habe ich es betont, dass sie nur als veranlassung näherer untersuchungen über die natur der wurzelbildung in der

sprache, wie über die bedeutung der lehnwörter für die entwicklung neuer anschauungen dienen können». Die scharfe Kritik, die Donner für die ersten Teile des Buches hatte hinnehmen müssen, hatte ihn offenbar vorsichtiger gemacht. Hatte sich doch Zsigmond Simonyi zu Donners finn.-ugr.-indogermanischen Vergleichungen derartig hart geäussert: »Als curiosa gesammelt können uns diese ähnlichkeiten vielleicht anlass geben über das sonderbare spiel des zufalls nachzudenken, aber in einem vergleichenden wörterbuche der ugrischen sprachen ist ihre anwesenheit nicht zu entschuldigen. Was der verfasser in der vorrede zur entschuldigung vorbringt, macht die sache womöglich noch verwirrter» (Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft IX 162—164).

Da jahrzehntelang kein anderes vergleichendes Wörterbuch der finnisch-ugrischen Sprachen vorhanden war, ist es verständlich, dass man sich immer wieder auf Donners Werk bezog. Der Anglist Walter William Skeat benutzte es vorbehaltlos für sein Handbuch »Etymological Dictionary of the English Language» (1879—1882). Er führt darin u.a. folgende indogermanisch-finnisch-ugrische Wurzelvergleiche an: idg. $\sqrt{}$ *kak-* 'to cackle, laugh, make a noise' ~ fiu. $\sqrt{}$ *kak-* 'to cackle, make a noise'; $\sqrt{}$ *kat-* 'to cover, protect' z.B. deutsch *hut* ~ $\sqrt{}$ *kat-* id. : fi. *katt-aa*, 'bedecken', *katt-o* 'Dach', *kot-a* 'Haus', ung. *ház* id.; $\sqrt{}$ *kap-* 'to contain, hold, seize, grasp' : z.B. lat. *cap-ut, cap-io* ~ $\sqrt{}$ *kap-* id.: z.B. fi. *kopp-a* 'Stirn', *kupp-i* 'Schale, Tasse', *kopp-a* 'Korb'; $\sqrt{}$ *kam-* 'to love' ~ $\sqrt{}$ *kam-* id. : z.B. fi. *heimo* 'Familie, Geschlecht', usw. — alles Fälle, die die heutige Forschung ablehnt. — Erstaunlicherweise haben sich einige Indogermanisten unserer Zeit noch auf Donners Wörterbuch verlassen, das schon bei seinem Erscheinen veraltet war. H. Kronasser benutzte es als Hauptquelle für die finn.-ugr. Sprachen in seiner Abhandlung »Zur Verwandtschaft zwischen Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch» (in: Brandenstein, FuS). Wie bekannt, hat Björn Collinder in seinem Aufsatz »Zur indo-uralischen Frage» (Uppsala 1954, SSUF 1952—54) die Ansichten Kronassers richtiggestellt.

Teils durch Donners Wörterbuch und teils durch deutsche Indogermanisten beeinflusst entstand der Vortrag des Esten M. Weske »Über die historische Entwicklung der finnischen Sprache im Vergleich mit der indogermanischen und über die Methode der estnischen Grammatik» (Dorpat 1875; gedruckt auch in den Verhandlungen der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Band VIII, Heft 2). Darin finden sich eine Reihe völlig richtiger Einsichten, die z.T. auch von späteren Gelehrten übernommen worden sind. Zwar sagt der Verfasser an einer Stelle: »Obgleich es nicht in meiner Absicht liegt, eine Verwandtschaft der beiden Sprachfamilien nachzuweisen, so führe ich doch möglichst ähnliche und gleiche Beispiele aus denselben an im Gegensatz zu den Sprachforschern, welche fast nur möglichst unähnliche angeführt haben». Doch gilt sein ganzes Streben der Idee der Urverwandtschaft der beiden Sprachfamilien. Seiner Meinung nach setzt sich »die finnische Ursprache» wie auch die indogermanische »aus blossen Wurzeln» zusammen, »die jede für sich ein selbständiges Wort bildeten. Diese wurden durch Zusammensetzung zu zwei- oder mehrsilbigen Wörtern.» Weske bemüht sich zu zeigen, dass in den finnisch-ugrischen Sprachen die Suffixe mit ihren Wurzeln und Stämmen keineswegs lockerer verbunden sind als die Suffixelemente der indogermanischen Sprachen. Z.B. schreibt er: »Das Wortbildungselement *-ma* ist in dem Finnischen oder Suomi, welches die vollkommensten und ältesten Formen unter den finnischen Sprachen bewahrt hat, ganz ebenso fest an den Verbalstamm gefügt worden, wie im Sanskrit und Litauischen, in welchen die alten Formen besonders gut erhalten sind, und bedeutet nicht selten dasselbe; z.B. finnisch *sanoma* 'Nachricht, Botschaft' - -, *juoma* 'Getränk, Trunk' - -; Sanskrit *ghar-má* 'Wärme', Wurzel *ghar* 'brennen, leuchten', *dhū-má* 'Rauch', W. *dhu* 'bewegen'; litauisch *važ-mà* 'die Fuhre', W. *važ* 'fahren', *dú-ma* 'Rauch'; lateinisch *fa-ma* - -. Das Suffix *-ma* ist im Finnischen mit anderen Suffixen verbunden ebenso fest wie in den indogermanischen Sprachen. Es kommt in allen finnischen Sprachen unter verschiedenen Veränderungen des auslautenden Vocals vor, und muss bereits vor der Trennung der finnischen Völker an die Wurzel gefügt worden sein, wie bekanntlich auch das gleichlautende indogermanische Suffix.» Suffixe ähnlicher Art sieht er u.a. in *-na*, *-ja*, *-va* sowohl in den finnisch-ugrischen als auch in den indogermanischen Sprachen. Nach einer verdienstvollen Darstellung der Entstehung der Personalendungen der Verben aus den Personalpronomina in beiden Sprachgruppen geht er auf die Übereinstimmungen in der Deklination ein und stellt dabei u.a. fest, dass die Akkusativ- (*m*), Genitiv- (*n*) und Ablativendungen (*ta*) ähnlich sind. Schliesslich versucht Weske noch aufzuzeigen, dass die Stämme der finnisch-ugrischen Sprachen — vor allem der ostseefinnischen — nicht so »starr, unveränderlich und unwandelbar» sind, wie die Gegner der Urverwandtschaftstheorie, Schleicher und Steinthal, behauptet hat-

ten. In diesem Zusammenhang weist er — ausser auf einige ostjakische Ablautfälle — auch auf solche onomatopoetischen »Wurzeln» der estnischen (und finnischen) Sprache hin wie: *kil, kõl, kol; kir, kõr, kor; nir, nõr, nor; sir, sor; kih, koh; wih, wuh; tin, tön:* »*kilisema* 'klingen wie von ganz kleinen Schellen', *kõlisema* 'klingen wie von mittelgrossen Pferdeglocken und von der Tischschelle', aber *kolisema* 'poltern, z.B. wenn ein harter Gegenstand auf Bretter fällt' - -». Aus diesen Fällen zieht Weske dann folgenden Schluss: »In diesen Wurzeln geben also *i* den hellen, *o* und *u* den dunkeln, *õ* und *ö* den mittleren Ton wieder, die beiden sie einschliessenden Consonanten aber bleiben unverändert und bilden eigentlich eine Wurzel. Abgesehen von den Vocalen *i, õ, o* bilden also *kil, kõl, kol* nur eine einzige Wurzel *k* - *l* (*k* + *l*) mit der allgemeinen Grundbedeutung klingen. - - Diese Lautveränderung in der Wurzel habe ich von keinem der Gelehrten, welche den Bau der finnischen Sprachen mit der der indogermanischen verglichen haben, bemerkt gefunden. Sie kommt in den finnischen Sprachen nicht allein bei denjenigen Wörtern vor, welche Geräusche bezeichnen.»

Nikolai Anderson

Im Jahre 1879 erschien in Estland eine eigenartige Inaugural-Dissertation, deren einer ordentlicher Opponent J. Baudouin de Courtenay war: Nikolai Andersons »Studien zur Vergleichung der ugrofinnischen und indogermanischen Sprachen» (Dorpat; erschienen auch in den Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Bd. IX.). Das Buch ist verhältnismässig schwer zu handhaben: es enthält eigentlich nur ein einziges, 318 Seiten umfassendes Kapitel, das mit keinerlei Index ausgestattet ist.

Zu Anfang gibt der Verfasser eine kritische Darstellung der Ansichten der früheren Forscher — Diefenbach, Donner, Europaeus und besonders Thomsen — über die Urverwandtschaft der finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen (S. 5—27). Die Behauptung Thomsens, dass unter diesen Sprachen eine »Verschiedenheit im ganzen Sprachbau» herrsche, hält Anderson für unbegründet und fährt fort: »Ich wenigstens habe auch in bezug auf die morphologie durchaus nichts finden können, was mit der annahme einer urverwandtschaft principiell unvereinbar wäre, und zwar hat sich meine meinung darüber nicht erst heute oder gestern gebildet, sondern beruht auf einer reihe von untersuchungen zu denen ich immer und immer wieder von neuem zurückgekehrt bin. - - Natürlich dürfen

wir nicht annehmen, dass die finnisch-ugrischen sprachen nun auch nothwendiger weise in allen einzelheiten genau mit den indoeuropäischen übereinstimmen müssten, denn bekanntlich weichen auch die letzteren oft genug ganz erheblich von einander ab, z.b. in der flexion, und selbst so nah verwandte sprachen, wie die slavischen und litauischen sind darin keineswegs mit einander völlig identisch. - - Gewisse abweichungen im morphologischen theile der finnisch-ugrischen und indoeuropäischen sprachen dürften daher ebenso natürlich und leicht erklärlich sein, wie einige verschiedenheiten in lexicalischer hinsicht, nur müssten dafür auch die übereinstimmungen so beschaffen sein, dass sie weder durch eine blosse, in der allgemeinen gleichartigkeit des menschlichen geistes begündete analogie, noch durch entlehnung, noch durch zufall erklärt werden können. Sie dürfen also nicht etwa auf einer rein formalen oder, nach Potts bezeichnung, physiologischen gleichheit im bau beruhen, sondern müssen auch lautlich vollkommen erwiesen sein und müssen sich ausserdem auf die allerwichtigsten und alterthümlichsten sprachlichen bildungen beziehen. Zu solchen bildungen gehören ohne zweifel vor allen die pronominalstämme oder, wie man sie im gegensatz zu den stoff- oder begriffswurzeln auch genannt hat, form- oder deutewurzeln.» (S. 27—28.)

Darauf führt er sein Beweismaterial an. Er beginnt mit einer verdienstvollen Untersuchung der Pronominalstämme. Zunächst behandelt er die Personalpronomina und die Possessivsuffixe (S. 29—36), sodann die Demonstrativpronomina (S. 36—43) und schliesslich die Interrogativ-, Relativ- und Indefinitpronomina (S. 43—54). Sein Beweismaterial ist in bezug auf beide Sprachgruppen reichlich und für die damaligen Verhältnisse verlässlich. (Die samojedischen Sprachen sind zwar im Werk fast ausser acht gelassen, doch war ja ihre Zugehörigkeit zu den finnisch-ugrischen noch nicht hinreichend erwiesen.) Bei den Pronomina stellt der Verfasser fest: »Schon aus diesen flüchtigen zusammenstellungen der fürwörter, wobei die ugrofinnischen möglichst vollständig verzeichnet sind, - - wird hoffentlich jeder unbefangene leser die überzeugung gewinnen, dass wenigstens in betreff dieser redetheile die übereinstimmung zwischen den indoeuropäischen und ugrofinnischen sprachen nicht etwa bloss auf einer rein äusserlichen und vielleicht nur zufälligen ähnlichkeit beruht, und ebenso, dass dieselbe wohl kaum durch die annahme einer noch so frühen entlehnung oder sprachmischung erklärt werden könne.» (S. 53—54.)

Als Björn Collinder 55 Jahre später die indouralischen Pronominalstämme behandelte, teilte er mit: »Das meiste von dem hier an-

zuführenden findet sich schon bei Anderson» (IUS 53). Collinder hat die samojedischen Entsprechungen hinzugefügt und sowohl das uralische als auch das indogermanische Vergleichsmaterial natürlich auf den Stand der dreissiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts gebracht.

Auf S. 54 schreibt Anderson: »Für noch wichtiger als die wortbildenden elemente werden in der regel conjugation und deklination angesehen, wenn es sich um die frage nach der verwandtschaft zweier sprachstämme handelt.» Die Flexion behandelt er jedoch nur ganz allgemein, weil er die Absicht hatte, diese wichtige Frage in einem zweiten Teil seiner »Studien» gründlicher zu untersuchen; dieser zweite Teil ist jedoch niemals erschienen. In dem vorliegenden Zusammenhang beschränkt er sich auf die Bemerkung (S. 59), dass »die finnische conjugation viel ähnlichkeit mit der indogermanischen besitzt» und weist u.a. auf die Ähnlichkeit der Personalendungen des Verbs hin: »Noch ähnlicher wo möglich sind die von verben abgeleiteten substantiva und adjectiva oder participia». Als Beispiele werden u.a. einige finnische Suffixe angeführt: *-ja* (z.B. fi. *lukija* 'Leser' ~ zend *kairja-* 'wirkend'), *-ma* (z.B. *sanoma* 'die Botschaft' ~ skr. *ê-ma* 'Gang', gr. *γνώμη* 'Meinung', lat. *forma*), *-na* (z.B. *humina* 'Rauschen' ~ zend *karana* 'Machung'), *-va* (Partizip). Diese und einige andere Suffixe hatte schon Weske erwähnt, und Collinder hat sie — unter Hinweis auf Anderson — als Beweis für die indouralische Verwandtschaft anerkannt (IUS). — Weiterhin konstatiert Anderson (S. 63—64), dass sich in den finnisch-ugrischen Sprachen die an das Indogermanische erinnernde Endung *m* für den Akkusativ findet; er widerlegt auf diese Weise Steinthals fälschliche Behauptung, dass die »finnischen Sprachen» keinen bestimmten Subjekt- und Objektkasus hätten. Anderson versucht auch (S. 65—87), bei den fiu. Sprachen Spuren eines enklitischen determinativen Artikels zu finden. Zusammenfassend schreibt er über die finnisch-ugrisch-indogermanischen Übereinstimmungen in der Pronominallehre und der Morphologie auf S. 88: »Wenn wir nun die resultate unserer betrachtung kurz zusammenstellen, so sehen wir, dass auch Steinthal eigentlich nichts vorgebracht hat, was gegen die annahme einer verwandtschaft zwischen den ugrofinnischen und indoeuropäischen sprachen zeugen dürfte, und dass überhaupt von einer principiellen oder auch nur überwiegenden "verschiedenheit im ganzen sprachbau", wie sie Thomsen voraussetzt, nicht wohl die rede sein kann. Freilich sind die betreffenden formen nicht immer vollkommen identisch mit einander oder werden wenigstens nicht genau in derselben weise ge-

braucht, aber das ist bei einer verhältnissmässig frühen trennung beider völkergruppen ganz natürlich, und andererseits zeigen z.b. die pronomina, die doch ohne zweifel zu den allerwichtigsten und alterthümlichsten bildungen gehören, durchgehend eine so merkwürdige übereinstimmung, dass es schwer hält, dabei an blossen zufall zu glauben.»

Zu den eigentlichen Wortvergleichungen der beiden Sprachfamilien sagt Anderson: »Natürlicherweise ist dabei an eine annähernde vollständigkeit oder gar an ein erschöpfen des ungeheuren stoffes noch viel weniger zu denken, als bei der besprechung der morphologischen seite der sprache, und die vorliegende arbeit soll daher auch nach dieser richtung hin nur eine kleine probe liefern.» Er gibt an, er werde nur eine Gruppe von Wörtern behandeln, »welche untereinander aufs engste zusammenhängen und ein und derselben wurzel entstammen». Ehe er jedoch zu diesem zweiten Hauptteil seiner Arbeit übergeht, gibt er (S. 89—133) einen Überblick über die Ergebnisse jener Forschung, die die Übereinstimmungen im Wortschatz der indogermanischen und finn.-ugrischen Sprachen als Lehnberührungen erklärt. Seine scharfe Kritik richtet sich vor allem gegen die von August Ahlqvist in seinem Werk »Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen» (1875) vorgetragenen Ansichten und Theorien. Dabei kommt er zu einer beträchtlichen Anzahl völlig richtiger lautgeschichtlicher und etymologischer Beobachtungen, die von späteren Forschern oft übersehen worden sind. Auf den Seiten 102—106 behandelt Anderson Wörter, die dem Ostseefinnischen, Mordwinischen und Litauischen gemeinsam sind, und vertritt die Ansicht, dass sie vielleicht ursprünglich aus dem Skythischen stammen. »Nicht alle Scythen waren ein nomadisches wagenvolk; einzelne ihrer abteilungen, die *Σκύθαι ἀροτῆρες* und *γεωργοί* bauten den boden und betrieben getreidehandel», hatte schon Viktor Hehn bemerkt (»Kulturpflanzen und Hausthiere», Anm. 28). Konkrete Vergleiche führt Anderson in diesem Zusammenhang nicht an. Auf den Seiten 121—123 vertritt er die schon allgemein gewordene Ansicht, dass auch die finnisch-ugrischen Sprachen im Wortschatz der indogermanischen Spuren hinterlassen hätten, obgleich die entgegengesetzte Entlehnungsrichtung viel allgemeiner und bedeutender gewesen sei.

Der lexikalische Teil von Andersons Arbeit ist eigentlich nur ein einziger ausgedehnter Exkurs, mit dem er beweisen will, dass das fi. *kirves* 'Axt' mit seinen eindeutigen ostseefinnischen Entsprechungen kein baltisches Lehnwort ist, wie Thomsen, Budenz und Ahlqvist — ganz richtig — nachgewiesen hatten, sondern ein altes einheimisches

Wort, das aus dem Ostseefinnischen ins Baltische gewandert sei, ebenso wie es sich auch bei russ. *топóр* 'Axt' um eine Entlehnung aus den finn.-ugr. Sprachen handle (fi. *tappara* usw., S. 126—132). In den Wortvergleichen, die Anderson zur Stützung dieser seiner Behauptung anführt, findet sich viel Fehlerhaftes. Auf alle mögliche Weise versucht er im Wortschatz Beweise für eine Urverwandtschaft zu finden. Ganz eindeutige Lehnwörter, sogar einige späte schwedische Entlehnungen im Finnischen (wie *korppu* 'Zwieback' < schwed. *skorpa*, *karvari* 'Gerber' < schwed. *garvare*) ignoriert er einfach, und verbindet, wie vorher Donner, Wörter von finn.-ugr. Sprachen miteinander, die etymologisch nicht zusammen gehören. Auf diese Weise kommt er zu fiu. »Wurzeln», wie z.B. *karb* oder *karv* 'kratzen, schrammen, rauh machen, schaben, nagen, beissen, beschädigen', die er mit indogermanischen Wurzeln ähnlicher Bedeutung zusammenbringt, wie *skarb* oder *skarbh*. Obgleich die heutige etymologische Forschung in Andersons 48 numerierten Wortvergleichen und deren Kommentaren viel Falsches findet, können hier doch einige Fälle erwähnt werden, die in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder aufgetaucht sind, wenige selbst noch in unseren Tagen:

fi. *kara* 'Riegel, Tierrute, Zacke am Fischrücken, dürres Nadelholz', estn. *kara* 'Rute der Tiere', *jummi-kara* 'Eiszapfen' (mit gewissen anderen fiu. Wörtern für 'Pflug, pflügen' verglichen) ~ skr. *khara* 'eine Art Dorn' usw. (S. 140; über die fi.-estn. Sippe s. SKES 160—161);

syrj. *karny, kerny* 'machen, schaffen, bauen usw.', wotj. *karo* 'tun, machen' ~ skr. *kar* 'machen, vollbringen', zend *kar* 'machen, vollenden', apers. *kar* id. usw. (S. 142—143; vgl. unten etymol. Wv.);

fi. *kerma, kermä, kermi, kermu* 'dünne Rinde, dünne weiche Schale oder Haut; Sahne', estn. *kirme* 'dünne Schicht', ung. *körmedni* 'coagulari' ~ skr. *çarman* 'Schirm, Schutzdach, Decke' usw. (S. 151—152; 50 Jahre später nahm E. N. Setälä [UJb. VIII 303—304] diese Wortvergleichung wieder auf, allerdings in veränderter Form und nicht als Beweis für die indouralische Urverwandtschaft, sondern als Beleg für die vorarisch-finn.-ugr. Lehnbeziehungen; Hermann Jacobsohn [MSFOu LXVII 141—142] sah in Setäläs Erklärung semantische Schwierigkeiten; Erkki Itkonen hält [Virittäjä 1948 139] die osfi. Wortfamilie für deskriptiv, und Y. H. Toivonen hat im SKES die weiteren fiu. Vergleichspunkte für die fi.-estn. Substantive abgelehnt und die Möglichkeit einer idg. Entlehnung oder Urverwandtschaft verworfen; veraltete Ansichten vertritt noch Aalto, STEP 1963 125);

fi. *kerta* 'Schicht, Lager; Reihe, Umgang, Ordnung; mal usw.', weps. *kerd* 'Mal, Reihe', estn. *kord* 'Schicht, Ordnung, Anzahl, Mal usw.', mord. *kirda* 'Mal' ~ apreuss. *kērda* 'Zeit', skr. *çardha* 'Heerde, Schar' usw. (S. 170—179);

fi. *kuras* 'instrumentum tundendi vel caedendi, tudes lignea, baculus, ensis', wot. *kuras* 'Messer' und estn. *kurask* id. sind mit lpSchw. *korr* 'ein kleines Messer', samJur. *har* 'Messer' und weiter mit fi. *kurikka* 'Keule', estn. *kurikas* 'Schlägel, Knüttel' verbunden (S. 319; die Etymologie dieser Wörter bringt noch Toivonen in SKES 244 in gleicher Weise). Anderson fährt sodann fort: »Genau entsprechende indoeuropäische formen scheinen zu fehlen. - - Indessen finden sich auch dort mehrere ausdrücke für waffen, die abgesehen vom suffix mit den eben angeführten finnischen verglichen werden können. So z.b. sskr. *çiri* schwert, zend. *çûra* spiess, lat. *curis, quiris* lanze, got. *hairus* schwert. — Etwas entfernter stehen schon mehrere andere gleichfalls unzweifelhaft zu unserer wurzel gehörige arische bezeichnungen, nämlich: sskr. *kartarî* jagdmesser, schere, zend *kareta* messer, sachs, huzv. *kart,* np. *kārd,* kurd. *ker,* arm. *karth,* osset. *khard* etc. Justi vermuthet, dass das slav. *korda,* ung. *kard,* an. *kordi* aus den eranischen sprachen stamme.»

Wie aus Obigem ersichtlich ist, berücksichtigt Anderson gelegentlich auch die samojedischen Sprachen, besonders bei den Fällen, die schon in Donners Vergleichendem Wörterbuch vorkommen. Andersons Werk zeigt, welch erstaunliche Übereinstimmungen besonders die deskriptiven Wörter verschiedener Sprachfamilien aufweisen. Zur Charakterisierung des Buches sagte Setälä treffend, es sei »durch viele ausgezeichnete Einzelheiten reich, jedoch in betreff des Hauptziels verfehlt» (UJb. VIII 303).

Von den Zeitgenossen wurde Andersons Werk unterschiedlich beurteilt. J. Budenz kritisierte es stark, wohl zu stark (NyK XV 309—324), während z.B. der oben erwähnte Lorenz Diefenbach Andersons Ansichten bis zu einem gewissen Grade teilte. In dem zweiten Teil seiner im Jahre 1880 erschienenen Untersuchung »Völkerkunde Osteuropas, insbesondere der Haemos-halbinsel und der unteren Donaugebiete» schreibt Diefenbach u.a.: »Die verneinung der urverwandtschaft gerade in dem ältesten sprachstoffe ist noch schwieriger als die bejahung» (S. 209), und weiter: »Diese fälle [bei denen man für die fiu. Wörter Verwandte z.B. im Indischen, Iranischen, Keltischen und Albanischen findet] können, zufälligen gleichklang ungerechnet, verschiedene gründe haben: unmittelbare und mittelbare entlehnung; urverwandtschaft: durch zufall oder auch durch ähnlichkeit einiger

lautgesetze entstandene nähe im gegensatze zu den übrigen formen der betr. sprachfamilien, wie z.b. bei indischen und keltischen wörtern, deren sprecher bis in unvordenkliche vorzeit zurück ferne von einander hausten» (S. 237).

Andersons Buch war auch dem Wiener Gymnasialprofessor KARL PENKA bekannt. Dieser hatte 1878 eine Untersuchung über die indogermanische Nominalflexion veröffentlicht, und i. J. 1883 erschien seine Schrift »Origines Aricae. Linguistisch-ethnologische Untersuchungen zur ältesten Geschichte der arischen Völker und Sprachen» (Wien und Teschen). Darin befasst er sich vielfach mit den ältesten Berührungen der finnisch-ugrischen oder »turanischen» und der indogermanischen oder »arischen» Sprachen. Die grosse Gelehrsamkeit des Verfassers und seine Bekanntschaft mit den neuesten Ergebnissen vieler Wissenschaftszweige zeigt sich besonders in dem Hauptteil des Werkes, der die sog. »historische Anthropologie und Ethnologie» behandelt. Deren Resultate benutzt Penka dann, »um der vergleichenden Grammatik der arischen Sprachen in der Anthropologie der arischen Völker ihre natürliche Grundlage zu geben» (Vorrede S. VII). Die Frage der »arisch-finnischen» Urverwandtschaft und die alten Lehnberührungen behandelt er u.a. auf folgende Weise, wobei er die oben erwähnten Werke von Diefenbach, Cuno, Thomsen, Ahlqvist und Anderson als Quellen heranzieht (S. 64 ff.):

»Dass das blonde und dolichocephale Element bei den Finnen arischen Ursprungs sei und dass alle Modificationen, die der turanische Typus bei ihnen erlitten hat, durch Kreuzung mit ur-arischen und arisch-germanischen Elementen bewirkt worden seien, beweist in unwiderleglicher Weise die Sprache der ersteren, insofern sie zeigt, dass in alter und neuer Zeit sehr enge Beziehungen zwischen Ariern und Ugro-Finnen stattgefunden haben müssen. Das hohe Alter dieser Beziehungen ergibt sich zunächst daraus, dass einzelne arische Wörter in allen oder doch in den meisten finnisch-ugrischen Sprachen nachweisbar sind, woraus folgt, dass sie aus dem Arischen schon zu einer Zeit entlehnt worden sind, wo die Ugro-Finnen noch eine Einheit bildeten.» Dann führt der Verf. eine Reihe verhältnismässig bekannter Beispiele an, wie fi. *sata*, ung. *száz* 'hundert' ~ skr. *çatam* usw.; fi. *porsas* 'Ferkel' usw. ~ lat. *porcus* usw., und fährt fort: »Auf der anderen Seite zeigen die finnisch-ugrischen Sprachen Wörter, die in dem räumlich zunächst gelegenen Sprachgebiete — dem germanischen und litu-slavischen — entweder gar nicht vorkommen oder eine solche Lautgestalt haben, die der ursprünglichen urarischen Lautgestalt so ausserordentlich nahe kommt, dass man hieraus ersieht, dass die Beziehungen der Arier zu den Ugro-Finnen in eine Zeit fallen, wo erstere noch ein einheitliches Volk bildeten. - - Ich erinnere

an finn. *paimen* 'Hirt', griech. *ποιμήν*, lit. *pëmû*, Gen. *pëmens* u.s.w.[1]; - - finn. *kampura, kämpyrä, kampela* 'gekrümmt, schief' neben *kumärä* [!] derselben Bedeutung im Vergleiche zu griech. *καμπ-ή*, *-υλος*, *-τειν*, lit. *kumpas* 'krumm', lett. *kumpt* 'krumm werden', goth. *hamfs*;[2] - - finn. *nepa*, Gen. *newa*, lapp. *näpat* u.s.w. im Vergleiche zu altpers. *napât* u.s.w., ags. *nefa* u.s.w. 'Neffe'[3]. - - An Urverwandtschaft des Arischen und Ugro-Finnischen, die Anderson anzunehmen geneigt ist, ist keineswegs zu denken. Dagegen spricht die grosse Verschiedenheit im morphologischen Bau dieser Sprachen, der ganz abweichende Lautcharakter derselben, was sich recht deutlich zeigt, wenn wir nicht so sehr die Lautgestaltungen aus dem Sonderleben der arischen Sprachen, als vielmehr die im Wege der Vergleichung sich ergebenden Grundlaute mit einander vergleichen, sowie der Umstand, dass die finnisch-ugrischen Sprachen einerseits so viele Uebereinstimmungen mit den übrigen ural-altaischen Sprachen aufweisen, vor allem die Erscheinung der sog. Vocalharmonie, dass eine Trennung derselben von dieser ganzen Gruppe nicht möglich ist. Es müsste also die Annahme einer arisch-finnischen Urverwandtschaft auch auf die ural-altaischen Sprachen ausgedehnt werden, eine Annahme, die ganz unzulässig ist. Aber auch an Sprachentlehnung im gewöhnlichen Sinne des Wortes darf man in unserem Fall nicht denken. Dagegen spricht zunächst der Umstand, dass die finnisch-ugrischen Sprachen so zahlreiche und so überraschende Uebereinstimmungen mit den arischen Sprachen nicht nur in lexikalischer Hinsicht, sondern auch, wie Anderson nachgewiesen hat, selbst im morphologischen Baue zeigen. - - Auf Grund dieser Thatsachen gelangt man dazu: die finnisch-ugrischen Sprachen gehören zu den ältesten Erkenntnisquellen für das Arische überhaupt und müssen daher bei dem vergleichenden Studium der arischen Sprachen geradeso berücksichtigt werden, wie man bisher alle rein arischen oder als solche geltenden Sprachen berücksichtigen zu müssen geglaubt hat.

Eine so tief greifende Beeinflussung einer Sprache durch eine andere, wie sie in diesem Falle durch das Arische auf das Finnisch-Ugrische ausgeübt worden ist, würde sich keineswegs erklären, wollte man nur flüchtige Begegnungen, wie sie sich etwa durch den Handelsverkehr, vorübergehende Raub- und Kriegszüge ergeben, annehmen. Sie hat ein längeres Zusammensein in einem und demselben Lande zur nothwendigen Voraussetzung und dass dies der Fall war, zeigt eben die physische Verschiedenheit (blonde Haarfarbe) der Ugro-Finnen von den übrigen Völkern der ural-altaischen Sprachgruppe. Könnten wir das Land näher bestimmen, wo die Ugro-Finnen als ein einheitliches Volk vor ihrer Trennung gelebt haben, so hätten wir einen wichtigen Anhaltspunkt zur genaueren Bestimmung der Richtung gewonnen, den die arische Wanderung zuerst genommen, damit

---

[1] Dieses Wort ist im Ostseefinnischen jedoch eine alte baltische Entlehnung.

[2] Die fi. Wörter sind deskriptiv, s. SKES 154.

[3] Fi. *nepaa*, estn. *nõbu* sind baltische Entlehnungen, während lpSchw. *näpat* 'Schwestersohn' offensichtlich aus dem Finnischen stammt; s. SKES 373.

aber auch zugleich zur näheren Bestimmung der Ursitze der Arier selbst.»

Penkas Hauptthese war, dass die Urheimat der Indogermanen in Skandinavien liege, und darauf zielt auch seine Behandlung der Lehnwörter ab. Aufschlussreich ist die Substrat- und Superstrattheorie, die er aufstellte, lange bevor diese Begriffe überhaupt aufkamen. Schon in Urzeiten habe es verschiedene Gesellschaftsklassen gegeben, deren Beziehungen untereinander von den heutigen nicht wesentlich abgewichen seien. S. 150 ff. schreibt Penka:

»Es entwickelte sich überall neben der Sprache des herrschenden Standes der Arier eine davon zunächst lautlich verschiedene Sprache, deren Träger das unterworfene Volk war. Und wie noch gegenwärtig fortwährend die Sprache des gemeinen Volkes durch die Sprache der höheren und gebildeten Gesellschaft beeinflusst wird, aber auch die Sprache der gebildeten Schichten sich nicht durchaus dem Einflusse der Sprache des gemeinen Mannes entziehen kann, so war es gewiss auch damals. - - So drangen auch in die Sprache des herrschenden Standes der Arier jene 16 Wörter mit dem Zischlaute statt des ursprünglichen k-Lautes ein [d.h. skr. *çata-* '100', *çvan-* 'Hund', *açva-* 'Pferd', *daça-* '10' usw.]. Der lautliche Wandel selbst nahm aber seinen Ausgangspunkt im Munde des unterjochten Volkes, das ursprünglich eine ugro-finnische Sprache redete und dieselbe erst später mit dem Arischen vertauschte, und zwar in der Weise, dass es dem eine Lautgestalt gab, wie sie seiner Sprachgewohnheit am meisten entsprach.

Aus dieser wechselseitigen Beeinflussung der Sprache des herrschenden Standes der Arier und der Sprache der unterjochten allophylen Bevölkerung erklärt es sich, dass die arischen Sprachen im Vergleiche mit einander, sowie auch für sich betrachtet, eine so grosse Verschiedenheit in der Behandlung e i n e s u n d d e s s e l b e n Lautes zeigen. Und diese Verschiedenheiten mussten um so grösser werden, je länger und je öfter eine Sprache der Beeinflussung allophyler Völker unterworfen war, wie dies z.B. beim Sanskrit der Fall war, das unzweifelhafte Spuren turanischer (ugro-finnischer) und dravidischer Sprachweise zeigt. - - Dass man berechtigt ist, den erwähnten Lautwechsel von k zu s auf Rechnung des Einflusses des ugro-finnischen Elementes zu setzen, zeigen die arischen Lehnworte im Ugro-Finnischen. Diesen Lehnworten kommt eine um so grössere Beweiskraft zu, als sie aus einer Zeit stammen, wo die Ugro-Finnen noch eine ethnische Einheit bildeten und die Arier noch nicht in jene Völkerschaften geschieden waren, wie wir sie in der historischen Zeit kennen. Es gibt nämlich eine ganze Reihe von ugro-finnischen Wörtern, die aus dem Arischen entlehnt sind, in denen einem arischen k ein ugro-finnisches s oder š, beziehungsweise č gegenübersteht. Sehr instructiv sind in dieser Hinsicht die ugro-finnischen Lautformen für das arische ^{x}katam hundert: finn. sata, ehstn. sadda, liv. sada, mokša-mordw. śada, ersa-mordw. śado, tscherem. šydö, šyde, sjudo,

syrj. sjo, šo, wotj. śu (sju), sjü, ostj. sôt, sât, wog. sat, schät, magy. szás [!], aber lapp. tjuote, čuötte. Alle diese Formen gehen zurück auf eine gemeinsame ugro-finnische Grundform ^{x}tjata (aus ^{x}kata) [statt fiu. **śata*] und beweisen in unumstösslicher Weise, dass wir vollkommen berechtigt sind, alle ähnlichen Erscheinungen des Lautwandels im Bereiche der arischen Sprachen als das Ergebnis der Reaction des über Europa so zahlreich verbreiteten ugro-finnischen Elementes anzusehen, wie ja gerade diese Erscheinungen da zumeist auftreten, wo die Bevölkerung überwiegend aus ugro-finnischen Elementen besteht (Slaven, Romanen [!]) und dort fehlen oder nur sehr vereinzelt vorkommen, wo ein solches Element entweder ganz fehlt oder nur schwach vertreten ist.»

Penka vertritt also stellenweise recht utopische Meinungen, z.B. wenn er von der einstigen Verbreitung der finnisch-ugrischen Völker u.a. in die Wohngebiete der heutigen romanischen Völker spricht. Bezeichnend für seine Vorstellungen ist weiterhin, dass er den Einfluss des »turanischen» Elementes als Ursache für die deutsche Lautverschiebung ansieht (S. 169 ff.). — Wir haben Penkas Ansichten hier so ausführlich vorgetragen, weil sie — neben zahlreichen Fehlurteilen — einige auch heute noch gültige Gedankengänge enthalten, die von ihm erstmalig vorgebracht worden sind.

Penkas Buch, das in den Bibliotheken verborgen ist und von den heutigen Indogermanisten völlig übersehen wird, wurde von den Zeitgenossen auch ablehnend kritisiert, und der Verfasser sah sich gezwungen, zur Verteidigung seiner Theorie ein neues, fast ebenso umfangreiches Werk zu veröffentlichen. Es hiess: »Die Herkunft der Arier. Neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker» (Wien und Teschen 1886). Hier ist nicht der Ort, auf dieses polemische Werk näher einzugehen, dessen anthropologische Ergebnisse schon seit langem überholt sind. Hingegen verdient eine andere, im gleichen Jahre erschienene Untersuchung unsere Beachtung, nämlich »Матеріалы къ вопросу о первоначальной родинѣ и первобытномъ родствѣ индо-европейскаго и финно-угорскаго племени» (Materialien zur Frage von der ursprünglichen Heimat und der Urverwandtschaft des indo-europäischen und des finnisch-ugrischen Stammes. St. Petersburg). Der Verfasser Friedrich Theodor Köppen war von Beruf kein Philologe, sondern Bibliothekar in St. Petersburg. Seine früheren Veröffentlichungen hatten sich auf dem Gebiet der Tier- und Pflanzengeographie bewegt. Zu Beginn des Werkes kritisiert Köppen die bestehenden Meinungen über die Urheimat der indogermanischen und der finnisch-ugrischen Völker.

Dabei vertritt er den gleichen Standpunkt wie seinerzeit Benfey, dass nämlich die Urheimat der Indogermanen in Osteuropa zu suchen sei. Sodann versucht er nachzuweisen, dass Castrén unrecht hatte, als er die finnisch-ugrische Urheimat nach Asien, in das Altaigebirge verlegt; Köppen glaubt sie in Europa, genauer in Osteuropa ansetzen zu können. Hier hätten nämlich die indogermanische und die finnisch-ugrische Sprachfamilie seit uralter Zeit miteinander in Berührung gestanden, wie Anderson in seinem oben erwähnten Werk überzeugend nachgewiesen habe. Im zweiten Teil des Werks (S. 38—101) behandelt Köppen die Übereinstimmungen der indogermanischen und der finnisch-ugrischen Sprachen. Als Quelle benutzt er namentlich Andersons Untersuchung und Donners »Vergleichendes Wörterbuch». Zunächst zeigt er zahlreiche Übereinstimmungen auf dem Gebiet der Pronomina und bringt sodann eine ganze Anzahl ähnlicher Zahlwörter, Substantive und Verben, wie die Bezeichungen für 'Wasser', 'Name', 'Honig', 'Euter' und 'Ferkel'. Hier seien noch einige seiner Nebeneinanderstellungen erwähnt: mord. *virgas, verges* 'Wolf' ~ skr. *vṛka* usw.; syrj. *pod*, wotj. *pid* 'Fuss' ~ skr. *pad, pâd*; syrj. *vuryn*, perm. *vurun* 'Wolle' ~ idg. **varna*; syrj. *turyn, turun*, wotj. *turyn, turym* 'Gras' ~ skr. *tṛṇa*; fi. *kuulen* 'ich höre', mord. *kul'an* ~ skr. *çru* (aus *klu*). — Der Verf. hat also auch Diefenbachs Wörterbuch und Thomsens GSI benutzt.

Die Ergebnisse seiner sprachlichen Untersuchungen bringt Köppen dann im dritten Teil seines Buches (S. 102—125) als Schlussfolgerungen: Die indogermanischen und die finnisch-ugrischen Völker haben schon in grauer Vorzeit in engster Verbindung miteinander gestanden. Die weite Verbreitung der sprachlichen Übereinstimmungen in beiden Sprachgruppen und die Tatsache, dass die fraglichen Wörter gerade bestimmte Grundbegriffe bezeichnen, beweisen nach Köppens — wie auch nach Andersons — Meinung, dass es sich hier um Urverwandtschaft handle: seinerzeit habe es eine gemeinsame »ario-finnische Sprachfamilie» gegeben. Köppen nimmt an, dass die Vorfahren der Finnougrier nach ihrer Lösung vom Urvolk nach Osten zum Ural gezogen seien, wo sie zahlreiche »alte ural-altaische oder turanische Stämme» getroffen hätten, vor allem die Vorfahren der Samojeden, mit denen sie sich völlig vermischt hätten; dabei hätten sie sich u.a. den grammatischen Bau von deren Sprache angeeignet.

Einen Beweis für seine These, dass Osteuropa die Urheimat der »Ario-Finnen» sei, sieht Köppen u.a. in dem Umstand, dass die Honigbiene (Apis mellifica) in Zentralasien überhaupt nicht vorkomme und nach Sibirien erst i.J. 1775 aus Europa importiert sei.

Da u.a. die Bezeichnung für Honig (idg. *medhu* ~ fi. *mesi*, ung. *méz* usw.) zu den gemeinsamen finnisch-ugrisch-indogermanischen Wörtern gehört, sei auch dieses ein Beweis dafür, dass die Urheimat der beiden Sprachfamilien nicht in Asien hat liegen können. Seine Theorie über die Verbreitung der Honigbiene präzisierte Köppen dann später noch einmal (Das Ausland 1890, Nr. 51); sie ist jedoch nicht stichhaltig, denn die Bezeichnung für den Honig findet sich z.B. auch im Alttürkischen und Altchinesischen, und zwar in einer Form, die stark an die entsprechenden indogermanischen und finnisch-ugrischen Wörter erinnert (siehe dazu unten im etymol. Wv.)

L. von Schroeder rezensierte Köppens Untersuchung in SGEG i.J. 1887 (S. 20—28). Seiner Meinung nach ist Köppens Urverwandtschaftstheorie übereilt. »Zur Annahme einer Urverwandtschaft ist unbedingt Uebereinstimmung in der G r a m m a t i k, in Formation und Flexion der Wörter nöthig, diese aber sind bekanntlich in den finnisch-ugrischen Sprachen g a n z a n d e r s wie bei den indo-europäischen. Das von Koeppen aufgeführte Sprachmaterial deutet in interessanter Weise auf uralte Entlehnungen, aber nur auf Entlehnung, nicht auf Urverwandtschaft. - - Alles deutet auf eine uralte, prähistorische nahe Berührung der beiden Völkergruppen, und schon dies ist ein interessantes Resultat» (S. 24—25). Beachtung verdient folgende Ansicht von Schroeders (S. 26): »Die finnisch-ugrischen Völker waren den ural-altaischen (Samojeden u.s.w.) verwandt, von den indo-europäischen ursprünglich ganz verschieden. Aber in uralter, prähistorischer Zeit, als die finnisch-ugrischen Völker noch ein Ganzes bildeten, traten sie in nahe und nächste Berührung mit einem — vielleicht später ganz verschwundenen — Theile des indo-europäischen Urvolkes. Dieser Theil des indo-europäischen Urvolkes übte nachhaltige Wirkung auf die genannten Völker aus, verschmolz vielleicht ganz mit ihnen und ging in ihnen auf, als einzigen Rest jene alt-indogermanischen Worte zurücklassend, welche nun als gemeinsames Erbgut den finnisch-ugrischen Völkern verblieben. Aber es waren dies immerhin eigentlich nur i n d o e u r o p ä i s c h e L e h n w o r t e.»

Sowohl Köppens Schrift als auch von Schroeders Rezension blieben den meisten Indogermanisten unbekannt, die erstere, weil sie in russischer Sprache abgefasst war, die zweite wegen ihrer relativ geringen Verbreitung. In den kulturellen Zentren Westeuropas wurde zu jener Zeit auch manch eine Stimme zur Verteidigung der Urverwandtschaftstheorie laut. Als Besonderheit sei hier der Artikel des Anthro-

pologen Canon Isaak Taylor erwähnt »The Origin and Primitive Seat of the Aryans» (Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, XVII 238—269; 1888). Dem Verfasser waren der oben erwähnte Aufsatz von Weske und die Arbeit von Anderson bekannt; er übernahm deren Ansichten und gelangte zu folgender Überzeugung: »not only the grammar is fundamentally identical, but the primitive roots, the stoff out of which the vocabularies have been manufactured, is the same» (S. 259). Zweifellos hat Skeats etymologisches Wörterbuch (vgl. oben S. 37) seinen Teil dazu beigetragen, dass Taylor zu derartigen Schlüssen kam. Weiter kam noch die rassische Ähnlichkeit der Ostseefinnen und europäischen Indogermanen. Als Beispiele für Taylors misslungene Wortvergleiche seien angeführt: fi. *hepo* 'Pferd' $\sim$ gr. *ἵππος*, fi. *poig* [!] 'Sohn' $\sim$ gr. *παῖς*. Ebenso laienhafte Vorstellungen finden sich auch in seinem Buch »The Origin of the Aryans» (1889).

Köppen und Taylor waren als Sprachforscher fleissige Dilletanten. Zur gleichen Zeit beschäftigten sich aber auch einige anerkannte Linguisten mit den frühen Berührungen der indogermanischen und finnisch-ugrischen Sprachen. Im Jahre 1883 veröffentlichte Otto Schrader sein Buch »Sprachvergleichung und Urgeschichte (Linguistisch-historische Beiträge zur Erforschung des indogermanischen Altertums)», das eins der grundlegenden Werke der linguistischen Paläontologie wurde. Später erschienen davon noch »vollständig umgearbeitete und beträchtlich vermehrte» Auflagen, z.B. in den Jahren 1890 und 1907. In der zweiten Auflage (1890) ist u.a. die etymologische Seite sehr viel selbständiger dargestellt, und die Auffassungen des Verfassers über die Urheimat der Indogermanen kommen deutlich zum Ausdruck: seiner Meinung nach befand sie sich in Südrussland. Im Zusammenhang damit hat er gelegentlich auch die finnisch-ugrischen Sprachen zu berücksichtigen — ohne jedoch persönlich mit ihnen vertraut zu sein. Bezeichnend ist, dass er als eine seiner hauptsächlichen Quellen Ahlqvists Werk »Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen» benutzte, in dem die finnisch-ugrische Kulturform bekanntlich viel zu primitiv dargestellt worden ist; bessere Quellen standen damals allerdings gar nicht zur Verfügung. (In der dritten Auflage ist dieser Punkt dann auch fortgelassen). Andererseits erkennt Schrader die Untersuchungen Tomascheks an (siehe unten S. 53 ff.); in ihnen sind »zahlreiche und wichtige Kulturentlehnungen der finnisch-ugrischen Sprachen aus dem iranischen Sprachschatz» aufgeführt. Besondere Beachtung schenkt Schrader den indogermani-

schen Bezeichnungen der Metalle und konstatiert, dass u.a. oss. *andun* 'Stahl' und *ävzist* 'Silber' »ostfinnische» bzw. permische Lehnwörter seien (2. Aufl. S. 295); diese Auffassung ist jedoch nicht richtig (s. Joki, MSFOu 125 147—158). Auch an anderen Stellen hat Schrader auf »wahrscheinliche Zusammenhänge zwischen Finnen und Indogermanen» oder »vorhistorische Berührungen zwischen Finnen und Indogermanen» hingewiesen, und in der 3. Auflage betont er (I 126): »Auf jeden Fall dürfte die endgiltige Ermittlung der Beziehungen zwischen den genannten [d.h. finnisch-ugrischen und indogermanischen] Sprachen und Völkern zu den wichtigsten Aufgaben gehören, die der vergleichenden Sprachwissenschaft noch bevorstehen». Ganz zu Ende seines Buches, ehe er zu einem seiner Hauptergebnisse, der Bestimmung der Urheimat der Indogermanen kommt, geht er relativ ausführlich (S. 522—527) auf die Frage der Urverwandtschaft der indogermanischen und der finnisch-ugrischen Sprachen ein. Es sei daran erinnert, dass erst kurze Zeit zuvor H. Sweet (1900) und K. B. Wiklund (1906) mit grosser Entschiedenheit für diesen Gedanken eingetreten waren. Schrader beruft sich auch namentlich auf Wiklund, wenn er die wichtigsten Übereinstimmungen der indogermanischen mit den finnisch-ugrischen Sprachen in bezug auf die Deklination, die Konjugation, die Pronomina, die Stammbildung und den Wortschatz anführt und feststellt: die Analogien sind so zahlreich, »dass nur ein übertriebener und unfruchtbarer Skeptizismus sie als ein blosses Werk des Zufalls betrachten kann». Der Hauptteil von Schraders Übereinstimmungen verdient auch heute noch Beachtung. Interessant ist ferner, was er über die zwischen diesen Sprachgemeinschaften bestehenden zahlreichen Diskrepanzen sagt: sie sind »kein unübersteigliches Hindernis für die Annahme eines ursprünglichen Zusammenhangs». Er erwähnt das Nichtvorhandensein gemeinsamer Zahlwörter, das fehlen des Geschlechtsunterschiedes im Finnisch-Ugrischen und der Vokalharmonie im Indogermanischen. In der wichtigen Frage der Urheimat vertritt Schrader folgende Meinung: »In jedem Fall müssen wir jene Epoche finnisch-ugrischer und indogermanischer Gemeinschaft, in der eben erst die Keime des beiderseitigen Sprachbaus vorhanden waren, in eine ungemein frühe Zeit verlegen, in eine Zeit, für die wir nun wirklich mit der geologischen Vergangenheit unseres Erdteils rechnen müssen. Alsdann aber bleiben als urspüngliche Wohnsitze der finnisch-ugrischen Völker nur die Gebiete westlich von dem mittleren Ural bis zu einer Linie übrig, die man sich etwa von Norden nach Süden durch die Mündung der Wetluga in die Wolga bis zum 50. Breitengrad gezogen denkt. Nörd-

lich und westlich von diesen Länderstrichen war Europa mit Eis, dann mit Tundren und Steppen bedeckt. Jene ältesten Berührungen der Finnen und Indogermanen können daher nur an der mittleren Wolga stattgefunden haben, wo bekanntlich noch heute finnische Stämme sitzen. In die Gebiete westlich des Urals verlegt auch Wiklund die Urheimat der Finnougrier». Unmittelbar danach trägt Schrader seine Ansicht über die Urheimat der Indogermanen vor. Es sind Vorstellungen, die durch neue Forschungsergebnisse gestützt auch heute noch von vielen hervorragenden Indogermanisten geteilt werden: »Als Ausgangsländer der Indogermanen sind aus historischen und linguistischen Gründen die Gebiete im Norden und Westen des Schwarzen Meeres zu betrachten. Hier ist aber auch nach paläogeographischen, anthropologischen, prähistorischen und glottogonischen Gesichtspunkten die eigentliche Urheimat dieser Völker zu suchen».

Wilhelm Tomaschek

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts war der bedeutendste Name auf dem Gebiet der Erforschung der indogermanisch-finnisch-ugrischen Berührungen Wilhelm Tomaschek, ein hervorragender Gelehrter, Linguist, Orientalist und Geograph. Schon im Jahre 1875 schrieb er über die zweite Auflage des bahnbrechenden Werkes von Viktor Hehn »Kulturpflanzen und Hausthiere» eine ausführliche Rezension (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, XXVI, S. 520—538). Für diese Besprechung ist bezeichnend — wie auch Schrader hervorgehoben hat —, dass sie zahlreiche Bestandteile des indogermanischen Kulturwortschatzes mit Idiomen der Finnougrier in Verbindung bringt. Nach Tomascheks Ansicht beweisen die Sprachen, dass »ein uraltes Nebeneinanderhausen und ein gegenseitiger Kulturaustausch der nordischen und indogermanischen Stämme» stattgefunden hat (S. 532). Von der hervorragenden Kombinationsgabe des Verfassers zeugen u.a. folgende Nebeneinanderstellungen, von denen einige auch heute noch anerkannt werden können und andere zumindest ernster Erwägung wert sind: syrj. *gort*, wotj. *gurt* 'fovea; domus, domicilium subterraneum priscorum Syrjaenorum' ~ skr. *gárta* 'Höhlung, Haus'; ung. *körte* 'Birne' sei »Lehngut aus dem Alanischen, vgl. osset. *khärttu, khärdo,* lesg. kum. *khjort, khjortru,* türk. *xvär* etc.» (s. aber jetzt Abaev, OEW I 584 s.v. *kærdo,* mit Lit.); ostj. *vander,* wotj. *vudor, udor,* syrj. *vurd* 'Otter' ~ idg. *udra-* (vgl. auch Joki, CIFB 107); fi. *viha* 'Giftsaft [!]' ~ skr. *višá*

'Flüssigkeit, Gift'; syrj. *kört*, wotj. *kort* 'Eisen' ~ zend. *kareta*, oss. *kard* 'Messer'; fi. *vasara*, liv. *vazar*, lp. *vaeččer* 'Hammer', mord. *uzer*, *uzyr* 'Axt, Beil' ~ zend. *uzra-*, skr. *vağra-* 'Keule'. — Ausser diesen führt er Wortvergleiche an, die schon in den Werken früherer Forscher anzutreffen waren; zuweilen ergänzt er sie ganz richtig, jedoch verzichtet er darauf, auf die Resultate seiner Vorgänger hinzuweisen. So stellt er z.B. die folgenden Wörter der fiu. Sprachen neben entsprechende indogermanische: fi. *jyvä* 'Korn' und *myrkky* 'Gift'.

Als in den Jahren 1876 und 1877 R. Shaw Wortlisten aus den bis dahin unbekannten ostiranischen sog. Galča-Dialekten, dem Wakhí, Sari-qolí und Šighní veröffentlichte (Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. XLV—XLVI), begann Tomaschek sogleich mit der sprachhistorischen Auswertung dieses ausserordentlich interessanten Materials. Im Jahre 1880 erschien dann seine wertvolle Untersuchung »Centralasiatische Studien. 2. Die Pamir-Dialekte.» (SWAW XCVI 735—900.) Darin versucht er, die Wörter der Galča-Dialekte mit ihren indogermanischen etymologischen Entsprechungen in Verbindung zu bringen und vergleicht sie gleichzeitig mit gewissen finnisch-ugrischen Wörtern. Er schreibt u.a.: »Bei den sprachlichen Vergleichen beschränken wir uns nicht auf die éranischen Dialekte, sondern ziehen auch die nordischen Sprachen, namentlich die permische Gruppe herbei, weil es für uns feststeht, dass, bevor Hunno-Bulgaren und andere türkische Stämme aus Türkistan nach dem Westen gezogen waren und sich zwischen die Ugro-Finnen und die Éranier als mächtiger, nicht mehr verrückbarer Keil eingeschoben hatten, éranische oder den Éraniern sehr nahe stehende Nomadenstämme nicht nur im Du-āb, sondern auch an der Nordseite des Pontus und Kaukasus, in den Wolgasteppen und im südlichen Ural weithin verbreitet waren, und dass zwischen diesen Éraniern und den Ugrofinnen mannigfache Wechselbeziehungen bestanden haben; namentlich das Dasein der Skoloten, sowie der Alanen, welche aus mehrfachen Gründen für die Vorfahren der heutigen Oseten zu gelten haben, kann nicht ohne Rückwirkung auf die nordische Völkerwelt und deren Sprachen geblieben sein; anderseits darf der Culturzustand der ugro-finnischen Stämme nicht für so niedrig veranschlagt werden, dass nicht manche Anregung auch von dieser Seite auf die éranischen Nomaden, zumal die Saken, hätten ausgehen können» (S. 747). Dies alles sind Gedanken, die auch von der heutigen Forschung zum grössten Teil noch anerkannt werden. — Auf Tomascheks rein inneriranische Etymologien können wir hier nicht eingehen; sie sind u.a. von dem heutigen besten Kenner der Pamir-Dialekte, Georg Morgenstierne, in seinen

Veröffentlichungen vielfach ergänzt und richtiggestellt worden. Tomaschek hatte sich umfangreiche Kenntnisse in den finnisch-ugrischen, ja sogar in den samojedischen Sprachen verschafft; ausserdem stellt er gelegentlich Vergleiche mit dem Jenisseiostjakischen an (das keine uralische Sprache ist). Seine Quellen nennt er im allgemeinen nicht, die einzige Ausnahme auf dem Gebiete der Finnougristik bildet das vergleichende finnisch-ugrische Wörterbuch von Budenz (MUSz). Spätere Gelehrte, die sich mit der Frage der ältesten indouralischen Berührungen beschäftigt haben, wie Munkácsi, Setälä, Paasonen und Jacobsohn, haben von Tomaschek viel übernommen, z.T. oft ohne Angabe der Quelle. Eigentlich hat erst Collinder diesem österreichischen Gelehrten die volle Anerkennung zuteil werden lassen (FUV 128). In seinem Verzeichnis über Tomascheks neue Etymologien ist noch lp. *ræšme* nachzutragen. Andererseits schreibt Collinder ihm jedoch manche Wortvergleiche zu, die Tomaschek möglicherweise von früheren Forschern übernommen hat; jedenfalls waren sie in der wissenschaftlichen Literatur vor Tomaschek schon aufgetaucht. Dabei handelt es sich u.a. um Vergleiche mit folgenden fiu. Wörtern: fi. *jyvä* (Lindström 1852), *mehiläinen* (Diefenbach 1851), *oras* (Lindström 1852), *sarvi, taarna, udar* (Diefenbach 1846—1851), ung. *arany* (Sjögren 1839, Mátyás 1857). Durch diesen Umstand werden jedoch Tomascheks Verdienste als Bahnbrecher und kritischer Forscher keineswegs geschmälert. Sein umfangreiches Werk »Centralasiatische Studien 2.» enthält insgesamt 68 Vergleiche mit den uralischen — oder, wie es darin gelegentlich heisst, »nordischen» — Sprachen. Ein grosser Teil davon war für die Wissenschaft neu, die Hälfte desselben muss jedoch als nicht zutreffend bezeichnet werden. Vielfach weist der Verfasser auch selbst auf die Unsicherheit oder Unwahrscheinlichkeit seiner Zusammenstellungen hin. Dafür einige Beispiele: S. 762 s.v. sarik. *yürχ* 'Bär' »Aehnlich, aber natürlich unverwandt ist samoj. (jur.) *wark*, (ostj.) *kuerga* ['Bär']»; S. 778 s.v. wakhi *pöšk* 'animal's droppings' »suom. *paska* 'merda' bietet nur ganz zufälligen Anklang»; S. 782 wakhi *tor* 'Genick' »Merkwürdige, aber wohl zufällige Uebereinstimmung ugr. *tur, tūr* 'Hals, Kehle' »; S. 805 s.v. sarik. *yügh* 'Joch' »zu weit entlegen mordw. *siwä* 'Kragen' ».

Da zuweilen auch heute noch falsche indouralische Wortvergleiche aus dieser Untersuchung als Beweis für die Urverwandtschaft oder für Lehnberührungen angeführt werden, erscheint es angebracht, hier die uralischen Wörter aufzuzählen, die Tomaschek unrichtig erklärt. S. 756 fi. *kaivaa* 'graben '[später u.a. von H. Petersson und

T. Burrow erwähnt, vgl. Joki, CIFB 105, und unten S. 130]; S. 758 samKam. *phürä* 'Asche' und *phudu* 'tief'; S. 766 wotj. *ar* [uralisches Wort]; S. 767 mord. *reve* 'Schaf'; S. 770 wotj. *luz* [ɔ: *luž*] 'Bremse'; S. 771 wotj. *kwaka* 'Krähe' [onomatop.]; S. 778 fi. *köhä* 'Husten' usw. [auch später in der Literatur oftmals erwähnt; onomatop.]; S. 779 lp. *sawsa* 'Zotten, Haare'; S. 781 fi. *nokka* 'rostrum', usw. [s. SKES 390]; S. 789 fi. *sorkka* 'gespaltene Klaue'; S. 790 fi. *sauva* 'Stab' usw.; S. 795 fi. *pinsi* 'Stössel' und *kyrsä* 'Brot' (auch von Tomaschek mit Fragezeichen versehen); S. 796 fi. *syli*, ung. *öl* usw. [ganz merkwürdig als 'Festschmaus' statt 'Schoss' übersetzt]; S. 799 fi. *kovera* 'ausgehöhlt' und ostj. *kowel, kewel* 'Holzmörser'; S. 800 wotj. *syn* 'Kamm'; S. 802 ung. *kés* 'Messer' usw. [vgl. Toivonen, FUF XIX 65]; S. 812 liv. *kumb* 'Tasse' und syrj. *kub* 'Topf' [liv. ← mnd. und syrj. ← russ.]; S. 815 mord. *gasťan* 'beschmutzen' [ɔ: *gaďams* ← russ.]; S. 828 tscher. *-šamyč* Pl.-Suff.; S. 855 tscher. *waz* 'fallen' [vgl. Toivonen, FUF XIX 162]; S. 872 fi. *lypsän* 'melken' [vgl. SKES 318]; S. 874 tscher. *tōdam* 'ich flechte'.

Im Jahre 1883 veröffentlichte Tomaschek in der Wochenschrift »Das Ausland» (S. 701—706) den lehrreichen Artikel »Ethnologisch-linguistische Forschungen über den Osten Europa's». Darin beschreibt er auf Grund antiker Quellen, vor allem der Schriften Herodots, die alten Skythen oder Skoloten (wohnhaft an der pontischen Küste von der Donaumündung bis zum Don) und Sarmaten (östlich der Skoloten, vom Don und der unteren Wolga südwärts), die zur Zeit der Blüte der milesischen Kolonien im Pontos in engem Verkehr mit den nördlicheren und sogar auch innerasiatischen Ländern standen. Herodot ebensowenig wie auch die anderen ältesten griechischen Autoren wissen etwas Sicheres über die finnisch-ugrischen Stämme Mittelrusslands zu berichten. Unter Hinweis auf das bekannte Völkerverzeichnis des Jordanes sowie auf die Angaben der mittelalterlichen russischen Chroniken über die finnisch-ugrischen Völker führt Tomaschek eine ganze Reihe von Wortvergleichen durch. Zunächst nennt er ein Dutzend mordwinischer Wörter, die er aus dem Skythischen (bzw. Skolotischen) übernommen wähnt; einige davon waren bei ihm schon früher aufgetaucht. Tomaschek nimmt an, dass es sich bei den von Herodot erwähnten *'Ανδροφάγοι*, »einem eigenen, keinem skythischen Volk» mit rohen und wilden Sitten östlich von den (baltischen?) Neuren, um Erza-Mordwinen handelte. Südöstlich von den Androphagen, nach Tomaschek »etwa in der Region von Tula, Tambov, Kursk und Woronesch», lebte ein anderes nicht-skythisches

Volk, die »Schwarzmäntler» — nach Tomaschek die Mokša-Mordwinen, die Rubruk i.J. 1253 u.a. folgendermassen beschreibt: »Habundant apud eos porci, mel et cera, pelles pretiosae et falcones». Die Budinen von Herodot placiert Tomaschek an der mittleren Wolga und an der Kama, speziell also an den Wohnsitzen der Wotjaken; den Stammesnamen verbindet er mit der Eigenbenennung der Wotjaken *Ud, Udy*, welches »so viel wie 'Wasserleute, Flussvolk' bedeutet haben mag»: »vgl. wotj. *bu*, tscher. *wüd*, mordw. *wed*, fi. *vesi* 'Wasser'» (über *udmurt* s. auch K. Radanovics, CIFB 102—104). Das Land der Budinen war für seinen Pelzreichtum bekannt. Dazu schreibt Tomaschek: »Jene Pelztiere führen in den arischen und finnisch-ugrischen Sprachen ganz ähnliche Benennungen; mit er. *udra* 'Seehund', lit. *udra* 'Fischotter' vergleiche man syrj. *wurd* (aus *wudr*), ugr.-ostj. *wander* 'Fischotter', wotj. *wudor, udor*, tscherem. *undur*, čuw. *χundur, χondyr*, türk. *qonduz*, magy. *hód* 'Biber'». Damit war eine Wortfamilie berührt, die die spätere Forschung oft zu klären versucht hat (vgl. *vurd* im etymol. Wv.). Als falsch müssen einige von Tomaschek in diesem Zusammenhang aufgestellte Nebeneinanderstellungen finnisch-ugrischer und indogermanischer Pflanzen-, vor allem Baumnamen gelten (z.B. fi. *vahtera* 'Ahorn' usw. ~ lit. *asztras* 'scharf' oder ar. *astra* 'Stachel'; fi. *niini* 'Lindenbast' usw. ~ gr. *λίνος*). Dagegen hat er jedoch als erster aufschlussreiche Angaben gemacht über die Geschichte der Wörter fi. *omena* 'Apfel' und tscher. *kińä* 'Hanf' (s. Joki, SO XXVIII_{12} 1—19).

Die Gelonen von Herodot erklärt Tomaschek als litauische Ansiedler. Zu der Beobachtung, dass sich im Mordwinischen eine Reihe litauischer Sprachelemente findet, schreibt er: »Sollten diese auf die alten Gelonen, die Verbreiter arisch-lettischen Wesens im Osten, zurückkehren? Oder erklären sich dieselben aus der Thatsache, dass einstens die Mordwa viel weiter westlich sassen?» Einen Beweis dafür sieht er u.a. in den folgenden beachtenswerten Fällen, von denen einige sieben Jahre später von Thomsen in seinem berühmten Werk BFBS wieder aufgegriffen wurden — allerdings ohne Angabe der Quelle: mord. *kardas* 'Viehhürde, Hof' ~ lit. *gardas* (s. Thomsen, BFBS 170; vgl. Kalima, IKBL 108), mord. *pejel'* 'Messer' < »lit.-prus.» *peilis* (Thomsen, BFBS 207), mord. *spanst* 'Riemenzaum' ~ lit. *spanstai* 'Strickwerk' (fehlt bei Thomsen), mord. *šenš* 'Ente' ~ lit. *žansis* (Thomsen, BFBS 247).

Darauf geht Tomaschek zur Behandlung der östlichsten finnisch-ugrischen Volksgruppen über, der Permier und Ugrier. In Erörterung der Frage, welches iranische Volk auf sie hat einwirken können,

kommt er zu dem Schluss: »In den älteren Zeiten waren zwischen der finnischen Welt des Nordens und dem Kaukasus, zwischen dem ugrischen Ural und dem zoroastrischen Sogdiana nur eranische Nomadenstämme gelagert, zurückgebliebene Reste der Skoloten und nachgerückte Sarmaten und Alanen. Diese Eranier, zumal die Alanen, haben in vorchristlicher Zeit auf die Ugrier und Permier den grössten Einfluss ausgeübt. Seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. jedoch stehen die Alanen in Fehde mit den aus der Gobi vorgedrungenen Hunnen. Nach dreihundertjährigem Ringen wurden die eranischen Alanen von den türkischen Hunnen gänzlich unterjocht, und dies gab den Anstoss zu der grossen 'Völkerwanderung', welche Rom's Macht gänzlich gebrochen hat». Er konstatiert, dass auch ein so »vortrefflicher Forscher» wie Ahlqvist die zahlreichen lexikalischen Einflüsse der iranischen Sprachen auf die östlichsten finnisch-ugrischen Sprachen nicht erkannt habe, und beschreibt diese Einwirkungen sodann in grossen Zügen, indem er besonders auf einige Ausdrücke für Metalle und metallische Geräte eingeht. Zum Teil führt er hier bekannte Etymologien an, zum Teil aber auch neue, die heute noch Beachtung verdienen, wie z.B.: wotj. *andon* 'Stahl', *eksej* 'Fürst' und *zariz* 'Meer', ung. *üveg* 'Glas'. Auch finden sich völlig misslungene Erklärungen darunter (z.B. bei den Wörtern: fi. *hopea* 'Silber', ung. *ezüst* id., mord. *kšńi* 'Eisen', syrj. *šait* 'Silbergeld' [auch Munkácsi und Jacobsohn haben das letzterwähnte Subst. für eine arische Entlehnung gehalten; vgl. jedoch Uotila, MSFOu LXV 120—121, wo der Vergleich mit fi. *hutja* zwar unrichtig ist]). — Am Ende seines Artikels schreibt Tomaschek: »Ueberraschend ist auch der Umstand, dass selbst Verwandtschaftsnamen, wie Tochter und Schwester, aus den arischen Sprachen in die finnischen übergegangen sind. Wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass zwischen den Ariern und ihren finnischen Nachbarn oft Wechselheiraten eintraten und der Verkehr nicht ausschliesslich ein feindlicher war.» Und schliesslich kommt er auf die auch von späteren Indogermanisten oft wiederholte Tatsache zu sprechen, dass die uralischen Sprachen für die Erforschung der indogermanischen von ausserordentlicher Bedeutung seien: »In dem grossen uralischen Sprachgebiete sind Elemente vorhanden, wichtige und unveräusserliche Güter, welche in dasselbe seit unvordenklichen, vorhistorischen Zeiten infolge inniger Berührung mit dem arischen Urvolke eingedrungen sind und Zeugnis davon ablegen, dass die Plazenta des arischen Volkstums in der nächsten Nachbarschaft jener nordischen Sippe zur Entwicklung gelangt ist.»

Ausführlicher als in diesem kurzen allgemeingehaltenen Artikel beschäftigt sich Tomaschek mit der Frage der finnisch-ugrisch-indogermanischen Berührungen in seiner Abhandlung »Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden I—II» (SWAW CXVI und CXVII, 1888, 1889), besonders in dessen zweitem Teil. Er geht von den Angaben Herodots über den skythischen Karawanenweg nach Innerasien aus und gibt eine ausführliche Darstellung der schon im vorherigen Artikel erwähnten nördlichen Nachbarn der Skythen und Sarmaten, der Neuren, der Androphagen, der Melanchlaenen, der Budinen, der Gelonen, der Thyssageten, der Bewohner des südlichen Ural und der kaspischen Steppe sowie der Jyrken. Besondere Kapitel sind den östlichen Skythen (in Westsibirien) und den Argippäern gewidmet. Die Untersuchung enthält Dutzende von vielfältigen und lehrreichen Beobachtungen und Wortschatzvergleichen, und zwar nicht nur arisch-uralische sondern auch indogermanisch-jenisseiische, altaische etc. Manche Etymologien sind von der späteren Forschung verworfen worden, aber eine beträchtliche Anzahl neuer und gelungener Vergleiche verdanken wir Tomaschek.

Die Wohnsitze der Androphagen Herodots sieht Tomaschek nun in den damaligen russischen Gouvernements Tschernigow, Orel, Mohilew, Kaluga, Tula und Moskwa. Ihr Gebiet hätte sich also weit nach Westen hin erstreckt, bis Kiew und bis zum Dnepr. Auf dieser Basis wären auch die baltischen Lehnwörter des Mordwinischen leichter zu erklären. Tomaschek nimmt an, dass der Name *mordwa*, den die Mordwinen selbst überhaupt nicht gebrauchen, der aber bei Jordanes (*Mordens*) und in den russischen Quellen schon seit der Nestor-Chronik auftaucht, ursprünglich der von den Skythen und Sarmaten für ihre nächsten Nachbarn gebrauchte *ὄνομα σκωπτικόν* war, was der Gewährsmann von Herodot ins Griechische übersetzt hätte: *mord* = npers. *märd*, yaghn. *mordi* (pl. *mordad*), arm. *mard*, skr. *marta* 'Mensch' und *-wa* = skyth. *-χwâr*, *-χwâ* (Elision des Auslauts wie z.B. in Kafirī) 'Esser', vgl. apers. *μάρτιχώρας* '*ἀνδροφάγος*'. (Diese Etymologie ist später u.a. von A. A. Schachmatov anerkannt worden, und noch Vasmer hat sie übernommen, wenn auch mit Vorbehalt: REW II 157 mit Lit.) Sodann zeigt der Verf. ganz richtig, dass Otto Donner sich irrte, als er die skandinavischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen für älter hielt als die baltischen, und führt 13 Beispiele für baltische Wörter an, die bis ins Mordwinische (und z.T. auch bis ins Tscheremissische) eingedrungen sind. Ein Teil dieser Beispiele war schon in dem früheren, in der Zeitschrift »Das Ausland» veröffent-

lichten Artikel enthalten, ein Teil ist neu. Von den letztgenannten sind u.a. die folgenden beachtenswert: mord. *pandys* 'Zügel' ∼ lit. *pantis* (später u.a. von Paasonen, Mord. Chr. 105 nebeneinandergestellt), mord. *üštö* 'Gürtel' ∼ ? lit. *jůsta* (das mord. Wort ist oft mit fi. *vyö* usw. verbunden worden, was jedoch als unsicher gelten muss). Unsicher ist die Nebeneinanderstellung von mord. *lenga, leńgä* 'Bast' ∼ apreuss. *lunka*, lit. *lunkas* (s. zuletzt Mägiste, Virittäjä 1962 244—247), und eine falsche Etymologie ist auch für das mord. Wort *sura*, 'Hirse, Korn' angeführt (die Ähnlichkeit mit lit. *śora* 'Hirsekorn' ist nämlich ganz zufällig; s. Nieminen, KZ 74 175). — Breiteren Raum nimmt bei Tomaschek die Aufzählung »uralter arischer Elemente» im Mordwinischen ein (S. 12—13) — insgesamt nennt er 32 Fälle, bei denen oft auch die Entsprechungen des betreffenden Wortes in anderen finnisch-ugrischen Sprachen berücksichtigt werden. Das Verzeichnis ist wortkarg und nüchtern gehalten, wie auch sonst die Darstellung der Übereinstimmungen im Wortschatz der finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen in dieser Untersuchung. Lautgeschichtliche und semasiologische Details werden z.B. gar nicht berührt, doch bringt der Verfasser viel neues Material, das von der Forschung später oft übersehen worden ist, so dass Etymologien, die schon in dieser Schrift vorkamen, Jahre und Jahrzehnte später von anderen als »Neuentdeckungen» veröffentlicht werden konnten — vielleicht waren sie sogar neu entdeckt, vielleicht aber auch unbewusste »Reminiszenzen». Um völlig neue bzw. schon bekannte und hier stark präzisierte und ergänzte Fälle handelt es sich bei den folgenden Wortvergleichen, die Tomaschek im Abschnitt über das Mordwinische aufstellt: lp. *räšme* 'Schnur, Strick' (∼ skr. *raçman*); mord. *mäkš, meš* 'Biene', tscher. *myxš*, perm. *muš* (∼ aw. *makhši*); mord. *nudei* 'Rohr', ung. *nád* (∼ skr. *nada*, npers. *nâi*); mord. *urys* 'Eber' (∼ aw. *varâza*); fi. *sisar* 'Schwester', mord. *sazor* usw.; fi. *sarvi*, mord. *śura* 'Horn'. Eine unwahrscheinliche oder geradezu falsche arische Herkunft wird für die folgenden mord. Wörter angenommen: *käŕ, keŕ-* 'hauen, schlagen', *näje-* 'sehen' (vgl. SKES 410), *sirä* 'alt', *tŕa-* 'nähren', *wadŕa* 'gut, schön', desgleichen für fi. *hepo* 'Pferd'.

Den Volksnamen *Βουδῖνοι* bei Herodot erklärt Tomaschek wiederum als »Wasserleute, Flussvolk, Stromanwohner», doch weist er zugleich auf die Möglichkeit hin, dass die folgenden wotjakischen Wörter in diesen Zusammenhang gehören: *bydy-* 'wachsen, gross werden', *budem* 'Wuchs' und *budon* 'Gewächs, Geschöpf', sowie die Ortsnamen (wotjakischer Dörfer) *Body, Boďa, Bodinopiľga.* Aufschlussreich sind Tomascheks Bemerkungen in diesem Zusammenhang, das mord.

wed'kä 'Wolgaanwohner, Tschuwasch' sei von dem uralischen Wort **vete* 'Wasser' abgeleitet und das von Ptolemaeus erwähnte Volk am Wolgaufer *῾Ροβοδχοι* erkläre sich aus dem Namen für die Wolga *῾Ρᾶς* [Ptolemaeus] oder *῾Ρῶς* [Agathemerus], worin wiederum das gleiche Wort wie mord. *Raw, Rau,* in bestimmter Form *Raws´* 'Wolga' und *rawo* 'grosses Wasser, Meer' zu sehen sei (siehe dazu etymol. Wv.). Nach einer sachkundigen Beschreibung der gegenwärtigen Wohnsitze und rassischen Eigenheiten der Permier kommt der Verfasser dann zu der Feststellung, dass Elemente aus der Sprache der ehemaligen benachbarten iranischen Nomaden in ihre Sprache eingedrungen seien. »Man muss sich erinnern, dass die Syrjänen nahe dem Eismeere wohnen und seit anderthalb Jahrtausenden von den Iraniern (Osen etc.) durch weite, jetzt ausschliesslich von Türken bewohnte Strecken getrennt sind» (S. 23). Danach führt er 28 permisch-iranische bzw. permisch-arische Wortvergleiche an, von denen wiederum die Mehrheit bereits aus seinen früheren Untersuchungen bekannt ist; hier handelt es sich mitunter um einige weitere Ergänzungen (wie bei fi. *jyvä*, perm. *ju* 'Korn'; perm. *das* '10' und *mort, murt* 'Mensch'). Verdienstvolle neue, auch heute noch ziemlich gültige Nebeneinanderstellungen sind u.a.: »perm. *sar, saridź, zaridź,* ostj. *śâras, śâris,* wog. *čâris,* lapp. *sär* [?] 'Meer' ~ skr. *saras*?, zd. *zrayn̊h,* npers. *zareh*?»; syrj. *majög, majyg* 'Pfahl, Stange' ~ skr. *mayûkha,* oss. *mieχ*; syrj. *ram* 'ruhig' ~ arisch *râma*; syrj. *römyś* 'wiedergekäutes' ~ wakhi *ramöt*; syrj. *taśty* 'Tasse' ~ skr. *taṣ̌ṭa* (vgl. unten S. 214); syrj. *wörk* 'Niere' ~ skr. *vṛkka,* zd. *veredhka*; syrj. *zon* 'Knabe, Sohn' ~ apers. *zana,* oss. *zanag*; wotj. *zat* 'Geschlecht', *zato* 'edler Abkunft' ~ zd. *zaiñti, zâta.* (Zu diesen siehe unten das etymologische Wörterverzeichnis; wotj. *zat* jedoch < tat. *zat.*)

Unter den von Tomaschek hier vorgetragenen permisch-arischen Wortvergleichen wird eine ziemliche Anzahl von der heutigen Forschung als ausgesprochen unsicher angesehen oder geradezu abgelehnt, wie z.B. die Etymologien der folgenden Wörter: syrj. *daś* 'fertig'; syrj. *don* 'Wert, Preis' (schon von Tomaschek mit einem Fragezeichen versehen); syrj. *kom* 'Winkel, Ecke' (Tomaschek hält dies für eine Entlehnung aus oss. *kom*; die Entlehnungsrichtung ist offensichtlich umgekehrt, s. Joki, MSFOu 125 165—68); syrj. *köl* 'Strick' (vgl. z.B. SKES 266 s.v. *köysi*); syrj. *rekty-* 'ausleeren'; perm. *tum* 'kräftig'; syrj. *wösna* 'wegen' (vgl. zuletzt Rédei, Postp. 188); syrj. *wugyr* 'Angel' (s. etym. Wv. s.v. *äŋgər*). Einige davon werden auch in den jüngsten finnisch-ugrischen Abhandlungen und Handbüchern noch für arische Entlehnungen ge-

halten, wozu jedoch kein Anlass besteht. Unmotiviert ist m.E. Tomascheks Vorstellung, dass einige iranische Entlehnungen erst durch Vermittlung türkischer Sprachen in das Permische eingegangen seien. Solche Fälle sieht er in dem syrj.-wotj. *sur* 'Bier' und *ńań* 'Brot' (vgl. das etymol. Wv.). — Im Zusammenhang mit der auf alte Quellen gestützten Beschreibung der Budinen oder Permier (schon Laonicus Chalcocondyles III 132 erwähnt die *Πέρμιοι*) und ihrer Jagd auf wertvolle Pelztiere (»Die Permier wussten, dass ihr Pelzwerk bis Byzanz ging») stellt Tomaschek interessante Beobachtungen über einige finnisch-ugrische Tiernamen an. Hier sei nur einer davon angeführt, den Tomaschek schon früher einmal berührt hatte, und hier nun ergänzt: »Wie der estn. Ausdruck *udras* ['Fischotter, Lutra vulgaris'], liw. *ūdrös* auf lett. *ūdrs*, lit. *udra* zurückgeht [vgl. später Thomsen, BFBS 234], so bildet für perm. *wurd* zunächst oss. *urd*, *urdä*, skr. zd. *udra* das Vorbild; die Ugrier haben die Formen *wânder*, *wondyr*, *ondyr*, die uns zum Biber hinübergeleiten. Der castor fiber heisst čerem. *undur*, *χundur*, *χondyr*, magy. *hód*, wotj. *wudor*, *udor*, allgemein türkisch *qunduz*, *qondoz*; sollte auch hier arisch *udra*, *wandra* vorliegen?» (Vgl. unser etymol. Wörterverzeichnis s.v. syrj. *vurd*.)

Nach den Budinen kommt Tomaschek auf die Gelonen zu sprechen (S. 28—32). Herodot berichtet von ihnen (IV 108): »Im Lande der Budinen liegt eine hölzerne Stadt, mit Namen *Γελωνός*. - - Die *Γελωνοί* sind ursprüngliche Hellenen; sie waren aus den pontischen Handelsplätzen herausgezogen und liessen sich unter den Budinen nieder. Und ihre Sprache ist halb hellenisch, halb skythisch.» Im Gegensatz zu den nomadisierenden Budinen »sind die Gelonen Ackerbauer und Brotesser und bestellen Gärten.» Tomaschek erinnert an gewisse griechische Ausgrabungsfunde auf permischem Boden und an die indisch-persischen und mesopotamischen Kulturströmungen auf der uralischen Handelspassage und weist zugleich auf die reiche einheimische Metallurgie an der Kama und Wjatka hin, u.a. auf das berühmte Grabfeld von Anańino. Im Zusammenhang mit den Gelonen stellt er keine Wortvergleiche auf, die für unsere Untersuchung von Interesse wären, ebensowenig wie bei der Behandlung der Thyssageten, in denen er ein westsibirisches Jägervolk (? die Wogulen) sieht (S. 32—36). Auf den Seiten 41—42 beschäftigt er sich hingegen mit einigen schon früher in der Literatur (vor allem durch Sjögren) bekannt gewordenen finnisch-ugrischen Benennungen für Metalle. Er referiert u.a. die Ansicht des russischen Naturforschers Malachow, wonach die Aboriginer im Ural selbständig zur Bearbeitung der Metalle gekommen sein, führt den Namen des Goldes ung. *arany* usw.

~ zend. *zaranya*, oss. *zarinä* in *sugh-zarinä* 'reines Gold' an und bemerkt dazu: »Kein anderes Wort spricht so deutlich für die unmittelbare Nachbarschaft iranischer und permisch-ugrischer Stämme in vortürkischer Zeit!» — Besonders lehrreich ist ausserdem das Kapitel »Die östlichen Skythen» (S. 46—49). Über dieses Volk hatte schon Herodot berichtet. Tomaschek verlegt dessen Wohnsitze in die Steppen Westsibiriens, an die Westseite des Altai, wo die heutigen Ortschaften Sergiopol, Barnaul und Kolywan am Ob die Endpunkte des dortigen Skythenlandes bezeichneten. Nach Ansicht des Verfassers spricht vieles dafür, dass auch die weiter südwärts hausenden, zahlreichen Massageten iranischer Abkunft gewesen seien. »In der Nomadenwelt der westsibirischen Steppen sehen wir in der älteren Periode der Geschichte überall iranische Elemente. Erst seit dem 2. Jahrhundert v.Chr. beginnen die Vorstösse innerasiatischer Völker von Osten nach Westen.» (Zu den neueren Ansichten s. z.B. Jettmar, BMFEA 23 135—223 und Joki, MSFOu 103 37—38, 43—45.) — Auf Seite 49 gibt Tomaschek »eine kleine Nachlese» der iranischen Elemente in den ugrischen Sprachen (die ossetischen Elemente des Ungarischen lässt er dabei unberücksichtigt). Vom heutigen Standpunkt aus beachtenswerte Wortvergleiche sind folgende: ostj. *nâmat*, *nâmyt*, ung. *nemez* 'Filz' ~ npers. *namat*, oss. *nimat*; ostj. *pant*, *pänt* 'Weg' ~ aw. *panthan*, pamir *pand*, *punta*, oss. *fandag* (vgl. unten unser etymol. Wörterverzeichnis).

Da sich in den obugrischen Sprachen und auch im Samojedischen eine Reihe deutlicher iranischer Elemente finden, hat Tomaschek solche auch in den isolierten Sprachen der Jenisseier suchen wollen. »Mit allem Vorbehalt» führt er (S. 49) drei Fälle an, von denen der folgende eventuell in Erwägung gezogen werden könnte: jenis. »*karei*, *kalei*, kott. *hali* 'Krieg' ~ altpers. *kâra*, skyth. **kola* 'Heer'». Im Ketischen haben wir *kàlᵊ* 'Krieg; Krieg führen', *kàlᵊʸup* 'Heer, Armee' (*γup* 'Mann, Mensch'; vgl. Donner—Joki, MSFOu 108 55), im Npers. wieder *kārī* 'Kämpfer' usw. (vgl. Horn, Npers.Et. 185; altes Lw. aus dem Pers. ist yidghā *karun* 'Armee'). Doch haben wir allen Grund, Tomascheks Schlussfolgerung beizupflichten: »In diesen Dingen ist Vorsicht besonders geboten».

Später hat Tomaschek die Berührungen der indogermanischen und der finnisch-ugrischen Sprachen nicht mehr derart zusammenhängend behandelt, das Thema wird in seinen Artikeln dann nur noch am Rande berührt. Er war ja z.B. Mitarbeiter an der »Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft» von Pauly — Wissowa, wobei er u.a. die Artikel über die Geographie und Geschichte von Skythien,

Sarmatien und den Nordpontusländern als sein Spezialgebiet bearbeitete. Der Tod setzte dem Schaffen dieses eifrigen und kenntnisreichen Gelehrten schon im Jahre 1901 ein Ende. — Die bahnbrechenden Untersuchungen von Wilhelm Tomaschek regten zu Ende des vergangenen Jahrhunderts und zu Beginn des jetzigen manchen Wissenschaftler, insbesondere Finnougristen an, die Arbeit auf diesem Gebiet fortzusetzen. Tomaschek geriet dann nur zu bald in Vergessenheit, als neue Namen auftauchten. So erwähnt ihn z.B. E. N. Setälä nur äusserst selten, und auch einem so gründlichen Forscher wie Y. H. Toivonen scheint er verhältnismässig unbekannt geblieben zu sein.

VON STACKELBERG BIS MUNKÁCSI

In seinem Artikel »Skythen» im XII. Band von Eberts »Reallexikon» (1928) nennt Max Vasmer die wichtigsten Untersuchungen zum Thema der alten indogermanisch-finnisch-ugrischen Lehnberührungen; Tomascheks Namen sucht man in dessen Bibliographie jedoch vergebens. Dagegen bezeichnet Vasmer eine andere, etwa zur gleichen Zeit erschienene Schrift als »ausgezeichnete Untersuchung der iranischen Lehnwörter in den permischen Sprachen». Es handelt sich dabei um die im Jahre 1893 veröffentlichte, 16 Seiten umfassende Abhandlung des russischen Iranisten Baron R. R. Stackelberg: »Ирано-финскія лексикальныя отношенія», gedruckt in der Serie »Древность и Восточныя Императорскаго Московскаго Археологическаго Общества» (I 3). Der Hauptteil der Schrift umfasst 58 finnisch-ugrisch-arische Wortvergleiche. Bei dem Finnischugrischen liegt das Hauptaugenmerk auf den permischen Sprachen; daneben sind jedoch auch einige mordwinische, tscheremissische, wogulische und ungarische Wörter angeführt. T. E. Uotila hat in seiner Dissertation »Zur Geschichte des konsonantismus in den permischen sprachen» (MSFOu LXV) Stackelbergs Wortvergleiche weitgehend berücksichtigt, sofern sie richtig waren. Stackelberg bringt grösstenteils solche Etymologien, die schon früher von anderen Forschern aufgezeigt worden waren, wenn ihm dies auch nicht immer bekannt war. Tomascheks Veröffentlichungen kennt er z.B. gar nicht. Alte bekannte Fälle treffen wir u.a. bei den folgenden Wörtern: syrj. *das* '10', *majög* 'Stange', *mež* 'Schaf', *mort* 'Mensch', *ńań* 'Brot', *ord* 'Seite, Rippe', *podön* 'zu Fuss', *porś* 'Schwein', *ram* 'ruhig', *śur* 'Horn', *zarńi* 'Gold', *zon* 'Knabe', *vurd* 'Fischotter', *vurun* 'Wolle', *yrgön* 'Kupfer', wotj. *andan* 'Stahl', *kort* 'Eisen', *zariź* 'Meer', fi. *sata* '100', mord. *mäkš* 'Biene', wog. *čax* 'Salz', ung. *ezüst* 'Silber'.

Nur einige wenige von Stackelbergs neuen Etymologien sind beachtenswert. Es sind: Nr. 1 wotj. *ana* 'ohne' ~ oss. *ana, änä* id.; Nr. 12 wotj. *gon* 'Haar' ~ ossO *γun* id.; Nr. 15 syrj. *dyr* 'Zeit; lange' ~ npers. *dīr* [sic!]; Nr. 52 wog. *čargeš* [ɔ: *šɛrkeś*] 'Adler' (die wotj. Form *džuges* [Wiedemann], die noch Abaev in diesem Zusammen-

hang [OEW I 303] anführt, ist offenbar durch einen Schreib- oder Kopierfehler zustandegekommen; sie existiert an sich nicht) ~ oss. *cärgäs* 'Adler' usw. — Alle diese Fälle werden unten im etymologischen Wörterverzeichnis näher behandelt.

Hier seien auch einige eindeutig falsche oder äusserst unsichere Etymologien Stackelbergs erwähnt. Solche sind z.B.:

Nr. 3 syrj. *bord* 'Flügel, Feder, Flosse' ~ kurd. *purt* 'Haar, Fell';

Nr. 4 syrj. *böž* 'Schwanz' ~ kurd. *bōč* id. (über die fiu. Etymologie des perm. Subst. s. z.B. Uotila, Syrj. Chr. 66; Collinder, FUV 105);

Nr. 5 syrj. *bus* 'Staub' ~ arm. *poši* usw. (russ. Lw. im Syrj.);

Nr. 11 syrj. *gorzyny* 'schreien, rufen' ~ aw. *garez* 'klagen', oss. *gärzun*, *qärzən* 'seufzen, stöhnen' (die Grundwörter syrj. *gor* 'Ton, Klang', wotj. *gur* setzen zwar eine gemeinsame Ausgangsform mit **e* oder **ä* voraus, die stark z.B. an das Wort ossO *qär*, W *xär* 'Schrei, Geschrei, Laut' erinnert, doch wird es sich beiderseits um unabhängige onomatopoetische Wortsippen handeln);

Nr. 13 syrj. *gusen* 'heimlich' ~ aw. *guz* (das syrj. Wort gehört jedoch zu dem Verb *gu-ni̮* 'stehlen');

Nr. 20 wotj. *zarlakyny* 'murren' ~ oss. *zären* 'singen' (das wotj. Wort gehört einer späteren tatarischen Lehnwortschicht an, vgl. tat.Kaz. *zarla* 'weinen, jammern', *zar* 'Klage', die allerdings ihrerseits < Pers.);

Nr. 23 syrj. *korny* 'bitten' ~ oss. *kūryn* id. (syrj. gehört zu fi. *kerjätä* 'betteln, bitten' usw., vgl. SKES 183, Erkki Itkonen, FUF XXXI 175; zur Etymologie des oss. Verbs vgl. Abaev, OEW I 602–603);

Nr. 25 wotj. *kuala* 'Sommerhütte' ~ ossW *k'olä* (vgl. zuletzt Joki, MSFOu 125 168 Fussn. 2);

Nr. 26 syrj. *kula* 'Krone, Baumkrone' ~ npers. *kulah* 'Krone' (das syrj. Subst. ist problematisch: ausser Wiedemanns Lexikon kennen die syrj. Wörterbücher es nicht; wenn es aber im Syrj. jemals vorgekommen ist, ist die Zusammengehörigkeit mit npers. *kulā(h)* 'Mütze, Helm aus Stahl', kurd. *kulāw* usw. denkbar, wahrscheinlich jedoch durch türkische Vermittlung, vgl. z.B. taranči *qulā* 'die Mütze eines Derwisches');

Nr. 28 perm. *khirs* 'Bär' ist auch problematisch, nur bei Anderson erwähnt (Studien 282);

Nr. 29 syrj. *ledźsiny* 'sich hingeben, sich einlassen, sich entfernen, hinabgehen, untergehen, von der Sonne' (so nach Wiedemann) ~ ossO *lidzən*, W *ledzun* 'laufen, entfliehen, auswandern' (das syrj. Verb ist eine Ableitung aus *leďźni̮* 'lassen' = asyrj. *лэ̂тч'*-, wotj. *leźini̮*; schon semasiologisch ist Stackelbergs Verbindung fraglich);

Nr. 30 syrj. *l'öb* 'Lippe' ~ npers. *lab* (der Umstand, dass dem iran. *l* im Syrjänischen ein mouilliertes *l'* entspräche, macht die Verbindung sehr unwahrscheinlich; das syrj. Wort ist offensichtlich deskr. Ursprungs);

Nr. 37 syrj. *ort* 'Geist eines Verstorbenen' ~ apers. *arta* 'heiliges Paradies' (zu dem fiu. Wort s. Paasonen, JSFOu XXVI_4 17—22, Fuchs, ALH III 238, Toivonen, FUF XXXII 12—13; zum apers. Subst. vgl. Brandenstein — Mayrhofer, HA 106);

Nr. 39 syrj. *pan* 'Herr' ~ npers. *bān* usw. (russ. Lw. im Syrj.);

Nr. 40 syrj. **pazyž* ist eine rekonstruierte Form, die als solche nicht existiert;

Nr. 43 syrj. *puž* 'Reif' (vgl. näher unten S. 159—160);

Nr. 49 syrj. *sotny* 'brennen' ~ aw. *suč*, kurd. *sotin* (die iran. Sippe hat *-č-* : aw. *saoča-*, khot.-sak. *sūtc-*, soghd. *swč-*, yaghn. *soč-* usw.; die Affrikata müsste auch im Perm. auftreten);

Nr. 50 syrj. *sus* 'Pinus sembra' ~ oss. *sūs-qäd* 'Linde' (vgl. zuletzt Joki, MSFOu 125 159 Fussn. 2);

Nr. 51 tscher. *tür* 'Schneide' [Stackelberg übersetzt 'Schwert'], ung. *tőr* [Stackelberg schreibt fehlerhaft *tör*] 'Schwert' ~ afgh. *tura* [ɔ: *tūra*] 'Schwert', tschetsch. *tur* usw. (tscher. *tür*, *tər* ist fiu., vgl. z.B. fi. *terä* 'Schneide'; sofern diese Sippe idg. Herkunft ist, handelt es sich um eine viel ältere Entlehnung; zu ung. *tőr* vgl. z.B. Toivonen, FUF XXI 126 und Bárczi, MSzSz 317);

Nr. 54 syrj. *šen* 'Hütte' ~ aw. *šayana* 'Wohnung', arm. *šēn* (Wiedemann erwähnt aber syrj. *šen* nur in der Zusammensetzung *kerku-šen* 'Hütte', wo *kerku* 'Haus, Wohnstube' und *šęn* 'schlecht, nicht tauglich' bedeuten; nach Fokos-Fuchs *kerka-šęn* 'schlechtes, verfallenes Haus');

Nr. 55 syrj. *šog*, wotj. *šug* 'Trauer, Sorge' ~ aw. *saoka*, npers. *sug* (die perm. Wörter sind nach Fuchs fiu. Ursprungs, FUF XVI 82—83; die Etymologie ist jedoch sehr fraglich. Ohne die Zusammenstellung Stackelbergs zu kennen, hat H. Sköld später, FUF XVI 236, die iran. Etymologie nochmals vorgebracht; auch dieser Versuch ist wegen des Anlauts misslungen, wie schon Wichmann nachgewiesen hat, FUF XVI 236—237);

Nr. 57 syrj. *šol'* 'Spiess, Speer, Lanze' ~ aw. *sūra*, skr. *çula* (so auch Munkácsi, NyK XXV 386. Später verbindet Munkácsi, ÁKE 555, syrj. *šol'* und wotj. *šal'i̮* 'Stab, Stock' mit wog. *sōl'*, *šal'* 'zugespitzter Stock, Spiess' und weiter mit ai. *çalya-* 'Spitze des Pfeils und Speers'. Nach Jacobsohn, AuU 128, ist dies kaum möglich: das *š-* der perm. Sprachen lässt sich nicht mit dem arischen *ś-* vereinigen).

Stackelberg ist der Meinung, dass die iranischen Elemente der permischen Sprachen in vielen Fällen recht jung, nämlich erst aus dem Neupersischen über das Tschuwaschische und Tatarische vermittelt seien. Solche Fälle sind zwar vorhanden, wie Nr. 20 oben beweist (wotj. *zarlakyny*) und wie auch aus den Spezialuntersuchungen über die türkischen Elemente der permischen Sprachen hervorgeht. Andererseits ist es jedoch unbestritten, dass schon vor dem Eindringen der Türken in Russland zahlreiche lexikalische Elemente von den benachbarten Iraniern in die wolgafinnischen, permischen und ugrischen Sprachen eingegangen sind. — Speziell einige Metallnamen im Ossetischen (Nr. 2 Stahl, Nr. 16 Silber und Nr. 58 Kupfer) hält Stackelberg für Entlehnungen aus den finnisch-ugrischen Sprachen. Dabei beruft er sich auf H. Hübschmann, der in seiner i.J. 1887 erschienenen grundlegenden Untersuchung »Etymologie und Lautlehre der ossetischen Sprache» diese in der Literatur bis heute oft wiederholten Etymologien aufgestellt hat (dazu s. zuletzt Joki, MSFOu 125 147—170).

Es muss Stackelberg als Verdienst angerechnet werden, dass er sich bemüht hat, lautgeschichtliche Beobachtungen an den von ihm dargestellten iranischen Lehnwörtern zu machen, und damit begonnen hat, auf Grund der von den indogermanischen Sprachen her bekannten lautlichen Kriterien die von arischer Seite in die finnisch-ugrischen Sprachen entlehnten Elemente in Schichten unterschiedlichen Alters zu gliedern (S. 11—15). Da sich jedoch ein beträchtlicher Teil seines Vergleichsmaterials als unrichtig erwiesen hat, sind seine darauf gründenden lautgeschichtlichen Schlüsse durchaus nicht immer zutreffend.

Bernát Munkácsi veröffentlichte i.J. 1895 im XXV. Band der Zeitschrift NyK (S. 379—387) eine ausführliche Rezension von Stackelbergs Untersuchung — stellenweise eine direkte Übersetzung ins Ungarische. Der Titel lautet »Iráni elemek finn-ugor nyelvekben» (Iranische Elemente in den finnisch-ugrischen Sprachen). Munkácsi geht auf 56 Etymologien Stackelbergs ein und kommt zu der Feststellung, dass einige davon schon von früheren Gelehrten mitgeteilt worden sind (u.a. von Klaproth, Donner und Köppen), andere Fälle hingegen, in denen Stackelberg Entlehnungen sieht, seien alte finnisch-ugrische einheimische Wörter. Zu der letzteren Gruppe rechnet Munkácsi durchaus zutreffend u.a. syrj. *kor-*, wotj. *kur-* 'bitten' (Stackelberg Nr. 23) und wotj. *kuala* 'Sommerhütte' (Nr. 25); weiterhin bezweifelt er, ob das syrj. Wort *gusen* (Nr. 13) iranischen Ursprungs ist. Ganz richtig führt er auch das wotj. Verb *zarlakyny*

(Nr. 20) auf das Tatarische zurück. Oft ergänzt er Stackelbergs Worterklärungen aus den eigenen umfangreichen wotjakischen Sammlungen und weist auf seine im Vorjahr (1894) in Ethnographia V. veröffentlichten Aufsätze hin. Gelegentlich erkennt er auch falsche iranische Etymologien als richtig an, wie z.B. bei den folgenden syrjänischen Wörtern: *gorz-* 'schreien', *l̆öb* 'Lippe', *pan* 'Herr' und *vösna* 'für'. Unrichtig leitet Munkácsi auch das permische Wort *dyr* (Stackelberg Nr. 15) von dem arabischen Substantiv *devr* 'Kreislauf der Zeit od. der Jahre; Zeitalter' ab.

Ehe wir auf die seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Ungarn und Finnland immer lebhafter werdenden Bestrebungen zur Klärung der ältesten indogermanisch-finnisch-ugrischen sprachlichen Berührungen näher eingehen, seien noch zwei in England erschienene Werke erwähnt. Das erste, »The Pre- and Protohistoric Finns, both Eastern and Western, with the Magic Songs of the West Finns», erschien 1898 in London in zwei Bänden; der Verfasser war Lord JOHN ABERCROMBY. Dieses in Vergessenheit geratene Buch war damals sowohl in archäologischer und folkloristischer als auch in linguistischer Hinsicht auf der Höhe seiner Zeit. So bezieht sich der Verfasser im V. Kapitel des ersten Bandes, »The Third or Iranian Period» (S. 228—241), u.a. auf die jüngsten Werke von Munkácsi, Paasonen, Wichmann und Genetz. Andererseits bringt er auch eigene Ansichten zum Ausdruck, wenn er z.B. erklärt, wie sich in den verschiedenen Lautgestalten der Lehnwörter oft ihr Alter widerspiegelt. Sehr selbständig behandelt er auch die Geschichte einiger bekannter finnisch-ugrischer Metallnamen (I 204—213); allerdings sind seine Ergebnisse in vielen Fällen alles andere als zuverlässig. So leitet er z.B. die uralische Benennung für das Kupfer (fi. *vaski*, ung. *vas* usw.) ab von »a common form *jes*, which is also found in Turkish and Mongolian. - - From the Altai region, where copper is abundant and tin is also found, *jes*, with the meaning 'bronze', gradually spread through the medium of Samoyede tribes to the Ugrians. - - From the Ugrians, under the form *vas*, it was passed on to the West Finns, Mordvins, and Lapps, who added the suffix *-ke*, *kä*, perhaps merely a diminutive that did not essentially affect the meaning» (S. 207—208). Auf eine ebenso phantastische und irreführende Weise versucht er die permischen Metallnamen wotj. *uzveś* 'Zinn, Blei' und syrj. *ozyś* 'Zinn' auf das npers. Wort *arzīz* [ɔ: *ärzīz*] 'Blei, Zinn' zurückzuführen: *r* wäre auf die gleiche Weise wie im wotj. Wort *ǰuges* 'Adler' (dazu siehe oben S. 65—6) geschwunden, und

das *v* sei in das wotj. Substantiv durch die Bezeichnung für Silber *azveź* eingedrungen (S. 210).

Viel bekannter als Abercrombys Werk wurde das volkstümlich geschriebene Büchlein »The History of Language» (London 1900) des namhaften Phonetikers und Anglisten Henry Sweet. Im VII. Kapitel »Affinities of Aryan» behandelt der Verfasser zunächst die finnisch-ugrische Sprachfamilie, »the great Ugrian family». Seiner Hauptquelle, den »Studien» von Anderson folgend, bringt er in klarem Stil interessante Beobachtungen über Übereinstimmungen in der Formenlehre und z.T. auch im Wortschatz der uralischen und indogermanischen Sprachen. Als Ergebnis der Untersuchung lesen wir auf Seite 120: »If all these and many other resemblances that might be adduced do not prove the common origin of Aryan and Ugrian, and if we assume that the Ugrians borrowed not only a great part of their vocabulary, but also many of their derivative syllables, together with at least the personal endings of their verbs from Aryan, then the whole fabric of comparative philology falls to the ground, and we are no longer justified in inferring from the similarity of the inflections in Greek, Latin, and Sanskrit that these languages have a common origin. In fact, the whole controversy about the affinities of Aryan and Ugrian has no longer any ground to stand on, for there is no longer any Aryan family, and no longer any obstacle to assuming that the dusky inhabitants of India simply borrowed their inflections from Greek and Latin in their prehistoric stages of development». Aber dann fährt Sweet fort: »The affiliation of Aryan to Ugrian is only the first step in the investigation of its affinities». Vorbehaltlos stellt er sich auf den Standpunkt der ural-altaischen Theorie, die von W. Schott ausging und dann u.a. von Castrén und Heinrich Winkler weiterentwickelt wurde, und schreibt dazu: »Just as Ugrian represents an earlier stage of Aryan, so also the more highly developed of the Altaic languages, such as Turkish, may be said to represent an earlier stage of Ugrian itself». Eigentliche Beweise für die ural-altaische Sprachverwandtschaft finden sich bei Sweet zwar nur spärlich, dennoch kommt er zu der kühnen Behauptung, die später auch noch von manch verdientem Forscher vertreten worden ist: »The Aryan languages are a branch of the great Ugro-Altaic family, the whole group of languages extending now from the Pacific to the Atlantic with hardly a break» (S. 123).

Sweet trug seine Ansichten mit grosser Überzeugungskraft vor, und wenn auch viele seiner Kollegen sie nicht gutheissen konnten — vor allem seine Vorstellungen von der Zugehörigkeit der sumerischen

Sprache zu der grossen »indo-ural-altaischen» Sprachfamilie —, so hat sein Büchlein die Erörterung der Frage nach der indouralischen Verwandtschaft doch neu in Bewegung gebracht. OTTO SCHRADER konnte Sweets Theorien in seinem grossen Werk »Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas» (1901) noch mit berücksichtigen. In dem Kapitel »Urheimat der Indogermanen» (besonders S. 893—894) zitiert er Sweets Schlüsse und fährt fort: »Trotzdem wird man sagen müssen, dass bis jetzt der 'Franz Bopp' noch nicht erstanden ist, der mit gleich gründlichen Kenntnissen auf idg. wie finnischem Gebiet ausgestattet, durch eine methodische und erschöpfende Vergleichung die Berechtigung einer derartigen zuversichtlichen Auffassung erwiesen hätte». Als der schwedische Fennougrist K. B. WIKLUND i.J. 1906 im ersten Band der Zeitschrift »Le Monde Oriental» seinen Artikel »Finnisch-ugrisch und indogermanisch» veröffentlichte, in dem er zu dem Ergebnis kommt, dass die indogermanischen und die finnisch-ugrischen Sprachen urverwandt sind, war die internationale Diskussion um diese weitreichende Frage entfacht, an der bald u.a. solche Gelehrten wie Josef Schmidt, Holger Pedersen, Heikki Paasonen und Herman Hirt teilnahmen. Die indouralische Theorie wird noch in der III. Abteilung dieser Untersuchung behandelt.

In Ungarn hatten seit den 1860er Jahren József Budenz und seine Schule ihre epochemachende Wirksamkeit — ausser auf die ungarische Sprache — vor allem auch auf die Erforschung der Beziehungen der finnisch-ugrischen Sprachen untereinander gerichtet, und zwar sowohl auf die Laut- und Wortgeschichte als auch auf die vergleichende Formenlehre. Von den Lehnwortschichten der ungarischen Sprache beschäftigte man sich hauptsächlich mit den jüngsten, den rumänischen, italienischen, deutschen, slawischen und türkischen. Die Erforschung der älteren indogermanischen Entlehnungen im Ungarischen und in den anderen, vor allem den östlichen finnisch-ugrischen Sprachen setzte dann erst in den neunziger Jahren ein.

Als einzelner Versuch ist KÁROLY FIÓK's 55 Seiten umfassender Aufsatz »Az árják és ugorok érintkezéseiről» (Über die Berührungen der Arier und Ugrier) zu erwähnen, der als Anhang zu József Huszkas Werk »A székely ház» erschien, sowie auch als Sonderdruck im Jahre 1894. Sehr eigenwillig interpretiert der Verfasser in dem ersten Kapitel »Die Nationalität der Skythen» einige Stellen von Herodot. Im

zweiten Kapitel »Die alten arisch-ugrischen Berührungen» folgt eine ganze Reihe Wortvergleichungen, die z.T. von Mátyás, Tomaschek und Anderson übernommen worden sind, z.T. auch selbst zusammengestellt, jedoch zumeist unzutreffend. Aus der letzteren Gruppe einige Beispiele (S. 20—21): ung. *hiúz* 'Luchs' < npers. *juz* 'Panther'; ostj. *kam* 'freudig' < skr. *kāma* (im Ostj. ist solch ein Wort wahrscheinlich gar nicht vorhanden!); ung. *korsó* 'Krug' < skr. *kalaśa* (zu dem ung. Wort vgl. MNyTESz II 583); ung. *sólyom* 'Falke' < Pāmir-dial. *šāin* id. (die Herkunft des ung. Subst. ist unklar, vgl. Bárczi, MSzSz 273; der iran. Vogelname lautet z.B. im Munǰī *šāyīn* = npers. *šāhīn*, Ableitung aus *šāh* 'König'); ung. *csirke* 'Hühnchen' < afgh. *čirk* (aber afgh. *čirg* 'Hahn' < **kṛkya-*, während das ung. Wort onomatopoetischer Herkunft ist, vgl. MESz s.v.; noch Munkácsi wiederholt diese afgh. Etymologie [ÁKE 206], in welche Richtung übrigens auch schon Beregszászi gewiesen hatte). Interessant ist folgende Bemerkung Fióks, die eigentlich schon von Mátyás (1857) stammt: ung. *tehén* 'Kuh' »ist ein reines sanskr. Wort: *dhénu* (Milchkuh, Mutterkuh), lautlich liegt hier die gleiche Entwicklung vor wie bei *Kreutzer* > *garajczár*, *Kirisztus*» (vgl. weiter unten S. 103 f.). Nach Fióks Meinung gibt es auch im Sanskrit Wörter ungarischer Herkunft. Solche seien u.a. das skr. *eka* 'ein' [das jedoch im Urind. *aika* lautete und idg. Ursprungs ist, s. Mayrhofer, AEW I 126] und skr. *bhēka* 'Frosch' [d.h. *bhékah*, »gewiss eine Lautnachahmung» nach Mayrhofer, AEW II 524]). Auf Grund derartiger Vergleiche kommt Fiók zu dem merkwürdigen Schluss (S. 28): »Die Arier und Ugrier müssen also schon vor der Entstehung des Rigveda in Nachbarschaft miteinander gelebt haben. Dieses Verhältnis hat lange, sehr lange anhalten müssen, viele hundert, vielleicht sogar tausend Jahre, währenddessen die Berührungen und gegenseitigen Einflüsse dieser beiden Völker stattgefunden haben und in beiden solche unauslöschlichen Spuren hinterlassen konnten».

Bernát Munkácsi

Einige Zeit vor dem Erscheinen von Fióks laienhafter Darstellung hatte Bernát Munkácsi mit der Untersuchung der alten arischen Berührungen begonnen. Er hatte sich als Spezialkenner des Wotjakischen und Wogulischen zu jener Zeit schon grosse Verdienste erworben und blieb jahrzehntelang in seinem Lande der unbestrittene und ideenreiche Führer auf dem Gebiet der Erforschung der arischen Lehnwörter. Im V. Band der von ihm herausgegebenen Zeitschrift

»Ethnographia» veröffentlichte er i.J. 1894 die Aufsätze »A magyar fémnevek őstörténeti vallomásai» (Das vorgeschichtliche Zeugnis der ungarischen Metallnamen; S. 1—25), »Az ugorok legrégibb történeti emlékezete» (Denkmäler zur ältesten Geschichte der Ugrier; S. 160—180) und »Adalékok az iráni műveltséghatás magyar nyelvhagyományaihoz» (Beiträge zur Wirkung der iranischen Kultur in der ungarischen Sprachtradition; S. 72—76, 134—141). Als Vorbild und als hauptsächlichste Quellen hatten Munkácsi die oben erwähnten Untersuchungen von Klaproth, Schrader und vor allem Tomaschek gedient. Stellenweise referiert er sie nur ganz einfach auf ungarisch, aber oft steuert er selbst viel Neues bei. Diese Aufsätze von Munkácsi enthalten eine grosse Menge Wortvergleichungen, unter denen sich viele richtige Erkenntnisse finden, aber auch eine ganze Reihe Irrtümer. Zu den letzteren einige Beispiele. Ung. *vas* 'Eisen' erklärt er als indoiranische Entlehnung (Ethn. V 7), vergleicht es mit skr. *áyas* 'Kupfer', zend *ayanh*, lat. *aes*, got. *aiz* (wie auch später noch behauptet worden ist; s. Aalto, UAJb. XXXI 37) und verwirft die seit langem bekannte uralische Etymologie (fi. *vaski* usw.; vgl. z.B. Collinder, FUV 66). Mord. *kšńä, kšńa* 'Eisen' ist nach Munkácsis Meinung auch iranischer Herkunft (Ethn. V 10); er vergleicht es mit *išn, spin* der Pāmir-Dialekte, kurd. *awsin*, oss. *äfsän, awseinäg*, afgh. *ōspanah, ōspīnah* 'Eisen' (zu dem mord. Wort s. etymol. Wv., zu den iran. Substantiven vgl. z.B. Morgenstierne, Etym. Pashto 107 und Abaev, OEW I 480—481). Das ung. *réz* 'Kupfer' war früher als Entlehnung aus dem Türkischen erklärt worden (Ahlqvist, Vámbéry), aber Munkácsi verbindet es nun mit den folgenden idg. Bezeichnungen für Kupfer (Ethn. V 9): bel., pehl. *rōd*, npers. *rōi*, skr. *lōhā* usw. Später verwirft er jedoch diese Etymologie wieder (KSz I 41, V 324, ÁKE 528) und führt das ung. Substantiv auf das Kaukasische zurück: awar. *rez* 'Messing', aber auch diese Erklärung ist »nicht ohne genauere Prüfung zu übernehmen», wie Bárczi richtig bemerkt hat (MSzSz 258). Alle diese Beispiele sind dem ersten erwähnten Aufsatz entnommen.

In seinem dritten Artikel in Ethnographia V., »Adalékok», versucht Munkácsi zahlreiche andere ungarische Wörter aus dem Iranischen und manchmal auch aus dem Kaukasischen zu erklären. Zunächst behandelt er 15 ung. Tiernamen: *ravasz* 'schlau; (früher auch) Fuchs', *róka* 'Fuchs', *kutya* 'Hund', *kuvasz* 'Hirtenhund', *agár* 'Windhund', *szelindek* 'Bluthund', *farkas* 'Wolf', *öszvér* 'Maulesel', *üsző* 'junge Kuh', *ürü* 'Widder', *juh* 'Schaf', *tehén* 'Kuh', *varjú* 'Krähe', *holló* 'Rabe', *keszeg* 'Leuciscus'. Als Bezeichnungen für "Kulturgeräte"

führt er an ung. *mű, miv* 'Werk, Handwerk, Arbeit', *szekér* 'Wagen, Karren', *híd* 'Brücke', *vár* 'Burg, Festung' und *tőr* 'Schwert, Säbel', als Verwandtschaftsbezeichnungen iranischer Herkunft ung. *ara* 'der Schwester Bruder', *húg* 'jüngere Schwester', *asszony* 'Frau, Herrin, Weib' und *úr* 'Herr'. Von der Nahrungsmittelterminologie werden behandelt *só* 'Salz' und *méz* 'Honig', weiterhin aus dem Bereich der Religion *manó* 'malus genius', *íz* 'böser Geist' und *isten* 'Gott', an Zahlwörtern *hét* '7', *tíz* '10', *száz* '100' und *ezer* '1000'. Unter »verschiedene Begriffe» fallen *nemez* 'Filz', *őrjeg* 'kleiner See', *vért* 'Schild', *szűz* 'keusch, rein; Jungfrau', *zöld* 'grün' und schliesslich folgen (S. 140) zwei Bezeichnungen für Körperteile: *szarv* 'Horn' und *üstök* 'Schopf, Stirnhaar'. — Unter diesen Etymologien befindet sich eine ganze Reihe gutzuheissender, recht bekannter Vergleichungen, die z.T. schon von früheren Forschern vorgetragen worden waren. Auf einige ist Munkácsi selbst öfter zurückgekommen, teils die Hypothese der Entlehnung wiederholend, teils verwerfend. In seinem späteren Werk »Árja és kaukázusi elemek» erwähnt er die Substantive *ara, szelindek, ürü* und *üst* überhaupt nicht. Die spätere Forschung hat von den obigen Fällen *holló* als uralisch erklärt, als finnisch-ugrisch hingegen u.a. *ravasz* ~ *róka* (s. zuletzt SKES s.v. *repo*) und *úr* (vgl. Collinder, FUV 121).

Der interessanteste von Munkácsis Artikeln in Ethnographia V. ist der von Tomaschek inspirierte »Az ugorok legrégibb történeti emlékezete». Am Ende führt er 53 finnisch-ugrische Wörter auf, für die er — zumeist nach Tomascheks Vorbild — indogermanische Herkunft annimmt. Der grösste Teil davon ist richtig. Von den augenfälligsten Fehlgriffen sei nur erwähnt, dass Munkácsi das ung. *mező* 'Feld, Wiese' u.a. mit dem finnischen Wort *maa* und dessen tscheremissischen, permischen und obugrischen Entsprechungen und dann weiter mit dem pehl. Substantiv *matā* 'Bezirk, Land, Gegend' zusammenbringt (S. 177). Eine ähnliche Erklärung gibt der Verfasser auch in ÁKE (S. 469—471), wo er dann als idg. Vergleich skr. *mahī́-, mahi-* 'Erde, Land, Reich; (Erd-)Boden, Grund; gross' und aw. *maz-* 'gross' anführt. Das ungarische Wort gehört jedoch nicht zu den angeführten fiu. Substantiven, die uralischer Herkunft sind (vgl. samT *mou, mamáru* 'Erde'; näheres dazu z.B. bei Collinder, FUV 33). Andererseits bedeutet skr. (RV) *máhī* f. (was wohl eine ältere Form **meǵə̑ī* voraussetzt), *mahā́n* m. nur 'gross, ausgedehnt, mächtig, ehrwürdig', wie auch dessen Entsprechung aw. (Dat.) *mazōi* 'gross, ausgedehnt; Erde', und beide gehen auf den idg. Stamm **meǵ-* zurück (s. Mayrhofer, AEW II 609—610).

Um die Jahrhundertwende beschäftigte sich Munkácsi eifrig mit den arischen und kaukasischen Elementen im Finnischugrischen. Im Jahre 1900 begann er zusammen mit Ignácz Kúnos die Herausgabe einer neuen Zeitschrift mit dem Titel »Keleti Szemle. Közlemények az ural-altaji nép- és nyelvtudomány köréből. — Revue Orientale pour les études ouralo-altaïques». In dem ersten Heft erschienen Munkácsis Untersuchungen »Árja hatás a finn-magyar nyelvek számneveiben» (Arischer Einfluss in den Zahlwörtern der finnisch-magyarischen Sprachen) und »Kaukasischer Einfluss in den finnisch-magyarischen Sprachen». Der erstere Artikel enthält schon bekannte, heute noch anerkannte fiu.-idg. Zahlwortvergleiche (ung. *hét* '7', *száz* '100', *ezer* '1000' und *tíz* '10'; mit dem letzteren bringt er auch das wotj.-syrj. *das* '10' in Zusammenhang). Daneben finden sich aber auch einige Fälle, die nicht als richtig angesehen werden können. So muss z.B. die Herleitung des finnischen Zahlwortes *seitsemän* '7' (das im Lappischen, Mordwinischen, Tscheremissischen und in den permischen Sprachen Entsprechungen hat) aus der skr. Verbindung *sápta* + *samá-* 'eben sieben, ganz sieben' für völlig verfehlt angesehen werden. (Später behandelte Munkácsi dasselbe finn.-perm. Zahlwort noch einmal ausführlich in seinem Werk ÁKE S. 225, 340—345, 604). Zwar verbindet Munkácsi (KSz I 248—249) die folgenden permischen und ugrischen Zahlwortelemente ganz richtig miteinander : ung. *-van* ~ *-ven* (*negyven* '40', *hatvan* '60'), wog. *-män*, *-men* (*nalimän* '40'), wotj.-syrj. *-myn* (wotj. *kwamyn*, syrj. *komyn* '30'), doch führt er sie fälschlicherweise auf das skr. Substantiv *māna-* 'Mass; Umfang, Grösse' zurück. (Über die neuesten Auffassungen hierzu vgl. Collinder, FUV 133 und etymol. Wv. s.v. fi. *moni*.) Nicht richtig ist auch die Annahme arischer Herkunft bei syrj. *-mys* (*komys* '30', *kökjamys* '8', wotj. *ťamys* '8'), mord. *-mś* (*ko-mś* '20'), ung. *-ncz*, *-cz* (*harmincz* '30' usw.) (diese führt Munkácsi auf das aw. Adjektiv *mas* 'gross' zurück). Wotj. *-don* (*nyl-don* '40', *vit'-ton* '50') sieht er als Entlehnung aus aw. *dasan(am)* oder aus skr. *daçān(ám)* 'von zehn' (!) an. Falsch ist auch die Verbindung von ung. *egy* '1' mit der finnisch-permischen Wortfamilie, zu der u.a. fi. *yksi* (< **ükte*) gehört, und die Annahme, dass in ihnen das gleiche Wort enthalten wäre wie skr. *éka-* 'ein, eins', pehl. *ēvak*, npers. *yak*, kāšānī *īkī*, *īk*, sangl. *vak* id. (S. 257). In dem Artikel über die Zahlwörter hat Munkácsi versucht, genauer als früher auf die lautgeschichtlichen Verhältnisse einzugehen, doch bleibt in seiner Beweisführung noch oft viel zu wünschen übrig.

In dem Aufsatz »Kaukasischer Einfluss in den finnisch-magyari-

schen Sprachen» (KSz I 38—49, 114—132, 205—218, II 38—45; dasselbe Thema hatte er auch in Ethnographia VIII 459—467 und NyK XXVIII 251—255 behandelt) ist die lautgeschichtliche Seite weniger berücksichtigt. Kein anderer Finnougrist hat sich in dem Masse mit finnisch-ugrisch-kaukasischen Wortvergleichungen beschäftigt. Zweifellos sind in einigen fiu. Sprachen gewisse Spuren verhältnismässig später Berührungen mit den kaukasischen Sprachen zu finden, aber Munkácsi ist zu weit gegangen, wenn er versuchte, Spuren uralten kaukasischen Einflusses zu finden, der sich nicht nur über das gesamte finnisch-ugrische sondern auch auf das uralische Gebiet erstreckt hätte. Als Beispiel mag hier die folgende Kuriosität dienen (KSz I 205—206): ung. *nyúl* 'Hase' und die damit verwandten Wörter, lpN *njoammel*, mord. *numolo*, syrj. *ńimal*, werden als kaukasisch angesehen. Sie sollen Zusammensetzungen sein, deren erster Teil (z.B. mord. *nu-*, syrj. *ńi-*) 'weiss, licht, hell' bedeute und dem kab. *neχu* 'hell' entspräche, während die zweite Komponente eine Entlehnung aus dem kaukasischen Substantiv abadzech., šapsug. *meli*, kab. *mel* 'Schaf', ing. *melaj*, georg. *mela*, *melia*, mingrel. *mela*, swanet. *māl* 'Fuchs', ud. *mel* 'Ratte' darstelle, weil — so schliesst Munkácsi — syrj. *köč* 'Hase' dem wotj. *keč* 'Hase, Ziege' entspricht! Er fährt fort: »Ist der Hase irgend ein 'ziegen-, schaf- oder fuchsartiges Tier', so passt hierzu sehr treffend die Bezeichnung 'weiss'». Die gleiche Etymologie führt er auch in dem Werk ÁKE (S. 489—490) an, zwar hier etwas vorsichtiger und (wie schon vor ihm Donner und Halász) mit dem Hinweis auf die samojedischen Bezeichnungen für den Hasen: Jur. *ńawa*, *-ku*, Jen. *ńaba*, *-ku*, T *ńomu*, *-ku*, slk. *ńoma*, *ńewa*. (Zu dem ural. Wort für 'Hase' s. z.B. Collinder, FUV 43.) Ähnliche Vergleiche könnte man zu dutzenden in Munkácsis Artikeln finden. Dabei sind die Etymologien oft auf völlig zufälligen lautlichen Übereinstimmungen aufgebaut, und der lautgeschichtlichen Entwicklung ist zu wenig Beachtung geschenkt, die in bezug auf die kaukasischen Sprachen bis heute zum grossen Teil ja noch ungeklärt ist. Zweifellos ist die Übereinstimmung in den Formen der gegenwärtigen Sprachen stellenweise verblüffend gross. Z.B. erinnert mord. *piče* 'Pinus silvestris' an georg. *p'ičvi* 'Fichte, Kiefer' (daraus arm. *p'iči* 'eine Art Fichte'), »welches vom awarischen *pič*, lak. *piç̣* 'Harz' stammend seiner Grundbedeutung nach 'harziger Baum' ist» (KSz I 117). Das mord. Substantiv hat jedoch die gleiche finn.-perm. Herkunft wie z.B. fi. *petäjä*, das auf eine Urform mit *-*nč*- zurückgeht (vgl. Toivonen, FUF XIX 111—112 und SKES 534). — Die lautliche Entwicklung der finnisch-ugrischen Sprachen versucht Munkácsi

zuweilen mit Hilfe der kaukasischen Formen zu erklären, wie z.B. in dem Fall, wo er fi. *orhi* 'Hengst' auf die frühere Form **urši* zurückführt (KSz I 124), weil es sich seiner Meinung nach um eine Entlehnung der kaukasischen Bezeichnung für das Pferd *urči* handle (auch die anderen a.a.O. angeführten »Entsprechungen» des fi. Wortes *orhi* sind nicht zutreffend; vgl. SKES s.v. *ori*). Obgleich Munkácsi sein Hauptziel, nämlich den Nachweis kaukasischer Elemente in den fiu. Sprachen, in seiner Artikelserie nicht erreicht hat, ist sie doch einiger anderer interessanter Bemerkungen wegen von Bedeutung. So behandelt er dort z.B. die Bezeichnungen für das Salz in den fiu. Sprachen (KSz I 47—48) und versucht, die Formen tscher. *šinžal, šančal,* wotj. *sylal, slal* und wog. *solvel* als Zusammensetzungen zu erklären. »Der Ursprung solcher Zusammenstellungen rührt offenbar daher, dass man irgend eine längst gekannte schlechtere Salzart mit dem Namen einer in den Handel gekommenen neueren und besseren Art benannte, demzufolge wir in dem ersten Teile des tscher. Wortes und in dem zweiten Teile des wogulischen Wortes die bei diesen Völkern früher gebrauchten Salznamen vermuten können.» Der Gedanke ist offensichtlich richtig, aber die erwähnten Elemente dürften wohl kaum kaukasischer Herkunft sein, wie Munkácsi vermutete (vgl. etymol. Wv. s.v. fi. *suola*). — Der Verfasser schien wohl schon selbst ein wenig an seinen kühnen kaukasischen Etymologien zu zweifeln, denn am Ende seiner Artikelserie im II. Teil von Keleti Szemle bekennt er (S. 44): »Ich selbst weiss es und bin darauf wohl gefasst, dass, indem ich nach einer 70-jährigen Pause neuerdings zur Untersuchung der Berührungspunkte zwischen den finnisch-magyarischen und kaukasischen Sprachen mich anschickte, das Tribunal einer späteren tieferen Forschung nicht jede Wahrnehmung dieser meiner ersten flüchtigen Rundschau als eine Tatsache von wissenschaftlichem Werte bestätigen wird». Dennoch ist er der Meinung, dass der kaukasische Einfluss auf die fiu. Sprachen sehr alt ist, dass er sogar »die finnisch-magyarischen Völker noch in ihrer geographischen Verbindung angetroffen hat», und dass er sich dann namentlich auf die östlichsten fiu. Sprachen, auf die permische und ugrische Gruppe, ausgedehnt hat. Munkácsi hat zumindest keinen Uralisten für seine Theorie gewinnen können, zumal man immer noch mit Norbert Jokl sagen muss: »Die kaukasische Sprachwissenschaft ist noch weit davon entfernt, Grundformen erschliessen und rekonstruieren zu können» (WuS XII 65).

Die bisher behandelten Untersuchungen Munkácsis waren gewissermassen Vorarbeiten — oder teilweise auch deutschsprachige Ver-

sionen — zu dem grossen Werk »Árja és kaukázusi elemek a finnmagyar nyelvekben« (Die arischen und kaukasischen Elemente in den finnisch-ungarischen Sprachen), dessen erster und einziger Teil »Magyar szójegyzék« (Ungarisches Wörterverzeichnis; 672 Seiten) im Jahre 1901 erschien. Die Einleitung, ein 100-seitiger, ausführlicher, wenn auch nicht vollständiger Überblick über die Geschichte der Forschung war im wesentlichen schon 1898 und 1899 in den Bänden XXVIII und XXIX von NyK erschienen. Der etymologische Hauptteil des Werkes enthält für insgesamt 397 ungarische Wörter arische bzw. kaukasische Entsprechungen. Ausserdem werden zahllose Wörter anderer fiu. Sprachen und sogar einige Dutzend samojedische Wörter mehr oder weniger ausführlich behandelt. Eine konkrete Vorstellung von dem Umfang des von Munkácsi verwandten Materials gibt das im Jahre 1960 erschienene 59 Seiten umfassende Wortregister (Szómutató Munkácsi Bernát »Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben« című művéhez), das von Jenő Juhász und István Erdélyi bearbeitet worden ist. In der Vorrede charakterisiert György Lakó kurz und treffend die Leistungen Munkácsis auf dem Gebiet der Lehnwortforschung und die Bedeutung des umfangreichen Werkes. Es ist nie sehr günstig aufgenommen worden, denn der Verfasser hat sich bei seiner Arbeit weniger auf strenge Kritik als auf seinen unerschöpflichen Ideenreichtum gestützt. Aber noch heute bietet das Werk viel Interessantes und Beachtliches, ganz zu schweigen von der Bedeutung, die es für die fiu. Lehnwortforschung gehabt hat (u.a. Hermann Jacobsohn, Hannes Sköld). Es ist hier nicht möglich, die Hunderte von unrichtigen Etymologien richtigzustellen, die oft auf nur zufälligem Gleichklang beruhen. So sind einige Vogelnamen, die Munkácsi für arisch hält, verhältnismässig junger onomatopoetischer Herkunft: Nr. 117 ung. *gagó* 'Storch'; Nr. 152 ung. *haris, hars, hors* 'Wachtelkönig, Rallus crex', wog. *xårs-hårs uj* id. (s. zuletzt MNyTESz II 59); Nr. 153 ung. *harkály, harokály, horokály, herkál* usw. 'Specht'. Auf den vorangehenden Seiten sind schon einige unrichtige Wortparallelen des ÁKE erwähnt worden, und viele ähnliche Fälle werden in dem etymologischen Wörterverzeichnis dieser Arbeit noch zur Sprache kommen, wo andererseits auch die neuen Vergleichungen Munkácsis behandelt werden, die sich als richtig erwiesen haben. Besonders die Elemente der finnisch-ugrischen Sprachen, die Munkácsi für uralte kaukasische Entlehnungen hielt, hat er auch im ÁKE durchweg falsch interpretiert. Einige Beispiele mögen genügen. Nr. 368 ung. *tó* (*tava-*) 'See, Teich, Pfütze, Lache' ist eindeutig uralisch, wie schon Halász (NyK XXIII 267) dargelegt hat und auch

Munkácsi zugibt: Entsprechungen finden sich in den obugrischen und permischen Sprachen sowie auch im Samojedischen, jedoch nicht in den ostseefinnischen Sprachen, wie Munkácsi glaubte. Nr. 364 ung. *tetű* 'Laus' ist jedenfalls soweit als finn.-ugr. gesichert (fi. *täi*, wotj. *täj* usw., vgl. z.B. Collinder, FUV 119), dass man gar nicht den Versuch zu unternehmen braucht, es von ähnlichen kaukasischen Substantiven herzuleiten, die ausserdem einen Liquidlaut enthalten (georg. *tili*, ingil. *til* usw.).

Von den im ÁKE fälschlich als arische Entlehnungen interpretierten Fällen seien hier nur einige angeführt. Auf S. 492 findet sich eine recht überzeugend anmutende Etymologie, auf die der Verfasser auch später noch zurückkommt (z.B. in KSz IV 378): ung. *odú, odu* (Akk.Sg. *odvat*) 'Höhle, Loch', *odvas* 'hohl', fi. *onsi* (*onte-*) 'hohl; Höhle, Loch', *onteva, ontelo, ontto* 'hohl', mordM *unda* 'Höhlung (im Baume)', *undu* 'hohl', E *undo, undov* id., lp. *vōwta, vuōvdda* 'hohle Stelle, Loch', *vuovd, -a* 'arbor cava; cavitas arboris', ostj. *ont* 'das Innere', *unt* 'Bauch' < skr. *ánta-* 'das Innere' (usw.). In einem anderen Artikel (Nr. 276, S. 493) findet sich dann folgender Fall: ung. *odor* 'Höhle, tiefes Loch', wog. *ānter* 'das Innere, Mutterleib, Magen', ostj. *onder, under* 'Magen, das Innere' < skr. *āntra-, antrá-* 'Eingeweide', arm. *ənderkh* id., apers. *antar-* 'in, innerhalb' (usw.). Wie aus dem Artikel *onsi* des SKES (S. 493—494) hervorgeht, ist es sehr unwahrscheinlich, dass diese Wortfamilien arischer Herkunft sind: die osfi. Sippe geht offensichtlich auf die Form **omte* zurück, und dieser entsprechen die Wörter lpL *vuobˈta*, N *vuowˈdâ* 'Brust- und Bauchhöhle eines Tieres, Bauchhöhle des Menschen', ostj. *unt* usw. 'Eingeweide, Magen, Gebärmutter' sowie die oben erwähnten mord. *undo*, ung. *odu, odvas* und *odor* (während einige andere lp. und ostj. Wörter die Urform **oŋte* voraussetzen). — S. 134 und 643—644 werden mord. *śuŕä* 'Zwirn, Faden', tscher. *šürtö* und perm. *šört* 'Garn, Zwirn' — zwar etwas zweifelnd — aus skr. *sūtra-* 'Garn, Faden, Schnur' hergeleitet. Paasonen hat jedoch das mord. Wort von dieser Sippe gelöst und mit dem syrj. *šert* 'Gespinst, Garn', tscher. *šürtö* das ostj. Substantiv *tùrt* 'Wurzel, Wurzelfaser' in Zusammenhang gebracht (JSFOu XXVI_4 15; vgl. weiterhin MESz I 159). Lakó, NyK XLIX 156, sowie Kalima, FUF XX 130—132, haben das tscher. und perm. Wort — allerdings unrichtig — mit fi. *hursti* 'Sackleinen' verbunden; zu dem fi. Stoffnamen vergleiche zuletzt SKES 90—91. — S. 538 ist syrj. *ši, ši* 'Spiess' als eine iranische Entlehnung erklärt : < npers. *sēχ*, bel. *sīh, sī* 'Bratspiess', aber schon die Verschiedenheit des anlautenden Konsonantismus macht die Verbindung unmöglich. Toi-

vonen hat als Entsprechung der Substantive syrj.-wotj. *śy, śi* das fi. *hui* 'Spule' und das lp. *suoj(a)* 'Netznadel' angenommen (Virittäjä 1920 88); vgl. auch SKES 83 und Erkki Itkonen, FUF XXXI 166. — Auf den Seiten 537 und 538 führt Munkácsi die permischen Wörter syrj. *šor* 'Bach, Quelle', wotj. *šur* 'Fluss, Bach' auf die skr. Wortsippe zurück, zu der u.a. *sar-* 'rasch laufen, fliessen', *sará-* 'flüssig' und *sarā-* 'Bach' gehören. Wie u.a. Paasonen (JSFOu XXVI_4 15—16) gezeigt hat, gehören die perm. Substantive mit wog. *tūr, tor* 'See', ostj. *tòr* und ung. *ár* 'Flut' zusammen; vgl. weiter z.B. MSzFgrE 90 f. — Verhältnismässig überzeugend erscheint auf den ersten Blick die folgende Etymologie von Munkácsi zu sein (ÁKE 238): ung. *ester* 'unfruchtbar, gelt', mordM *äšťəŕ, jäšťəŕ*, E *äšťiŕ* 'gelt, güst', fi. *ahtera* id., estn. *aher* (G.Sg. *ahtra*) 'güst, nicht milchend, unfruchtbar' < skr. *starī́-* 'unfruchtbar, nicht gebärend', npers. *satar-van, sutur-van, astur-van, astar-van* 'unfruchtbar', arm. *sterǯ* id., gr. *στεῖρα* 'unfruchtbare (Kuh)', lat. *sterilis* 'unfruchtbar', got. *stairō* id. Die osfi. und mord. Substantive hatte Paasonen miteinander in Zusammenhang gebracht (Kiel. 7), aber die Form *ester* der östlichen ung. Dialekte gehört sicher nicht hierher, sondern ist aus dem rum. *ştir* 'unfruchtbar' herzuleiten (< bulg. *štirъ* < ngr. *στεῖρος* id.; vgl. MESz s.v. *ester*, Kniezsa, SzlávJ. 823 und SKES s.v. *ahtera*).

Zwar sind von dem ÁKE keine weiteren Teile mehr erschienen, doch hat Munkácsi später noch das Problem der alten idg. Lehnwörter in einigen kürzeren Abhandlungen untersucht. Im Jahre 1903 erschien im IV. Band des Keleti Szemle (S. 374—384) sein Aufsatz »Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-magyarischen Sprachen». Darin teilt er die Lehnwörter vor allem auf Grund lautlicher Kriterien zunächst einmal in zwei Hauptgruppen, »indisch» und »iranisch», und sodann weiterhin in zahlreiche Untergruppen ein. Schon in dem Sachregister zu Ende des ÁKE (S. 654—661) hatte Munkácsi die lautlichen Entsprechungen der fiu. und idg. Sprachen auf der Grundlage der Lehnwörter kurz dargestellt. Den eigentlichen Anstoss zu einer genaueren Untersuchung der Frage erhielt er offensichtlich durch den Aufsatz von E. N. Setälä »I. N. Smirnow's Untersuchungen über die Ostfinnen» (1900; JSFOu XVII), der auch die Gruppierung der Lehnwörter behandelt und auf den sich Munkácsi polemisierend bezieht. Das Material des knappen aber recht inhaltsreichen Artikels in KSz IV. ist zum grössten Teil schon von früher her bekannt, und zwar nicht nur aus dem ÁKE, sondern auch von anderen Forschern her. Neue oder vorher anders dargestellte Etymologien sind u.a.: wotj. *śeźi* 'Hafer' < skr. *sasya-* 'Saat auf dem

Felde, Feldfrucht, Korn' = aw. *hahya-* 'Getreide' (S. 375; nach Klaproth, AP 97, entweder ossetischen oder kaukasischen Ursprungs; vgl. weiter Miller, SOss. 8 und Joki, MSFOu 125 159); wog. *tas* 'fremd' < skr. *dāsá-* 'Angehöriger eines fremden Volksstammes, Ausländer, Barbar' = aw. *Dāha-* 'ein scythischer Stamm' (S. 376); wog. *śiś* 'Kind' < skr. *çíçu-* 'Kind, Junges' (S. 376; anders Wichmann, FUF XI 189); syrj. *mid, med,* wotj. *med,* wog. *mēt,* ostj. *mīt* 'Preis, Lohn, Miete, Bezahlung' < skr. *mīḍhá-* 'Kampfpreis' = aw. *mīžda-,* pehl. *muzd* 'Lohn, Preis' (S. 376; die wog. und ostj. Wörter sind jedoch aus dem Syrj. entlehnt, die perm. Formen gehören vielleicht zu der ural. Sippe fi. *myydä* 'verkaufen' usw.; vgl. SKES 356—357, Collinder, FUV 37); wog. *vās* 'Ente' < skr. *váyas* 'Geflügel, Vogel' (S. 377; ganz anders erklärt später von Munkácsi, KSz XIII 221 und Toivonen, FUF XIX 166—167); syrj. *śumas, śumös,* wotj. *śumi̊s* 'Riemen' < skr. *syūma* (Stamm *syūman-*) 'Band, Riemen, Zügel' (S. 378); wog. *voånt* 'Gattin, Ehefrau' < aw. *vanta-* 'Gatte, Gattin' (S. 379).

Ausser diesen Zusammenstellungen, von denen einige direkt als falsch zu bezeichnen sind, enthält der Artikel u.a. auch folgende schon im ÁKE angeführte unrichtige Etymologien: fi. *ympyrä* 'Kreis, Umkreis' < skr. *ámbara-* 'Umkreis' (S. 378); fi. *uuppera, upera* 'strebsam, fleissig' < skr. *āprá-* 'tätig, eifrig' (S. 378). Der Verfasser hatte auch nicht die Absicht, neue Wortvergleichungen vorzutragen, sondern wollte beweisen, dass man unter den arischen Lehnwörtern folgende Gruppen und Schichten unterscheiden kann (S. 384): »I. Eine i n d i s c h e Gruppe, darin: 1. Die Schichte [!] (*A* Dialekt) in welcher ar. *a* = finn., mordw. *a*. 2. Die Schichte (*B* Dialekt) in welcher ar. *a* = finn. *o*, mordw. *u*. — 3. Die Schichte (*C* Dialekt) in welcher ar. *a* = finnisch-magyarisch *ä, e, i, ü*. II. Eine i r a n i s c h e Gruppe, darin: 1. Die ältere Schichte mit denselben Verzweigungen, wie in der indischen Gruppe. — 2. Die "mittelpersische" Schichte. — 3. Die "neupersische" Schichte. — 4. Die "ossetische" Schichte. — 5. Die "pamirische" Schichte.»

In noch reichlicherem Masse stellt Munkácsi für den Konsonantismus der Lehnwörter einerseits »indische» und andererseits »iranische» Merkmale auf. Zu den ersteren rechnet er folgende Fälle: 1. das »indische» *s* (und nicht das iranische *h*) sei in 14 Lehnwörtern anzunehmen (u.a. wog. *sāt, sät,* ostj. *tābet, labet,* ung. *hét* '7' < skr. *saptá,* stamme aber nicht aus der entsprechenden iran. Form, z.B. aw. *hapta;* ung. *vászon, vászna-* 'Leinwand' < skr. *vásana-* 'Gewand, Tuch, Zeug', nicht aw. *vaṅhana-* 'Kleid'); 2. in 7 Fällen ist »ein nur vom indischen *ç*, aber nicht von dem entsprechenden iranischen *s*

erklärbarer *ś*, *š*, *č* Anlaut» anzunehmen (u.a. fi. *sata*, ung. *száz* '100' < skr. *çatá-*, nicht aber aw. *sata-*); 3. »andere spezifisch indische Lauteigentümlichkeiten» (wie z.B. im syrj. *vörk* 'Niere' < skr. *vṛkka-* id., wogegen aw. *verəδka-*, *veretka-*, pehl. *gurtak* id.); 4. »die indische Nominativendung auf *-s*, *-ṣ*» (u.a. mord. *pavas* 'Gott; Glück' < skr. *bhága-s* 'Segenspender, Zuteiler [von Göttern]; Glück, Segen', wogegen aw. *bayō* 'Gott'). — Spezifisch iranische Lauteigentümlichkeiten sieht Munkácsi in: 1. »iran. *z* gegenüber ind. *h*» (z.B. syrj., wotj. *zarńi*, ung. *arany* 'Gold' usw. < aw. *zaranya* 'Gold', wogegen skr. *híranya-*); 2. »iran. *z* gegenüber ind. *ǯ*» (u.a. fi. *vasara* 'Hammer', mord. *viźiŕ*, *uźeŕe* 'Axt' < aw. *vazra-*, pehl. *vazr* 'Keule', wogegen skr. *váǯra-* 'Donnerkeil'); 3. »iran. *h* gegenüber ind. *s*» (in ung. *úr* 'Herr' < apers. *aura-*, aw. *ahura-* 'Herr', aber skr. *ásura-*); 4. »iran. *s* gegenüber ind. *ç*» (syrj., wotj. *das*, ung. *tíz* '10' < aw. *dasa-*, oss. *das*, *däs*, *des* id., aber skr. *dáça-*); 5. »iran. *r* gegenüber ind. *l*» (in ung. *ravasz*, mord. *ŕiveś*, tscher. *ribež*, *rebež*, syrj. *ruc*, *ruś*, wotj. *ǯiči* 'Fuchs' < oss. *robas*, *rūbás*, *rūwas*, pehl. *rōpas* id., aber skr. *lopāçá-*). — Ausserdem führt Munkácsi eine Reihe Lehnwörter an, die entweder nur in den Sprachen der indischen oder nur in denen der iranischen Gruppe anzutreffen sind. Weiterhin führt er aus (KSz IV 381), obgleich es in den meisten Fällen möglich sei zu entscheiden, welche von den arischen Lehnwörtern der finn.-ugr. Sprachen »indischer» und welche »iranischer» Herkunft sind, so »treffen wir doch genug auch solche, bei welchen die diesbezüglichen charakteristischen Merkmale fehlen». Als solche sieht er u.a. die bekannten Wortfamilien an, zu denen die folgenden Formen gehören: fi. *nimi* 'Name', *mesi* (*mete-*) 'Honig' und *jyvä* 'Korn' sowie ung. *nád*, mord. *nudej* 'Schilfrohr' (< skr. *nadá-*, apers. **nada-*: gabrī *nad* 'Schilfrohr') und ostj. *pant*, *pent* 'Weg, Spur' (< skr. *pánthan-*, aw. *pantan-* 'Pfad, Weg').

Munkácsis lautgeschichtliche Unterscheidung der verschiedenen Lehnwortschichten bedeutete einen wesentlichen Fortschritt im Vergleich zu seinem Vorgänger Stackelberg, aber teilweise beruhen auch seine Schlussfolgerungen auf unrichtigen Etymologien. Die spätere Forschung ist auf diese Fragen oft zurückgekommen und hat einzelne Fälle ganz und gar anders interpretiert. — Namentlich in der ungarischen Sprache hat man vielfach indische Elemente sehen wollen. Einige Spezialausdrücke sind offensichtlich mit dem Handel von Indien zu den Ungarn gewandert. Aber Munkácsi nahm auch für einige Verben indische Herkunft an, wie ung. *gyanít-* 'argwöhnen, mutmassen' (ÁKE Nr. 137), *gyarat-* 'abnützen, abwetzen' (ÁKE Nr. 138),

gyúl- 'entbrennen, sich entzünden' (ÁKE Nr. 142). Hermann Jacobsohn hielt dieses für unwahrscheinlich, aber J. Schmidt nahm i.J. 1923 den Gedanken wieder auf und versuchte, die indische Herkunft dieser Verben nachzuweisen (Nyr LII), da die betreffenden Etymologien »vom Standpunkte der Bedeutungs- und Lautlehre völlig befriedigend sind». Mit Recht lehnte Ernst Lewy (UJb. IV 225—226) eine derartige Beweisführung mit der Bemerkung ab: »Die Hauptsache bei Etymologien - - ist ihre historische Möglichkeit». Und in diesen Fällen handelt es sich tatsächlich kaum um eine sachliche, historische Notwendigkeit einer Entlehnung. Vgl. auch Bárczi, MNyÉ 44.

Die nächste bedeutende Untersuchung von Munkácsi erschien im V. Band von Keleti Szemle (S. 304—329) im Jahre 1904 unter dem Titel »Alanische Sprachdenkmäler im ungarischen Wortschatze». (Auch ungarisch im gleichen Jahr in Ethnographia XV. veröffentlicht: »Alán nyelvemlékek szókincsünkben».) In seinem Artikel in KSz IV. (S. 380) hatte Munkácsi 12 ungarische Wörter aufgeführt, für die er ossetische Herkunft annahm (die meisten davon waren schon von früher her bekannte Wortvergleichungen). Jetzt untersucht er insgesamt 31 derartige Fälle: ung. *agyar* 'Hauer, Hauzahn', *Aladár* (''primarius'', PN), *asszony* 'Frau, Herrin', *éd-* : *éd-es* 'dulcis', *éd-etlen* 'non dulcis', *egész* 'ganz, heil', *eszte* (in alten Sprachdenkmälern) 'Jahr', *ezüst, ezist* 'Silber', *fizet* 'zahlen', *gazdag, kazdag* 'reich', *gond* 'Sorge, Acht, Überlegung', *híd* (in alten Sprachdenkm. auch *heed*) 'Brücke', *kert* 'Garten, umzäunter Ort', *keszeg* 'Leuciscus' (ein Fisch), *legény* 'junger, unverheirateter Mann, Bursche', *mély* 'tief; Tiefe', *mén, mín* 'Hengst', *méreg* 'Gift', *mű, mi* 'Werk, Arbeit, Tat', *öszvér, eszpér* 'Maulesel', *rég* 'längst', *részeg* 'betrunken', *-tal* : *fiatal* 'novellus, germen, stirps' (*tulfyathal* 'junge Eiche' usw.), *tölgy* 'Eiche', *üst* (dialektisch und in der alten Sprache) 'Silber' (*eleven üst* »lebendiges Silber», 'Quecksilber'), *üstök* 'schöne lange Mannshaare; Schopf, Stirnhaar', *üsző* 'Kalb', *üveg* 'Glas', *verem* (Akk.Sg. *verme-t*) 'Grube', *vért* 'Schild', *zöld* 'grün', *zsineg, sineg* 'Schnur'. Unter diesen befinden sich viele, zu denen Munkácsi auch Parallelen aus den anderen fiu. Sprachen heranzieht. (Wir kommen auf diese Etymologien bei der Behandlung von Hannes Sköld und Gustav Schmidt, S. 165—169, sowie im etymol. Wörterverzeichnis noch einmal genauer zurück.) Der Verf. nimmt an, dass diese Wörter namentlich von den Alanen ins Urungarische übergegangen sind und betont, dass »die alanische Sprache, welche mit der ungarischen in Berührung stand, nicht die unmittelbare Vorläuferin des heutigen Ossetischen, sondern ein besonderer alanischer Dialekt war». — In dem Artikel führt er

weiterhin (S. 326—327) 18 Wörter oder Wortfamilien aus anderen fiu. Sprachen an, die er für alanische Lehnwörter hält, weil sich in ihnen seiner Meinung nach ossetische Eigentümlichkeiten finden. Einige Beispiele: wotj. *baǯi̊n, bad'd'i̊n* 'gross' < oss. *bäzd'in* 'dick'; wotj. *beri̊ǯ* 'Lindenbaum' < oss. *bärz, bärzä* usw. 'Birke'; syrj. *i̊röš* 'Kofent, Dünnbier' < oss. *wäras, iwäras* id.; wotj.-syrj. *purt* 'Messer' < oss. *farat, färät* 'Hacke'; wog. *sirej, širi* 'Schwert' < oss. *ci̊rγag* id. (Zu diesen Zusammenstellungen vgl. das etymol. Wv.; zu syrj. *yröš* auch S. 213.) — Nachdem er sodann alanische und altbolgarische Entlehnungen in der ungarischen Sprache untersucht hat, sowie die Namen einiger Völker, Stämme und Orte, kommt Munkácsi zu folgender vorgeschichtlichen Schlussfolgerung (S. 313—314): »Der älteste Wohnsitz der Magyaren ist an der Hand historischer Angaben nordöstlich vom Kaukasus in den Steppen zwischen den Flüssen Wolga, Terek und Kuban zu finden. Südlich von diesem Gebiete, jenseits des Terek, wohnte die Hauptmasse der Alanen; westlich von demselben Gebiete, beziehungsweise nördlich vom Kubanflusse wohnten bulgarische Stämme, unter denen der Unugurische mit den Magyaren in inniger Berührung stand». Weiterhin meint er (S. 327): »Die Berührung der Alanen mit den übrigen finnisch-magyarischen Völkern hat ebenfalls in der nördlichen Gegend des Kaukasus stattgefunden».

Mit den gleichen Problemen beschäftigt sich Munkácsi noch in seinem 1905 in Ethnographia XVI. erschienenen Artikel «A magyar őshaza kérdése» (Zur Frage der ungarischen Urheimat), der eine grosse Menge Wortvergleichungen enthält — z.T. auch neue —, zu der Frage nach den arischen Berührungen jedoch nichts Wesentliches beiträgt. — Speziell in der Zeitschrift Keleti Szemle befasste sich Munkácsi später mit einigen einzelnen Lehnwörtern, u.a. in den Artikeln »'Pilz' und 'Rausch'» (KSz VIII), »Ein altpersischer Monatsname bei den Südwogulen» (KSz IX) und »Das syrjänisch-wotjakische Wort *pi̮ź, piź* 'Mehl'» (KSz XI).

DIE »FINNISCHE SCHULE»

Heikki Paasonen

Schon einige Zeit bevor Munkácsi mit seinen umfangreichen Lehnwortforschungen begann, hatte HEIKKI PAASONEN, der 1889—1890 bei den Mordwinen sprachwissenschaftliches Material gesammelt hatte, seine Aufmerksamkeit auf einige iranische Elemente im mordwinischen Wortschatz gerichtet. Im Jahre 1892 hielt er vor der Finnisch-ugrischen Gesellschaft einen Vortrag über dieses Thema, wobei er u.a. die iranische Herkunft der mordwinischen Substantive *azoro* 'Herr' und *paz, pavas* 'Gott' behandelte. Die Etymologien erschienen gedruckt in der Serie Извѣстія Общ. Арх., Ист. и Этногр. XI 199. (Später behandelten diese Worte u.a. Setälä, JSFOu XVII_4 31 und Munkácsi, NyK XXV 178.)

Im Jahre 1896 veröffentlichte Paasonen eine 50 Seiten umfassende Untersuchung »Kielellisiä lisiä Suomalaisten sivistyshistoriaan» (Sprachliche Beiträge zur Kulturgeschichte der Finnen; Suomi III, 13). Die Arbeit enthält vor allem ostseefinnisch-mordwinische Wortvergleiche, darunter etwa 50 neue Etymologien. In den meisten Fällen teilt der Verfasser auch mit, wenn es sich um eine Entlehnung handelt, so z.B. bei den baltischen, germanischen oder indoiranischen Lehnwörtern. Bei der letztgenannten Gruppe stützt er sich vor allem auf die Untersuchungen von Tomaschek, wie er auch selbst in den Quellenhinweisen angibt. Indoiranische Herkunft nimmt er für folgende finnische Wörter an: *jyvä* 'Getreidekorn', *oras* '(verschnittener) Eber', *orpo* 'Waise', *petkel* 'Stampfer, Stössel', *sini* 'blaue Farbe', *vasa* 'Kalb', *vasara* 'Hammer' und für mord. *sẹd, śeď* 'Brücke'. Jedoch erkennt Paasonen nicht alle Etymologien Tomascheks an. Z.B. ist er mit Recht der Ansicht (S. 10), dass die Herleitung des finnischen *hepo* 'Pferd' aus dem Indoiranischen (skr. *açva*, zend *açpa*) als »willkürlich» zu betrachten ist. Er stellt fi. *sika* und mordE *tuvo*, M *tuva* 'Schwein' (S. 31) zusammen und schreibt: »Tomaschek nimmt an, dass das mordwinische Wort eine uralte Entlehnung aus den indoiranischen Sprachen sei: baktr. *hu* 'Eber', pers. *khūk, khūg*, osset. *χuy*, *χu* 'Schwein' (skr. *su-* 'ausschütten, werfen, gebären'). Gegen diese

Annahme spricht schon das *t* im Anlaut des mordwinischen Wortes, woraus im Finnischen *s* geworden ist, s. Setälä, Äännehistoria, S. 8, 9; der entgegengesetzte Lautwandel *s* > *t* dürfte vorläufig unbewiesen sein». (Dieser Umstand ist auch von einigen späteren Forschern übersehen worden; s. z.B. A. Nehring, Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik IV 115—116 und Joki, CIFB 105.) — Auf den Seiten 35—36 untersucht Paasonen das mord. Substantiv *ćora*, *śora* 'junger Mann, Jüngling, Sohn' und nimmt dafür ganz richtig »türkische, vermutlich tschuvassische Herkunft» an: tü. *čura* 'Diener', tschuw. *čura*, *čora*; das tü. Wort kommt auch im Tscheremissischen vor: *čora* 'servus'. Hatte Tomaschek das mord. Substantiv als iranisches Lehnwort erklärt (Pamir-Dial. *čor*, *čorik* usw.), so nimmt Paasonen nun an, dass die türkischen Wörter aus einer iranischen Quelle stammen. (Vgl. auch Räsänen, MSFOu XXVIII 233, Et.Wb. 116a; Doerfer, TMEN III 117 f.) — Nicht immer erwähnt Paasonen überhaupt Tomascheks Wortvergleichungen. So stellt er z.B. (S. 37) liv. *umār* mit mordE *umaŕ*, M *maŕ* 'Apfel' zusammen, weist aber nicht auf die Möglichkeit einer iranischen Entlehnung hin, wie sie Tomaschek für wahrscheinlich gehalten hatte (SWAW XCVI 791; vgl. auch Joki, SO XXVIII: 12 S. 7, 10 und Virittäjä 1963 136—141).

Paasonen, der auch bei den Tscheremissen, Ostjaken und Ungarn sprachwissenschaftliche Forschungen getrieben hatte, war in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts der hervorragendste Kenner der uralischen Laut- und Wortgeschichte; ausserdem beherrschte er die türkischen Sprachen ausgezeichnet, besonders das Tschuwassische. In zahlreichen Zusammenhängen beschäftigte er sich auch mit den ältesten Berührungen der uralischen und indogermanischen Sprachen in kürzeren, doch recht beachtenswerten Artikeln. In Form eines kleinen etymologischen Beitrags legte er z.B. dar, dass das wotj.-syrj. *purt* 'Messer, (syrj. auch) Degen' »arischen ursprungs zu sein scheint; vgl. oss. *faratʿ*, *färätʿ* 'Axt, Beil'» (FUF II 186; 1902). Den gleichen Standpunkt vertraten später auch u.a. Munkácsi (KSz V 326) und zuletzt W. Wüst (AASF B 93,1 7—8).

In seiner Antrittsvorlesung »Beiträge zur aufhellung der frage nach der urheimat der finnisch-ugrischen völker» (vom Jahre 1904; gedruckt erst 1923 in AUA B 1: 5) geht Paasonen von einigen Tier- und Pflanzennamen und von der Pflanzengeographie aus an das Problem heran, ebenso wie es Köppen i.J. 1890 getan hatte (in der Zeitschrift »Das Ausland»). Köppen hatte ja z.B. unter Hinweis auf die Übereinstimmungen in den Bezeichnungen für Honig und dem daraus hergestellten Getränk in den finnisch-ugrischen und indoger-

manischen Sprachen (fi. *mesi* usw. ∼ skr. *mádhu* usw.) direkt eine Urverwandtschaft dieser beiden Sprachgemeinschaften angenommen. Paasonen geht in diesem Zusammenhang nur kurz auf die Frage der Urverwandtschaft ein und stellt fest: »Wie die ural-altaische sprachtheorie ist diese urverwandtschaft bisher mehr sache des glaubens als des wissens». Dagegen macht er in seiner Vorlesung auf einige arisch anmutende Pflanzennamen der fiu. Sprachen aufmerksam. (Wegen der Gemeinfasslichkeit der Darstellung sind die Wortvergleichungen in gedrängterer Form gegeben.) Er konstatiert, «dass das finnisch-ugrische urvolk vor seiner auflösung in der gegend des Ural unter ziemlich hohen breiten gewohnt hat», und fährt fort: »Dass die finnisch-ugrischen völker damals, als sie noch in unmittelbarem geographischen zusammenhang miteinander standen und noch keine grössere sprachliche verschiedenheit existierte, in dem gebiet zwischen Europa und Asien sassen, wird auch dadurch bewiesen, dass sich in allen finnisch-ugrischen sprachen alte a r i s c h e oder i n d o i r a n i s c h e l e h n w ö r t e r finden, die in demselben niveau wie die allerfrühesten arischen sprachformen, das sanskrit und das zend, liegen. Vor allem ist das zahlwort 'hundert' hervorzuheben, das in a l l e n verwandten sprachen vorkommt. Seine in den verschiedenen sprachen begegnenden formen führen sämtlich auf eine gemeinschaftliche urform **śata* zurück, die völlig der lautform entspricht, die dieses zahlwort im sanskrit: *çata* hat. Da die unter dem namen der skythen bekannten arischen stämme, aus deren sprachen jene alten entlehnungen herrühren, soviel man weiss, sowohl in Asien als in Europa hausten, scheint es auch auf grund dieser lehnwörter nicht möglich zu entscheiden, ob das finnisch-ugrische urvolk ursprünglich in Asien oder in Europa wohnte» (S. 17). Weiterhin führt er aus, dass solche in Europa gedeihenden Laubbäume wie Eiche, Ahorn, Ulme, Esche, Apfel- und Nussbaum der (heutigen) Flora Sibiriens fremd sind. »Könnte man zeigen, dass diese laubbäume - - in den finnischen sprachen namen fremder herkunft haben, so liesse sich daraus mit wahrscheinlichkeit schliessen, dass der finnische stamm von Asien nach Europa gewandert ist.» Nach Paasonens Meinung gibt es nun in einigen östlichen fiu. Sprachen wenigstens zwei Laubbaumnamen, deren indogermanische Herkunft »nicht anzuzweifeln ist»: mordM *maraś, marə̑ś* 'Ulme (Ulmus campestris); Esche' = wotj. *beri̊ǯ* 'Linde' < idg., vgl. skr. *bhūrjas*, dt. *Birke*, usw., ursl. *berstъ*, russ. *berest* 'Ulme', oss. *barse, bärz*, Pamir-Dial. *bruǯ* 'Birke'[1]; mordE

---

[1] Der Verfasser untersucht hier die lautlichen Entsprechungen der Wörter

ukso, uks 'Esche; Ulme' = tscher. *oško* 'Pappel; Esche' < idg. **oksu-*, vgl. schwed. *ask* 'Esche', lit. *ůsis* id., griech. *'οξύη* 'eine Buchenart', lat. *ornus* 'Fraxinus ornus'. Diese Etymologien veranlassen ihn zu dem Schluss: »Der umstand, dass die - - indogermanischen Baumnamen in unsere östlichen verwandten sprachen entlehnt worden sind, weist darauf hin, dass die indogermanische bevölkerung in den östlichen teilen des heutigen Russland in dem laubbaumgebiet ziemlich weit nach norden reichte und dass also die südgrenze des dortigen territoriums des finnischen stammes ursprünglich höher als gegenwärtig gelegen hat». — Was den Ursprung der erwähnten Baumnamen betrifft, so war Paasonen zweifellos auf der richtigen Spur (vgl. später Jacobsohn, AuU 131—132 und 15—16), aber die finnisch-ugrische »Urheimat» versuchte er zu weit nach Norden und Osten zu verlegen (vgl. Toivonen, JSFOu 56_1 und weiter unten S. 196—197). Seine falschen Schlussfolgerungen sind u.a. darauf zurückzuführen, dass er nur die heutigen Verbreitungsverhältnisse der Baumarten im Auge hatte und die Jahrtausende zurückliegenden Verhältnisse unberücksichtigt liess, die sowohl in klimatologischer als auch in pflanzengeographischer Hinsicht sicher wesentlich von den heutigen abwichen.

In seinem Artikel »Ueber die benennung des roggens im syrjänisch-wotjakischen und im mordwinischen» (JSFOu XXIII_{24}; 1906) konstatiert Paasonen, dass das mord. *rož* 'Roggen' nicht aus der germ. Form **rugiz* abgeleitet werden kann, wie er früher gemeint hatte (Kiel. 30), und dass das syrj. *ruďźeg*, wotj. *ǯiǯek, ǯiǯek* 'Roggen' nicht als russische Entlehnung angesehen werden kann (russ. *рожь*), wie einige Forscher angenommen hatten. Er vergleicht das perm. Substantiv mit thrak. *βρίζα* 'Roggen' < **vrugjā* (thrak. *ζ* = *dž*, *z* oder *ź*) und fährt fort: »Ähnlich war gewiss die vertretung der palatalen media in den sprachen der indoiranischen 'skythen' im heutigen Süd-Russland, welche - - einen bedeutenden sprachlichen und kulturellen einfluss auf ihre nördlichen nachbarn finnisch-ugrischer herkunft ausgeübt haben, und zwar liegt in einem fall offenbar *dź* (*ďź*) vor: wotj. *beriǯ* 'linde', vgl. pam. *brudž, būrdže-kul* 'birke'». Das permische Wort für Roggen liesse sich nach Paasonen gut als eine Entlehnung aus einer skythischen Sprachform betrachten. In dem permischen Auslaut -(*e*)*g*, -(*o*)*g*, -(*e*)*k* sieht er das gleiche Suffix wie in dem osseti-

---

in der gleichen Weise wie später in JSFOu XXIII_{24} und konstatiert auch, dass »die bedeutung der baumnamen in den indogermanischen wie auch in den finnisch-ugrischen sprachen im allgemeinen sehr schwankend ist».

schen *-äg*, *-ıg*, *-ig*, *-ug* (z.B. oss. *zar* oder *zaräg* 'Lied') und fährt fort: »Das permische Wort für 'roggen' erklärt sich somit meines erachtens aus einer dem thrakischen *βρίζα* entsprechenden indoiranischen, etwa altossetischen form mit *dž* (*d̕ž*) aus palatalem *g* + suff. *-ɜg* (*-g*).» In der mord. Benennung für den Roggen fehlte das Suffix schon von Anfang an, doch könnte das mord. Substantiv nach Paasonens Ansicht dennoch auch eine Entlehnung aus der gleichen iranischen Sprachform sein wie die permischen Substantive. — Diese Erklärung hat Jacobsohn mit Recht kritisiert (AuU 132—135), wie auch Toivonen (MSFOu LVIII 232—233, Fussn. 3). Vgl. weiter Erkki Itkonen, FUF XXXI 170 und SKES unter *ruis* 'Roggen'.

Im Jahre 1908 hielt Paasonen in der Finnisch-ugrischen Gesellschaft einen Vortrag mit dem Thema »Etymologie des mord. *tarvas* 'Sichel' und *riz* 'Glück'». In den im VIII. Teil der FUF im gleichen Jahr erschienenen Artikeln »Verlorenes arisches lehngut im mordwinischen» (S. 72—74) und »Ein vorarisches lehnwort im mordwinischen» (S. 75—77) werden diese Wörter ebenfalls berührt. Das mord. Substantiv *tarvas* vergleicht er mit lat. *falx* (: *falc-* < **falg-*) 'Sichel, Sense, Winzermesser' ~ lit. *dalgis* 'Sense' und meint, dass das mord. Wort die anzunehmende urarische Nominativform **dhargas* getreu wiedergebe. Er rechnet diese mord. Benennung der Sichel zu der Gruppe alten arischen Lehngutes, wie mord. *pavas*, *paz* 'Gott; Glück' (vgl. ai. *bhágas*) und E *ver̕ges*, M. *vər̕gas* 'Wolf' (vgl. ai. *vṛ̥kas*). (Diese Etymologie führte zu einer Diskussion, s. Evald Lidén, FUF XII 95—96, Paasonen, JSFOu XXXIV_3 8—9 und hier im etymol. Wv.). — Im letzteren Artikel wollte Paasonen zeigen, dass es im Mordwinischen auch Spuren einer noch älteren, vorarischen Lehnwortschicht gibt. Dazu rechnet er das aus dem Mokschamordwinischen aufgezeichnete (»jetzt veraltete») Substantiv *riz* 'Glück', »das meistens in der folklore vorkommt und zwar als parallelwort zu dem gleichbedeutenden *pavas*». »Es ist offenbar dasselbe wort (aus der nominativform entlehnt) wie ai. *rās* 'gut, schatz, eigentum', av. *rāy-* 'reichtum', lat. *rēs* 'gut, habe, sache': idg. st. **rē(i̯)-*. An ein arisches original wie ai. *rās* ist beim mord. *riz* nicht zu denken. - - Dagegen erklärt sich das *i* in *riz* gut aus einem *ē* der originalsprache. - - Als lehnwort aus dem (ur)arischen liesse sich mord. *riz* nur unter der voraussetzung erklären, dass das *i* in dem urindogermanischen langdiphthong *ēi̯* in der nominativform noch im urarischen bewahrt gewesen und dass ein ursprünglicher gutturaler vokal im mordwinischen durch den urspr. nachfolgenden *j*-laut palatalisiert worden wäre.» (Da eine solche Erklärung nicht in die Theorie Jacobsohns passte,

wonach die idg. Elemente in den fiu. Sprachen hauptsächlich aus dem Uriranischen und nicht aus den noch älteren arischen Sprachformen stammen, sieht er in der mord. Form *riz* keinen entscheidenden Beweis für das arische *e*, sondern führt das mord. Wort — völlig willkürlich — lieber auf uriranisch **rois* oder **rōis* zurück; AuU 161.) Toivonen, der in seinen Vorlesungen die Etymologie von Paasonen billigte, führte das mord. Substantiv auf die Form **rēs* zurück; doch hat man eher von der Lautgestalt **res* oder **rez* auszugehen. Auch Collinder hat noch in seinem FUV (S. 136) die Erklärung von Paasonen wiederholt, aber im Ergänzungs- und Berichtigungsteil der CGr. (S. 400) hat er die arische Etymologie gänzlich gestrichen. Das ist durchaus motiviert, denn bei dem mord. Wort handelt es sich offenbar um eine relativ späte türk. Entlehnung, wie auch Paasonen früher (JSFOu XV_2 45) vermutet hatte; vgl. türk. *ürez, öres, rys* usw. 'Glück, gute Auspicien' (< arab. *rizq;* s. Räsänen, SO XVIII: 5 29—30, Et.Wb. 389 b). Von türk. Seite stammen auch tscher. *rəz* 'Glück' und *rəskal* id. (< tat. Kaz. *ryskal* id.; *kal* 'Kraft'; vgl. Räsänen, MSFOu L 58). Siehe weiter auch Mayrhofer, AEW III 45—46.

Im gleichen Zusammenhang äussert sich Paasonen zu Fällen, in denen auf fiu. Seite in uralten Lehnwörtern ein »idg. *o* und *e*» erscheint. Wie auch Wiklund (MO I 56) zweifelt er aus geographischen Gründen an dem Gedanken Setäläs (XII:me congrès des orientalistes à Rome, Bull. 14 S. 5,14 und JSFOu XVII_4 31—32), dass man bei ihnen »wohl kaum an eine vor-arische (vor-indoiranische) stufe der iranischen sprachen denken kann, sondern vielmehr einen einfluss seitens einer armenischen oder thrakisch-phrygischen sprache voraussetzen muss». Nach Paasonens Ansicht weist der Vokal der ersten Silbe in solchen Fällen wie fi. *mehi-läinen* 'Biene' (mord. *ḿekš*, ung. *méh* usw.) und fi. *porsas* 'Ferkel' (syrj. *porś*, wotj. *parś*) deutlich auf eine vorarische Sprachform hin. (Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass Setälä selbst in dem gleichen VIII. Band von FUF [S. 79—80] seine Vermutung zurückzieht und die betreffenden Fälle für arisch erklärt, ohne genauer zu definieren, ob sie vor- oder urarisch sind.)

Zur gleichen Zeit wie die obigen für die Geschichte der Forschung zentralen Artikel erschien auch Paasonens Etymologie für fi. *jumala* 'Gott' (NyK 37 14—21 und Aika 1907 Nr. 4 S. 186—194). Schon seit alters her hatte man mit diesem ostseefinnischen Wort das tscher. *jumo* 'Himmel; Himmelsgott, höchster Gott', KB *jŏmŏ*, U *jŭmŏ* 'Gott' in Verbindung gebracht. Paasonen verband damit die mord. Zusammensetzung *jondol* (»ursprünglich **jom-tol*») 'Blitz' und kam zu dem

Schluss, dass das finnisch-wolgafinnische (oder sogar »ursprünglich finnisch-ugrische») **juma* früher 'Himmel' und das ostseefinnische *jumala* 'himmlisch' bedeutet habe. Unter Hinweis darauf, dass es in den fiu. Sprachen Bezeichnungen für Himmel gibt, die fremder Herkunft sind, wie z.B. fi. *taivas* (< balt.) und ung. *menny* (< iran., skyth.; vgl. npers. *mīnō* 'Himmel' [diese Auffassung ist jedoch völlig fehlerhaft; über das ung. Wort s. z.B. Bárczi, MSzSz 202, MNyTESz II 894]), stellt er fest, dass im Altindischen das Adjektiv *dyumān* 'hell, licht' vorkommt, das auch als Attribut des Himmelsgottes Indra gebraucht wird. Davon leitet er die finnisch-tscheremissische Form *juma* ab, in der das *-n* geschwunden ist, »weil es Nomina auf *-an* in den fiu. Sprachen vermutlich ursprünglich nicht gab» und weil auch auf arischer Seite das *n* in den flektierten Formen fehlt (z.B. Vokativ *dyumas*). — Diese recht überzeugend anmutende Erklärung hat keine einmütige Zustimmung gefunden (z.B. hat Collinder sie in seinem Lehnwortverzeichnis im FUV fortgelassen), doch führt sie Toivonen, allerdings mit einigen Zweifeln, im SKES (S. 122) mit an. Die Etymologie ist kaum sicher. Im Altindischen findet sich zwar (Gramm.) *dyumá-* 'hell, licht' = *dyumánt* id. (RV usw.) und *dyumnám* n. 'Himmelsherrlichkeit', aber diese gehören zu *dyumna-* (= aw. *divamna-*) <**diyumna-* (s. Mayrhofer, AEW II 69 und auch ai. *dyáuḥ* 'Himmel, Tag', II 70), woraus kaum fiu. **juma*.

Etwa seit dem Jahre 1910 konzentrierte sich Paasonen vor allem auf die Erforschung der samojedischen und der vergleichenden uralischen Lautgeschichte. Sein Hauptwerk »Beiträge zur finnisch-ugrisch-samojedischen Lautgeschichte» erschien in Keleti Szemle in den Jahren 1912—17. Gemäss der Fragestellung finden sich in dieser Untersuchung nur einige wenige Hinweise auf alte indogermanische Entlehnungen. Auf die arischen Lehnwörter kam er noch einmal in einem Vortrag zurück, der in JSFOu XXXIV abgedruckt wurde: »Sur quelques mots relatifs à l'agriculture empruntés par les langues finno-ougriennes au proto-aryen ou à l'aryen ancien». Darin behandelt er vor allem die Geschichte zweier finnischer Wörter und geht auf die Bemerkungen ein, die Lidén (FUF XII 95—96) zu seiner Etymologie des mordwinischen Substantivs *tarvas* vorgebracht hatte. — Schon früher (Kiel. 30) hatte Paasonen folgende Wörter zusammengestellt: fi. *siikanen* 'Ährenspitze, Bart an der Ähre, Achel' = mord. *śuva, śiva* 'Bart an der Ähre, Achel', tscher. *šu* 'palea', *sisna-šu* 'seta', syrj. *śu* 'Getreide, Roggen'. Jetzt erklärt er diese Wortsippe als Entlehnung aus der vorarischen Form **śūka-* oder **śūka-*: ai. *śūkas* m. oder *śūkam* n. 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts',

aw. *sūkā* 'Nadel', und bemerkt: »La consonne initiale *ś-* du mordve et du perme ne permet pas de penser à un emprunt à la langue des Scythes iraniens». In der Fussnote (S. 3) heisst es dann weiter: »Quand un mot d'emprunt du finno-ougrien est phonétiquement plus rapproché de la forme védique que de la forme iranien ancien, il s'agit visiblement d'un emprunt à une forme proto-aryenne. A priori il est déjà invraisemblable que les Finno-ougriens aient jamais été en contact avec une tribu indienne. Et en fait nous trouvons que dans tous les cas où un mot finno-ougrien correspond phonétiquement mieux à la forme védique qu'à celle de l'iranien ancien, le védique a plus fidèlement conservé la forme phonétique proto-aryenne. On ne retrouve pas de caractères spécifiquement védiques dans les mots d'emprunt aryens en finno-ougrien.» Als einen für die Lautgeschichte äusserst wichtigen Umstand hob Paasonen hervor, dass dieser Wortvergleich die Existenz langer Vokale (»fi. *ī* = ar. *ū*») in der fiu. Ursprache beweise, wofür früher keine Belege vorgebracht worden waren. — Die arische Herkunft des fi. *siikanen* 'Ährenspitze etc'. ist allgemein anerkannt worden (z.B. von Jacobsohn, AuU 126; Toivonen, MSFOu LVIII 230, Virittäjä 1953 18; Collinder, FUV 137). Schon Setälä hatte aber (JSFOu XIV_3 5) den Gedanken vorgetragen, dass das tscher *šu* dem fi. *suka* 'Borste, Bürste' entspräche, und letztlich hat auch Erkki Itkonen (UAJb. XXVIII 78) darauf hingewiesen, dass mord. *śuva* und tscher. *šu* gut als Entsprechungen des fi. Substantivs *suka* angesehen werden können. (S. unten im etymol. Wv.)

Die Ansicht Paasonens, dass die folgenden ostseefinnischen Benennungen für Gerste vor- oder früharische Entlehnungen seien (JSFOu XXXIV_3 3—8), hat nicht soviel Anerkennung gefunden wie seine Etymologie von fi. *siikanen*: fi. *ohra, otra,* karel. *ozra, oźra, ośra, odra, ostra,* olon. *ozru,* lüd. *ozr, -ę, -u,* weps. *ozr* (NPl. *-ad*), wot. *ęzra,* estn. *oder* (GSg. *odra*), *odr, õdr, ohr, oher* (GSg. *ohra*), liv. *vo̜'ddə̑rz, vᵘo'drə̑z* (alle diese Parallelformen, die dem SKES 420 a entnommen sind, hatte Paasonen noch nicht gekannt)< (nach Paasonen) **oštra*. Er führt dies auf ein vorarisches **oštra* zurück, das in ai. *áṣtrā* f. 'Stachelstock zum Viehantreiben', aw. *aštra* (richtiger *aštrā*) f. 'Geissel, Peitsche, Knute' vertreten ist und zu der idg. Wurzel *ak̂* : *ok̂* 'spitz' gehört. Für die Bedeutung erinnert er u.a. an lat. *acus* 'Granne', got. *ahs* 'Ähre' und besonders kyprisch *ακοστή* 'Gerste'. Schon Munkácsi hatte (ÁKE 494, KSz VI 198) mit den erwähnten arischen Worten auch noch ung. *ostor* 'Peitsche, Geissel', wogN *āštər,* wogK *ōštər* id. zusammengebracht, und »diese ugrischen Wörter passen in der Bedeutung ganz vorzüglich zum Arischen, sodass diese

Etymologie für völlig sicher gelten kann», wie Jacobsohn später bemerkt hat (AuU 141). Hingegen erkennt Jacobsohn Paasonens Erklärung des fi. Wortes für Gerste *ohra* nicht völlig an. Auch N. Jokl hatte ihr nicht zugestimmt; er wollte die osfi. Sippe auf die idg. Urform **okstrā* zurückführen, was nach Jacobsohns Meinung (AuU 143 Fussn. 2) wiederum »ganz unmöglich» ist. Die arische Herkunft von *ohra* haben auch Collinder (FUV 133) und Joki (SKES 420) bezweifelt. Auf diese Frage kommen wir im etymol. Wörterverzeichnis noch einmal zurück (Nr. 107).

Die Veröffentlichungen Paasonens, die sich mit alten arischen Lehnwörtern befassen, sind ihrem Umfang nach gering, doch enthalten sie sprachgeschichtlich wichtige Bemerkungen. Neben den in der gleichen Zeit erschienenen Schriften Setäläs bedeuten sie — trotz der Irrtümer — einen beträchtlichen Fortschritt in methodischer Hinsicht, z.B. im Vergleich zu Munkácsis Etymologien. — Von geringerem Umfang ist auch Paasonens Untersuchung »Zur frage von der urverwandtschaft der finnisch-ugrischen und indoeuropäischen sprachen» (FUF VII 12—31), doch lieferte sie einen beachtlichen Beitrag zu der Diskussion, die zu Beginn unseres Jahrhunderts um dieses Problem entstanden war und an der sich H. Sweet, K. B. Wiklund, H. Hirt und O. Schrader beteiligt hatten (vgl. oben S. 70 f. und weiter unten Kap. III). Paasonen untersucht darin vor allem die von Wiklund vorgebrachten Argumente kritisch und hält manche von ihnen für fragwürdig. Zwar gibt er zu, dass es einige lautlich und semantisch einwandfreie indogermanisch-uralische Parallelen gibt, doch sei ihre Zahl klein und deshalb müsse das Spiel des Zufalls mit in Betracht gezogen werden. Seinerseits bringt er jedoch 8 neue uralisch-indogermanische Vergleiche, alle aus dem verbalen Bereich, aus dem bisher recht wenig Belegmaterial angeführt worden war. Von diesen Vergleichungen sind im späteren Schrifttum besonders die Etymologien der folgenden uralischen Wörter oft behandelt worden (Paasonen hat nicht bemerkt, dass bereits Diefenbach ähnliche »indouralische» Vergleiche durchgeführt hatte, vgl. oben S. 22 ff.): fi. *vetää* 'ziehen', *viedä* 'führen, bringen', estn. *mõskma* 'waschen', ung. *ne* 'ne, non, noli'. Paasonen schreibt dazu: »Bei einer ganzen reihe aller primitivster wörter wie den oben angeführten verben, dem wort für wasser u. dgl., ist die annahme einer entlehnung im gewöhnlichen sinn an sich nicht eben wahrscheinlich.» Er will die Möglichkeit, dass das »idg.-ural. lexikalische gemeingut» doch aus sehr alter Zeit stammt, nicht direkt von der Hand weisen. Doch bestehen seiner Meinung nach zwischen der lautlichen Struktur der idg. und der ural. Sprachen recht grosse Un-

terschiede, wie z.B. die Tatsache, dass die palatalisierten Konsonanten *ń* und *ś* sowie die Affrikaten *č* und *ć* der ural. Sprachen keine Entsprechung in der idg. Ursprache haben. Darin sieht er einen Beweis dafür, dass »sogar die annahme einer entlehnung in die uralische ursprache ausgeschlossen» sei.

E. N. Setälä

Paasonens Altersgenosse E. N. Setälä hatte innerhalb der Sprachwissenschaft Finnlands von den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zu seinem Tode (1935) eine führende Stellung inne. In seinem reichen und vielseitigen Schaffen schenkte er auch den Lehnbeziehungen grosse Aufmerksamkeit, besonders den ostseefinnisch-germanischen, aber er beschäftigte sich auch mit den finnisch-ugrisch-indogermanischen Berührungen. In den Jahren 1895 und 1896 hatte er für die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ein Gutachten über »I. N. Smirnow's Untersuchungen über die Ostfinnen» (d.h. Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken und Permjaken) zu schreiben. Diese 52 Seiten umfassende Rezension erschien auf russisch i.J. 1898 und auf deutsch i.J. 1900 (JSFOu XVII_4). In der deutschen Fassung S. 29—33 behandelt er einige sprachliche Beziehungen zwischen den idg. und den fiu. Stämmen. Er lässt solche »noch ganz unaufgeklärten» Fälle wie fi. *vesi* (*vete-*) 'Wasser' und *mesi* (*mete-*) 'Honig' ausser acht und untersucht stattdessen zunächst einige Wörter »arischer Herkunft», mit denen sich schon u.a. Thomsen, Anderson, Köppen, Tomaschek, Schrader und Paasonen beschäftigt hatten (z.B. fi. *sata*, *repo*, *petkel*, *vasara*, mord. *pavas*, *paz*). Auch ergänzt Setälä einige frühere Etymologien. Unrichtig verbindet er (S. 30) mit fi. *oras* 'verres, verres castratus' und mord. *urys* 'verschnittener Eber' auch syrj. *verös* 'Mann' und lp. *vares* (G.Sg. *varras*) 'mas' (näheres dazu s. etymol. Wv). Irrig ist auch der (mit einem Fragezeichen versehene) Vergleich von fi. *paras* 'der beste' mit skr. *para-s* 'eximius, praecipuus' (S. 31; zu dem fi. Wort vgl. SKES 490—491). Als richtig anzusehen sind seine Beiträge zu den Etymologien der folgenden Wörter: mordE *azoro* 'Herrscher, Herr' (wotj., syrj., wog. Entsprechungen), fi. *orpo* 'Waise', *onki* 'Angel(haken)', *porsas* 'Ferkel' und *ora* 'Bohrer, Brenneisen' (S. 31—32, Fussn.). Setälä betont, »dass die arischen lehnwörter manchmal auf eine sehr alte arische sprachform hinzuweisen scheinen. Wir haben ja beispiele von einem so frühen stadium der iranischen sprachen, wo das auslau-

tende *s* sich noch erhalten hatte», wie in den Fällen: mord. *pavas, paz* und mordM *virgas*, E *veŕgez* 'Wolf', [!] syrj. *vörkaś* 'Vielfrass' ∼ skr. *vṛka-s*, aw. *vehrka* (S. 31). Er fährt fort: »Bei der jetzigen stellung der forschung ist es schwer zu entscheiden, welcher sprache die hier in rede stehenden wörter entlehnt sind: ob es wirklich eine iranische sprachform war, die dem altindischen näher stand, als die altpersische, oder vielleicht irgend eine andere arische sprache, deren unmittelbare fortsetzung nicht mehr vorhanden ist.» — In der Fussnote S. 31—32 macht Setälä auf solche Wörter aufmerksam, die finnischerseits in der ersten Silbe ein altes *o* aufweisen (fi. *orpo, orpana, onki, porsas, ora*), ausserdem nennt er zwei Fälle, bei denen in der ersten Silbe ein *e* steht: fi. *mehiläinen* 'Biene', mord. *mäkš, meš*, tscher. *mükš, müš*, »welche ein älteres **mekši* voraussetzen: vgl. sansk. *makša* 'fliege', *makšikā* 'fliege, biene', avest. *maχši* 'mücke, fliege'» und fi. *jyvä* 'Korn' »viell. auch < **jeva*». »Solche wörter stammen natürlich aus einer indoeuropäischen sprache her, welche die indoeur. vokale *o* und *e* bewahrt hat (statt des zusammengeflossenen arischen *a*). Man darf wohl hier kaum an eine vor-arische (vor-indoiranische) stufe der iranischen sprachen denken, sondern muss vielmehr einen einfluss seitens der armenischen oder thrakisch-phrygischen sprache voraussetzen.» Später gab Setälä den letzteren Standpunkt auf (FUF VIII 79—80); anfangs wurde seine Ansicht jedoch insofern unterstützt, dass auch einige andere Forscher thrakische Elemente in dem Wortschatz der fiu. Sprachen zu finden meinten.

In seiner Rezension der Smirnowschen Schrift spricht Setälä (S. 31—33) auch von einer jüngeren Lehnwortschicht: »Andererseits weisen neuere, hierher gehörende wörter augenscheinlich auf altiranische sprachen hin, deren fortsetzung in den heutigen ossetischen und teilweise Pamir-dialekten (alt-alanisch, skythisch, sakisch, massagetisch) fortleben. Es ist wohl kaum nötig zu betonen, wie grosse bedeutung diese beziehungen für die bestimmung der früheren wohnsitze der finnischen stämme haben. Ebenso selbsverständlich ist es, dass diese berührungen ein grosses kulturhistorisches interesse besitzen. Geschweige der wörter, die ganz alltägliche begriffe wiedergeben (wie mordw. *mirde* 'mann, gemahl', syrjän. *mort*, wotjak. *murt* 'mensch' — vgl. avest. *mareta*, neupersisch *merd* 'mann'[1] ;wog. *vani* 'wald' —

[1] Diese Etymologie war früher von Klaproth, Tomaschek und Stackelberg aufgestellt und sie ist auch später häufig behandelt worden, vgl. unten bei fi. *marras* im etymol. Wv. Nr. 75.

vgl. sanskr. *vana* [1]; wog. *vōt*, ostjak. *vāt, vōt* 'wind' — vgl. sanskr. *vāta* u.s.w.) stösst man unter den hierhergehörenden wörtern auch auf namen von metallen (z.b. gold und eisen), auf wörter aus dem gebiet der viehzucht (z.b. syrjän. *öš*, wotj. *oš*, wog. *uškä* 'ochs', vgl. avest. *uχšan-*, sanskr. *ukšan-*[2]), des ackerbaus (z.b. syrjän. *amöś, ameś, amödz, amyś, amydź*: *a.-bord, a.-piń-* 'pflugschar', wotj. *amedź, ameź* dasselbe — vgl. neupersisch *āmāǯ* [3]), auf wörter, die bürgerliche und staatliche verhältnisse bezeichnen (z.b. syrjän. *öksy* 'fürst', wotjak. *eksej* 'könig, kaiser', ? vgl. avest. *χšaya* 'mächtig, herr', altpersisch *χsāyaϑiya* 'kaiser') und auf wörter aus dem gebiet der religion. Es bedarf noch der erwähnung, dass der namen des m e e r e s in vielen ostfinnischen sprachen iranischer abstammung ist. Mit einem wort: die finnisch-iranischen berührungen weisen auf bedeutend südlichere wohnsitze hin, als die, welche besonders die nordöstlichen finnisch-ugrischen stämme heute innehaben. Sie zeugen auch von einer viel älteren kultur, als der verf. [d.h. Smirnow] sie annimmt.»

Häufig geht Setälä bei der Behandlung der Etymologie eines einzelnen Wortes auch auf die allgemeine Problematik der alten indogermanischen Entlehnungen ein, wie z.B. in dem Artikel »Ein altes arisches kulturwort im finnischen und lappischen» (FUF VIII 77—80; 1908). Er verbindet mit dem finnischen Substantiv *rihma* 'Band, Schuhband, leinenes Garn, Schlinge', das in allen ostseefinnischen Sprachen Entsprechungen hat (s. zuletzt SKES 782), das lappische Wort *ræšˈme* 'Leine oben und unten am Garn oder Netz, Seil', führt beide auf die Urform **reśma* ∾ **reźma* zurück und hält die Sippe für eine alte arische Entlehnung, die auf der idg. Seite durch ai. *raçmī-* m. 'Strang, Riemen; Leitseil, Zügel, Peitsche; Messschnur' und *raçman-* 'Zügel' vertreten sei. Wie oben bereits erwähnt, widerruft Setälä in diesem Zusammenhang seine frühere Ansicht, dass die alten Lehnwörter, die auf fiu. Seite ein *o* oder *e* in der ersten Silbe aufweisen, armenischer oder thrakisch-phrygischer Herkunft

---

[1] Wog. *vani* 'Wald; Halbinsel', das aus dem Wörterverzeichnis von Ahlqvist stammt, ist deutlich vordervokalisch, wie u.a. aus Kannistos Aufzeichnungen hervorgeht: T *βänų̑* usw. (s. MSFOu XLVI 8, FUF XIV 43 und auch Steinitz, Wog. Vok. 177). Das wog. Wort hat eine Entsprechung im Ostjakischen: ostjK *wą̈ntз* 'Landspitze' usw., und im Wortinnern hat sich also ursprünglich *-nt-* befunden, so dass das Wort keinesfalls mit dem ai. Substantiv zusammengehören kann, welches = aw. *vanā-* 'Baum' usw.

[2] Genau den gleichen Vergleich hat Collinder noch i.J. 1955 wiederholt, FUV 134, doch später hat auch er ihn aufgegeben, s. CGr 400.

[3] Setälä will diese Etymologie von Wichmann erhalten haben, doch hat sie Tomaschek als erster vorgebracht, SWAW XCVI 799.

seien, und bezeichnet sie nun als »arisch». — Zu dem Wort *rihma* und seinen Verwandten entstand im IX. Band der FUF (1909) eine Diskussion zwischen Paasonen und Setälä. Paasonen vertrat den Standpunkt, dass das osfi. *rihma* baltischer (»litauischer») Herkunft sei, wie schon Thomsen angenommen hatte (BFBS 212); das lappische Wort hingegen wäre eine Entlehnung aus dem Ostseeefinnischen. Dagegen führte er ein Substantiv aus dem Mordwinischen an , das gut als alte Entsprechung zu dem von Setälä genannten altindischen Substantiv gelten könnte: mordE *ŕiśḿe* 'Kette', M *ŕiśḿĕ* 'Strick, Seil'. Dies wäre also ein »altarisches» Lehnwort. Eine andere Ableitung aus dem gleichen arischen Stamm, deren Alter und Quelle Paasonen jedoch nicht näher bestimmt, sei im Wogulischen zu finden: wogK *roäsėn* 'Bindfaden' usw. (siehe zuletzt Steinitz, Wog. Vok. 185: urwog. *ā ~ *ä). Hiermit vergleicht Paasonen ai. *raçanā* f. 'Strick, Riemen, Zügel, Gurt' und npers. *resen* 'Strick'. — In seiner unmittelbar auf Paasonens Aufsatz folgenden »Bemerkung zum lp. *-šk-* ~ *-ik-*» (FUF IX 123—125) beschäftigt sich Setälä vor allem mit dem in der Überschrift genannten lautlichen Umstand, nennt aber zum Schluss das finnische Wort *räismä* 'funis ex radicibus pini', das dem lpN *ræšme* »vollkommen entsprechen kann». (Bei fi. *räismä*, das auf die nördlichen Mundarten beschränkt ist, handelt es sich jedoch um eine späte Entlehnung aus dem Lappischen; vgl. SKES 909—910) — Später hat sich dann Toivonen (FUF XIX 201) mit dieser Wortgruppe ausführlich beschäftigt. Nach seiner Meinung ist fi. *rihma* »offenbar ein baltisches lehnwort» (vgl. auch Joki, SKES 782), während man ai. *raśmī-* usw. mit den erwähnten lappischen und mordwinischen Wörtern in Verbindung bringen könne. (Toivonen bringt bibliographische Hinweise im Zusammenhang mit der Etymologie; seltsamerweise hat er übersehen, dass schon Tomaschek i.J. 1888 lp. *raešme* von ai. *raśman-* ableiten wollte, und dass Jacobsohn diese Sippe sehr ausführlich behandelt hat: AuU 163—171; vgl. unten etymol. Wörterverzeichnis Nr. 127.)

In dem umfangreichen Aufsatz »Aus dem gebiet der lehnbeziehungen» (FUF XII 161—289; als Sonderabdruck: »Studien aus dem gebiet der lehnbeziehungen. Vilh. Thomsen zum siebzigsten geburtstag gewidmet», mit Nachträgen und Berichtigungen sowie einem Register, 142 Seiten, 1912) bemerkt Setälä eingangs folgendes zu dieser grundsätzlichen Frage: »Obgleich die urverwandtschaft und die entlehnung in den meisten phasen der entwicklung deutlich verschieden sind, sind sie ja ihrem wesen nach nicht entgegengesetzte

begriffe, sie sind nur bezeichnungen für verschiedene grade und stufen desselben vorgangs. Es gibt fälle, wo es schwer zu sagen ist, wo die eine stufe aufhört und die andere anfängt». In solchen bekannten Fällen wie fiu. *vete-* 'Wasser' und *nime-* 'Name' »scheint die finnisch-ugrische form eine selbständige phase einer gemeinsamen wurzel zu vertreten, und es sind solche fälle, die uns zu dem punkt führen, wo die grenzwand zwischen 'entlehnung' und 'urverwandtschaft' fliessend wird und aufhört». Auf diese Fälle geht Setälä jedoch nicht näher ein, sondern untersucht zunächst die finnischen Zahlwörter *kahdeksan* '8' und *yhdeksän* '9'. Wie oben erwähnt, hatte schon Europaeus (1853) für den letzten Teil *-deksan* indogermanische Herkunft angenommen, und ebenso hatte Ahlqvist (1887) diese Zahlwörter analysiert. Nach Setäläs Meinung sei für den zweiten Teil der entsprechenden ostseefinnischen, lappischen, mordwinischen und tscheremissischen Numeralia »die ursprünglichste erreichbare form» **-deksam*, und diese passe gut zu der idg. Urform **dek̂m*, unter der Voraussetzung, dass das *-ks-* auf fiu. Seite »ein versuch, das ieur. palatale *k̂* wiederzugeben» ist. »Man also muss voraussetzen, dass in dem wesentlich urindoeuropäischen dialekt, aus welchem **deksam* herrührt, das *k* als starke affricata ausgesprochen worden ist, welche im finnisch-ugrischen durch *ks* wiedergegeben wurde» (Studien S. 5—6). Dieses numerale Element ist in der Literatur später noch oft behandelt worden (u.a. Jacobsohn, Toivonen, Collinder; vgl. unten S. 155). — Dem palatalen **ĝ* der idg. Ursprache entspräche nach Setälä auf fiu. Seite ein *j* in dem Wort fi. *ajaa*, lp. *vuögje-* 'treiben, fahren', denn »man muss von einem ieur. *aĝ-* (aind. *ajati*, av. *azaiti*, griech. *ἄγω*, lat *ago*, aisl. *aka*) ausgehen». Toivonen hat diese Erklärung mit einigen Vorbehalten anerkannt und zugleich permische und wogulische Entsprechungen des finnisch-lappischen Verbs aufgezeigt (SKES 12; zur Frage des idg. Ursprungs der Sippe bemerkt er: »des Konsonanten wegen unsicher»; vgl. unser etymol. Wv.) — Für eine mögliche Vertretung des idg. **ĝh* im Fiu. gibt Setälä im gleichen Zusammenhang ein Beispiel: »Auf ähnliche weise ist wohl ieur. *ĝh* in **u̯eĝh* 'führen, fahren' (aind. *vahati*, av. *vazaiti*, lat. *veho* etc.) in mord. *v́ijə-*, *vije-* 'wohin bringen, fahren', syrj. -wotj. *vai̯-* 'bringen', ung. *viv-* 'führen', fi. *vie-* (< **vē-*) id. vertreten (im lpK **vi̊kki̊-* etc. ist das paradigma in eine andere stufenwechselreihe getreten); dieser fall gehört jedoch bereits zu denen, wo man von 'urverwandtschaft' zu reden anfangen kann» (Studien, S. 6; vgl. unten Nr. 215 im etymol. Wörterverzeichnis).

Unter der Überschrift »Über die bezeichnung der siebenzahl im

finnisch-ugrischen» behandelt Setälä im gleichen Aufsatz u.a. folgende ugrische Wörter: ung. *hét* (Akk. *hetet*), wogT *sāt*, LO *sāt* usw., ostjDN *tăвət* usw. 'sieben; Woche'. Er referiert Munkácsis Meinung (ÁKE 339) zu der Geschichte dieser Wortgruppe, die auch früher schon oft behandelt worden war, und konstatiert, dass das *h-* des ungarischen Zahlworts sekundär und durch das Wort für '6' *hat* hervorgerufen sei (wie Szinnyei es dargestellt hatte) und dass der Anlaut der ugrischen Gruppe auf ein **s* zurückgehe. Als ursprünglichen Vokal der Stammsilbe nimmt er **e* an; alle ugrischen Varianten könnten auf die gemeinsame Ausgangsform **sept* zurückgehen, und »es kann natürlich nicht in abrede gestellt werden, dass dieses wort aus dem indoeuropäischen stammt. Man hat in ihm entweder ein neues beispiel einer entlehnung aus einer früharischen periode mit *e*-vokalismus oder ein noch älteres wort zu erblicken.» Schliesslich neigt er zu der Annahme, »dass man es auch hier mit einer beziehung zu der indoeuropäischen ursprache zu tun hat» und fügt hinzu, dass die finnisch-permischen Zahlwörter für '7' (fi. *seitsemän* usw.) gar nicht in diesen Zusammenhang gehören, wie noch Munkácsi gemeint hatte. Zu dem ugrischen Wort, das keineswegs eine so alte Entlehnung sein kann, siehe ferner unten im etymol. Wv. s.v. wog. *sāt*.

Im zweiten Hauptteil seiner Schrift »Studien» behandelt Setälä unter der Überschrift »Mythologische wörter» zunächst »*Koljo*, eine finnisch-ugrische unterirdische gottheit». Er führt die finnische Sippe mit *koljo* 'Riese, riesenhaftes Geschöpf', *Koljumi* (myth.) 'ein starker Riese' usw. an und vergleicht damit wotj. *kįl'* 'Fieber, Typhus; ein böser Geist, der schwere Krankheiten verbreitet (haust in Hohlwegen)', syrj. *kul'* 'böser Geist, Teufel, Wassergeist', wog. *kul'-*: *kul'nāi̯er* 'unterirdischer Gott' usw., ostjKaz. *kǫʌ́* 'Teufel, Wassergeist' und ung. *hagymáz* 'Typhus'. Weiter weist Setälä darauf hin, dass diese Wortgruppe an got. *halja* 'Hölle', aisl. *hel* 'Göttin der Unterwelt' < urgerm. **χali̯ō* < vorgerm.-vorkelt. **koli̯ā* »das Unterirdische» (vgl. air. *cuile* 'Keller') erinnert. Seiner Ansicht nach könnte das fiu. *Koljo* »aus einer uralten indoeuropäischen sprache mit bewahrtem palatalklusil stammen. War diese X-sprache eine vorgängerin der germanischen und keltischen sprachen — war sie die indoeuropäische ursprache? Wer kann das entscheiden?» — Schon Jacobsohn (AuU 7—8) stand der Annahme einer idg. Herkunft dieser mythologischen Wortgruppe sehr reserviert gegenüber. Ausser den beträchtlichen semantischen Unterschieden hob er hervor, dass man auf idg. Seite von einer Form ausgehen müsse, deren Anlaut

ein mouillierter Palatal, *$\hat{k}$ oder *k ist; vgl. ai. *śālā-* 'Hütte, Haus'. Nach Pokorny war die idg. Urform **k̂olịā*, **k̂ₑlịā*, **k̂ēlā* 'Verhüllung, Versteck' < **k̂el-* 'bergen, verhüllen' (IEW 553—554; übrigens erwähnt auch Pokorny in diesem Zusammenhang »finn.-ugr. *Koljo* 'Unterweltsdämon'»). Y. H. Toivonen, der den Meinungen seines Lehrers Setälä im allgemeinen pietätvoll gegenüberstand, hat im SKES (210—211) die Etymologie nahezu unverändert übernommen, unter *kolja* 'Riese'. Doch hat er durch Fragezeichen angezeigt, dass er die Zusammengehörigkeit der finnischen *kolja*, *Koljo* und *Koljumi* mit den von Setälä genannten Substantiven der permischen Sprachen, des Wogulischen, Ostjakischen und Ungarischen nicht für sicher hält, und dass er auch an der idg. Herkunft dieser Wörter zweifelt. Hakulinen hat in der ersten Auflage seines Werkes SKRK (II 31; 1946) und auch in HFS (II 42; 1960) das Wort *koljo* zu der ältesten eigenständigen Schicht der finnischen Sprache gerechnet, seit der zweiten Auflage des SKRK (1961) das Wort jedoch mit Recht weggelassen. Die finnische Wortfamilie (die teils deskriptiv und teils vielleicht im Schatten des Namen *Goliath* entstanden zu sein scheint) hat nämlich keine weiteren sicheren Entsprechungen als im lpL *kål'ja* 'grosse gerade Kiefer ohne Zweige', wo es sich um ein Lehnwort aus dem Finnischen handelt. Die Vokalverhältnisse der permischen Wörter können zwar auf ein altes **o* hinweisen, doch kann es sich ebenso gut um ein altes **a* handeln; der erste Vokal des wogulischen Kompositums weist auch nicht auf ein ursprüngliches **o* hin, und für die ungarische Zusammensetzung sind andere Erklärungen vorgebracht worden (vgl. MNyTESz II 18 f.).

Das nächste mythologische Wort, mit dem sich Setälä beschäftigt (Studien 23—34), ist fi. *kouko, kouki* 'Tod; Gespenst, riesenhaftes Geschöpf; Raubtier, Bär; Laus, Ungeziefer' mit seinen estnischen Entsprechungen *kõu, kõue, kõuk* 'Ahnherr, Gespenst; Donner, Donnergott; ?Bär', das seiner Meinung nach »indoeuropäische Verwandte» hat: lit. *kaũkas* 'ein Alraun, ein unterirdisches kleines Männlein, ein zwerghafter Geist, Kobold, Zwerg; ein ungetauft gestorbenes Kind', apreuss. *cawx* 'Teufel'; die ursprüngliche Bedeutung der baltischen Wörter sei »Seele des Verstorbenen». Der Verf. fährt fort: »Es ist aber auch die möglichkeit vorhanden, dass fi. *kouko* direkt aus einem v o r l i t a u i s c h e n (indoeuropäischen) **kou̯ko-* abzuleiten wäre. Das wort hätte sich dann an die finnischen *i̯*-stämme angeschlossen, ganz wie *orpo* 'waise' (Agr. *oruoi* ɔ: *orvoi*) aus einem **orbho-* auf indoeuropäischer seite.» — Die Geschichte der ostseefinnischen Sippe *kouko* ist später u.a. von T. E. Karsten,

Jalo Kalima, Eino Nieminen, Jalmari Jaakkola, Niilo Valonen, R. E. Nirvi, Uno Harva und Y. H. Toivonen behandelt worden. Toivonen folgt im SKES (S. 226) noch immer Setälä, indem er für die finn.-estn. Sippe baltische oder idg. Herkunft annimmt; allerdings versieht er beide Möglichkeiten mit einem Fragezeichen. Ein Fragezeichen benutzt auch Kalima (IKBL 119—120), wenn er die fi. und estn. Substantive als baltische Entlehnungen bezeichnet. Eino Nieminen (Virittäjä 1945 528) erklärt sie als baltisch. Mit der semantischen Seite der Sippe *kouko* hat sich Nirvi (Sanankielt. 37—44, SF V 56—58) am eingehendsten beschäftigt. Er hält es für wahrscheinlich, dass im Finnischen die Bedeutung 'Bär' von allen notierten Bedeutungen die primäre ist. »Ebenfalls ist es gut möglich, dass das Wort *kouko* die Bedeutung 'Bär' aufgrund der urfinnischen Bedeutung 'Vater, Grossvater' oder 'Greis' bekommen hat: das Wort wurde als allgemeiner schmeichelnder, euphemistischer Ausdruck gebraucht. Danach erscheint eine Zusammenstellung von fi. *kouko*, estn. *kõu* mit den obigen baltischen Wörtern noch schwieriger. Doch können die vielfältigen Bedeutungen mythologischen Ursprungs der baltischen Entsprechungen sekundär sein.» Harva hingegen meint (Suom. muinaisusko 477—478, 483), *kouko* gehöre zu »eigenartigen Gespenstern», die sich namentlich als Vorboten des Todes u.a. in Gestalt einer Laus zeigen können. Seiner Meinung nach sind einige mit *kouko* verbundene zentrale Vorstellungen nicht geeignet, Nirvis Annahme zu stützen, dass die »primäre» Bedeutung im Finnischen 'Bär' gewesen sei. »Es ist schwer zu verstehen, wie ein Wort, das ursprünglich 'Bär' bedeutet hat, mit dem Phänomen des Todes hätte in Verbindung geraten können.» Für die entgegengesetzte Entwicklung sind allerdings Beispiele vorhanden. — Es muss für möglich gehalten werden, dass die finnisch-estnische Sippe baltischer Herkunft ist, aber das Suchen nach einer noch älteren idg. Quelle für diese räumlich begrenzte Wortfamilie hat sich als ergebnislos erwiesen. Pokorny rekonstruiert zwar (IEW 588) auch die indogermanische Form **kouko-s*, aber deren Bedeutung wäre nur »gewölbt» gewesen, eine *k*-Erweiterung der idg. Wurzel **keu̯-*, **keu̯ə-* 'biegen, sich bücken, sich drehen; Einbiegung, Einwölbung, Höhlung; Buckel, runder Haufen'. Besonders hingewiesen sei auf IEW 589: Gutturalerweiterung II. **keu̯-k-*: lit. *kaũkas* 'Beule, Eitergeschwür', *kaũkos* Pl. f. 'Drüsen', *kaũkas* 'Kobold, zwerghafter Geist', apreuss. *cawx* 'Teufel', lit. *kaukarà* 'Hügel', lett. *kukurs*, *kukũ̀ms* 'Höcker, Beule', *kūkís* 'Zwerg, Zaunkönig', *kūkša* 'ein vom Alter Gebeugte', russ.-ksl. *kukonosyj* 'krummnasig', usw. Der balt. Ursprung der fi.-

estn. Wörter wird durch die Etymologie des lit. *kaũkas* von Fraenkel (Lit.EW 230) noch bestätigt.

In dem dritten Hauptkapitel seiner »Studien» behandelt Setälä unter der Überschrift »Arica» (S. 104—108) die finnischen Wörter *aivan* 'sehr, überaus, ganz, allzu' und *aina* 'immer, noch, bis, wenigstens, freilich, ganz' mit den dazugehörigen Verwandten, sowie (in der Fussnote S. 108) den finnischen Stamm *asu-*, *ase-*. Mit den Wörtern *aivan* und *asua* werden wir uns weiter unten im etymologischen Wv. Nr. 1, 12 beschäftigen. Zu dem Adverb *aina* ist zu bemerken, dass es auf das Ostseefinnische beschränkt ist, von wo es in gewisse lappische Dialekte entlehnt wurde, wie auch Setälä angibt. Thomsen (BFBS 156—157) leitete die Sippe aus dem Baltischen her: apreuss. *ainat* 'allezeit', lit. *vënàt*, lett. *wën* (mit einem sekundären *v-*) 'bloss, allein', mit der Bemerkung, dass das fi. Wort auch zu dem germanischen *aina-* passen könnte. Setälä hingegen schreibt: »Wenn aber *aiva* sicher ein arisches wort ist, könnte man auch bei *aina* arischen ursprung für möglich halten: aind. adv. *ēnā* 'hier, da, auf diese weise, so weiterhin'; der stamm dieses wortes, *ēna-*, stimmt ja, ganz wie *ēva-*, mit den bezeichnungen der einzahl in vielen indoeuropäischen sprachen überein (griech. *οἰνός*, *οἰνή* 'die eins auf dem würfel', lat. *oino-s*, *oeno-s*, *ūnu-s*, air. *oen*, germ. got. *áin-s* usw.)». — Das ostseefinnische Wort ist später u.a. von Tunkelo (FUF XIII 96—97), Kalima (IKBL 87) und Toivonen (SKES 9) behandelt worden. Die beiden letzteren haben es mit gewissen Vorbehalten als eine baltische Entlehnung angesehen; Toivonen bemerkt dazu: »Mindestens ebenso unsicher ist die Annahme einer germ. oder arischen Herkunft». Die Möglichkeit der arischen Herkunft wird hinfällig, wenn man berücksichtigt, dass ai. *ena-* 'er, dieser, jener' wohl vom Instr. *enā́* des Pron. *a* ausgegangen ist (vgl. Pokorny, IEW 286; Mayrhofer, AEW I 128). Dass ai. *ena-* auch die Bedeutung. 'ein' besessen hätte, ist nicht zu erweisen (Mayrhofer, a.a.O.).

Thomsen wurde i.J. 1912 auch eine zweite internationale Veröffentlichung gewidmet, »Festschrift Vilhelm Thomsen zur Vollendung des siebzigsten Lebensjahres» (Leipzig). Setälä publizierte darin die Untersuchung »Eine arische Bezeichnung des Meeres in der finnischen Volkspoesie» (S. 188—191; neu gedruckt im Werk »Memoria saecularis E. N. Setälä 27. II. 1964» = MSFOu 135 70—73). Thomsen hatte schon i.J. 1885 und dann in seinem Werk BFBS (S. 199) festgestellt, dass wotj. *zariz* (ɔ : *-ź*) 'Meer' sowie einige von

dessen Verwandten »alte Lehnwörter aus irgendeiner nordiranischen Sprache sind (**zarayas-*, zend *zarayaṅh*)». Nun ist Setälä seinerseits der Ansicht, dass auch das in der alten finnischen Volksdichtung, vor allem in Zaubersprüchen auftretende, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellte Wort *sarajas*, dem er die Bedeutungen gibt 'Meer im allgemeinen', 'ein spezielles Meer, das Eismeer', 'der Okeanos, Totenfluss', auf die gleiche arische Quelle zurückgeht (ai. *jrayas-*, aw. *zrayah-*, apers. *drayah-*). Er schreibt: »Jedenfalls ist wohl kaum ein Zweifel darüber vorhanden, dass die finnische Form *sarajas* eine arische Form vertritt, welche dem altindischen Lautbestand des Wortes näher gestanden hat als dem altiranischen (zu bemerken ist der aus- bezw. inlautende Sibilant *s* in *sarajas*, vgl. aind. *jrayas-*). Der Vokal zwischen dem anlautenden Sibilanten und *r* beruht wohl auf der lautlichen Eigenart der finnisch-ugrischen Sprachen, denen eine Doppelkonsonanz im Anlaut fremd ist.» Zu dieser Folgerung ist zu bemerken, dass das Wort im Ai. *jráyaḥ* n. 'Bewegung, Umlauf, Lauf' (Mayrhofer, AEW I 449) lautete. Wenn später auch ernste Zweifel an der arischen Herkunft des Wortes *sarajas* vorgebracht worden sind (Martti Haavio z.B. vermutet, es handle sich um eine Entstellung des Namens Jerusalem, Virittäjä 1947 20—29), hat Setäläs Idee doch auch bis in die letzte Zeit Unterstützung gefunden (Toivonen, JSFOu LVI_1 26—27, vgl. auch Collinder, FUV 141 und weiter unten im etymol. Wörterverzeichnis Nr. 220).

Setäläs grösste einheitliche Veröffentlichung, die sich ausschliesslich mit den uralisch-indogermanischen Berührungen befasst, ist ein im Jahre 1918 gehaltener Vortrag, der erst 1929 im Druck erschien: »Contacts entre finno-ougrien et indo-européen» (JSFOu XLIII 58—78). Zu Beginn führt er einige auf eine »sehr alte arische Sprachform» hinweisende Entlehnungen auf, in denen »une particularité expressément a r y e n n e» zu finden ist: fi. *sata, vasara, porsas, mehiläinen, rihma*, mord. *pavas* oder *paz*. — Unter Hinweis darauf, dass er früher schon fi. *-deksan* (in *kahdeksan* und *yhdeksän*), *koljo* und *kouko* sowie auch das Zahlwort für '7' in den östlichen fiu. Sprachen auf die idg. Ursprache zurückgeführt hatte, bringt Setälä jetzt — zwar vorsichtig — mit dieser Gruppe zunächst das ungarische Substantiv *tej* 'Milch' in Zusammenhang, dessen idg. Ursprung vor ihm schon Munkácsi (Ethn. V 75, ÁKE 598) und Patrubány (Nyr XXVI 394) erörtert hatten. Ausführlich geht er auch auf das ungarische Substantiv *tehén* 'Kuh' ein, und kommt zu der folgenden Schlussfolgerung: »les termes hongrois *té(j), tej* et *tehén* peuvent, sans que la phonétique historique s'y oppose, avoir été

empruntés à la langue indo-européenne commune.» Dieser Meinung hat sich soweit bekannt kein anderer Forscher angeschlossen, hingegen sind z.B. die ungarischen Sprachwissenschaftler allgemein der Ansicht, dass sowohl *tej* als auch *tehén* alte iranische Entlehnungen sind (vgl. unten das etymol. Wv.). — Auch die von Setälä im gleichen Zusammenhang begründete Ansicht, dass fi. *ostaa* 'kaufen' (das deutliche Entsprechungen im Lappischen, Tscheremissischen, Permischen und Wogulischen hat; SKES 441) schon aus der idg. Ursprache entlehnt worden sei, ist ebenfalls nicht allgemein anerkannt worden. Obgleich Setälä sowohl hier als auch in einem gesonderten kurzen Aufsatz zu dem gleichen Thema, »Ein vorarisches, ev. urindogermanisches Kulturwort im Finnisch-ugrischen» (UJb. VII 182—183; 1927), die Entwicklung des Konsonantismus im Wortinnern der fiu. Wörter fälschlich auslegt, ist seine Annahme einer Entlehnung im Prinzip offenbar zutreffend, wie die späteren Angaben aus dem Hethitischen überzeugend gezeigt haben (vgl. unten im etymol. Wörterverzeichnis s.v. *ostaa*).

Einige kleinere Artikel von Setälä brauchen wir hier nur kurz zu erwähnen. In den Neuphilologischen Mitteilungen XVI (S. 165—172; 1914) erschien der Aufsatz »'Entlehnung' oder 'Urverwandtschaft'». Er rechnet hier fi. *panka* 'Handhabe, Griff' mit den dazugehörigen verwandten Wörtern — bis aus dem Samojedischen — zu »denjenigen Wörtern, welche einmal dem Indoeuropäischen [germ. **fanh-*, lat. *pango* usw.] und Finnisch-ugrisch-samojedischen 'gemeinsam' gewesen sind». Auf diese indouralische Möglichkeit hatte Setälä auch im JSFOu XXX_5 85 hingewiesen; zu dem fi. Substantiv siehe zuletzt SKES 481—482. — In den SO I (S. 268—270; 1925) veröffentlichte er den Artikel »Ein urindoeuropäisches Wort im Finnisch-ugrischen»: tscher. *pundaš* 'Boden, der unterste Teil' mit seinen permischen Verwandten. Der letztere und der oben schon erwähnte, in den UJb. VII erschienene Aufsatz veranlassten Jacobsohn, diese Etymologien von Setälä zu kommentieren (IF 46 336—337; siehe unten S. 151).

Beachtenswert für die Geschichte der Forschung ist Setäläs Aufsatz »Einige vor- und urarische *-er* und *-r̥-* Wörter in den finnisch-ugrischen Sprachen» (UJb. VIII 298—308; 1928), den Jacobsohn in seinem Artikel »Zu den ältesten arischen Lehnwörtern in den finnisch-ugrischen Sprachen» (MSFOu LXVII; 1933) recht eingehend untersucht. Setälä beschäftigte sich mit der idg. Herkunft der folgenden fiu. Wörter: fi. *vermen* 'Oberhaut', ung. *törvény* 'Gesetz' und fi. *terve* 'ganz; gesund', fi. *kerma, kermä* 'crusta', fi. *terne* 'Biestmilch' und fi.

tarna 'Riedgras'. Von diesen kann nur die Etymologie von *tarna* als gesichert gelten, mit einigen Vorbehalten auch die von *vermen* und vielleicht auch die von *terni* (s. unser etymol. Wv.). — Für das ung. *törvény* gilt heutzutage die türkische Herkunft als wahrscheinlich (s. z.B. Bárczi, MSzSz 318, MNyÉ 47; vgl. unten S. 152). Für das fi. *terve* hat Kiparsky (Virittäjä 1952 94—99 eine recht glaubwürdige (ostseefinn. -balt.) Etymologie aufgestellt. Das fi. Wort *kerma* ist offensichtlich eine fi.-estn. (ursprünglich deskriptive) Bezeichnung für »Oberschicht», von der auch das mord. *keŕmaks* usw. 'Nusschlaube' zu trennen ist (vgl. Heikkilä, JSFOu LVI_6; E. Itkonen, Virittäjä 1948 139; Ruoppila, Virittäjä 1954 360—362; Toivonen, SKES 184).

Für finnische Sammel- und Nachschlagewerke schrieb Setälä im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine Reihe übersichtlicher Artikel, in denen er in konzentrierter Form auch seine Ansichten über die Berührungen der fiu. und idg. Sprachen darlegt. Da diese Artikel für die spätere finnisch-ugrische Forschung richtungsweisend waren und die darin vertretenen allgemeinen Ansichten heute noch von manchen gebilligt werden, erscheint es angebracht, sie in diesem Zusammenhang genauer zu behandeln. In dem II. Band von »Maailmanhistoria» (Weltgeschichte) erschien i.J. 1916 die verdienstvolle Darstellung »Suomensukuisten kansojen esihistoria» (Vorgeschichte der finnisch-ugrischen Völker) (S. 476—516; in manchen Punkten überarbeitet wurde der Artikel auch in das Werk »Suomen suku» I [120—189; 1926] aufgenommen; eine estnische Ausgabe, von J. Mägiste bearbeitet, erschien unter dem Titel »Soome sugu rahvaste eelajalugu» 1932 und eine gekürzte deutschsprachige »Die Urgeschichte der Finnen», Sonderdruck aus »Deutschland und der Norden», s.l.). — Zur indouralischen Urverwandtschaft schreibt Setälä:

»Sehr begrenzt sind unsere Kenntnisse über eine möglicherweise anzunehmende gemeinsame Ursprache der indogermanischen und der uralischen Sprachen. Wenn diese Sprachen wirklich urverwandt sind, könnten z.B. die folgenden Wörter des Finnischen und der anderen finnisch-ugrischen Sprachen aus dieser gemeinsamen Ursprache herstammen: als Bezeichnung der Natur: *vesi* 'Wasser' (idg. **u̯ed-*); des Menschen: syrj. *komi* 'der Syrjäne', urspr. 'Mensch', wog. *qum* 'Mensch' (vgl. lat. *homo*, idg. **ĝhm-*); eines Tieres: *kave*, urspr. 'Geschöpf, Geschaffenes; Frau' (idg. **skab-* 'schaffen'); *kaarne* (vgl. lat. *cornix* 'Rabe'); einer Tätigkeit, zum Teil für die ursprünglichsten Handlungen des menschlichen Körpers überhaupt, wie in den Ableitungen von *ase-*, *as-*: fi. *ase-ma* 'Stellung, Lage', *ase-ttaa* 'setzen, stellen, legen', *asua* 'wohnen' (fiu. **aś-*, **eś-*, idg. **es-*, vgl. lat. *es-*, altind. *as-* 'sein'),

purra 'beissen' (idg. **bher-*, lat. *forare*), ? *köhiä* (oder ein in einigen anderen fiu. Sprachen vorkommendes Wort mit der Bedeutung 'husten', dessen Zusammengehörigkeit mit *köhiä* nicht sicher ist: idg. **kuas-* 'husten'); teilweise auch zur Bezeichnung primitiver Arbeiten: *tehdä* 'tun, machen' (*teke-*, vgl. idg. **dhēk-*, **dhek-*), *viedä* (idg. **ueĝh-* 'wegführen, treiben'), *ajaa* (idg. **aĝ-* 'treiben'), *vetää* 'ziehen' (idg. **uedh-* 'treiben'), estn. *mõskma* 'waschen' (idg. **mezg-* 'waschen'), ? *rakentaa* 'bauen' (idg. **rak-* 'in Ordnung bringen'); *panka* 'Handgriff' (Urbedeutung 'das, wo man anfässt', idg. **paŋg-* 'befestigen, festhalten'); ferner für etwas kompliziertere Arbeit: ? *punoa* (idg. **pen-* 'flechten, spinnen'), *nitoa* (idg. **nedh-* 'binden'), als Bezeichnung der Wohnung: ? *kota* 'Zelt' (vgl. ai. *kuta-* 'Wohnung, Hütte'); als Begriff aus dem geistigen Leben: *nimi* (idg. **nom-*, **nem-* 'Name'). Das Material ist zwar sehr gering, doch lässt sich nicht leugnen, dass ihm dennoch eine bestimmte kulturhistorische Bedeutung zukommt — natürlich nur als Hinweis auf eine ganz primitive Kultur—, wenn nur die Zusammengehörigkeit auf Grund der Sprachverwandtschaft als sicher anzusehen wäre. Beim heutigen Stand der Forschung haben wir uns jedoch mit diesen unsicheren Hinweisen zu begnügen.» (S. Suku I 121—122.)

Bei der Behandlung der Kultur in der Periode des finnisch-ugrischen Zusammenlebens sagt Setälä u.a. (a.a.O. S. 142—144):

»Die zur finnisch-ugrischen Ursprache gehörenden Elemente, die in den Bereich der sog. Entlehnung fallen, lassen uns schliessen, dass das finnisch-ugrische Urvolk indogermanische Völker als N a c h b a r n gehabt hat, wenn es sich auch schwerlich genauer bestimmen lassen wird, welche indogermanische Sprache diese Nachbarn gesprochen haben. Einige dieser Elemente weisen mit ihren Kennzeichen deutlich auf die i n d o i r a n i s c h e n, bzw. a r i s c h e n Sprachen hin, andere dagegen auf eine noch ältere Sprachform, die einst hinter den arischen wie auch den anderen indogermanischen Sprachen gelegen hat, d.h. mit anderen Worten: a u f d i e i n d o g e r m a n i s c h e U r s p r a c h e. - - Zu den Lehnwörtern, die direkt auf die indogermanische Ursprache hinzuweisen scheinen, gehört z.B. die Bezeichnung **deksan* für 'zehn', die in den Zahlwörtern *kahdeksan* 'acht' und *yhdeksän* 'neun' auftritt in der Bedeutung "jene Menge, zu der 2 oder 1 hinzuzufügen ist, damit sie zehn ergibt" (frühere Form **deksam*; wahrscheinlich hätte der Urform nach im Finnischen **kahdendeksan*, **yhdendeksän* stehen müssen, doch trat eine Verkürzung im Innern auf; idg. Form **dekm*); eventuell auch *koljo* ['Geist, der in der Erde wohnte und Krankheiten hervorrief']; ferner vielleicht *kouko* ['Geist eines Toten']; ebenso *ostaa* (idg. **uosno-*); desgleichen tscher. *pundaš* (wotj. *pydes*, syrj. *pydös*) 'Grund' (idg. **bhundhos*, vgl. lat. *fundus*), und möglicherweise noch *mesi*. Doch neben diesen gibt es eine Reihe von Wörtern, bei denen es sich auf Grund ausschliesslich sprachlicher Kennzeichen unmöglich entscheiden lässt, ob man sie zu den obigen zu stellen oder als Lehn-

wörter aus der arischen Grundsprache auf deren ältester Stufe anzusehen hat (wo u.a. *o* und *e* erhalten sind); diese Wörter enthalten nämlich — vielleicht zufällig — kein sicheres arisches Kennzeichen, können aber dennoch der alten arischen Sprachform angehören. Zu ihnen rechnen: *orpo* 'Waise', *orpana* 'Vetter, Base' (eigtl. 'Kind des verstorbenen Bruders oder auch Tochter, aus ihrem Elternhaus weggeheirate', ursprüngliche Bedeutung also 'Waise'); *onki* 'Angel', *ora* 'Bohrer, Dorn'; *ojat* 'Deichsel' (beim Pflug, vgl. weps. *adraojad*); *jyvä* 'Korn' (idg. **jeuā*, urspr. 'Gerste'); *vermes* 'Kleidung' (vgl. lp. *vierbma, fierbma* 'Netz', ind. *varman-*, iran. *varəma* < **vermen*); ung. *tej* 'Milch' und *tehén*: *tehen-* 'Kuh' (vgl. idg. **dhēi-*, **dhəi-* 'saugen', dem im Ungarischen *tej* entspricht; *tehén*: *tehen-* ist offenbar = **tejen-*, —vgl. ung. *fehér* und *fejér* 'weiss' —, das sichtlich auf die Form idg. **dhəinu-* > ar. **dhainu-*, awest. *daenu-*, ind. *dhenu-* zurückgeht); mord. *tarvas* 'Sichel' (idg., ar. **dhargas*). Ganz unsicher hinsichtlich der Zeit seiner Entlehnung ist fi. *metu* 'Honiggetränk'; es könnte auf Grund seiner Merkmale indogermanisch oder frühiranisch, mag aber auch baltisch, germanisch oder slavisch sein.

Schliesslich folgen jene Wörter, die offensichtlich arische Kennzeichen aufweisen und somit keinesfalls aus der indogermanischen Ursprache stammen können. Dazu gehören die folgenden Wörter mit *o* oder *e*, die die früharische Ursprache vertreten: *porsas* 'Ferkel' (die fiu. Sprachen setzen arischerseits die Form **poršos* voraus, deren Existenz mit Hilfe der fiu. Sprachen bewiesen werden kann; in den Kentumsprachen haben wir ein inlautendes *k*: gr. *porkos*, lat. *porcus*); ? *siikanen* 'Granne' (vgl. ar. *šūka-* id., Verbindung unsicher); *mehiläinen* 'Biene' (fi. *mehi-* setzt eine Urform **mekši* voraus, deren *š* typisch arisch ist); *rihma* 'Band' (der Vokal der ersten Silbe lautete früher *e*). Von anderen [fi.] Wörtern mit alten arischen Merkmalen seien die folgenden erwähnt: *sata* '100', *oras* 'männlich'; *marras* 'gestorben', *tarna* 'Riedgras' (wotj., syrj. *turyn* 'Gras', ind. *tr̥na-* 'Gras'); *aisa* 'Deichsel', *udar* 'Euter',? *tala* 'Stützholz' und ? *talas* 'Schuppen' (das entsprechende Wort wurde später von germanischer Seite in der Form *tela* entlehnt), mord. *pavas* 'Glück, Gott'; mord. *veŕgez* 'Wolf' sowie ein alter Name für das Meer, der sich in der finnischen Volksdichtung in der Form *sarajas* (*Sariola* usw.) erhalten hat.

Diese Lehnwörter zeigen also, dass die Finno-Ugrier ein Volk zum Nachbarn hatten, das im wesentlichen die indogermanische Ursprache gesprochen hat, ob es nun das indogermanische Urvolk selbst oder möglicherweise jener indogermanische Stamm war, dessen Sprache sich später zur arischen Sprachform gestaltete, d.h. die Vorfahren der Arier, die die indogermanische Ursprache sprachen. Auf jeden Fall hat auch ein sprachlich einwandfrei arisches Volk mit dem finnisch-ugrischen Urvolk in Verbindung gestanden; die von ersterem verwendete Sprachform war jedoch weder iranisch noch indisch, sondern sie war jenen Sprachen im wesentlichen gemein. Wir haben in erster Linie anzunehmen, dass diese Arier die sprachlichen Vorfahren der Iranier gewesen sind.

Obgleich man sehr vorsichtig zu sein hat bei kulturhistorischen

Schlussfolgerungen auf Grund von Lehnwörtern, können wir offenbar doch sagen, dass die Finno-Ugrier von ihren indogermanischen und arischen Nachbarn viel gelernt haben. Ohne hier genauer die einzelnen Lehnschichten voneinander zu trennen soll besonders auf ein Wort wie *jyvä* 'Korn' hingewiesen werden, desgleichen auf das mordwinische Wort für 'Sichel' (?), das ungarische für 'Milch' und 'Kuh', insofern sie zu diesen Entlehnungsperioden rechnen. Unsere Aufmerksamkeit verdienen ferner die Namen *mehiläinen* 'Biene' und *mesi* 'Honig', die entlehnten Zahlwörter (*-deksan*, *sata*, die Benennung von 'tausend' in den östlichen finnisch-ugrischen Sprachen), die in den Bereich des Handwerks (*ora*, *vasara*), des Familienlebens (*orpo*, *orpana*), der Religion (*koljo*, *marras*, mord. *pavas*, *azoro*) gehörenden Bezeichnungen. Historisch wichtig ist auch die eben erwähnte Benennung des Meeres *sarajas*. Einige Metallnamen — wenigstens das Wort für 'Gold' in den östlichen finnisch-ugrischen Sprachen — zeigen, dass die finnisch-ugrischen Völker, zumindestens in späterer Zeit, vor ihrer völligen Aufspaltung, weitere Lehnwörter von den nachmaligen indoiranischen (d.i. iranischen) Völkern erhalten haben.»

Wenn Setälä ein wenig später (S. Suku I 146) die Wohnsitze des finnisch-ugrischen Urvolkes behandelt, bringt er u.a. folgende Schlussfolgerungen, die zum Teil noch heute gelten: »Man wird auf keinen Fall bezweifeln können, dass sich eine Bevölkerung mit wesentlich indogermanischer Ursprache zumindesten ein wenig später [als im Anfangsstadium der indogermanischen Gemeinschaft] bis in die Gegenden des heutigen Mittelrussland erstreckt hat und dass hier die auf die indogermanische Sprachform hinweisenden Berührungen zwischen den Indogermanen und Finno-Ugriern möglich gewesen sind. Ferner wird man anzunehmen haben, dass, falls die Urheimat der Indogermanen in Europa gelegen hat, die allmähliche Verlagerung des arischen Urvolkes nach Asien über das heutige Südrussland erfolgt ist; die alten "Skythen" mögen von dieser Wanderung in Europa übriggeblieben oder später aus dem Osten zurückgezogen sein. Die arische Bevölkerung hat also vom Süden aus Nachbar der Finno-Ugrier sein können. Im Hinblick darauf wird die von arischer Seite entlehnte Bezeichnung für 'Meer' *sarajas* kaum etwas anderes bedeutet haben können als entweder das Schwarze Meer oder auch das Kaspische Meer.»

Die heutige Forschung, sowohl die uralische als auch die indogermanische, hat in recht vielen Einzelheiten Einwände vorzubringen gegen jene Etymologien, die Setälä in seinem Überblick anführt. Mit manchen dieser Zusammenstellungen haben wir uns schon oben beschäftigt, auf andere wiederum kommen wir im weiteren Verlauf der Untersuchung zu sprechen.

In genau der gleichen Art wie in diesen obigen Werken behandelte Setälä die ältesten Beziehungen zwischen den finnisch-ugrischen und indogermanischen Sprachen und Völkern auch in den Artikeln, die er i.J. 1917 für das Lexikon Tietosanakirja schrieb: »Finnisch-ugrische Völker» und »Finnisch-ugrische Sprachen» (Band IX). Bezeichnend ist, dass Setälä auch später keine Einzelheiten seiner Ansichten u.a. auf Grund jener Kritik änderte, die Hermann Jacobsohn gegen einige seiner Etymologien vorgebracht hatte. Bezeichnend ist ferner, dass Y. H. Toivonen, als er 20 Jahre später die entsprechenden Artikel über finnisch-ugrische Völker und Sprachen für die neue finnische Enzyklopädie (Iso Tietosanakirja, Band XII, 1937) schrieb, bei der Behandlung der ältesten Kontakte beinahe wörtlich dem Text seines Lehrers Setälä folgte. Die Artikel von Toivonen weichen von denen seines Vorgängers eigentlich nur darin ab, dass er die folgenden Fälle weggelassen hat, die Setälä für alte indogermanische Lehnwörter hielt: fi. *-deksan, ostaa, rihma, sarajas*, mord. *tarvas* 'Sichel', ung. *tej. tehén*. (Dass Toivonen z.B. das Verb *ostaa* gestrichen hat, ist nicht motivierbar, während u.a. *rihma* deutlich nicht zur ältesten Schicht der Lehnwörter gehört, ebenso wie auch ung. *tej* und *tehén*.) — Neben den angeführten Allgemeindarstellungen von Setälä (und Toivonen) ist eine entsprechende, aber kürzere Darstellung zu erwähnen, »Az ősnép érintkezése idegen népekkel» (Die Berührung des Urvolkes mit fremden Völkern), die in dem Handbuch von Miklós Zsirai »Finnugor rokonságunk» (Unsere finnisch-ugrischen Verwandten; 1937, S. 126—131) enthalten ist. — Später hat Péter Hajdú unter dem Titel »Finnugor népek és nyelvek» (Die finnisch-ugrischen Völker und Sprachen; 1962) ein ähnliches, brauchbares Handbuch veröffentlicht, wo in dem Kapitel »Az alapnyelv kapcsolatai más nyelvekkel» (Die Verbindungen der Grundsprache mit anderen Sprachen; S. 45—53) sowohl die Frage der indouralischen Urverwandtschaft behandelt wird (als Beispiele dienen die bekannten Fälle fi. *mesi, nimi, kota, jyvä, vetä-, vie-*) als auch einige arische (bzw. nach Hajdú uriranische) Lehnwörter angeführt werden (fi. *sata, sarvi*, ung. *arany*). — Von Erkki Itkonen erschien zur gleichen Zeit als übersichtliche Darstellung »Die Vorgeschichte der Finnen aus der Perspektive eines Linguisten» (UAJb. XXXII, 1960; finnisch unter dem Titel »Suomen suvun esihistoria», in Oma maa I S. 24—38 und Tietolipas 20, S. 5—47). Der Verfasser erörtert hierin sowohl die Urverwandtschaftsbeziehungen der uralischen Sprachen zu anderen Sprachgemeinschaften (Tietolipas 20 S. 10—15; vgl. hier unten S. 234) als auch einige alte finnisch-ugrisch-indogermanische Lehnberührungen (S. 25). Ei-

gentlich neue Wortvergleiche haben die letzterwähnten Forscher weder aus dem Bereich einer möglichen indouralischen Urverwandtschaft noch aus dem alter Lehnberührungen angeführt.

Von der finnischen Forschergeneration zur Zeit Setäläs und Paasonens haben der bekannte Slavist J. J. MIKKOLA und der Fennougrist YRJÖ WICHMANN kurz auch die alten indogermanischen Lehnwörter berührt. Ersterer nahm u.a. für fi. *marras* 'gestorben' iranische Herkunft an (Virittäjä 1902 72—73) und hat sich vorsichtig positiv zur indouralischen Sprachverwandtschaft geäussert (im Artikel »Finnisch-ugrisch und Indoeuropäisch», Mél. van Ginneken 135—139; 1937). Letzterer beschäftigte sich mit dem Problem der alten Lehnwörter im Ganzen innerhalb seiner Rezension von Hermann Jacobsohns Werk »Arier und Ugrofinnen» (s. weiter unten S. 150).

Y. H. Toivonen

Von den Schülern Setäläs und Paasonens hat sich Y. H. TOIVONEN, der besonders als Forscher der Wortgeschichte bekannt geworden ist, seit Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn auch eifrig mit Lehnwortfragen beschäftigt. I. J. 1917 hielt er zwei Vorträge, die er im selben Jahr im JSFOu XXXIV veröffentlichte: »Huomioita lainasanatutkimuksemme alalta» (Bemerkungen zur finnischen Lehnwortforschung). Ausser den ostseefinnisch-germanischen und -baltischen Berührungen behandelt er in diesem Aufsatz auch die folgenden Fälle, denen er arische Herkunft zuschreibt: fi. *aisa, oja* und *ojas* 'Deichsel', *eväs* 'Reisekost' und *talas* 'Schuppen, Bude', estn. *wär* 'dicke Milch, Kahm', syrj. *pod*, wotj. *pi̮d* 'Fuss' und wog. *vāńkėr* 'Haken, Griff, Krümmung'. Von diesen Wörtern war syrj. *pod*, wotj. *pi̮d* schon viel früher als arische Entlehnung erklärt worden, obwohl Toivonen diese Deutungen nicht bemerkt hatte (vgl. oben S. 13, 22). Auf seine *eväs*-Etymologie hat der Verfasser dann später selbst verzichtet (vgl. SKES 43, wo für die osfi. Wortsippe nur aus dem Lappischen eine unsichere Entsprechung angeführt wird). Als ganz unwahrscheinlich hat zu gelten, dass das estn. Substantiv *vaar* und dessen (unsichere) fiu. Entsprechungen auf eine »frühe arische Form» (skr. *vār-, vāri-* 'Wasser', aw. *vārō* 'Regen' usw.) zurückgehen. Zu den anderen angeführten Wörtern s. unser etymologisches Wörterverzeichnis.

Toivonen behandelt in seiner Studie »Über alter und entwicklung des ackerbaus bei den finnisch-ugrischen völkern» (MSFOu LVIII

229—240; 1928) u.a. einige Lehnwörter indogermanischer Herkunft, indem er die Entwicklung der Ackerbauterminologie in der finnisch-ugrischen, finnisch-permischen und finnisch-wolgafinnischen Zeit untersucht. Die folgenden idg. Wörter sind nach ihm zur Zeit der fiu. Gemeinschaft übernommen worden: fi. *jyvä* 'Samenkorn, Getreide, Roggen' (ausser aus den osfi. Sprachen wird eine Entsprechung aus dem Mordwinischen und Wotjakischen angeführt; samJur. *jā* 'Mehl' sei »durch vermittlung einer oder einiger fiugr. sprachen aufgenommen»), fi. *siikanen* 'Ährenspitze' (Etymologie von Paasonen, vgl. oben S. 91), mord. *tarvas* 'Sichel', fi. *oja(s)* 'Deichsel'. Als einzigen Terminus iranischer Herkunft, der in den Bereich des Ackerbaus gehört, führt Toivonen für die wolgafinnische Zeit fi. *petkel* 'Stössel' an (und das entsprechende mord. Substantiv), doch mag das im gleichen Zusammenhang als eigenständig erwähnte mordM *pušta* 'eine Art Brei, толокно', tscher. *puštə* ebenfalls iranischen Ursprungs sein (vgl. Nr. 123 unten im etymol. Wörterverzeichnis).

In seiner bekannten etymologischen Serie »Wortgeschichtliche Streifzüge» (FUF XV — XXXI; 1915—1953) hat sich Toivonen mit einigen alten indogermanischen Lehnwortfällen befasst. So hat er zeigen können, dass die arische Bezeichnung für Gold (aw. *zaranya-* usw.) auf zwei Wegen ins Ostjakische gelangt ist: aus einer iranischen Sprachform (ostj. *jorńi* 'Messing') und aus dem Syrjänischen (*sorńə* 'Gold') (FUF XV 90). Für die Wortfamilie arischer Herkunft fi. *orpo* 'Waisenkind', ung. *árva* usw. hat er auch im Ostjakischen eine Entsprechung gefunden (FUF XVI 217). Aus lauthistorischen Gründen verband Toivonen das permische Zahlwort *das* '10', welches allgemein als iranisches Lehnwort galt, mit fi. *-deksan* in *kahdeksan* '8' und *yhdeksän* '9' (FUF XVII 287); diese Erklärung hat jedoch keine nennenswerte Zustimmung gefunden (vgl. SKES 138 und das etymol. Wv.). Keine allgemeine Anerkennung erhielt ferner die recht gelungen anmutende Etymologie für die mordwinische Partikel *v́eŕe* 'oben' (FUF XVIII 186—187), die jedoch kein idg. Lw. sein dürfte. Noch Collinder (FUV 130) billigte, wenn auch unter Verwendung eines Fragezeichens, folgende Zusammenstellung Toivonens (FUF XXI 114): lpSchw. *juone* 'Pfad im Schnee', mord. *jan* 'Steig, Pfad' ~ ai. *yāna-* 'Bahn; Gang, Vehikel'. Doch hat Toivonen selbst begründetermassen seine frühere Auffassung von der arischen Herkunft der Wortgruppe aufgegeben (vgl. SKES 125—126: fi. *juoni* usw.; die osfi. Wortfamilie ist reich an Formen, hat deskriptiven Charakter und entbehrt vorläufig einer gründlichen Klärung).

Hie und da hat Toivonen gezeigt, dass die von einigen anderen

Forschern dargestellten arischen Etymologien unbegründet sind. So ist ung. *mén* 'Hengst', das Munkácsi von dem ossetischen Wort *moina* 'Mann, Gemahl' (KSz V 318) herleiten wollte — wie übrigens auch ung. *ménes* 'Gestüt; equaria, equitium usw.' —, mit dem ostjakischen Substantiv *mānəŋ* 'Herde von Rentieren, Pferden, Kühen' zu verbinden (FUF XXVIII 97—98; Bárczi hat diese Erklärung offenbar nicht bemerkt, da er noch MNyÉ 46 sagt, ung. *mén* sei seinem Ursprung nach unklar; vgl. zuletzt MSzFgrE 433—434). Ferner hat Toivonen (Suomi 101 265; 1943) erwiesen, dass es lautlich unmöglich ist, das fi. Wort *vuosi* 'Jahr' (= syrj. *vo*, wotj. *va*, ostj. *ot* id., fiu. Urform **ōδe*) und idg. **u̯etos*, **u̯etes* zusammenzustellen, wie es u.a. Schrader (SuU II 522) und Collinder (IUS 72) gedacht hatten.

Toivonen behandelte in seiner Artikelserie »Etymologisia huomioita» (Etymologische Bemerkungen; 1917—1956) in der Zeitschrift Virittäjä mitunter auch arische Lehnwörter, wie u.a. fi. *varsa* 'Füllen' und mord. *v́ińes* 'Lamm' und deren Geschichte (Virittäjä 1927 51—53; vgl. unten im etymol. Wörterverzeichnis).

In den 1930er und 1940er Jahren hielt Toivonen in Helsinki einige Male eine Vorlesungsreihe über die alten indogermanischen Lehnwörter der finnisch-ugrischen Sprachen. Nach einem kürzeren Überblick über die Forschungsgeschichte beschäftigte er sich in seinen Vorlesungen zunächst mit der eventuellen Urverwandtschaft zwischen der fiu. und idg. Sprachgemeinschaft (er bejahte sie zurückhaltend) und zählte dann insgesamt 105 Fälle von Entlehnungen auf, darunter u.a. 14 ossetische Lehnwörter im Ungarischen.

Leider kam Toivonen nicht mehr dazu, diese seine Vorlesungsreihe druckfertig zu machen. Seiner Auffassung über die alten Berührungen der idg. und ural. Sprachen hat er Ausdruck gegeben in seiner bekannt gewordenen Untersuchung »Zur Frage der finnisch-ugrischen Urheimat» (JSFOu LVI_1; auf finnisch in Virittäjä 1953 5—35). Nach Ansicht des Verfassers lässt sich die ural-altaische Sprachverwandtschaft nicht »als endgültig bewiesen» betrachten und die indouralische Verwandtschaft ist auch nach ihm — wie schon nach Paasonen — »mehr eine Sache des Glaubens als des Wissens» (S. 10). Auf die alten Lehnschichten, die von idg. Seite stammen und verschiedenen Alters sind, richtet er auf den Seiten 16—31 besondere Aufmerksamkeit. Seines Erachtens hat man keine sicheren Beispiele für die Entlehnungsrichtung fiu. → idg. anführen können und auch aus den samojedischen Sprachen seien keine idg. Lehnwörter belegt. An Lehnwörtern, »die entweder geradezu aus der indoeuropäischen Ursprache oder jedenfalls aus einer sehr frühen vorarischen Sprachform in die

finnisch-ugrische Ursprache aufgenommen wurden», zählt Toivonen die altbekannten Fälle auf: fi. *orpo* 'Waise', *oras, oro* 'Eber', *porsas* 'Ferkel', mord. *ukso, uks* 'Esche, Ulme', fi. *jyvä* 'Korn', *mehiläinen* 'Biene', *mesi* 'Honig', lpN *ræšˡme* 'Seil', ung. *hét* '7' (sowie deren Verwandte in den diversen fiu. Sprachen). Von diesen handelt es sich zumindestens bei dem letzten Wort um eine beachtlich jüngere Entlehnung (vgl. etymol. Wv.). Nach Toivonen zeigen diese Berührungen, »von denen sich leicht noch viel mehr Beispiele anführen liessen, dass die Sprecher der finnisch-ugrischen Ursprache und einer sehr frühen indoeuropäischen Sprachform, a n s c h e i n e n d d i e s e r U r s p r a c h e, in solcher Nähe beieinander gewohnt haben müssen, dass Umgang unter ihnen möglich war». Auf der Suche nach der Gegend der frühesten Berührungen weist Toivonen auf den Aufsatz von J. Brøndstedt hin »Omkring indoeuropæerproblemet» (1952), worin die Ansicht vertreten war, die Gegend, wo die idg. Stämme zuletzt vor dem endgültigen Auseinandergehen zusammenwohnten, habe in einem Gebiet gelegen, das von Südrussland bis nach Südturkestan reichte. — Als Beispiele für Lehnwörter, die in einer späteren Phase der fiu. Gemeinschaft aus dem Urarischen oder Indoiranischen aufgenommen wurden, führt Toivonen S. 23—24 fi. *sarvi* 'Horn', *sata* '100', wotj. *śurs* '1000', fi. *tarna* 'Riedgars', mordE *azoro* 'Herr', *sažor* 'jüngere Schwester', fi. *vasara* 'Hammer' an und erwähnt (S. 25) gesondert als eine »etwas jüngere Entlehnung» jenes Substantiv mit der Bedeutung 'Gold', das ausser im Ostseefinnischen und Lappischen in den anderen fiu. Sprachgruppen vorkommt: ung. *arany* usw. — Er unterstreicht besonders den Umstand, »dass in der ganzen finnisch-ugrischen Sprachfamilie keine einzige alte originale Bezeichnung für das Meer aufgezeigt werden kann» (S. 26) und untersucht dann das problematische fi. Wort *sarajas*, das nur in der Volksdichtung vorkommt und möglicherweise mit einigen permischen und obugrischen Bezeichnungen des Meers (syrj. *sarid́ź* usw.) etymologisch zu verbinden ist. Diese Sippe ist jedoch iranischer Herkunft: »Es ist denkbar, dass das Wort z.B. mit kosmologischen Mythen von den Iraniern schon vor undenklichen Zeiten auf getrennten Wegen zu den Permiern und zu den ostseefinnischen Völkern gewandert ist» (S. 27). Von eigentlichen iranischen Berührungen spricht der Verfasser nicht weiter, und er ist, wie aus den obigen Zitaten hervorgeht, über den Ursprung der ältesten idg. Lehnwörter der fiu. Sprachen durchaus anderer Ansicht als z.B. H. Jacobsohn, dessen Namen er auch gar nicht nennt. Toivonen wollte einmal die Auffassung der »Schule Setäläs» über die Lage der fiu. »Urheimat» und die Chrono-

logie der Aufteilung der fiu. Sprachfamilie überprüfen sowie jene Behauptungen zurückweisen, die in Finnland vor allem durch den Ethnologen Kustaa Vilkuna Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre vertreten worden waren, wonach man »auf Grund des neuesten vorgeschichtlichen Materials im gleichen Sinne von den Ostseeländern wie Castrén vom Altai sprechen könne», d.h. annehmen, dass die Urheimat der fiu. Völker im Baltikum gelegen habe. Letztere Theorie, die auch besonders von einigen estnischen Sprachforschern und Archäologen vertreten wurde, weist Toivonen überzeugend zurück. Dabei stempelt er z.B. (S. 30—32) die von Vilkuna schon früher (FUF XXI 160—162) vorgebrachte Etymologie osfi. *ola* 'Feuerstein, Kiesel', mord. *al* 'Ei' < frühurarisch **ola-* als äusserst unsicher. Es könne sich eher um eine alte baltische Entlehnung handeln. (Den gleichen Standpunkt nehme ich ein in dem Artikel des SKES *ola*, S. 424; in Collinders FUV fehlt das Wort im Verzeichnis der idg. Lehnwörter; nach Mayrhofer ist die weitere Etymologie des hiermit verbundenen Substantivs ai. *aṣṭhīlā* 'Kugel, Kiesel, Kern' »ganz unklar»: AEW I 63.) — Unter Berufung auf die Auffassung des finnischen Archäologen Aarne Äyräpää, dass die ältesten Erscheinungen der kammkeramischen Kultur einer frühneolithischen Zeit, etwa 3000 v. Chr., zugewiesen werden können, folgert Toivonen (S. 38): »Es ist denkbar, dass die uralische Ursprache sich vor diesem Zeitpunkt — vielleicht schon ungefähr 3500 v.Chr. — in zwei Hälften gespalten und dann die finnisch-ugrische Zeit angefangen habe. Und man kann vermuten, dass ziemlich bald danach auch die ältesten indoeuropäischen Lehnwörter allmählich in die finnisch-ugrische Ursprache kamen. Über das Alter dieser Lehnwörter, die Zeit der Aufnahme, hat unter den Forschern freilich eine ziemliche Meinungsverschiedenheit geherrscht, aber wenn man einige verhältnismässig sichere Tatsachen aus der Früh- und Vorgeschichte der indoeuropäischen Völker zu Grunde legt, scheint es möglich zu sein, diesbezügliche Folgerungen aufzustellen, die wenigstens in gewissem Grade wahrscheinlich sind.» Toivonen bringt dann einige der frühesten Zeitangaben aus der Geschichte der Luvier, Hethiter, Griechen und indischen Arier und fährt fort: »Es scheint wahrscheinlich, dass die Zeit nicht zu kurz von den Forschern berechnet wurde, die glauben, dass das indoeuropäische Urvolk spätestens um 3000 v.Chr. von seinem gemeinsamen Wohnsitz nach verschiedenen Richtungen auseinandergegangen sei und dass gleichzeitig auch die sprachliche Gemeinschaft und Einheitlichkeit zerbrochen sei. - - Und weil in die finnisch-ugrische Ursprache Lehnwörter sowohl aus einer sehr frühen vorarischen Sprachform,

anscheinend sogar aus der eigentlichen indoeuropäischen Ursprache, wie auch aus ihrer späteren Abzweigung, dem Urarischen, aufgenommen worden sind, so scheint man daraus folgern zu können, dass beide Ursprachen — die indoeuropäische und die finnisch-ugrische — teilweise in der gleichen Zeit gesprochen wurden, dass aber das Zusammenleben der letzteren im wesentlichen länger gedauert hat.» Ferner nimmt er an, dass die finnisch-ugrische Epoche des Zusammenlebens schon 3000—2500 v.Chr. zu Ende ging. »Dies wäre wiederum möglich, wenn man die endgültige Spaltung der indoeuropäischen Ursprache und des Urvolkes in einen noch früher liegenden Zeitpunkt legen könnte, in das Ende des 4. vorchristlichen Jahrtausends» — was im Lichte der letzten Forschungsresultate sehr gut angeht. Die Zeit der finnisch-permischen Gemeinschaft hätte ungefähr bis zum Jahre 1500—1000 v.Chr. angedauert. An sich weichen die Ergebnisse Toivonens nicht sehr vom Standpunkt Setäläs ab, wenn ersterer auch der «neuen Richtung» einige durchaus berechtigte Zugeständnisse macht, und zwar speziell hinsichtlich der Feststellung, man könne wohl die Zeittafel der Ursprachen auf frühere Daten umstellen, falls z.B. die neuesten Ergebnisse der Archäologie zwingende Gründe dafür vorbrächten. Die Schlussfolgerung seiner Untersuchung liegt darin, »dass weiterhin Grund besteht, das Gebiet, wo die finnisch-ugrische Urbevölkerung, wenigstens ihre Hauptmasse, im wesentlichen als eine sprachliche Einheit gewohnt und den Forderungen den Lebensunterhalts entsprechend sich vielleicht in weiten Räumen bewegt hat, in Ostrussland zu suchen, irgendwo in den Gegenden der mittleren Wolga, des Unterlaufs oder der Mündung der Oka, und des Mittel- und Unterlaufs der Kama sowie in den Gegenden des Mittel- und Südurals auf der europäischen Seite» (Virittäjä 1953 35).

Zum Hauptwerk von Toivonen sollte das »Etymologische Wörterbuch der Finnischen Sprache» (SKES) werden, bei dessen Vorbereitung er schon zur Zeit von E. N. Setälä beteiligt war, der seinerzeit mit den Vorarbeiten für diese Publikation begann. I. J. 1955 erschien Band I des Etymologischen Wörterbuches (mit den Wortartikeln *aaja* — *knaappu*). Der Verfasser war bereits damals ernstlich krank, doch vermochte er das Manuskript bis zum Anfang der Wörter auf *n-* fortzusetzen, ehe der Tod i. J. 1956 die Arbeiten für immer abbrach. Besonders bei den auf *m* anlautenden Wörtern im zweiten Band des Wörterbuches bemerkt man, dass die Kräfte des Forschers bereits erschöpft waren. — In jenem Teil des Etymologischen Wörterbuches, der auf Toivonen zurückgeht, sind an vierzig finnische Wörter enthalten, die in den letzten Jahrzehnten begründeterweise für Lehn-

wörter aus einer alten idg. Sprachform oder für Beweise der Urverwandtschaft galten. Dazu gehören *aisa* 'Deichsel', *aiva* 'lauter; bloss, nur, ganz', *ajaa* 'treiben, fahren', *arvo* 'Wert', *asea* : *asua* 'wohnen, leben usw.', *hieho* 'Färse', *iha* 'froh, gut', *jumala* 'Gott', *juoni* 'Reihe, Streifen' usw., *jyvä* 'Korn', *kahdeksan* '8', *kave* 'Mensch; Mädchen; mythol. Wesen', *kerma* 'Rahm, Sahne', *kolja* (mythol. Wesen), *kota* 'Zelt, Hütte', *kouko* (mythol.), *kurkku* 'Kehle, Hals', *käly* 'Schwägerin', *lukea* 'zählen, lesen', *marras* 'gestorben usw.', *mehiläinen* 'Biene', *mesi* 'Met, Honig', *metu* id., *moni* 'mancher', *muru* 'Krume', *myrkky* 'Gift', *myydä* 'verkaufen'. Von diesen führt Toivonen lediglich *jyvä* vorbehaltlos aus der idg. Ursprache her, und unter dem Stichwort *mehiläinen* schreibt er: »fiu. **mekš*(*e*) < frühurar. **mekš*- usw.». Meistens befindet sich in den aufgezählten Wortartikeln ein Fragezeichen oder ein sonstiger Vorbehalt als Hinweis darauf, dass die Etymologie in gewisser Beziehung unsicher ist, und s.v. *asea, juoni, kerma, kota, lukea, myrkky* und *myydä* wird gar nicht auf die Möglichkeit idg. Ursprungs hingewiesen (obgleich in einigen Fällen Grund dazu vorgelegen hätte). Auf Vergleiche mit den idg. Sprachen hätte ganz verzichtet werden können s.v. *iha* (das offenbar zur gleichen fiu. Wortsippe gehört wie *iho* 'Haut'; vgl. z.B. Hakulinen, SKRK² 123, 298) und *muru* sowie bei den zum mythologischen Bereich gehörenden Wörtern *jumala, kave, kolja* und *kouko*. Überraschend sind die Ausführungen s.v. *kurkku* = mordE *kirga, korga*, M *kərga·* 'Hals': »vielleicht < idg. **gᵘ̯erg*, **gᵘ̯r̥g*, **gurg*: ai. *gargara* 'Kluft, Schlucht, Strudel', lat. *gurges* id., *gurgulio* 'Hals, Luftröhre'» (hierzu stellt z.B. Mayrhofer fest, dass ai. *gárgaraḥ* 'Strudel' ein Onomatopoetikum ist, »wie ähnlich lit. *gargaliúoju* röchle, lat. *gurguliō* Luftröhre, *gurges* Strudel»; AEW I 326). — Zurückhaltend positiv steht Toivonen der indouralischen Urverwandtschaftstheorie gegenüber, wie aus den Wörterbuchartikeln über die Pronomina *jo, ken, ku-, minä, moni* hervorgeht sowie auch s.v. *käly* und *mesi*. Die ural-altaische Hypothese ist dem Verfasser nicht annähernd so willkommen, denn in den Wörterbuchartikeln werden nur einige wenige Vergleiche der Anhänger dieser Richtung erwähnt (z.B. s.v. *ala, arpa*, Verneinungsverb *e-*, *emä, kylä, käly*).

Toivonen war als Etymologe international bekannt, er stand an der Spitze der fiu. Wortforschung seiner Zeit. Wie Collinder feststellt (Introd. 45), ist es in grossem Masse gerade Toivonens Verdienst, dass »auf Grund der Verfeinerung und der Strenge der etymologischen Methode die vergleichende uralische Sprachforschung höher steht als die indogermanische».

Der Slavist Jalo Kalima publizierte in den 1930er Jahren einige Aufsätze über die arischen Elemente in den finnisch-ugrischen Sprachen. Sein Artikel, der 1932 im Virittäjä (S. 104—109) unter dem Titel »Hiukan arjalaisista lainasanoista» (Etwas über die arischen Lehnwörter) erschien, teilt sich in zwei Abschnitte: 1. »Entlehnungen aus der indogermanischen Ursprache oder einer früharischen Sprachform? Sprachwissenschaftliche Wahrscheinlichkeitsrechnungen» und 2. »Über die früharischen Diphthonge». Nach der Darstellung von Setäläs Ansicht, dass u.a. fi. *orpo*, *onki*, *ora*, *ojat*, *jyvä* und *vermen* entweder aus »einer alten arischen Sprachform» oder sogar schon aus der idg. Ursprache stammen können, schreibt Kalima, dass z.B. in den Wörtern *ora* und *vermen* das *r* (< *l*) ein derart sicheres arisches Merkmal ist, dass sie schon auf Grund dessen als (früh)arische Lehnwörter angesehen werden können. Seiner Auffassung nach werden auch die anderen eben aufgezählten finnischen Wörter »durch die Wahrscheinlichkeit der Gruppe der früharischen Lehnwörter eingegliedert». Die Anzahl der auf die idg. Ursprache zurückgehenden Entlehnungen ist nach Kalimas Meinung »relativ gering». Setälä hatte das finnische Numerale-Element *-deksan* dazugerechnet, dessen *ks* als einzigstes Beispiel das idg. **k̂* verträte, das ja in der idg. Ursprache doch ein »verhältnismässig allgemeiner Laut» war (vgl. jedoch heute z.B. W. P. Lehmann, Proto-Indo-European Phonology 99 ff.). Das idg. **k̂* wurde im Urarischen zu **š́* [ɔ: **ś*], und Kalima untersucht in seinem Aufsatz die Frequenz des letztgenannten Lautes in den Wörtern, die in die fiu. Sprachen übernommen und speziell bis ins Finnische verbreitet sind. Für sichere »früharische *š́*, *ž́* und *ž́h* -Fälle» hält er fi. *porsas* 'Ferkel', *sota* 'Krieg' [vgl. unten S. 123 f.], *vasara* 'Hammer', *oras* 'Eber' und mord. *ŕiśḿe* 'Kette'. »Bei den Wörtern *sata* '100', *sarvi* 'Horn' und *siikanen* 'Ährenspitze' wissen wir nicht, ob sie vor dem Lautwandel *e*, *o* > *a* entlehnt sind.» Der Verfasser schliesst: »Es sieht also unbedingt so aus, als spiegeln unsere Lehnwörter, wenn die früharische Form von der Lautgestalt in der indogermanischen Ursprache sichtlich abweicht, im allgemeinen die letztere [!] wider. Dann ist ja zu vermuten, dass auch die meisten Lehnwörter ohne Kennzeichen zur früharischen Gruppe gehören. Diese Wahrscheinlichkeitsfolgerung verdient es m.E., erwähnt zu werden, besonders da sie andererseits von der Grenzziehung zwischen den früharischen und den späteren urarischen Lehnwörtern unterstützt wird, wobei man zu dem Ergebnis gelangt, dass die überwiegende Mehrheit zur ersteren Gruppe gehört. Auch von hier aus gesehen zeigt sich also gerade die Gruppe der früharischen Entlehnungen als

grösste der in Rede stehenden Gruppierungen.» Kalima hat zweifellos recht, dass es verschwindend wenig Lehnwörter gibt, die eindeutig als aus der sog. indogermanischen Ursprache stammend bewiesen werden können, doch ist es andererseits schwer, eine genaue Grenze zwischen den verschiedenen Schichtungen der gemeinarischen Periode zu ziehen. (Bemerkenswert ist übrigens, dass Kalima kein einziges Mal den Namen Hermann Jacobsohns in seinen Schriften erwähnt und auch keine Stellung zu dessen Theorien nimmt.) — Im zweiten Teil des Aufsatzes im Virittäjä wird u.a. die Herkunft des Wortes fi. *aisa* 'Deichsel' erörtert und festgestellt, dass ein arischer Ursprung aus lautlichen Gründen unmöglich sei. Setälä hatte ja (FUF XII 264—268; vgl. oben S. 102) fi. *aiva, aivan* als urarische Entlehnung gedeutet. Kalima wollte auch fi. *oiva, oivallinen* 'ausgezeichnet usw.' damit verbinden, die s.E. die früharische Form **oivo-* widerspiegelten. Er liess die früher allgemein anerkannte Etymologie nicht gelten, wonach fi. *oiva* und *oivaltaa* 'verstehen, bemerken' eine uralische Wortgruppe mit der Urbedeutung 'Kopf' sei; diese Erklärung ist jedoch auch weiterhin als richtig anzusehen (vgl. SKES 422—423). Mit dem von Setälä als urarisch vermuteten finnischen Wort *aina* 'immer' (vgl. oben S. 102) wollte Kalima fi. *oikea* 'gerade; recht, richtig' verbinden, das auch hinsichtlich seines Diphthongs eine »früharische Form widerspiegelt». Auch diese Deutung kann nicht für gelungen gelten (vgl. SKES 421—422), ebenso wenig wie jener Gedanke Kalimas, dass fi. *repo* 'Fuchs' und dessen fiu. Verwandten auf die Form **reup-* zurückgehen und früharische Entlehnungen wären (vgl. aw. *raopiš* usw.; über das fi. Subst. s. jetzt SKES 769).

Kaum ein Sachkenner wird ferner der verfehlten Erklärung Kalimas zugestimmt haben (FUF XXI 128—137), dass fi. *sammas* 'Grenzstein', wot., estn. *sammas* 'Säule, Pfosten, Pfeiler' mit ai. *stambhas* 'Pfeiler' zusammengehöre. Die Unterschiedlichkeit des anlautenden Konsonantismus ist ein unüberwindliches Hindernis. — Auf der sichereren Basis altbekannter Etymologien schreibt Kalima dagegen in seiner Studie »Über die indoiranischen und baltischen Lehnwörter der ostseefinnischen Sprachen» (Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt II 199—214; 1936). Obgleich der Artikel keine neuen Zusammenstellungen enthält, ist er doch ein interessanter und nützlicher Überblick über die wichtigsten Anschauungen der »finnischen Schule» von Setälä. Er kommt auf Setäläs Auffassung zurück, dass im Finnischugrischen in einigen Fällen Entlehnungen aus der idg. Ursprache vorhanden seien und fährt fort: »Es ist oft sehr schwer, eine Grenze zwischen diesen Lehnwörtern und den früh-

urarischen Lehnwörtern zu ziehen, denn in den letzteren ist meist nur der Konsonantismus geeignet, einen sicheren Anhaltspunkt, d.h. ein arisches Merkmal zu liefern, während der Vokalismus zweideutig ist. Wenn man in Betracht zieht, dass sich auch von den frühurarischen Konsonanten nur gewisse von den urindogermanischen unterscheiden, dann bleiben natürlich viele Fälle übrig, bei denen man nicht entscheiden kann, zu welcher Entlehnungsgruppe sie gehören.» (Es sei erwähnt, dass man heute schon bedeutend sicherere Schlüsse hinsichtlich des fiu. Vokalismus ziehen kann als vor dreissig Jahren.) Die folgende Vermutung von Kalima ist zwar möglich, doch nicht unbedingt notwendig: »Es ist möglich, dass die Sprachform, aus der die frühurarischen Lehnwörter der finnisch-ugrischen Ursprache herrühren, eine direkte Fortsetzung der Sprache derjenigen Indogermanen war, welche die Wörter vom urindogermanischen Gepräge, wie *-*deksam*, gegeben haben. Es handelt sich in diesem Falle nicht um Völkerverschiebung, sondern um verschiedene Stadien derselben indogermanischen Sprache, um Vorfahren und Nachkommen desselben indogermanischen Nachbarvolks der Finno-ugrier.»

Bei der Untersuchung der arischen Lehnwörter im Ostseefinnischen stellt Kalima in einigen Fällen mehrere arische Merkmale fest, wie bei dem Numerale fi. *sata* '100' < fiu. **śata*: *ś* (< idg. *k̂*), das *a* der ersten Silbe (< idg. *m̥*) und vielleicht auch das *a* der zweiten Silbe (< idg. *o*). Er beschränkt sich auf einige Fragen der arischen Elemente im Ostseefinnischen, »die urarisch, hauptsächlich frühurarisch sind». »Mit Hilfe dieser Lehnwörter können wir folgern, dass die arischen Lautveränderungen *e* > *a* und *o* > *a* jünger sind als *k̂* > *š́*, *ĝ* > *ž́*, *ĝh* > *ž́h*, denn eine zahlreiche Gruppe der arischen Lehnwörter im Finnischugrischen setzt den Standpunkt voraus, wo die Konsonantenübergänge schon stattgefunden haben, die Vokale aber wesentlich die urindogermanischen sind»: *porsas* 'Ferkel' < frühurarisch **porš́os* und *mehiläinen* 'Biene' < **mekši-*. Den eigenartigen doppelten Vokalismus im ersteren Fall (in der ersten Silbe *o*, in der zweiten jedoch *a*, obgleich für das Arische in beiden Fällen *o* anzunehmen wäre) erklärt Kalima so, dass der Wandel *o* > *a* zuerst in anderen Stellungen stattfand und dann später in der ersten Silbe. Paavo Ravila hatte darauf hingewiesen, dass im finnisch-ugrischen Lautsystem das *o* offenbar nur in der ersten Silbe vorkam, so dass ein arisches *o* beim Entlehnen in diesen Fällen durch den nächstmöglichen Vokal zu ersetzen war, nämlich durch *a*. Kalima zählt auch andere entsprechende Wörter auf, u.a. fi. *orvas* 'Waise', *sota* 'Krieg', *ojas* 'Deichsel am Gabelpflug', *ola* 'Feuerstein, Kiesel'; sie sind alle (ausser *orvas*)

ganz unsicher. Er weist dann auf jene zahlreichen Fälle hin, wo auf fiu. Seite in der ersten Silbe ein *a* steht (wie in den Wörtern fi. *marras* 'gestorben', *sata* '100' usw.) und meint: »Die chronologische Zweiteilung der arischen Elemente in eine frühurarische und eine arische Gruppe gründet sich somit auf die Behandlung des Vokalismus der ersten Silbe, die unzweideutig ist, und wir sehen, dass die Entlehnung oft älter ist als die arischen Lautveränderungen *o* > *a*, *e* > *a* in der ersten Silbe.» (Wie wir später feststellen werden, ist der doppelte Vokalismus der ersten Silbe auch auf eine andere Weise zu erklären.) — Zu den deutlichsten arischen Merkmalen innerhalb des Konsonantismus gehören die Sibilanten, die auf die idg. Palatale zurückgehen. Kalima betont folgenden Gesichtspunkt, den bereits Setälä erkannt hat und der immer noch Beachtung verdient: »Man könnte zwar behaupten, dass diese lautlichen Merkmale in vielen Fällen nur auf die *satem*-Gruppe, nicht aber unbedingt auf das Arische hinweisen, umsomehr als ja der Vokalismus von dem urarischen Vokalismus abweicht», wenn er sich auch seinerseits für die Ansicht einsetzt, dass die Wörter mit einem Sibilanten doch am besten auf eine alte arische Sprachform zurückzuführen sind. Diese Auffassung hatten ja auch K. B. Wiklund (MO I 56) und Paasonen (FUF VIII 75—76) vertreten und Setälä schloss sich ihnen später ebenfalls an (FUF VIII 77—80). Von anderen arischen Kennzeichen des Konsonantismus bei den alten Lehnwörtern erwähnt Kalima (*l* >) *r* (z.B. in den Fällen fi. *vermen* 'Oberhaut' ~ aw. *varəma* 'Hülle, Schutz', lat. *volūmen* und fi. *ora* 'Ahle, Pfriem' ~ ai. *ārā*, lit. *ýla*) sowie den arischen Übergang *s* > *š* (wie in fi. *mehi-läinen* < **mekši-* und *viha* 'Hass' < **viša*). Im Zusammenhang mit der letztgenannten Erscheinung bemerkt er, dass fi. *aisa* 'Deichsel' wegen seines *s* kein arisches Lehnwort sein kann (wie Setälä gedacht hatte, u.a. S. suku I 143). Auch das *s* (statt *h* < **š*) in fi. *varsa* 'Füllen' ist problematisch, falls man dieses Substantiv von jener arischen Familie herleiten will, zu der u.a. ai. *vṛ́šas* 'Stier', *vṛ́šan-* 'Mann, Hengst, Stier' gehören. Das *s* wäre nur zu erklären, wenn angenommen wird, dass die Entlehnung älter ist als der arische Übergang *s* > *š*. (Kalima hat nicht berücksichtigt, was Jacobsohn zwei Jahre früher über die Geschichte dieses Wortes gesagt hat, MSFOu LXVII 143; vgl. weiter unten S. 153.) — Der Verfasser behandelt in seinem Artikel u.a. noch einige Fälle von Diphthongen in arischen Lehnwörtern, und zwar in der gleichen Art wie im eben besprochenen Virittäjä-Aufsatz. Z.B. kommt er auf seinen Gedanken zurück, dass fi. *oikea* vorarische Vokalverhältnisse widerspiegele. Ferner stellt Kalima fest, der Mehrheit (!) der

auf arische Maskulina mit *-as* (idg. *-os*) zurückgehenden Lehnwörter habe die Form des Nom. Sg. zum Ausgangspunkt gedient: fi. *marras, ojas, sarajas, orvas, porsas, talas.* Im Gegensatz dazu stehen dann Wörter wie *vasara, sota, arvo, marta, oja, onki, jyvä, siika*[*nen*] (dieser Typus kommt an sich noch zahlreicher vor), die auf den blossen Wortstamm hinweisen würden. Wie die letzterwähnten entlehnt worden wären, erklärt Kalima nicht; zwar sagt er bei der Behandlung von *sota* (S. 202): »hier wäre von dem Stamm, nicht von dem Nom.Sg. auszugehen». Eine Entlehnung abstrakter Stämme hat aber nie in Frage kommen können. Bei der eben angeführten Gruppe mögen die obliquen Kasus als Ausgangspunkt gedient haben, vor allem der Akk. Sg., der sowohl im Idg. als auch im Fiu. auf *-m* endete. Als die Kasusendung dann später abstrahiert worden war, kam man zu Doppelformen, die an den Stamm erinnerten, wie fi. *marta, marto* (~ *marras*), *orpo* (~ *orvas*) usw.

Indem Kalima zum zweiten Teil seines interessanten Aufsatzes übergeht, wo er einige Probleme der baltischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen diskutiert, schreibt er: »Im Ostseefinnischen sind keine Entlehnungen aus einer solchen arischen Sprachform zu finden, die jünger wäre als das Urarische. Nach diesen Berührungen folgt eine sehr lange Zeit, mehr als tausend Jahre, die von keiner Nachbarschaft der Ostseefinnen mit den Indogermanen weiss. Die Berührungen mit dieser Sprachfamilie beginnen erst wieder in den ersten vorchristlichen Jahrhunderten, nachdem die Wohnsitze der ostseefinnischen Stämme schon ganz andere geworden sind und diese Stämme in die Nachbarschaft der Balten geraten. So auffallend es auch ist, wissen wir so gut wie nichts von fremden Nachbarn der Ostseefinnen während des langen Zeitraums, der zwischen dem arischen und dem baltischen Einfluss liegt. Es ist nicht besonders wahrscheinlich, dass die verwandten finnisch-ugrischen Völker in dieser Periode die einzigen Nachbarn gewesen wären» (S. 207). Auf diese »Lücke» von tausend Jahren in der Chronologie der finnischen Lehnwörter ist auch anderwärts aufmerksam gemacht worden (s. z.B. Hakulinen, HFS II 46 und SKRK[2] 320—321). Um ein vollständiges Vakuum handelt es sich jedoch nicht, wie einige ostsee- und wolgafinnische Lehnwortfälle zeigen, die ausdrücklich als iranisch zu erklären sind: fi. *petkel* 'Mörserkeule', *omena* 'Apfel', ? *olut* 'Bier' usw. (vgl. näher unten im etymol. Wv.). Einige Entlehnungen, die von der früheren Forschung bis in die finnisch-ugrische Zeit zurückgeführt wurden, und die sich auf die finnisch-wolgafinnischen Sprachen beschränken, können gut weitaus jüngeren, iranischen (»skythischen»)

Ursprungs sein. Sie wurden in die Sprache aufgenommen, bevor die Vorfahren der Ostseefinnen (und teilweise auch die der Mordwinen und Tscheremissen) unter einen sehr starken baltischen Einfluss gerieten, und zwar vielleicht in jener Gegend, die Kalima wie folgt skizziert: »Nach der Trennung von den Wolga-Völkern kamen die Ostseefinnen wohl zuerst in die Tver-Gegend oder vielleicht an den Oberlauf des Dnjepr und der Dvina. Schon hier, vor der völligen geographischen Trennung von den Mordwinen und Tscheremissen, waren die Berührungen des baltischen Stammes mit den Ostseefinnen möglich» (S. 213).

Von den Vertretern der »finnischen Schule» ist weiter der vorzügliche Kenner der permischen Sprachen, T. E. Uotila zu erwähnen. In seiner umfassenden Dissertation »Zur geschichte des konsonantismus in den permischen sprachen» (MSFOu LXV; 1933) berücksichtigte er genau auch die verschiedenen Lehnwortschichten: er berichtigte Irrtümer früherer Forscher (u.a. Stackelbergs, Munkácsis und Jacobsohns) und brachte einige beachtenswerte neue Gesichtspunkte. Seine »Syrjänische Chrestomathie» (1938) enthält im etymologischen Wörterverzeichnis auch Hinweise auf arische und iranische Elemente.

Heikki Ojansuu, verdient auf dem Gebiet der Erforschung des Finnischen und der ostseefinnischen Sprachen, hat sich ein paar Mal auch mit Fragen unseres Themas beschäftigt. Als er i.J. 1907 für die erste Auflage des Werkes »Oma maa» das Kapitel »Die Vorgeschichte der Finnen» schrieb, brachte er (Oma maa I 273) Ideen über die Urheimat der finnisch-ugrischen Völker vor, die spürbar von den sonstigen derzeitigen Auffassungen abweichen und sich Ansichten nähern, die in letzter Zeit geäussert worden sind. Er nimmt an, »die finnisch-ugrische Bevölkerungszone hätte sich früher in einer zusammenhängenden Kette von der Umgebung etwa des Ilmensee (teilweise wahrscheinlich auch von nördlicher) die Wolga und deren Nebenflüsse entlang bis in die Gegenden der Kama und des Ural erstreckt. - - Vorläufig ist es unnötig und ergebnislos, jenen noch kleineren Raum aufzeigen zu wollen, wo die Urheimat des finnischen Sprachstammes gelegen hätte, doch befindet sie sich offenbar irgendwo in dem erwähnten Gebiet. Erwähnenswert ist übrigens, dass die früheste Kulturstufe dieser Völker eine eng begrenzte Urheimat fast unmöglich macht: die Jäger und Fischer brauchten immer ausgedehnte Bewegungsmöglichkeiten.» Erkki Itkonen, der ebenfalls die Möglichkeit

einer relativ weiträumigen Urheimat befürwortet, ergänzte die Begründungen von Ojansuu durch die Bemerkung, dass die steinzeitlichen Jäger in den genannten Gegenden hauptsächlich wilde Rentiere gejagt haben werden, deren Herden ja bekanntlich lange Strecken wandern (Tietolipas 20 S. 28).

Ojansuu untersucht in seinem Buch »Suomen kielen tutkimuksen työmaalta» (Vom Arbeitsfeld der Erforschung des Finnischen; 1916) in dem Artikel »Sota ja rauha» (Krieg und Frieden) die Geschichte von fi. *sota*, die früher u.a. von Paasonen (*s*-laute 53) behandelt worden war. Der letztgenannte hatte die osfi. Wortfamilie, fi. *sota* 'Krieg' (> lpN *soatte* id.), *sotia* 'kriegen, Krieg führen' (> lpN *soattât* id.), estn. *sõda* 'Krieg, Kampf, Getümmel', *sõdima, sõdama* 'kriegen', mit folg. Verben anderer fiu. Sprachen verbunden: mordE *śudo-*, *śudu-*, M *śudə-* 'verfluchen, verwünschen', tscher. *šuδalam* 'fluchen, schelten', *šuδa·laš* 'zanken, einen Verweis geben', wogN *sāt-* 'segnen; mit Zauberspruch verordnen; verwünschen, fluchen', K *såt-*, T *sāt-* 'segnen; verwünschen', (?) ung. *szidni* 'schelten, schimpfen (auf jn. fluchen)'. Ojansuu geht auf diese Etymologie Paasonens nicht ein, sondern vermutet, die Sippe sei »eine alte Entlehnung von idg. Seite» und er zählt die folgenden idg. Wörter auf: ai. *śatru-s* 'Feind', gr. *κότος*, air. *cath*, ahd. *hadu-* 'Kampf', aksl. *kotora* id. »Das fi. Wort weist speziell ins Arische (nach den *satem*-Sprachen) und setzt die urar. Form **šoto(s)-* [!] voraus», so schliesst er und hält ferner den Gedanken von Genetz (Väh. kirj. XXIII[1] 12) nicht für unmöglich, dass auch fi. *sadatella*, estn. *saatama, sajatama, saatelema* 'verfluchen, verwünschen, drohen' zur gleichen Wortfamilie gehören könnten wie fi. *sota*. Ojansuus Hypothese hinsichtlich des ar. Ursprungs der genannten fiu. Wörter wurde u.a. von Setälä, Kalima und Toivonen unterstützt, wie wir sahen, doch erwähnt z.B. Collinder diese Möglichkeit überhaupt nicht, sondern er hält (FUV 115) die mord., tscher. und wog. Verben für alte gegenseitige Entsprechungen und verbindet mit ihnen unter Vorbehalt aus dem Finnischen entweder das Subst. *sota* oder das Verb *sadattaa* sowie ung. *szid-*. Erkki Itkonen hat seinerseits fi. *sota*, mord. *śudoms* und tscher. *šuδe·m* verbunden (FUF XXXI 163). Zunächst ist einmal klar, dass fi. *sadattaa* 'fluchen, verwünschen, beschwören' sowie estn. *sa(j)atada* id. späte, in den osfi. Sprachen entstandene Ableitungen sind (eventuell vom Verb *sataa*, urspr. 'fallen'). Als unwahrscheinlich erweist sich ferner der Gedanke, fi. *sota* sowie die mord., tscher. und wog. Verben seien idg. Herkunft. Auf idg. Seite hat man nämlich auszugehen von der Wurzel **k̑at-* 'kämpfen', neben der **k̑atu-*: **k̑at($_e$)ro-* 'Kampf' bestanden hat. Als

Fortführung davon nennt Pokorny (IEW 534) u.a. ai. *śātáyati* 'haut zusammen, wirft nieder', *śátru-* m. 'Besieger, Feind' sowie die bekannten Entsprechungen in den kelt. und germ. Sprachen und mit Vorbehalt aksl. *kotora* 'Streit, Kampf' (s. dazu auch Georgiev, Jaz. 30, 31), doch z.B. nicht das griech. Substantiv *κότος*.[1] Auf arischer Seite lässt sich für diese Wortsippe in der 1. Silbe kein *o*-Vokal annehmen, den zumindest die fi.-wolgafi. Formen voraussetzten, und in der iranischen Gruppe dürfte das Wort unbekannt sein. — Wie u.a. de Vries festgestellt hat (AnEW 531), ist das osfi. Substantiv *sota* ins Altnordische entlehnt worden: *sóta* 'Kampf'. (Vgl. noch SKES s.v.)

Der verdiente finnische Samojedologe T. Lehtisalo stellte in seinem Aufsatz »Zu den samojedisch-arischen beziehungen» (MSFOu LII 156—159; 1924) insgesamt zehn samojedische, vor allem jurakische Wörter vor, die er für alte arische Lehnwörter hielt. Diese Vergleiche haben sich jedoch alle auf die eine oder andere Weise als irrtümlich erwiesen. Der Verfasser stellte dies selbst sehr bald fest, denn schon im nächsten Jahr schrieb er im Vorwort seines Werkes »Über den vokalismus der ersten silbe im juraksamojedischen» (MSFOu LVI; S. 5): »M[SFOu] LII, p. 156 ff. habe ich einige wörter, die aus dem arischen zu stammen scheinen, aufgeführt. Nach dem jedoch, was ich im anhang über den vokalismus der ersten silbe im ursamojedischen glaube gefunden zu haben, muss ich die meisten zusammenstellungen als phonetisch unbegründet ansehen, und es ist kaum wahrscheinlich, dass das samojedische arisches lehngut, wenigstens nicht unmittelbares, aufweist.» — Obgleich aus dem Samojedischen keine Fälle nachweisbar sind, die auf die gemeinarische Sprachform zurückgeführt werden könnten, sind doch eine Reihe iranischer Elemente, auch alter, in die Sprache eingedrungen. Viele davon wurden jedoch durch andere Sprachen vermittelt, z.B. im Sajansamojedischen durch die türkischen Sprachen (vgl. Joki, Ssam. 43—45).

In den Bereich der Finnischen Schule gehört gewissermassen auch der erste Professor für Fennougristik an der Universität zu Uppsala, K. B. Wiklund, der besonders als Lappologe und durch seine Untersuchungen alter germanischer Elemente im Ostseefinnischen und Lappischen bleibende Resultate erzielt hat. In seiner bekannten Abhandlung »Finnisch-ugrisch und indogermanisch» (MO I 43—65;

[1] Nach Frisk (GEW I 931) hat gr. *κότος* 'Groll, Hass' keine überzeugende Etymologie. S. auch Mayrhofer, AEW III 294: *śátruḥ*.

1906), auf die wir später genauer zurückkommen, beschäftigt er sich kurz auch mit den ältesten idg.-fiu. Lehnberührungen und äussert sich wie folgt über die Gegend, wo diese Berührungen stattgefunden hätten: »Die ältesten bekannten wohnsitze der fi.-ugr. völker erstreckten sich von der Ostsee und dem Finnischen meerbusen bis zum Ural und dem Kaspischen meere und grenzten also im süden und westen unmittelbar an das idg. gebiet. Woher die fi.-ugr. völker in diese gegende gekommen sind, ist ganz unbekannt». Nach Wiklunds Ansicht war »die älteste idg. sprachstufe, die man bis jetzt als quelle für lehnwörter in den fi.-ugr. sprachen nachgewiesen hat, eine alte arische sprachform», aus der u.a. fi. *sata* '100' usw. stammt. »Neben den deutlichen lehnwörtern, die man wenigstens mit einiger sicherheit aus einer bestimmten idg. sprache herleiten kann, gibt es auch eine ziemlich grosse anzahl von wörtern, die offenbar mit idg. wörtern zusammenhängen müssen, deren unmittelbare quelle aber nicht ganz sicher ist. Einige von diesen stimmen ziemlich gut mit einer sprachform, die man vorarisch nennen könnte, überein; vorarisch und urindogermanisch ist aber fast dasselbe, und es ist gar nicht unmöglich, dass es unter diesen wörtern auch uridg. lehngut gibt». Als einen derartigen Fall erwähnt Wiklund fi. *mehiläinen*, mord. *ḿekš*, *ḿeš*, tscher. *mükš*, syrj. *muš*, *moš*, ung. *méh* 'Biene', »dessen stammvokal wahrscheinlich palatal gewesen ist; auf denselben folgte ein *kš*, *χš*. Man muss es also, wie schon öfters geschah, mit ai. *makša-* 'fliege, biene', av. *maχši-* 'fliege, mücke' zusammenstellen. Das *š* stimmt zu dem arischen, der palatale vokal setzt vorarische verhältnisse voraus; - - man könnte an irgend einen uridg. dialekt denken».

FORSCHER AUS VERSCHIEDENEN EUROPÄISCHEN LÄNDERN

Zahlreiche führende Indogermanisten haben die sprach- und kulturhistorische Bedeutung der in den finnisch-ugrischen Sprachen vorhandenen alten Lehnwörter hervorgehoben. Bereits E. Kuhn und Hermann Hirt haben darauf hingewiesen, in letzter Zeit haben sich T. Burrow, Manfred Mayrhofer und V. Georgiev darauf berufen —, um nur einige Namen zu erwähnen. Und doch hatten nur wenige Indogermanisten die Möglichkeit, selbst in die finnisch-ugrischen Sprachen einzudringen und jene Ergebnisse der Fennougristik kennenzulernen, die ausschliesslich in ungarischer, finnischer oder estnischer Sprache veröffentlicht sind.

Fast übersehen haben die Geschichtsschreiber der Fennougristik einen Lehnwortforscher vom Anfang dieses Jahrhunderts: JOHANNES NEUHAUS. Er wird z.B. von Kylstra in seiner Spezialuntersuchung »Geschichte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung» (1961) nicht erwähnt. Neuhaus veröffentlichte ein Büchlein von 165 Seiten unter dem Titel »Kleine finnische Sprachlehre nebst einem Wörterverzeichnis der finnisch-indoeuropäischen Entlehnungen» (Heidelberg 1908, Neuauflage 1919). Im Vorwort schreibt der Verfasser: »Nicht allein gibt es urgermanische Entlehnungen (um 300 n.Chr.) und noch ältere litauische in der finnischen Sprache Finnlands, sondern es fragt sich, wo trafen sich die Indoeuropäer und die Ugrofinnen, als diese ihre Sprache mit indoeuropäischen Mitteln vervollkommneten. Von wo entlehnten die Urfinnen das indoeuropäische *-ma*, die drei Partizipien (*-va*, *-nut*, *-tu*), die Bildung des Passivs, die Personalendungen, gewisse Pronomina, das Zeichen des Objektskasus, die Endung *-sti*, gewisse Zahlwörter, die Bildung des Imperfekts, gewisse uralte Adverbien wie *ympäri*, die Idee der Komparation durch die Vergleichung unter zweien? In der Form zweifelnder Ansichten ist die Frage nach dem Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Ugrofinnen und den Indoeuropäern schon 1853 von Europäus berührt worden - -. Wo und wann entlehnten die Urfinnen alle jene Erscheinungen, die trotz anderen grossen Unterschieden den Aufbau des Fin-

nischen als einen indoeuropäischen gelten lassen wollen? Da anzunehmen ist, dass die älteren grammatischen Entlehnungen während eines Zeitraumes aus einer Quelle erfolgt sind, handelt es sich darum, alles Nordische herauszuzählen und alles verdächtige Indoeuropäische demjenigen Stamm zuzuweisen, der nach eigener Sprachentwickelung in Betracht käme. Da wir bestimmt wissen, dass die Finnen aus den Uralgegenden gekommen sind, und da andere sehr alte Lehnwörter nach Eran zeigen, müssten Ort und Zeit sich feststellen lassen. Was die Feststellung der späteren Schicksale der Finnen und ihrer Sprache betrifft, sind die Schwierigkeiten nicht so gross, wie sie oft hingestellt werden.» Danach setzt der Verfasser sein Vorwort mit der Darstellung der germanisch-finnischen Berührungen fort. Die Quellen von Neuhaus sind deutlich sichtbar: Anderson, Tomaschek, Thomsen, Setälä, obgleich er sie nie erwähnt und wenn er auch im Gegensatz zu ihnen alle Übereinstimmungen — sogar die im Bereich der Morphologie und Syntax — als Entlehnungen von den Indogermanen erklären will.

Am Ende des Buches befindet sich ein »Anhang. Die Lehnwörter». Dessen Anfang sei hier zitiert: »Die finnischen Lehnwörter, deren Entlehnung oft 2000 Jahre und bis gegen 3000 Jahre zurückliegt, zeigen uns vor allem, wie wenig die Sprache sich seitdem entwickelt hat.

a) Die indoeuropäischen Entlehnungen wiederspiegeln die Lautstufe der indoeuropäischen Grundsprache: *vesi* (*veden* Gen.), finn. Stamm *vet-* Wasser = indoeurop. *-u̯ed-*, germ. *wat-*. Die Finnen und die Ugren bildeten damals eine Einheit. Ihre Wohnsitze waren östlich in Russland am Ural.

b) Die eranischen Entlehnungen folgen in Zeit darauf: *sata* 100 = er. *çata*, neupers. *sad*.

c) Die litauischen Entlehnungen: *tuhat* (*tuhann-*) 1000 = lit. *túkstantis*. Zu der Zeit bildeten die Westfinnen noch eine Einheit.» (Danach klärt der Verfasser auf recht gelungene Weise die verschiedenen Schichten der germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen.)

Das etymologische »Finnisch-deutsche Wörterverzeichnis» (S. 133—165) am Schluss des Buches ist für die damalige Zeit verdienstvoll. Der überwiegende Teil der etymologischen Hinweise betrifft Entlehnungen aus den germanischen, oft auch aus den baltischen und slavischen Sprachen. Es befinden sich darunter auch einige Verweise auf ältere idg. Berührungen. Die meisten davon haben als richtig oder möglich zu gelten (wie fi. *ajaa* 'fahren, treiben' ~ aw. *azaiti*,

skr. *ájati* 'treiben'; fi. *onki* 'Angel' ~ idg. *onko*-; fi. *orpo* 'Waise' ~ idg. *orbho*-; fi. *vasara* 'Hammer' ~ iran. *vazra*-). Einige dagegen sind unrichtig (z.B. fi. *paljo* 'sehr' ~ germ. *faljo* < idg. *polio*-; fi. *ruumenet* 'Spreu' ~ idg. *grūd* 'stampfen'; fi. *vasikka* 'Kalb' ~ idg. *gaus* > *kvas*).

Durch das Lehrbuch von Neuhaus wurde die fennougristische Forschung nicht gefördert. Das gleiche gilt auch für den Aufsatz des bekannten Slavisten A. A. Schachmatov »Къ вопросу о финско-кельтскихъ и финско-славянскихъ отношеніяхъ I—II» (Zur Frage der finnisch-keltischen und finnisch-slavischen Berührungen; Bull. de l'Acad. Imp. des Sciences de St.-Pétersbourg 1911 S. 707—724, 791—812). Schachmatov zeigt, dass er die fennougristische Literatur recht gut kennt. Seine Darstellung der arischen und iranischen Elemente der finnisch-ugrischen Sprachen (S. 793—796) beruht in der Hauptsache auf den Forschungsergebnissen von Tomaschek, Stackelberg, Munkácsi, Setälä und Paasonen und ist in grossen Zügen richtig. Desgleichen sind seine Ansichten über die ostseefinnisch-baltischen und -slavischen Kontakte für die damalige Zeit korrekt. Eigenartige Auffassungen vertritt er jedoch über die ältesten Wohnsitze einiger indogermanischer und finnisch-ugrischer Völker. So vermutete er, die Urslaven hätten zwischen dem Njemen, der Düna und dem Lowat gelebt. Südlich von ihnen hätten die Balten gesessen und im Süden und Südosten der Balten die Ostseefinnen. Die nächsten westlichen Nachbarn der Ostseefinnen und Slaven wären nach Schachmatov die Kelten gewesen. Zur Begründung dieser seiner Anschauung bringt er (S. 802—806) an sechzig äusserst fantastische finnisch-keltische Wortvergleiche. Nur ganz selten berücksichtigt er andere fiu. Sprachen, mitunter zwar estnisch und lappisch. Unter den finnischen Wörtern erwähnt er — ohne die richtige Sachlage zu kennen — ganz junge schwedische Lehnwörter (wie *rakki* 'Frack', *raksia* < schwed. *dragsa*), Elemente germanischer Herkunft (z.B. fi. *kari* und *malto*) und deskriptive Ausdrücke zufälliger Art (fi. *huinata*, *lotakko*, *veuhka* usw.). Es steht ohne weiteres fest, dass Schachmatovs finnisch-keltische Wortvergleiche keinerlei wissenschaftlichen Wert haben. Er selbst gab seine eigenartige »Keltentheorie» auch recht bald auf.

Der Indogermanist Theodor Korsch, ebenfalls aus Moskau, hat u.a. in seinem Artikel »Zur frage von den finnisch-ugrischen zahlwörtern für 7—10» (JSFOu XXX_{20}; 1915) mit Sachkenntnis die

ältesten finnisch-ugrisch-indogermanischen Lehnbeziehungen behandelt. Obgleich einige von Korschs Hauptideen fehlerhaft sind (z.B. das Ableiten von fi. *seitsemän* '7' und dessen lappischen und mordwinischen Verwandten von der Form **sepćəmó-* < idg. **septm̥mó-*), hat er doch einige interessante lautgeschichtliche Beobachtungen gemacht, die noch immer erwähnenswert sind. So vermutet er z.B., dass das idg. *o* »offenbar nicht gerade derjenige laut war, welchen unsere alphabete mit dem buchstaben *o* zu bezeichnen pflegen, sondern eher ein labialisiertes, etwa dem ungarischen ähnliches *a*, denn es wäre ja sonst unerklärlich, warum die arier, die albanesen, die armenier, die germanen und die baltiker jedes vermeintliche *o* mit staunenswerter einmütigkeit in *a* verwandelt haben.»

Im gleichen Band XXX des JSFOu trat auch MAX VASMER auf, der sich später sowohl als Iranist wie vor allem als Slavist einen Namen machte. Der Titel seines Aufsatzes lautet »Fi. *varsa* 'füllen' ein iranisches lehnwort?». Hier wird also das osfi. Substantiv *varsa* auf eine iran. oder ar. Quelle zurückgeführt, welcher Gedanke bis heute gutgeheissen und weiterentwickelt worden ist (z.B. Toivonen, Virittäjä 1927 51—52, Collinder, FUV 139, aber anders CGr 400; vgl. weiter etymol. Wv.). Vasmer hat auch später auf dem Gebiete der fiu. Sprachen ein reges Interesse und eine gute Sachkenntnis bekundet, nicht zuletzt in seinem grossen Werk REW. Wenn er jedoch in seiner Forschungsreihe über die osteuropäischen Ortsnamen »Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas» in dem Namenmaterial fiu. Elemente sucht, zieht er zu gewagte Schlussfolgerungen, wie u.a. Ravila gezeigt hat (FUF XXIV Anz. 10—17).

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. beteiligte sich der Schwede EVALD LIDÉN an der Auseinandersetzung um die Lehnwörter. Auf seine Auffassung über die Geschichte des mord. *tarvas* 'Sichel' kommen wir zurück (im etymol. Wv.). Im gleichen Zusammenhang (FUF XII 96—97) erklärte er auch, tscher. *penčä* 'Schlamm' »könnte vielleicht auf eine arische Nebenform **paŋča-* [zu ai. *páŋka-* 'Schlamm, Schmutz, Sumpf'] zurückgehen.» Ar. **paŋča* ist aber nicht erwiesen, und ai. *páṅkah* 'Schlamm, Kot' gehört wohl mit ahd. *fūht* 'feucht' (**pn̥k-t-*), mir. *ēicne* 'Lachs' (**penkīni̯o-*) zusammen (vgl. Mayrhofer, AEW II 184—185, mit Lit.). — Ebenso unwahrscheinlich ist die von Lidén reserviert vorgebrachte Etymologie: fi. *sara* 'Riedgras' < iran. **sara* (unbelegt) = ai. *çará-* 'Rohr', *çáryā* id., *çarī* 'Typha'. (Anders ist die Geschichte des fi. Substantivs *sara* u.a. von Toivonen, Virittäjä 1937

141, und Uotila, Syrj. Chr. 187, erklärt worden; auch hier handelt es sich beide Male um unsichere Etymologien; vgl. SKES s.v.)

Der bekannte schwedische Indogermanist Herbert Petersson hat sich nebenbei auch mit den indogermanisch-finnisch-ugrischen Lehnberührungen und den Fragen der Urverwandtschaft befasst. Einige seiner Ideen spiegeln sich bis in die letzten Jahre in Publikationen bedeutender Indogermanisten wider, wie z.B. die Meinung, auf indogermanischer Seite hätte man schon in einer sehr frühen Phase Lehnwörter aus einer finnisch-ugrischen Sprachform übernommen. Als Beispiele führt er u.a. folgende Fälle an: idg. **kaiu̯-ɣ-t* < fiu. *kaiva-* 'graben' und idg. **kăt-* < fiu. *katta-* 'bedecken' (Ar. Arm. 42—43). Wie schon aus diesen Fällen hervorgeht, beschränkt Petersson seine Untersuchungen auf fiu. Seite auf Formen des Neufinnischen, ohne deren historische Entwicklung in Betracht zu ziehen. So hat das finnische Verb *kaivaa* sichere Entsprechungen nur im Lappischen, im Tscheremissischen und in den permischen Sprachen, und auch davon weist die lappische Vertretung (lpN *goai'vot* 'ladle out, shovel') auf ein altes *o* in der ersten Silbe. Fi. *kattaa* geht wiederum zunächst auf die Form **kanttaδak* zurück (s. SKES 171—172) und ist eine Ableitung vom Substantiv *kansi* 'Deckel' (<< **komta*).

In seinen »Studien über die indogermanische Heteroklisie» (1921) verwendet Petersson jedoch geschickt einige fiu. Wörter zur Erläuterung indogermanischer Lautverhältnisse. S. 168—169 führt er die idg. Substantive mit der Bedeutung 'Namen' auf den Grundstamm **nom*, **nem* zurück und begründet seine Ansicht wie folgt: »Man hat bekanntlich beobachtet, dass in den finnisch-ugrischen Sprachen das Wort für 'Name' mit dem indogermanischen lautlich recht genau übereinstimmt: finn. *nimi*, lapp. *namma*, mordw. *l'em*, *l'äm*, čerem. *lüm* (*l* für *n* durch Dissimilation), syrjän. wotj. *ńim*, ostj. *nēm*, vogul. *nūm*, *nam*, ungar. *név* (aus **neme*), dann auch samojed. *ńim*, *nem*. Diese müssen auf den Grundstamm **nem* mit *e*-Vokal zurückgehen. Hierzu kann auch an das finnisch-ugrische Wort für 'Wasser' erinnert werden, das ebenfalls mit dem gleichbedeutenden idg. Wort übereinstimmt: finn. *vesi* (aus **veti*), mordw. *véd'*, vogul. *vit*, *viit'*, *üt'*, jurak. *wit*, ungar. *víz*. Der Grundstamm ist **u̯ed*, der mit dem im idg. Gen. **u̯ed-n-és* völlig übereinstimmt. Es ist allgemein anerkannt, dass hier wie bei vielen anderen Übereinstimmungen zwischen den beiden Sprachfamilien unmöglich von Zufall die Rede sein kann. Ob Urverwandtschaft oder uralte Entlehnung angenommen werden soll, darüber scheint man noch nicht einig geworden zu sein. Sollte Urver-

wandtschaft bestehen, dann wird man zu erschliessen haben, dass die idg. Ablautformen **nem-* und **u̯ed-* die ursprünglichen sind, in welchen das *e*, wenn es betont war, zu *o* wurde. Hierbei kann man auf das Russische verweisen, wo betontes *e* (vor nichtmouilliertem Laut) als *io* gesprochen wird.» — Zwar nimmt man als Gestalt der erwähnten uralischen Stämme heute **nime* und **vete* an, doch ist es gut möglich, daneben auch die Form **neme* zu vermuten. (Nach Petersson lautete der idg. Nom. **nōm*, **nom*, Gen. **nem-n-és*, **n̥m-n-és*.)

Ernst Lewy und *Norbert Jokl*

Ernst Lewy, bekannt für seine vielseitigen und tiefgehenden wissenschaftlichen Interessen, hat schon fast von Anfang seiner Laufbahn an, seit dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, auch finnisch-ugrische Sprachen behandelt, vor allem das Tscheremissische und Mordwinische, doch auch das Ungarische, Ostjakische und Wotjakische. In Artikeln, die er in verschiedenen wissenschaftlichen Reihen publizierte, hat er u.a. Probleme arischer Lehnwörter erörtert. Eine repräsentative Auswahl dieser Aufsätze ist enthalten in seinem Werk »Kleine Schriften» (S. 396—413, 481—486). Die meisten von Lewys Etymologien sind ganz kurze, hinweisartige »Lesefrüchte» ohne jene Gründlichkeit, die man von einer Wortdeutung zu verlangen hat. Selten hat er sich darüber orientiert, was andere früher über das gleiche Thema geschrieben haben. Seine wichtigsten Hilfsmittel sind das altiranische Wörterbuch von Bartholomae, Horns »Neupersische Etymologie» und Munkácsis Untersuchungen, vor allem ÁKE. Einige scharfsinnige Beobachtungen von Lewy sind es wert, erörtert zu werden. So haben wir auf die Erklärung zurückzukommen, dass wotj. *vord-* 'aufziehen, schützen', syrj. *verd-* 'ernähren, erziehen' aus iran. *varəδ-* stammt (UJb. VI 90 und Remarks 134; vgl. etymol. Wv.). Interessant ist die Etymologie von wotj. *vetl̥* 'Färsekalb' (UJb. VII 87—88), gelungen dargestellt ist die Herkunft der Substantive ostj. *varəs* 'Rosshaar' und wog. *mant* 'Schaufel' (UJb. VI 91—92 und KZ 55 159).

Einige Irrtümer von Lewy sollen hier richtiggestellt werden, da sie manchmal immer noch kritiklos zitiert werden. Lewy will das Adjektiv mordE *vaďŕa* 'hübsch, schön, gut, glücklich' (das Tomaschek und Munkácsi auf das awestische Wort *badra-* zurückgeführt hatten) von dem altiranischen Stamm *vadrya-* ableiten (UJb. VI 91); dessen Bedeutung ist jedoch sehr unklar und man hat keine arischen Ver-

wandten dafür aufzeigen können. Sowohl lautlich wie auch semantisch missglückt ist die Erklärung mordE *śupav* 'reich' < aw. *hu-baγa-* 'gutes Eheglück geniessend', ai. *su-bhaga-* 'glücklich, geliebt' (UJb. VI 91; in seiner Studie »Remarks» hat der Verfasser selbst diese Erklärung nicht wiederholt). Lautlich unmotiviert blieb die Ableitung des wog.-ostj. Substantivs *śāk* 'Hammer' von iranischer Seite: aw. *cakuš-*, npers. *čekuš* (KZ 55 156—159). Als fehlerhaft hat die Auffassung zu gelten, dass wog. *vānẙ* 'Bergwald' aus arisch *vana*-stamme: ai. *vána-* 'Baum, Wald', aw. *vanā-* 'Baum' (a.a.O.; diesen Vergleich hatte bereits Setälä angestellt, vgl. oben S. 95—96). Ganz unmöglich ist es, den ostjakischen Fischnamen *śoγər* 'Schnäpel' von der npers. Benennung für 'Stachelschwein' *suγur* herzuleiten (UJb. VI 91; vgl. auch Fokos-Fuchs, Lehnbeziehungen 281). Durchaus unwahrscheinlich ist, dass wotj.-syrj. *daś* 'fertig, bereit', wog. *tās, tāš* id. von dem ai. Subst. *daśā* 'Zustand, Lage' entlehnt sind (UJb. X 386), wie übrigens schon Tomaschek vermutet hatte (SWAW CXVII 23): einerseits ist wog. *taš* usw. ein älteres syrjänisches Lehnwort (s. Liimola, FUF XXX 276; Fuchs, FUF XXX 338) und andererseits ist ai. *daśā*, das 'Lebenslage, Schicksal' bedeutet, relativ spät belegt (seit Rāmayāna) und seine Etymologie ist ganz unklar (s. Mayrhofer, AEW II 27—28), nirgends hat es jedoch die Bedeutung 'fertig, bereit'.

Recht typisch für Lewy sind die folgenden »Permisch-iranischen Gleichungen» (1927; Kleine Schriften 409): syrj. *ystyny*, wotj. *ïst-* 'schicken' ~ aw. *ašta-, aštay-* (die permischen Zeitwörter setzen eine Urform **ust-* voraus); syrj. *körtny, körtalny* 'binden, festbinden' ~ ai. *kṛt-* 'spinnen' [statt: ai. *kṛnátti* 'dreht, spinnt']; syrj. *kaźalny* 'bemerken, (ein)sehen' ~ aw. *ākas-* 'erblicken', oss. *käsun* 'sehen' (über das syrj. Verb vgl. z.B. Toivonen, SKES 171 b). Alle diese von Lewy zusammengestellten permisch-iranischen Verbvergleiche sind falsch. Einige seiner späteren arisch-finnisch-ugrischen Zeitwortvergleiche (UJb. X 385) verdienen dagegen Beachtung (vgl. im etym. Wv.: wog. *ńāt-* 'helfen'), während seine im gleichen Zusammenhang vorgebrachte Etymologie wotj. *dịš* 'erlernen' < aw. *daes-* 'zeigen', ai. *diś-* id. (die übrigens schon bei Munkácsi steht, ÁKE 600—601) aus lautlichen Gründen unmöglich ist (über das wotj. Verb vgl. z.B. Toivonen, FUF XIX 93).

Nur selten hat Lewy das Problem der indogermanisch-finnisch-ugrischen Berührungen als Ganzes behandelt. In seinem Aufsatz »Wogulische Vorstudien» (UJb. X 377—386; 1930) schreibt er auf seine charakteristische Art: »Jeder ugrische Text erweckt immer wieder die Frage nach den finno-ugr.-idg. Lehnbeziehungen, die

durchaus nicht nur in einem Austausch von Lehnworten bestanden haben können. Der letzte Beitrag zu dieser Frage sind die schönen Gleichungen Meister Setäläs (UJb. 8, 298). Mag man nun mit ihm schon indogermanische Lehnworte im Finno-ugrischen annehmen (Suomen suku I 142) oder mit Jacobsohn erst an die uriranische Epoche denken, als Ort der Lehnbeziehungen wird man sich nicht leicht ein anderes Gebiet als das mittlere und südliche Russland vorstellen können. Den altiranischen Wortschatz kennen wir nicht, das hebt Jacobsohn mit Recht hervor (S. 207); aber doch verlockt ein so indisches Wort wie *śarabha* im Wogulischen dazu, auch speziell indische Elemente im Ugrischen, speziell indische Beziehungen im Finno-ugrischen zu suchen». (Der Verfasser meint mit dem Wort ai. *śarabha* die wog. Bezeichnung für 'Elch' *šōrp*; s. dazu bei *sarvi* im etym. Wv.) Lewy sucht jedoch nicht nach indischen Elementen in den fiu. Sprachen, sondern er führt eine Sammlung von Fällen an, wo sowohl indogermanischer- als auch finnisch-ugrischerseits eine Bedeutungsentwicklung in gleicher Richtung feststellbar ist. Nach der Aufzählung der Bedeutungsparallelen fährt er fort: »Vielleicht lassen sich diesen gewiss schwachen, aber gewiss auch nachdenklichen Beziehungen der Wortbedeutungen auch welche des Lautwesens beigesellen. Dass überhaupt das Lautwesen der ostidg. (satem-) Sprachen dem finno-ugr. näher steht als das der westidg. (centum-) Sprachen, liegt auf der Hand und ist schon oft beobachtet worden, gewiss auch, dass das ins Nordgebiet der westidg. Sprachen gelangte Finnische wiederum eine Wandlung in der angedeuteten Richtung durchgemacht hat (vgl. [Lewy] Nyr. 59, 68–69).» — Durch seine Untersuchungen struktureller Eigenheiten der einzelnen Sprachen und Sprachfamilien hat Ernst Lewy zweifellos einen wesentlichen Beitrag zur modernen Sprachforschung geleistet. Über wortgeschichtliche Beobachtungen sagte er selbst einmal treffend: »Etymologische Funde sind ja nun einmal sehr oft Zufallsfunde, weswegen da auch ein Schnitzer wohl verzeihlicher bleiben dürfte als sonstwo» (Kleine Schriften 484).

Bedeutend systematischer als Lewy hat Norbert Jokl unser Thema angefasst, und zwar speziell in seiner Untersuchung »Das Finnisch-ugrische als Erkenntnisquelle für die ältere idg. Sprachgeschichte. (Vorläufige Mitteilungen aus einer grösseren Arbeit)» (Prace Lingwistyczne ofiarowane Janowi Baudouinowi de Courtenay; Kraków 1921; S. 97–112). Der Wiener Forscher, der als Indogermanist vielseitige Verdienste hat, beweist seine Vertrautheit mit jener Litera-

tur, die die Frage des Verwandtschaftsverhältnisses und der älteren Lehnbez iehungen zwischen den idg. und fiu. Sprachen betrifft. Zu Anf ang behandelt er das idg. Gutturalproblem. Er untersucht u.a. die Wortfamilie fi. *arvo* 'Wert, Preis', ung. *ár*, *árr* 'Preis' recht ausfü hrlich und kommt zu dem Schluss, dass es sich hier um eine uraris che Entlehnung handelt. Interessant ist der Gedanke von Jokl, dass im Urarischen einer bestimmten Epoche noch ein $g^{u}h$ oder g^{u} existierte; diese Annahme wird zwar nicht bewiesen. In dem Falle würde sich ja das finnisch-ugrischerseits vorhandene -*v*- am besten erklären. — Aus dem Urarischen wird ferner jene Verbalsippe abgeleitet, zu der fi. *viedä* 'führen, bringen', ung. *viv*- usw. gehören, für die jedoch keine sicheren Entsprechungen aus dem Samojedischen angeführt worden sind. Jokl weist Paasonens Behauptungen zurück, dass es sich nicht um ein altes arisches Lehnwort handeln könne, da angeblich schon im Urar. idg. *ĝh* durch *źh* und idg. *e* durch *a* vertreten sei. Jokl schreibt: »Vielmehr sind für das ai. und überhaupt für das ar. mouillierte Verschlusslaute (*ḱ*-laute) anzusetzen, von denen *ǵ* seinen Lautwert vielleicht sogar noch im ar. besass. - - Dass auch Paasonens Ansicht, wonach schon dem urar. das aus dem idg. überkommene *e* abhanden gekommen war, unrichtig ist, lehrt das Palatalgesetz (ai. *pañca* fünf aus idg. *$penq^{u}e$ u.s.w.). Nach Ausweis dieses Gesetzes müssen wir vielmehr für die älteste arische Zeit einen dem *e* jedenfalls nahestehenden, von *a* unterschiedenen Laut ansetzen. - - Es begegnen sich also idg. *ĝh* und idg. *gh* vor *e* (= *ǵh*) in vorurind. und vorurir. Zeit als mouillierte Verschlusslaute. Nun haben wir vorhin die Überführung einer *ǵh* (= idg. *gh* + *e*) aufweisenden Sippe in die fugr. *γ*-Reihe kennen gelernt. Andererseits ist gerade die uns hier beschäftigende fugr. Verbalsippe fi. *vie*- u.s.w. ein charakteristisches Beispiel für die fugr. *γ*-Reihe, (aus der sekundäre Übertritte in die *k* — *γ*-Reihe leicht vorkamen). Es hindert also nichts, auch die Überführung eines urar. *veǵhe*- (*veĝhe*- nach Brugmanns Bezeichnung) in die fugr. *γ*-Reihe anzusetzen. Mit anderen Worten: die fugr. Verbalsippe entstammt dem urar. - - Das von Hermann mit intern ar. Mitteln gefundene Ergebnis von der urar. Übereinstimmung von velarem *gh* vor palatalem Vokal und palatalem *ĝh* wird also durch die Entlehnung des fugr. bestätigt. - - Ganz ähnlich wie bei fi. *vie*- u.s.w. liegen übrigens die Verhältnisse auch bei fi. *ajaa*, praes. *ajan*, lp. *vuögje-t*, praes. (mit der schwachen Stufe) *vuojam* treiben, fahren, für das Setälä Lehnwortcharakter nur bedingt annimmt, einzelsprachliche Entlehnung aber unbedingt ablehnt. Es sei vielmehr von einem idg. (voreinzelsprachlichen) *aĝ*- auszugehen. Ein bestimmtes laut-

liches Kriterium für eine so frühe Entlehnung ergibt sich aus dem phonetischen Charakter von idg. *ĝ* im ar. (*ǵ*) und den oben angeführten Fällen von Einreihung urar. *ǵ*-Laute in die fugr. *γ*-Reihe nicht. - - Der Bedeutungskategorie nach gehören Verba wie fi. *vie-* u.s.w. (idg. *veĝhe-*), fi. *ajaa* (idg. *aĝe-*) nicht zu den primitivsten Wörtern, sondern fallen in die Sprache des Verkehrs, die auch sonst dem fugr. idg. Sprachgut zugeführt hat.» — Wir haben Jokls Ansichten recht ausführlich zitiert; es sind darin neue Gesichtspunkte enthalten, die immer noch beachtenswert sind. Bezeichnend ist, dass Hermann Jacobsohn, der den grössten Teil der alten idg. Lehnwörter im Finnisch-ugrischen als speziell iranischer Herkunft erklären wollte, in seiner Kritik an Jokls Untersuchung (AuU 248—251) die eben zitierten Argumente nicht angetastet hat.

Jokl vermutet, in die fiu. Sprachen seien bereits sehr früh Lehnwörter auch aus anderen, ausserarischen idg. Dialekten eingedrungen. Dazu gehört seines Erachtens u.a. das Zahlwortelement *-deksan* (fi. *kahdeksan* usw.), das er lautlich wie Setälä erklärt sehen will (vgl. oben S. 98). Eine alte Entlehnung aus einem nichtarischen Dialekt liegt nach Jokl ferner in fi. *porsas* 'Ferkel' und dessen fiu. Entsprechungen vor. (Jokl kannte das Wort noch nicht aus den arischen Sprachen.) »Weitaus spätere Entlehnungen des fugr. aus dem ar. sind hingegen fi. *sarvi* Horn, lp. *čoarvve*, mordw. *śura*, magy. *szaru*, *szarv*; fi. *sata* hundert, lp. *čuötte*, mordw. *śada*, magy. *száz*; mordw. *śuva* Granne, Gräte, syrj. *śu* Korn, Getreide, fi. *siika-nen* arista hordei, palea aus einer Entsprechung von ai. *śūka-ḥ* Granne, Stachel, av. *sūkā* f. Nadel. - - In Wahrheit können sehr wohl alle genannten Wörter einem iran. Dialekt entstammen. Das spätere *s* der iran. Dialekte ist aus dem noch erschliessbaren *k̑* wohl über eine Zwischenstufe *ś* hin entstanden, was phonetisch leicht einzusehen ist» — ein beachtenswerter Gedanke, auf den wir noch zurückkommen.

Jokl sucht auch nach neuen Fällen als Beleg dafür, dass bei den ins Finnisch-Ugrische entlehnten Wörtern die idg. Palatale *ĝ*, *ĝh*, *k̂* durch einen Verschlusslaut vertreten seien. Szinnyei hatte die folgende Etymologie aufgestellt, die noch immer gilt: ung. *hág* 'schreiten, treten, steigen', *hágó* 'steigend; Gebirgspass', *hágcsó* 'Leiter' usw. = ostj. *χōŋχ-*, *χuŋ-* 'klettern, bergaufgehen, stromaufwärts fahren', wog. *kḙŋki*, *χāŋɢi*, *χāχti* 'hinauffahren, hinaufgehen, hinaufführen, hinauftragen' (Szinnyei, NyH[5] 39; später Bárczi, MSzSz 107; MNyTESz II 16). Gestützt auf Wichmanns Theorie (die sich später als irrtümlich erwies), dass es in der fiu. Ursprache auch die Reihe aspirierter Klusile gegeben habe, führte Jokl die erwähnten ugr.

Verben auf die Stammform **ghaŋg-* oder **khaŋg-* zurück und brachte sie in Verbindung mit folgender idg. Wortgruppe: got. *gaggan*, ahd. *gangan* 'gehen', lit. *żengiù* 'schreite', *żangsaú* 'iter', ai. *jaṅghā* 'Bein', Ausgangsform **ĝhengh-*, **ĝhongh-*. Nach Jokl handelt es sich um einen klaren Fall von Entlehnung. »Die Entlehnung erfolgte aus einem idg. Dialekt, in dem aspir. Palatal (*ĝh*) mit Verschlusslautcharakter und Vokal *a* aus *o* gleichzeitig existierten. Es ist dies — nach der Lage der Dinge zu schliessen — gewiss ein späturar. gewesen, ein Ergebnis, das zu der mit anderen Mitteln gewonnenen Erkenntnis, dass der Verschlusslautcharakter von *ĝ* noch bis ins ai. hinreichte, vortrefflich stimmt.» Trotz der Beweisführung von Jokl hat wohl kaum ein Fennougrist diese seine Etymologie gutgeheissen.

Mehr Erfolg hatte er mit einer anderen Worterklärung, und zwar damit, dass fi. *lukea* 'lesen, zählen' und dessen Verwandte in den diversen fiu. Sprachen (die Jokl nicht alle anführt) idg. Herkunft seien: »fiu. **luk* ~ **luγ* (**lug*) ~ idg. **leĝ-*/ **loĝ-*» : gr. *λέγω* 'sammle, lese zusammen, zähle, rede, sage', *λόγος* 'Wort, Rechnung, Zählung, Vernunft', lat. *lego* 'auflesen, wählen, lesen', alb. *mb-l'eϑ* 'sammle, versammle, ernte'. Da dieses Verb in den Sprachen der arischen Gruppe bekanntlich keine Vergleichspunkte besitzt, schliesst Jokl, als Quelle käme lediglich ein idg. Dialekt mit stark geschlossener Aussprache des *o* in Frage. Diese Charakteristik trifft für das Griechische zu und er vermutet denn auch das Vorurgiechische als gebende Sprache. Diese Möglichkeit wollte bereits Jacobsohn (AuU 251) zurückweisen, doch den idg. Ursprung der fiu. Wortsippe hielt noch Collinder i.J. 1955 für völlig sicher (FUV 131). Wir kommen auf diese Frage im etymol. Wv. s.v. *lukea* zurück.

Es war zweifellos von Nachteil für die Forschung, dass Jokl jene »grössere Arbeit», deren »vorläufige Mitteilungen» uns hier beschäftigten, nicht veröffentlicht hat. Die Ursache liegt offenbar darin, dass gleichzeitig Jacobsohns Werk »Arier und Ugrofinnen» erschien, das sich mit den gleichen Problemen auseinandersetzt, wenn auch aus einem anderen Gesichtspunkt. Jokl kam beiläufig später noch auf einige idg.-fiu. Berührungen zu sprechen, vor allem in seiner Untersuchung »Zur Vorgeschichte des Albanischen und der Albaner» (WuS XII 63—91; 1929). Gleich zu Beginn seines Aufsatzes vergleicht er (wie bereits in seinem Artikel »Albaner» in Eberts Reallexikon I 92) alb. *pishtar* 'Kienspanhälter' mit mord. *peš* (Grundform **pišti*) id., fi. *pihti* 'forceps', *pärepihti* 'Kienspanhälter' — ein Kulturwort, »das innerhalb des Alb. und des Idg. versippt ist (alb. *pishë* 'Fichte', *pishtë* 'zur Fichte gehörig', gr. *πίτυς* 'Fichte', ai. *pītu-dāru-*

'eine Fichtenart' usw.)». Nach Ansicht von Jokl stellt das finnisch-mordwinische Wort eine Entlehnung von idg. Seite dar und ist innerhalb der russischen Waldregion übernommen worden (S. 67). Diese fiu.-idg. Zusammenstellung hat jedoch als durchaus irrtümlich zu gelten. Über die fiu. Wörter s. zuletzt SKES 542—543 (s.v. *pihti*). — Auf der Suche nach den vorbalkanischen Sitzen der Albaner und den Gegenden, wo die von ihm vermuteten fiu.-alb. Berührungen stattgehabt hätten, untersucht Jokl ferner u.a. die Herkunft des alb. Substantivs *she* 'Bach' (S. 63—67). Er stellt fest, es entspreche in jeder Hinsicht »völlig» den ungarischen Wörtern *séd, sét* 'Bächlein, Bach' (in den alten Denkmälern *sedu, seg* usw.), doch könne »von einer Entlehnung des alb. Wortes aus dem Magy. keine Rede sein». Trotz der Erklärungsversuche von u.a. Budenz und Munkácsi, auf die sich Jokl stützt, ist die Herkunft des ung. Wortes *séd* noch immer unklar und die Ähnlichkeit der Substantive im Albanischen und Ungarischen ist ungeachtet der Bemühungen Jokls dem Zufall zuzuschreiben.

Hermann Jacobsohn

Hermann Jacobsohn, dem ein beachtlicher Anteil an der Klärung der alten indogermanischen Elemente in den finnisch-ugrischen Sprachen zukommt, hat Ernst Lewy als seinen Lehrer und Helfer bezeichnet. Jacobsohn besass eine vielseitige indogermanistische Ausbildung und kannte sich sehr gut auch in der Fennougristik aus, nicht nur in der Fachliteratur, sondern auch durch persönliche Vertrautheit mit einigen fiu. Sprachen, besonders dem Tscheremissischen, Mordwinischen, Estnischen und Ungarischen. Sein Hauptwerk »Arier und Ugrofinnen» (1922) ist die umfangreichste Gesamtdarstellung auf diesem Gebiet, die vor allem von den Indogermanisten noch immer als wichtiges Handbuch benutzt wird. Bei den Fennougristen dagegen erfreut sich das Buch nicht der gleichen Beliebtheit. Der Grund dafür liegt nicht nur darin, dass dieses gelehrte Werk mit all seinem Gehalt umständlich in der Benutzung ist (u.a. fehlen Indexe für die fiu. Sprachen völlig). Der Verfasser bringt darin auch einige irrtümliche Schlussfolgerungen über die Entwicklung des Lautsystems, speziell des Vokalismus, der fiu. Sprachen. Wir beschränken uns hier auf einige Leitgedanken und Hauptergebnisse des Buches und gehen durchaus nicht auf alle einzelnen Etymologien im Buche ein, unter denen es nicht sehr viel neue Zusammenstellungen gibt und zu denen wir später Stellung nehmen werden, besonders im etymologischen Wörterverzeichnis.

In der Einleitung teilt der Verfasser mit, er werde vor allem die älteste Lehnwörterschicht aus dem Arischen behandeln. Er sei zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Lehnwörter hauptsächlich aus dem Uriranischen stammen, nicht aus der noch älteren Sprachform, dem Urarischen. Er vermeidet es im allgemeinen, sich in das Problem zu vertiefen, »ob wir über diese uriranischen und vielleicht einige urarische Lehnwörter hinaus noch ältere Entlehnungen aus dem Indogermanischen in den finnisch-ugrischen Sprachen anzusetzen haben» (S. 5). Er gibt zwar zu, dass für die Indogermanistik auch jene Fälle von grosser Wichtigkeit seien, wo angeblich Lehnwörter vorliegen, die bereits aus der indogermanischen Ursprache in die finnisch-ugrische oder sogar uralische Ursprache gekommen sind oder wo es sich direkt um Urverwandtschaft zwischen den Sprachgemeinschaften handeln soll. Das zu diesen Fragen bislang beigebrachte Material reicht jedoch »absolut nicht zu irgendwelchen Schlussfolgerungen». Der Verfasser untersucht bestimmte Einzelfälle ausserordentlich kritisch und kritisiert besonders Günterts Werk »Kalypso» scharf. Er führt zunächst einige Beispiele für ganz offenbar zufällige Übereinstimmungen an und wendet sich dann u.a. dem tscher. Baumnamen *oško* 'Esche' zu. Er gibt zwar zu, dass auf idg. Seite die Grundform **osko-* vorkommt, meint jedoch, die Tscheremissen hätten das Wort »von irgend welchen skythischen Stämmen Osteuropas» entlehnt — obgleich dergleichen aus keiner »skythischen» Quelle bekannt ist. Die Hypothese der Urverwandtschaft wird kaum behandelt; Jacobsohn ist ihr gegenüber äusserst skeptisch eingestellt.

Der erste Teil des Buches ist betitelt »Zum Vokalismus der ältesten arischen, litauischen und germanischen Lehnwörter». Der Verfasser hat, ausgehend von Lehnwörtern aus dem Arischen bzw. Iranischen, »einen Vokal der finnisch-ugrischen Ursprache, den man bislang als *a* ansetzte, als einen offenen *o*-Laut zu bestimmen gesucht» und von da aus auch auf den ältesten Vokalismus des Baltischen und Germanischen geschlossen. Der Abschnitt beginnt mit der missglückten Zusammenstellung: syrj. *pe̜ṭṣ̌e̜r* 'Nessel' ~ oss. *pïsïra*, *psïra*, *pursa* id. (zum syrj. Wort s. Toivonen, FUF XIX 79; Uotila, MSFOu LXV 161). Von diesem Wortvergleich ausgehend kommt Jacobsohn zu verschiedenen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Geschichte des Vokalismus in den fiu. Sprachen. Er arbeitet (S. 24—50) mit einem relativ umfangreichen fiu. Material und berücksichtigt auch eine Reihe Lehnwörter türkischer Herkunft. Einige seiner Schlussfolgerungen treffen durchaus das Richtige, bedauerlich oft irrt er sich jedoch. So nimmt er z.B. an, man habe von einem fiu. **o* in solchen Fällen auszugehen, wo der

Vokal der ersten Silbe im Finnischen *a* lautet, im Lappischen *uo* (Jacobsohn: *uö*), im Mordwinischen *a* und im Tscheremissischen *o* oder wechselnd *a* ∼ *o* (z.B. fi. *jalka* 'Fuss', lp *juol'ge*, mord. *jalgo*, tscher. *jal*, *jol*). Setälä und Wiklund hatten in solchen Fällen ein labialisiertes *a* (= *å*) als ursprünglichen Vokal angesehen. Dass der in Frage stehende Vokal seinem Grundcharakter nach ein *a* war, das zeigten ihres Erachtens deutlich solche uralten arischen Lehnwörter wie fi. *sata* '100' ∼ ai. *śata-*, aw. *satəm* usw.; mord. *azoro* 'Herr' ∼ ai. *asura*, aw. *ahura-* usw. Die heutige Forschung setzt in all den erwähnten Fällen sowohl finnisch-ugrischer- als auch arischerseits ein ursprüngliches *a* voraus, Jacobsohn trat jedoch entschieden (S. 49) für die Ansicht von Andreas und Wackernagel ein, wonach im Awesta-Alphabet »in weitem Umfang ein *o* zu lesen ist, wo man bisher ein *a* gelesen hat». Jacobsohn behauptet: »Nicht altiranisch *ohuro-* ist entlehnt worden, sondern offenbar uriranisches *osuro-*» (> mord. *azoro*). Das Zahlwort '100' hätte im Awestischen nach Andreas *sutom*, gelautet (da in der ersten Silbe ursprünglich ein »Nasalis sonans» stand: *k̂m̥tóm*), und nach Jacobsohn beweist angeblich die Lautgestalt in den fiu. Sprachen, dass die Urform **śotx* (*x* als Zeichen eines unbekannten Vokals) war, wodurch wir »auf eine noch ältere Form uriranisch *śotom* geführt werden». Auf diese Weise meint der Verfasser, sowohl die Vokalgeschichte der fiu. Sprachen als auch die alten arischen Lehnwörter brächten zusätzliche weitere Beweise für die Theorie von Andreas-Wackernagel. Er überprüft Lehnwörter, die in der ersten Silbe (speziell im Ostseefinnischen) einen *o*-Vokal haben: fi. *ora* 'Brennbohrer', *porsas* 'Ferkel', ung. *ostor* 'Peitsche', sowie ferner Fälle, die durch kein besonderes Merkmal arischer Herkunft ausgezeichnet sind, wie fi. *onki* 'Angel(haken)', *orpo* 'Waise' usw. Sie beweisen nach Jacobsohns Meinung, dass arischerseits — und namentlich im Uriranischen — ein *o* sogar in solchen Wörtern gestanden haben muss, wo man von »einem idg. hellen Vokal» ausgehen muss (z.B. idg. **ēlā* 'Ahle' in seinen späteren Formen). Er versucht möglichst jene Fälle zu eliminieren, wo die fiu. Sprachen deutlich auf ein altes *a* in der ersten Silbe hinweisen (z.B. fi. *arvo* S. 57 —58). — Jacobsohns Beweisführungen über den ursprünglichen *o*-Vokalismus der ersten Silbe in den fiu. Sprachen überzeugen nicht weder bei solchen Lehnwörtern wie z.B. *sata* noch bei den von ihm angeführten eigenständigen Wortsippen, sondern die heutige Forschung ist zu einem ursprünglichen **a* in vielen jener Fälle gekommen, die er für *o*-Wörter hielt. Andererseits haben durchaus nicht alle Iranisten die Lesart mit *o* im Awesta-Alphabet gutgeheissen; da-

gegen trat ja z.B. schon Christian Bartholomae ein, später u.a. H. S. Nyberg (Pehl. I 45) und W. B. Henning (TPhS 1942 406). In diesem Zusammenhang brauchen wir nicht auf Jacobsohns Ansichten zu den Problemen des Vokalismus der baltischen und germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen und im Lappischen einzugehen (S. 60—86), obgleich er dazu eine Reihe aufschlussreicher und zutreffender Beobachtungen bringt.

Das umfangreiche zweite Kapitel im Werk, »Die Gutturale in den uriranischen Lehnwörtern der finnisch-ugrischen Sprachen» (S. 87—176), enthält vom Standpunkt der Theorien des Verfassers die wichtigsten Angaben: hier wird nämlich speziell eine uriranische Sprachform als Quelle der Lehnwörter aufgezeigt. Der Abschnitt beginnt mit dem gleichen (irrtümlichen) Einzelfall wie auch der erste Teil: syrj. *peḍ̇śẹr* 'Nessel' < airan. **posuro-* oder **posiro-*. — Seit den Zeiten von Brugmann hatte man angenommen, dass die idg. Palatale *k̂*, *k̂h*, *ĝ*, *ĝh* im Indischen durch *ś*, *ch*, *j*, *h*, im Iranischen dagegen durch *s* für die stimmlosen und durch *z* für die stimmhaften Urlaute vertreten sind. Jacobsohns zentrales Problem lautet: wie sahen jene Urlaute im Urarischen und Uriranischen aus? Die Lösung würde auch die Frage beantworten: aus welcher Zeitperiode stammt der überwiegende Teil der ältesten arischen Lehnwörter in den fiu. Sprachen? Der Verfasser geht (S. 103) von der Annahme aus, dass in uriranischer Zeit die idg. Palatale bereits Zischlaute waren, etwa **ś*, **śh*, **ź*, **źh*. Als Beweis gelten ihm eine Reihe von Entlehnungen, die in die fiu. Sprachen gekommen sind. Zunächst behandelt er sehr ausführlich ein Zahlwort arischer Herkunft, syrj. *śurs*, wotj. *śurịs* '1000' usw. und danach Fälle wie fi. *oras* 'Eber', mord. *śeja* 'Ziege', fi. *vasara* 'Hammer' und syrj. *saridź* 'Meer'. Bei seinen umfangreichen Exkursen kommt er z.B. auch auf die Wörter syrj. *verös* 'Mann', lp. *vâres* usw. zu sprechen, die er für gegenseitige Entsprechungen hält und denen er — wie bereits Munkácsi — arische Herkunft zuschreibt. Diese Ansicht kann jedoch nicht gelten (zum lp. und syrj. Substantiv s. z.B. Collinder, FUV 121, 123). Auch ung. *úr* 'Herr' kann nicht als arisches Lehnwort gedeutet werden, wie es u.a. Munkácsi getan hatte. Jacobsohn fasst das Ergebnis seiner Untersuchung wie folgt zusammen (S. 124): »In den besprochenen Wörtern ist der Spirant zwar nicht eindeutig, aber überall kann er auf einen mouillierten Spiranten *ś*, *ź*, *źh* in der fiu. Grundsprache zurückgeführt werden, ja die grössere Wahrscheinlichkeit spricht durchaus mehr für diesen als für das ev. auch mögliche *tś*, das aus indischem *ch*, *jh* und *j* stammen könnte». Er wählt die folgenden Beispiele zur Klärung von Fällen, wo ein fiu.

ś indischem *ś*, iranischem *s* entspricht: fi. *sata* '100' und *sarvi* 'Horn' (mit ihren Verwandten in den meisten fiu. Sprachen), wotj. *śuri̯* 'Stange', wotj. *śiźini̯* 'ein Gelübde tun', fi. *suoja* 'Schutz', syrj. *šol'* 'Speer', ung. *szer* 'Ordnung, Reihe'. Durchaus nicht alle dieser Wörter sind arischer Herkunft, obgleich das in der wissenschaftlichen Literatur angenommen worden ist. So ist z.B. wotj. *śuri̯* = syrj. *śor* 'Sparren', das Setälä (FUF II 260—261) für ein arisches Lehnwort gehalten hatte, finnisch-ugrisch (s. z.B. Toivonen, Virittäjä 1949 42—45; E. Itkonen FUF XXXI 158). — Wotj. *śiźini̯* hatte Munkácsi (KSz IV 376) mit ai. *śaṁs* 'feierlich aufsagen' verbunden, doch zeigt bereits der Vokal der ersten Silbe der Wörter, ungeachtet des Erklärungsversuches von Jacobsohn (S. 126—127), dass diese Verben nicht zusammengehören können. — Die Etymologie von fi. *suoja* (Jacobsohn zitiert Paasonen: *s*-Laute 70 ff.) ist höchst unsicher (vgl. zuletzt E. Itkonen, SKES s.v.), und es liegt kein dringender Grund vor, sich auch nur Munkácsis Ansicht (ÁKE 226—227) anzuschliessen, dass die in diesem Zusammenhang oft genannten Wörter syrj. *sai̯* 'Raum hinter etwas', wotj. *saj* 'Kühle, Frische; (Wied.) Kühlung, Schatten; (Wichm.) Zufluchtstätte' und wog. *saj* 'abseits gelegener Ort' iranischer Herkunft seien.[1] — Das syrj. Substantiv *šol'* kennt nur Wiedemann, und auch wotj. *šali̯* 'Stab, Stock' ist sehr selten; durchaus berechtigt ist Jacobsohns Zweifel an der Richtigkeit der von Munkácsi (ÁKE 555) angeführten arischen Etymologie (~ ai. *śalyá-* 'Spitze, Dorn'). — »Sehr ungern» verzichtet Jacobsohn auf Munkácsis Zusammenstellung (ÁKE 571): ung. *szer* 'Ordnung, Reihe, Schicht' (s. später Irene Sebestyén-Németh, Festschrift Hakulinen 144—148 und D. Pais, ALH XII 1—18), ostj. *sir* 'Sitte, Gebrauch, Ordnung', wog. *sir*, syrj. *śer*, tscher. *šör*, lp. *čær'dâ* ~ ai. *śardha-* 'Herde, Schar', aw. *sarəδəm* 'Art, Gattung', ?apers. *þard-* id. Jacobsohn weist darauf hin, dass mit den fiu. Wörtern Entsprechungen aus dem Samojedischen verbunden worden sind, die sicher zu sein scheinen: sam Jur. *sier*, *śer* 'Sache', tawgy *sier* id., usw., was einen Hindernisgrund für die Annahme arischer Herkunft bedeutet, »denn die Lehnwörter aus dem Arischen haben die fiu. Sprachen erst nach der Trennung vom Samojedischen aufgenommen». Man könnte natürlich versuchen, die samojedischen Wörter als späte Entlehnungen in erster Linie aus dem Ostjakischen zu deuten (wie es z.B. Toivonen und Lehtisalo in ihren Vorlesungen getan haben), doch ist das kaum wahrscheinlich, denn das Wort besitzt eine recht grosse Verbreitung im Samojedischen und

[1] Vgl. auch weiter unten S. 188, 319—20.

seine Bedeutung und Verwendung weichen ziemlich von denen des ostjakischen *sir*, *śir* ab (s. z.B. Karjalainen-Toivonen, Ostj.Wb. 868 b). Ferner ist zu sagen, dass lp. *čær'dâ*, das den erwähnten arischen Substantiven am besten zu entsprechen scheint, wohl recht späten Ursprungs ist; dafür zeugen einmal seine begrenzte Verbreitung und zum andern besonders die Struktur seines Vokalismus, die Kombination *æ-â*, die für junge Wörter typisch ist. Die uralische Ausgangsform lautete offenbar **śere*. Befremdlich ist, dass noch Collinder (FUV 137—138) das Wort für uralisch, aber dennoch für eine alte idg. Entlehung hält. Mit welcher Begründung Collinder (CGr. 414) die finnisch-ugrische (und nicht uralische!) Urform **śerte* rekonstruiert hat, bleibt ein Rätsel, denn er stellt ja selbst (CGr. 123) fest, dass **rt* in den meisten fiu. Sprachen gut erhalten ist.

Von den Fällen, die Jacobsohn hier aus dem Arischen herleitet, sind also lediglich fi. *sata* und *sarvi* mit ihren Verwandten sicher, und bei ihnen hat man von einem **ś* in der Ursprache auszugehen. Der Verfasser will beweisen, dass den Lauten, die auf die angenommenen Palatale der idg. Ursprache *k̂*, *ĝ*, *ĝh* zurückgehen, in den alten Lehnwörtern im Finnisch-Ugrischen nie Affrikata entsprechen. So erklärt er — völlig richtig —, dass wotj. *beri̮ǯ* 'Linde' ein relativ spätes iranisches Lehnwort sei (vgl. šughni *brudž*). Mehr Kopfzerbrechen verursachen (S. 136 ff.) die mordwinischen Entsprechungen von fi. *porsas* 'Ferkel' mit einer Affrikate, wie *purtsos* usw. Die osfi.-perm. Formen der Wortsippe führt Jacobsohn auf die Lautgestalt **porśaˣ-* zurück, die genau der von ihm rekonstruierten arischen Urform entsprach. Er wusste noch nicht, dass auch iranischerseits dieser Haustiername bekannt war (sakisch *pāsa*), und liess sich dadurch zu Trugschlüssen verleiten, dass angeblich die Schweinezucht sowohl bei den Ariern als auch sogar bei den Turkotataren unbekannt gewesen sei. »Nichts anderes bleibt übrig als anzunehmen, dass die fiu. Stämme die Sippe von iranischen Skythen übernommen haben» — obwohl das Wort aus den spärlichen skythischen Quellen nicht bekannt ist und obgleich Herodot ausdrücklich betont hat, dass die Skythen keine Schweinezucht trieben. Bei der Erklärung der mordwinischen Formen stellt Jacobsohn fest, dass *ts* im Mordwinischen keine altererbte Lautverbindung sei und auf keinen Fall auf eine ursprüngliche Affrikate hinweise. Das eigenartige unmouillierte *s* im Mordwinischen vermag er nicht zu erklären. Als Endergebnis heisst es (S. 139): »Wo es sich bei den finnisch-ugrischen Lehnwörtern aus dem Arischen um die Vertreter indogermanischer Palatale handelt, werden wir stets auf arische mouillierte *s*-Laute geführt. Arische Af-

frikaten anzusetzen ist nirgends nötig, nirgends wahrscheinlich, in einigen Fällen, die hier entscheiden, sogar unmöglich».

Danach kommt der Verfasser zur Lösung seines zentralen Problems: aus welcher Sprachschicht stammen diese mouillierten *s*-Laute, die in den Lehnwörtern vorkommen? Aus dem Indischen nicht, auch nicht aus dem Iranischen (wo an ihrer Stelle *s* und *z* stehen). Sind sie nun uriranisch oder gehören sie einer noch älteren, der urarischen Zeit, an, wie es u.a. Setälä und Paasonen angenommen hatten? Die Indogermanisten meinten damals, die idg. Palatale *k̂*, *k̂h*, *ĝ*, *ĝh* seien bereits im Urarischen zu *ś*, *śh*, *ź*, *źh* geworden. Ed. Hermann hatte zwar dieser eingebürgerten Ansicht widersprochen: im Urarischen seien die idg. Palatale noch Verschlusslaute, etwa *ḱ*, *ǵ* usw. gewesen; erst in den arischen Einzelgruppen seien sie assibiliert worden: *ḱ* > ind. *ś*, iran. *s*, aber *ǵ* > ind. *j*, iran. *z*. Dieser Ansicht will Jacobsohn nicht zustimmen, sondern er kommt im Resultat ausgedehnter indoiranischer Exkursionen (S. 143—160) zu folgendem Gesamtbild (das S. 160 etwas unklar abgedruckt ist):

idg.	*k̂*	*k̂h*	*ĝ*	*ĝh*
↓				
urar.	*ḱ*	*ḱh*	*ǵ*	*ǵh*, woraus dann
	ť	*ťh*	*ď*	*ďh*

und weiter in den Einzelgruppen:

urind.	*ť* (od. *ťś*)	*ťh* (*ťśh*)	*ď*	*ďh*	uriran.	*ťś*	*ťśh*	*ďź*	*ďźh*	(?) >
↓					↓	*ś*	*śh*	*ź*	*źh*	
altind.	*ś*	*ch*	*j*	*h*	altiran.	*s*		*z*	(*đ*)	

»Die ältesten arischen Lehnwörter der finnisch-ugrischen Sprachen stammen also aus dem Uriranischen» — genauer wohl nach Jacobsohn aus dessen späterer Entwicklungsphase. — Doch der Verfasser musste auch klären, weshalb der Vokalismus einiger Lehnwörter, speziell das in der ersten Silbe auftretende *e*, auf eine ältere Sprachform als auf die uriranische hinzuweisen scheint. Er untersucht einige im Schrifttum behandelte Fälle, in denen die anderen Forscher Beweise für einen alten *e*-Vokalismus gesehen hatten. Seinerseits möchte er z.B. mordM *riz* 'Glück' aus uriranisch **rois* oder **rōis* herleiten, was jedoch durchaus nicht möglich ist (s. oben S. 89 f.). Irrtümlich hält er ferner — wie auch Setälä — fi. *räismä* 'Seil' für ein altes eigenständiges Wort, obgleich dies eine junge lappische Entlehnung, nur

auf einige nördliche Dialekte begrenzt, ist; er verbindet ferner fi. *rihma* mit mord. *ŕišḿe* (über diese siehe s.v. lp. *rœšˡme* im etymol. Wv.). Die Wortsippe, zu der fi. *mehiläinen*, mord. *ḿekš* und ung. *méh* 'Biene' gehören, vermag er nicht vom Iranischen herzuleiten, sondern muss ihr urarische Herkunft zubilligen. S. 171 fasst Jacobsohn seine Ergebnisse wie folgt zusammen: »Während wir der grossen Masse der der ältesten Lehnwörterschicht angehörigen Wörter *o* als Stammvokal zuschreiben konnten, bleiben einige wenige, die im Arischen noch ein *e* gehabt haben müssen. Ein sicherer Fall ist eigentlich nur finn. *mehi-läinen* usw., zweifelhaft das ugrische Wort für 'sieben', magyar. *hét* usw. Unsere Untersuchung hat ergeben, dass kein einziges Beispiel vorhanden ist, in dem sich *e* mit der von uns u r i r a n i s c h gekennzeichneten Lautstufe *ś, śh, ź, źh* zusammenfindet. Das *kṣ* der für finn. *mehi-läinen*, mordwin. *ḿekš* 'Biene' usw. vorauszusetzenden arischen Grundform **mekṣi-* reicht gewiss in die urarische Periode zurück. So haben wir auch die Möglichkeit, die Wörter mit *e*, wo es sonst auftritt, als u r a r i s c h in Anspruch zu nehmen. Die Beziehungen zwischen Ariern und den finnisch-ugrischen Stämmen erstrecken sich über einen unendlich langen Zeitraum, vom Urarischen bis tief in die historischen Perioden hinein. Aber während in der uriranischen *ś*-Epoche, um sie so zu nennen, eine ganze Reihe von Lehnwörtern übernommen ist, finden wir solche nach unserer jetzigen Kenntnis um so seltener, je weiter wir über diese Zeit hinaus in die Nebel der Urzeit zurückgehen.»

In diesem Zusammenhang sei festgestellt, dass der Verfasser mitunter auch anderwärts die Existenz urarischer Lehnwörter eingesteht, wie z.B. S. 114: fi. *orpo* 'Waise' usw. »aus einem urarischen (uriranischen?) *órbho-*» und S. 206: »Sie können im einzelnen Falle aus der urarischen Periode stammen». Äusserst selten nimmt er — zwar mit grossen Vorbehalten — eine Entlehnung während der vorarischen Zeit an, »d.h. zur Zeit der idg. Ursprache» (S. 54: tscher. *oško*). Fälle wie den letzterwähnten, die also auf die allerältesten Lehnberührungen hinweisen, behandelt Jacobsohn ganz kurz S. 171—173. Er schreibt zunächst über das Numerale-Element *-deksan, -deksän* (fi. *kahdeksan* '8', *yhdeksän* '9') in der gleichen Art wie Setälä, wenn er auch dessen Ansicht kritisiert, und untersucht dann Wortvergleiche, in denen man die idg. Palatale als Verschlusslaute in den fiu. Sprachen hat sehen wollen: fi. *ajaa* 'treiben, fahren' usw. ∼ ai. *ajati*, gr. *ἄγω* (vgl. oben S. 98; Setälä), fi. *viedä* 'führen, bringen' usw. ∼ ai. *vahati* usw. (vgl. oben S. 93; Paasonen) und wog. *xum* 'Mensch', syrj. *komi* 'Syrjäne', slk. *kum, kume, kup* 'Mensch' ∼ lat. *homo*, lit. *žmū̃*, got

guma (eine Etymologie Setäläs, JSFOu XXX_5 88). Über diese Zusammenstellungen sagt Jacobsohn: »Unsicher sind alle diese Gleichungen bei dem heutigen Stande noch zu nennen, höchst unsicher sogar» (S. 173). Vor allem wegen der Unterschiedlichkeit der Bedeutung weist er Jokls (vgl. oben S. 135) Etymologie zurück: ung. *hágni* 'steigen, aufsteigen' usw. ~ got. *gaggan* 'gehen' usw., und er behandelt gar nicht das finnische Wort *koljo*, in dem Setälä direkt einen Hinweis auf die Zeit der idg. Gemeinschaft sah (vgl. oben S. 99 f.).

Die Überschrift des dritten Teiles des Werkes AuU lautet »Die übrigen uriranischen Charakteristika in den Lehnwörtern» (S. 177—221). Es sind darin u.a. ein paar eigene Worterklärungen des Verfassers enthalten. S. 183—184 bringt er »mit allem Vorbehalt» folgende Zusammenstellung: mord. *sod* 'Russ', E *sodov*, M *sodu* 'russig', wotj. *su* 'Russ', syrj. *sa* id., estn. *sodi* 'Kot' < arisch **sōdi-* 'Russ' (< idg. **sod-*; im Arischen zwar unbelegt!), germ. **sōta-*: anord. *sot* 'Russ', ags. *sōt* id., mnd. *sôt*; lit. *sódis* 'Rost' (von dem Paasonen, Mord. Chr. 127, sowohl das mordwinische als auch eventuell das estnische Wort hatte ableiten wollen), russ. *saža* usw. (aus **sōdjā*) usw. Bedenklich wird diese Etymologie schon dadurch, dass das Wort in den arischen Sprachen völlig unbekannt ist. Ausserdem ist die Bedeutung 'Russ' indogermanischerseits auf ein relativ kleines Gebiet begrenzt und sie wird von der allgemeineren Bedeutung »Angesetztes» (!) hergeleitet: Pokorny, IEW 886 (idg. Wurzel **sed-* 'sitzen'; dehnstufig, mit *ō*: aisl., ags. *sōt* 'Russ' und balt.-slav.). Es sei noch darauf hingewiesen, dass E. Itkonen (FUF XXXI 319) es für möglich gehalten hat, dass die erwähnten permischen Substantive (wotj. *su*, syrj. *sa*) auf eine vordervokalische (mit **e*?) Urform zurückgehen und dass Beke (FUF XXII 115) das mordwinische und die permischen Wörter mit tscher. *səts*, *šüts* 'Russ, Kohle' verbunden hat. — Auch die zweite neue Wortdeutung, die Jacobsohn in diesem Zusammenhang (S. 191—195) brachte, nämlich die Auslegung der eigensprachigen Benennung der Wotjaken, *ud-murt*, hat nicht die Zustimmung anderer Forscher gefunden. Die ursprünglichste Form liegt seines Erachtens in dem aus dem Kazaner Dialekt bekannten *urt-mort* vor, was »der rechtschaffene, fromme, gute Mensch» oder »der wahre Mensch» bedeutet haben soll. Der erste Teil des Kompositums würde auf jenes arische Adjektiv zurückgehen, das u.a. in ai. *ṛtá-* 'recht, echt, fromm', aw. *urtom* [!] usw. fortgesetzt wird. K. Radanovics, der später die Bezeichnung *udmurt* für die Wotjaken behandelte (CIFB 102—104), hat wahrscheinlich Jacobsohns Theorie gar nicht gekannt, die auch keinesfalls für richtig gelten kann, schon aus dem einfachen Grunde,

dass im Wotjakischen nicht an eine Lautentwicklung *rt* > *d* zu denken ist. Das *urt-mort* im Kazaner Dialekt ist offenbar eine späte volksetymologische Form, wo deren Anfangskomponente, das unklare Element *ud*, durch das positiv klingende Adjektiv *urt* 'angenehm, sympathisch' ersetzt worden ist.

Im dritten Kapitel seines Buches untersucht der Verfasser weiter, ob die in die fiu. Sprachen eingedrungenen Lehnwörter irgendwelche Eigentümlichkeiten zeigen, die speziell nach der indischen Gruppe des Arischen weisen. Munkácsi hatte ja geglaubt, derartige Charakteristika recht zahlreich gefunden zu haben (KSz IV 374 ff.), und Jacobsohn untersucht nun genau jeden einzelnen von Munkácsi angeführten Fall und kommt (S. 222) zu folgendem Ergebnis: »Keines unter den Lehnwörtern, die die finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Arischen aufgenommen haben, muss aufs Indische zurückgeführt werden». Obgleich diese Folgerung als solche zweifellos richtig ist, müssen doch einige lautgeschichtliche Beweisführungen, die dazu geführt haben, vom Stand der heutigen Forschung gesehen als irrtümlich bezeichnet werden. So lässt sich z.B. mord. *v́ eŕǵes* 'Wolf' nicht von der uriranischen Form **vurkas* (S. 184—187) herleiten und auch die folgende Wortsippe kann nicht auf eine hintervokalische Urform zurückgeführt werden: mordE *ḿiŕd́e* 'Mann, Gatte', syrj. *mort*, wotj. *murt* (nach Jacobsohn, S. 187—188 < iran. **murt-*; vgl. aber später z.B. E. Itkonen, FUF XXXI 179, UAJb. XXVIII 78 und unten das etymol Wv.). — Jacobsohn hat dagegen sicher recht, wenn er (S. 208—213) erklärt, dass das Fehlen eines Wortes in der uriranischen Sprachform noch nicht dadurch bewiesen ist, dass das betreffende Wort nicht in den lebenden iranischen Sprachen bekannt ist, von denen wir übrigens einige, ungeachtet der letzten Veröffentlichungen von Georg Morgenstierne und von russischen Forschern immer noch sehr mangelhaft kennen. Das gilt besonders, wenn eine Entsprechung in den ältesten Quellen der indischen Gruppe (z.B. im Rigveda) bekannt ist sowie in den meisten anderen idg. Sprachen. Als derartige Fälle führt er von den alten Lehnwörtern in den fiu. Sprachen u.a. fi. *onki* 'Angel', *udar* 'Euter' und wotj. *turi̮n* 'Gras', *duri̮* 'Löffel' an, für deren arische Originale sich bis dahin keine Entsprechungen in den iranischen Sprachen gefunden hatten. (Neuerdings hat man — ausser für wotj. *turi̮n* — auch für *duri̮* die entsprechende Bezeichnung des Löffels aus dem Parāčī festgestellt: *durē*, *durī* 'Löffel'.) — Es sei noch auf zwei Details hingewiesen. S. 209 billigt Jacobsohn Munkácsis Erklärung: wog. *pēter* 'Eimer' < ai. *pā́tra-* 'Behälter, Gefäss' = lat. *pōculum*, welche Etymologie jedoch falsch ist. Das wog.

Wort ist aus dem Tatarischen entlehnt (*pädrä* usw. 'Eimer'), wohin es aus dem Russischen gelangte (russ. *ведро*; vgl. Kannisto, FUF XVII 165; Kálmán, Russ. LW 223. Jacobsohns fehlerhafte Auslegung wurde noch von Mayrhofer, AEW II 252, gutgeheissen). S. 212—213 entzieht Jacobsohn begründeterweise folgender Etymologie von Munkácsi die Beweiskraft (ÁKE 520, KSz IV 379): ung. *ravasz* 'listig; Fuchs', mordE *ŕiv́eś*, tscher. *rövöž*, syrj. *ruč*, wotj. *d́žiu̯t́śi* 'Fuchs' < oss. *rūbas*, *robas* 'Fuchs', pehl. *rōpas*, aw. *raopiš*, ai. *lopāśá-*; weiter noch fi. *repo*, lp. *riebân* 'Fuchs' usw. : »Das Wort ist so schwierig, dass man wohl am besten mit ihm nicht operiert» (S. 213). Wir kommen auf diesen problematischen Tiernamen weiter unten zurück.

Lediglich in den folgenden Wörtern würde nach Jacobsohns Meinung (S. 213—214) wirklich eine sprachliche Neuerung auf Seiten des Indischen vorliegen: 1. ung. *szekér* 'Karren, Wagen', ostj. *liker* 'Schlitten' ~ ai. *śakaṭī* usw. 'Karren, Wagen' (ai. *ṭ* < **rt*) und 2. syrj. *mid*, *med*, wotj. *med*, wog. *mēt*, ostj. *mit* 'Preis, Lohn, Miete, Bezahlung' ~ ai. *mīḍhá-* 'Gewinn, Kampf', aw. *mīždom* 'Lohn', npers. *muzd*, *mužd* 'Lohn, Preis'. Die Herleitung von ung. *szekér* aus dem Ai. scheint Kuiper (Festschrift Kirfel 162) »untenable», und sie ist in der Tat undenkbar, wenn ai. *śakaṭi* ein erst auf dem Boden Indiens aufgenommenes Wort wäre, wie Burrow erklärt hat (< tamil *cakaṭu* 'Wagen', BSOAS XII 134 f.; vgl. doch auch Szemerényi, ZDMG 101 212; Janert, KZ 71 108 f. und Tedesco, JAOS 74 137). — Das permisch-obugrische Substantiv für 'Preis' erklärt sich dadurch, das die wog. und ostj. Formen aus dem Syrjänischen entlehnt sind (vgl. z.B. Toivonen, FUF XXXII 43—44), während die Wörter in den permischen Sprachen aller Wahrscheinlichkeit nach eigenständig sind und auf die gleiche Wurzel zurückgehen wie z.B. fi. *myydä* 'verkaufen' (vgl. z.B. E. Itkonen, FUF XXX 3; Collinder, FUV 37; Toivonen, SKES 356—357).

Der kürzere vierte Teil (S. 222—244) ist den »jüngeren Lehnwörtern» gewidmet. Der Verfasser zählt zunächst eine Reihe Lehnwörter auf, die er als uriranisch ansieht, die sich weit im Bereich der fiu. Sprachen verbreitet haben und die also offenbar schon so früh aufgenommen worden sind, dass die fiu. Sprachen damals noch eine Einheit bildeten. Sodann fährt er fort (S. 223): »Aber daneben ist doch ein grosser Teil dieser Lehnwörter, die nach ihrer Lautgestalt aus uriranischer Zeit stammen müssen, nur in den östlichen Sprachen vorhanden, im Mordwinischen, Tscheremissischen, den permischen Sprachen und in der ugrischen Gruppe». Als Beispiele erwähnt er die Fälle ung. *hét* '7' usw. (< »uriranisch, ? urarisch *sopta*^{x}, bzw. **sep-*

tem»[!]), perm. *śurs* '1000' usw. (< »uriranisch **źhosrom*»), mord. *azoro* 'Herr' (< »uriranisch **osura*^{x}-»), mord. *ver̕ǵes* 'Wolf' (< »uriranisch *vurkas*») und mord. *pavas* 'Gott' (< »uriranisch **bhoga*^{x}*s*»). »Es ist charakteristisch, dass von den Lehnwörtern ältesten Gepräges, die nur eine der finnisch-ugrischen Sprachen aufzuweisen hat, keins im Lappischen oder Ostseefinnischen belegt ist.» Diese Äusserung ist schwach motiviert, denn z.B. fi. *onki* 'Angel' ist lediglich auf das Ostseefinnische und auf das Lappische beschränkt (da die damit verbundenen tscher., syrj. und ung. Wörter sicherlich anderer Herkunft sind; vgl. SKES 431—432).

Aufschlussreich ist die Beobachtung von Jacobsohn (S. 224), dass in manchen Fällen den arischen Lehnwörtern der östlichen fiu. Sprachen im Ostseefinnischen und Lappischen — mitunter sogar im Mordwinischen und Tscheremissischen — Entlehnungen aus dem Baltischen, Germanischen oder Altrussischen gegenüberstehen. Er erwähnt u.a. das Zahlwort für 'tausend' (fi. *tuhat*, mord. *ťožεń*, tscher. *tüžem*, alle diese < balt., während in den übrigen fiu. Sprachen in dieser Bedeutung arische Lehnwörter vorkommen) und die Benennungen der Schwester (osfi. *sisar* < balt., aber mord. *sazə̂r*, tscher. *šužar*, wotj. *suzer* < arisch), des Goldes (osfi. *kulta* usw. < germ., aber in allen übrigen fiu. Sprachen ein arisches Lehnwort) und des Löffels (osfi. *lusikka* < russ., aber syrj. *dar*, wotj. *duri̯* < arisch). Aus den westlichen fiu. Sprachen sind vielleicht die früheren arischen Lehnwörter an den späteren Wohnsitzen während eines starken baltischen, germanischen und slavischen Einflusses geschwunden. Sie wichen vor den neuen Entlehnungen aus diesen Sprachen, die oft auch ein wenig andere Begriffe und Gegenstände bezeichnet haben mögen. Dieser Umstand verdient eine eingehende Untersuchung, denn es liessen sich ausser den von Jacobsohn zitierten noch entsprechende andere Fälle finden (z.B. mord. *seď* 'Brücke' < arisch, aber osfi. *silta* < balt.; mord. *kšńi* 'Eisen' usw. < arisch, aber osfi. *rauta* < germ.; mord. *tarvas* 'Sichel' < arisch, aber osfi. *sirppi* < slav.).

Im Zusammenhang mit den jungen Lehnwörtern behandelt Jacobsohn auch einige Fälle, die — entgegen der Auffassung von Munkácsi — den älteren Schichten zugerechnet werden müssen, wie fi. *kota* 'Zelt', *vasa*, *vasikka* 'Kalb' und *ori* 'Hengst', — falls sie sich alle als arische Entlehnungen erklären lassen (über das Wort *ori* vgl. nämlich Ruoppila, Kotiel. I 42—45 und SKES 437). Bei der Erörterung anderer Fälle, denen Munkácsi alanisch-ossetischen Ursprung zuerkannt hatte, meint Jacobsohn (S. 229—231), dass eine Reihe von ihnen zu streichen sei, »weil entweder speziell ossetisch-alanische

Herkunft des Lehnwortes unsicher ist oder gar aus lautlichen Gründen abgelehnt werden muss»: wotj. *beriďź* 'Linde' gehört nicht direkt zu oss. *bärz(ä)* 'Birke', mord. *śava, śeja* 'Ziege' nicht unmittelbar zu oss. *säγä, sāγe*, wog. *laχėr*, ostj. *lager* 'Panzerhemd' nicht zu oss. *zgar, zgär*, usw. Zweifellos hat Jacobsohn auch darin recht, dass der iranische Einfluss auf die Sprachen der obugrischen Gruppe in der Hauptsache von anderer ostiranischer Richtung als vom Alanischen ausgegangen ist. Begründeterweise weist er ferner Munkácsis Behauptung zurück, dass sich die alanisch-ossetischen Entlehnungen nur auf die permischen und ugrischen Sprachen beschränkten, von denen dann durch Vermittlung anderer Sprachen oder auf Handelswegen einige Wörter auch zu anderen fiu. Völkern gelangt wären (S. 229—230). Man hat m. E. doch z.B. bei dem mord. *lomań* 'Mensch' nicht an einen Einfluss permischer- oder ugrischerseits zu denken, sondern es handelt sich um eine unmittelbare Entlehnung aus dem Iranischen ins Mordwinische.

S. 235 ist Jacobsohn der Ansicht, fi. *petkel* 'Stampfer, Stössel' und mord. *ṕeťkeľ* stammten aus einem skythisch-iranischen Dialekt, nahe verwandt mit den Pamirdialekten, dem Afghanischen und der ausgestorbenen Sakasprache. Der Verfasser fragt nun, ob wir es hier mit einer älteren Entlehnung als z.B. bei syrj. *verk* 'Niere' oder ung. *szekér* 'Wagen' zu tun haben. Aus der Lautgestalt wagt er keine chronologischen Schlussfolgerungen zu ziehen und meint überhaupt: »Wir sind nicht in der Lage, festzustellen, wann und wo die fiu. Stämme die Wörter aufgenommen haben, die der uriranischen Periode entstammen. Garnicht helfen können uns die Angaben über die Völkerverhältnisse des östlichen Europa im vierten Buch des Herodot. - - Jedenfalls müssen die Wörter uriranischer Lautgestalt lange vor Herodot entlehnt sein». — Durchaus nicht fest untermauert ist Jacobsohns Meinung, in chinesischen Quellen fänden sich Erwähnungen der Skythen und Saken bereits aus dem 23. vorchristlichen Jahrhundert. Es ist eine typische Übertreibung chinesischer Gelehrter, auf so alte Zeiten zurückzugehen, doch mag dennoch die Aufspaltung in die west- und ostiranische Sprachform bedeutend früher vor sich gegangen sein als man bisher angenommen hat. »Möglich ist es, aber auch nicht mehr als möglich, dass auch diejenigen Lehnwörter, deren uriranischer Charakter ausser Zweifel steht, von ostiranischen Stämmen übernommen wurden, die den Saken und Skythen nahestanden oder mit ihnen identisch waren. Darauf könnte wogul. *tas* 'fremd' führen, mit erhaltenem *s*, das im Iranischen historischer Zeit zu *h* wurde, wenn es mit dem Volksnamen der *Daher*, vedisch *dāsa-* iden-

tisch ist.[1] Jedenfalls ist es nicht nötig, aus der uriranischen Lautgestalt der ältesten Lehnwörterschicht zu folgern, dass einmal die Uriranier und das urfinnisch-ugrische Volk, als sie beide noch ein einheitliches, auf verhältnismässig kleinen Raum beschränktes Volk waren, benachbarte Wohnsitze innehatten. Die Iranier können schon über weite Strecken verbreitet und in zahlreiche Stämme gegliedert gewesen sein.» Andererseits spricht Jacobsohn (S. 238) deutlich den Gedanken aus, dass die uriranischen Lehnwörter den fiu. Stämmen von Skythen übermittelt wurden.

Auf den letzten Seiten vom vierten Teil seines Werkes (S. 238—244) behandelt der Verfasser zwei interessante und wichtige Wortfamilien: mord. *rav, ravo* 'die Wolga' und aw. *kara* 'ein mythischer Fisch' — Fälle, auf die man zwar schon früher aufmerksam geworden war, deren Geschichte jedoch nun von vielen Seiten neu beleuchtet wird (vgl. unten im etymol. Wörterverzeichnis Nr. 49 und 126).

Die »Nachträge» am Ende des Buches enthalten eine Reihe ergänzender Anmerkungen. So polemisiert Jacobsohn z.B. auf den Seiten 248—251 gegen die oben erwähnte Schrift von Jokl. Jacobsohn meint, Jokls Bestreben, auf finnisch-ugrischer Seite urarisches Sprachgut aufzuzeigen, sei »im wesentlichen verfehlt», doch sei »gegen einen solchen Versuch prinzipiell gar nichts einzuwenden, im Gegenteil, jeder sichere Nachweis eines solchen Lehnworts ist höchst dankenswert».

Wenn sich Jacobsohn in seinem Hauptwerk auch mitunter in allzu mutige Hypothesen verirrt oder sogar zu eindeutig falschen Schlussfolgerungen kommt, darf das Buch jedoch keinesfalls schweigend übergangen werden, wie es u.a. Setälä und Toivonen getan haben. Ferner stimmt Max Vasmers Behauptung (Eberts Reallexikon XII 250) darüber nicht, dass es »sehr unvollständig nur die älteren Lehnwörter» behandle und auf die historisch-geographischen Verhältnisse nicht eingehe. Bedeutend positiver beurteilte Ernst Lewy das Werk gleich nach der Veröffentlichung (OLZ XXV 492—496; 1922). Er billigt zum grössten Teil die Methode und die Hauptergebnisse von Jacobsohn, obgleich er andererseits u.a. darauf hinweist, dass das Buch schwierig in der Benutzung und der Gedankengang des Verfassers durchaus nicht immer leicht zu verfolgen sei. Gründlicher und kritischer war Yrjö Wichmann in seiner Rezension (FUF XVI Anz.

[1] Dass das wog. Wort, welches z.B. Kannisto gar nicht aufgezeichnet hat, in diesen Zusammenhang gehört, ist gerade wegen des *s* sehr unwahrscheinlich; vgl. weiter Fuchs, FUF XVI 81, Fussn.: wog. *tas* < syrj. *tas* 'Gegend', z.B. *višer-tas* 'die an dem Fluss Višera wohnenden', usw.

13—26). Er untersucht u.a. die Auffassung von Jacobsohn über die Geschichte des fiu. Vokalismus und stellt seine eigene, davon abweichende Meinung dar, die jedoch heute auch nicht mehr als solche gutgeheissen werden kann.

Nach seinem Werk »Arier und Ugrofinnen» beschäftigte sich Jacobsohn in einigen kleineren Aufsätzen mit den gleichen Problemen. Er behandelte neben den germanischen und baltischen Elementen im Ostseefinnischen (s. z.B. Streitberg-Festg. 1924, ANF XLI 1925, ZDADL LXVI 1929—1930) einige einzelne und auch prinzipielle Fragen der arischen Lehnwörter. Bei der Besprechung der Festgabe für Josef Szinnyei zum 70. Geburtstag geht er (IF XLV 335—341) u.a. auf einige Etymologien von Setälä ein. Setälä hatte fi. *ostaa* 'kaufen' (und dessen Verwandte) auf die fiu. Urform **vos*(*a*) zurückgeführt und diese für eine uralte Entlehnung entweder aus dem Vorarischen oder der idg. Ursprache gehalten (vgl. ai. *vasnám* 'Kaufpreis', lat. *vēnum* usw.); speziell wegen des Vokals *o* käme nach Setälä spätestens die vorarische Sprachform als gebende Sprache in Frage. Jacobsohn bedauert, dass sich Setälä nicht davon habe überzeugen können, dass der *o*-Vokal in die historischen iranischen Sprachen hinein bestanden hat. Vom indogermanischen Standpunkt aus ist Setäläs Etymologie nach Jacobsohns Ansicht auch sonst nicht voll befriedigend, da in den idg. Sprachen im allgemeinen ein mit *-no* gebildetes Substantiv vorhanden sei, wie es finnisch-ugrischerseits nicht vorkäme. Er weist darauf hin, dass npers. *bahā*, pehl. *bahāk* 'Wert, Preis' eine uriranische Grundform **voso* voraussetzen, »die genau der von Setälä als urfinnisch-ugrisch angesetzten Form entspricht», so dass es sich um »ein eindeutig bestimmtes uriranisches Lehnwort» handle. Jacobsohn hält also unbeirrt an seiner eigenen Theorie fest, wenn er die *o*-Vokale für die uriranische Form rekonstruiert. Ausserdem war ihm noch nicht bekannt, dass das betreffende Wort ohne das Suffix *-no* auch im Hethitischen vorkommt: *u̯aš-* 'kaufen, erwerben' (Friedrich, Heth. Wb. 248; vgl. weiter etymol. Wv.). — Während Setälä (SO I 269—270) die Wortfamilie tscher. *pundaš* 'Boden', wotj. *pydes*, syrj. *pydös* aus einer uridg. Form **bhundos* hergeleitet hatte, ist Jacobsohn der Ansicht (IF XLVI 337), der gemeinsame Ausgangspunkt des tscher.-perm. Substantivs sei uriranisch **bundos*; zwar gibt er zu: »Gewiss ist in diesem Falle Herkunft aus der idg. Ursprache nicht ausgeschlossen.»

Jacobsohn untersucht in seinem Artikel »Religiöse Termini des Arischen in den ostfinnischen Sprachen» (KZ 54 191—212) genau

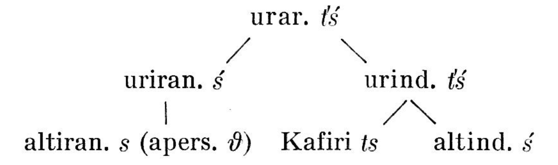
das Substantiv der permischen Sprachen *šud* 'Glück', das gleichbedeutende wogulische Wort *šōt, šat* sowie den wotjakischen mythologischen Terminus *voršud* 'Schutzgeist des häuslichen Glückes', die im etym. Wv. behandelt werden. Ferner schliesst Jacobsohn sich der Auffassung Munkácsis an (ÁKE 610—611), dass ung. *törvény* 'Gesetz, Recht, Ritus, Sitte, Gebrauch, Natur'von der arischen Sippe ai. *dharman*, pehl. *darmān*, npers. *darmān* 'Heilmittel, Mittel' abzuleiten wäre, wobei sich nach ihm altung. *terven* »ohne weiteres auf eine Grundform **termĕn-* zurückführen lässt». Als Setälä (UJb. VIII; vgl. oben S. 104) auch die Geschichte des ung. Wortes *törvény* behandelt und darin eine vorarische Entlehnung gesehen hatte, präzisierte Jacobsohn seine eigene Auffassung noch ein wenig mehr (MSFOu LXVII 139). Noch Collinder steht (FUV 138), zwar mit Vorbehalt, auf dem Standpunkt, dass das ungarische Wort arischer Herkunft sei. Von den ungarischen Forschern wiederum hat zuletzt Bárczi (MNyÉ 47) den türkischen Ursprung dieses Wortes für wahrscheinlich gehalten, welche Etymologie bereits von Boller (1855) aufgestellt und u.a. von Gombocz (MSFOu XXX 132) unterstützt worden war: vgl. z.B. atü. *törü* 'Gesetz, Verfassung, Zeremonie, Regierung, Lehre, Vorstellung, Begriff' (s. Gabain, Atü.Gr.[2] 343 und bes. Doerfer, TMEN I 264—267). Vor allem sind es lautliche Schwierigkeiten, die eine Ableitung des ungarischen Substantivs von jener arischen Wortfamilie verhindern, die u.a. vertreten ist in ai. *dhármaḥ* 'Satzung, Sitte, Recht', *dharmā́* (*-án-*) 'Träger, Stützer', *dhárma* 'Halt, Stütze, Gesetz, Ordnung' (vgl. Mayrhofer, AEW II 94—95, 100).

In seinem Aufsatz »Zwei arische Lehnwörter im Ostjakischen» (KZ 55 304—312) verbindet Jacobsohn ostj. *tšōjət, šōjit, sājət* 'Geld, Rubel' und syrj. *šoit, šait, šať* 'Rubel' »zweifellos» mit aw. *šoito-* (nach der Lesart von Andreas, pro *šaēta-*) 'Geld, Vermögen'. Schon Tomaschek hatte für das syrjänische Wort iranische Herkunft angenommen, welcher Gedanke jedoch irrtümlich ist, denn die Urbedeutung der syrjänischen Wortsippe lautet 'Rute, dünne Stange, dünner Zweig', und es handelt sich hier nicht um zwei Substantive verschiedenen Ursprungs, wie Jacobsohn glaubte, sondern die Bedeutungsentwicklung ist folgendermassen vor sich gegangen: 'Zweig, Rute' → 'Rute, an die eine bestimmte, einem Rubel entsprechende Anzahl von (Eichhörnchen-)Fellen gesteckt ist' → 'Rubel' (vgl. Kalima, MSFOu LII 88). Die angeführten ostjakischen Bezeichnungen des Rubels sind ihrerseits aus dem Syrjänischen entlehnt (s. zuletzt Toivonen, FUF XXXII 77). — Nach Möglichkeit noch schwächer untermauert ist die Auffassung Jacobsohns, ostj. *tšeban, šeban* (richti-

ger: *tšepan, šepan*) 'Zauberei, Zauberer' sei ein iranisches Lehnwort von der gleichen Wurzel wie z.B. soghd. *šaman* 'buddhistischer Mönch'. Diesen Gedanken hat bereits Kai Donner zurückgewiesen (SO I 8).

Bedeutend gelungener als diese kleinen Aufsätze ist Jacobsohns posthume Untersuchung »Zu den ältesten arischen Lehnwörtern in den finnisch-ugrischen Sprachen» (MSFOu LXVII 136—147). Zu Anfang stellt er die alte Frage: »Können in den finnisch-ugrischen Sprachen Wörter nachgewiesen werden, die bereits der idg. Ursprache entlehnt sind?» Obgleich es z.B. für die Kontrolle der rekonstruierten Formen aus der idg. Ursprache äusserst wichtig wäre, diese Frage zu klären, haben die Indogermanisten ihr gegenüber ein erstaunlich schwaches Interesse bekundet. Als Ausgangspunkt seiner Untersuchung wählt Jacobsohn die von Setälä ein paar Jahre vorher aufgestellten Etymologien für die finnischen Wörter *vermen, terve, kerma, terni* und *tarna* sowie die von ung. *törvény* (»Einige vor- und urarische *-er-* und *-r̥-* Wörter in den finnisch-ugrischen Sprachen», UJb. VIII 298 ff., vgl. oben S. 104). Jacobsohn betont, dass »der *e*-Vokal allein in Lehnwörtern aus dem Arischen noch nicht zu der Annahme zwingt, die Wörter müssten aus einer Periode stammen, die der Trennung des Indischen und Iranischen, mithin dem urindischen und uriranischen Stadium vorausliegt. Denn es ist durchaus denkbar, dass in der ältesten Periode des Uriranischen und Urindischen, also noch nach der Sprachspaltung der Arier, die Vokaltrias *ă, ĕ, ŏ* eine Weile bestanden hat, gleiche Entwicklungstendenzen auf beiden Seiten zu gleichen Ergebnissen führten und so erst später sich der von uns mit *ă* umschriebene Einheitsvokal im Indischen und Iranischen eingestellt hätte» (S. 138). Bei der Überprüfung der einzelnen Etymologien beweist der Verfasser die ihm eigene Kombinationsgabe und grosse Sachkenntnis. Seines Erachtens sind die neuen Zusammenstellungen von Setälä nicht geeignet, die These zu unterstützen, dass es sich bei ihnen unbedingt um vor- oder urarische Entlehnungen handle. Hinsichtlich der Etymologie, die Setälä für fi. *tarna* 'Riedgras' aufgestellt hatte und die Jacobsohn als »wunderschön» bezeichnet, sagt er, die Vertretung des *r̥* berechtige nicht, von einer urarischen Herkunft zu sprechen: »Es ist doch so gut wie sicher, dass *r̥* auch in uriranischer Zeit noch bestanden hat. Schon die unregelmässige Entwicklung des Lautes in den iranischen Sprachen weist darauf hin. Vor allem aber scheinen die altpersischen keilschriftlichen Texte noch die Existenz des *r̥* im Altpersischen vorauszusetzen. - - Also darf man finn. *tarna* usw. auch als Lehnwörter aus dem Uriranischen ansehen»

(S. 143). Hinsichtlich der Geschichte des *r̥* ist der Verfasser zweifelsohne ganz im Recht (s. zuletzt Brandenstein—Mayrhofer, HA 32—33). — S. 145 wiederholt Jacobsohn die bereits in seinem Hauptwerk enthaltene Schlussfolgerung: »Es kann nicht bestritten werden, dass eine Anzahl der Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen über das Uriranische heraus — man könnte vielleicht auch sagen: über die urskythische Sprache hinaus — aus der urarischen, ja aus der ursprachlichen Periode des Indogermanischen stammen kann. Allein ein sicherer Nachweis für ein Lehnwort solchen Alters scheint mir noch nicht erbracht zu sein, immer abgesehen von der Sippe finn. *-deksan* usw. Denn auch wenn ein *e* auf arischer Seite bei einzelnen Lehnwörtern voranzusetzen ist, so beweist dies noch nichts für urarischen Ursprung. Freilich sind die Grenzen zwischen der urarischen und der uriranischen Periode durchaus fliessend gewesen. Aber es kommt darauf an, ob sich unter den Lehnwörtern solche finden, deren Lautgestalt sich nur vom Urarischen oder Vorarischen, nicht vom Uriranischen her begreifen lässt». Danach macht der Verfasser aufmerksam auf die Beobachtungen, die G. Morgenstierne über die Dialekte des Kafiri angestellt hatte, das innerhalb der dardischen Sprachen des nordwestlichen Indiens eine Sonderstellung einnimmt. Die Vertretung der idg. Palatale ist in diesen Dialekten nämlich insofern eigentümlich, als idg. *k̂* hier entweder durch *ś* oder auch durch *ts* fortgesetzt wird, z.B. Kati *duts* '10' (= ai. *daśa*). Diese Affrikata vertritt nach Jacobsohn ein urarisches **t́ś*, wodurch seine Auffassung unterstützt werde, dass idg. *k̂* > urar. *t́* oder *t́ś*. In den in die fiu. Sprachen übernommenen Lehnwörtern findet sich anstelle dieses Lautes ein *ś* und keine Affrikata, so dass die Entlehnung nach Jacobsohn erst aus der uriranischen Sprachform stammen kann, von der er annimmt, dass dort der *ś*-Stand geherrscht habe. Die Geschichte des idg. *k̂* in den arischen Sprachen stellt er in folgendem Schema dar:



Hier ist anzumerken, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass es schon im Urarischen dialektweise eine *ś*-Vertretung gegeben hat, da die Grenze zwischen Urarisch und Uriranisch schwankend war. Andererseits neigt die Forschung in letzter Zeit zu der Annahme, dass man

wahrscheinlich schon für die uriranische Zeit interdentale Spiranten (etwa *þ* und *đ* wie im Altpersischen) als Vertreter der idg. palatalen Verschlusslaute *k̑* und *ǵ* voraussetzen darf (vgl. kürzlich Brandenstein — Mayrhofer, HA 38).

Auf S. 147 seiner Untersuchung stellt Jacobsohn fest: »Um so rätselhafter bleibt finn. *-deksan* usw.» Er erwägt die verschiedenen Möglichkeiten einer Lösung. Die Form könnte hergeleitet werden aus **detsan*, mit *ts* für idg. *k̑*; fi. usw. *ks* für *ts* könnte durch Dissimilation gegen anlautendes *d* eingetreten sein. Es liesse sich auch denken, dass *ts* — den fiu. Sprachen fremd (in ihnen gab es nur die Affrikata *tš* und *tś*) — durch die akustisch nahestehende Lautverbindung *ks* ersetzt wurde. (Natürlich bleibt die Frage, ob *ks* wirklich die nächste fiu. Lautverbindung war, die *ts* ersetzen konnte). »Aber wo sollte eine solche Grundform **detsan* im Kreis der idg. oder arischen Sprachen zu suchen sein?», fragt der Verfasser. Die indischen Kafiridialekte können auf keinen Fall die Urquelle gewesen sein, da es sich doch um ein Element handelt, das mit Sicherheit nur im Bereich der finnisch-wolgaischen Sprachen anzutreffen ist. Das *-an* (<*-am*) der Form *-deksan* scheine auf sehr alte Zeiten hinzuweisen, falls es wirklich, wie Setälä wollte, auf ein idg. *n* oder *m* zurückgeht. Eine arische Sprachform könne nicht in Frage kommen, desgleichen nicht die vorarische, da anstelle des idg. *k̑* oder dessen Fortsetzer finnisch-ugrischerseits der Vertreter eines mouillierten **ś* und nicht eines unmouillierten *s* (wie z.B. mordE *veikse̜* '9', lp. *gavce* '8') zu stehen habe. Jacobsohn vermag die Frage nicht zu lösen. Von den späteren Erklärungsversuchen sei hier nur der von Collinder (Virittäjä 1953 92—98) erwähnt, wonach fi. *kahdeksan* '8' und *yhdeksän* '9' ähnliche Akkusativformen sind wie fi. *seitsemän* '7' (Nom.Sg. eigtl. *seitsen*), *kymmenen* '10' (Nom.Sg. *kymmen*) und *tuhannen* '1000' (Nom.Sg. *tuhat*). Fi. *kahdeksa-* und *yhdeksä-* (mit ihren lappischen, mordwinischen und tscheremissischen Entsprechungen) »können Ableitungen von den Stämmen *kahte-* '2' und *yhte-* '1' sein, entweder mit *ks*-Formans, etwa wie lp. *guovtes* (*-s* < **-ks*) 'zwei Personen oder zwei Stück', *golmâs* 'drei Personen etc.', oder mit *nt*-Formans + *ks*-Formans, wie die Bruchzahlen, z.B. fi. *kolmannes* (Stamm: *kolmannekse-*), lp. *goalmadâs* '1/3'». Das Bezugswort für 'zehn', vielleicht **luka* (= lp. *loge* 'zehn tscher. *lu* id., usw.), wäre dann durch Ellipse geschwunden. »Wenn dem so ist, kommt das aus *kahdeksan* und *yhdeksän* erschlossene **deksam* '10' als (einziges?) aus dem Urindogermanischen ins Finnisch-ugrische eingedrungenes Lehnwort in Wegfall», schliesst Collinder seinen Aufsatz. (S. jetzt E. Itkonen, FUF XL 336—9.)

Der frühzeitige tragische Tod von Hermann Jacobsohn war ein Verlust sowohl für die Indogermanistik wie die Fennougristik. Kein einziger Indogermanist hat es vermocht, seine verdienstvolle Arbeit fortzusetzen, denn niemand von ihnen kennt die Resultate der Fennougristik so gründlich wie er es tat. Sie sind Jacobsohn im allgemeinen gefolgt und haben sich mit seinen Forschungsergebnissen begnügt; nicht alle haben sich die Mühe gemacht, auch nur diese zu berücksichtigen. So ist die geringe Beachtung, die z.B. in einem derartigen grossen und wichtigen indogermanistischen Standardwerk wie dem Vergleichenden Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von A. Walde und J. Pokorny (I—III, 1928—1932) den fiu. Sprachen zuteil wird, direkt erstaunlich. In seinem Register finden sich nur 43 Wörter aus einer fiu. Sprache — davon ganze 6 in einer fehlerhaften Form —, und alle Fälle vertreten späte, weniger interessante Lehnberührungen. Relativ besser stehen die Dinge in Julius Pokornys neuem Werk »Indogermanisches etymologisches Wörterbuch» (1949 —1969).

Pokorny, der bekannt geworden ist u.a. durch seine Substrattheorie und seine verdienstvolle Klärung der Geschichte der keltischen Sprachen, weist hier und da auf die fiu. Sprachen hin, wobei ihm Jacobsohns »Arier und Ugrofinnen» als eigentliche Quelle dient, die mitunter auch ausdrücklich erwähnt wird. Ohne ausführlich auf den verhältnismässig bescheidenen Anteil der fiu. Sprachen an Pokornys Wörterbuch einzugehen, möchte ich mich hier auf einige wenige Randbemerkungen beschränken. Im Prinzip völlig richtig sind u.a. folgende Bemerkungen: S. 196 heisst es, »Indo-iran. **dargha* (*dolgho-*) wird vorausgesetzt durch das mordwin. Lw. *tarvas* 'Sichel'; vgl. pamirdial. *ləréγūś* ds.»; S. 321 werden unter dem Stichwort *en*(*o*)*mn̥* 'Name' auch einige entsprechende Substantive in fiu. Sprachen erwähnt; S. 444 wird s.v. *ĝherdh-* festgestellt, dass auf Grund von syrj. *gort* 'Haus, Wohnung' und wotj. *gurt* für jene Wortsippe, die durch aw. *gərəδa* 'Höhle' vertreten wird, in den iranischen Sprachen die ehemalige Bedeutung 'Haus, Wohnung' erschlossen werden kann; S. 446 s.v. *ĝhéslo-* '1000': »Das Grundwort *χεσλο- findet sich in sakisch *ysāra* und in Lehnwörtern finnisch-ugr. Sprachen (Jacobsohn Arier und Ugrofinnen 105 ff.)»; S. 782 s.v. **ōs* usw. 'Esche' wird auch tscher. *oško* id. erwähnt. — Zahlreiche germanische Lehnwörter der finnischen Sprache werden völlig korrekt festgestellt, wobei offenbar Setäläs »Bibliographisches verzeichnis» (FUF XIII) als Hauptquelle dient: *arpi* (S. 338), *kaltio* (366), *lantio* (615), *seula* (889), *teljo* (1061) und viele andere; derartige Vergleiche hätten leicht noch Dutzende

hinzugefügt werden können. Der Leser vermisst sie jedoch nicht sonderlich, dagegen hätte man aber erwartet, dass der Verfasser auch auf einige ältere idg.-fiu. sprachliche Berührungen eingegangen wäre. So wäre es z.B. angebracht gewesen, S. 347 s.v. *ēudh-* usw. 'Euter' auf jene Wortsippe hinzuweisen, die u.a. in fi. *udar* id. vertreten ist; S. 429 hätte im Zusammenhang mit den iranischen Bezeichnungen für Gold das ung. Substantiv *arany* angeführt werden können, S. 699 s.v. *mak̂o-* auch fi. *mehiläinen* (und dessen Verwandte) sowie S. 781 s.v. *orbho-* die entsprechenden fiu. Wörter, d.h. fi. *orpo* usw. Andererseits ist es recht überraschend, auf S. 745—746 eine Gegenüberstellung des idg. Verbums *mezg-* 'untertauchen' mit jener uralischen Wortgruppe zu finden, zu der u.a. estn. *mõskma*, mord. *muśkəms*, ung. *mosni* 'waschen' gehören. — Mitunter sind Pokornys Quellen für die fiu. Sprachen veraltet oder sonst fehlerhaft. So heisst es auf S. 398, fi. *keuru* 'curvus' sei ein germanisches Lehnwort, obwohl es sich um eine eigenständige deskriptive Wortfamilie handelt (vgl. weiter fi. *köyry, käyrä, kyyry* 'krumm', SKES). S. 298 wird erwähnt, dass das Wort *aisa* 'Deichsel' ausser im Finnischen auch im Wotjakischen vorkommt; es muss jedoch heissen: im Finnischen und Wotischen. S. 554 leitet der Verfasser »finn-ugr. *Koljo* 'Unterweltsdämon'» von einer idg. angenommenen Form *k̂oli̯o-* ab, obwohl Jacobsohn ernste und motivierte Zweifel an dieser Theorie von Setälä vorgebracht hatte. S. 576 steht »finn. *sarve*, lapp. *čuarvi* 'Elentier'» statt fi. *sarvi*, lp. *čoar've* 'Horn'. — Diese Zitate zeigen, dass Pokorny versucht hat, jene Bemerkung von Jacobsohn zu beherzen, die dieser zu Beginn der Einleitung seines Werkes »Arier und Ugrofinnen» ausspricht: »Von allen nichtindogermanischen Sprachfamilien der Erde bietet keine dem Indogermanisten so viel Aufschlüsse für die Forschung auf indogermanischem Gebiet wie die finnisch-ugrische».

Wie schwer sich aber ein Forscher irren kann, wenn er sich auf ein ihm fremdes Gebiet begibt, zeigt ein Passus in dem i.J. 1961 von Pokorny gehaltenen Vortrag »Die Sprachen der vorkeltischen Bewohner Nordwesteuropas» (Idg. Fachtagung 129—138). Am Ende des Vortrags wird erwähnt, der Keltologe H. Wagner habe auf folgende Übereinstimmung hingewiesen: kelto-germ. **i̯eg-* 'Eis' [s. näher Pokorny, IEW 503] ~ fi. *jää*, ung. *jég* [nicht *jeg*!], mord. *jεj* id. Pokorny fährt fort: »Obwohl einige finno-ugr. Sprachen, wie lapp. *jiegnâ* [lies *jiegŋâ*], wogul. *jöäŋk* auf ein ursprüngliches **jeng-* zu weisen scheinen, möchte ich trotzdem eher an eine alte dialektische Differenz (trotz H. Jacobsohn, Arier und Ugrofinnen, S. 11 ff.) denken». Wir sahen, wie schon vor 150 Jahren die Bezeichnung für Eis in den

fiu. Sprachen mit einigen idg. Wörtern verglichen worden ist (vgl. oben S. 6), und diese Zusammenstellung ist später immer wieder neu »erfunden» worden (z.B. Erdődi, Nyr LXIII 119; s. unten S. 194), doch entsprechen weder die von Pokorny genannten kelto-germ. noch die in diesem Zusammenhang mitunter angeführten iran. Substantive (z.B. orm. *yax*, sangl. *yεx*, par. *īx* < npers. *yex* und oss. *yex*, *īx* 'Eis, Hagel' < **aixa-*) der fiu. Urform **jäŋe* oder (?) **jǟŋe* (s. darüber Erkki Itkonen, FUF XXX 16, 35). — H. Wagner liess Pokorny auch auf zwei andere keltisch-finnische Wortvergleiche aufmerksam werden: mir. *petta* 'zahmes Tier' ~ fi. *peto* 'Tier' und mir. *lelap* 'Kind' ~ fi. *lapsi* id. Ohne auf die kelt. Wörter einzugehen, ist zunächst einmal festzustellen, dass fi. *peto* 'Waldestier (bes. Bär od. Wolf); Untier; Teufel, böser Mensch' bedeutet und offenbar ganz jung, erst zur Zeit der Sonderentwicklung der finn. Sprache viell. aus dem Russ. entlehnt ist (vgl. SKES 532; Nirvi, Virittäjä 1967 190 f.). Fi. *lapsi* geht sicher auf das Späturfi. zurück, ist jedoch kaum älter. Zwar ist aus dem Tawgysamojedischen das recht ähnliche Substantiv *lapsaka* 'Kind' aufgezeichnet worden, doch kann diese Form, die mit Sicherheit nur im Wörterbuch von Pallas (v.J. 1786) belegt ist, auch eine Ableitung von dem Wort tawgy *lāpsa* 'Wiege' sein, wie Toivonen vermutet hat (SKES 277).[1]

Wenn Pokorny den oben besprochenen Artikel von Schachmatov (S. 128) gekannt hätte, wäre es möglich gewesen, die Zahl der »finnisch-keltischen Etymologien» beachtlich zu vermehren, und zwar mit ebenso unmöglichen Fällen. Pokornys mutige Hypothese, dass es »uralte Zusammenhänge zwischen den britischen Inseln und den Ländern um die Ostsee, bis weiter nach dem Nordwesten Asiens hin» gäbe, erfährt zumindest durch derartige Wortvergleiche keine

[1] Später hat auch H. Wagner selbst die gleichen Zusammenstellungen wiederholt (ZCPh XXIX 303—304; 1964) und ihnen noch folgendes Beispiel hinzugefügt: schottisch-gälisch *pailt* = bret. *paot* 'plenteous', korn. *pals* 'much' ~ fi. *paljo* 'viel' »und seine uralischen Verwandten» (das fi. Wort besitzt jedoch nur im Osfi. sichere Verwandte; s. SKES 474). Das eigentliche Thema des Verfassers sind einige Bezeichnungen des Kranichs im Keltischen. Für besonders wichtig hält er, dass abret. *corcid* 'ardea', kymr. *crychydd* 'Kranich' an fi. *kurki* 'Kranich' usw. erinnert (s. SKES 245; Collinder, FUV 29). »Ich frage mich, ob wir es hier nicht mit einem nordeuropäischen Wanderwort zu tun haben», bestätigt der Verfasser, indem die uralisch-keltischen Wörter seines Erachtens »vielleicht letzten Endes miteinander verwandt» sind. Doch nimmt er keine Rücksicht darauf, dass zumindest die uralischen Vogelnamen eindeutig onomatopoetische Bildungen sind, auf welche man sich bei weitführenden Etymologien nicht berufen sollte.

Unterstützung. Auf eine andere Basis, wenngleich eine noch hypothetischere, wird das Problem verlegt, wenn man wie Pokorny folgendermassen schlussfolgert: »Bei Betrachtung der inselkeltisch-finnischen Parallelen müssen wir uns auch vor Augen halten, dass die Finnen nicht die ältesten Bewohner Finnlands waren, und bei ihrer Einwanderung ganz gewiss die gleiche jungpaläolithische Bevölkerung antrafen, wie sie auf den britischen Inseln angenommen werden muss. Dasselbe gilt für allfällige nordasiatisch-inselkeltische Beziehungen. Ein sicherer Beweis lässt sich natürlich dafür nicht führen, dass die Sprache der Jungpaläolithiker auf einem so weiten Gebiet auch nur einigermassen einheitlich gewesen sei. Aber unmöglich ist es nicht, wenn wir z.B. in Betracht ziehen, welch ungeheure Gebiete von den Finno-Ugriern besiedelt worden waren, ohne dass sich die Sprachen der einzelnen Stämme in wesentlicher Hinsicht differenziert hätten. Auch die Einheit der Ur-Indogermanen darf in sprachlicher Hinsicht unbedenklich angenommen werden, selbst wenn man ihre 'Urheimat' auf einem sehr grossen Gebiet ansetzen wollte.» (S. 138.)

Von den Erforschern der indoiranischen Sprachen, die in ihren Veröffentlichungen speziell auf Jacobsohns Hauptwerk als Quelle hinweisen — war das Buch doch eine beachtliche Errungenschaft auch auf dem Gebiet der arischen Sprachforschung — seien in diesem Zusammenhang noch Georg Morgenstierne und Manfred Mayrhofer genannt. Morgenstierne, einer der führenden Kenner der iranischen Sprachen unserer Zeit, benutzte in seinem Werk »An Etymological Vocabulary of Pashto» (1927) nur in Ausnahmefällen Belege aus den fiu. Sprachen. Z.B. heisst es S. 101 s.v. *zγara* 'chain-mail, armour' : »Acc. to Jacobsohn (Ar.u.Ugrof. 229) Ostyak *lagėr* etc. is borr. from Ir.». Zahlreicher sind ähnliche Hinweise in seinen verdienstvollen Monographien über die ostiranischen Sprachen enthalten, vor allem in jenen etymologischen Wörterverzeichnissen, die zu der Serie »Indo-Iranian Frontier Languages» (I—III; 1929, 1938, 1956) gehören. Dazu einige Beispiele. IIFL II 240 wird unter yidgha *perx* 'hoarfrost, hail' vermutet, dass syrj. *puž* und wotj. *pužmer* 'Reif' iranische Lehnwörter sind, wie bereits früher Klaproth, Stackelberg und Munkácsi (NyK XXV 385—386) gesagt hatten, denn es gibt ja z.B. im Neupersischen das ganz ähnlich aussehende Wort *puž*, *paž* 'Schneematsch'. Ausserdem erinnert u.a. kurd. *purša* id. so stark an das tscheremissische Substantiv *pörš* (nach Paasonen tscherO *pöršö*) 'Reif', dass Morgenstierne es für ein iranisches Lehnwort ansieht. Über die iranische Wortsippe stellt der Verfasser selbst fest, sie sei

ausserordentlich kompliziert, was auch für die fiu. Wortgruppe gilt, die von vielen Forschern erörtert worden ist und worin man einen alten eigenständigen Ausdruck hat sehen wollen (s. z.B. Toivonen, FUF XIX 81, mit Lit.). Es ist jedoch zu bemerken, dass z.B. die permischen und tscheremissischen Formen durchaus nicht als gegenseitige Entsprechungen angesehen werden können, wegen sowohl des Vokals der ersten Silbe als auch des Konsonantismus im Wortinnern. Recht schwierig lassen sie sich auch von iranischer Seite ableiten, so dass es sich wahrscheinlich um eine Reihe relativ spät in den einzelnen Gegenden entstandener deskriptiver Ausdrücke handelt, wie sie in derartigen Funktionen äusserst typisch sind. Vielleicht passt eine ähnliche Erklärung auch für die komplizierten Formen der arischen Sprachen? — Wir wollen hier nicht näher auf die anderen Hinweise von Morgenstierne auf fiu. Sprachen eingehen (z.B. IIFL I 295, II 235, 261), sondern nur eine neue iranisch — finnisch-ugrische Zusammenstellung erwähnen, die von ihm stammt. IIFL II 224 führt er das Substantiv yidgha *lərογo* 'clear sky' auf die iranische Urform **idrakā-* zurück und vergleicht sie mit den folgenden arischen Wörtern: oss. *ird* 'hell, klar, heiter', skr. *vīdhra-*, palola *bīdri* usw. < **vīdhriya-*: khow. *γudur* < **edhra-* (?). (Über die iranische Wortfamilie vgl. Abaev, OEW I 457—548, Benveniste, ÉLO 96, Mayrhofer, Bibl. Orient. 18 273 und AEW III 237.) Morgenstierne hält es für möglich, dass dies ins Fiu. übernommen worden ist, denn er hatte im Ostjakischen das Substantiv *ẹ̄tər* 'trockene Witterung, klares Wetter' bemerkt (Paasonen-Donner, Ostj. Wb. 20; Paasonen hatte hiermit wog. *ātər, εtər* 'klar; heiteres Wetter' ganz richtig verbunden und ausserdem auf ein skoltlappisches Wort hingewiesen, das er jedoch nicht erwähnt, sowie auf die Form skr. *vidue*[!] 'bei hellem Himmel'). Morgenstierne führt ferner lpSk. *vierhta* 'klares Wetter, klares Himmel (im Winter)' an, das er (nach Collinder) auf die Lautgestalt **vĕ̄tra* zurückführt. Nun ist jedoch zu bemerken, dass die Wörter im Obugrischen und Lappischen trotz des ähnlichen Aussehens und der Identität der Bedeutungen sich nicht gegenseitig entsprechen können: der Schwund des **v-* im Ostjakischen und Wogulischen wäre unerklärlich, und andererseits hat sich im Lappischen kein sekundäres *v-* vor **ē* entwickelt. Toivonen hat denn auch für das lappische Wort, das im gesamten lp. Sprachgebiet vorkommt und »zweifellos fremden Ursprungs ist» (FUF XXX 347) eine andere, recht glaubwürdige Etymologie aufgestellt: es handelt sich um eine Entlehnung von slavischer oder (wahrscheinlicher) germanischer Seite. Den Ausgangspunkt der obugr. Substantive kann man jedoch wie Morgenstierne weiterhin in

irgendeiner iranischen Sprachform suchen (vgl. s.v. *etər* im etymol. Wv.). – Wichtige lautgeschichtliche Ausführungen enthält weiter Morgenstiernes Artikel in NTS 13 (225 ff.; 1945).

MANFRED MAYRHOFER hat in seinem augenblicklich erscheinenden Werk »Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen» (1956—) mit lobenswerter Genauigkeit auch jene Sprachen berücksichtigt, die nicht zur indogermanischen Familie gehören, und zwar nicht nur die für die Geschichte des Sanskrit ausserordentlich wichtigen Dravidasprachen, sondern auch u.a. die finnisch-ugrischen.[1] Am Anfang des Werkes stützt sich der Verfasser beim Hinweis auf die fiu. Sprachen fast ausschliesslich auf Jacobsohns »Arier und Ugrofinnen». Dabei ist auch manch eine völlig fehlerhafte Etymologie Jacobsohns aufgenommen worden, wie s.v. ai. *pā́tram* 'Behälter, Gefäss' (II 252—253) der Gedanke, dass wog. *pētė̆r* 'Eimer' ein iranisches Lehnwort sei, obwohl das Wort aus dem Russischen über das Tatarische ins Wogulische gelangt ist (vgl. oben S. 146 f.). Auch auf die uralo-dravidische Hypothese von Burrow wird mitunter hingewiesen; z.B. s.v. ai. *nánāndā* 'Schwester des Gatten' (II 131) bemerkt Mayrhofer, dass die arische Sippe **nanānd-* nach Burrow »aus dem Dravidischen [tamil *nāttanār* usw.] stammt oder schon ausserhalb Indiens aus dem Uralischen entlehnt worden ist». Zur Unterstützung seiner Ansicht erwähnt er »samojed. *ńenadu* 'Frau des älteren Bruders'», doch handelt es sich hierbei um eine Zusammensetzung aus uralischen Komponenten: *ńe* 'Frau' + *nadu, nado* 'der jüngere Bruder der Frau' (schon Paasonen, Beitr. 71). — Mit dem Fortschreiten der Arbeit hat Mayrhofer denn auch andere ural. Quellen berücksichtigt, z.B. das »Fenno-Ugric Vocabulary» von Collinder und einige Untersuchungen von E. Moór; für einzelne Etymologien hat er sich auch persönlich über die Meinung der Fennougristen informiert (z.B. II

[1] Mayrhofer hat bereits früher die in die fiu. Sprachen eingedrungenen alten arischen Lehnwörter berücksichtigt, u.a. bei der Behandlung der Restproblematik des »Brugmannschen Gesetzes» (KZ 70 8—19). Gestützt auf Setälä, Toivonen und besonders Kalima (Festschrift Hirt II 199 ff.) meint er, die fiu. Sprachen hätten aus dem »Vor»- oder »Früh-Urarischen» Lehnwörter übernommen, die als Argumente für die Indogermanistik von unschätzbarem Wert sind. Er beschäftigt sich mit den Fällen fi. *porsas* 'Ferkel', *sota* 'Krieg', *oja, -s* 'Deichsel', *ola* 'Feuerstein', *mehiläinen* 'Biene', *vermen* 'Oberhaut', *arvo* 'Wert, Preis'. Mayrhofer hält bei all diesen Wörtern einen frühurarischen Ursprung für möglich, bringt jedoch einige beachtenswerte Anmerkungen hinsichtlich der von den Fennougristen rekonstruierten Formen. Hauptsächlich bezweckt er, auch mit Hilfe der erwähnten Lehnwörter zu zeigen, dass der Wandel von *o* zu *a* früher sei als der Zusammenfall von *e* mit *a*.

652—653 s.v. ai. *mudgaraḥ*). Mayrhofer hat besonders in den letzten Bänden seines Werkes (bis jetzt ist zuletzt Lieferung 24, 1972 erschienen) in recht aufschlussreicher Weise gewisse idg.-fiu. Lehnbeziehungen erläutert, wie u.a. s.v. ai. *mákṣā* 'Fliege' (II 540—542).

Auch haben einige kürzlich erschienene etymologische Wörterbücher europäischer Sprachen die alten Lehnberührungen zwischen den uralischen und indogermanischen Sprachen beachtet. Hierzu gehört u.a. das Altnordische etymologische Wörterbuch von JAN DE VRIES (1961). In sachkundiger Weise sind darin besonders die Beziehungen des Altnordischen zu den ostseefinnischen Sprachen und zum Lappischen berücksichtigt, mitunter wird jedoch auch auf entlegenere Entlehnungen hingewiesen. Hier nur einige Beispiele. Auf S. 289 ist an. *jalda* f. 'Stute', gotl. *jäldä* [auch *jälda*] id. wie folgt erklärt: »Die grundform ist als **eldōn* anzusetzen; viell. über nicht überl. finn. **ältä*: **älðän* aus mordw. *äl'd'ä* 'stute' entlehnt, vgl. lp. *aldoš* 'renntierfärse' (Ross, Sagabook of the Viking Society 12, 1937, 1—18)». Auf fiu. Seite handelt es sich hier offenbar um einen uralten Tiernamen, denn mordE *el'd'e*, M *ɛl'd'ɛ̆* 'Stute' und lpN *al'do* 'female of reindeer' sind eindeutig gegenseitige Entsprechungen. Eine Entlehnung dieses Wortes aus dem Mordwinischen über das Finnische ins Altnordische ist schon deshalb unmöglich, weil das Wort in keiner osfi. Sprache festgestellt worden ist. Als Ausgangspunkt der skand. Formen liesse sich vielleicht urlp. **āldō* denken, was wahrscheinlicher wäre als eine Herleitung von der idg. Wurzel **el* 'braun', auf die sowohl de Vries als auch Jóhannesson (IslEW 74) hinweisen. — S. 436 s.v. an. *refr* 'Fuchs' erwähnt de Vries den Gedanken von Thomsen, die skand. Wörter könnten auf fi. *repo* 'Fuchs' zurückgehen (ein fiu. Wort, vgl. SKES 769 und auch Bergsland, Virittäjä 1963 150—154). Da jedoch auch das span. und port. Wort *raposa* 'Fuchs' vorliegt, wäre es vielleicht »ein wanderwort, dessen ursprung Brøndal, APhS 3, 1928, 10 in einer sarmatischen sprache sucht, vgl. oss. *rubas robas* 'Fuchs' < **raupāsa*, vgl. ai. *lopāsa* und gr. *ἀλώπηξ*». (Vgl. etymol. Wv.). — »Ein wanderwort aus der sarmatischen oder kaspischen ebene» könnte nach de Vries ursprünglich auch in jener Bezeichnung des Roggens vorliegen, die er S. 453 s.v. an. *rugr* behandelt. Er beruft sich auf thrak. *βριζα* < **u̯rug̑iā*, »die sich mit samoj. *ariš*, ostj. *arüš*, wogul. *oroš*, tšer. *arša* vergleichen lässt». Jedoch stammen samS *ārуš* 'Roggen', wog. *ārš*, ostj. *ārəš* aus türk. *aryš*, *āryš* id. (< russ. *рожь* < *ръжь*; s. Joki, MSFOu 103 74), während tscher. *urža*, *ərža*, *ruža* < Russ.

Weitere Indogermanisten der letzten Dezennien

Wenn auch der direkte oder indirekte Einfluss des Hauptwerkes von Hermann Jacobsohn bis heute unter den Indogermanisten spürbar ist, sind doch einzelne Forscher eigene Wege gegangen; das gilt besonders für solche, die sich mit der Frage der indouralischen Urverwandtschaft befasst haben. HERMANN HIRT, der führende Indogermanist in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, machte schon i.J. 1905 – vor dem Erscheinen von K. B. Wiklunds wichtiger Schrift »Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch» also – auf jene »auffallenden Ähnlichkeiten» aufmerksam, die sich zwischen dem »Finnischen» und dem Indogermanischen zeigen: »Wenn man bei einer neu entdeckten Sprache solche Übereinstimmungen mit dem Indogermanischen fände, wie beim Finnischen, so würde jeder Sprachforscher sie für indogermanisch erklären» (Die Indogermanen, I 72). Er hätte später, in seiner klassischen »Indogermanischen Grammatik», auf diese wichtige Frage näher eingehen wollen, doch bedauerte er die Unvollständigkeit seiner fennougristischen Kenntnisse. Im wissenschaftlichen Testament von Hirt, das Helmut Arntz unter dem Titel »Die Hauptprobleme der indogermanischen Sprachwissenschaft» (1939) redigierte, heisst es (S. 45–46) relativ oberflächlich: »Noch näher [als mit dem Semitischen] liegt es, unsere Sprachen mit den finnischen zu verbinden; denn auch das uralische Volk hat einst in Europa gesessen, und zwar wesentlich westlich des Urals im heutigen europäischen Russland. Wenn wir die indogermanische Heimat richtig erschlossen haben, dann m ü s s e n Beziehungen bestehen, und die neueren Arbeiten z.B. von Collinder geben gute Ausblicke».

Speziell in den 1930er Jahren beschäftigte man sich vielerorts mit dem Problem der Urverwandtschaft. Ausser der ausführlichsten und verdienstvollsten Darstellung, dem Werk von Björn Collinder »Indouralisches sprachgut. Die urverwandtschaft zwischen den indoeuropäischen und den uralischen (finnisch-ugrisch-samojedischen) sprachen» (1934) seien in diesem Zusammenhang die folgenden Stellungnahmen von Indogermanisten genannt: Holger Pedersen, »Zur Frage nach der Urverwandtschaft des Indoeuropäischen mit dem Ugrofinnischen» (MSFOu LXVII 308–325), C. C. Uhlenbeck, »Eine Bemerkung zur Frage nach der Urverwandtschaft der uralischen und indogermanischen Sprachen» (id.lib. 396–397), M. Bartoli, »Arieuropeo, uralico, semitico» (Scritti Trombetti 175–197), Hans Jensen, »Indogermanisch und Uralisch» (Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt II 171–181) und ELISABETH ROSTEK,

»Die ältesten Beziehungen des uralischen Sprachstammes zum Indogermanischen» (WuS XVIII 89—136). Von diesen Aufsätzen verdient der letzterwähnte auch hinsichtlich der darin behandelten alten idg.-fiu. Lehnbeziehungen Beachtung. Im ersten Abschnitt, der unter dem Titel steht »Die Übereinstimmungen in den Pronominalsystemen der uralischen und indogermanischen Sprachen und ihr Beweiswert für eine 'indo-uralische' Urverwandtschaftshypothese», stellt Elisabeth Rostek (S. 110) fest, dass »beinahe alle, für die Bildung des Pronominalsystems massgebenden Stämme dem Indogermanischen und Uralischen gemeinsam sind. Und zwar nicht nur dem lautlichen Gleichklang, sondern in vieler Hinsicht auch der Bedeutung nach. Andererseits gibt es im Pronominalsystem aber auch Auseinanderentwicklung der beiden Sprachstämme festzustellen. Das Problem: Urverwandtschaft oder uralte Beziehungen lässt sich beim Betrachten der tiefgehenden Übereinstimmungen und andererseits charakteristischen Unterschiede schon ganz klar stellen. Die Möglichkeiten: Zufall und Entlehnung im gewöhnlichen Sinn, konnten durch den Befund gänzlich ausgeschaltet werden». Der zweite Teil der Studie, »Zahlwörter und Zahlsysteme in der Vergleichung der indogermanischen und uralischen Sprachen», ist in seinen Resultaten nicht so überzeugend wie der erste. Die Verfasserin untersucht mit relativer Genauigkeit und Sachkenntnis das Numeralsystem der uralischen Sprachen. Besonders ausführlich behandelt sie u.a. die Zahlwörter mit der Bedeutung 'sieben' (S. 118—123); sie ist geneigt, diese auf eine gemeinsame uralische Urform **śepťém* zurückzuführen, die der idg. Form **septm̥* '7' ziemlich nahekäme. Die Beweisführung ist jedoch stellenweise recht mangelhaft. Wie bereits weiter oben (S. 75) festgestellt, geht fi. *seitsemän* '7' nur in die Periode der finnisch-permischen Gemeinschaft zurück, und dieses Wort kann mit dem Numerale der idg. Sprachen nicht verbunden werden. Wesentlich Neues vermag die Verfasserin auch sonst nicht beizusteuern und den von jeher bekannten Etymologien hinzuzufügen, die sie recht gut kennt. Zusammenfassend bestätigt Elisabeth Rostek (S. 131): »Die eingehendere Betrachtung der Probleme, die sich bei einer Vergleichung der uralischen und indogermanischen Zahlwörter ergeben, hat gezeigt, dass von Verwandtschaftsspuren auf diesem Gebiet kaum die Rede sein kann. -- Das uralische Urvolk und das indogermanische Urvolk haben lange vor der Auflösung ihrer Sprachgemeinschaften schon Beziehungen zueinander gehabt. Die sprachlichen Berührungen müssen so weit gegangen sein, dass in Grenzgebieten mit Sprachmischung zu rechnen ist. Dieser Vorgang ist für eine Zeit anzunehmen, in der

die Flexion noch nicht ausgebildet war, ja sogar, wie die Pronominalgleichungen ergaben, in der, statt geordneter Pronominalsysteme noch deiktische Partikeln in freier Anwendung waren». Im Nachtrag (S. 132—134) zu ihrem Aufsatz kritisiert die Verfasserin den eben erwähnten Artikel von Hans Jensen »Indogermanisch und Uralisch», worin u.a. der Gedanke zum Ausdruck kam, das Finnisch-Ugrische sei eine Mischung von Altaisch und Urindogermanisch. Dies würde die Anerkennung der ural-altaischen Sprachverwandtschaft, zumal einer sehr engen, voraussetzen, doch kann man nach Rostek die alte ural-altaische Hypothese nicht annähernd als bewiesen betrachten.

Unter denen, die sich mit dem Problem der Urverwandtschaft befasst haben, ist besonders auch der schwedische Indogermanist Hannes Sköld zu erwähnen. Er war es, der den Terminus »indouralisch» in die wissenschaftliche Literatur einführte, und zwar 1927 in seinem gleichnamigen Artikel (FUF XVIII 216—231). Er untersucht darin in erster Linie die lautlichen Entsprechungen der indogermanischen Ursprache und der finnisch-ugrischen Sprachformen (in den meisten Fällen speziell der finnischen Sprache). Als Material dienen ihm eigentlich nur 16 Etymologien: jene 8 indouralischen Wortvergleiche, die Wiklund angeführt und die Paasonen (FUF VII 13 ff.) für ziemlich sicher gehalten hatte, sowie 8 von Paasonen neu aufgestellte Etymologien. Die Vergleichsbasis bleibt also relativ schmal, doch wären auch davon heute mindestens fünf Fälle zu streichen (idg. **so* Pron., **raq-* 'anordnen', **q*ᵘ*ās-* 'husten', **qeu̯p-* 'Grube', **reu̯p-* 'reissen' — mit ihren fiu. »Entsprechungen»). Die Rekonstruktionen von Sköld entsprechen weder indogermanischer- noch uralischerseits in allen Punkten dem heutigen Stand der Forschung. Er ist überzeugt von der Richtigkeit der indouralischen Theorie und will auf dieser Grundlage Schlüsse ziehen über die frühesten Phasen der idg. Sprachform, wobei er auch die damaligen Ergebnisse der Hethitologie berücksichtigt. Skölds Schlussfolgerungen zeigen durchaus eine gewisse Gedankenschärfe und einige seiner Ideen sind noch immer beachtenswert, wie z.B. der Gedanke, dass sich die mouillierten Konsonanten der uralischen Sprachen als Innovationen erklären können, als uralte Allophone der entsprechenden nichtmouillierten Laute. (Vgl. Joki, Virittäjä 1965 355 f., Collinder, HUV 129.)

Bereits ein wenig früher (FUF XVI 177—180) hatte sich Sköld mit einem anderen wichtigen Problem befasst: »Wann wurde die finnisch-ugrische sprachgemeinschaft aufgelöst?». Sköld stützt sich auf G. Ipsens Auffassung, dass die Auflösung der idg. Sprachgemeinschaft ca.

i.J. 2000 v.Chr. stattgefunden hätte, und schreibt: »Wir hätten also ein ganzes jahrtausend, etwa 1600—600 v.Chr., als zeitraum, innerhalb dessen die urfinnisch-ugrischen entlehnungen aus dem iranischen stattgefunden haben müssen». Die Entlehnungsquelle wäre nach ihm hauptsächlich »die sprache oder die sprachen der nördlich des Irans hausenden 'skythischen' stämme» gewesen. Wie bekannt, ist man neuerdings auch ganz anderer Ansicht in den Datierungsfragen; Georgiev meint, die arische Periode von Südrussland habe bereits 3500—2500 v.Chr. begonnen. Vgl. weiter Gimbutas, Indo-European 155 ff.

Die umfangreichste und bekannteste Veröffentlichung von Hannes Sköld auf dem Gebiet der idg.-fiu. Berührungen ist betitelt »Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen» (1925). Der Verfasser will an sich kaum neue Etymologien darstellen, sondern in erster Linie untersucht er vom Standpunkt des Iranisten aus jene zahlreichen ossetisch-ungarischen Wortvergleiche, die in Munkácsis Veröffentlichungen enthalten sind, vor allem im ÁKE und in dem Artikel »Alanische Sprachdenkmäler im ungarischen Wortschatze» (KSz V; vgl. oben S. 83). (Sköld hat dabei jedoch jene Kritik nicht genügend beachtet, die Oszkár Ásbóth [NyK XXXV 50—70] gegen einige ossetische Etymologien von Munkácsi vorgebracht hatte.) In seiner Untersuchung führt er (S. 15—40) ausführlich 51 ungarische Wörter an, die nach Munkácsi ossetischer Herkunft waren; Sköld hält 34 Zusammenstellungen für berechtigt. Verhältnismässig eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit den Lautverhältnissen der betr. Wörter (S. 40—66), er erläutert die heutige und die alte Dialektaufteilung des Ossetischen (S. 66—74) und äussert seine Ansichten dazu, aus welchem ossetischen Dialekt die Urungarn die in Frage stehenden Lehnwörter erhalten haben sowie wo und wann die Berührungen stattgehabt haben (S. 74—90). Nach einigen bedeutungs- und lautgeschichtlichen Bemerkungen (S. 90—98) kommt er S. 98—99 zu den Schlussfolgerungen, dass die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen aus dem tagaurischen (östlichen) Dialekt stammen und die Berührungen etwa um 725—775 n.Chr. stattgefunden haben, in einem Gebiet, das von Wolga, Don und Kaukasus begrenzt wird. Das Ungarische hätte damals »ziemlich denselben Lautbestand wie zur Zeit der Berührungen mit den Čuvašen» gehabt, welche Beziehungen etwas früher als die ossetisch-ungarischen zu datieren wären. Die altossetischen Wörter, die sporadisch in einigen anderen fiu. Sprachen anzutreffen sind, wären nach dem Verfasser durch das Ungarische vermittelt worden. In einer Nachschrift (S. 99—104) will er ferner zeigen, dass eine Reihe ossetischer Wörter, die in den permischen und obugrischen Sprachen,

nicht aber im Ungarischen vorkommen, dennoch von den Ungarn vermittelt seien, also »verlorenes ungarisches Sprachgut» darstellten.

Obgleich Skölds Werk viele wertvolle Beobachtungen enthält (indem es z.B. zahlreiche Etymologien von Munkácsi als falsch erweist), kann sich die heutige Forschung durchaus nicht in allen Punkten den genannten Schlussfolgerungen anschliessen. Schon bald nach seinem Erscheinen gab das Buch Anlass zu einer Polemik, vor allem in den Finnisch-ugrischen Forschungen. Gustav Schmidt, ein hervorragender Kenner der Kaukasussprachen — darunter auch des Ossetischen —, kritisierte in einem 30 Seiten umfassenden Artikel (FUF XVIII Anz. 84—113) verschiedene Standpunkte von Sköld äusserst scharf und kam in zahlreichen Einzelfragen, ja auch in einigen grundlegenden Dingen zu ganz verschiedenen Ergebnissen. Zunächst geht Schmidt das Wörterverzeichnis (S. 15—40) von Sköld genau durch. Für zahlreiche Etymologien von Munkácsi und Sköld bringt Schmidt beachtenswerte Berichtigungen und Ergänzungen. So bezweifelt er durchaus begründet die Zusammengehörigkeit der Wörter ung. *eszte* (~ *esztendő*) 'Jahr' und oss. *az* (Pl. *aztæ*, nicht *äztä*, wie Munkácsi und Sköld schrieben), (dig.) *anz* 'Jahr' (nach Abaev [OEW I 95] < **azm-* = npers. *āsmān* 'Himmel', usw.). Der Ausgangspunkt des Substantivs ung. *gond* 'Sorge, Acht, Überlegung' kann nicht im oss. Partizip *kond* 'getan, gefällt, bebaut' liegen. Auf S. 95 zeigt Schmidt, dass die von Petersson (Etym. Misz. 7) für oss. *kæsag* 'Fisch' vorgeschlagene idg. Etymologie falsch ist, doch weist er Munkácsis (ÁKE 408 ff., KSz V 318) und Skölds (OssLW 27) Gedanken nicht eindeutig zurück, dass ung. *keszeg*, dial. *kesze*, *keszi* 'Abramis, Leuciscus' (und ostj. *kaśeu* [ɔ: *kŏsə*], wog. *kāsėŋ* 'Leuciscus rutilus') aus dem Ossetischen stammte, welche Auffassung durch die spätere fennougristische Forschung klar widerlegt worden ist (vgl. z.B. Toivonen, FUF XIX 143, 229; Irene N. Sebestyén, Halnevei 57; Hajdú, ALH II 261; Collinder FUV 88; SKES 186 s.v. *keso*; s. auch Abaev, OEW I 588). Überzeugend widerlegt Schmidt die Theorie von Sköld, wonach oss. *læg* 'Mensch, Mann' angeblich auf die iranische Form **vir̥iaka-* zurückgehe. Später haben Trubetzkoy (Mél. van Ginneken 172) und Benveniste (ÉLO 118) das oss. Wort als kaukasische Entlehnung (lakisch **läg* 'Mensch') bezeichnet, was jedoch die Möglichkeit nicht ausschliesst, dass ung. *legény* 'junger Mann, Diener, Soldat' aus dem Altossetischen stammt (vgl. etymol. Wv.). Einen gewissen Scharfblick verriet Schmidt, als er vermutete, zwischen dem ungarischen Substantiv *manó* 'Kobold, Berggeist' und dem ossetischen Element *-mon* im Worte *däli-mon* 'unterirdischer Geist' herrsche nur ein »zufälliger

anklang». Diese Zusammenstellung stammte von Munkácsi (ÁKE 459 ff.) und war von Sköld, der sie von iranischer Seite ergänzte, gutgeheissen worden (OssLW 29—30). Eigenartigerweise wird sie noch bei Abaev erwähnt (OEW I 354), obgleich sich das ungarische Substantiv nunmehr eindeutig als jüngere deutsche Entlehnung herausgestellt hat (s. Gáldi, MNy XLIII 53 und zuletzt MNyTESz s.v.). Gegen Munkácsis und Skölds Etymologie, wonach ung. *vendég* 'fremd, Gast' auf das oss. *fändag* 'Weg, Strasse' zurückgehe, brachte Schmidt ferner derart zutreffende Einwände vor, dass diese Verbindung aufzugeben ist, wie es u.a. Bárczi getan hat (MSzSz 334).

Andererseits billigte Schmidt noch einige fehlerfhafte ungarisch-ossetische Etymologien. So kann das ungarische Substantiv *agyar* 'Hauzahn, Hauer' (sowie dessen wotj., syrj., wog. und ostj. Verwandte; s. Toivonen, FUF XIX 185) nicht ossetischen Ursprungs sein, wenn auch Abaev (OEW I 189) noch weiterhin der Meinung ist, oss. *æssyr* 'Hauzahn', das iranische Verwandte höchstens im Awesta hat, sei »in die fiu. Sprachen eingedrungen». Ganz offensichtlich irrtümlich ist der Gedanke von Munkácsi (KSz V 318) und Sköld (OssLW 30), dass ung. *mély* 'tief' (und dessen deutliche Entsprechungen: wog. *mil*, *mɛl*, ostjDN *məḷ*, Kr. *mət*, V Vj *məḷʻ*, O *mɒḷ* id.) aus dem Ossetischen stammte (oss. *mal* 'tiefe Stelle im Fluss, Morast'; s. MNyTESz s.v.). Ferner hätte Schmidt anmerken können, dass ung. *szed-* 'pflücken, zusammenlesen' nichts zu tun hat mit dem oss. Verb *sædtyn* 'brechen, schlagen', wenn auch Munkácsi (ÁKE 562—563) und Sköld (OssLW 35) dies ungeachtet dessen vermuteten, dass u.a. Setälä (FUF II 262) aus den anderen fiu. Sprachen — zwar etwas unsichere — Verwandte für das ung. Wort angeführt hatte.

Mitunter überbewertet Schmidt offenbar die kaukasischen Sprachen als Vermittler von Lehnwörtern ins Ossetische und vermutet zu unrecht, dass einige ossetische Wörter nicht uralter iranischer Herkunft wären, sondern später von irgendeiner iranischen Seite entlehnt seien. Man hat jedoch nicht wie Schmidt anzunehmen, dass z.B. ung. *bűz* 'odoramentum, Geruch' und oss. *būd*, *bodæ* (die letztere dig. Form kannten Sköld und Schmidt noch nicht) 'Weihrauch' »getrennte Entlehnungen» aus einer iranischen Sprachform wären. Ein Irrtum ist es weiterhin, wenn Schmidt S. 94 die von jeher bekannte iranische Etymologie des oss. Wortes *xid*, *xed* 'Brücke' (∼ aw. *haētu-* usw.) aufgibt und das oss. Substantiv als Entlehnung aus dem Georgischen erklären will. Desgleichen ist die Behauptung (S. 98) fehlerhaft, dass oss. *avg*, *-æ* 'Glas, Flasche' »sicher» ein kaukasisches Lehn-

wort sei, aus dem kabard. *abǵ, jabǵ*. Vermutlich war es gerade dieser Hinweis, der u.a. Bárczi früher bezweifeln liess, ob ung. *üveg, eveg* 'Glas' aus dem Altossetischen stamme (MSzSz 328; vgl. die vorsichtige Änderung des Standpunktes MNyÉ 48). Der iranische Ursprung des ossetischen Substantivs (iran. **āpaka-*, aus *āp-* 'Wasser') ist nunmehr überzeugend erwiesen (vgl. Abaev, OEW I 84—85; Benveniste, ÉLO 119 und hier unten im etymol. Wv.). — Nach Schmidt sind nur einige wenige ungarisch-ossetische Etymologien von Sköld zu billigen. An dem Kapitel über die Lautverhältnisse der oss. und ung. Wörter hat der Rezensent ebenfalls viel auszusetzen, wobei sich die Kritik Schmidts vorwiegend auf die Ausführungen über die ossetische Lautgeschichte richtet.

Sköld erwiderte Schmidts Einwände in dem Artikel »Ungarisch und tagaurisch» (FUF XIX Anz. 1—12). Er hielt es u.a. für methodisch verfehlt, dass sich sein Kritiker bei seinen eigenen Erklärungsversuchen recht oft »leichtsinnig» auf nicht-indogermanische Kaukasussprachen verlassen hatte. Er gab zu, dass auf Grund der Kritik von Schmidt ung. *eszte* und *manó* aus dem Verzeichnis der oss. Lehnwörter zu streichen seien und dass ung. *kard* ein unsicherer Fall sei, da es »doch möglicherweise ein persisches lehnwort in beiden sprachen sein könnte». Ohne es eigens zu erwähnen, liess er ferner noch zwei Fälle aus der Liste der Lehnwörter (S. 5) weg, und zwar ung. *agyar* und *részeg*. Das Hauptverdienst seines Rezensenten sah Sköld darin, dass er aus eigenen Aufzeichnungen und der neueren oss. Literatur weiteres Material beigebracht habe, doch auch dies vermochte sein Hauptargument nicht zu erschüttern, dass die ungarischen ossetischen Lehnwörter speziell aus der tagaurischen (oder wie es heute heisst ironischen) Sprachform stammen.

Die Diskussion war hiermit noch nicht beendet, sondern Schmidt veröffentlichte im Anzeiger der FUF im gleichen Heft (S. 13—35) eine neue Studie als Erwiderung: »Zur erforschung der ossetisch-ungarischen lehnbeziehungen». Von seiner früheren Stellungnahme wollte er in keinem Punkte abweichen. So hielt er unbedingt fest an seiner Auffassung, dass oss. *awg* 'Glas' und *xid* 'Brücke' aus den kaukasischen Sprachen stammten; den letzterwähnten Fall erklärte er besonders ausführlich (S. 28—31), doch ist das Resultat dennoch nicht überzeugend, wie u.a. von Bailey festgestellt worden ist (Asica 31—32).

Die Polemik zwischen Sköld und Schmidt betraf in erster Linie Probleme des Ossetischen. Keiner der beiden Forscher war ein Fennougrist, so dass diese Diskussion relativ wenig Licht warf auf die

Geschichte der ungarischen Sprache. Es ist bedauernswert, dass die systematische Erforschung der altossetischen Lehnwörter im Ungarischen hier stehengeblieben ist, und dass gerade die ungarischen Wissenschaftler sich mit dieser Frage in ihrer Gesamtheit noch nicht befasst haben. So ging z.B. J. Harmatta in seiner verdienstvollen Untersuchung »The language of the Iranian tribes in South Russia» (AOH I 261—314) nur ganz nebenbei auf die fiu. Lehnwörter iranischen Ursprungs ein. Am Ende des Aufsatzes kommt der Verfasser zu folgenden beachtenswerten Resultaten: »As early as the first centuries A. D., the language of the Iranian tribes inhabiting the steppes of Eastern Europe was by no means homogenous. - - These tribes spoke several dialects, obviously corresponding to the nature of their tribal division. - - This result enables us to approach the examination of the relationship between the Finno-Ugrian and the Iranian languages from a new angle: the realization that there existed several Iranian languages or dialects in South Russia will make it possible to interpret several phonetic features, hitherto unexplained, in the Iranian loan-words of the Finno-Ugrian languages». Einige Ergänzungen enthält die neue Ausgabe der Schrift in Harmattas Buch »Studies in the history and language of the Sarmatians» (Szeged 1970). — E. Moór hat in seiner Untersuchung »Die Ausbildung des urungarischen Volkes im Lichte der Laut- und Wortgeschichte» (ALH VI—X), auf die wir noch (S. 202 ff.) zurückkommen, auch die altossetischen Lehnwörter im Ung. behandelt, zwar ohne wesentlich neue Aspekte. — Nicht zu vergessen ist weiterhin H. W. Bailey, der in zahlreichen Artikeln (besonders in der Reihe TPhS, 1945 ff.) die Geschichte des ossetischen Wortschatzes erläutert und dabei auch diverse Widerspiegelungen der altossetischen Sprachform auf finnisch-ugrischer Seite berücksichtigt hat.

Bei den Fennougristen fand die Abhandlung von Alfons Nehring »Studien zur indogermanischen Kultur und Urheimat» (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik IV, 1936; S. 7—229) nicht genügend Beachtung. Hierin sind die uralischen Sprachen und die Ergebnisse der Uralistik in beachtlichem Umfang berücksichtigt. Im ersten Kapitel »Sprache und Urheimat» spricht Nehring u.a. der Untersuchung von Collinder »Indo-uralisches sprachgut» seine Anerkennung aus, betont jedoch (S. 20, Fussn.) seine eigene Ansicht, dass er eine eigentliche Urverwandtschaft zwischen der idg. und ural. Sprachgemeinschaft nicht für wahrscheinlich halte, sondern speziell uralte historische Beziehungen annimmt. Er weist zwar auch auf

andere Möglichkeiten hin, die die zahlreichen morphologischen und lexikalischen Übereinstimmungen erklären könnten. So könnte man (wie Uhlenbeck und Pokorny) annehmen, dass das Uralische »nur eine Schicht des Indogermanischen bildet». Und weiter: »Theoretisch denkbar wäre aber auch, dass eine dritte Sprache sowohl zum Finno-Ugrischen wie zum Indogermanischen eine gemeinsame Komponente beisteuerte. Und schliesslich wäre es möglich, dass reine Isoglossen im Sinne gemeinsamer Neuerungen auf Grund nachbarlicher Berührungen vorliegen.» Seinerseits vermutet er jedoch, dass »vielleicht in älterer Zeit die Einflüsse (mehr) von den Uraliern zu den Indogermanen, in einer jüngeren Periode (mehr) umgekehrt gegangen sind. Jedenfalls sind bei den späteren Lehnwortbeziehungen die Indogermanen durchaus die Gebenden. - - Wir werden und können uns für unsere Zwecke auch mit der einfachen Feststellung begnügen, dass das Bestehen urzeitlicher sprachlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkerfamilien mindestens als sehr wahrscheinlich anzuerkennen ist» (S. 22). Beachtung verdient ein Umstand, den bereits Sköld und Collinder bemerkt hatten und den Nehring besonders hervorhebt: unter den »indouralischen» Nomina gehören die evidentesten Fälle auf der idg. Seite den Heteroklitika an, wie z.B. idg. *$\hat{u}$edor*, Gen. **udnós*, heth. *watar, wetenaš*, umbr. *utur*, Abl. *une*, usw. ∼ ural. **vete*; idg. **sal-d*, **sal-i* etc., Obl. **sal-n-* 'Salz' < Wz. **sal-* 'schmutziggrau' in lat. *saliva* 'Speichel', lat. *salix*, ahd. *salaha* 'Salweide' etc. ∼ fi. *salava* 'Weide' etc.; ai. *nāma*, lat. *nomen* usw. 'Name' als **nōm*, **nom*, Gen. **ņmn-os* ∼ ural. **nime* (die zwei anderen indouralischen Wortvergleiche, die Nehring S. 20 bringt, sind sehr unsicher). Besonders ist übrigens zu beachten, dass die idg. Heteroklitika einem bestimmten, »primären» Bedeutungskreis angehören: es sind oft Bezeichnungen für Naturerscheinungen, Körperteile usw. (vgl. Specht, Idg. Dekl. 6). H. Pedersen hatte (KZ 32 267) erklärt, in der Heteroklisie liege ein uraltes Flexionsschema zugrunde, wo einem endungslosen Casus rectus ein Obliquus auf *n* gegenüberstand. Da nun gerade bei den Wörtern, die zu einer solchen sehr alten Schicht des Indogermanischen gehören, »die auffallendsten Ähnlichkeiten» mit dem Uralischen vorkommen, »so scheint mir das ein nicht unwesentliches Indizium für das Vorhandensein engerer Beziehungen zu bilden», schliesst Nehring. Zum Teil gerade der uralischen Beziehungen wegen verlegt er die idg. Urheimat in ein Gebiet, »als dessen Kern etwa die Gegend zwischen südlichem Ural und Kaspischem Meer im Osten, Kaukasus und Schwarzem Meer im Süden, den Karpathen im Westen und Mittelrussland im Norden anzusetzen ist. Die südliche Grenze ist dabei

geographisch durch Meer und Gebirge, die nördliche Grenze historisch durch die Ursitze der Finno-Ugrier festgelegt» (S. 27). Der Zeitpunkt der ältesten Berührungen lässt sich erschliessen, indem wir die Äusserung des Verfassers berücksichtigen: »der 'Höhepunkt' der indogermanischen Urzeit muss jedenfalls am Ende des 4. Jahrtausends bereits überschritten gewesen sein» (S. 37). — Nehring bringt in den ethnologisch-urgeschichtlichen Exkursionen seiner Untersuchung zahlreiche interessante Kulturwortvergleiche, die sich mitunter über die gesamte Alte Welt erstrecken. Durchaus nicht alle davon überzeugen und auch zahlreiche andere Meinungen, die er in dieser Untersuchung äussert, haben nicht den Beifall der späteren Indogermanisten erlangt — von denen ja recht wenige ihre eigene Ansicht über die indouralische Hypothese vorgebracht oder sich auch nur genauer damit beschäftigt haben. Auch hinsichtlich der Uralistik geben Nehrings Etymologien und Schlussfolgerungen Anlass zu kritischen Bemerkungen. U.a. ist es ganz unwahrscheinlich, das Wort **sūs* 'Schwein' der idg. Ursprache aus dem Fiu. (fi. *sika*, mord. *tuvo* id.; urfi.-wolg. **tika*, s. E. Itkonen, FUF XXIX 331—332) herzuleiten (S. 115—116; vgl. auch Moór, ALH VII 351, Fussn. 2). Ebenso unsicher ist es, in idg. **u̯edh-* 'führen' eine uralte Entlehnung aus dem fiu. (ural.?) **vetä* anzunehmen, wie es Nehring (S. 171—173), hauptsächlich aus gewissen, recht fraglichen semantischen Gründen zu tun versucht hat.

Als A. Scherer zwei Jahrzehnte später seinen Überblick »Indogermanische Altertumskunde (seit 1940)» (Kratylos I 3—21) veröffentlichte, ging er auf die Lehnbeziehungen zwischen den idg. und ural. Sprachen überhaupt nicht ein und führte keinen einzigen Wortvergleich an. Bei der Erörterung der Verwandtschaftsbeziehungen der idg. Grundsprache schreibt er u.a.: »In der Tat hat das Idg. mit dem Finnisch-Ugrischen und z.T. auch mit dem Samojedischen nicht nur eine grössere Anzahl von Wortanklängen, sondern auch ganze Reihen von Pronominalstämmen und von nominalen und verbalen Wortbildungselementen gemeinsam; das reicht zwar gewiss nicht aus, eine Verwandtschaft im Sinn der Stammbaumtheorie anzunehmen, deutet aber auf eine sehr tiefgreifende und alte Beeinflussung des einen Stammes durch den anderen, möglicherweise auf eine uralische Komponente im Uridg. Die in jedem Fall notwendige Nachbarschaft wäre in der Nähe der ältesten fassbaren Sitze der Finnougrier, also etwa des Gebiets zwischen dem oberen Don und der mittleren Wolga, zu vermuten. Vielleicht steht das Idg. (wenigstens dem Typus nach) vermittelnd zwischen dem Uralischen und dem Nordkaukasischen.

So spricht C. C. Uhlenbeck von einer finnisch-ugrischen und einer kaukasischen Komponente im Uridg.» (S. 10).

Diese Äusserung von Scherer zeigt den Standpunkt, den recht viele Indogermanisten in der letzten Zeit eingenommen haben. Als Hauptquellen dienen dem Verfasser hier Collinders Untersuchungen »Indouralisches sprachgut» (1934) und »Indo-uralische Nachlese» (1945). Scherers gewisse Zurückhaltung und Vorsicht gehen darauf zurück, dass er H. KRONASSERS Artikel »Zur Verwandtschaft zwischen Finnisch-Ugrisch und Indogermanisch» (in Frühgeschichte und Sprachwissenschaft, hsg. von W. Brandenstein, 1948 S. 162—185) gelesen hatte, dessen Veröffentlichung dem Verfasser nicht zum Ruhme gereicht. Aus Unkenntnis hat sich Kronasser auf eine fennougristische Quelle verlassen, die lediglich noch wissenschaftsgeschichtlichen Wert hat, nämlich O. Donners »Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen» (1874—1888) (vgl. oben S. 35 ff.). Daraus nimmt er die eigenartigsten, oft fehlerhaften oder gar nicht existenten Formen speziell aus der finnischen Sprache, u.a. onomatopoetische Ausdrücke, deren Beweiswert in einer derartigen Untersuchung natürlich praktisch nichtig ist. Kronasser behauptet, jene Übereinstimmungen, die Collinder aus dem Wortschatz der idg. und ural. Sprachen angeführt hatte, beruhten auf Entlehnung, Schallnachahmung oder Lautsymbolismus (Pronomina) oder seien blosse Zufälle. »Die wenigen morphologischen Übereinstimmungen sind rein äusserlich» (S. 185). Abschliessend meint Verfasser: »Daher kann vorläufig von einer Urverwandtschaft zwischen Indogermanisch und Finnisch-Ugrisch *nicht* gesprochen werden.» — Für Collinder war es ein Leichtes, die grossen Mängel und Fehler von Kronassers Studie aufzuzeigen; er tat dies in seiner Untersuchung »Zur indo-uralischen Frage» (1954), die Scherer bei der Abfassung seines eben erwähnten Überblickes leider nicht kannte.

Von den Quellen, die Scherer benutzte, verdient auch BERNHARD ROSENKRANZ Erwähnung mit seinem kleinen Artikel »Hethitisches zur Frage der indogermanisch-finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft» (Archiv Orientální XVIII 439—443; 1950). Auf Grund von Collinders Werk »Indo-uralisches sprachgut» und von Jensens Artikel »Indogermanisch und Uralisch» ist der Verfasser überzeugt von der indouralischen Verwandtschaft, wenn er sie auch »indogermanisch-finnisch-ugrisch» nennt. Seinerseits will er aus dem Hethitischen ein halbes Dutzend morphologische Tatbestände als weitere Beweise vorbringen, darunter u.a. die hethitischen enklitischen Possessivpronomina *-miš* 'mein', *-šimš* 'eorum, vester' sowie aus der Ver-

ballehre u.a. die Endungen der *ḫi*-Konjugation *-ti* (2. P.Sg.Präs.): *datti* 'du nimmst' (∼ fi. *mene-t* 'du gehst') und *-š* (2. und 3. P.Sg. Prät.): *daš* 'du nahmst, er nahm' (∼ ural. Prät. *-ś*, z.B. mord. *kulo-ź* 'gestorben'). Das Material und die Ausführungen des Verfassers sind sowohl beim Hethitischen als auch vor allem bei den uralischen Sprachen relativ knapp. Neuerdings stände bedeutend mehr ähnliches morphologisches Vergleichsmaterial aus dem Hethitischen zur Verfügung, da u.a. die ausführliche »Etymologie der hethitischen Sprache» (1962—) von Heinz Kronasser vorliegt.

Bald nach dem Zweiten Weltkrieg erschien die bemerkenswerte Untersuchung von Tadeusz Lehr-Spławiński über Ursprung und Urheimat der Slaven, »O pochodzeniu i praojczyźnie Słowian» (1946; englische Ausgabe »The original and ancestral home of the Slavs», 1947), worin auch die ältesten Beziehungen zwischen Slaven und Fennougriern zur Sprache kommen. Nach der Theorie des Verfassers kristallisierte sich das sprachlich einheitliche slavische Urvolk aus der im Gebiet der Weichsel und Oder wohnenden Bevölkerung heraus, deren Vorväter in diesen Gegenden ansässig gewesen waren, seit sie sich ein paar Jahrtausende v.Chr. aus der Gemeinschaft der anderen idg. Stämme getrennt hatten. Um die Mitte des ersten Jahrtausends u.Z. begannen die Urslaven, aus ihrer Urheimat in verschiedene Richtungen zu wandern. Die Nachbarn der Urslaven im Westen waren die Germanen und im Osten die urbaltischen Stämme, deren ursprüngliche Wohnsitze im Gewässergebiet des Flusses Njemen (Memel) und östlich davon in den Gegenden bis zur Oka gelegen waren. Lehr-Spławiński nimmt auch für das Wohngebiet des finnisch-ugrischen Urvolkes eine sehr grosse Ausdehnung an, indem nämlich vom eigentlichen Zentrum am mittleren Lauf der Wolga in Mittelrussland ein immer schmaler werdender Keil sehr weit nach Westen, bis in die Gegend der Oder reichen sollte. Östlich dieses Flusses trafen also die Vorfahren der Slaven und der Balten auf die dort dünn siedelnden Fennougrier, die dann mit jenen indogermanischen Neuankömmlingen verschmolzen, gleichzeitig jedoch Spuren in der Sprache der Eroberer, ja sogar in deren grammatischer Struktur hinterliessen. So erklärt der Verfasser u.a. jenen slavisch-baltischen nichtindogermanischen Zug, dass im negativen Satz in der Funktion des Objekts der partitive Genitiv verwendet wird. Die Erklärung ist jedoch von fennougristischer Seite aus gesehen nicht überzeugend, was auch von den meisten anderen fiu. »Spuren» in der baltisch-slavischen Sprachengruppe gilt. So vermögen z.B. die Gewässernamen

der Gebiete östlich der Oder (u.a. in Polen, Ostpreussen, Litauen), in denen Lehr-Spławiński (wie einige andere Forscher) uralte fiu. appellativische Elemente sieht, den Fennougristen von der Richtigkeit der Theorie und der alten fiu. Besiedlung der erwähnten Gebiete nicht zu überzeugen. (Vgl. auch die Kritik von Eino Nieminen, Virittäjä 1946 292 sowie die späteren Darstellungen von Lehr-Spławiński vom gleichen Gebiet, z.B. im Werk »Польский язык» 14; 1954.) Der Verfasser ist der Ansicht, dass von finnisch-ugrischer Seite vier Wörter ins Urslavische entlehnt seien, während in den fiu. Sprachen (genauer gesagt nur im Ostseefinnischen) zwei Substantive für jene uralten Beziehungen zeugten (fi. *ies* 'Joch' und *kimalainen* 'Hummel'; vgl. dazu jedoch z.B. Toivonen, SKES: letzterwähntes Wort wird hier — wie bei Kalima — als eigenständig erklärt und *ies* soll eine jüngere Entlehnung aus spätursIav. Zeit sein). Als Lehr-Spławiński ursl. **polъ* 'Geschlecht' (> russ. *пол* 'Geschlecht, Hälfte, Seite') von jener fiu. Wortgruppe herleitete, zu der nur fi. *puoli* 'Hälfte, Seite' (und dessen Entsprechungen in den anderen osfi. Sprachen) sowie mord. *pola* 'Gatte, Gattin; Teil, Anteil' gehören, war ihm unbekannt, dass das mord. Wort zunächst die Urform **pula* voraussetzt. Erkki Itkonen hat denn auch den Gedanken geäussert (SKES 647), dass das frühere **pula* im Urfinnischen zu **pōle* hat werden können, da neben ihm das vorfinnische (zumindest fi.-perm., vielleicht sogar fiu.) **pēle* (> fi. *pieli* usw., s. SKES 537—538) bestand, das teilweise dasselbe bedeutete. Man könnte annehmen, dass dieser Umwandlungsprozess durch slav. *polъ* unterstützt worden wäre; für dieses ist schon von jeher eine recht wahrscheinliche Entsprechung in alb. *pal'ε* (zwar aus **polnā*) 'Seite, Partei, Klasse, Abteilung' angeführt worden (vgl. Vasmer, REW II 390, wo die Theorie von Lehr-Spławiński überhaupt nicht erwähnt wird). Als ganz unsicher hat ferner der Gedanke zu gelten, dass ursl. **jama* 'Grube' (> russ. *яма*) aus jener (osfi.) Wortgruppe stamme, zu der fi. *uoma, vuoma* 'Flussbett, Tälchen' gehören. — Wichtige neue Beiträge zur Urgeschichte der Slaven und zu den ältesten Kontakten mit den fiu. Sprachen enthalten folgendeWerke: Marija Gimbutas, The Slavs (London 1971), Wolfgang Veenker, Die Frage des finnougrischen Substrats in der russischen Sprache (Bloomington 1967), Valentin Kiparsky, Gibt es ein finnougrisches Substrat im Slavischen? (AASF B 153, 4).

Der bekannte Indologe T. Burrow hatte sich in den 1940er Jahren im Anschluss an F.O. Schrader und einige andere Indogermanisten auch mit uralisch-dravidischen Sprachvergleichen befasst (u.a. in dem Artikel »The body in Uralian and Dravidian», BSOAS IV, 1944; zu

den darin enthaltenen offenbaren Irrtümern s. Joki, Virittäjä 1947 380—385) und sich dabei recht vielseitig mit der Uralistik vertraut gemacht. I. J. 1955 veröffentlichte er ein übersichtliches Handbuch »The Sanskrit Language» (worin zwar Literaturhinweise und Indexe der anderen Sprachen ausser dem Altindischen fehlen). Der 5. Abschnitt des ersten Kapitels beschäftigt sich mit dem Thema »Indo-Iranian and Finno-ugrian» (S. 23—27). Im vorhergehenden Abschnitt hatte der Verf. die Beziehungen der indoiranischen und baltisch-slavischen Sprachen behandelt und war zu dem Ergebnis gekommen, dass um 2000 v.Chr. »Indo-Iranian and the prototypes of Baltic and Slavonic must have existed as close neighbours for a considerable period of time». In die gleiche Periode verlegt er auch die wichtigsten Berührungen der indoiranischen und finnisch-ugrischen Sprachen. Weiter weist er darauf hin, dass es schon vor der indoiranischen Periode offenbar Verbindungen zwischen den idg. und fiu. Sprachen gegeben hat, wie aus folg. Fällen hervorgeht: »lat. *sal* 'Salz': fi. *suola;* skr. *mádhu* 'Honig', gr. *μέθυ*: fi. *mete-*; skr. *nāman-*, gr. *ὄνομα* 'Name': fi. *nime-*; got. *watō* 'Wasser': fi. *vete-*». Burrow sieht in ihnen keine Beweise für die Urverwandtschaft der Sprachfamilien, sondern »it seems more probable that the coincidences, insofar as they not due to chance, are the result of mutual contact and influence in the early prehistoric period». In der Fussnote auf S. 25 betont er eigens, dass offenbar in beiden Richtungen entlehnt worden ist, so dass sich oft schwer entscheiden lässt, welche Sprachgemeinschaft jeweils die nehmende war. Als Beispiel für eine mögliche fiu. Entlehnung auf idg. Seite nennt er engl. *whale*, an. *hvalr*, apreuss. *kalis*, aw. *kara-* 'ein mythischer Fisch im Fluss Raŋhā (= Wolga)' ~ fi. *kala* 'Fisch' usw. (vgl. oben S. 150); »vermutlich haben die iranischen und die nördlichen idg. Sprachen das Wort getrennt entlehnt».

Ausführlicher behandelt Burrow die Kontakte der fiu. Sprachen mit dem »early Indo-Iranian». Notwendige Kritik wie auch eine beachtliche Kenntnis der Fennougristik kommen zum Ausdruck, wenn er 23 Lehnwortfälle aufzählt, die aus der früheren Literatur über dieses Gebiet bereits gut bekannt sind (von den allgemein anerkannten Etymologien erwähne ich hier nur das erste »Stichwort» für die fiu. Sprachen; die Zitate sind dann ausführlicher, wenn auch bestimmte Einzelheiten beachtet werden sollen; die offenbaren Irrtümer Burrows sind in eckigen Klammern korrigiert):

1. fi. *sata* '100'; 2. mord. *azoro* 'Herr'; 3. fi. *vasara* 'Hammer'; 4. fi. *porsas* 'Ferkel' [die mord. Entsprechungen fehlen bei Burrow] »was ascribed to an Aryan **parśa-* (= Lat. *porcus*) and this is now

attested by Khotanese *pā'sa-*»; 5. *oras* '(kastrierter) Eber'; 6. fi. *utar* [ɔ: *utare, udar*] 'Euter'; 7. fi. *ora* 'Dorn, Bohrer'; 8. ung. *ostor* 'Peitsche', wog. *ošter*, tscher. *woštyr* ~ skr. *áṣṭrā*, aw. *aštrā* 'Peitsche' (√ *aj-* 'treiben'); 9. ung. *arany* 'Gold' [die von Burrow erwähnten wog. Formen sind unrichtig und die ostj. Entsprechung des Wortes ist ihm nicht bekannt; s. darüber z.B. MNyTESz s.v.]; 10. fi. *arvo* 'Wert'; 11. fi. *sisar* 'Schwester', mord. *sazor*, tscher. *šužar* ~ skr. *svásar-*, aw. *xᵛaŋhar-* [fi. und tscher. sind aber eher balt. Lehnwörter; mord. *sazor* sowie wotj. *suzer*, syrj. *sozor*, von denen Burrow die letztgenannten gar nicht bemerkt hat, sind dagegen ar. Ursprungs; vgl. E. Itkonen, SKES s.v. *sisar*]; 12. ung. *sör* 'Bier', wotj. *sur*, wog. *sor*, ostj. *sar* ~ skr. *súrā* 'starkes Getränk', aw. *hurā* [nur das wotj. Substantiv kann irgendwie mit den ar. Wörtern verbunden werden, aber auch dann würde es sich offenbar um einen sehr späten Ankömmling handeln; schon der Konsonantismus im Wortanlaut der ugrischen Formen zeigt, dass die Etymologie in dieser Gestalt fehlerhaft ist; über ung. *sör* s. auch Bárczi, MSzSz 274]; 13. fi. *sarvi* 'Horn'; 14. wog. *šuorp, šōrp* 'Elentier' ~ skr. *śarabhá-* 'eine Hirschart' [das wog. Subst. wäre am besten in Verbindung mit Nr. 13 dargestellt worden, wobei auch seine ostj. Entsprechung hätte genannt werden müssen; vgl. z.B. Collinder, FUV 136]; 15. mord. *seď* 'Brücke'; 16. mord. *vərgas* 'Wolf' [ɔ: *-ŕ-*; syrj. *vörkaś* 'Luchs' gehört nicht hierher, sondern ist eine späte Bildung: "Wald-katze"]; 17. wotj., syrj. *turyn* 'Gras' [die sichere Entsprechung, fi. *tarna* ist vergessen]; 18. syrj. *vörk* 'Niere' [erwähnt werden müssen hätte auch tscher. *wärgə*; s. Collinder, FUV 140]; 19. [?] wog. *tas* 'Fremder' ~ skr. *dāsá-* 'nicht-arisch, Sklave'; 20. ung. *vászon* 'Leinwand' ~ skr. *vásana-* 'Gewand, Zeug, Gewebe' [in das Ung. gelangte das Wort mit dem Handel; vgl. etymol. Wv.]; 21. fi. *mehiläinen* 'Biene'; 22. fi. *siikanen* 'Ährenspitze' [vgl. oben S. 91 f.]; 23. mord. *śava, śeja* 'Ziege'.

Die Auswahl der Beispiele bei Burrow ist reichlich bunt: die Reihenfolge wirkt zufällig; ausser den richtigen Etymologien sind auch einige fehlerhafte aufgenommen; durchaus nicht alle interessanten Fälle von Entlehnungen sind behandelt worden, während andererseits auch unsichere oder auf spätere Berührungen hindeutende Vergleiche berücksichtigt worden sind, wie die Nr. 12, 14, 19(?) und 20. Der Verfasser merkt an, dass es innerhalb der von ihm erwähnten und der anderen entsprechenden Wortvergleiche zwar noch schwierige Einzelprobleme gibt, jedoch sei die Beobachtung wichtig, dass jene Urformen, zu denen man auf fiu. Seite kommt, identisch sind mit jenen, die für das Urarische (»primitive Indo-Iranian») rekonstruiert worden

sind; in ihnen treten keine solchen späteren Lautveränderungen auf, die für die Sprachen einerseits der iranischen und andererseits der indischen Gruppe typisch sind. Als Beweis hierfür erwähnt er u.a., dass die fiu. Urform **śata* '100' die indoiran. (und skr.) Lautgestalt *śata-* und nicht die iran. Stufe *sata-* widerspiegelt. Der bezeichnende iran. Lautwandel *s* > *h* fehlt bei den fiu. Fällen der Beispielsammlung völlig; in ihnen ist ausschliesslich ein früheres *s* zu sehen: mord. *azoro, sazor, seď* usw. Auch das für die indische Gruppe charakteristische *h* (< *źh, jh*) fehlt jenen älteren, in die fiu. Sprachen aufgenommenen Lehnwörtern. Burrow schliesst: »There is therefore not the slightest doubt that the period when these borrowings took place was the primitive Indo-Iranian period, and it appears probable that the seat of this primitive Indo-Iranian must have been in the region of South Russia for this contact to have been possible». Weiter stellt er fest, dass die Richtung der Entlehnung in den meisten der von ihm aufgezählten Fälle klar ist: indoiran. → fiu. Wenn ein Wort als solches auch ausserhalb der indoiran. Gruppe in den idg. Sprachen nicht auftritt, zeigte doch seine Struktur sowie die Möglichkeit, es aus einer bekannten idg. Wurzel herzuleiten, dass es sich um altes idg. Erbgut handelt. Z.B. ist in den Wörtern skr. *vájra-* 'Indra's weapon', aw. *vazra-* 'club, mace' (zu Nr. 3 oben) das bekannte Suffix *-ra* (= idg. *-ro*) enthalten; sie können zurückgeführt werden auf die gleiche idg. Wurzel wie gr. *(ϝ)άγνυμι* 'brechen, zerschmeissen'.

Bei den Nummern 21, 22 und 23 seines Verzeichnisses hegt Burrow Zweifel an der idg. Herkunft der erwähnten indoiran. Wörter und vermutet, dass es sich in diesen Fällen um Entlehnungen von fiu. Seite handle. Die Benennung der Biene (Nr. 21) in den indoiran. Sprachen ist auch nach Meinung einiger anderer Forscher fiu. Herkunft (vgl. unten im etymol. Wv.), welche Annahme jedoch offenbar unmotiviert ist, denn man hat für das Wort nunmehr auch Verwandte aus den keltischen Sprachen nachgewiesen. Mord. *śeja, śava* 'Ziege' (Nr. 23) steht in seiner eigenen Sprachgemeinschaft wiederum ganz allein da, während das Substantiv skr. *chāga-* zumindesten im Sakischen eine Entsprechung hat (*caukala*). Burrow ist der Ansicht, man könne in den indoiran. Sprachen auch andere Beispiele für fiu. Entlehnungen finden, »but the matter has never been investigated from this point of view». Als »plausible equations» nennt er die folgenden drei: »Skt. *kapha-* 'phlegm', Av. *kafa-*, Pers. *kaf* 'foam, scum': Hung. *hăb* [!] 'foam, froth, cream', Veps. *koƀe* 'wave, foam', Sam. (Kam.) *khòwü* 'foam'; Skt. *kū́pa* 'pit, well': Fi. *kuoppa* 'pit', Lapp. *guöppe*, Čer. *kup*, Voty. *gop*, etc.; Skt. *śalākā* 'splinter, etc.': Hung. *szilank* [!] 'chip, splinter', Fi. *sale*, 3. *saleen* 'id' etc.». Da mit

Sicherheit ein lang währender Kontakt zwischen den Urariern und ihren Nachbarn, den Fennougriern, anzunehmen sei und da »there is no reason why the movement of words should have been entirely one way», ist der Verfasser der Ansicht, dass als Quelle der oben erwähnten sowie einiger etymologisch nicht geklärten Sanskritwörter die fiu. Sprachen zu berücksichtigen seien, zumal »striking similarity in form and meaning is found». Ich habe bereits in anderem Zusammenhang (CIFB 106) auf die Schwächen dieser Etymologien von Burrow hingewiesen; was die fiu. Sprachen angeht, sind die Vergleiche bedauerlich fehlerhaft. So gehört ung. *hab* 'Schaum; Welle' überhaupt nicht mit den von Burrow genannten ural. Wörtern zusammen (vgl. z.B. Paasonen, Beiträge 105; Collinder, FUV 28; zuletzt MSzFgrE s.v.); samKam. *kŏbük, köwü?* 'Schaum' ist dagegen eine türkische Entlehnung (s. Joki, MSFOu 103 200). Von den Entsprechungen für fi. *kuoppa* trifft nur wotj. *gop* zu; lp. *guop'pe* ist aus dem Finnischen entlehnt, doch woher nimmt Verfasser die Angabe »Čer. *kup*»? Nach einer fiu. Herkunft für skr. *kūpa* braucht nicht mehr gesucht zu werden, da das Wort eine Entsprechung im Lykischen hat: *χupa* 'Grab' (s. Georgiev, Jaz. 155, 161). Das ung. Substantiv *szilánk* 'Splitter, Span, Spleisse' kann nicht verbunden werden mit jener osfi. deskriptiven Wortsippe, zu der u.a. fi. *säle* (Gen.Sg. *säleen*) 'Latte, Splitter', *sälö* 'id., Lamelle' usw. gehören. In den Anfangszeiten der fennougristischen Forschung mochte ein derartiger Vergleich in Frage kommen (s. z.B. Budenz, MUSz Nr. 300; Donner, Vgl.Wb. Nr. 696), heute ist jedoch eine strengere Kritik am Platze (über ung. *szilánk* vgl. Bárczi, MSzSz 290, über fi. *säle* SKES 1164 f.).

Burrow erwähnt in seiner Bibliographie Jacobsohns »Arier und Ugrofinnen», stellt sich jedoch u.a. in der Datierungsfrage der arisch-fiu. Berührungen auf einen anderen Standpunkt, der in grossen Zügen jenem entspricht, den die Schule Setäläs vertreten hat. Die knappe Darstellung der ältesten Kontakte der idg. und fiu. Sprachen von Burrow ist die beste Übersicht, die in letzter Zeit von Indogermanisten über diesen Fragenkomplex ausgearbeitet worden ist. Sie zeigt eine persönliche und selbständige Vertrautheit mit den Problemen, wenn auch, wie wir sahen, verschiedene Einzelheiten Anlass gaben zu Überprüfung und Ausscheidung. Man hätte erwartet, dass der Verfasser auch auf die Besonderheiten des Vokalismus der alten arischen Lehnwörter eingegangen wäre, vor allem auf die strittigen *o*- und *e*- Fälle (z.B. fi. *ora* und *mehiläinen*).

V. Georgiev dürfte das Problem der Urverwandtschaft der idg. und ural. Sprachen sowie deren älteste Berührungen nicht

persönlich untersucht haben, da er sich in seinem bekannten Werk »Исследования по сравнительно-историческому языкознанию. — Родственные отношения индоевропейских языков» (Einführung in die vergleichend-historische Sprachwissenschaft. — Die Verwandtschaftsbeziehungen der indogermanischen Sprachen; 1958; 1956 als Vorlesungsreihe an der Universität Moskau gehalten) hinsichtlich der alten idg. Lehnwörter auf fiu. Seite ausschliesslich auf die eben genannte Darstellung von Burrow stützt. Georgiev bringt zuerst die »älteste Lehnwortschicht» (fi. *suola*, *mete-*, *nime-*, *vete-*), die aus dem »gemein-indogerm. Sprachboden» stammt, und zählt dann (S. 245—246) Burrows arisch-fiu. Beispiele in der gleichen Reihenfolge auf, wobei er zwar allgemein von fiu. Seite nur eine einzige, die bei Burrow zuerst stehende Form anführt. Ohne Gründe dafür anzugeben, hat er Burrows Nummern 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 22 gar nicht in sein reduziertes Verzeichnis aufgenommen. Unter Hinweis auf Burrows Werk sowie auf die Artikel von P. Hajdú (ALH II) und V. I. Lytkin (VJa 1953, 5) stellt Georgiev fest, dass in allen fiu. Sprachen »alte indoiranische (und voriranische) Lehnwörter» aus jener Periode vorhanden sind, da die fernen Vorväter der Fennougrier noch auf relativ engem Raum zwischen Ural und Kama siedelten. Ihre südlichen und südwestlichen Nachbarn waren in jenem frühen Zeitabschnitt, »nicht nach der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends», Stämme, die sich der einheitlichen indoiranischen und später voriranischen Sprache bedienten. Zum Teil gerade auf Grund der in den fiu. Sprachen vorkommenden uralten Lehnwörter schliesst der Verfasser: »Indoiranische Stämme siedelten um die Mitte des 3. Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung, wahrscheinlich sogar schon viel früher, in den südlichen Teilen Russlands» (S. 246). Bekannt ist, dass Georgiev in diesem seinen Werk die früher anerkannten Datierungen der Ursprachen entschlossen nach rückwärts verlegt hat. Auch in manch anderer Hinsicht wirkt das Werk anregend auf die Erforschung der idg.-ural. sprachlichen Berührungen, wenn der Schwerpunkt auch auf den Kapiteln III (»Die alten Sprachen der südlichen Teile der Balkanhalbinsel»), IV (»Die thrakische Sprache») und V (»Die alten indogermanischen Sprachen Kleinasiens») liegt, die die Spezialgebiete des Verfassers darstellen. Im Lichte der neuen Erkenntnisse will er den Begriff des Ursprungs der idg. Sprachen und Völker revidieren. Die nördlich des Schwarzen Meeres gelegenen Gebiete sowie der östliche und mittlere Teil des Donaubeckens scheinen die einzigen Gegenden in Europa zu sein, wo sich all das findet, was als Basis für die Erforschung des gemein-indogermanischen Wort-

schatzes dienen kann: Viehzucht und Ackerbau, Meer, Berge und Ebene, Schnee und Wärme, Buche und Birke, Wolf, Bär usw. (S. 24 f.).

Georgiev berücksichtigt ferner die neuesten Ergebnisse der archäologischen Forschung und versucht die verschiedenen idg. Völker und Völkergruppen mit bestimmten archäologischen Kulturen zu identifizieren. Nach Auffassung des Verfassers hatten sich bereits so frühzeitig wie zu Beginn der neolithischen Periode (6.—4. Jahrtausend) die vier Hauptgruppen der idg. Sprachen herausgebildet: I. die nördliche bzw. baltoslavisch-germanische mit Tocharisch, II. die westliche bzw. keltisch-italo-venetische mit Illyrisch, III. die mittlere mit A. 1. Griechisch (Makedonisch), 2. Dako-Mysisch, 3. Indoiranisch, 4. Phrygisch-Armenisch, B. Thrakisch, Pelasgisch, Termilisch (eine der zwei Komponenten des Lykischen), IV. die südliche bzw. hethitisch-luwische (anatolische) Gruppe, bestehend aus Hethitisch (mit Lydisch), Luwisch (mit Lykisch), Hieroglyph-»Hethitisch», Palaisch, Etruskisch. Im dritten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung hätte sich die Mehrheit der idg. Sprachgemeinschaft — verbreitet in einem ziemlich ausgedehnten Gebiet — bereits zu Einzelsprachen abgeschieden gehabt (S. 277—283). Der auf S. 275 veröffentlichten Karte gemäss hätte die Verteilung der idg. Sprachen ca. 3500—2500 v.Chr. so ausgesehen, dass z.B. die indoiranische Gruppe die Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres ungefähr von der Mündung der Donau bis zum unteren und mittleren Lauf des Don besiedelt hätte und die Baltoslaven sich in einem Gebiet verbreitet gehabt hätten, das sich von der Gegend des heutigen Kiev aus westlich und westnordwestlich durch Polen hindurch bis zum Unterlauf der Weser erstreckte. Für die Tocharen wiederum werden zwei mögliche Siedlungsräume genannt, einmal Mittelrussland, östlich des heutigen Kiev, was vom Standpunkt der Fennougristik wahrscheinlicher ist als die zweite Alternative: die Gegend der Mittelkarpaten. Die Stellung des Tocharischen (S. 55—57) war für den Verfasser u.a. aus dem Grunde problematisch, weil es nahe der Schwankungslinie zwischen *centum*- und *satem*-Sprachen zu placieren ist, da es »nah verwandt ist mit dem Baltoslavischen, dem Thrakischen, dem Armenischen, dem Phrygischen». Auch zahlreiche andere der Sprachen und Sprachreste, mit denen Georgiev hauptsächlich gearbeitet hat, liegen auf der Scheidelinie der *centum*- und *satem*-Sprachen, weshalb er mit Recht die Bedeutung dieser alten Zweiteilung in der Indogermanistik hat abschwächen wollen. Antonio Tovar ist zweifellos im Recht, wenn er über Georgievs Buch schreibt (Kratylos V 40): »Obschon es manchmal weniger vertrauenswürdig erscheint als die Werke von Krahe oder Porzig,

ist es für die südöstlichen Gebiete Europas ausserordentlich aufschlussreich. - - Die Verteidigung der idg. älteren Ausbreitung auch südlich der Karpathen und bis zum Balkan, die hohe Chronologie für die Ursprachen (mindestens für einige unter ihnen), sind solide Resultate für unsere Wissenschaft».

Im Erscheinungsjahr von Georgievs Buch kam in Moskau noch ein anderes Werk heraus, das auch für die Fennougristik von wesentlicher Bedeutung ist: V. I. Abaevs »Историко-этимологический словарь осетинского языка» (Historisch-etymologisches Wörterbuch der ossetischen Sprache; I, Artikel *a* — *k'$_o$yzyr*). Als geborener Ossete beherrscht der Verfasser meisterhaft die Sprache, die er untersucht. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Indogermanistik, besonders der Iranistik, sind sowohl umfassend als auch tiefgehend. Abaev berücksichtigt genauer als die früheren Ossetologen (z.B. Ws. Miller) auch die Kontakte des Ossetischen mit den nicht-indogermanischen Sprachen, vor allem mit den kaukasischen, altaischen und finnisch-ugrischen. Für die letztgenannten hat er in erster Linie die Untersuchungen von Munkácsi und Hannes Sköld sowie Jacobsohns »Arier und Ugrofinnen» als Quellen benutzt, doch auch das »Magyar etymologiai szótár» und Collinders FUV; manchmal wird ferner auf die Veröffentlichungen von u.a. Simonyi und Lytkin hingewiesen. Abaev hat sich offenbar auch persönlich mit den fiu. Sprachen vertraut gemacht, obgleich er mitunter auf sehr alte Wörterbücher zurückgreift, z.B. von Ahlqvist und Wiedemann. Ganz besonders hat er die permischen Sprachen berücksichtigt, wie sich aus den zahlreichen Hinweisen im Werke schliessen lässt, u.a. S. 173 s.v. *ærdæg*, 248 *bælæǧ*, 296 *cæg*, 326 *cyrxyn*, 359 *dæs*, 396 *ʒedyr*, 399 *ʒūg* (das hier genannte syrj. Wort müsste *t́śukẹr̮* lauten, dazu s. z.B. Uotila, Syrj.Chr. 168), 406 *ʒyqq*, 608 [2]*k$_o$yr*, 611 *k$_o$yrīs*, 644 *k'ūx*. Auch Wörter anderer fiu. Sprachen werden auf interessante Weise behandelt, wenn auch für den Fennougristen nicht immer ganz überzeugend. So wird z.B. S. 263 s.v. *bīræǧ* u.a. die Geschichte der Substantive mord. *vef́ges* und tscher. *pirägy* 'Wolf' erörtert (vgl. unten etymol. Wv.). S. 306—307 wird s.v. *cævyn* ein besonderer Fall behandelt, die »Verbalwurzel» *čap-*, *čab-* mit der Bedeutung 'schlagen', teilweise auch 'stehlen', wie sie sich in den Sprachen von Mittelasien und Osteuropa weit verbreitet hat (z.B. wotj., syrj. *čapini̮*, mord. *čavoms*, türk. *čap-*, mong. *čab-*, pers. *čāp-*, soghd. **čaβ-*, russ. *цапать*); eine deratige Wortgruppe ist »in der Ebene territorial-geographischer Isoglossen» zu untersuchen, meint der Verfasser von dem in Frage stehenden expressiven Verb. Irrtüm-

lich ist der Gedanke (S. 396), dass syrj. *seter*, wotj. *suter* 'Johannisbeere' mit dem oss. Substantiv *ʒedyr, ʒædur*æ 'Brombeere' zu tun hat (das einen Vergleichspunkt im kaukasischen Darginisch zu haben scheint: *čadur* id.); die Entsprechung der perm. Wörter lautet nämlich tscher. *šòptər* 'Johannisbeere' (vgl. Uotila, MSFOu LXV 103—104; E. Itkonen, FUF XXXI 161, 288).

Bis aus dem Ostseefinnischen führt Abaev Vergleiche mit den ossetischen Wörtern an, u.a. s.v. *k̇yrs* (S. 612), *k'ozæ* (S. 638) und *k'$_o$ym* (S. 649); diese habe ich gesondert untersucht (MSFOu 125 160, 164—167). S.v. *ʒykkū* (S. 404) hätten sowohl die osfi. Vergleichspunkte (fi. *tukka*, estn. *tukk*) als auch syrj. *tug* weggelassen werden müssen. Die uralischen Sprachen werden in dem Werk mitunter sogar bis hin zum Samojedischen beachtet, z.B. S. 61 s.v. *ard* und S. 608 s.v. [1]*k$_o$yr*. — Obgleich Abaevs Kenntnisse der Etymologie der fiu. Sprachen nicht immer den neuesten Resultaten entsprechen, sind seine oss.-fiu. Wortvergleiche doch recht oft beachtenswert. Häufig sind sie nur als bescheidene Hinweise für die künftige Spezialforschung erwähnt, manchmal vorsichtig als Parallelfälle benannt, wie S. 103 s.v. *æda* 'Vater, Papa' und S. 148 s.v. *æna* 'Mama' — beides weit verbreitete Wörter der Kindersprache. In anderem Zusammenhang (MSFOu 125 160—170) habe ich mich näher mit einigen offenbaren Irrtümern befasst, die dem Verfasser beim Etymologisieren der fiu. Wörter unterlaufen sind. — Recht oft ist Abaev der Ansicht, die iranischen Elemente seien speziell aus einer »skythischen» Sprachform in die östlichen fiu. Sprachen gelangt. Aufschlussreich sind die »Skythenspuren» auch in den Ortsnamen von Mittelrussland, z.B. in der Oka-Gegend: der Flussname *Tsna* (ein Nebenfluss der Mokša) ist wahrscheinlich mit ossetisch *cyna* 'mineralischer Bodensatz (im Fluss)' zu verbinden (S. 322).

Auch in den anderen seiner zahlreichen Veröffentlichungen hat Abaev der Erforschung der Kultur- und Lehnberührungen zwischen Indogermanisch und Finnisch-Ugrisch Anregungen gegeben. Es sei z.B. nur auf seinen i.J. 1962 erschienenen Artikel hingewiesen »Isoglosse scito-europee» (Istit. Orient. di Napoli, Annali, Sez. Ling., IV 27—43). Darin werden derart wesentliche Elemente behandelt wie idg. **mari*, **mori* 'Meer', oss. *læsæg* 'Lachs' und *æluton* 'Bier', die auch unser Thema streifen.

Nils M. Holmer, der sich eingehend mit den Problemen mehrerer Sprachfamilien beschäftigt hat, ist mitunter ebenfalls auf zentrale morphologische Fragen der uralischen Sprachen eingegangen, wobei

er eine gute theoretische Kenntnis auch dieser Sprachgruppe bewiesen hat. Hinsichtlich der indouralischen Hypothese bezieht er einen zurückhaltend positiven Standpunkt. In verschiedenen Zusammenhängen hat er neue Übereinstimmungen speziell in den Formantien der indogermanischen und uralischen Sprachen festgestellt. In seinen Untersuchungen »On the Indo-European Optative» und »Additional Remarks of the Indo-European Optative» (SprB II 11 und III 12) erklärt er das fiu. Präteritumszeichen *-i-*, das im Ostseefinnischen und Lappischen auftritt, als identisch mit den idg. Charakteren des Optativs und Imperfekts *-ī-*, *-i-* usw. In seinem Aufsatz »Monikon sisäliitteitä indoeurooppalaisissa ja suomalais-ugrilaisissa [richtiger: uralilaisissa!] kielissä» (mit engl. Referat: »Plural infixes in Indo-European and Finno-Ugric», Virittäjä 1960 348—352) betont er ganz richtig: »As a matter of fact, a great number of possible morphological analogies between IE and FU are to bee expected to fall within a category of formatives which would represent, in either of the two linguistic groups, the very oldest morphological stratum, whence the functions of the respective elements in the grammar of these languages are bound to appear somewhat divergent» (S. 352). Im letzterwähnten Artikel werden zwei neue, durchaus möglich wirkende indouralische Formatien genannt, die Infixe der Pluralität *-i-* und *-n-*. Der Verfasser bemerkt abschliessend: »If we want to find not only lexical but also morphological parallels between IE and FU or Semitic, we are probably more likely to find them in the former group than in the latter».

In den letzten Jahren sind Werke erschienen, in denen man auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse ein Gesamtbild hat schaffen wollen von der Vorgeschichte sowohl der Indogermanen als auch der Uralier, bis zu den frühesten Perioden. Einige Sprachforscher haben sich auf das Gebiet der Archäologie gewagt, wie Georgiev, einige Archäologen dagegen haben auch die tiefsten Probleme der Sprachwissenschaft berührt. Der bekannte Vorgeschichtler P. Bosch-Gimpera veröffentlichte i.J. 1960 seine Synthesen in dem Werk »El problema indoeuropeo», zu dem der von M. Swadesh verfasste Appendix »Unas correlaciones de Arqueologia y Lingüística» gehört. Anfangs gibt Bosch-Gimpera einen konzentrierten Überblick über jene Auffassungen, die in den letzten Jahrzehnten über das Indogermanenproblem von den Forschern der verschiedenen Gebiete, den Sprachwissenschaftlern, den Vorgeschichtlern, den Ethnologen, vorgebracht worden sind: die Theorien über die Urheimat, die Nach-

barschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen sowie die frühesten Stadien. Sodann konzentriert er sich auf sein archäologisches Thema, in dessen Zusammenhang er keinerlei sprachwissenschaftliches Material vorbringt. Sogar solche ethnisch-linguistischen Begriffe wie *urales, urálicas, uralo-altaicas* und *fino-ugrias* scheinen bei ihm manchmal durcheinander zu gehen. Dennoch zieht er Schlüsse über deren Vorgeschichte in z.B. folgender Art: »Las lenguas del mesolítico formarian como un gran substrato general, del que luego perduran restos en los complejos lingüísticos posteriores, tanto en los indoeuropeos como en los de otra naturaleza. Una vez destacado el indoeuropeo, quedan a sus márgenes, en Europa, la formación fino-ugria, el substrato que con el tiempo dará lugar a la formación rética y substratos occidentales, entre los que destacará luego el vasco» (S. 243). Im Kartenmaterial des Werkes erscheinen die fiu. Stämme jedoch erst in der Bronzezeit (1600—1200, Karte VIII), auf welcher Karte die »Cristalizaciones de los pueblos indoeuropeos históricos» dargestellt sind: die Fenno-Ugrier sind weit nach Nordrussland verlegt, an die Grenzen der Tundra und Taiga, zwischen den Onegasee und die Petšora! Ein wenig südlicher werden sie auf der folgenden Karte sichtbar, auf Nr. IX (Zeitabschnitt 1200—800), doch werden sie auf Karte Nr. X (500—400) teilweise wieder weiter nördlich placiert.

Die uralischen Sprachen oder Völker finden in dem Appendix von Swadesh und auch in dessen Kartenanhang keinerlei Erwähnung. Vom methodischen Standpunkt aus ist der Versuch, die archäologischen Ergebnisse von Bosch-Gimpera und die sprachgeschichtlich-glottochronologischen Schlussfolgerungen miteinander zu verbinden, ausserordentlich interessant, obgleich man den bisherigen Errungenschaften der Lexikostatistik kritisch gegenüber zu stehen hat, da z.B. die von ihr verwendeten Listen »kulturfreier» Wörter als solche durchaus nicht für alle Klimazonen und Kulturkreise geeignet sind. In scharfem Widerspruch zu den in letzter Zeit von einigen Indogermanisten geäusserten Auffassungen steht z.B. jene Ansicht von Swadesh (S. 350), dass die Assibilierung (»satemización») der idg. Palatalklusile die allerälteste lautliche Besonderheit sei, die die idg. Dialekte voneinander getrennt habe: die Assibilation habe sich bereits vor dem Jahre 3500 v.Chr. vollzogen. Aus seiner Karte Nr. 2 (wo sich übrigens erstaunliche Fehler finden, z.B. »*k → sh», »kentum — shatem», »sánscrito shatam»!) geht hervor, dass er zwei verschiedene *satem*-Zentren annimmt, das eine am nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres, das andere in einem Gebiet, das sich von den dänischen Inseln und von westlich der Elbe bis zur Weichsel erstreckte. Die

Assibilation in eine derartig frühe Zeit zu verlegen, wäre den Uralisten zur Zeit Setäläs eine willkommene Angelegenheit gewesen, z.B. für die Erklärung des lautlichen Dualismus von fi. *porsas* 'Ferkel', andererseits darf jedoch die kürzlich vorgebrachte Meinung von Kuryłowicz nicht übersehen werden (Idg. Fachtagung 110). Letzterer stellt einmal fest, es sei vollberechtigt, die palatalen *k̂*, *ĝ* als Phoneme im Indogermanischen anzunehmen und schreibt: »Die Assibilierung von *k̂* zu *s*, *ś*, *š* usw. ist dagegen ein einzelsprachlicher Prozess, wiewohl hier ein interessanter Parallelismus zwischen den Satemsprachen bemerkbar ist. Es handelt sich um die phonologische Anknüpfung von *k̂* an den einzigen aus dem Idg. ererbten Reibelaut und Zischlaut: *s*«. — In der Darstellung von Swadesh trifft man auch in anderer Hinsicht auf eine ziemliche Oberflächlichkeit, ja sogar auf mangelnde Kenntnis der neueren Ergebnisse der idg. Sprachgeschichte. Den Lautwandel **o* > *a* (der sich bekanntlich u.a. in den indoiran., slav. und germ. Sprachen sowie im Hethitischen widerspiegelt), verlegt er in den Zeitabschnitt 3500—2500, wo sich die »mitteleuropäische« und die »östliche« Gruppe der idg. Sprachen herauskristallisiert hätten (Karte 3): das Zentrum des *a*-Gebietes hätte die Gegenden nördlich des Schwarzen Meeres (u.a. die Krim) bis zum unteren Lauf der Wolga und zum Kaukasus umfasst, von wo aus sich ein Keil einmal durch Polen und Norddeutschland bis Dänemark, zum andern eine »Strahlenzone« an der westlichen Seite des Schwarzen Meeres entlang in Richtung Balkan erstreckt hätte. Ungefähr in den gleichen Gebieten hätte sich nach Swadesh ca. 2200—2000 die indoiranische sog. zweite Palatalisation vollzogen (Karte 4); nach ihm gehört also auch u.a. die entsprechende Lauterscheinung in den slavischen Sprachen mit der indoiranischen zusammen, was jedoch ganz unwahrscheinlich ist (vgl. z.B. Burrow, Skr. Lang. 76—77). Wir wollen hier nicht ausführlich auf die anderen Punkte in der Darstellung von Swadesh eingehen, sondern lediglich feststellen, dass er meint, einige bekannte Lautveränderungen wie folgt datieren zu können: der Wandel der aspirierten stimmhaften Klusile *bh* und *dh* in die entsprechenden Tenues *b* und *d* (eventuell durch Vermittlung der stimmhaften Frikativa), welche Erscheinung in den iran., balt., slav. und kelt. Sprachen auftritt, hätte sich ca. 2000—1800 vollzogen, der Lautwandel **s* > *h* (in den iran. Sprachen, im Armenischen und Griechischen) dagegen ca. 1800—1600, wo sich u.a. ein Keil der Fatjanovo-Kultur vom oberen Lauf des Dnjepr bis an den oberen Lauf der Wolga, hin zu den Wohnsitzen der Fennougrier, erstreckte. — Über die neuesten Forschungen von Marija Gimbutas s. S. 358 ff.

I.J. 1962 erschien das grosse Werk von Giacomo Devoto »Origini indeuropee», worin auch die Uralistik ein wenig zu Worte kommt, und zwar unter Bezug auf Collinders Veröffentlichungen »Indo-uralisches sprachgut» und »Zur indo-uralischen Frage» sowie Toivonens Untersuchung »Zur Frage der finnisch-ugrischen Urheimat». Bei der Behandlung der Beziehung der idg. Sprachen zu anderen Sprachgemeinschaften und besonders hinsichtlich der Frage der Urverwandtschaft referiert Devoto — dem heute herrschenden Gebrauch gemäss — vor allem Collinder. Seinerseits kommt er zu folgender Schlussfolgerung: »La comparazione genealogica indeuropea-uralica non sembra destinata a successi ulteriori, anche, se rispetto ad altri confronti, si trova ancora in condizioni di favore» — der gleiche Standpunkt also wie bei Collinder. Hierauf beschränkt sich denn auch Devotos Darstellung der idg.-ural. sprachlichen Berührungen. Für die Lösung der Frage der idg. Urheimat verlässt er sich auf die von einer italienischen Schule gepflegte sog. »spatiale Linguistik», die auf Schmidts bekannter Wellentheorie beruht. Wenn er auch die Untersuchungen von z.B. Thieme, Krahe und Wissmann relativ oberflächlich behandelt, kommt er doch hinsichtlich der Urheimat zu ungefähr dem gleichen Ergebnis wie sie. Unter Berücksichtigung der Ansichten der Archäologen kommt er zu der unrichtigen Auffassung, dass das Stammgebiet der Indogermanen zu Ende der neolithischen Zeit zwischen Oberlauf von Elbe und Oder sowie Donau gelegen habe.

Pentti Aalto referiert in seinem Vortrag »Die jüngsten Theorien über die Urheimat der Indoeuropäer» (STEP 1963 111—126) vor allem die Ansichten von Devoto und Bosch-Gimpera und tritt ebenfalls ein für das »südliche Mitteleuropa» als ursprüngliches Wohngebiet der indogermanischen Völker. Wenn er am Ende seines Vortrags (S. 125—126) ganz kurz und ohne Kommentare einige Lehnwörter aufzählt, die zu verschiedenen Zeiten von idg. Seite in die fiu. Sprachen gekommen sind, so finden sich darunter auch Etymologien, die von der fiu. Forschung als falsch oder zumindest recht fragwürdig bezeichnet werden. Dazu gehört z.B. der Vergleich »fi. *kerma*: skr. *carma* 'Leder'» (vgl. oben S. 43, 105). Ferner befremdet die hierher gehörende Bemerkung: »während fi. *kelme* usw. sanskr. *śarman* zu entsprechen scheint, das auf den Stamm **qel-* zurückgeht und von germanischer Seite entlehnt sein dürfte, vgl. dt. *Helm* usw.». Für das fi. Substantiv *kelme, kelmä, kelmu, kilmu* usw. 'Haut, dünne Schale' hat u.a. Toivonen (SKES 179—180) — zwar mit Vorbehalt — eine Entsprechung aus dem Syrjänischen angeführt; auch auf den offenbar deskriptiven Charakter der osfi. Wortsippe muss aufmerksam ge-

macht werden. Andererseits lassen sich für die germ. Ableitung *$h\bar{e}lma$*, wozu dt. *Helm* gehört, nicht die Bedeutungen 'Haut, dünne Schale' nachweisen. Will man also osfi. *kelme* usw. unbedingt mit der idg. Wurzel **qel-* [und nicht etwa **k̑el*] 'bergen, hüllen' verbinden (womit Setälä fi. *koljo* verknüpfen wollte), genauer gesagt mit der davon abgeleiteten Form **k̑elmo* 'Schutz, Schirm', so handelte es sich höchstens um einen neuen »Urverwandtschaftsfall», der ebenfalls in mancher Hinsicht ganz unsicher wäre. Ferner verwundert die Feststellung des Verfassers: »Typologisch eignen sich als Lehnwörter z.B. fi. *vuoro* : sanskr. *vāra*», denn *vuoro* 'Reihe, Ordnung' geht lediglich in die Zeit der Sonderentwicklung der osfi. Sprachen zurück und kommt offensichtlich aus dem Germanischen (vgl. P. Naert, Virittäjä 1949 66—67). Zu der Gegenüberstellung »fi. *juoni*: sanskr. *yana*, mhd. *jān*» vgl. oben S. 111. U.a. der Vokalismus der ersten Silbe widerspricht der Erwartung in dem Falle »fi. *suoja*: sanskr. *chāya*, aw. *a-saya* 'schattenlos', npers. *sāya* 'Schatten'» (welche Zusammenstellung übrigens schon bedeutend früher vorgeschlagen worden ist, vgl. oben S. 178). Es liesse sich höchstens denken, dass aus einer arischen Quelle entweder jene perm. oder obugr. Substantive (wotj.-syrj. *saj*, wog. *saj*, ostj. *säj*) stammten, die Collinder (FUV 115—116, CGr 60; vgl. aber auch CGr 397) und Rédei (Postp. 111) mit der osfi.(-lp.) Sippe *suoja* verbunden haben, jedoch offenbar zu unrecht, wie E. Itkonen (UAJb. XXVIII 75, SKES 1111) und Mikko Korhonen (Virittäjä 1963 191) gezeigt haben. Erwähnt sei ferner, dass skr. *chāyā́* 'shade' ~ pers. *sāyah*, gr. *σκία* zu jenen Fällen gehört, wo skr. *ch* < **śś* < **sś* < idg. **sk̑* (vgl. Burrow, Skr.Lang. 92—93; Etymol. Wv. Nr. 155). Weiter ist die alte Gegenüberstellung fi. *tarvas* ~ kelt. *tarvos* insofern irreführend, als für fi. (in der alten Volksdichtung) *tarvas* 'dem Elch verwandtes Tier; Hirschziege' und estn. *tarvas* 'Elch', *tauras*, *tõuras* 'Rentier' schon seit geraumer Zeit baltische Herkunft nachgewiesen ist (s. z.B. Kalima, IKBL 166—167; Kustaa Vilkuna, KSVK XIX 66—97; Eino Nieminen, SFAW LVI 200). Den spezialisierten Sonderterminus fi. *aisa* 'Deichsel' hält Aalto für ausserordentlich alt, wohl direkt aus der idg. Ursprache stammend, da er schreibt: »Der Laryngal am Wortanlaut könnte seine regelmässige Entsprechung im finnischen Wort *aisa* : sanskr. *īṣā*, hethit. *ḫišša* haben»; über die Geschichte des fi. Substantivs, die auf keinen Fall bis in die Zeit der Laryngale zurückreicht, s. genauer unten im etymol. Wörterverzeichnis; vgl. auch Sprache 10 (1964) 185 ff.

Zusammenfassend kommt Aalto zu folgendem Ergebnis: »Die Verschiedenheit der finnisch-ugrischen Entlehnungen erklärt sich of-

fenbar am leichtesten historisch: zu Anfang wurden gewisse uridg. Lehnwörter aufgenommen, danach lebten in der Nachbarschaft Indo-Iranier, mit denen man sehr lange in Kontakt stand. Was die Lehnwörter beweisen, scheint somit übereinzustimmen mit jener Entwicklung, die an den Ostgrenzen der indogermanischen Urheimat anzunehmen ist. Czekanowski ist der Ansicht, dass die Träger der sog. Fatjanovo-Kultur, die mit der vermutlichen Urheimat der finnisch-ugrischen Völker verbunden ist, gerade Finnougrier waren, und dass die aus den Grabfunden bekannten Vertreter der Mittelmeerrasse eine Art Oberklasse gebildet haben» (S. 126).

Von jenen indogermanischen alten Sprachen, die in unserem Jahrhundert entdeckt worden sind, haben die Forscher vorläufig das Tocharische relativ wenig beachtet, wenn es um die Klärung der alten idg. Lehnwörter ging. Und das ungeachtet dessen, dass diese recht problematische *centum*-Sprache in einigen Fällen als Quelle für Entlehnungen durchaus beachtenswert scheint. Das »Tocharische Elementarbuch» von W. Krause und W. Thomas (I 1960, II 1964) zeigt, dass zahlreiche frühere Wörterbuch- und Textveröffentlichungen aus dem Bereich dieser Sprache nicht zuverlässig sind. Auch jene wenigen und unsystematischen Wortvergleiche, die zwischen den fiu. Sprachen und dem Tocharischen angestellt worden sind, entpuppen sich meist als fehlerhaft. Missglückt ist z.B. der Gedanke, den AURÉLIEN SAUVAGEOT in dem kleinen Artikel »Az uráli nyelvek indogermán kölcsönszavaihoz» (Zu den idg. Lehnwörtern in den ural. Sprachen; Emlékkönyv Munkácsi Bernát, 42—43; 1930) geäussert hat: tscher. *šel*, syrj. *syl* 'Fett, Talg' usw. (uralisch nach Paasonen, Beiträge 206, vgl. aber jetzt Collinder, FUV 56) ~ tochA *ṣälypä*, B *ṣalype*, *ṣalywe* 'Öl, Butter'. Die tocharischen Formen lauten nämlich nach Thomas *ṣälyp*, *ṣalype* 'Salbe, Fett' und verlangen also die Aussprache *šəl'p(e)* (s. Toch.Elem. I § 5), womit wiederum der Konsonantismus der in Frage stehenden fiu. Substantive nicht verglichen werden kann.

Einen der späteren Versuche, tocharische Elemente speziell in der ungarischen Sprache zu finden, hat der russische Etymologe O. N. TRUBATSCHEV unternommen, und zwar in dem Artikel »О возможности венгерско-тохарских связей» (Über mögliche ung.-toch. Beziehungen; in dem Sammelwerk »Этимология» 191—193; 1963). Er behandelt drei Fälle: 1. ung. *kert* 'Garten' ~ tochB *kercīye* 'Palast', 2. ung. *talp* 'Sohle' ~ tochA *śalpem* id. und 3. ung. *orca* 'Gesicht' ~ tochA *akmal* id. Zu Nr. 1 ist festzustellen, dass die altbekannte Ge-

genüberstellung des ung. Substantivs mit gewissen iran. Wörtern (vgl. etymol. Wv.) in jeder Hinsicht wahrscheinlicher ist als der Vergleich mit der Form **kerc(c)iyi* (so nach Thomas, Toch.Elem. II 186), die nur aus tochB bekannt ist. Wenn die fiu. Etymologie des ung. Wortes *talp* auch unsicher ist (vgl. Bárczi, MSzSz 299), kann man es doch unmöglich von der Form tochA *śalpem* herleiten, deren *ś* ein palatalisiertes *k* oder *ts* ist. Der Verfasser erklärt zwar die tochA Form für ein Kompositum < (idg.!) **tel-pe-* 'flacher Fuss, Fussblatt', doch auch dies kann nicht die Quelle für das ungarische Wort sein (z.B. wegen der Verschiedenheit des Vokals der ersten Silbe). Zweifellos bildet tochA *akmal* 'Gesicht' < »Auge-Nase» eine interessante Parallele zu ung. *arc, orca* 'Gesicht' < »Nase-Mund», doch finden sich noch genauere Vergleichspunkte für das ung. Kompositum in den anderen fiu. Sprachen (syrj., wotj., wog.; vgl. schon MESz I 127—128); ausserdem sind auch anderwärts ähnliche Erscheinungen bekannt.

Auf das ebengenannte Detail, das Kompositum tochA *akmal* und dessen fiu. Vergleichspunkte, hatten bereits W. Schulze (UJb. VII 168 ff.; 1927) sowie besonders Wolfgang Krause aufmerksam gemacht, der letztere in seinem wichtigen Aufsatz »Zur Frage nach dem nichtindogermanischen Substrat des Tocharischen» (KZ 69 185—203; 1951). Diese Studie enthält zahlreiche Beobachtungen über die Besonderheiten der grammatischen Struktur des Tocharischen, die u.a. an dravidische und besonders uralische Sprachen erinnern. Krause hat sich mit den Fragen der Uralistik in dem Masse beschäftigt, dass seine Ansichten auch in dieser Hinsicht als die eines Fachmannes zu gelten haben. Er kommt (auf S. 200) zu dem folgenden, recht glaubhaften Ergebnis: Es erscheint möglich, »die Urheimat (oder genauer eine Zwischenheimat) der Tocharer in einem Gebiet ungefähr zwischen Dnjepr und Ural, also ostwärts in unmittelbarer Nachbarschaft der Finnougrier zu suchen und anzunehmen, dass die Sprache der nachmaligen Tocharer zu einer gewissen Zeit bei ihrer Wanderung gen Osten nicht allein mit baltisch-slawischen, sondern auch mit finnisch-ugrischen Stämmen und Sprachen mindestens an deren südlichem Saum in Berührung gekommen ist.»

Die nichtindogermanischen Züge des Tocharischen sind in letzter Zeit auch Gegenstand des Interesses einiger anderer Tocharologen gewesen; entsprechend der in Krauses Aufsatz vorhandenen Hinweise hat man weitere Berührungspunkte speziell in Richtung der uralischen Sprachen gesucht. Besonders A. J. Van Windekens glaubte, ziemlich viel uralische Elemente im tocharischen Wortschatz

gefunden zu haben. Diese Ausführungen stehen in den Artikeln »Éléments ouraliens en tokharien» (Orbis XI:2 600—612; 1962) und »Nouvelle note sur les éléments ouraliens en tokharien» (Orbis XII:1 250—252; 1963). Aus diesen geht zunächst hervor, dass der Verfasser ohne jegliche Kritik die schwach begründete Hypothese übernimmt, die Karl Bouda und einige andere vertreten und wonach die entferntesten Ausläufer der uralischen Sprachgemeinschaft solche pläoasiatischen Sprachen seien wie das Tschuktschische, Korjakische, Kamtschadalische und Giljakische. Er meint, gerade in diesen entlegenen Sprachen Nordostsibiriens eine Reihe von Substantiven, Adjektiven und Verben gefunden zu haben, die sich angeblich als Substrat im Tocharischen widerspiegeln. Derartige »uralisch»-tocharische Wortvergleiche vermögen zumindesten den Spezialisten nicht zu überzeugen. Das gilt auch für gewisse Zusammenstellungen, wo es sich wirklich um Wortfamilien der uralischen Sprachen handelt, wie z.B. in dem Fall tochB *sark* 'Rücken' ~ fi. *selkä* id. (Orbis XI 605—606; das genannte fi. Wort ist nur auf die westliche Gruppe der fiu. Sprachen begrenzt: es besitzt lediglich im Lappischen und Tscheremissischen eine Entsprechung). Andererseits lässt sich nicht leugnen, dass einige der Ähnlichkeiten, die Van Windekens anführt, recht merkwürdig sind, wie z.B. tochA *kälk-*, (Sg. 1. P.) *kalkam* 'gehen', B *kalāk-* 'folgen' ~ fi. *kulkea* 'gehen, wandern, fahren' usw. (vgl. Collinder, FUV 26—27 und Toivonen, SKES 233). Bestreiten lässt sich ferner nicht, dass einige tocharische Pronomina sowie morphologische Elemente und strukturelle Eigenheiten tatsächlich in beträchtlichem Umfang an das Uralische, doch auch an das Altaische erinnern. Das nichtindogermanische Substrat des Tocharischen muss weiter erforscht werden, bei den Wortvergleichen hat man jedoch auf die Einbeziehung der äusserst ungenau analysierten paläoasiatischen Sprachen zu verzichten.

Wirkliche uralische Vergleichspunkte für einige tocharische Wörter hat Pierre Naert später denn auch in geographisch geringerer Entfernung als es bei Van Windekens der Fall war, bringen wollen, und zwar in seinem Artikel »Contacts lexicaux entre le tokharien et ses voisins non-indoeuropéens» (Orbis XIII: 1 253—259; 1964). Ohne auf die Details der Gegenüberstellungen von Naert einzugehen, sei hier nur festgestellt, dass er meint, er habe im Tocharischen u.a. eine Reihe von Wörtern gefunden, die s.E. aus dem Samojedischen entlehnt sind, speziell aus dem Sajansamojedischen, oder aus dem Ostjakischen und Wogulischen. Eine Entlehnung derartiger Begriffe wie »essen» (toch. *śu-*, *śwā-*), »Fluss» (tochB *cake*[?]), »obere Haut»

(tochB *yetse*), »Frau» (tochA $\widehat{k_u}$*li*) und »Liebe» (tochA *tuṅk*) aus den genannten östlichen uralischen Sprachen würde einen ganz beachtlichen obugrisch-samojedischen Einfluss auf das Tocharische voraussetzen, wie er sich historisch jedoch nicht erklären liesse. Es würde sich dann nämlich auch um einen sehr späten Kontakt handeln. Naerts Etymologie z.B., tochB *cake* 'Fluss' < samS *čaga, t́aga* usw. id. (Orbis XIII 255), setzt voraus, dass die Lautveränderung **j*- > *č*-, *t́*- usw. im SamS schon vor der Entlehnung vor sich gegangen wäre. Doch haben wir es hier mit einer sehr späten Lauterscheinung zu tun, die offenbar durch den starken nordosttürkischen Einfluss erst vor einigen Jahrhunderten im SamS verursacht wurde (vgl. Räsänen, SO XV 184—188; Joki, MSFOu 103 386—387). Auf jeden Fall trat dieser Wandel erst nach dem 8.Jh. ein, aus welcher Zeit die spätesten tocharischen Texte stammen. Um einen relativ späten Lautwandel, der nur auf die obugr. Gruppe beschränkt ist, würde es sich in dem von Naert angeführten Fall handeln: tochA *tuṅk*, B *taṅkw* 'Liebe' < »wog., ostj. *taŋx*- 'wollen, wünschen'» (Orbis XIII 257), denn das *t*- der obugr. Verben geht bekanntlich auf ein früheres **s*- zurück (vgl. zuletzt E. Itkonen, FUF XXX 53). — Naert bringt auch (Orbis XIII 258) eine Zusammenstellung, wo seines Erachtens ein tocharisches Kulturwort ins Ostjakische gelangt sei: »Ostj. (Paasonen) *karǽs* 'Kaufmann' < toch. *käry*- 'faire commerce'». Hierzu ist jedoch zu sagen, dass tochA *käry*- nach Thomas (Toch. Elem. II 92) zunächst einmal nur 'bedenken, bestimmen' bedeutet. Zweitens lautet das ostj. Substantiv an der Konda *ḱạ̬rạ̬̀·s*, und in den anderen Dialekten entsprechen ihm z.B. DN *t́ặràs*, Ni. *ṣ̌ŏràs*, so dass im Anlaut von deren gemeinsamer Urform ein **ć* gestanden hat (vgl. auch Paasonen, FUF VIII 69).

Einen positiven Beitrag gibt George S. Lane in seinem Vortrag »Tocharian: Indo-European and Non-Indo-European Relationships» (Indo-European 73—88; 1970). Er wiederholt u.a. dieselben tvanda-Konstruktionen wie Krause (*ak-mal* usw.) und versucht die Gegend der toch.-fiu. Kontakte zu lokalisieren. Vielleicht haben die Vor-Tocharen sogar eine Gruppe der (fiu.?) Fatjanovo-Kultur gebildet? Lane betont die Seltenheit der toch.-fiu. lexikalischen Elemente und hält seinerseits toch A *wäs*, B *yasa* 'Gold' für ein altes Lw. aus irgendeiner fiu. Sprachform (vgl. etym. Wv. s.v. *vaski*). Er schlussfolgert u.a.: »The last European contact of the Tocharians before the trek across Asia may have been with the Proto-Finno-Ugrians».

DIE JÜNGSTEN ÄUSSERUNGEN DER URALISTEN

Ungarische Forscher

Das grosse etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache, »Magyar etymologiai szótár«, mit dessen Vorbereitungen ZOLTÁN GOMBOCZ und JÁNOS MELICH im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts begannen und dessen erstes Heft 1914 erschien, blieb leider unvollendet. Nach dem Tode von Gombocz (1935) setzte Melich von Heft XIII an die Arbeit allein fort, doch blieb das wertvolle Werk endgültig bei Heft XVII stehen; mit dem Artikel *geburnus* hörte es i.J. 1944 auf. In jenen ungarischen etymologischen Wörterbüchern, an denen augenblicklich in Ungarn gearbeitet wird, befolgt man teils andere Gesichtspunkte als beim MESz. Über diese grossen Leistungen der heutigen ungarischen Sprachforschung — MNyTESz und MSzFgrE — s. weiter unten S. 236.

Von den ungarischen Forschern nach Munkácsi, J. Schmidt und Gombocz, die die ältesten idg.-fiu. Lehnbeziehungen behandelt und sogar die Urverwandtschaftshypothese befürwortet haben, ist zunächst JÓZSEF ERDŐDI zu nennen. Seine 37 Seiten lange Dissertation (aus dem Jahre 1932) trägt den Titel »A finnugor és indogermán népek legrégibb érintkezésének néhány bizonyítéka« (Einige Beweise für die ältesten Berührungen zwischen den finnisch-ugrischen und indogermanischen Völkern); ein 8 Seiten umfassender deutschsprachiger Auszug schliesst sich an. Der Überblick, den Erdődi zuerst gibt über das Schrifttum dieses Gebietes nach dem Jahre 1901, dem Erscheinungsjahr von Munkácsis ÁKE, ist zwar knapp und summarisch, enthält aber doch eine Reihe der wesentlichsten Ergebnisse, wenn auch die zahlreichen Ungenauigkeiten u.a. in den Zitaten stören. Eigentlich neue Etymologien bietet das Büchlein nicht, es konzentriert sich hauptsächlich auf den Bereich der bereits bekannten Numeralefragen. Der Verfasser behandelt u.a. folgende Wortsippen der fiu. Sprachen: fi. *lukea* 'lesen, zählen', *luku* 'Zahl' usw. (die bereits von Penka, Jokl und Mladenov als idg. Lehnwörter bezeichnet worden waren) und fi. *puoli* 'halb, Hälfte, Seite' (das Anderson mit einigen

slav. Substantiven in Verbindung gebracht hatte, wie später auch Lehr-Spławiński; vgl. oben S. 175). Die fiu. Zahlwörter 7—10 werden ausführlicher untersucht, wobei wiederum (wie schon seinerzeit bei Korsch) zu beweisen versucht wird, dass u.a. fi.(-perm.) *seitsemän* '7' eine uralte idg. Entlehnung sei, und das mit völlig fehlerhaften lauthistorischen Begründungen (S. 17, Auszug S. 5; dagegen z.B. Toivonen, JSFOu LVI_1 19, Fussn.: < **śeńť*[*ť*]*śem*[*ä*]). Erwähnt zu werden verdient, dass Erdődi den Auslaut in ung. *tíz* '10' auf den Lautwandel **s* > *z* zurückführt, der sich in intervokalischer Stellung vollzogen hätte (z.B. *tizet*, *tizedes*, *tizek*); er weist auch auf die Parallelformen *kelevész* ~ *kelevéz* 'Speer; Partisane' hin (S. 24). Prinzipiell abzulehnen ist die Entwicklungsreihe, die ihm vorschwebt »[idg.] *deks*- > **des*- > **dis* > **tis* > *tiz*» (Auszug S. 6). Keinerlei Stütze lässt sich ferner für den Gedanken finden, dass »idg. **dekm̥* > fiu. **deks*- : perm. *das* '10': **dosn*» > wotj. *don* 'Preis' (S. 25, Auszug S. 6), während man noch in der letzten Zeit die u.a. von Munkácsi vertretene Auffassung für erörternswert gehalten hat, dass fi. *moni* (= syrj. *mi̮n*: *komi̮n* '30', ung. *-van*, *-ven*: *hatvan* '60' usw.) idg. Herkunft sein könnte (Erdődi, 26; Collinder, FUV 133; SKES 347).

In der Zeitschrift Magyar nyelvőr veröffentlichte Erdődi Mitte der 1930er Jahre eine Reihe kleinerer Artikel, in denen er idg.-fiu. Wortvergleiche bringt, die offenbar bei der Durchsicht von Walde-Pokornys »Vergleichendem Wörterbuch» entstanden sind. Im ersten Beitrag »A finnugorok és indogermánok érintkezési helyének meghatározásához» (Zur Bestimmung der Gegend, wo die Berührungen zwischen den Finnougriern und Indogermanen stattfanden; Nyr LXIII 118—119) werden die altbekannten Etymologien wiederholt, die für die Wörter fi. *salava* (bei Erdődi zwar *saliva*!) 'Salix' und tscher. *oško* 'Pappel' und deren Verwandte aufgestellt worden sind. Als neuer Fund wird erwähnt, dass fi. *jää*, ung. *jég* usw. 'Eis' verwandt sein könnten mit der idg. Wortsippe, zu der u.a. an. *jaki* 'Eisstück', dt. (dial.) *jäch* 'Reif' gehören. Einen ähnlichen, lautlich unbefriedigenden Vergleich hatten bereits Hallenberg und Diefenbach (vgl. oben S. 6, 22) angestellt, wie später noch Pokorny (s. oben S. 157 f.). — In dem Artikel »Testrésznevek finnugor-indogermán etymológiái» (Finnisch-ugrisch-indogermanische Etymologien der Körperteilnamen; Nyr LXIV 19—22, 70—72) werden insgesamt zehn fiu. Bezeichnungen für Körperteile mit irgendwie daran erinnernden indogermanischen Benennungen verglichen. Die Gegenüberstellungen beruhen für die fiu. Sprachen oft auf derart veralteten Quellen wie den vergleichenden Wörterbüchern von Budenz und

Donner und haben keinen Forscher überzeugen können. Eine seltene Ausnahme ist Nr. 1, die das ural. Substantiv **sōne* : fi. *suoni* 'Sehne' usw. betrifft; diese Sippe hatte schon Collinder (IUS 70) mit einigen idg. Benennungen der Sehne verglichen. Von Erdődis anderen Vergleichen lohnt es sich, jenen (Nr. 8) anzuführen, wonach die fiu. Sippe für 'Milz': tscher. *lèpə*, *lep*, wotj. *lup*, syrj. *lop*, ung. *lép* tatsächlich ein wenig an die idg. Wurzel **lep-* 'Leber' erinnert. Wenn jedoch auch lp. *daw'de*, *dađ've*, ostj. *þœ̆pətne*, jurW *rapśeä* 'Milz' mit den genannten fiu. Formen zusammengehören, so muss man von einem urural. *δ- ausgehen, wobei die Übereinstimmung zwischen dem idg. und dem ural. Stamm noch problematischer wird. Bemerkenswert ist, dass Pokorny die idg. »Wurzel» *lep-* 'Leber' überhaupt nicht notiert. — Jenen fünf »indouralischen» Verbvergleichen, die Erdődi in seinem Artikel »Finnugor-indogermán igetövek» (Finnisch-ugrisch-indogermanische Verbalstämme; Nyr LXV 124—126) bringt, fehlt jegliche Wahrscheinlichkeit. Finnisch-ugrischerseits gehen sie sämtlich auf veraltete Etymologien von Budenz zurück und halten der Kritik von heute nicht stand.

Da das eben erwähnte grosse etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache nur sehr langsam fertiggestellt wurde, hielt man es für notwendig, den Forschern und Studierenden ein weniger ausführliches Nachschlagewerk vorzulegen, aus dem leicht zu ersehen wäre, was über die Geschichte der ungarischen Wörter geschrieben worden ist und wo die betr. Untersuchungen veröffentlicht worden sind. Die Aufgabe, ein derartiges Buch zu schreiben, übernahm GÉZA BÁRCZI und schon i.J. 1941 erschien sein 348 Seiten umfassendes »Magyar szófejtő szótár», ein nunmehr eifrig benutztes Handbuch auf dem Gebiet der Uralistik. Bei den Wortdeutungen referiert der Verfasser zurückhaltend und weist in strittigen Fällen auf die verschiedenen Standpunkte hin. Mit eigentlich neuer Grundlagenforschung befasste er sich für dieses Buch nicht, so dass das Werk z.B. hinsichtlich der idg. Elemente im Ungarischen allgemein keine von der früheren Literatur abweichende Ansichten bringt, wenn auch mitunter bei zu gewagten Etymologien Munkácsis eine Kritik sichtbar wird. — Bárczi hat dann später mehrere gute Allgemeindarstellungen der ungarischen Sprachgeschichte verfasst. Ich denke hier besonders an das übersichtliche akademische Lehrbuch der Geschichte des ungarischen Wortschatzes, »A magyar szókincs eredete» (Der Ursprung des ungarischen Wortschatzes; 2. Auflage 1958). Das jüngere Handbuch des Verfassers ist in erster Linie für Studenten und für das grosse Publikum bestimmt: »A magyar nyelv életrajza» (Der Lebens-

lauf der ungarischen Sprache; 1963), doch ist es auch für die Forscher aufschlussreich und anregend, z.B. an den Stellen, wo der Verfasser die verschiedenaltrigen Wortschichten in der ungarischen Sprache darstellt. Wir werden in dem etymologischen Wörterverzeichnis häufig auf Bárczis Stellungnahmen hinzuweisen haben. Eine kleine Berichtigung sei schon hier vorgenommen. Unter den »mehr oder minder wahrscheinlichen alanischen Lehnwörtern» nennt Bárczi (MNyÉ 48) auch das Substantiv *hug* = *húg* 'jüngere Schwester, Nichte; Nonne'. Auf eine iranische Herkunft dieses Wortes wies bereits Mátyás hin und Munkácsi schrieb (ÁKE 356): »ung. *húg* - - < pehl. *χūk*, npers. *χūh*, *χōh* 'Schwester' = aw. *χ^{v}añha* id.; oss. tag. *χo* (< **χvä*, *χvaa*, **χvaha*)». Es muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Wort im Oss. (dig.) *xŭæræ* 'Schwester' lautet und dass seine Verwandten u.a. soghd. *γw'rh*, (manich.) *xw'r*, yaghn. *x^{u}or*, *xor*, afgh. *xor* id. sind. Von dieser Wortsippe lässt sich das ung. Substantiv keinesfalls herleiten; ebenso unmöglich als Ausgangspunkt ist oss. iron. *xo* 'Schwester', das offenbar = yidgha *ixō*, *^{i}xoo* id. (s. Morgenstierne, IIFL II 195) < **yaxwā* < *(*h*)*ahwā* < **hwahā*. (Die bei Munkácsi genannte pehl. Form geht auf einen Schreibfehler zurück.)

Zur gleichen Zeit wie Y. H. Toivonen in Finnland beschäftigte sich auch die ungarische Uralistin Irene N. Sebestyén mit dem Problem der ural. und fiu. Urheimat; ihre Untersuchung »Zur Frage des alten Wohngebietes der uralischen Völker» erschien i.J. 1952 (ALH I 273—346). Auf Grund ausführlicher lexikalischer und biogeographischer Vergleiche kommt sie zu der Auffassung, dass das erwähnte Gebiet um ein gewisses nördlicher gelegen habe als Toivonen annahm: »das Wohngebiet der Finno-Ugrier» erstreckte sich »auf die Gegend des Oberlaufs der Kama, sowie auf die Gegend der Wytschegda, zum mindesten auf die Gegend des Unter- und Mittellaufs der Wytschegda, auch die Syssola miteinbegriffen», »doch musste es sich - - auch auf die Gegend des Mittel- und Oberlaufs der Wjatka, sowie des Mittellaufs der Kama, die Gegend der Nebenflüsse dieser Flusstrecke miteinbegriffen, ausdehnen» (ALH I 333). Dass die Urheimat hier so weit nach Norden verlegt wird, ist u.a. bedingt durch Paasonens Auffassung, dass fi. *hylje* 'Seehund' aus der fiu. Zeit stamme und dass es Entsprechungen habe in einigen nördlichen Dialekten des Ostjakischen und Wogulischen. Diese Möglichkeit nennt auch Toivonen noch, zwar mit Vorbehalt (SKES 93), obgleich Nirvi (Sanankielt. 174—184) überzeugend dargelegt hatte, dass *hylje* ein nur auf das Osfi. beschränkter Tiername euphemistischer Herkunft ist, eine Ab-

leitung von dem osfi. Verb *hyljätä* 'verlassen, verwerfen usw.'. Auch erweisen sich zahlreiche ural. oder fiu. Etymologien von Fischnamen, die Irene N. Sebestyén als zentrale Argumente benutzt, als nicht stichhaltig. So ist z.B. fi. *juominki* 'eine Lachsart' sicher eine späte Ableitung von der fi. Wortsippe *juoma* 'Bett, Furche, Bahn', *juomu* 'Ritze, Streifen' usw. (s. SKES 125 a). Toivonen erwähnt im etymologischen Wörterbuch den Fall *juominki* gar nicht, desgleichen wird der Fischname fi. *kiunki*, der ganz unklar ist, nicht erwähnt. Im SKES fehlt ferner fi. *muro*, *murokala* 'Coregonus lavaretus', was offenbar mit dem fi. Adjektiv *murea*, *murakka* 'mürbe, locker' zusammenhängt. (Es sei erwähnt, dass E. Moór zwar Nirvis Erklärung des Ursprungs von fi. *hylje* bemerkt hat; s.E. ist *juominki* jedoch im Finnischen ein samojedisches Lehnwort, welche Annahme natürlich völlig unmotiviert ist; ALH VII 370—371.) Die Bezeichnungen des Seehundes und einiger nördlicher Fischarten berechtigen also nicht dazu, die ural. »Urheimat» in derart nördliche Breitengrade zu verlegen, wie Irene N. Sebestyén und schon lange vor ihr Paasonen es versuchten. Auch einige Baumnamen in den ural. Sprachen geben keine Veranlassung dazu, zumal wenn die alten Verbreitungsgebiete der in Frage stehenden Baumarten berücksichtigt werden und nicht nur die heutigen, wie es die ältere fennougristische Paläolinguistik häufig getan hat.

Die Wortvergleiche, die Irene N. Sebestyén in ihrer Untersuchung verwendet, sind hauptsächlich nur auf den Bereich der ural. Sprachen beschränkt, doch wendet sie sich besonders S. 331—332 und 339—342 einigen ältesten idg.-ural. Kontakten zu, nachdem sie vorher kurz geäussert hat, »dass das uralische Volk mit den Vorfahren der Türken in Verbindung stand; diese Beziehungen fanden wohl in voruralischer Zeit statt» (S. 331). Die auf die ural. Ursprache zurückgehenden Fälle fi. *vete-*'Wasser', *nime-* 'Name', *vetä-* 'ziehen', *myy-*, *myö-* 'verkaufen' und ung. *mos-* 'waschen' erklärt sie »als uralte Lehnwörter aus der indoeuropäischen Grundsprache», denn »mit Ausnahme von *víz* [= fi. *vete-* usw.] können alle diese Wörter als Kulturwörter aufgefasst werden und schon deshalb nicht als Beweise der Urverwandtschaft dienen». Doch stellt sich hier die Frage, ob z.B. Verben mit der Bedeutung 'ziehen' und 'waschen' überhaupt in den Bereich der eigentlichen Kulturwörter gehören. Andere bekannte Fälle: »ung. *rak-* 'struere, aedificare; ponere', *rako-d* 'packen, laden', fi. *rake-nta-* 'struere'; ung. *árva* 'Waise', fi. *orpo* id., *orpana* 'Vetter; Base'; ung. *visz-* (*viv-*) 'wohin bringen, wegtragen, führen, fahren', fi. *vie-* 'führen, bringen; fahren'; ung. *repe-d* 'rumpi, dissolvi', fi.

repi- 'vi discerpere'; fi. *-deksan* 'zehn' usw.» (von denen wenigstens die idg. Herkunft der Verben **rak-* und **rep-* ganz unwahrscheinlich ist) werden von der Verfasserin auf zwei Arten erklärt: »entweder so, dass sie Lehnwörter der uralischen Grundsprache sind, die samojedischen Entsprechungen jedoch verloren gingen, eventuell noch nicht erwiesen sind; oder sie können — wenigstens teilweise — auch so erklärt werden, dass sie solche vorarische Lehnwörter der finnisch-ugrischen Grundsprache darstellen, die überhaupt keine arische Eigentümlichkeit aufweisen [!]». Auf Grund der arischen Berührungen sowie der Namen und (heutigen) Verbreitung einiger Laubbäume zieht die Verfasserin die Südgrenze des Wohngebietes der Fennougrier folgendermassen: »So waren im Süden wohl die Tschepza, im Südosten die Tschussowaja die grösseren Flüsse, in deren Ufergebiet in der Periode des finnisch-ugrischen Zusammenlebens die finnisch-ugrischen Stämme lebten» (S. 338—339). Auch diese Grenzlinie ist sicher zu weit nordwärts verlegt.

Unter Hinweis auf die Untersuchungen von vor allem Setälä und Toivonen behandelt Irene N. Sebestyén noch die folgenden fiu. Wörter, wobei sie sich meist den Ansichten der beiden genannten Forscher anschliesst und die Entlehnungen als vorarisch bezeichnet: fi. *porsas* 'Ferkel', *jyvä* 'Korn' (das u.a. Setälä, Toivonen und Uotila für eine Entlehnung schon aus der idg. Ursprache gehalten hatten), *oja(s)* 'Deichsel'. Ebenfalls unter Hinweis auf die allgemeine Auffassung finnischer Forscher wird dagegen festgestellt, dass fi. *siikanen* 'arista hordei' und mord. *tarvas* 'Sichel' zu einer späteren Schicht gehörten, »urarische Lehnwörter der finnisch-ugrischen Grundsprache» seien. Besondere Beachtung wird abschliessend (S. 341—342) den bekannten Termini der Bienenzucht gewidmet: fi. *mehiläinen* 'Biene' usw., *mesi* 'Met, Honig' (Grundbedeutung nach der Verfasserin 'Honig; aus Honig verfertigtes alkoholisches Getränk') usw. Da das Gebiet am mittleren Lauf der Wolga und am Unterlauf der Kama »das alte berühmte 'Honigland'» gewesen ist, schliesst die Verfasserin, dass gerade hier »jenes Bienenzucht treibende vorarische Volk» gewohnt habe, aus dessen Sprache die genannten Substantive in die fiu. Grundsprache gelangt sind. Das fiu. Urvolk hätte ihres Erachtens nicht in dem erwähnten »Honigland» siedeln können, da dies »zum Teil ausserhalb des Verbreitungsgebietes der Sibirischen Tanne, dieses sehr charakteristischen Nadelbaumes des Wohngebietes der Finno-Ugrier, fällt». Es muss jedoch festgestellt werden, dass die Bedeutungsgeschichte und der paläontologische Hintergrund jener Baumnamensippe, wozu u.a. tscher. *nulgo* 'Edel-, Weisstanne' gehört, noch

nicht endgültig geklärt sind und dass ausserdem auch in den fiu. Wortfamilien Unklarheit herrscht, die durch fi. *mehiläinen* und *mesi* vertreten sind (vgl. unten im etymologischen Wörterverzeichnis).

Der Historiker Erik Molnár hatte Anfang der 1950er Jahre in seinem Lehrbuch »A magyar nép őstörténete» (Die Urgeschichte des ungarischen Volkes; 1953) sowie in einigen Aufsätzen unkritische Ansichten über die Vorgeschichte der uralischen Völker verbreitet, u.a. über deren ostasiatische Urheimat. Teils um diese Ansichten zu widerlegen, veröffentlichte PÉTER HAJDÚ die Untersuchung »К этногенезу венгерского народа» (Zur Ethnogenese des ungarischen Volkes; ALH II 247—316), die etwas erweitert auch in ungarischer Sprache erschien: »A magyarság kialakulásának előzményei» (Die Antezedenzien der Ausbildung des Ungartums; Nyelvtudományi értekezések 2, 1953). Sie gründet sich auf ein sorgfältig gesammeltes, wenn auch nicht ganz lückenloses Literaturmaterial und enthält eine Reihe neuer aufschlussreicher Beobachtungen, speziell in der ungarischen Ausgabe aus dem Bereich des Samojedischen. Andererseits sind in der Veröffentlichung Ansichten beibehalten, denen sich die augenblickliche Forschung nicht mehr vorbehaltlos anschliessen kann. So trifft die Vermutung kaum zu, dass der gemeinugrische Zweig sich erst ca. 600 v.Chr. gespalten habe (MKE 53,65), denn die Unterschiede zwischen dem Ungarischen und den obugrischen Sprachen sind derart gross, dass zu deren Entstehung sicher ein längerer Zeitraum notwendig war (vgl. auch Erkki Itkonen, Tietolipas 20 34). Bei der Darstellung der ältesten lexikalischen Übereinstimmungen der ural. und idg. Sprachen billigt Hajdú (ALH II 287, MKE 33—34) auch u.a. Fälle wie ung. *hím* 'Männchen', wog. *χum* usw. ~ idg. **ĝhom* 'Mann' und ung. *rak-* 'setzen, legen', fi. *rakentaa* 'bauen' ~ ~ idg. **reup-*, **raq-* 'reissen, brechen'[!], die durchaus nicht mehr als beweiskräftig gelten können. — Mit bibliographischen Hinweisen führt Hajdú in seiner Untersuchung ausser der indouralischen, uralaltaischen und uralo-jukagirischen Hypothese — die jeweils ziemliche Unterstützung erhalten haben, nach Ansicht des Verfassers selbst jedoch recht unsicher sind —, auch derartige verfehlte Versuche an wie die Suche nach einer Verwandtschaft der ural. Sprachen (oft nur einer bestimmten davon) mit dem Etruskischen, dem Akkadischen, dem Dravidischen, dem Munda, den austro-asiatischen und den kaukasischen Sprachen usw. (ALH II 292—294, MKE 36—37). Auf der Grundlage sprachlicher Argumente verlegt der Verfasser die uralische Urheimat relativ weit nach Norden (ALH II 266): in das Gebiet der

oberen Wolga, Wjatka, Kama, Tschusowaja und Belaja. Die finnisch-ugrische Periode hörte nach der Aufspaltung der idg. Ursprache auf, »ca. i.J. 2000 v.Chr.», welche einst von G. Ipsen und H. Sköld durchgeführte Datierung jedoch zu spät liegt.[1]

Hinsichtlich der Ethnogenese der Samojeden hatte Hajdú bereits 1952 (NyK LIII 43) die Ansicht geäussert, dass sich das ursprüngliche Wohngebiet der Samojeden — und somit auch das der Ururalier — über das Uralgebirge ebenfalls in westsibirisches Gebiet erstreckt habe. Später (ALH XIV 47—83) kommt er in seiner Untersuchung »Über die alten Siedlungsräume der uralischen Sprachfamilie» erneut auf die Frage der Urheimat zurück und endet dabei in unerwartet östlichen und nördlichen Gegenden: »Die uralische Urheimat muss am Anfang des Mittleren Holozäns [d.h. etwa im 6.—4. Jahrtausend v.u.Z.] nördlich des Mittleren Ural, zwischen dem Unterlauf des Ob und dem Quellgebiet der Petschora, zum Grossteil wahrscheinlich in Westsibirien gelegen haben» (S. 74). Bereits die Zeitbestimmung (Mittleres Holozän, d.h. 7700—2500 v.Chr.) zeigt, dass sich der Verfasser bei seiner neuesten Theorie in erster Linie an die Paläobotanik hält. Seine Hauptquellen waren die bekannten und geschätzten Untersuchungen von M. I. Neustadt (1954, 1957) und F. Firbas (1949, 1952), denen gegenüber jedoch die Einschränkung gemacht werden muss, dass in dem räumlich so ausgedehnten europäischen Russland noch nicht in genügend vielen Gegenden pollenanalytische Untersuchungen durchgeführt worden sind.

Zu Beginn seiner Studie kritisiert Hajdú die Auffassungen von Erkki Itkonen und Joki, dass sich speziell die »Urheimat» der fiu. Fischer- und Jägerbevölkerung auf ein recht weites Gebiet habe erstrecken können: fast vom Baltikum bis zum Ural. Hajdú selbst geht auf die Frage des ursprünglichen Wohngebietes der Finnougrier nur ganz kurz ein, indem er lediglich feststellt: »wie es zwischen der uralischen und der fgr. Grundsprache keine krassen Unterschiede gibt, ebenso wenig kann man annehmen, die uralische und die fgr. Urheimat seien voneinander allzu weit entfernt gewesen» (S. 74). Auf die alten Berührungen zwischen den idg. und ural. Sprachen geht er nicht ein, was als ein Mangel der Untersuchung anzusehen ist. Des-

[1] Aufschlussreich ist Edit Vértes' Kritik: »Randbemerkungen zu den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der ungarischen Vorgeschichte» (ALH IV 427—462; 1954). Die Verfasserin vergleicht in erster Linie die Auffassungen von Molnár und Hajdú miteinander und führt auch beachtenswerte neue Gesichtspunkte an, ohne jedoch die älteren Berührungen der Indogermanen und Uralier näher zu berühren.

gleichen vermögen jene Behauptungen nicht zu überzeugen, die er über die Schwierigkeit der Verkehrsverbindungen in der russischen Waldzone und über die »relativ ständigen Wohnplätze» (S. 49) der Wildbeuter bringt. Wir wissen ja, dass die zahlreichen Wassersysteme im Sommer und Winter für die Fischer und die Erbeuter des gefragten Pelzwerks ausgezeichnete Verbindungsmöglichkeiten schufen und dass die Taiga z.B. die Fischer- und Jäger-Tungusen nicht daran gehindert hat, in ausserordentlich weiten Gebieten zu wandern, nicht nur in Sibirien, sondern auch auf der europäischen Seite, und das noch weit in die historische Zeit hinein.

Sachliche Kritik übt Hajdú besonders an dem Werk von Gyula László »Őstörténetünk legkorábbi szakaszai». Hajdú ist der Ansicht (S. 50), die Archäologie spiele bei den Forschungen zur finnisch-ugrischen Frühgeschichte vorläufig nur eine Rolle zweiten Ranges. Am Ende seiner Studie (S. 78—80) beruft er sich jedoch besonders auf die von P. N. Tretjakov kürzlich geäusserten Meinungen (SE 1961, 2, 76—93), von denen hier einige Hauptzüge wiederholt werden sollen. Tretjakov unterscheidet in der jungsteinzeitlichen Kammkeramik des 3. Jahrtausend v.u.Z. 3—4 selbständige Kulturen (das Ural-Kama-Gebiet, das Wolga-Oka-Gebiet und das westliche Gebiet zwischen Baltikum und Dnjepr) und nimmt mit Gewissheit an, dass die Träger der Kultur zwischen Ural und Kama die Finnougrier waren. Im 3. Jahrtausend erreichte diese Kultur an der Kamamündung die Wolga. Ausserordentlich interessant ist die Beobachtung, dass die ostbaltische sog. Sperringskultur (an der Wende vom 4. zum 3. Jahrtausend) gewisse gemeinsame Züge mit der Kama-Ural-Kultur aufweist. »Vielleicht kann man diese Beziehungen so interpretieren, dass ein Zweig der Finnougrier sich von der Kama-Ural-Gruppe schon früher losgelöst hatte und an das Weisse Meer abgewandert war, oder vielleicht noch weiter nach Westen zog, wo er von den übrigen Finnougriern isoliert wurde», referiert Hajdú und bemerkt gleichzeitig (in Fussnote Nr. 12), diese frühe Wanderung könne Funde von steinzeitlichen Gegenständen aus Zirbelholz erklären, die bis aus Finnland gemacht sind. Tretjakov stellt fest, das archäologische Material beweise, dass am Ende des 3. und am Anfang des 2. Jahrtausend grosse Wanderungen und komplizierte ethnogenetische Prozesse vor sich gegangen seien. »Die zwischen der Kama und dem Ural siedelnden Finnougrier fallen an der Wende vom III. zum II. Jahrtausend in grossen Massen ins Okagebiet ein. Sie unterwerfen und absorbieren als Substrat die östlichen (nach Tretjakov nicht-finnougrischen) Träger der Wolga-Oka-Kultur und bringen die sog. Wolossowo-Kultur

hervor. Somit erscheinen die Finnougrier an der Wende vom III. zum II. Jahrtausend am Unter- und Mittellauf der Oka, an der Kljasma und noch weiter nördlich. -- Im Zuge seiner Westwanderung erreichte das sprachlich finnisch-ugrische Volk der Kama-Ural-Kultur bis zur Mitte des II. Jahrtausends v.u.Z. die nordwestliche Seenplatte (die Gegend des Beloje Ozero) und im ausgehenden II. Jahrtausend das Weisse Meer. Durch Verschmelzung der lokalen und der nach Westen vordringenden neuen Kulturen kam im II. Jahrtausend v.u.Z. tatsächlich eine ethnische Einheit in der Waldzone zwischen dem Ostbaltikum und dem Ural zustande, d.h. in dem Gebiet, wo auch später finnisch-ugrische Völker siedeln.» Hajdú ist zu optimistisch, wenn er meint, diese Schlussfolgerungen von Tretjakov unterstützten seine eigene neue Theorie über die uralische Urheimat. Das gilt auch für die Anwendung der bisherigen Ergebnisse der Palöobotanik bei der Lösung der Frage. Eine sorgfältige Analyse der Karten von Neustadt lässt nämlich für die uralische Sprachforschung auch andere Auslegungen zu als jene, zu denen Hajdú gekommen ist. Im ganzen wirkt die neueste Untersuchung des bewährten ungarischen Uralisten trotz der darin enthaltenen ausgezeichneten Details in gewissem Masse übereilt. Seine Theorie einer nordwestsibirischen und relativ begrenzten uralischen (und finnisch-ugrischen?) Urheimat bringt einmal keinerlei treffende Erklärung für die ältesten Kontakte mit den Indogermanen. Zum andern verlangt die Geschichte der ural. und fiu. Baumnamen an einigen Punkten eine eingehendere Untersuchung. Erinnert sei u.a. an jene bekannte Besonderheit, dass in der Lautgestalt der Baumnamen in den ural. Sprachen eigenartige Unregelmässigkeiten auftreten (vgl. Erkki Itkonen, FUF XXIX 306). In einigen Fällen lässt sich schwer genau nachweisen, welche Baumart in ferner Zeit durch eine bestimmte Benennung bezeichnet wurde, wenn auch z.B. ein solcher Baum wie die Birke (fi. *koivu* usw.), der ein charakteristisches Äusseres hat und wirtschaftlich wichtig ist, den Bedeutungsinhalt seines Namens durch die Jahrtausende unverändert bewahrt hat.

Elemér Moór, der sich mit mehreren humanistischen Wissenschaften eifrig auseinandergesetzt hat, veröffentlichte in ALH VI—X (1957—1960) die vorgeschichtlich-sprachwissenschaftliche Untersuchung »Die Ausbildung des urungarischen Volkes im Lichte der Laut- und Wortgeschichte». Hier geraten die Meinungen des Verfassers in keinen so krassen Widerspruch mit den neuesten Resultaten der Fennougristik wie in seiner früheren Publikation, die die Ent-

wicklung des ungarischen Konsonantismus behandelte (ALH II 1—94, 355—463) und scharfe Kritik hervorrief (s. z.B. E. Itkonen, FUF XXXII Anz. 67—73; vgl. auch Moórs Entgegnung und Itkonens Erwiderung, FUF XXXIII Anz. 54—81). Moórs Thema ist recht umfassend und seine Methode, die er als »komplex» und »aszendent» definiert, ist u.a. insofern interessant, als er auch die Klimageschichte als neue Quell- und Hilfswissenschaft der Urgeschichte (ALH VI 295—298) zu berücksichtigen sucht.

Die Überschriften der Hauptkapitel in der Untersuchung lauten: »Die Auflösung der uralischen Gemeinschaft», »Die Urugrier» und »Die Urungarn». In einem derart umfassenden Fragenbereich gibt es manche Einzelheiten, wo die Kritik leicht ansetzen kann. So sind dem Verfasser beim Zitieren anderer fiu. Sprachen als des Ungarischen eine ziemliche Anzahl Fehler unterlaufen; u.a. die lappischen Wörter sind mitunter bis zur Unkenntlichkeit entstellt (wie z.B. ALH VII 148 »lapp. *joəko*» statt *jokkâ*). Ohne näher auf die in der Untersuchung geäusserten Ansichten einzugehen, die zur Diskussion anregen oder auch eine unbedingte Ablehnung verlangen (wie die Auffassungen über die Herkunft und die frühen Stadien der Lappen), seien hier einige der Hauptergebnisse von Moór als solche zitiert:

»Die Urheimat der Uralier war das Kamagebiet. - - Die Auflösung der uralischen Gemeinschaft ist in erster Linie einem Umschwung des Klimas am Anfang des IV. Jahrtausends zuzuschreiben. Die Niederschlagsmengen nahmen um diese Zeit immer mehr ab, so dass der Laubwald in der südlichen Hälfte des Kamagebietes in westlicher Richtung immer mehr zurückzuweichen begann; die Menschen, deren Existenz mit dem Wald verknüpft war, folgten dem zurückweichenden Wald. Hierzu kam noch eines: als sich der Wald in eine Waldsteppe umzuwandeln begonnen hatte, erschienen dort auch Gruppen der von der Dürre geplagten südlichen Hirtenvölker, von denen auch die südlichen Gruppen der Uralier weiter nach Westen gedrängt wurden. — Nachdem die südlichsten Uralier von den vordringenden Viehzüchtern die Schafzucht übernommen hatten, schieden die Vorfahren der finnisch-wolgaisch-permischen Völker als erste Gruppe aus der uralischen Gemeinschaft aus [!]. Bei einer nächsten Kulmination der Dürre überquerten sie die Wolga und vermischten sich mit den dort lebenden nichtindogermanischen und indogermanischen Ackerbauern, die dorthin von Weideland suchenden Viehzüchtern gedrängt worden waren. — Die etwas nördlicher wohnenden Vorfahren der Ugrier und der Lappen [!] wurden von der Dürre erst bei ihrer intensivsten dritten Kulmination im dritten Jahrtausend erfasst, bei welcher anscheinend ein Pferdezüchtervolk nach dem Kamagebiet verschlagen wurde. - - Aus der Untersuchung der Pferde- und Reiterterminologie in den ugrischen Sprachen kann man jedenfalls nur zu der Auffassung kommen, dass die Iranier an der Ausbildung der Pferdezucht und der

Reiterkultur der Ugrier überhaupt keinen nennenswerten Anteil haben. Nach Westen gedrängt überquerten die Ugrier die Wolga und kamen wiederum mit den Vorfahren der Permier in Berührung. - - — Die östlichen Finnougrier standen in regem Handelsverkehr mit Uriraniern und gerieten anscheinend auch unter ihre Botmässigkeit. Der Anfang der sozialen Schichtung geht bei ihnen jedenfalls auf die Verbindungen mit den Uriraniern zurück. Ausserdem ist es sehr leicht möglich, dass auch einige sprachliche Änderungen in den östlichen finnisch-ugrischen Dialekten eben unter der Einwirkung des Uriranischen aufgekommen sind, so die Verlegung des Worttones auf die erste Wortsilbe und das Aufkommen des schwach geschnittenen Silbenakzentes, d.h. der Bildung der Konsonanten bei relativer Enge der Stimmritze [!]. — Um 2000 nahm wiederum ein Umschwung in den klimatischen Verhältnissen Osteuropas seinen Anfang. Die Menge der Niederschläge begann nämlich immer mehr anzuwachsen. Vermutlich war diese Veränderung der Naturverhältnisse der wichtigste Grund, dass die Vorfahren der Ugrier — die schon Viehzüchter waren — die Wolga wiederum — jetzt aber in östlicher Richtung — überquerten, womit die Berührung mit den Permiern auf lange Zeit aufhörte. Später überschritten auch die Vorfahren der Permier die Wolga, aber nördlich der Kama, schon in der Waldregion.» (ALH X 403—404; § 1. — 6.)

Danach schildert Moór hauptsächlich nur die Wanderungen und nachbarlichen Beziehungen der Ugrier bzw. seiner Terminologie nach der »Permougrier», u.a. die Berührungen der Vorungarn an der Mittelkama mit den Ursamojeden [!]. In § 15 (S. 406—407) schreibt er weiter: »Auf der Waldsteppe [südlich der Kama, nahe dem Anfang unserer Zeitrechnung] schlossen sich den Permougriern kleinere und grössere Gruppen von Viehzüchtern an. Diese waren die Überreste des Volkes der Ananjinokultur, vielleicht auch einige Sippen der an der unteren Bjelaja lebenden Mansi und jedenfalls Gruppen eines nach Norden vorgedrungenen, vielleicht präskythischen Viehzüchtervolkes. Dieses Volk scheint eine solche Sprache gesprochen zu haben wie die pontischen Hunnen [!], die diese Sprache im Wolgagebiet angenommen haben dürften. Auch die Sprache dieses Viehzüchtervolkes hat im Konsonantensystem der ungarischen Sprache deutlich erkennbare Spuren hinterlassen, was auch diesmal für eine allgemeine Zweisprachigkeit und Völkervermischung zeugt.» Und in § 16: »Auf der Waldsteppe zwischen der Kama und der Samara standen die Ungarn in Handelsverbindungen mit den benachbarten Alanen, mit Persern und nomadischen Pelzhändlern des Wolga-Kaukasus-Gebietes; die letzteren waren möglicherweise die Onoguren. In dem Pelzhandel werden die Urungarn eine Vermittlerrolle gespielt haben.» Über die Frühgeschichte der indogermanischen Völker hat Moor in seiner Zusammenfassung (ALH X 409—410) folgendes zu berichten: »§ 1. Ihre westasiatische Urheimat verliessen die Urindogermanen wegen einer eingebrochenen Dürre schon vor ihrer ersten Kulmination im IV. Jahrtausend. — § 2. Die zweite 'Urheimat' der Indogermanen befand sich an der Mittelwolga [!];

diese verliessen einige indogermanische Gruppen schon vor der zweiten Kulmination der Dürre um 3000. — § 3. Der Name der Biene wurde von den Vorfahren der Arier wahrscheinlich aus der Sprache der südlichsten — verschollenen — Gruppe der Uralier entlehnt. — § 4. Eine Gruppe der Uriranier hielt sich um 2000 noch im Gebiet der Mittelwolga auf.»

Diese etwas umfangreichen Auszüge sollten Moórs Stellungnahmen zeigen, die durch ihre Eigenwilligkeit zweifellos oft überraschen. Stellenweise handelt es sich bei seiner Darstellung eher um beflügelte Phantasie und Intuition als um eine auf feststehenden Tatsachen gründende wissenschaftliche Untersuchung. Seine Beweisführungen vermögen den kritischen Leser nicht immer zu überzeugen, zumindesten nicht den Sprachforscher, obgleich der Verfasser seine Theorie hauptsächlich gerade auf die Sprachwissenschaft, seltener auf die Archäologie oder die vergleichende Ethnologie zu bauen sucht. Den Klimawechseln, die sich in fernen vorhistorischen Zeiten vollzogen haben, und über deren Art und Ausmass sich auch die Klimatologen nicht einig sind, misst er eine zu entscheidende Bedeutung bei. Zumindest berichten die alten chinesischen Quellen nicht, dass die Witterungsveränderungen die Geschichte der Völker so grundlegend beeinflusst hätten wie es Moór für Osteuropa annimmt.

Wir beschränken uns hier nur auf eine ausführlichere Betrachtung jener Punkte der Untersuchung, wo die idg.-ural. sprachlichen Kontakte behandelt werden. Jene Auffassungen von H. Güntert und W. Brandenstein, auf die sich Moór bezieht (ALH VII 152), wenn er die »erste Urheimat» der Indogermanen nach Westasien verlegt, haben heute als fraglich zu gelten; neuere Meinungen, die in eine andere Richtung weisen, erwähnt Moór nicht. Der 4. Abschnitt von Kapitel I (ALH VII 355—361) trägt den Titel »Finnougrier und Indogermanen«. Zu Anfang vermutet der Verfasser, jene lexikalischen und morphologischen gemeinsamen Elemente — oder die meisten von ihnen — die Collinder speziell in seinem Werk IUS in den idg. und ural. Sprachen nachgewiesen hat, seien dadurch bedingt, dass das Ururalische und das Vor- oder Urindogermanische »eine gemeinsame asiatische Komponente» besessen haben. Was darunter zu verstehen ist, wird nicht genau gesagt, doch lässt der Hinweis auf das Altaische und Jukagirische (S. 356) vermuten, dass der Verfasser gerade sie meint, obwohl er nicht nachweist, dass es wirklich uralte gemeinsame idg.-ural.-alt. Elemente gibt und obwohl er keine konkreten Beweise der »asiatischen Komponente» der idg. Sprachen liefert. Bekanntlich sind die gemeinsamen Elemente der idg.-ural.-

alt. Sprachen auf die Pronominalstämme beschränkt, während sich die übrigen lexikalischen Übereinstimmungen, die u.a. Ramstedt, Erdődi und Menges aus den idg. und alt. Sprachen angeführt haben, durch Lehnbeziehungen, wenn zuweilen auch sehr alte, erklären.

Bei der Überprüfung der ältesten idg. Lehnwörter der fiu. Sprachen geht Moór von seinem schon oben erwähnten Lieblingsgedanken aus, dass die Indogermanen auf ihrem Zug nach Westen im 4. Jahrtausend an der mittleren Wolga auf längere Zeit haltgemacht hätten, und hier, im Gebiet des Wolgaknies, »natürlich mit den etwas später gleichfalls gegen Westen vorrückenden Finnougriern» in Berührung gekommen seien, »und zwar zuerst mit dem westlichsten Zweig der Finnougrier, und diese waren unzweifelhaft die Vorfahren der finnischen Gruppe» (S. 357). Auf diese Weise erklärt sich nach der Ansicht des Verfassers, dass gerade fi. *-deksan*, *-deksän* »als altertümlichste indogermanische Lehnwortform gelten kann». Moórs Ansichten über den Ursprung dieses Numerale-Elementes bleiben unklar. Ferner lässt er seine Auffassung unbegründet, wonach das ugrische Wort für 'sieben' (ung. *hét* usw.) aus der »ältesten, in der Nähe der Kamamündung gesprochenen indogermanischen Sprachform» (!) stammt; dieses ugrische Zahlwort erklärt sich jedoch auf eine ganz andere Weise (vgl. etymol. Wv.). Ausserdem steht diese Annahme Moórs gewissermassen in Widerspruch zu seiner (unbewiesenen) Behauptung, dass speziell die Vorfahren der finnisch-permischen Gruppe, die angeblich als erste aus der uralischen Urheimat ausgewandert seien, mit sprachlich auf sehr früher Stufe stehenden Indogermanen zusammengewohnt, sich mit ihnen vermischt und Wörter für den Ackerbau, die Schweinezucht, das Salz und das Wohngrubenhaus übernommen hätten, wie fi. *jyvä* 'Samenkorn', *siikanen* 'arista hordei', *oja(s)* 'Deichsel', mord. *tarvas* 'Sichel', fi. *porsas* 'Ferkel', *oras* 'Eber', *suola* 'Salz', *kota* 'Hütte', alle mit ihren Verwandten in den anderen fiu. Sprachen (ALH VII 349—355, 360; hier ist zu bemerken, dass zumindest *kota* nicht der Theorie des Verfassers entspricht, da das Wort eine Entsprechung im Ungarischen und Ostjakischen hat). Andererseits gibt Moór zu (S. 358), dass es problematisch sei, welche idg. Sprachform die älteste Lehnwörterschicht in den fiu. Sprachen vertritt, und an einigen Stellen scheint er dem Standpunkt Hermann Jacobsohns zuzuneigen. So billigt er (S. 361) die von Jacobsohn rekonstruierte Form uriran. **osuro* 'Herr, Fürst' (statt **asura-*) und behauptet (S. 358), dass »solche Lehnwörter arischen Charakters in den finnisch-ugrischen Sprachen, die die indogermanische Nominativendung auf *-s* nicht aufweisen, nur iranischen Ursprungs sein kön-

nen». Aus der letztgenannten Wortgruppe wählt er als Beispiel das mord. Substantiv *azoro* 'Herr' sowie dessen Verwandte im Permischen und Wogulischen; mit ihnen will er auch ung. *úr* verbinden (wie bereits früher, ALH II 379—380), doch ist dies äusserst unwahrscheinlich. — Moór meint (ALH VII 360), die uriranischen Lehnwörter der fiu. Sprachen spiegelten in erster Linie Handelsbeziehungen wider, wofür er als Beweis jedoch nur die Zahlwörter '100' (fi. *sata* usw.), '1000' (in den östl. fiu. Sprachen) und '10' (ung. *tíz*) anführt, nicht aber z.B. das Verb fi. *ostaa* 'kaufen'. »Aus diesen Handelsverbindungen scheint aber bald eine Art Abhängigkeit der Finnougrier von Seiten der Uriranier hervorgegangen zu sein» und uriranisch **osuro* zeige weiter, dass »die soziale Schichtung unter iranischem Einfluss auch bei den östlichen Finnougriern schon während ihres Zusammenlebens ihren Anfang nahm» (S. 361). In diesem Zusammenhang hätte auch fi. *orja* 'Sklave' mit seinen Verwandten berücksichtigt werden sollen.

Moór hat sich ausser in dem genannten Abschnitt »Finnougrier und Indogermanen» auch an mehreren anderen Stellen seiner Untersuchung mit den alten idg.-ural. Beziehungen auseinandergesetzt. Der kurze Abschnitt »Sprachliche Neuerungen in den östlichen finnisch-ungarischen [sic!] Sprach- und Volksgruppen» (ALH II 361—363) ist wegen der darin enthaltenen neuen Aspekte interessant. Der Verfasser geht von jener eigentümlichen Hypothese aus, dass sowohl die Vorfahren der Permier als auch vor allem der Ugrier in weit zurückliegenden vorgeschichtlichen Perioden je nach den Witterungsveränderungen aus der »uralischen Urheimat an der Kama» zwei-dreimal über die Wolga und zurück gewandert wären. Dabei sei die permische und die ugrische Gruppe zu zwei verschiedenen Zeitpunkten in recht engen Kontakt miteinander geraten: zuerst schon in der Urheimat, wo sie Nachbarn waren, und dann erneut zur Zeit des iranischen Einflusses. Die letztgenannte Tatsache wird nach Meinung des Verfassers zunächst durch die gemeinsamen uriranischen Lehnwörter bewiesen. Diese führt er jedoch nicht genauer an und es gibt auch relativ wenig alte iranische Elemente, die nur auf die perm. und ugr. Sprachen beschränkt sind; meistens sind sie gesondert in die beiden Sprachgruppen gelangt oder sogar aus den perm. Sprachen (aus dem Syrjänischen) später ins Obugrische gewandert. Auf zwei in beiden Sprachgruppen auftretende Neuerungen will Moór hier jedoch besonders aufmerksam machen. Die erste ist eine Veränderung der Lautbildungsweise: von nun an wurden die Konsonanten in beiden Gruppen »bei einer grösseren Enge der Stimmritze, d.h. mit dem sog.

schwach geschnittenen Silbenakzent» gebildet, »was zur Folge hatte, dass aus den inlautenden stimmlosen Lauten in stimmhafter Lautumgebung stimmhafte Laute, aus den Geminaten aber einfache Laute hervorgegangen sind». Der Verfasser hält es für möglich, »dass der Anstoss zu dieser Veränderung der Lautbildungsweise aus dem Uriranischen ausgegangen ist». Ausführlicher hatte er diese seine Theorie schon früher dargestellt (ALH II 9—94, 356—392) und Erkki Itkonen hatte sie widerlegt (FUF XXXII Anz. 67—73). Ebenso schwach untermauert ist Moórs zweite Annahme, dass nämlich durch den Einfluss des Uriranischen der auf die urural. Periode zurückgehende freie Wortakzent in den vorpermischen und vorugrischen Dialekten auf die erste Silbe festgelegt worden sei. Itkonen hat a.a.O. diese Fehlschlüsse hinsichtlich der Akzentlehre der ural. Sprachen korrigiert. Ferner muss festgestellt werden, dass Moór offenbar keine genaue Vorstellung von den altiran. Akzentverhältnissen hat, die durchaus nicht so einförmig sind, dass der Hauptton immer auf der ersten Silbe gelegen hätte (vgl. z.B. MSL XX 1 ff.). Weiter verdient bemerkt zu werden, dass der im Soghdischen und in den Pamirdialekten (sowie ausserdem im Pashto und sporadisch auch in anderen iran. Sprachen) vollzogene Lautwandel *d* > *l*, den Moór für ein eventuelles Vorbild für den permisch-ugrischen Lautwandel **δ* > *l* (und **δ'*>*l'*) hält, die Entwicklung *d* > *δ* > *l* voraussetzt (s. z.B. Morgenstierne, IIFL II 45), wie sie sonst aus zahlreichen anderen Sprachen und Sprachgemeinschaften bekannt ist.

Im Abschnitt 5 von Kapitel III äussert Moór unter der Überschrift »Beziehungen der Urungarn zu Fremdvölkern» (ALH X 383 ff.) seine Ansicht über die pers. und alan. Elemente, die u.a. ins Ungarische eingedrungen sind. Als pers. (speziell mittelpers.) Lehnwörter zählt er die von altersher bekannten Fälle auf: ung. *nemez* 'Filz' (dessen obugr. und perm. Verwandte nicht erwähnt werden; ins Ungar. soll das Wort »erst nach dem IV. Jh. u.Z.» gekommen sein), *vár* 'Burg; Schloss', *vásár* 'Markt', *vám* 'Maut, Zoll' und *túsz* 'Geisel'. Ausserdem vermutet er, dass ung. *sátor* 'Zelt' eher ein iranisches als ein türkisches Lehnwort sei (vgl. aber jetzt Räsänen, Et. Wb. 101; Doerfer, TMEN III 20) und dass ung. *sárkány* 'Drache' aus dem Mittelpersischen stamme (was, trotz der Motivierungen durch den Verfasser [MNy XLVII 293], durchaus nicht sicher ist; es handelt sich offenbar um ein altes türk. Lehnwort, vgl. z.B. Bárczi, MNyÉ 47). Man kann sich schwer der Annahme von Moór anschliessen, dass speziell aus Persien eingewanderte Kaufleute sich nach den Onoguren (d.h. nach 463 n.Chr.) im Gebiet der Kama (das damals noch immer

das Wohngebiet der Ungarn gewesen sei) des Handels bemächtigt hätten, besonders des ertragreichen Pelztausches, und dort feste Niederlassungen gegründet hätten. Andererseits ist es zwar offenbar, dass die Ungarn im frühen Mittelalter sehr enge Kontakte, u.a. Handelsbeziehungen, mit Stämmen hatten, die in den südlichen Teilen Russlands und Westsibiriens wohnten und eine mitteliran. Sprachform sprachen. Doch handelt es sich dabei kaum um aus Persien kommende Kaufleute, sondern vielmehr um ostiranische Völker, besonders wohl die Soghden, die volkreiche Kolonien in Ost und West besassen, und die Berührungen fanden wohl nicht im Kamagebiet statt, sondern weiter südlich, in der Nähe der belebten Karawanenwege. — Obgleich Moór den früheren Untersuchungen über die alanisch-ossetischen Lehnwörter der ungarischen Sprache kritisch gegenübersteht und besonders dem Werk von H. Sköld, geht er doch nicht auf das Problem in seiner Gesamtheit ein. Seines Erachtens sind oss. *tūldz* 'Eiche' und *ævzīst* 'Silber' aus dem Ungarischen entlehnt, welche Auffassung jedoch für das erstere Wort sicher irrtümlich und für das letztere wohl ein wenig zu modifizieren ist (vgl. Joki, MSFOu 125 148, 154—158). Der Verfasser leitet ung. *ezer* '1000' von den alan. Formen **äzr* oder **häzr* her (ALH II 424, X 388), ohne dabei zu beachten, dass oss. *ærzæ* 'unbegrenzte Zahl', urspr. '1000' < **azra* < **azara* < **házahra* (vgl. Abaev, OEW I 187); das ung. Numerale kann ausserdem auch aus einer anderen (ost)iranischen Quelle stammen als dem Altossetischen (vgl. unten im etymol. Wv.).

Wir haben uns so lange bei den Untersuchungen von Moór aufgehalten, da sie dazu geeignet sind, eine Diskussion hervorzurufen. Neben eigenen und beachtenswerten Beobachtungen mit einem neuen Aspekt finden sich in ihnen zahlreiche schwach untermauerte Hypothesen, von denen wir in diesem Zusammenhang einige haben behandeln müssen, zumal diese Theorien unter den mit der Uralistik nicht vertrauten Ethnologen, Archäologen und auch Indogermanisten immer mehr bekannt werden und Anklang finden. Wir werden weiter unten, u.a. im etymologischen Wörterverzeichnis, noch zu zahlreichen Einzelheiten in Moórs Untersuchung Stellung zu nehmen haben.

Zur gleichen Zeit wie Moór beschäftigte sich auch der Archäologe Gyula László mit den Fragen der ältesten Vorgeschichte der Ungarn; sein aufschlussreiches Werk erschien i.J. 1961 unter dem Titel »Őstörténetünk legkorábbi szakaszai» (Die frühesten Perioden unserer Frühgeschichte). Ein Prähistoriker, der die neuesten Errungenschaften seines Gebietes gut beherrscht, will hier auch mit rein sprach-

wissenschaftlichem Material operieren, was durchaus verständlich ist, da er sich nicht beschränkt auf sein ursprüngliches Thema, »die archäologischen Denkmäler der ungarischen Vorgeschichte in der Sowjetunion». Wenn er sich auch auf dem Feld der Uralistik hauptsächlich von Hajdús Untersuchungen und Collinders FUV leiten liess, hat er doch linguistische Fehlschlüsse nicht immer vermeiden können. Wir brauchen darauf hier jedoch nicht besonders einzugehen (zumal Hajdú das schon getan hat in ALH XIV 50—80 und Archaeologiai Értesítő 1964), sondern wir machen lediglich auf einige Hauptresultate aufmerksam, die unser Thema streifen. László untersucht den biogeographischen Wortschatz der uralischen Sprachen, besonders die Verbreitung der Baumnamen, und vergleicht damit jene Ergebnisse, zu denen vor allem die sowjetischen Paläobotaniker (u.a. M. I. Neustadt) hinsichtlich der Geschichte der europäischen Baumarten nach der Eiszeit gekommen sind. Die Zeit der uralischen Gemeinschaft, deren Ende zahlreiche Sprachforscher heute ca. 4000 v.Chr. annehmen (wie auch die lexikostatistische Probe von Raun in gewissem Masse zu bestärken scheint, s.UAJb. XXVIII 151—154), hat recht lange dauern können (nach László begann sie wenigstens ca. 8000—10 000 v.Chr.), so dass die »uralische Bevölkerung» sich kaum in ihren heutigen Gebieten hat herausbilden können, die ja damals nach der Eiszeit keinen nennenswerten Baumbestand hatten. Auf Grund der in der letzten Zeit in der Sowjetunion vorgenommenen Pollenanalysen hätte es im frühen Holozän (vor d.J. 5000 v.Chr.) in Europa nach László nur eine Waldzone gegeben, wo Birke, Fichte und Erle (die in den ural. Sprachen alte gemeinsame Benennungen haben) wuchsen, wo jedoch einmal die typischen Bäume der sibirischen Taiga und zum andern die der mitteleuropäischen Mischwälder fehlten, also u.a. Abies pichta, Pinus cembra, Quercus, Ulmus und Tilia. Dieses Gebiet hätte sich als zusammenhängende breite Zone von der Gegend um Riga über den Oberlauf des Dnjepr an die Mündung der Oka, vielleicht auch bis zur Wolga hin erstreckt und habe sich in der Gegend von Minsk den Karpathen genähert. In diesem ausgedehnten Raum befände sich die »uralische Urheimat». Zeitlich und örtlich fällt mit dieser Baumzone in grossen Zügen u.a. die Kundakultur (7500—5000 v.Chr.) zusammen, die A. J. Brjusov mit der östlichen Sigirikultur verbunden hat mit der Folgerung, dass sich von der mesolithischen Zeit an für eine längere Zeitperiode vom Ural bis zum Baltikum eine einheitliche Kultur erstreckt habe. Deren Träger hat Brjusov mit den Finnougriern (besser wohl Uraliern) identifiziert, die sich als Mischvolk an den Grenzen der europoiden

und mongoliden Bevölkerungen gebildet hätten. László sagt ganz richtig, dass Brjusovs Theorie nicht ohne weiteres in allen Punkten gutgeheissen werden kann, während jedoch die Vorstellungen von der späteren kammkeramischen Periode offenbar zutreffen. Man ist der Ansicht, die Kammkeramik habe ca. 4000 v.Chr. in den Steppengebieten ihren Anfang genommen und sich von dort in die nördlich gelegene Waldzone verbreitet. Die eigentlichen Träger der Viehzuchtkultur von Fatjanovo, die in der kammkeramischen Zeit in Mittelrussland (u.a. im Raum der Oka) auftrat, waren (z.B. nach Brjusov) Indogermanen, die dann mit der dort ansässigen finnisch-ugrischen Urbevölkerung verschmolzen und deutliche Spuren im Wortschatz der fiu. Sprachen hinterliessen. Diesen Umstand betont László nicht eigens, wohl aber jenen, dass die alten idg. Elemente im Wortschatz der fiu. Sprachen am deutlichsten bei den Stämmen in den südwestlichen Teilen des Wohnraums auftreten, während sie nach Osten und Norden zu abnehmen und bei den Samojeden »fast völlig fehlen». Wenn auch die Kammkeramik keine Erfindung der Finnougrier ist, so steht seines Erachtens doch unbestreitbar fest, dass in den drei Zentralgebieten, im Baltikum nämlich, in Mittelrussland und in der Gegend der Kama und des mittleren Ural, der Aussage der Archäologie zufolge nach der Kammkeramik keine solchen Völkerwanderungen stattgefunden haben, die eine beachtlichere Bewegung der Finnougrier erklären würden. »Sogar auch spätere Kulturen gehen auf die Kammkeramik zurück, deren Vorgänger auch örtlich gewesen sind.»

In der abschliessenden Zusammenfassung hebt der Verfasser noch einmal jenen Gedanken hervor, dass sich »die Bevölkerung, die zu Anfang der ural. Zeit auf ein kleines Gebiet konzentriert war, bereits während dieser Periode auszudehnen und aufzuteilen begann», so dass sich die späturalische »Urheimat» sogar vom Baltikum bis nach dem Ural erstrecken konnte. »Das Problem einer in der Anzahl gleichmässig verteilten dünnen altaischen Schicht» bliebe für die frühesten Zeiten unentschieden. Der Verfasser meint hier offenbar jenen Wortschatz, den Collinder im »Uralo-Altaica»-Appendix seines FUV bringt. László ist der Ansicht, zur Erklärung von dessen Ursprung könne er »nur hinweisen auf die über den Norden nach Skandinavien reichende sibirische Bevölkerung». Entschlossener geht er vor, wenn er die eben erwähnten drei Zentren der kammkeramischen Zeit bevölkert: »Ich bin der Ansicht, dass es den archäologischen Resultaten nicht widerspräche und auch mit den sprachwissenschaftlichen Tatsachen übereinstimmte, wenn wir in der westlichen Gruppe

die Spuren der Ostseefinnen, in der Okagruppe die der Permier und Ugrier, im Berührungsgebiet beider die der Wolgafinnen suchten und in der Ural-Gruppe das Erbe der Samojeden sähen. Das Erscheinen der indogermanischen Fatjanovoer bedeutete Änderungen für ihre Placierung. Die in den obugrischen Sprachen weniger, im Ungarischen etwas stärker vorhandene indogermanische Schicht zeigt, dass die Hauptmasse der Ugrier damals bereits östlicher gezogen war, indem die Vorfahren des ungarischen Volkes am westlichsten verblieben, während die Obugrier wiederum vielleicht schon früher zum Ural oder über ihn hinaus vordrangen und allmählich in die Taigazone in die Nachbarschaft der Samojeden gelangten. Wir haben gesehen, dass die dort gebliebenen fiu. Stämme die Träger der Fatjanovokultur langsam in sich aufnahmen. Dies ging bereits am Anfang der Metallzeitalter vor sich» (S. 195). Der Verfasser beabsichtigt, die Metallzeitalter in einem anderen Werk zu behandeln. Hier begnügt er sich lediglich mit der Feststellung — offenbar als Erwiderung u.a. auf Moór: »Demnach finden wir die Vorfahren des Ungartums zu Anfang der Bronze- und Eisenzeit im grossen ganzen an derselben Stelle — am rechten Wolgaufer —, wo sie auch später bereits in geschichtlichen Quellen auftauchen» (S. 195—196).

László hat ganz recht, wenn er auf der Suche nach der »uralischen Urheimat» die alten pflanzengeographischen Gebiete genau zu berücksichtigen und die Pflanzennomenklatur der ural. Sprachen hineinzuprojezieren sucht. Die Tiernamen dagegen unterliegen ja öfterem Wandel, sie sind z.B. tabugebunden (wie die Bezeichnungen der Raub-, Beute- und Nutztiere) oder tragen onomatopoetischen Charakter (wie die Namen vieler Vögel), so dass sie für derartige Untersuchungen nicht geeignet sind. Die »neue, dynamische Betrachtungsweise» des Verfassers verdient anerkannt zu werden, wenn diese ersten Ergebnisse auch noch an manchen Stellen überprüft werden müssen, nicht zuletzt hinsichtlich der sprachwissenschaftlichen Schlussfolgerungen. Diverse überprüfende Richtigstellungen sind bereits — wie erwähnt — von Hajdú vorgenommen worden (ALH XIV).

Forscher aus der Sowjetunion

Von den sowjetischen Finnougristen unserer Zeit muss hier zunächst V. I. Lytkin genannt werden, der verdiente Erforscher der permischen Sprachen. In seinem Artikel »О некоторых иранских заимствованиях в пермских языках» (Über einige iranische Lehnwörter

in den perm. Sprachen, IAN 1951, X 385—392) stellt er zunächst fest, dass die fiu. Sprachen über verschiedenaltrige idg. Lehnschichten verfügen, u.a. über ausserordentlich alte Elemente, die von indoiranischer Seite bereits in die fiu. Ursprache gelangten, wie z.B. **śata* '100'. Das Wohngebiet der Urpermier habe wahrscheinlich »irgendwo in der Gegend der Kama und der Vjatka, deren Nebenfluss,» gelegen, »eventuell haben sie, bevor die mit den Türken verwandten Bolgaren an der mittleren Wolga erschienen (was frühestens im 6.Jh. n.Chr. geschah) noch weiter südlich gewohnt, in unmittelbarer Nachbarschaft der iranischen Völker». Die gemeinpermische Periode hat recht lange angedauert, reichlich 1500 Jahre. Gerade in dieser Periode ist eine beträchtliche Anzahl iranischer Lehnwörter ins Urpermische gelangt. Der Verfasser beschäftigt sich nicht mit der Frage, aus welcher iranischen Sprache jene Wörter stammen, er begnügt sich lediglich mit der Feststellung, dass die alte chwarezmische Kultur ohne Zweifel einen gewissen Einfluss auf die Wolgavölker ausgeübt habe. Er zitiert zu diesem Zweck S. P. Tolstov: »Die alten Geldstücke und die vielen silbernen Vasen und Schüsseln aus dem 6.—8. Jh. u.Z., die man an verschiedenen Stellen des Wolga- und des Kamatals gefunden hat, waren aus Chwarezmien gebracht, was für die lebhaften wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Chwarezmien und den osteuropäischen Stämmen zeugt.» »Es ist nicht ausgeschlossen, dass iran. Lehnwörter in die östlichen fiu. Sprachen auch aus der Sprache der Skytho-Sarmaten, Alano-Asen und Osseten eindrangen, welche historisch betrachtet aufeinander folgten und aus Chwarezmien hervorgingen.» Der Verfasser schreibt weiter, in früheren Spezialuntersuchungen (er erwähnt lediglich die Hauptwerke von Stackelberg, Anderson, Munkácsi und Jacobsohn) seien mehrere Dutzend Wörter in fiu. Sprachen als indoiranisch bezeichnet worden, darunter »völlig befriedigend» motiviert die folgenden syrj. Nomina: *amyś* 'Pflugschar', *buryś* 'Mähne', *vurun* '(Schaf)wolle', *das* '10', *dar* 'Schöpflöffel', *zon* 'Junge, Sohn', *zarńi* 'Gold', *kört* 'Eisen', *kurög* 'Huhn', *ńań* 'Brot', *ńamöd* 'Fusslappen', (asyrj.) *ńebög* 'Buch', *majög* 'Stange', *ozyr* 'reich', *ögyr* 'Kohle', *porś* 'Schwein', *purt* 'Messer', *sur* 'Bier', *śu* 'Roggen', *śo* '100', *śurs* '1000', *turun* 'Gras', *yröš* 'Dünnbier'. In diesem Verzeichnis gehen ältere und jüngere Lehnwörter durcheinander. Es findet sich auch ein unsicherer Fall (*ögyr*) darunter sowie ein völlig unwahrscheinlicher: syrj. *yröš*, das Munkácsi (KSz V 326) mit oss. *wäras, iwäras* 'Dünnbier' verglichen hatte (es ist jedoch lediglich aus dem dig. Dialekt bekannt: nach Miller-Freiman *wæras,* und es scheint keinerlei Ableitungen oder Verwandte zu

haben). Andererseits ist das syrj. Subst. für ein eigenständiges Wort angesehen worden, das bis ins Ururalische zurückgeht und 'Getränk' bedeutet (wie noch bei Collinder, FUV 16 und CGr. 406; vgl. jedoch die andere Auffassung von Erkki Itkonen, UAJb. XXVIII 60, 62).

Der Hauptteil des Artikels von Lytkin ist der Untersuchung von fünfzehn iran. Lehnwörtern in den perm. Sprachen gewidmet. Die Nummern 12—15 sind bereits früher in der Fachliteratur des öfteren erörtert worden: syrj. *öksy* 'Fürst', wotj. *andan* 'Stahl', syrj. *ezyś* 'Silber' und *yrgön* 'Kupfer'. Die übrigen 11 Etymologien führt der Verfasser als neu an; ihm ist entgangen, dass einige davon ebenfalls altbekannt sind. So hatten schon Tomaschek und Munkácsi das syrj. Substantiv (bei Lytkin Nr. 1) *taśti* 'Schale, Schüssel' auf ar. Ursprung zurückgeführt (vgl. oben S. 61), desgleichen Tomaschek das syrj. Verb *lyśtyny* 'melken'. Das letztgenannte Wort, bei Lytkin Nr. 11, muss hier ein wenig eingehender behandelt werden. Das syrj. Verb besitzt bekanntlich eine Entsprechung in den osttscheremissischen Dialekten: U, M *lüštḙ·m* 'melken'. Die tscher.-perm. Urform lautete offenbar **lüśtз*, womit auf keinen Fall jenes in den iran. Sprachen vorhandene Verb mit der Bedeutung 'melken' verbunden werden kann, das vertreten wird durch u.a. yidgha-munji *lūž-*, *lūⁱž-* < **dauč-* (sekundäre Präsensbasis aus **duxta-*; vgl. Morgenstierne, IIFL II 225), pašto *lwaš-əl* < **dauxš-*, wakhi *δic-*, sangl. *dēš-*, chwar. *δws-* < **daušya-* < **daučya-* (s. HO I 4 111); die idg. Wurzel lautete **dheugh* (vgl. Pokorny, IEW 271). Unter dieser Voraussetzung ist die von Lytkin rekonstruierte »iranische Urform» **lušt-* völlig unmotiviert, schon aus dem Grunde, dass sich der Lautwandel *d-* > *δ-* > *l-* in einem relativ begrenzten Gebiet vollzogen hat: im Pašto, in einigen Pamirdialekten und (teilweise) im Soghdischen, und in den Lehnwörtern, die in die fiu. Sprachen gelangt sind, zeigt sich nirgends eine Spur von einem durch diesen Lautwandel entstandenen *l*.

Wichmann hatte seinerzeit vermutet (MSFOu XXI 105—106), syrj. *tasma* 'Riemen, Ledergurt', könne entweder tschuw. oder direkt iran. Herkunft sein, und nun versucht Lytkin (unter Nr. 7) den Beweis, es handle sich um ein altes iran. Lehnwort, indem er es mit dem Wort im Tadschikischen und in einigen Pamirdialekten, *tasma* 'Riemen' vergleicht. Ganz richtig stellt er fest, dass im Syrjänischen eine Entlehnung aus der russ. Form *песьма* aus lautlichen Gründen nicht in Frage kommen kann, andererseits ist ihm jedoch die Erklärung von Uotila entgangen (Wichmann-Uotila, Syrj. Wb. 271 b s.v. *tasma*): »Lehnw., viell. < Russ., vgl. (Archangel) *тасма* 'eine Art Bauchgurt zum Aneinanderbinden der Zügel zweier Renn-

tiere' < Tat. < Iran.». Auch diese Erklärung trifft nicht in allen Punkten das Richtige. So stammt in den türk. Sprachen *tasma, taspa* 'dünner Riemen, schmales Band' (s. näher Joki, MSFOu 103 317), worauf u.a. mord. *tasma*, tscher. *tasma, tašma*, wotj. *tasma* 'Band' zurückgehen, nicht aus den iran. Sprachen sondern aus dem Mongolischen: mongL *tasma, tasama*, kalm. *tasm̥* 'lange, noch nicht fertige und nicht gefärbte Lederriemen' usw. Wie Doerfer bemerkt (TMEN I 245—247), ist das Wort denn auch wahrscheinlich mong. Ursprungs und aus dem Mongolischen ist es relativ spät in die iran. Sprachen gelangt: pers. *tāsma* 'Riemen' (belegt erst seit der Mongolenzeit), von dort aus weiter u.a. ins Pašto, in einige Pamirdialekte und ins Urdu (s. Doerfer 246). Obgleich dieses Substantiv mong. Herkunft auf iran. Seite frühestens erst im 13.Jh. bekannt geworden ist, hat es sich doch während und nach der Mongolenzeit wahrscheinlich als eine Art terminus technicus meistens gerade in der Lautgestalt *tasma* erstaunlich weit verbreitet, z.B. in die Kaukasussprachen, ins Polnische, Tschechische, Bulgarische, Rumänische — und Syrjänische.

Aus eigenen Sammlungen hat Lytkin bisher unbekanntes Material veröffentlicht. Er beweist auch seine Kenntnis der neueren iran. Quellen und ergänzt an einigen Stellen (so Nr. 4: syrj. *mež* 'Schafbock') früher zusammengestellte iran. Etymologien. Ausser den bislang erwähnten Fällen behandelt er in seiner Untersuchung auch die folgenden perm. Wörter: syrj. *poda*, wotj. *pudo* 'Vieh' (Nr. 2); syrj. *mös*, wotj. *mes* 'Kuh' (Nr. 3); syrj. *varnös* 'Schaf' (Nr. 6); asyrj. *idög* 'Engel' (Nr. 8); syrj. *zar* (Nr. 9) und asyrj. *uri*, wotj. *uri* 'Friede, Eintracht' (Nr. 10). Davon wirkt Nr. 9 ziemlich unsicher. Darin wird das in den heutigen syrj. Dialekten auftretende *zar, zara* erläutert, das speziell als Anfangsteil fester Verbindungen vorzukommen scheint: *zar gum* (Le., Lu.), *zara gumka* 'eine Art Pflanze (»вид дудника»)' (Fokos-Fuchs übersetzt das Substantiv *gum* im Le.-Dialekt: 'Pfeife, mit der man pfeift; Schierling, Conium maculatum'; die wotj. Entsprechung lautet *gumi̯* 'röhriger Stengel, Halm, Rohrpfeife', nach Munkácsi), *zar čipsan* (Lu.) 'aus den hohlen Stengeln der genannten Pflanze verfertigte Pfeifen; vielstimmige Musik der vom Erntefeld zurückkehrenden Jugend' (*čipsan* 'Pfeife'). Lytkin erwähnt noch ein Beispiel aus der Volksdichtung für die Verwendung von *zar čipsan* und schliesst dann, das Element *zar*, das nur aus dem Syrjänischen bekannt ist, sei »seiner Bedeutung nach mit Musik und Gesang verbunden» und »man könne es wohl nicht mit dem syrj. deskriptiven Wort *zur-zar* zusammenstellen», womit der Verfasser das Adverb *zurzar* (Wichm.-Uotila) 'heftig (stopfend), hastig' meint. Zweifellos

erinnert syrj. *zar* seiner Lautgestalt nach stark an das oss. (dig.) Substantiv *zar* 'Gesang, Lied', das im Ironischen *zaræg* 'Lied; singend, Sänger' lautet, doch befriedigt die Zusammenstellung semantisch nicht völlig, da wir im Iranischen speziell vom 'Singen' auszugehen haben, während *zar* im Syrjänischen auch als Pflanzenname erklärt werden könnte.

Auch die Etymologie Nr. 3 von Lytkin ist nicht in jeder Hinsicht überzeugend: syrj. *mös* (Stamm *mösk-*) 'Kuh', wotj. *mes* 'junge Kuh, Lämmchen, Weibchen, bes. von Schafen und Ziegen' (syrj. > wog. *mis*, ostj. *mĭs* 'Kuh') < iran. **meskə*. Die letztgenannte rekonstruierte Form beruht auf einem Wort, das aus einer einzigen iran. Sprache bekannt ist: munji *muškayi*, *miškäyi*, *məškåəy* (hier nach den Aufzeichnungen von Morgenstierne und Zarubin; Lytkin zitiert nur letztgenannten) 'neugeboren, männliches Kalb; (Zarubin) männliches Kalb bis zum Alter von zwei Jahren'; Gauthiot hat ausserdem *məskåī* 'Schafbock, Schaf (?)', und Morgenstierne hat das Wort auch aus der Schwestersprache des Munji, dem Yidgha, gehört: *muškoya* (Pl. *muškoī*), aus dem Yaghnobi ist ferner das metathetische *mákša*, *mákšé* 'einjähriges Kalb' bekannt (Andreev-Peščereva, Jagn. 283). Sie lassen sich jedoch keinesfalls auf eine solche iran. Urform zurückführen wie Lytkin sie rekonstruiert hat, sondern vielmehr auf die von Morgenstierne (IIFL II 229) angezeigte Lautgestalt **ham-huška(ka)-* (es handelt sich also um einen Ausdruck vom gleichen Typ wie lat. *dē-licus* 'von der Mutterbrust entwöhnt' [< **dē-lăc-os* zu *lac* 'Milch'] und Parači *tōr-pi* 'Kalb, 1—2 Jahre alt' < **tarō-payah-*). Die Möglichkeit einer alten iran. Entlehnung auf fiu. Seite schwindet somit dahin. Zwar erinnert urperm. **meskə* in gewisser Hinsicht an Bezeichnungen für das Kalb, wie wir sie in zwei heutigen entlegenen ostiran. Sprachen antreffen, doch kann die scheinbare Übereinstimmung auf einem Zufall beruhen. Schon allein der Umstand, dass dem iran. *š* im Permischen ein *s* entspräche, wäre völlig unerklärbar — wenn man nicht als gebende Sprache eine solche geschwundene Sprachform annimmt, die die Entwicklung iran. *š* > *s* kennt, wie bekanntlich das Ossetische.

Lytkin behandelt in seinem Artikel auch einige andere perm. Tiernamen, wie in Nr. 5 syrj. *megö* 'Schafbocklamm' und in Nr. 6 syrj. *varnös* 'Schaf'. Von diesen ist das letzte Wort, das in anderen syrj. Quellen nicht bekannt ist, deutlich ein iran. Lehnwort, zwar nicht ganz in der Art, wie Lytkin es deutet, sondern offenbar < iran. **varna-* (s. etymol. Wv.). Hinsichtlich der Etymologie Nr. 5 ist zu bemerken, dass aus den Wörterbuchquellen bisher nur syrj. *megę* 'Widder, Schafbock' bekannt war, doch erwähnt Lytkin nun auch

noch die Ableitung *megarin* (Stamm *meg-*) 'Schafbocklamm' und führt die Wortfamilie auf die iran. Form **meg-* zurück. Die letzterwähnte hat er auf Grund dessen erschlossen, dass Morgenstierne im Pašto die Dialektformen *mag*, *māg*, *maγ* 'Schafbock', *mēga*, *myēga*, *myēγ* 'Schaf' festgestellt hatte. Es handelt sich bei ihnen jedoch um sehr späte Sonderfälle, die nur in einigen Norddialekten des Pašto vorkommen, wo *g* < *ẓ̌*. Wir haben ja jenes bekannte Substantiv vor uns, das im Pašto normalerweise *maẓ̌* (m.) 'Schafbock', *mēẓ̌* (f.) 'Schaf' < aw. *maēša-*, *maēšī-* lautet (s. genauer Nr. 80 im etym. Wv.). Ein sekundäres *g*, das auf wenige Dialekte einer einzigen iran. Sprache beschränkt ist, berechtigt noch nicht zu der Annahme, der erwähnte Lautwandel sei früher so verbreitet gewesen, dass er sich in dem syrj. Substantiv widerspiegele. (Über die Entwicklung des *-š-* in den iran. Sprachen s. ferner z.B. Morgenstierne, IIFL II 53—55.)

Mancher Umstand stimmt bedenklich in Lytkins Etymologie Nr. 10, wo eingangs ganz richtig festgestellt wird, dass asyrj. *uri* 'Friede, Eintracht' = wotj. *uri* 'Friede, Ruhe' (*urjan* id., *urjaśkini̮* 'sich versöhnen'). Der Verfasser irrt jedoch, wenn er diese Wortsippe (urperm. **uri*) mit den folgenden iran. vergleicht: tadsch. *orom* 'friedlich, ruhig; Ruhe, Friede', *oromī* 'Friedlichkeit, Ruhe, Stille', pašto *ārām* 'Ruhe' (das ein deutliches pers. Lehnwort ist) sowie ferner aw. *urvadah* 'Freude, Wohne', *urvaϑā* 'Freundschaft'. Die letztgenannten aw. Wörter gehören durchaus nicht in die gleiche Gruppe wie neupers. *ārām* 'Ruhe' und tadsch. *orom*, denn ihre Entsprechungen lauten aw. *ā rāmayat̰* 'er erfreute', pehl. *ārāmītan*, *ārām* 'Ruhe', wie schon Horn (Npers.Et. 5) gezeigt hat. Obgleich das alte iran. **ā* in einigen modernen ostiran. Sprachen (u.a. Munji, Wakhi, Sangleči-Iškašmi) durch *ū* vertreten ist, kann die perm. Sippe jedoch schon aus dem Grunde nicht mit der in Frage stehenden iran. verbunden werden, weil der Schwund des iran. *m* permischerseits ganz unerklärlich wäre.

Lytkin wiederholt in seiner umfassenderen, überblickartigen Untersuchung zur Geschichte des perm. Wortschatzes »Из истории словарного состава пермских языков» (VJa 1953: 5 58—69) die in dem eben besprochenen Artikel auftretenden Etymologien, ohne sie diesmal jedoch genauer zu begründen. Ferner zählt er (S. 58—59) eine Reihe anderer ar. und iran. Lehnwörter in den perm. Sprachen auf, die aus der Literatur gut bekannt sind; neue Zusammenstellungen bringt er in diesem Zusammenhang nicht. Das gleiche gilt für jene ca. 15 etymologischen Hinweise auf iran. Sprachen, die enthalten sind im Wörterverzeichnis zu seinem Werk »Диалектологическая хрестоматия по пермским языкам» (1955; S. 94—126).

In Lytkins Artikel »Etymologien aus den permischen Sprachen»

(MSFOu 125 329—332) wird zunächst das syrj. Substantiv aus dem Jaźvadialekt *koso·k* 'Fleisch' behandelt, das sonst im Permischen und überhaupt im Fiu. keine Entsprechungen besitzt. Aus sowohl lautlichen als besonders semantischen Gründen weist der Verfasser den Gedanken von Genetz (JSFOu XV, 1 11) zurück, dass es sich hier eventuell um ein Lehnwort aus dem russ. *кусóк* 'Bissen, Stück' handle. Lytkins Anmerkungen sind jedoch in keiner Hinsicht so entscheidend, dass die Vermutung von Genetz nicht doch für richtig gelten könnte. Genetz zeichnete das Wort (i.J. 1889) in der Form *kɵsók* auf, was lautlich gut auf das russ. Original *кусóк* zurückgehen kann. Hinsichtlich der Bedeutung sei erinnert an den folgenden bekannten Fall aus den fiu. Sprachen: fi. *pala* 'Stück, Bissen' = mordE *pal* id., M *pal* 'Fleisch, Rindfleisch'. In jeder Hinsicht missglückt ist weiter die Ansicht von Lytkin, jenes syrj. Substantiv sei »wahrscheinlich skythisch-sarmatischer Herkunft» und mit dem ossetischen Spezialausdruck *kūsart, kosart* 'zur Mahlzeit geschlachtetes Tier (Abaev); égorgement, sacrifice d'hospitalité (Benveniste, ÉLO 37—39)' [< **kaušaϑra-* von **kauš-* 'schlagen, erschlagen, töten' = aw. *kaoš-*, npers. *kuštan* 'töten, schlachten'] zu verbinden.

Auf die eigentlichen idg.-ural. Beziehungen geht B. A. Serebrennikov nicht ein in seinem mutige Hypothesen enthaltenden Aufsatz »Ortsnamen der Wolga-Oka-Gegend im europäischen Teil der Sowjetunion» (ALH VI 85—105), Er verbindet seine toponymischen Resultate mit den jüngsten Auffassungen der sowjetischen Archäologen und Pflanzengeographen und kommt dabei zu Endergebnissen, die auch für unser Thema wichtig sind, obgleich der Fennougrist sich manchen von ihnen schwer anschliessen kann, ehe nicht die alten Ortsnamen der mittleren und nördlichen Zonen von Russland bedeutend eingehender geklärt sind, nicht nur auf Grund der heutigen russischen Karten, sondern auch anhand des Materials aus allen älteren Quellen und von systematischen und kritischen Feldforschungen im Bereich der einzelnen Sprachen. Auch die Untersuchungen, die Vasmer und Kalima zu diesem Thema veröffentlicht haben und die Serebrennikov nicht einmal erwähnt, gründen sich ebenfalls auf ein zu begrenztes Material. (Es sei ganz kurz darauf hingewiesen, dass die Ortsnamentypen und die »Namensuffixe», die Serebrennikov behandelt, noch weiter im Westen und im Osten auftreten: in jener alten Nomenklatur von Finnland und Sibirien, deren Ursprung im Dunkel liegt.) Serebrennikov zeichnet von der ältesten Siedlungsgeschichte der europäischen Nord- und Mittelzone der Sowjetunion das folgende »mehr oder weniger richtige Bild»:

»1. Die erste Ansiedlungswelle der nördlichen Gegenden kam aus der Uralgegend und aus Westsibirien. - - Es ist möglich, dass die Lappen Überreste dieser uralten Bevölkerung sind [!].

2. Später entstanden im Raum zwischen Wolga und Oka, ferner in der Uralgegend mehr oder weniger kompakte ethnische Gemeinschaften, die wir Wolga — Oka-, Boreale- und Uraler-Gemeinschaften nennen dürfen. Unter dem Druck der Steppenvölker wanderte die Wolga — Oka-Bevölkerung nach Norden und Nordosten. - -

4. Gleichzeitig mit der borealen ethnischen Gemeinschaft entsteht die uralische ethnische Gemeinschaft. Als Ergebnis der weiteren Entwicklung dieser Gemeinschaft entstanden die heutigen Finno-Ugrier und vielleicht auch die Nenez-Stämme, obwohl die Frage des gemeinsamen Ursprungs der Finno-Ugrier und der Nenezen vorläufig noch ungeklärt ist.

5. Als ein Ergebnis der Konsolidierung der uralischen ethnischen Gemeinschaft nahm die Wanderung der Finno-Ugrier nach Westen ihren Anfang. Während ihrer Wanderung nahmen sie einen Teil der Wolga — Oka-Bevölkerung in sich auf. Eine Folge dieser Assimilierung war die Entstehung neuer, heute noch lebender finnisch-ugrischer Völker. Wahrscheinlich drang in dieser Zeit die zweite Welle der Wolga — Oka-Völker nach Norden vor. Gleichzeitig mit dem erwähnten Vordringen nach Westen sickerte ein Teil der Finno-Ugrier nach Osten, hinter den Ural. Dies erklärt den Ursprung des heutigen Mansi- und Chanti-Volkes [!]. Ebenfalls zu dieser Zeit mag sich das Vordringen der Ur-Finno-Ugrier nach Norden abgespielt haben [!]. Durch die gegenseitige ethnische Aufeinanderwirkung der Ur-Finno-Ugrier, ferner der Stämme der borealen ethnischen Gemeinschaft (Träger der sog. Pečora-Kultur) und der Vorfahren der aus Sibirien hier eingedrungenen Nenezen entstanden die heutigen Nenez- und Samojeden-Stämme [!]».

Diese seine Auffassungen hat der Verfasser nicht an irgendwelche archäologischen oder sonstigen Datierungen binden wollen. (Die sowjetischen Archäologen, u.a. A. J. Brjusov, wie oben bereits erwähnt, sind der Ansicht, die erste in die nördlichen Teile Russlands zielende Siedlungswelle sei im 5.—4. oder sogar schon im 7.—6. Jahrtausend v.Chr. vom Ural aus angelangt, während die zweite sich nach Karelien erstreckende Welle im 3.—2. Jahrtausend von der Wolga-Oka-Gegend ausgegangen sei. Brjusov sieht in jenen frühen Besiedlern Nordrusslands die Vorfahren der »finnischen Stämme». Falls es sich so verhält, wäre die erste Besiedlungswelle für die ural. Zeit anzusetzen, die zweite spätestens für die fi.-perm. Zeit. Vgl. Erkki Itkonen, UAJb. XXXII 18, Fussn. 1.) Ein derartiges Gesamtbild, wie Serebrennikov es uns gibt, bleibt deshalb unvollständig, weil die verschiedenen Kontakte der ural. Völker mit den Indogermanen darin überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Im Jahre 1956 erschien gleichzeitig mit Serebrennikovs Aufsatz in Reval das von dem Archäologen H. Moora redigierte Sammelwerk »Eesti rahva etnilisest ajaloost» (Über die ethnische Geschichte des estnischen Volkes), wo als erster der Sprachwissenschaftler Paul Ariste das Wort ergreift: »Läänemere keelte kujunemine ja vanem arenemisjärk» (Die Entstehung und ältere Entwicklungsstufe der ostseefinnischen Sprachen). Er referiert zunächst kurz die Auffassungen der älteren und neueren Forscher über die frühen Entwicklungsstadien der ostseefinnischen Sprachen und Völker, weist dann auf die sowjetischen Archäologen und Anthropologen hin (namentlich werden die Anfang der 1950er Jahre erschienenen Untersuchungen von A. Brjusov, H. Moora, P. Tretjakov und L. Jaanits erwähnt) und meint, ein grosser Teil jener Jäger- und Fischerstämme, die im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr. in der Waldzone Osteuropas ansässig waren, auch in den Ostseeländern, seien Finnougrier gewesen. »In dem gesamten Gebiet, wo die Archäologen und Anthropologen das Vorhandensein der Finnougrier vermutet haben, finden sich zahlreiche Ortsnamen finnisch-ugrischer Herkunft.» Gewagter als die anderen Fennougristen hat Ariste die Datierungen für die frühen Perioden der fiu. Sprachen und Völker zurückverlegt, und er ist zu ähnlichen Daten gekommen wie die sowjetrussischen und -estnischen Archäologen, ohne dabei zu berücksichtigen, dass u.a. E. Šturms (Acta Instituti Baltici I 14) das Eintreffen der Ostseefinnen im Ostbaltikum in zwei Wellen ca. 1000 und 500 v.Chr. sieht. Ariste dagegen sagt, dass die Vorfahren der Ostseefinnen »schon im 3. Jahrtausend v.u. Z. in den Ostseeländern und östlich davon wohnten» und dass die archäologischen und anthropologischen Funde bewiesen, die baltischen Stämme seien bereits zu Anfang des 2. Jahrtausend im Ostbaltikum eingetroffen (S. 11). Im abschliessenden Ausblick seiner Untersuchung (S. 21) kommt er auf einen noch früheren Zeitpunkt: »Die Vorgängerin aller heutigen ostseefinnischen Sprachen, die osfi. Ursprache, war wahrscheinlich bereits im 4.—3. Jahrtausend v.u.Z. vorhanden». Die Dialektunterschiede im Urfinnischen begannen seines Erachtens »im zweiten, vielleicht schon im dritten Jahrtausend». Der Archäologie seien, sagt Ariste, um 1000 v.Chr. keine grösseren Bevölkerungsverschiebungen nach den baltischen Ländern bekannt (z.B. nach der Auffassung von H. Moora und A. Vassar).

In ähnlicher Art hat Ariste auch in einem anderen Zusammenhang die Chronologie der Frühstadien der fiu. Sprachen behandelt, nämlich in den Noten, die er für die russische Ausgabe von Lauri Hakulinens »Suomen kielen rakenne ja kehitys» (Struktur und Entwick-

lung der finn. Sprache; »Развитие и структура финского языка« I—II, Moskau 1953, 1955) ausarbeitete. Er behauptet darin u.a., »die fiu. Sprachgemeinschaft habe schon tausende von Jahren früher bestanden als die finnischen Fennougristen es annehmen» und z.B. die osfi.-wolgafinn. Zeit habe »lange vor dem Jahre 2500 v.Chr.» existiert (I 292; vgl. auch II 278—279). — Es ist ganz offensichtlich, dass die allmähliche Aufspaltung der ural. Sprachgemeinschaft in kleinere Einheiten tatsächlich bedeutend früher vor sich gegangen ist, als es z.B. Setälä und seine Schule sowie einige ungarische Sprachforscher angenommen haben. Zu einer Überprüfung der bisherigen Ansichten zwingen uns einmal die neuesten Ergebnisse der Archäologie und zum andern jene jüngsten Berechnungen, wonach die Zeit der Aufspaltung der idg. Sprachgemeinschaft sogar um einige Jahrtausende zurückverlegt werden muss.

Björn Collinder und seine Schule

Der schwedische Finnougrist Björn Collinder hat des öfteren recht umfassende Themen behandelt. Bereits erwähnt wurden sein viel beachtetes Werk »Indo-uralisches sprachgut» (1934) sowie die damit zusammenhängenden Studien »Indo-uralische Nachlese» (1945) und »Zur indo-uralischen Frage» (1954). Durch die Veröffentlichung einer verdienstvollen Handbuchreihe über die zentralen Errungenschaften der Uralistik hat Collinder seinen internationalen Ruf beachtlich erweitert. Es handelt sich um die Werke »Fenno-Ugric Vocabulary. An Etymological Dictionary of the Uralic Languages» (1955), »Survey of the Uralic Languages» (1957) und »Comparative Grammar of the Uralic Languages» (1960). Bei dem schwedischsprachigen Buch »Introduktion till de uraliska språken» (1962; engl. 1964) handelt es sich um eine Zusammenfassung des Inhalts der vergleichenden Grammatik, ergänzt durch ungefähr ein Zehntel der Artikel im etymologischen Wörterbuch. In den Einführungen zu den Handbüchern, übersichtlichen demographisch-historischen Überblicken, bringt der Verfasser auch seine Auffassungen zur indouralischen Frage und zu den alten idg. Lehnwörtern der fiu. Sprachen sowie zur ural. und fiu. »Urheimat». In gewissen Einzelheiten, ja auch bei bestimmten prinzipiellen Fragen, weichen Collinders Meinungen von denen mancher anderer Fennougristen ab; ausserdem lassen sich auch zwischen den einzelnen Bänden des Handbuchs geringe Unterschiede feststellen. Zu einer Überprüfung der späteren Bände sowie zu relativ

umfangreichen »Addenda and Corrigenda»-Abteilungen gab auch jene Kritik Anlass, die sich speziell auf den ersten Band der Reihe, das etymologische Wörterbuch, richtete (s. z.B. Erkki Itkonen, UAJb. XXVIII 56—80; Joki, FUF XXXII Anz. 42—55). Man hat sich der Meinung von Hans Fromm anzuschliessen, dass von den drei Teilen des Collinderschen Handbuchs der letzte Band, »Comparative Grammar», der gelungenste ist (Biblioth. Orientalis XX 99).

In diesem Zusammenhang interessieren uns vor allem einige Hauptprinzipien der Kompendienreihe. In der Einleitung zum FUV (S. XIII) charakterisiert Collinder die ältesten idg. Lehnwörter der fiu. Sprachen sämtlich als speziell indoiranisch. Sie sind »wahrscheinlich in der fiu. Ursprache (PFU)» aufgetreten, doch lässt sich »kein einziges von ihnen mit Sicherheit auf die idg. Ursprache (PIE) zurückführen». Der Verfasser fährt a.a.O. fort: »I am inclined to think that PFU could not receive any loan-words from PIE because PIE no longer existed at the time when PU [= primitive Uralian] was split up in PFU and PSam. This means that if PIE has contributed to the vocabulary of FU, such loan-words must have been inherited from PU, and they should be looked for under the heading A [= Uralic words]. Some of the words mentioned in my book "Indouralisches sprachgut" may belong to this category, but I do not think Munkácsi was right in assuming that almost all the Uralic pronouns are Indo-European loan-words».

Der Verfasser steht seiner eigenen früheren indoural. Theorie also etwas zurückhaltend gegenüber. In den Einleitungen zur vergleichenden Grammatik und zum Werk Introduktion legt er seine Anschauungen zur Urverwandtschaft und zu den ältesten Lehnkontakten ausführlicher dar. Er stellt fest, man brauche nicht anzunehmen, dass die westlichen Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken und Permjaken je die Verbindung mit der Urheimat aufgegeben hätten. Er skizziert sodann ein Gebiet, das im Südosten durch die Kama und weiter südlich durch die Wolga bis nach Saratov sowie im Nordwesten durch eine gerade Linie begrenzt ist, die durch Vetluga und Nižnij Novgorod gezogen ist. Die Entfernung zwischen der Südost- und Nordwestgrenze ist ein wenig geringer als der Abstand heute zwischen Wepsen und Tscheremissen. Doch habe sich das zusammenhängende urural. Kerngebiet vor fünftausend Jahren sowohl weiter nach Westen als nach Osten erstreckt, wenn auch »die Gegend, die die Archäologen als Urheimat der finnisch-ugrischen Völker bezeichnen möchten, zu ausgedehnt ist, als dass in dem gesamten Raum je ein und dieselbe Sprache hätte gesprochen werden können» (Introd.

S. 39). Nach der neueren Auffassung von Collinder dürften jene indoiran. Lehnwörter, die bereits zur Zeit der fiu. Gemeinschaft aufgenommen worden sind, von jenen iranischen Stämmen (Skythen) stammen, die seinerzeit nördlich des Schwarzen Meeres wohnten; in diese Richtung wiese vor allem die Bezeichnung der Biene (fi. *mehiläinen*). Als Vertreter dieser Gruppe führt er folgende Fälle an: ung. *arany* 'Gold', fi. *arvo* 'Wert, Würde', fi. *jyvä* 'Korn', fi. *kota* 'konische Kochhütte, (Lappen)zelt', fi. *marras* 'gestorben, sterbend', fi. *mehiläinen* 'Biene', fi. *mesi* 'Honig', *ora* 'Bohrer, Dorn', fi. *orpo* 'Waise', fi. *porsas* 'Ferkel', fi. *sarvi* 'Horn', fi. *sata* 'hundert', mord. *sazor* 'jüngere Schwester', fi. *siikanen* 'Ährenspitze', fi. *tarna* 'Riedgras', fi. *vasa* 'Kalb', fi. *vasara* 'Hammer', fi. *viha* 'Hass, Gift' (Introd. S. 40). »Such loan-words as 'sister' and 'orphan' give evidence of close connections between Fenno-Ugrians and Indo-Iranians» (CGr. 36).

Während man aus dem Lehnwortverzeichnis im FUV noch die Auffassung bekommen konnte, dass Collinder annahm, einige Wörter seien von idg. Seite (aus der idg.Ursprache?) bereits in urural. Zeit angeeignet (s. s.v. fi. *jyvä* S. 130, fi. *luke-* S. 131 und ung. *szer* S. 137, vgl. E. Itkonens Kritik dazu, UAJb. XXVIII 77—78), hat er später ausdrücklich betont (CGr. 36, Introd. 40), dass »nichts darauf hinweist, dass ein indoiranisches Lehnwort in die ungeteilte uralische Ursprache gelangt sei». Andererseits hebt er ferner hervor, dass offenbar keins jener idg. Lehnwörter, die den fiu. Sprachen gemeinsam sind (im Samojedischen aber fehlen) in gemeinidg. Zeit entlehnt ist. Problematisch ist jene »small group of Uralic words that have striking counterparts in Indo-European»: fi. *asu-* 'wohnen, leben', *nimi* 'Name', *tuo-* 'bringen', *suoni* 'Aber, Sehne', *vesi* 'Wasser'. »These words may be loan-words or they may bear witness of Indo-Uralic affinity: in both cases, there must once have been a line of geographical contact», und sie lag offenbar »in the southern part of European Russia». Im lautgeschichtlichen Teil der CGr. ist der Verfasser eher geneigt, eine Entlehnung anzunehmen (z.B. S. 81 fi. *vesi*) und in der Introduktion heisst es (S. 40), dass »die Wortübereinstimmungen so gering an Zahl sind, dass sie eher auf eine Entlehnung als auf Urverwandtschaft hinweisen». Andererseits haben jedoch fast alle ural. Pronominalstämme recht nahe Entsprechungen auf idg. Seite und die Entlehnung von Pronomina ist äusserst selten. Wenn man ferner noch berücksichtigt, dass die nominalen Ableitungssuffixe in beiden Sprachfamilien »erstaunlich gut zusammenpassen, besonders wenn die ural. Sprachen als Ausgangspunkt gewählt werden» und dass beiderseits der Akkusativ (im Singular) auf *-m* endet und das Pluralzeichen (vor allem

in den obliquen Kasus) ein *i* ist, so lassen sich alle diese Erscheinungen als Gesamtheit betrachtet nicht als Spiel des Zufalls erklären. Auf jeden Fall ist es unter diesen Voraussetzungen offenbar, dass die Urindogermanen und die Ururalier einmal gegenseitige Nachbarn gewesen sein müssen. Recht viele Forscher verlegen die Urheimat der Indogermanen in die Gegend nördlich des Schwarzen Meeres; »auf Grund des eben Dargestellten scheint dies doppelt glaubhaft» (Introd. 41). — Für noch wahrscheinlicher als die indouralische Urverwandtschaft hält Collinder die ural-altaische Hypothese, die er in Spezialuntersuchungen auch ausführlicher erörtert hat. Auf jene Auffassungen, die in älterer und auch in jüngster Zeit vorgebracht worden sind, dass eine Urverwandtschaft der sog. altaischen Sprachen völlig abzulehnen sei (u.a. Shirokogoroff, Sir Gerard Clauson, Benzing, Kaare Thomsen und besonders Doerfer), hat er keinerlei Augenmerk richten wollen. Collinder ist weiterhin der Meinung, dass »die Übereinstimmungen des Jukagirischen mit den ural. Sprachen so zahlreich und so eigenartig sind, dass sie kaum anders zu erklären sind denn als Überbleibsel einer ursprünglichen Sprachgemeinschaft» (Introd. 42).

Die im FUV von Collinder enthaltene »List of Indo-European Loan-Words» (S. 128—141) ist neben dem oben besprochenen knapper gefassten Verzeichnis von Burrow die jüngste und beste Darstellung von diesem Gebiet. Sie umfasst 66 Fälle, von denen der Verfasser 12 als unsicher mit einem Fragezeichen versieht. Im Zusatz- und Ergänzungsteil am Ende der CGr. wird ein neuer Fall angeführt (fi. *osa* 'Teil, Anteil' usw., S. 404), zwei ehemalige Etymologien werden aus dem Lehnwortverzeichnis gestrichen (wotj. *oš* 'Ochs' usw., FUV 134 und mordM *riz* 'Glück', FUV 136; CGr. 400), drei Fälle werden als unsicher bezeichnet (fi. *oras* 'Eber' usw., FUV 134, fi. *varsa* 'Fohlen' usw., FUV 139 und fi. *vie-* 'fortbringen' usw., FUV 140) und die s.v. fi. *jyvä* (FUV 130) angeführten samojedischen Substantive werden als Lehnwörter von fiu. Seite dargestellt. Collinder hat nicht alle jene Bemerkungen berücksichtigt, die in den Kritiken über das FUV vorgebracht worden waren, und es liegt auch hier kein Grund vor, sie als solche zu wiederholen. Wir beschränken uns vielmehr auf die Einzelheiten, auf die wir im etymologischen Wörterverzeichnis nicht mehr zurückkommen werden. Einmal hätte in die Liste eine beachtliche Anzahl mehr Wörter aufgenommen werden müssen, zumal schon einige deutlich iranische Lehnwörter hineingekommen sind (z.B. S. 129 ung. *arany* 'Gold' usw., S. 131 mord. *kšni* 'Eisen' usw., S. 133 tscher. *mež*, *miž* 'Wolle' usw., S. 135 fi. *petkel* 'Mörserkolben' usw. — um nur einige wenige Fälle zu nennen),

die keinesfalls schon in der Zeit der fiu. Gemeinschaft entlehnt sein können; und der Verfasser hatte ja in der Vorrede zum FUV ausdrücklich betont, dieser Umstand entscheide bei der Aufnahme von Wörtern in die Liste der idg. Lehnwörter. Andererseits hätten aus dem Verzeichnis zumindestens noch die folgenden Fälle gänzlich gestrichen werden müssen: S. 130 fi. *iha, ihana* 'herrlich' ist überzeugend der gleichen Sippe zugeordnet worden wie fi. *iho* 'Haut' usw. (s. Aino Kangas, Virittäjä 1956 129—133; Hakulinen, SKRK² 123, 298). S. 137 mord. *semä, sembä* 'all' lässt sich viel natürlicher mit dem ural. Pronominalstamm **se* (mordE *se*, M *sä*, fi. *se* usw.) in Verbindung bringen (wie u.a. Beke, Nyr XL 232, IF XLVI 227 und Ravila, FUF XXIV 37 vermutet haben), als dass man es als indoiran. Lehnwort erklärt (skr. *sama-* 'any, every', aw. *hama-* 'every' = got. *sums* 'irgend einer' < idg. **sem-* 'eins'), auf welche Möglichkeit Munkácsi als erster hingewiesen hatte (ÁKE 345). S. 138 ung. *törvény* 'Gesetz' gilt neuerdings mit ziemlicher Sicherheit als türk. Lehnwort (z.B. Bárczi, MNyÉ 47).

Von Collinders Schülern in Uppsala hat sich besonders Tryggve Sköld erfolgreich auch mit der Klärung der ältesten Beziehungen zwischen Idg. und Ural. befasst. Ausser der neuen arischen Etymologie für fi.(-ugr.?) *osa* 'Teil, Anteil' (s. etymol. Wv.) hat er einen bemerkenswerten Artikel veröffentlicht, »Drei finnische Wörter und die Laryngaltheorie» (KZ 76 27—42; 1959), worin mit Sachkenntnis die Geschichte der fi. Verben *tuoda* 'bringen' und *tehdä* 'tun, machen' sowie des fi. Adjektivs *puhdas* 'rein' behandelt wird. Die erwähnten Zeitwörter sind seit alters für indouralisch angesehen worden (von Diefenbach bis Collinder), doch untersucht Sköld die Fälle nun aus einem neuen Gesichtspunkt, im Zusammenhang mit der Laryngaltheorie. Wir kommen auf diese beiden Etymologien später (im etymol. Wv.) zurück, möchten jedoch bereits feststellen, dass es sich nach Sköld dabei nicht um Urverwandtschaft handelt, sondern um von idg. Seite stammende uralte Lehnwörter — und das ungeachtet dessen, dass der Bedeutungsinhalt der Verben beiderseits äusserst »kulturfrei» ist. Das Adjektiv *puhdas* ist lediglich auf das Osfi. beschränkt (im Lapp. ist es dann ein osfi. Lehnwort, s. SKES 624—625), so dass es sich bereits aus sprachgeographischen Gründen schwer mit ai. *pūtás* 'rein geläutert' verbinden lässt, das ein pass. Perfektpartizip von ai. *punāti* 'läutert, reinigt, hellt auf' ist (s. Mayrhofer, AEW II 306). Sköld bezweifelt denn auch selbst begründeterweise diese seine Etymologie und vermutet, die scheinbare Übereinstimmung der Wörter beruhe auf einem blossen Zufall, m.a.W. »dass das

uralische und das idg. Wort unabhängig voneinander durch Schallnachahmung entstanden sein könnten» (S. 41). — Sköld weist vorsichtig darauf hin, dass wir »aus diesen Wörtern keine positiven Schlüsse für die Laryngaltheorie» ziehen dürfen, doch ist z.B. eine solche Zusammenstellung wie fiu. **teke-* 'tun, machen' ~ idg. **dheʔe-* (vgl. lat. *facio* < **dhəkịō*) im Prinzip ausserordentlich interessant.[1]

Finnische Sprachwissenschaftler

Abschliessend sind noch einige finnische Forscher zu nennen. Der bekannte Turkologe MARTTI RÄSÄNEN, ein eifriger Verfechter der ural-altaischen Urverwandtschaft, hat in seinem umfangreichen etymologischen Schaffen mitunter auch die idg. Elemente der fiu. Sprachen berührt. Bereits in der Untersuchung »Die tschuwassischen lehnwörter im tscheremissischen» (MSFOu XLVIII; 1920) hat er auf die Möglichkeit hingewiesen, dass einige Wörter im Tscher. und in anderen fiu. Sprachen, die früher auf tschuw. Herkunft zurückgeführt wurden, iran. Lehnwörter sein können. Die gleichen Gedanken wiederholt er in kurzer Form auch in dem Artikel »Einige iranische Entlehnungen in den finnisch-ugrischen und türkischen Sprachen» (Festschrift Jan Rypka, 274—279), obgleich u.a. Wichmann (FUF XVI Anz. 47—49) Zweifel geäussert hatte gegenüber einigen entsprechenden Etymologien Räsänens. In dem letztgenannten Aufsatz hält der Verfasser (S. 275) die folgenden tscher. Substantive entweder für iran. oder sogar noch älterer idg. Herkunft: *karas, käräš* 'Wabe', *šüδər, šəδər* 'Stern', *mužər, məžər* 'Paar' und *jə̂tər* 'Pastetenrolle'. Von ihnen lässt sich höchstens die Erklärung des Wortes für 'Stern' möglich halten (hier kämen zwar anstelle der von Räsänen aufgezählten iran. Formen in erster Linie pers. *sitāra*, wakhi *sitâr*, yaghn. *sĭtóra* 'Stern' in Frage; vgl. etymol. Wv.). Hinsichtlich der anderen Fälle erheben sich starke Zweifel. So erklärt sich die Wortgruppe, für 'Honigscheibe, -wabe', zu der neben den eben genannten tscher. Substantiven auch mord. *käŕäs, keŕas* und wotj. *karas* gehören, doch am besten durch türk. Herkunft, vgl. tat.Kaz. *käräz*, baschk. *käräδ*, tschuw. *karas* id., ungeachtet dessen, dass das Wort auf türk. Seite offenbar nur auf das Bienenzuchtgebiet der Wolgagegenden beschränkt ist und man durchaus nicht mit Sicherheit sagen kann, dass es sich hier um einen eigenständigen terminus technicus handelt (vgl. jedoch türk. *kär* 'aus-

---

[1] Betreffs der Laryngaltheorie vgl. weiter z.B. Mayrhofers ausgewogene Ansichten: Sprache X 175ff., Virittäjä 1965 249—52.

spannen, ausdehnen, ausstrecken, ausweiten, ans Kreuz schlagen'). Unsicher ist der Gedanke Räsänens (MSFOu XLVIII 245, Et.Wb. 256), dass die fiu. Wörter alte Entlehnungen von idg. Seite darstellten: »lit. *koris*, *korys*, lett. *kāri*, lat. *cera*, gr. *κηρός* - - Vielleicht haben wir es hier mit einer iranischen entlehnung zu tun (air[an]. **kāras*)». Lit. *korỹs* 'Zelle in der Honigwabe, Wabe' und lett. *kâre(s)*, *kãris* 'Wabe' erklärt Fraenkel (Lit.EW I 283) als wohl zu lit. *kárti*, lett. *kãrt* 'hängen' gehörig, obwohl er die allgemeinere ältere Auffassung nicht ganz zurückweisen will, dass lit. *korỹs* mit gr. *κηρός* 'Wachs', *κηρίον* 'Wachskuchen der Biene, Honigwabe' zusammengehöre (woraus lat. *cēra* 'Wachs, Wachstafel' entlehnt ist, s. Walde-Hofmann, LEW I 202). Ein Hindernis der Zusammengehörigkeit liegt in dem seltenen idg. Ablaut *ā*: *ē*, und Frisk (GEW I 844) war denn auch kürzlich geneigt, für die griechische Sippe »mit orientalischer Herkunft zu rechnen», während er darauf hinweist, dass »für das idg. Urvolk eigentliche Bienenzucht kaum anzunehmen ist». Eine konkrete orientalische Quelle führt Frisk jedoch nicht an. Ob sie in einer vorläufig unbekannten »skythischen» Sprache liegt, aus der auch die eben angeführten türk. Spezialausdrücke herrühren könnten? Ein von Räsänen rekonstruiertes altiran. **kāras* oder eine spätere Weiterführung davon lassen sich nicht aufzeigen. — Lautliche Schwierigkeiten zwingen uns ferner, die Ableitung von tscher. *mužə̂r*, *mə̂žə̂r* 'Paar' von jener iran. Wortfamilie aufzugeben, zu der aw. *miþwara-*, *miþwana-* 'gepaart' gehört (= ai. *mithuná-* 'gepaart, ein Paar bildend' < ar. Heterokliton **mith-u̯-ar* : **mith-u-[a]n*; vgl. Burrow, Skr.Lang. 151, Benveniste, ÉLO 104, Mayrhofer, AEW II 635). — Bereits Wichmann (FUF XVI Anz. 49) hatte in dem Masse Einwände vorgebracht, dass es durchaus begründet ist, auf die Erklärung von tscher. *jə̂tə̂r*, *jətər*, *jitir* 'Teigwalze, Achse, runde Dachlatte' als iran. Lehnwort zu verzichten: »pers. *jendere* id. [ɔ: *ǰendere* 'Mangelholz, Rolle', orm. *jəndrɔ* 'Mühle'] ~ skr. *yantra* 'Maschine'» (Räsänen, Festschrift Rypka 275—276).

Paavo Ravila hat sich besonders mit der uralischen Morphologie und Syntax beschäftigt. Vertraut mit Problemen und Ergebnissen der allgemeinen Sprachwissenschaft hat er zentrale Fragen der historischen Sprachwissenschaft unter Heranziehung des ural. Materials untersucht. In dem Vortrag »Die Ursprache als Grundbegriff der Sprachgeschichte» (JSFOu 60, 6; 1958 und Virittäjä 1959 181—189) betont er vor allem das Prinzip der Konvergenz. In seinen Schlussfolgerungen stellt er fest:

»Obwohl die Prinzipien, die die sprachliche Differenzierung beherrschen, teilweise Widersprüche enthalten und so vielfältig sind, dass man die Rekonstruktion einer fernen Ursprache nicht nur praktisch sondern auch theoretisch für eine unmögliche Aufgabe halten muss, machen sie dennoch den Begriff der Ursprache nicht überflüssig. Ohne diesen Begriff kann eine erfolgreiche sprachgeschichtliche Forschung nicht auskommen. - - Eine Uneinigkeit kommt nur dann vor, wenn man fragt, ob vorauszusetzen ist, dass die bisher im grossen und ganzen einstimmig angenommenen Ursprachen auf noch fernere, z.B. auf die ural-altaische oder indoeuropäisch-semitische Ursprache zurückgehen. Einerseits ist es klar, dass es hinter den sozusagen unbestrittenen Ursprachen noch viel frühere und fernere gibt, aber es liegt nicht einmal in der Phantasie irgendein Grund dafür vor, das Zeichnen des Stammbaumes ins Uferlose fortzusetzen. Ich stellte schon früher fest, dass der wissenschaftliche Wert einer Ursprache desto kleiner ist, je weiter diese von uns entfernt ist. Das zu vergleichende Material würde so vielleicht zu nichts zusammenschrumpfen. Aber es ist auch denkbar, dass in der Entwicklung der menschlichen Sprache das eigentliche morphologische System äusserst primitiv gewesen ist, so dass vielleicht ausser der Wortfolge und der Betonung keine eigentlichen formalen Mittel aufgetreten sind. Es liegt ausserdem nahe anzunehmen, es habe auch dann eine grosse Menge von verschiedenen Sprachen gegeben. Sie haben sich aber in erster Linie nur durch ihren Wortschatz und ihren Lautbestand voneinander unterschieden. Unter solchen Verhältnissen kann nichts leichter sein, als dass sich die in die Nachbarschaft voneinander geratenen Sprachen vermischen. Wenn man solches mit gutem Grunde wirklich annehmen kann, ist der Begriff der Ursprache auf solche Zeiten nicht anzuwenden. Der Begriff der Ursprache ist nämlich eng mit den verhältnismässig hoch entwickelten morphologischen Systemen verbunden, die nicht nur eine strukturelle Ähnlichkeit, sondern auch eine regelmässige Entsprechung der materiellen Einzelheiten aufweisen. Nur in solch einem Zusammenhang bleibt die Ursprache ein rein sprachwissenschaftlicher Begriff und soll es auch bleiben.»

Unter diesen prinzipiellen Voraussetzungen muss auch z.B. die Urverwandtschaft zwischen den idg. und ural. Sprachen untersucht werden. Auf diesen Problemkomplex geht Ravila in diesem Zusammenhang nicht ein, doch hat er des öfteren anderwärts negativ Stellung genommen zur indoural. Hypothese und betont, dass »die Wissenschaft sichere und zuverlässige Ergebnisse nur bis zur uralischen. Ursprache erreicht hat. Was hinter dieser Ursprache liegt, ist in Dunkel gehüllt.»

Ravilas Rezension von Collinders Werk IUS, »Die indouralische frage» (FUF XXIII Anz. 238—245), ist weit bekannt. Der Verfasser bringt darin beachtenswerte Anmerkungen zu zahlreichen Einzel-

heiten der Untersuchung. Obgleich Collinder in seinem Buch der indo-ural. Lautlehre (auf deren Problematik bereits Paasonen hingewiesen hatte) kein eigenes Kapitel gewidmet hat, äussert er in verschiedenen Zusammenhängen seine Meinung dazu. So hält er es (S. 6) im Anschluss an Wiklund für möglich, dass *sk-* uralt sei in solchen Fällen wie lp. *skippât* 'krank sein', doch weist Ravila (S. 239) die Annahme von fiu. und ural. ursprünglichen Konsonantengruppen im Wortanlaut als völlig unmotiviert zurück. (Das lp. Wort, das Collinder als Beispiel dient, ist recht missglückt: es handelt sich um ein eindeutig sekundäres *s-*, denn die entsprechende Sippe ist eine Entlehnung aus dem Finnischen, vgl. fi. *kipeä* 'krank' usw., s. SKES 196). In einem kurzen Abschnitt behandelt Collinder S. 72—75 »wörter mit uralischer affrikata». Er enthält vier (eigentlich nur drei) ural. Etymologien, die meisten ursprünglich von Paasonen angeführt, eine von Wichmann. Nach diesen Forschern hätte man bei diesen Wörtern eine anlautende mouillierte Dentalaffrikate anzunehmen, der nach Collinder indogermanischerseits *$g^{u}h\delta$- oder (selten) **st-* entspräche. Berechtigterweise fragt Ravila (S. 245), ob es sich überhaupt lohnt, derartige Zusammenstellungen anzuführen. Es sei festgestellt, dass Collinder selbst von den in Frage stehenden ural. Etymologien später nur eine gutgeheissen hat, nämlich jene für das lp. Adjektiv *čares* 'coarse' usw. (FUV 7, CGr. 405), doch ist auch hier die ural. Herkunft äusserst fragwürdig (s. Erkki Itkonen, UAJb. XXVIII 60).

Das Hauptaugenmerk richtet Ravila in seiner Kritik auf die morphologischen Übereinstimmungen, die Collinder zwischen dem Ural. und Idg. hat aufzeigen wollen. Besonders ausführlich und kritisch untersucht er die Kapitel »Casus rectus auf *t* (+ vokal)» (IUS 22—26) und »Casus obliquus auf *-n-*» (S. 26—30). Er widerlegt für die Uralistik jene Auffassung von Wiklund und Collinder, dass das Element *-n-* der uralischen possessiven Deklination ein Relikt der Nominalflexion, eines »*n* obliquum» sei. Es handle sich doch deutlich um den Charakter der Pluralität, als welches es dann u.a. von Holmer erklärt worden ist, der andere idg. Vergleichspunkte dafür anführt (Virittäjä 1960 352; vgl. auch oben S. 184). Erwähnt sei weiter, dass jener Gedanke, den H. Sköld vorbrachte und Collinder weiterentwickelte, wonach in der idg. Ursprache ein Casus obliquus auf *-n* existiert habe, in der neueren Indogermanistik keinerlei Beachtung gefunden hat (z.B. Specht, Der Ursprung der indogermanischen Deklination, 1944, und Pisani, Indogermanische Sprachwissenschaft, 1953). Ein ebenso schwacher Erfolg war der Hypothese von Collinder über das Kennzeichen *t* eines Casus rectus im Ural. und Idg. be-

schieden. Zwar befürworten einige Forscher die Annahme, dass es in einem Frühstadium der idg. Grundsprache ein Zweikasussystem gegeben habe, doch bauen sie ihre Ansichten auf die Deklinationstheorie von Specht. — Anerkennung zollt Ravila jenem selbständigen und verdienstvollen Teil von Collinders Werk, wo die Stammbildung behandelt wird (IUS 36—52); er gibt ferner zu, dass unter den idg. und ural. Pronominalstämmen (IUS 53—59) »wirklich merkwürdige entsprechungen» auftreten. Dennoch lautet die abschliessende Äusserung des Rezensenten: »Was die hauptfrage, ob die uralischen und indoeuropäischen sprachen miteinander verwandt sind, anbelangt, müssen wir nach dem werke Collinders zurückhaltender als bisher gestehen, dass wir nicht imstande zu sein scheinen, die frage mit den gegenwärtigen mitteln der wissenschaft zu lösen. Alles bleibt nur vermutung, nur illusion.»

Obgleich Ravilas Aufsatz »Lainasanamme» (Unsere Lehnwörter; im Sammelwerk Oma maa V 312—323; 1959) in erster Linie als Anleitung für das grosse Publikum gedacht ist, haben wir doch auf die Stellungnahmen darin einzugehen. Die Einstellung des Verfassers zur indouralischen und ural-altaischen Hypothese ist verglichen mit der früheren scharfen Ablehnung ein wenig positiver und nähert sich jener »nostratischen» Ansicht, die Erkki Itkonen etwas früher (Oma maa I 28) vertreten hatte. Ravila schreibt nämlich (S. 314): »Es liegt natürlich im Bereich der Möglichkeiten, dass alle drei Sprachgruppen [d.h. Idg., Ural., Alt.] auf eine gemeinsame sehr ferne Quelle zurückgehen, von der auch einige andere Sprachgruppen abzuleiten sind.» Er kommt der von Jacobsohn und Collinder vertretenen Auffassung nahe, wenn er (S. 315) feststellt, dass man keine sicheren Fälle dafür hat anführen können, dass das Fiu. direkt aus der idg. Ursprache Lehnwörter erhalten habe. Wie u.a. auch Toivonen und Collinder hält Ravila Setäläs bekannten Gedanken für alles andere als überzeugend, dass nämlich im letzten Teil der fi. Zahlwörter *kahdeksan* '8' und *yhdeksän* '9' idg. **dek̑m̥* '10' enthalten sei: es ist, so sagt er, überhaupt nicht sicher, dass in ihnen ein Wort mit der Bedeutung 'zehn' verborgen ist. Die älteste Lehnwortschicht der fi. Sprache besteht nach dem Verfasser aus den indoiran. bzw. arischen Elementen, die aufgenommen worden sind, als »das fiu. Urvolk irgendwo in der Gegend des Wolgaknies siedelte», wenn es auch »durchaus nicht sicher ist, dass sie alle speziell aus der indoiranischen Ursprache stammen». Da der Konsonantismus im Wortinnern in derart bekannten Fällen wie fi. *porsas* 'Ferkel' und *mehiläinen* 'Biene' deutlich auf eine ar. Sprachform hinweise, der Vokalismus der ersten Silbe

jedoch »einen älteren, hauptsächlich die ieur. Ursprache vertretenden Stand» zeige, könnte man nach Ravila begründeterweise offenbar von vorarischen Entlehnungen sprechen. Er will kein vollständiges Verzeichnis der indoiran. Lehnwörter im Fi. geben, sondern erwähnt lediglich einige wenige typische Fälle. Erstaunlicherweise ist (S. 316) auch fi. *myrkky* 'Gift' aufgenommen worden, das zwar schon seit Klaproths Zeiten als arisch gegolten hat, wie auch das ung. Substantiv *méreg* 'Gift; Zorn, Grimm, Ärger; Galle'. Toivonen lehnte diese herkömmliche Erklärung jedoch ab und meint (SKES 356), das Wort sei bloss auf das Osfi., genauer gesagt auf das Fi. und Estn. beschränkt (im Lappischen ist es eine Entlehnung aus dem Fi.). Hakulinen hatte früher (SKRK II 34), wenn auch mit Vorbehalt, *myrkky* zu den alten idg. Lehnwörtern gerechnet, nahm es aber später (SKRK² 297) in den alten eigenständigen Wortschatz der finnischen Sprache auf; nun geht es seines Erachtens (aus nicht erklärtem Grund) auf eine ältere Zeit als die der fi.-estn. Gemeinschaft zurück, jedoch nicht bis zur fiu. Periode. Obgleich fi. *myrkky*, das in den Dialekten auch 'schlechter Geruch, Kohlendunst, Heustaub' bedeutet, offenbar eine eigenständige Ableitung eventuell deskriptiver Herkunft ist, geht ung. *méreg*, das oft damit verbunden worden ist, wahrscheinlich auf iran. Ursprung zurück (vgl. Nr. 78 im etymol. Wörterverzeichnis).

Über die alten idg. Lehnwörter im Finnischen und die ural.-idg Übereinstimmungen im Wortschatz hat Lauri Hakulinen seine Ansicht geäussert in seinem Handbuch, das weit verbreitet in zahlreiche Sprachen übersetzt ist: »Suomen kielen rakenne ja kehitys» (Der Bau und die Entwicklung der finnischen Sprache; 1. Auflage Teil I 1941, Teil II 1946; 2. Auflage 1961, 3. 1968; die russ. Ausgabe erschien i.J. 1953 und 1955, die deutsche 1957 und 1960 unter dem Titel »Handbuch der finnischen Sprache» und die englische, »The Structure and Development of the Finnish Language» 1961). Er stellt fest, dass die älteste, »mit einiger Sicherheit konstatierbare» Lehnwörterschicht aus jener Zeit stammt, wo das fiu. Urvolk mit seinen idg. Nachbarn in Berührung stand. Indem er sich den Ansichten von hauptsächlich Setälä und Toivonen anschliesst, fährt er fort: »Ein Teil der erhalten gebliebenen Spuren aus jener fernen Nachbarschaftsperiode führt auf die indogermanische Ursprache zurück, andere Lehnwörter wiederum weisen auf beträchtlich spätere indoiranische oder arische Sprachzustände zurück» (SKRK² 318, HFS II 44). In Abweichung von den finnischsprachigen Ausgaben ist im HFS ein beachtenswerter Satz hinzugefügt: »Auch gibt es

vereinzelte sehr späte iranische Entlehnungen», wo jedoch »sehr späte» durch »spätere» zu ersetzen wäre. Hakulinen schreibt, man habe im heutigen Finnisch an dreissig alte idg. Lehnwörter nachgewiesen, die für wahrscheinlich gelten können, welche Zahl nicht gering geschätzt werden dürfte »angesichts des auf jeden Fall langeverstrichenen Zeitraums. Man muss ja ohne weiteres annehmen, dass ein grosser Teil der lexikalischen Denkmäler jener Lehnbeziehungen im Laufe der Jahrtausende verschollen ist.» In der ersten finnischen Ausgabe seines Handbuchs zählt er dann (II 33—34) in alphabetischer Reihenfolge die folgenden »wichtigsten alten, also schon aus der fiu. Ursprache stammenden idg. Lehnwörter im Finnischen» auf, ohne die verschiedenen Schichten zeitlich zu trennen:

-deksan, *-deksän* in den Zahlwörtern *kahdeksan* (urspr. 'mit zwei zehn') und *yhdeksän* (urspr. 'mit eines zehn'); *jyvä* 'Getreide, Korn'; *kerma* 'Sahne' (dial. und urspr. z.B. 'Kruste der Erdoberfläche oder des Schneefeldes'; idg. 'Leder, Haut'); *marras* (dial. u.a. 'gestorben, sterbend, Todesomen, Tod', aber auch 'Männchen'; vgl. *marraskesi* eig. 'gefühlloser, »abgestorbener» Teil der Haut', idg. 'Sterblicher, Mann'; vgl. z.B. lat. *mors* 'der Tod'); *mehiläinen* 'Biene' (HFS II 45 mit folg. Zusatz: »vgl. auch *mehu*, dial. *mehi* 'Saft'»); *mesi* 'Honig'; ? *myrkky* 'Gift'; dial. *oja(s)* 'Gabel eines Pfluges'; dial. *ola* 'Feuerstein'; *onki* 'Angel'; *ora* 'metallener Bohrer, Ahle'; dial. *orasa* 'männliches Ferkel, Eber'; *orpo* 'Waise'; *orpana* 'Vetter, Base'; *petkel* 'Stampfeisen, Stössel'; *porsas* 'Ferkel'; folkl. ? *sarajas* 'Meer, Eismeer'; *sarvi* 'Horn'; *sata* 'hundert'; dial. *siikanen* 'Ährenspitze, Achel (der Gerste)'; *sisar* 'Schwester'; *sota* 'Krieg'; dial. *ta(a)rna* 'Segge, Riedgras'; *talas* 'Brettergerüst, Schutzdach' (*talo* 'Haus' ist vielleicht eine Ableitung vom gleichen Stamm); *terni* in *ternimaito* 'Biestmilch' (dial. *ternikko* 'Tier, das noch nicht sein erstes Haar verloren hat'; idg. u.a. 'Kalb, Jungtier'); *utare* 'Euter'; *varsa* 'Fohlen'; *vasara* 'Hammer'; dial. *vermen* 'oberste dünne Haut' und *vermes* 'gehäkeltes Halstuch, leichtes Tuch, schlechte Kleider' (idg. 'Schutzkleid, Panzer').

Hakulinen hat dieses Verzeichnis in der zweiten fi. Auflage seines Werkes (S. 318—319) in einiger Hinsicht überprüft. Völlig gestrichen hat er die Fälle *kerma*, *mesi*, *myrkky*, *ola*, *ora* und *orasa*; ausser bei den Wörtern *ora* und *mesi* war dieses Vorgehen vollauf berechtigt, wie bereits aus Obigem hervorging. Ein motiviertes Fragezeichen hat er bei *-deksan* und *oja(s)* hinzugefügt; diese Wörter hätten auch weggelassen werden können [zwar führe ich in dem Artikel *oja* [2], SKES 423, mit Vorbehalt die von Toivonen angenommene »frühurarische» Ausgangsform **oi̯os* an, doch ist es wahrscheinlicher, dass —

im Hinblick auf die spezielle Bedeutung des Substantivs 'Pfluggabel' — das Wort doch von slavischer Seite ins Osfi. gelangt ist, genauer gesagt in dessen östliche Gruppe]. Wenigstens ein Fragezeichen hätten ferner *siikanen* (vgl. oben S. 92), *sisar* (das in die Gruppe der baltischen Lehnwörter gehört, vgl. z.B. Erkki Itkonen, UAJb. XXVIII 78) und *sota* (vgl. oben S. 123 f.) verdient. In sein revidiertes Lehnwortverzeichnis hat Hakulinen mit Vorbehalt die Fälle *aiva(n)* (in der Gemeinsprache nur als Adverb *aivan* 'ganz, völlig', dial. auch adjektivisch *aiva* 'lauter, bar, rein'; die ar. Etymologie ist zuletzt vor Hakulinen mit Vorbehalt von Toivonen SKES 11 gebilligt worden) und *osa* 'Teil, Anteil' (unter Hinweis auf den Artikel von Tr. Sköld in SSUF 1955—1957 S. 33 f.) aufgenommen. — In der 3. Auflage (1968) hat Hakulinen diese Anmerkungen berücksichtigt und sein Verzeichnis ausserdem noch durch fi. (?) *olut* 'Bier' und *omena* 'Apfel' ergänzt.

Hakulinen macht darauf aufmerksam, dass sich kein einziges idg. Lehnwort mit Sicherheit bereits für die ural. Ursprache hat nachweisen lassen, aber andererseits ist zu bemerken, »dass es eine Reihe gemeinsamer uralischer und indogermanischer Wortstämme oder Wurzeln zu geben scheint»: fi. *minä* 'ich', *sinä* (< **tinä*) 'du', *hän* (< **sän*) 'er, sie, es', *tuo* (<**tō*) 'jener', *ken* 'wer', *kuka* id., *ajaa* 'treiben', *asea* 'sein, esse', *nitoa* 'heften, binden', *viedä* '(weg)führen', *nimi* 'Name', *pata* 'Topf', *salava* 'Bruchweide', *vesi* (< **vete*) 'Wasser'. »Diese Anklänge lassen sich jedenfalls nicht durch Entlehnung in der einen oder anderen Richtung erklären.» Da man ähnliche lexikalische Übereinstimmungen in grosser Anzahl auch aus den altaischen Sprachen und dem Jukagirischen hat anführen können, steht die kritischere Forschung der Hypothese einer indouralischen Urverwandtschaft ablehnend gegenüber, stellt Hakulinen fest.

Bereits weiter oben wurde darauf hingewiesen, dass auch Erkki Itkonen die Verwandtschaftsbeziehungen der ural. Sprachen zu den anderen eurasischen Sprachgemeinschaften erörtert hat. Er hat sich auf den verschiedenen Gebieten der Fennougristik verdient gemacht, besonders als Lappologe und als Klärer der fiu. Vokalgeschichte, doch auch als Etymologe. In der übersichtlichen Synthese »Suomen suvun esihistoria» (1958, 1960; deutsch unter dem Titel »Die Vorgeschichte der Finnen aus der Perspektive eines Linguisten», UAJb. XXXII, 1960) spricht er der Untersuchung von Collinder »Zur indouralischen Frage» seine Anerkennung aus. Darin kam der Verfasser ja zu dem Ergebnis, dass das indogermanische, uralische, altaische

sowie jukagirische Pronominalsystem als Gesamtheit eine so grosse Übereinstimmung zeigt, dass dies nicht durch einen blossen Zufall bedingt sein kann. Itkonen bezeichnet Collinders Vergleich als methodisch hochinteressant und fügt seinerseits hinzu: »Vielleicht muss über kurz oder lang eine von einer alten eurasischen (?) Bevölkerung gesprochene Ursprache, aus der sich die uralische, indogermanische und auch einige andere Sprachgemeinschaften entwickelt hätten, als unbestreitbare Möglichkeit anerkannt werden. Alle Behauptungen, wonach eine oder mehrere nichturalische Sprachfamilien durch eine wesentlich grössere Übereinstimmung mit der uralischen Familie verbunden seien als einige andere, sind unbegründet. - - Der Grad der Verwandtschaft wird letztlich am besten durch die genügenden Wortvergleiche veranschaulicht, wobei einem leicht Zusammenstellungen unterlaufen, die auf Lehnberührungen beruhen. Es sind ungefähr 150 Wörter der uralischen Ursprache bekannt (mit Ausnahme der Pronomina), die als sicher gelten, während es nur etwa ein Dutzend ziemlich wahrscheinliche uralisch-indogermanische Wörter gibt. Von fast ebenso geringer Anzahl scheinen auch die ural-altaischen und uralisch-jukagirischen lexikalischen Übereinstimmungen zu sein. Ein ungeheurer Zeitabstand trennt also die uralische Sprachfamilie von allen mit ihr verglichenen Sprachen, wenn sie vielleicht auch eine gemeinsame Grundlage haben sollten» (Tietolipas 20 S. 14). Gegen diese gut motivierbare Auffassung lässt sich vorbringen, dass der Verfasser die indoural. Etymologien offenbar sehr streng aussortiert hat. Ferner hat er all jene ähnlichen morphologischen Elemente nicht beachtet, die man im Idg. und Ural. hat finden wollen (z.B. Tietolipas 20 S. 10—11); zwar war es auch nicht möglich, sich in einer derart kurzen Darstellung in die Details zu vertiefen.

Ausser den beachtenswerten neuen Ansichten zu Fragen der Urverwandtschaft hat sich Itkonen in der gleichen Untersuchung (Tietolipas 20 S. 25) auch zu den ältesten idg.-fiu. Lehnkontakten geäussert, und das in einer Art, die in grossen Zügen der von Toivonen entspricht. Itkonen schreibt: »U.a. sind fi. *jyvä*, *mehiläinen*, *mesi*, *orpo* und *porsas* mit ihren Entsprechungen in den anderen fiu. Sprachen der herrschenden Auffassung nach Lehnwörter, die [in der fiu. Zeit] entweder aus der indogermanischen Ursprache oder einer frühen vorarischen Sprachform übernommen worden sind. Die Indogermanen dürften südlich der Finnougrier gewohnt haben. - - Wo der Schauplatz der Kontakte zwischen der fiu. und idg. Bevölkerung auch gelegen haben mag, diese nachbarlichen Beziehungen haben auf jeden Fall lange angedauert, denn es sind auch Wörter aus einer jüngeren

Sprachform als der idg. Ursprache in die fiu. Ursprache eingedrungen, nämlich aus der urarischen bzw. indoiranischen Sprache. Zu der genannten Schicht gehören z.B. fi. *sarvi, sata, ta(a)rna* und *vasara.*» — Die neueste, etwas erweiterte Version seiner diesbezüglichen Untersuchung hat Itkonen veröffentlicht in dem Sammelwerk »Suomen kielen käsikirja» (Handbuch der finnischen Sprache; Helsinki 1968; S. 11—34). Die Überprüfungen und Zusätze haben das frühere Gesamtbild nicht verändert. Die Ergänzungen betreffen vor allem die Punkte, wo auf die neuesten Forschungsergebnisse von Archäologen vor allem aus der Sowjetunion (speziell A. Ch. Chalikov) hingewiesen werden musste. Auch zu den Ansichten der estnischen Anthropologin Karin Mark wird Stellung genommen. Erkki Itkonens Ausführungen über die Vorgeschichte der finnisch-ugrischen Völker ist das Sachverständigste und Solideste, was in der letzten Zeit aus diesem Gebiet veröffentlicht worden ist.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat Erkki Itkonen auch an anderer Stelle des öfteren auf die lexikalischen Elemente idg. Herkunft in den fiu. Sprachen hingewiesen. Systematisch hat er sich mit diesem Fragenkomplex nicht auseinandergesetzt, doch hat er sich in viele Einzelfälle vertieft, insbesondere in Verbindung mit jenen Wortartikeln, die er für das SKES geschrieben hat. Nach dem Tode von Toivonen (i.J. 1956) wurden Erkki Itkonen sowie der Verfasser dieses Werkes mit der Vollendung des etymologischen Wörterbuches betraut. Ausser in den Artikeln des SKES habe ich mich mit den alten Lehnbeziehungen zwischen Idg. und Ural. u.a. in der Untersuchung »Die Lehnwörter des Sajansamojedischen» (MSFOu 103 43—45 und passim) befasst sowie in den Aufsätzen »Paleolingvistiikkamme ongelmia» (Probleme der finnisch-ugrischen Paläolinguistik; Festschrift Hakulinen, 48—55), »Finnischugrisches im Ossetischen?» (MSFOu 125 147—170), »Uralte Lehnwörter oder Zufälle?» (CIFB 105—107), »Der wandernde Apfel» (SO XXVIII: 12) und »Suolan suku» (Über einige Benennungen des Salzes; Festschrift Siro, Acta Univ. Tamperensis A 26 47—54).

*

Die obigen Seiten sind in der Hauptsache schon seit dem Jahre 1965 fertig gesetzt und umbrochen gewesen. Danach ist eine Reihe von Untersuchungen erschienen, in denen Stellung genommen wird zu Problemen, die in meinem Buch behandelt werden. Es ist hier angebracht, ganz kurz einige der wesentlichsten diesbezüglichen Arbeiten zu erwähnen, speziell vom Standpunkt der uralischen Sprachwissenschaft aus gesehen.

In Ungarn wird bald das grosse historisch-etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache fertiggestellt sein, »A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára» (Teil I, A-Gy, Budapest 1967; Teil II, H-Ó, Budapest 1970; 1 142 + 1 108 S.). Dieses von einem Dutzend Forschern ausgearbeitete monumentale Werk — mit Loránd Benkő als Hauptherausgeber — soll auch populärwissenschaftlich sein. Es zeugt jedoch durchweg von grosser Gründlichkeit und Fachkenntnis. Einiges zu wünschen bleibt u.a. in manchen Wortartikeln, wo Lehnelemente von altaischer oder iranischer Seite behandelt werden. (In dem eindrucksvoll langen Verzeichnis der Quellenliteratur fehlen u.a. die Namen H. W. Bailey, E. Benveniste, A. Scherer, G. Doerfer, G. Morgenstierne, R. L. Turner.) Im etymologischen Wörterverzeichnis meines Buches wird zu zahlreichen Erklärungen des MNyTESz Stellung genommen. Seltener ist ein anderes, ebenfalls augenblicklich erscheinendes wichtiges Werk der ungarischen Wortgeschichte zu erwähnen, dessen Hauptherausgeber György Lakó ist und worin die finnisch-ugrischen und uralischen Elemente des ungarischen Wortschatzes ausführlich und kritisch dargestellt werden: »A magyar szókészlet finnugor elemei» (Teil I, A-Gy,Budapest 1967; Teil II, H-M, Budapest 1971; insges. 455 S.). — Ein willkommenes und nützliches Nachschlagewerk für alle Erforscher der Lexik der uralischen und auch u.a. iranischen Sprachen ist das »Краткий этимологический словарь коми языка (Moskva 1970; 386 S.) von V. I. Lytkin und E. S. Guljaev.

Von den neueren als Lehr- und Handbücher der Uralistik gedachten Arbeiten sind hier zwei zu erwähnen. Gyula Décsy bringt in seiner »Einführung in die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft» (Wiesbaden 1965) vielfach persönliche hypothetische Ansichten, die nicht akzeptierbar sind (s. z.B. Mikko Korhonen, FUF XXXVI Anz. 302—315). Den alten Kontakten der ural. und indogerman. Sprachen hat er relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In dem Kapitel »Zur Frage der indogermanischen, iranischen und türkischen Lehnwörter in der Grundsprache» (S. 163—167) nennt er insgesamt 12 sehr bekannte Fälle, darunter auch solche, schon längst ad acta gelegten

Zusammenstellungen wie ung. *hím* 'Männchen' usw. ~ idg. *ĝhzem-* [!] 'Mann' und ung. *rak* 'legen' ~ idg. *raq*. Ohne auf die sonstigen Ungenauigkeiten in diesem Paragraphen einzugehen kann noch Décsys heftiger Angriff auf die Anhänger der indouralischen Hypothese erwähnt werden, vor allem gegen Collinder (S. 228—230). Décsy hatte Collinders besonders wichtigen Beitrag, ausgearbeitet als Plenumvortrag für den 1965 in Helsinki stattfindenden Finnougristenkongress und im gleichen Jahr in Uppsala im Druck erschienen, »Hat das Uralische Verwandte?», noch nicht gekannt. Hier bringt der alte Meister seine überprüfte und ergänzte positive Stellungnahme zur indouralischen, uralaltaischen und uralisch-jukagirischen Hypothese vor und berührt abschliessend kurz auch die indosemitische bzw. indohamitische und die nostratische Hypothese. — Die als akademisches Lehrbuch gemeinte »Bevezetés az uráli nyelvtudományba» (Einführung in die uralische Sprachwissenschaft) von Péter Hajdú (Budapest 1966) ist bedeutend solider und überzeugender als Décsys »Einführung»; sie enthält viele eigene Forschungsergebnisse des Verfassers. Es bestand kein Anlass, in einem recht knappen Lehrbuch ausführlicher auf die Fragen einzugehen, die wir diesmal zu behandeln haben. Festgestellt sei lediglich, dass der Verfasser bei seiner Meinung bleibt, die uralische Urheimat habe in Westsibirien gelegen (S. 6 ff.; vgl. auch hier oben S. 200—202). Über die Urheimat der Indogermanen nennt er (S. 10—11) ganz kurz einige, etwas veraltete Ansichten.

Auf internationalen Kongressen und Konferenzen sind in gewissem Ausmass auch Fragen unseres Themenkreises behandelt worden. Der wichtigste Vortrag auf dem Helsinkier Finnougristenkongress (1965) war Collinders eben genannter Beitrag »Hat das Uralische Verwandte?». Sonst hatte lediglich János Balázs ein diesbezügliches Thema gewählt: »Zur Frage der indouralischen Verwandtschaft» (CSIFU 37—45). Er will »neue Wege suchen und andere Methoden anwenden». Zutreffend betont er, bei der Erforschung der indouralischen Frage wäre auch die Typologie der Satzbildung, »die syntaktische und syntagmatische Dynamik» zu berücksichtigen. Während Uralisch und Indogermanisch hinsichtlich der einsilbigen Pronominalstämme sehr gut übereinstimmen, stellt die Lautstruktur der ural. und idg. Nennwörter nach Balázs »eine augenfällige Diskrepanz» dar: idg. C + V + C, aber ural. C + V + C + V. Verf. beruft sich auf eine ältere Hypothese von Benveniste. Collinder hat diese Anschauung über die idg. Stammstruktur anschaulich als fehlerhaft ausgewiesen (HUV 134—136): »Der Wortschatz der idg. Grundsprache bestand nicht aus

Wurzeln», die oft nur eine Art hypothetischer Formeln darstellen. (Vgl. auch Virittäjä 1965 356; EFOu VIII 121.)

Auf dem III. internationalen Finnougristenkongress i.J. 1970 in Tallinn (von den Vorträgen existieren vorläufig nur hektographierte Referate) äusserten sich recht viele Forscher zu den uralisch-indogermanischen Kontakten sowie auch zu den anderen entfernteren »Verwandtschaftsverhältnissen» der uralischen Sprachen. Songmoo Kho zählte aus seiner Muttersprache, dem Koreanischen, zahlreiche alte Wortstämme auf, die in ziemlichem Umfang an die rekonstruierten uralischen erinnern (»An etymological study between Korean and the Uralic languages»). H. Wagner behandelte in seinem Vortrag »Zu den idg.-ural. Berührungen» in erster Linie einige Suffixe, die in den beiden Sprachgemeinschaften ähnlich aussehen. Auch Jerzy Bańczerowski erwies sich als Verfechter der indouralischen — sogar nostratischen — Sprachverwandtschaft; er will die Laryngaltheorie auf die Vokalgeschichte der fiu. Sprachen anwenden: »Im Sinne unserer Deutung wären manche lange Vokale des Finnischen als Reflexe der verschwundenen Laryngale zu interpretieren.» Péter Hajdú wiederum wollte Methoden der arealen Linguistik in der Uralistik einführen, zur Klassifikation der uralischen Sprachen und zur »Beurteilung der uralisch-indogermanischen, uralisch-türkischen (altaischen) u.ä. sprachlichen (sog. 'verwandtschaftsartigen') Verbindungen». — Nullo Minissi konzentrierte sich in seinem Vortrag »Some remarks on the loanwords from Indo-European into Fenno-Ugric and Fennic» hauptsächlich auf die Untersuchung solcher baltischer Lehnwörter im Ostseefinnischen, in deren erster Silbe ein *o* steht, obgleich baltischerseits lediglich Formen mit *a* bekannt sind (z.B. fi. *lohi* 'Lachs' ∼ lit. *lašìs*). Nach Minissi handelt es sich hier prinzipiell um eine ähnliche Erscheinung wie bei einigen arischen Lehnwörtern, wo ebenfalls in der ersten Silbe *o* erscheint (z.B. fi. *ora* 'Ahle'). Er führt aus: »The early Aryan vocalic system and that of early Baltic have, as a common characteristic, the absence of a back half-open rounded vowel as an independent phoneme; on the contrary, German, FU and F(ennic) possess such a phoneme. Hence the variants of ar. /a/ and balt. /a/ that, by context, underwent a velarization, in FU and F had to be assumed as variants of /o/ and substituted by the customary realization of this phoneme». Minissis Vortrag ist etwas erweitert unter dem Titel »Un presunto protobaltico **ŏ*» in der Serie Euroasiatica — Folia Philologica (1970: 2; Napoli) im Druck erschienen. Im selben Heft findet sich auch Minissis Untersuchung »Il vocalismo del protoario», die zum ersten Mal ein Jahr früher in der Festschrift

für A. Pagliaro erschienen war. Darin wird die obige Frage genauer behandelt. (In der Reihe der Belegwörter steht S. 18—19 noch ein völlig irrtümlicher Fall: mord. *riz* ist kein arisches, sondern ein spätes tatarisches Lehnwort; vgl. oben S. 89—90.)

Nützlicher als grosse Kongresse mit Sektionen, die sich überschneiden, und mit zahllosen kurzen Vorträgen sind thematisch begrenzte Konferenzen und Symposien. Am ergiebigsten in dieser Hinsicht war im Bereich der Fennougristik wohl das im Juni 1968 von der Societas Uralo-Altaica in Hamburg veranstaltete Martinus Fogelius-Gedächtnis-Symposion, dessen Referate und Diskussionsbeiträge erfreulich rasch im Druck erschienen: UAJb. 41 (1969). Es ging in Hamburg um drei zentrale, eigentlich zu umfangreiche Themen: die finnisch-ugrische (bzw. uralische) Lautforschung, die finnisch-ugrische Urheimatforschung und die Verwandtschaft des Finnisch-ugrischen mit anderen Sprachen. Am beachtlichsten waren die Ausführungen über die vergleichende uralische Lautlehre, speziell die Geschichte des Vokalismus. Von besonderem Gewicht sind Erkki Itkonens grundlegende, sorgfältig erwogene Äusserungen auf dem Symposion. In seiner Untersuchung »Zur Wertung der finnisch-ugrischen Lautforschung» sind vor allem die Abschnitte vom Standpunkt unseres Themas wichtig, wo die Lautgestalt der in die fiu. Sprachen übernommenen alten idg. Lehnwörter erörtert wird: das Kapitel »Der Beweiswert der indoeuropäischen Lehnwörter im Finnisch-ugrischen für die phonetische Beharrlichkeit des Finnischen» (S. 79—83) sowie die Seiten 109—110, wo — u.a. im Lichte der arischen Lehnwörter — das hohe Alter der Quantitätskorrelation der Konsonanten in den fiu. Sprachen nachgewiesen wird.

In der Frage der Urheimat war das einführende Referat für das Hamburger Symposion von Péter Hajdú verfasst worden. In einer klar gegliederten Übersicht verteidigt er seine Hypothese von 1964 (vgl. oben S. 200 ff.), »dass die Wohnsitze der Uralier vom 6.-4. Jtsd. v.Chr. in Westsibirien zwischen dem Unter- und Mittellauf des Ob und dem Ural-Gebirge lagen, ein Teil der Bevölkerung jedoch (spätestens im 3. Jtsd. v.Chr.) bis hin ins Tal der Pečora und Kama siedelte» (S. 255). Ferner referiert er u.a. Ansichten des Archäologen A. Ch. Chalikov aus d.J. 1967, wonach die uralische Urheimat in einem grösseren Gebiet und etwas weiter südlich zu lokalisieren sei als es Hajdú getan hatte. »Chalikov setzt die Siedlungsgebiete der uralischen Gemeinschaft zu Beginn des Neolithikums (vor dem 4. Jtsd. v.Chr.) an der Kama, beiderseits des Ural-Gebirges und in Westsibirien (am Mittellauf des Ob) an. Die gesellschaftliche und

sprachliche Einheit des Volkes in Westsibirien, an Kama und Ural wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jtsd. v.Chr. durch den Einbruch eines fremden Ethnikums zerrissen. Dieses Volk, das aus dem Kreise der kelteminarischen Kultur kam und keine finnougrische [!] Sprache sprach, spaltete die Uralier in zwei Teile: die östlicheren Volksteile — vermutlich die Vorfahren der Samojeden — zogen hauptsächlich in Richtung Jenissej ab; die unmittelbar beiderseits des Urals Ansässigen vermischten sich mit den Neuankömmlingen, und aus ihnen bildete sich am Ende des Neolithikums zwischen Wolga/Kama und dem Ural-Gebirge bzw. in den Gebieten jenseits des Urals die finnougrische Gemeinschaft.» Begründeterweise betont Hajdú am Schluss seines Referates, die Archäologie habe u.a. bei der geographischen Bestimmung der uralischen Urheimat eine wichtige Aufgabe. — Erkki Itkonen kritisierte in seinem Diskussionsbeitrag »Zur geographischen Ausdehnung der finnisch-ugrischen Urheimat» (S. 303—306) einige Ansichten Hajdús. Itkonen betont, dass die ältesten Kontakte zwischen den Indogermanen und den Finnougriern in Europa stattgefunden haben, keineswegs in Sibirien. Er sieht dagegen keinerlei Hindernis für Chalikovs Auffassung, dass die uralische und finno-ugrische Urheimat »von der Wolga bis zum Ural und auch auf dessen andere Seite reichte». Er weist überzeugend nach, dass die finnisch-ugrische Urheimat oder zumindest das Nutzungsgebiet der damaligen Wildrenjäger sehr weit nach Westen hat reichen können, nach dem Baltikum und sogar nach Finnland. Dies stimmt gut mit den Schlussfolgerungen u.a. einiger Archäologen überein, wenn auch andererseits die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, »dass es zwischen dem Ural und dem Finnischen Meerbusen noch andere, sprachlich nicht finnisch-ugrische Jägerstämme gab».

Die Vorträge zum dritten Hauptthema des Symposions von Hamburg brachten nicht viel neue Tatsachen, präzisierten jedoch das bisher Gesagte. Bo Wickman hatte das einführende Referat »Die Verwandtschaft des Finnougrischen mit anderen Sprachen» (S. 310—316) ausgearbeitet. Von den ergänzenden Ausführungen sind für unser Thema mit am wichtigsten Vladimír Skalička »Finnougrisch und Indogermanisch» (S. 335—343) sowie Wolfgang Veenker »Verwandtschaft zwischen dem Finnougrischen und entfernteren Sprachgruppen?» (S. 360—371). Als charakteristisch für Wickmans Standpunkt kann u.a. gelten, dass er den Terminus »uralo-jukagirische Sprachfamilie» vorschlägt (S. 312). Er schreibt weiter: »Vorausgesetzt, dass man die aktuellen Verwandtschaftstheorien gutheisst, möchte man glauben, dass vom uralischen Standpunkt aus betrachtet das Indo-

germanische sich zuerst abgesondert hat, dann das Altaische und zuletzt das Jukagirische» (ibid.). Am Schluss seines Vortrages macht Wickman aufmerksam auf die bemerkenswerte Studie von John C. Kerns »The Eurasiatic Pronouns and the Indo-Uralic Question» (Ohio 1967). Es wird darin gefolgert, dass die indogermanischen, uralischen und altaischen Sprachen miteinander verwandt sind. — Skalička glaubt fest an die indouralische Urverwandtschaft. Er untersucht speziell die Lautentsprechungen der indouralischen Etymologien und führt dabei eine beachtliche Anzahl neuer Wortvergleiche an. Auf ersten Blick wirken viele von ihnen in all ihrer Kürze recht gewagt, andere durchaus entwicklungsfähig. »Heute stehen wir erst am Anfang unserer Arbeit», stellt der Verfasser fest. — Veenker widmet in seinem vielseitigen Überblick u.a. der nostratischen Hypothese positive Aufmerksamkeit (S. 366—368). Aus diesem Bereich sind erst nach dem Symposion von Hamburg wesentliche Untersuchungen erschienen. Beispielsweise kann ein derart ernst zu nehmendes, von umfassender Gelehrsamkeit zeugendes Buch wie die 1971 posthum erschienene Arbeit von V. M. Illič-Svityč »Опыт сравнения ностратических языков» (Moskva) nicht schweigend übergangen werden.

Nach dem Hamburger Symposion sind noch zwei andere Werke veröffentlicht worden, in denen Fragen der Sprachverwandtschaft in bemerkenswerter Weise behandelt werden. Karl H. Menges erörtert in seinem beachtlichen Handbuch »The Turkic languages and peoples. An introduction to Turkic studies» (Wiesbaden 1968) verständlicherweise nicht eigentlich die indouralische Hypothese, sondern z.B. die uralisch-altaischen und indogermanisch-altaischen Beziehungen. Er ist der Ansicht (S. 57), dass die uralischen und altaischen Sprachen miteinander urverwandt sind. »The ancient Uralic-Altajic contacts, or as I would call it, the symbiosis of the nuclear Proto-Uralic and Proto-Altajic tribal groups, the descendants of a larger Proto-Ural-Altajic language community, did not take place in the eastern but in or near the western habitat of ancient Common-Altajic, concretely, on the steppes between T'ien-Shan and Ural or Volga. Mutatis mutandis, very much the same is valid for the contacts with Indo-European. - - A further, equally weighty argument in favor of an early western habitat of ancient Common-Altajic is the relationship with the Dravidian languages. As the ancient contact-zone between Indo-European and Altajic, the eastern part of the Ponto-Caspian steppes may well have been the ideal transmission area.» Die Auffassungen von Menges über die Verwandtschaftsverhältnisse und die Urheimaten der Sprachgemeinschaften gehen auch

anschaulich aus den am Schlusse des Buches befindlichen Diagrammen und Kartenskizzen hervor. Seine Ansichten nähern sich weitgehend der nostratischen Hypothese, obgleich er in seinem Werk nicht einmal diesen Terminus nennt.

Der in Schweden ansässige Privatgelehrte estnischer Abstammung Ants-Michael Uesson versammelte in seinem Buch »On Linguistic Affinity. The Indo-Uralic Problem» (Malmö 1970) Lesefrüchte aus verschiedenen Quellen. Deutlich sind die Spuren deren, denen er Anleitung und Unterstützung (vor allem J. Angere) verdankt, sowie auch die der Collinder-Schule. (Allerdings befand es Verf. nicht für notwendig, z.B. die etymologischen Wörterbücher des Ungarischen, Finnischen oder Russischen zu benutzen.) Inspirieren liess sich der Autor speziell durch die Arbeit von R. A. Hall »Pidgin and Creole Languages» (1966). Uesson zitiert seine Quellen oft sklavisch bis hin zu den Druckfehlern (z.B. S. 43 Burrow). Neben alten — teilweise obsoleten — Tatsachen bringt das Buch eine Reihe eigener Annahmen, die jedoch nicht nennenswert begründet werden. Völlig in der Luft bleibt z.B. die Hypothese, dass die Vorgängerin der samojedischen Sprachen irgendeine paläosibirische Sprache sei, die der Vorläuferin des Jukagirischen und möglicherweise auch anderen ostsibirischen Sprachen nahe gestanden hätte. Nach Uessons Annahme wäre die Verwandtschaft der samojedischen Sprachen mit den finnisch-ugrischen durch eine Art »Kreolisation» entstanden.

Auch auf einigen Konferenzen der Indogermanisten sind in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre — allerdings recht sporadisch — alte Kontakte zwischen den Sprachgemeinschaften zur Sprache gekommen. An der Universität von Pennsylvania wurde 1966 eine Konferenz veranstaltet mit dem Thema: »Indo-European and Indo-Europeans» (die Vorträge erschienen 1970 unter dem gleichen Titel als Buch). Der Vortrag von George S. Lane »Tocharian: Indo-European and Non-Indo-European Relationships» ist bereits weiter oben erwähnt worden (S. 192). Die wesentlichsten Forschungsergebnisse auf der Konferenz kamen aus dem Bereich der indogermanischen Prähistorie. Auf die umfangreiche Synthese von Marija Gimbutas »Proto-Indo-European Culture: The Kurgan Culture during the Fifth, Fourth, and Third Millennia B.C.» werden wir später zurückkommen (in Kapitel III des Buches). Auf die früheren Untersuchungen von Gimbutas beruft sich Ward H. Goodenough in seinem Vortrag »The Evolution of Pastoralism and Indo-European Origins» (S. 253—265). Er stellt u.a. fest: »While linguistic opinion has been moving in the direction of putting the Indo-European home-

land in the region of the Vistula, Oder, and Elbe, archaelogical opinion is now putting it in the Lower Volga steppe and regions east of the Caspian Sea.» (S. 255.) Goodenough selbst meint, die Kurgan-Kulturen seien aus dem Westen in die Steppen nördlich vom Schwarzen Meer gekommen. Er ist ferner der Ansicht, die Bevölkerung der Kurgan I -Kultur könne nicht als *einzige* proto-indoeuropäische Gruppe angesehen werden; es sei lediglich eine der proto-indoeuropäischen Untergruppen gewesen. Z.B. seine folgende Behauptung begründet er in keiner Weise: »The Kurgan I people may have spoken a language that was related to the languages spoken by peoples in the East Balkan — West Anatolian cultural province to the south.» (S. 261). Ebenso überraschend wie unbegründet ist die Annahme (S. 262), dass die vorindoeuropäische Sprachform in einigen wesentlichen Zügen (speziell im Vokalismus) »is paralleled only by that of the Caucasic languages». Goodenough dürfte seine Leser kaum mit seinem Schlussergebnis, der »europäischen Hypothese» (S. 262) überzeugen: »The archaelogical evidence is entirely compatible with the linguistic evidence in pointing to the North European Plain, or at least its eastern end in Poland and the western Ukraine, as the most probable home of the Proto-Indo-Europeans.» Der Verfasser hat nicht berücksichtigt, dass bei weitem nicht alle führenden Linguisten die Urheimat der Indogermanen noch in diese Gegenden verlegen, sondern vielmehr in die Gebiete nördlich des Schwarzen Meers und des Kaukasus, wo sich also die Zentren der ältesten Kurgan-Kultur auf europäischer Seite befinden.

II.

ETYMOLOGISCHES WÖRTERVERZEICHNIS

Fi. *aisa* 'Deichsel' s. Nr. 15 und 96.

1. Fi. *aiva* (veralt.) 'lauter, bloss, bar, rein; nur, ganz', *aivan*, (dial.) *aivon*, *aivin*, *aivis* 'ganz, völlig, sehr, gerade'; kar. *aivan*, *aivin*, *aivis* 'sehr, ganz, immer'; olon. *aiven*, *aivin* 'id.; ausschliesslich'; estn. *aiva*, *aeva* 'nur, bloss; ganz, sehr, überaus' (fi. *aivan* > lpN *âivĕ* 'ganz, eben', Sk. *aiva* usw.; fi. *aivis* > lpN *āibâs* 'ganz, durchaus'; über die osfi.-lp. Sippe s. u.a. Setälä, FUF XII 264 ff., Tunkelo, FUF XIII 93 ff., Toivonen, SKES 11) < urfi. **aiva-*

? < ar. **aiva-*, vgl. aw. *aēva-* 'ein (Zahlwort); einzig, allein; irgendein', *aēvā̆* (Adv.) 'so', apers. *aiva* 'eins', ai. *evá* 'so, gerade so, gerade, eben, nur' = gr. *οἶ(ϝ)ος* 'allein' (vgl. Pokorny, IEW 75, 286; Mayrhofer, AEW I 126, 129; Brandenstein—Mayrhofer, HA 102). — Nach Setälä (a.a.O.) ist die ar. Herkunft der osfi. Wörter über allen Zweifel erhaben. Toivonen (a.a.O.) und Collinder (FUV 129) haben den ar. Ursprung etwas zögernd akzeptiert, indem Collinder auch eine germ. Quelle für möglich hält, warscheinlich dieselbe wie Tunkelo (a.a.O.): anorw. *afar* 'besonders, sehr', was aber mit aw. *apara-*, ai. *áparas* usw. zusammengehört (s. Vries, AnEW 2). Die begrenzte, periphere Verbreitung der Sippe im Fiu. verhindert nicht unbedingt die Annahme einer ar. (bzw. uriran.) Entlehnung, eine geographisch nähere idg. (urbalt.?) Quelle wäre jedoch mehr wahrscheinlich.

2. Fi. *aja-* 'treiben, jagen; fahren, lenken, kutschieren', *ajatella* 'denken'; lüd., weps., estn. *aja-* 'treiben, (weg)jagen; fahren; (estn. auch) das Haar verlieren; nähen, spielen'; liv. *aja-* 'jagen, treiben; stürzen; belaufen, sich begatten; betteln' | lpL *vuodjēt* 'fahren, kutschieren', N *vuoggjet*, I *vyeijid* 'fahren' | wotj. *ui̯i̯-*, *uj-* 'verfolgen, nachjagen; einholen' | syrj. *voj-* (Wied.) 'durchgehen od. ausreissen mit etwas, schnell fortbringen', (deriv.) *voi̯-li̯-* (Wichm.) 'laufen' | wog. *vuj-t-* 'verfolgen, nachjagen' (vgl. Setälä, FUF XII 166; Col-

linder, FUV 129; Toivonen, SKES 12; Liimola, Sananjalka 8 24—5) || < fiu. (? ural.) **aja-*

? < bzw. ~ idg. **aĝō-* : **aĝ-* 'treiben, schwingen, in Bewegung setzen, führen' (s. z. B. Pokorny, IEW 4; Mayrhofer, AEW I 23): ai. *ájati* 'treibt', aw. *azaiti* 'id., führt weg', arm. *acem* 'führe', gr. *ἄγω* id., lat. *ago* 'treiben, führen, leiten, bringen', air. *ad-aig* (**aget*) 'trieb an', an. *aka* 'fahren', toch. B *ak-*, AB *āk-* 'reisen, führen'. — Wie u.a. Toivonen (a.a.O.) bemerkt, ist die Zusammengehörigkeit der fiu. und idg. Wortfamilien wegen des Konsonantismus unsicher. Nur eine Entlehnung aus der idg. Urform wäre denkbar: das dem fiu. Lautsystem fremde idg. **ĝ* wäre durch den akustisch nächsten fiu. Laut *j* (*i̯*) substituiert worden, während das idg. *o* der 2. Silbe durch das *a*, den einzigen hinteren Nachsilbenvokal der fiu. (und ural.) Ursprache, ersetzt wurde.

Anderer Ansicht ist Illič-Svityč (OSNJ 243); er verbindet den ural. Stamm *aja-* mit alt. **aja-* 'jagen' (mong.-tung. *aja-*, *ajan-*) und idg. **Hei-* (ai. *inóti*, *ínvati* 'dringt auf etwas ein, drängt, treibt' = aw. *inaoiti*); alle aus der nostr. Urform **Haja*.

3. Ung. *aladár* 'centurio cohortis praetoriae; primarius; Männername' (als häufiger PN seit der Arpadenzeit; »Name eines der Söhne Attilas«)

< alan. (u.a. nach Munkácsi, ÁKE 129—130, KSz V 314; Sköld, Oss. LW 16; Schmidt, FUF XVIII Anz. 89; Abaev, OEW I 127—128), vgl. oss. *ældár* 'Herr, Fürst, Ältester, Vorstand' (einer der alten alan. militärisch-sozialen Termini), skyth.-sarm. PN *Ἄρδαρος*, *Ἀρδάρακος* (< **ærmdar* 'Handhaber'; nach Abaev a.a.O.; vgl. weiter Bailey, TPhS 1959 74—75). — Unwahrscheinlich ist der germ. Ursprung des ung. Subst.: PN *Ardarik* (so nach MESz I 57—58). Unsicher ist die angenommene mong. Vermittlung: mongL *aldar* 'Ruhm, Ehre; Ehrenname', kalm. *aldr̥* 'Ehre, Ruhm; Herr, mein Herr (als Anrede)'; nach Abaev ist auch diese mong. Sippe alan. Herkunft (anders, aber kaum richtig analysiert Ramstedt das mong. Wort: Korean Et. 7—8).

4. Wotj. *amedź*, *ameǯ*, *ameź*, (Wied.) *omeź* 'Pflugschar' | syrj. *ameťś*, *amẹś*, *amẹś*, *amiś*, (Fokos auch) *gẹr-amεťś* (*gẹr* 'Pflug') 'Pflugschar, сошник, лемех'

< iran. (u.a. nach Wichmann, MSFOu XXI 15; Setälä, JSFOu XVII4 32; Jacobsohn, AuU 131; Toivonen, MSFOu LVIII 235; Uotila, MSFOu LXV 170; E. Itkonen, FUF XXXI 266; Lytkin,

Chr. 94, Et.Wb. 32), vgl. npers. *amāč, āmāǰ* 'Pflugsterz; Pflug', tadsch. *amoč, omoč* 'hölzerner Pflug', (>) yaghn. *omóč, umóč* id. Die weiteren idg. Verwandten dieses Subst. sind unsicher. Horn (Npers. Et. 11) verbindet es zwar mit arm. *mač* 'Pflugsterz', aber Mann (Arm. 85) erklärt *mač, -o, -ov* 'plough-handle' ganz anders, aus idg. **matio-*; doch ist sein Vergleich mit ai. *matyám* 'Knüppel, der zum Kampfe und zum Schollenschlagen benutzt wurde' fehlerhaft (s. Mayrhofer, AEW I 565—566). Nach Harmatta (AOH III 278) handelt es sich hier um einen spezifisch npers. Terminus technicus. Doch ist das pers. Subst. auf eigenem Boden schwer etymologisierbar (zu *āmāi-* 'zubereiten, herrüsten'?). Aus dem Pers. werden gewöhnlich hergeleitet mtü., otü., trkm. *amač* 'Pflug', özb. *omač* id. (vgl. Räsänen, Et.Wb. 18; türk. > russ. dial. *омач* 'hölzerner Pflug'). Doerfer hält es dagegen für möglich, dass die iran. Subst. türk. Herkunft sind (TMEN II 124). Jedenfalls zeigen sowohl die Auslautverhältnisse als auch die spezifische Bedeutung in den perm. Sprachen, dass es sich hier eher um eine iran. als eine türk. (geschweige denn russ.) Entlehnung (vielleicht schon ins Späturpermische) handelt.

5. Wotj. (Wied.) *ana* (Postp. mit Abl.) 'ohne, ausser'; (Munk.) K *-ana* bzw. *-leśana* (*-leś* = Abl.-Suffix) id., (Wichm., Ms.) M G *śana* id. (z.B. G *mon-śana* 'ohne mich, ausser mir'), Ufa *leśana* 'ausser, ohne': *mon leśana* 'ausser mir' (wahrsch. *śana* < Elat.-Suff. *-ś* + *ana*; *leśana* < Abl.-Suff. *-leś* + *ana* 'ohne')

< iran. (schon seit Stackelberg, I-F 4), vgl. aw. *ana-* 'un-', z.B. *ana-ząϑa-* 'unfruchtbar' (vgl. oss. *ænæ-zad* 'eine, welche nicht geboren hat'), pehl. *an-* (MacKenzie 8) 'un-, less', soghd. **an-*, **na-*, (*'n-*, *n'-*) 'un-, ohne', z.B. *'nsr 'npδ* 'ohne Köpfe, ohne Füsse', oss. *ænæ* 'ohne', z.B. *ænamond* 'unglücklich' (= arm. *an-* : *ananun* 'namenlos', kelt. *an*, ahd. *āno, āna*, dt. *ohne* usw.; s. z.B. Hübschmann, ZDMG 38 427; Abaev, OEW I 149—150).

6. Wotj. *andan* 'Stahl' | syrj. *jendon, jemdon* id. (volksetymologisch mit syrj. *jem* 'Nadel' verbunden, »weil die Nadel aus Stahl sei»; vgl. Fokos-Fuchs, Syrj. Wb. 312, Fussn.; syrj. > wogN *jēmtan, jεmtan* 'Stahl')

< iran., vgl. oss. *ændon* 'Stahl' (> kauk., z.B. ing. *ondæ* id., tschetsch. *ondun* 'stark, hart' [← »stahlhart, stählern»]), skyth. (PN) *'Ανδάνακος* (= *andan - - ak-* 'stählern'), *'Ιασανδάνακος* (= *i-as-andanak-* 'stählerner Ās') < ?**han-dāna-*, ar. **sam-dhāna-*

(vgl. weiter Abaev, OEW I 156—157). — Im Permischen ist dieses Kulturwort ziemlich späten Datums, da der Nasal hier (in *-nd-*) nicht wie in den älteren Entlehnungen iran. oder ar. Ursprungs geschwunden ist (s. auch Joki, MSFOu 125 148—150).

7. WogN (Munk.) *ānėχ* 'Blei'; (Kannisto, Ms.) LO *ànàχ* : *ā.-àtwàs* 'Zinn' (*ātwàs* 'Blei'), *ānaχ*, So. *ānoχ* (genaue Bedeutung unbekannt); Schriftspr. *anax* 'олово' (Rombandeewa, Wog. 168)

ist ein Wanderwort vorderasiatischen Ursprungs, welches mit den Handelskontakten vielleicht durch eine unbekannte sibirische miran. Sprachform bis zu den Nordwogulen gelangt ist. Die Urquelle ist akkad. *anāku* 'Zinn, Blei', woraus dann u.a. hebr. *'anāk*, arab. *'ānuk*, arm. *anag*, ai. *nāgam* n. 'Blei, Zinn', dard. (shina) *naṅ* m. (< ? **naṅga-*) 'Blei', kaschm. *nāg* m. (? < **nāgga-*) id. (vgl. Munkácsi, KSz XII 261; Salonen, AASF B 72_3 145; Mayrhofer, AEW II 150 mit Lit.; Turner, CD 404).

8. Ung. *arany* (seit 1075; 1372: *aranÿat* [Akk. Sg.]; s. näher MNyTESz I 170) 'Gold; Geld, Schatz' gehört zunächst mit ostjV *l̥ȯrńз* 'Kupfer', Vj. *i̯orńi* 'id.; Messing', wog. *taréń, tarńė* 'Kupfer' zusammen. Die ugr. Urform wohl etwa **sar(a)ńз*, das deutlich iranischer Herkunft ist, vgl. aw. *zaranya-* 'Gold', apers. *daraniya-*, soghd. *zyrn*, oss. (*syγ-*)*zærin*, (*suγ-*)*zærina*, pehl. *zarr* id. (= ai. *hiranya-* usw.). Iran. Ursprungs müssen auch folgende fiu. Bezeichnungen für Gold sein: mordE *si̯ŕńe*, M *śiŕńε*, tscher. *šörɒńi* (alle beide < **serńä*), wotj.-syrj. *zarńi* (< entweder **serńз* oder **sarńз*). Lw. aus dem Syrj. sind wog.-ostj. *sårńi* 'Gold' (vgl. Toivonen, FUF XXXII 69; Rédei, Syrj.Lw. 155). Der variierende Vokalismus der 1. Silbe in verschiedenen fiu. Sprachen zeigt, dass diese Metallbezeichnung mehrfach und aus verschiedenen iranischen Sprachen entlehnt worden ist (vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 265). Anders und fehlerhaft u.a. Jacobsohn, AuU 98—101. Weitere Literatur s. MNyTESz I 170—171, über die idg. Sippe z.B. Pokorny, IEW 429; Georgiev, Bulg. 145.

MordM *śiŕəń, śeŕəń* (Juhász) 'Kupfer, Messing; Silber' können aus *śiŕńε* (s. oben) entstanden sein; vgl. aber auch pehl. *zerēn*, npers. *zärīn* 'golden' und die obigen oss. und soghd. Belege. Weiter sind zu bemerken mordM *seŕε, śeŕε* 'Kupfer, Messing', die kaum durch den Schwund des auslautenden *ń* entstanden sind, sondern vielleicht eine andere, jüngere Schicht der iran. Entlehnungen vertreten; vgl. z.B. npers. *zär* 'Gold', par. *zar* id., kurd. *zer* (*zär*) 'gelb, golden'.

9. SamKam. *ārda* 'richtig, recht, so' habe ich (MSFOu 103 70) mit den geographisch nahestehenden Wörtern tat.Kača *ārdə* 'richtig, recht, wahr' und kott. *art'a* 'wahrhaft' verbunden. Abaev (OEW I 61) dürfte recht haben, wenn er hier ursprünglich ein iran. Lw. sehen will: oss. *ard, art* 'Eid' (< iran. **r̥ta, *arta-*), apers. *arta-* 'Wahrheit, Recht, Ordnung', aw. *aša-* 'Wahrheit, Recht' = ai. *r̥tāḥ* 'richtig, wahr' (vgl. weiter Mayrhofer, AEW I 122 und Brandenstein — Mayrhofer, HA 97—8, 106). — Eine Spur alter iran. Siedlung in Westsibirien. (Vgl. auch Nr. 30: mord. *eŕďe-*.)

10. TscherW *arža*, O *orža* 'Mähne'

? < iran. (nach. Jacobsohn, AuU 44 Fussn. 2), vgl. aw. *varəsa-* 'Haar (besonders Kopfhaar) der Menschen und Tiere', soghd. *wrs*, pehl. *wars* 'Haar', npers. *gurs* id., ai. *válśaḥ* 'Schössling, Zweig' (Mayrhofer, AEW III 167—8).

Im Urtscher. ist **a* in der 1. Silbe anzunehmen; die Entwicklung **va-* > **a-* wäre im Tscher. völlig unerwartet, weshalb die iran. Herkunft des tscher. Subst. sehr fraglich ist (wenn nicht schon in einer iran. Sprachform das **v-*, **w-* sporadisch verschwunden wäre, wie in gewissen ostiran. Sprachformen?). Räsänen hat (MSFOu XLVIII 272) das tscher. Wort mit tschuw. *orźa, urźa*, 'Widerrist', *orža* 'Mähne' verglichen, die eine Urform mit **a-* voraussetzen. Es ist leichter, das tscher. Wort aus dem Tschuw. herzuleiten, doch besitzt das tschuw. Subst. keine Verwandten in anderen türk. Sprachen. — Vgl. auch Paasonen—Siro, Ost-tscher. Wb. 85 und unten Nr. 21.

11. Fi. *arvo* 'Wert; Bedeutung, Gewicht; Würde, Rang', *arvoa* 'hochachten, ehren', *arvostaa* 'bewerten, schätzen'; kar.-olon. *arvo* 'Preis, Wert', lüd. *arv, -o*, weps. *arv* id.; wot. *arvo* 'Verstand, Vernunft; Klarheit'; estn. *aru* 'id.; Anzahl', *arv* (Gen.Sg. *-u*) 'Zahl, Anzahl'; liv. *o̮ra, ā̊ra* 'Gedanke, Meinung; Rechnung; Richtung' (fi. > lpN *ar'vo* 'Wert, Bedeutung, Gewicht, Ehre, Ansehen, Schätzung', I *ȧrvu* 'Wert', T *ārva* 'Wert, Preis, Mass; Bezahlung') | ? mord. *ar-* : E *aŕťśems, arśems*, M *aŕśəms* 'denken' | ung. *ár, árr* 'Preis', *áros* 'Verkäufer, Kaufmann; verkäuflich; wertvoll, teuer', *árú* 'Preis; Ware', *árul* 'verkaufen, handeln, verraten', *árus* 'Kaufmann' || < fiu. **arva* (s. z.B. SKES, MNyTESz s.v.)

< ar. (u.a. nach Munkácsi, ÁKE 136, KSz IV 381; Collinder, FUV 129, CGr. 107; mit Vorbehalt Toivonen, SKES 26; ablehnend MESz, MNyTESz), vgl. ai. *arghāḥ* m. 'Wert, Geltung, Preis', *árhati*

'ist wert, verdient, soll', aw. *arᵊǰa-* 'wertvoll', *arᵊǰah-* 'Wert', *arᵊǰaⁱti* 'ist wert', pehl. *arz* 'Preis', npers. *arz* 'Preis, Wert', soghd. *'rγ* (**arγ*), oss. *arǧ* 'id.; Lösegeld' = gr. *ἀλφή* 'Erwerb', *ἀλφεῖν* 'einbringen, verdienen', lit. *algà* 'Lohn', heth. *argamma, arkama-* 'Tribut' (wohl ar. Lw.; vgl. Mayrhofer, AEW I 50, 53; Abaev, OEW I 64—65). — Die Vertretung des ar. *-rg-* bzw. *-rγ-* im Fiu. ist in Ermangelung anderer Belege problematisch. Eine bereits frühzeitig durchgeführte Substitution durch *-rv-* ist denkbar, doch wäre in diesem Fall auch im Ung. **-rv-* zu erwarten; dies kann sich wirklich auch in der Form *árú* widerspiegeln. Andererseits können die fi.(-mord.) und ung. Sippen Entlehnungen verschiedenen Alters sein, die letztere aus einer späteren, iranischen (alan.-skyth.) Sprachform. — Eine späte Neubildung ist z.B. fi. *arpo* (Ganander) 'Ehre, Würde; der Einzige, Vortreffliche'.

12. Fi. *ase-, asu-* : *asetta-* 'stellen, setzen, legen', *asema* 'Platz, Stelle', *asu-* 'sich aufhalten, wohnen, sein, sich befinden' (mit entsprechender Wortfamilie in anderen osfi. Sprachen; vgl. SKES 26—27; osfi. > lpN *āssât* 'wohnen, sich aufhalten, sich niederlassen') | mordE *eźem, iźim*, M *ɛźəḿ* 'Platz, Stelle; wandfeste Bank' | sam. Jur. *ŋęsō-* 'haltmachen und ein Zelt errichten', ?slk. *äʒə-* 'werden, entstehen; beginnen, anfangen' (vgl. z.B. Collinder, FUV 4) || < ural. **aśe-*.

J. Neuhaus (Finn. Sprachlehre, 134), Setälä (FUF XII 268) und Tunkelo (FUF XIII 90—91) haben die osfi. Sippe mit einigen idg. Wörtern verglichen: ai. *as-*, aw., apers. *ah-* 'sein'. Toivonen, der das samJur. Verb. mit aufnahm (FUF XVIII 191—2), hat die Herleitung der osfi.-lp.-mord. Sippe aus dem urar. **as-* (< idg. **es-*) als »lautlich sehr bedenklich (fiugr. **-ś-* = urarisch **-s-*!) » bezeichnet. Die Annahme Setäläs (a.a.O. und S. Suku I 122) »einer viel älteren, 'urverwandtschaftlichen' Verbindung» zwischen dem ural. **aś-*, **eś-* und idg. **es-* (bzw. **as-*) wäre die einzige Möglichkeit, die ural. und idg. Wortfamilien miteinander zu verbinden, wie es auch Collinder (IUS 59) getan hat. (Im SKES I hat Toivonen die idg. Wörter nicht einmal erwähnt.) Zur Ergänzung der idg. Parallelen (Pokorny, IEW 340—2) hier noch einige Belege: luw. *aš-*, hier.-heth. *as-* 'sein', *ᴬˢás-* 'sitzen, sich setzen', *AS-mi-* 'wohnen' (Georgiev, Jaz. 152; Meriggi, Hier.-heth. 34, 35, 37). Zum Unterschied ural. *ś* ∼ idg. *s* ist zu bemerken, dass sich die Reihe der palatalisierten Konsonanten wahrscheinlich erst in Spätururalischen entwickelt hat (vgl. Joki, Virittäjä 1965, 355—6).

Zuletzt hat Illič-Svityč (OSNJ 268—70) diese Wortfamilien

gründlich behandelt, indem er aus einem nostr. Stamm **ɐesA* 'осесть на место, быть на месте' folg. Urformen herleitet: sem.-ham. *'jš* | *'jṯ* 'sein' ~ idg. *ĥes-* id., *ĥēs* 'sitzen' ~ ural. *eśA* 'sich stellen, sich setzen; Platz, Ort'.

13. Ung. *asszony* (1150 *Ahchyn*, HB *achscin*) 'Königin, Herrin; Frau, verheiratete Frau; Fräulein'

ist schon früh als altoss. (alan.) Lw. angesehen (z.B. Munkácsi, ÁKE 146; Bibliographie in MNyTESz I 189). Während Sköld (Oss.LW 17) die Urquelle des ung. Subst. folgendermassen erklärt hatte: < »ossTag. *äxsīn, äfsīn,* Dig. *äfśinä* 'Frau des Hauses, Wirtin'», bemerkte Schmidt (FUF XVIII Anz. 89), dass es sich offenbar um zwei ursprünglich verschiedene Wörter handelt, »Ableitungen mit demselben Element». Schmidt hat Recht, denn oss. *æfsīn(æ)* 'Hausfrau, Wirtin' < **abi-šaiϑnī-* (Abaev, OEW I 110), aber oss. *(æ)xsīn* 'Frau, Fürstin, Herrin' < **χšaiϑnī-* 'geehrt, hochgestellt' (vgl. aw. *xšōiϑnī-*, s. Benveniste, ÉLO 18—19). Das ung. Subst. stammt von der letzteren Quelle her (aus dem Altoss. oder aus einer ihm nahestehenden iran. Sprachform). Zur Bedeutungsgeschichte des ung. Wortes vgl. auch Moór, ALH X 389—90.

14. MordE *azoro, azor,* M *azər* 'Herr' | wotj. *uzi̮r* 'reich' | syrj. *ozi̮r,* SO *o̭zi̮r* id. | wog. *ātər, ōtər* 'Fürst'.

Setälä hat 1896 (JSFOu XIV₃ 26) diese fiu. Wörter zum ersten Mal miteinander verbunden und die Sippe mit ai. *asura-*, aw. *ahura-*, apers. *aura-* zusammengestellt. Diese Etymologie ist seitdem allgemein akzeptiert worden (vgl. u.a. Jacobsohn, AuU 183; Uotila, Syrj. Chr. 129—130; Toivonen, Virittäjä 1953 20—21; Collinder, FUV 129; Mayrhofer, AEW I 553). Die Urform finnisch-ugrischerseits ist offenbar **asɜrɜ* gewesen, und die Lautgestalt in den fiu. Sprachen beweist das hohe Alter der Entlehnung (z.B. wog. *-t-* < **-s-* und der Vokalismus der 1. Silbe in den perm. Sprachen: wotj. *u* ~ syrj. *o, o̭* < **a*). Es handelt sich um ein urar. (oder frühuriran.?) Lw. (wegen des *s*-Lautes). Zur Bedeutungsentwicklung des ar. **asura* (< **n̥su-ro-*): ai. *ásuraḥ* 'mächtig; (göttlicher) Herr; (später:) böser Geist, Dämon', aw. *ahurō* 'Herr, Fürst', *Ahurō Mazdå* (wohl: 'der weise Herr'), apers. *Auramazdā* (Gottesname); vgl. Mayrhofer, AEW I 65; Brandenstein—Mayrhofer, HA 108 (mit Lit.).

15. MordE *ažija, ažja,* M *ažjɛ* 'Deichsel' | wotj. *u̯ajiž, vajiž, vajidž* 'Femerstange, Gabeldeichsel' | syrj. *vož, ȯž* 'Deichsel' (> ostj. *uš* 'Deichsel', *už-juχ, uč-juγ, wǫš-jŭχ* 'id., Lenkdeichsel der Hunde-

narte'; *juχ* 'Baum') || < **aiša* (vgl. Toivonen, FUF XIX 99 mit. Lit., FUF XXXII 16, SKES 10; E. Itkonen, FUF XXXI 160)

< ar. (bzw. uriran.?) **aiša*, vgl. aw. *aēša-* 'Pflug', kaschānī *ḫīš, īš*, wakhī *yīšək* 'Pflugsterz', ai. *īṣā́* f. 'Deichsel', prakr. *īsā-* 'pole of plough', oriyā *īsa* id., heth. *ḫišša* 'Deichsel' (< ind.; vgl. Mayrhofer, AEW I 97, 558, Sprache X 185—186) < idg. **ois-* : **īs-* : **oi̯-es-* 'Deichsel' (s. Pokorny, IEW 298). — Der Bedeutung wegen scheint die Entlehnung aus dem Urar. ('Deichsel') wahrscheinlicher als aus dem Iran. ('Pflug, Pflugsterz').

Zur Erklärung der osfi. Wortfamilie fi. *aisa*, lüd., weps. *aiž*, estn. *ais* 'Deichsel' hat Lidén (Stud. 60 ff.) urbalt. **aisa-*, **aisō-* angenommen. Vgl. weiter Toivonen, SKES 10; Vasmer, REW I 213; Vilkuna, SF 16 92 und oben S. 188.

16. Tscher. *äŋgər* 'Fischangel', (Szilasi) *eŋer, äŋer, áŋor* 'Angel', O *eŋer* 'Angelhaken' < urtscher. (im. 5.—6. Jh.) **äŋgər*

< iran., vgl. oss. *æng₀yr, ænguræ* 'Haken; Fischangel' = gr. *ἄγκῡρα* 'Anker', ahd. *angul*, dt. *Angel* und weiter noch ai. *aṅkáh* 'Biegung, Haken'. — Schon Tomaschek hat (SWAW CXVII 23—24) die Ähnlichkeit der tscher. und oss. Wörter bemerkt. Er hat hiermit auch u.a. syrj. *vugir* 'Angel' verbunden, wie später noch Munkácsi (KSz V 327), doch ist dies lautlich kaum möglich. — Vgl. auch Nr. 100 (fi. *onki* usw.).

17. Ostj. *ärəγ, árəγ, árə, arə, ar, ár, ār* 'Lied; altes Heldenlied', *ärəγ-, árə(γ)-, ari-* 'singen' (s. weiter Steinitz, DEWb. 165—166) | wogT *ērü·w*, KM *ēri*, LU *jēri*, So. *ɛriγ* 'Lied' (Steinitz, Wog. Vok. 218), T *ērkä·nt* 'er singt' (s. Kannisto, FUF XIV 44 ff.) || < obugr. **ärγз*

< miran. **ärγa-* bzw. **arγa*, vgl. oss. *arǧaw* 'Märchen, Fabel', *arǧawyn, -un* 'kirchlichen Dienst verrichten' (Abaev, OEW I 65), soghd. *nyr''y* (**ni-γrāy-*) 'célébrer, chanter', skyth. (PN) *'Αργόδας, -τας* = ai. *arkáḥ* 'Strahl, Sonne, Feuer; Lied', *ṛ́k* 'Preislied, Vers', *árcati* 'strahlt; begrüsst, lobsingt', arm. *erg* 'Lied', toch. AB *yärk-* 'ehren', heth. *arkuu̯anun* 'ich betete' (s. Pokorny, IEW 340; Mayrhofer, AEW I 50). — Munkácsi hat (ÁKE 237, 524) mit den obugr. Wörtern (fehlerhaft) auch ung. *rege* 'alter Gesang' verbunden und weiter die ganze Sippe aus dem Arischen hergeleitet. Vgl. auch Korenchy, IESz. 64—66 (= Iran. Lw. 52—53).

18. LpN *ær'te* 'Seite, Rand (z.B. des Bootes, der Insel)', *ērtig* 'Seite (des Menschen, des Tieres)', I *ertti* 'Seite' | mordE *iŕd'es*, (Ravila)

irďiks 'Rippe' | tscher. *örδəž* 'Seite' | syrj. *ord-* id., *ord-li̯* 'Rippe' (*li̯* 'Knochen') | wotj. *urd* 'Rippe', *urdes* 'Seite' | ? ostjKr. *irtəmtta* 'beiseite springen, auf die Seite treten' || < fiu. **ertä*. (Vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 178—9. Entgegen Moór, ALH II 383, kann ung. *oldal* 'Seite' nicht hierher gehören; vgl. MNyTESz II 1075.)

Nach Munkácsi (KSz IV 378) arischer, nach Jacobsohn (AuU 206, Anm.) möglicherweise uriran. Herkunft; Abaev (OEW I 173) hält das syrj. Wort für skythisch. Zur ar. Sippe gehören u.a. oss. *ærdæk* 'Hälfte, Seite', soghd. *'rδ* (**-ard*, **-ardāk* : **wīsp-ard-* 'auf allen Seiten'), khot. *hālaa* (< **ardaka*), pehl. *ālag* (< **ardak*), aw. *arᵊδa-*, ai. *árdha-ḥ* 'Teil, Seite, Hälfte', *ardhá-* 'halb; Teil, Hälfte' (vgl. Abaev a.a.O.); vorarisch wohl **erdha*, besonders wenn mit den indoiran. Formen weiterhin folg. balt. Belege zu verbinden sind: lit. *ardýti* 'Zusammengefügtes lösen, auftrennen, *árdvas* 'geräumig, weit', *ef̃tas* id. (< **er-dh-*; vgl. Pokorny, IEW 333; Fraenkel, Lit. EW I 15—16).

19. Wotj. *ba(ď)ďźi̯n, badzi̯n, ba(d)dzi̯m* 'gross, viel' (s. genauer Uotila, MSFOu LXV 230—231)

< iran. (vgl. Munkácsi, KSz V 326; Uotila a.a.O.): oss. *bæz-* 'dick, Dicke, fett, feist, dicht, grob, stark': *bæzǵyn* / *bæzgin* 'dick dicht' (*-ǵyn* / *-gin* ist Adj.-Suffix), *bæzn* 'Dicke, Grösse', bal. *baz* 'dick, dicht, grob', *bāz* 'viel', wakhī *bāǰ*, *baδ* 'dick', aw. *bazah-* 'Grösse' (< iran. **bazu-*) = ai. *bahúḥ* 'viel, reichlich, gross, ausgedehnt' (vgl. Abaev, OEW I 257; Mayrhofer, AEW II 425). — Altoss. (bzw. »skyth.«) **baz-ďyn* > urwotj. (? urperm.) **bazďyn* > *baďźi̯n* usw.

20. Wotj. *beriz*, (Wied.) *börüz*, (Munk.) *berẑ*, *-ẑ* 'Linde' | syrjP *beriś* id. || < urperm. **beriďź* (?)

< iran. (nach Munkácsi, KSz V 326; Paasonen, JSFOu XXIII_{24} 3—4; Jacobsohn, AuU 131—132, die nur das wotj. Subst. berücksichtigen), vgl. oss. *bærzæ* 'Birke' (< **barza-*), afgh. *barǰ* 'the bark of a tree, which is very slight and often used as paper' (Morgenstierne, Etym. Pashto 15; nach M. ist das Wort aus einem archaischen ind. Dialekt entlehnt) = ai. *bhūrjáḥ* 'eine Birkenart', pāli *bhūja-* 'a kind of willow', kaf. (waigalī) *brũǰ* 'Birke', (dameli) *brũš*, dard. (savi) *brüž* id. (weiter Mayrhofer, AEW II 515, mit Lit.; Turner, CD 546). Abaev erwähnt (OEW I 253) pamirische Belege, die zur Rekonstruktion der iran. Urform des perm. Subst. wichtig sind: *bərəž, berüž, bəruǰ* 'Birke, Birkenrinde'. Wegen des Bedeutungsunterschieds 'Birke' (iran.) ~ 'Linde' (perm.) sind u.a. folgende Mitglieder

derselben idg. Sippe beachtenswert: lat. *farnus* 'Esche', *fraxinus* 'Bergesche', tadsch. *burz, burs* 'Artscha (ein Baum)', par. *bhīn* 'Baum' (< ? **bṛzn-*; Morgenstierne, TPhS 1948 73).

MordM *maraś* (Gen. Sg. *maraźeń*), *marǝ̂ś* 'Ulme, Esche' kann auch nach Paasonen (a.a.O.) »skythischen Ursprungs» sein. Zur Zeit der Entlehnung gab es im Urmord. wahrscheinlich noch kein anlautendes /*b*/, sondern dieses wurde durch das /*m*/ substituiert. Beachtenswert ist jedoch auch der Fall: balk. *mǝrzǝ* 'Birke' < oss. *bærzæ* id. — Die mord. und perm. Baumnamen sind aus verschiedenen miran. Sprachformen entlehnt. Keinesfalls können sie als fiu. Erbwörter erklärt werden (entgegen Äimä, MSFOu XLV 61 und Wiklund, MO XIII 69).

21. Syrj. *burị́ś, buriś, burśi* 'Mähne; Haarschopf der Pferde zwischen den Ohren' (> ostj. *pŏrǝś, pạrǝ̂s, mọrǝ̂s* 'Mähne', wogSo. *pòrᵊš* id.: s. Toivonen, FUF XXXII 51; Lytkin, Et. Wb. 42)

< iran., vgl. aw. *barǝša-* 'Rücken des Pferdes', pehl., npers. *buš* (< **bṛša*) 'Hals, Mähne des Pferdes', oss. *barc/barcæ* (< **barša-*) 'Mähne', afgh. *wraẓ̌* id. (arm. *barš* 'Mähne' ist wohl iran. Lw.; vgl. Morgenstierne, Etym. Pashto 91; Abaev, OEW I 237). — Syrj. *burśi* ist entstanden durch volksetymol. Anlehnung an *bur* 'gut' und *śi* 'Haar, Kopfhaar' (vgl. Uotila, MSFOu LXV 2—3). Diese sekundäre Form hat auf die Lautgestalt des iran. Lehnworts einwirken, u.a. die Entstehung des unerwarteten *-ś* im Syrj. (wo gewöhnlich *ž* < **š*) verursachen können. Das *-ś* kann allerdings auch einen *ć-* bzw. *ś-*Laut der gebenden iran. Sprache vertreten (vgl. *c* im Oss; s. auch Uotila, MSFOu LXV 170—171). Der Vokalismus der 1. Silbe im Syrj. kann auf des relativ hohe Alter der Entlehnung hindeuten: syrj. *u* vertritt oft ein früheres **a*.

22. Ung. *bűz* 'Geruch, Gestank; schlechter Ruf' (s. genauer MNyTESz I 405).

Seit Munkácsi (ÁKE 181 f.) als iran. Lw. angesehen und zunächst mit ossO *būd* 'Weihrauch' verglichen (s. Sköld, Oss. LW 17—18). Einige Forscher haben zwar die iran. Herkunft in Frage gestellt (Schmidt, FUF XVIII Anz. 90; Bárczi, MSzSz 30; MNyTESz I 405), doch ohne Anlass. — Die iran. Urform des ossO *būd*, W *bodæ* ist **bauda-* 'Geruch' gewesen; zu dieser Sippe gehören ferner z.B. aw. *baoδa-* 'Geruch', *baoiδi-* 'Wohlgeruch', pehl. *bōd* 'Geruch, Arom', sak. *būd-* 'riechen', soghd. **βōδ* (*βwδ*) 'Geruch', bal. *bōδ, bōz* id. Die Quelle des ung. Subst. lautete miran. (skyth.) **bụ̄δ*; es handelt

sich wohl um eine Entlehnung desselben Alters wie u.a. ung. *nemez* 'Filz' (s. Nr. 90).

23. Wotj.-syrj. *das* '10' || < urperm. **däs* bzw. **das*
< iran., vgl. oss. *dæs* '10', yaghn. *das*, soghd. *δs* (**δas*), khot. *dasau* (< **dasa-ka-m*), aw. *dasa-* = ai. *daśa-* usw. (s. Abaev, OEW I 359). — Seit Stackelberg (1893) als iran. Lw. angesehen (zur Lit. s. Uotila, MSFOu LXV 3; Lytkin, Et. Wb. 87). Anders erklärt von Budenz (NyK XXI 202) und Toivonen (FUF XVII 286—288; vgl. oben S. 111). Nach Abaev (a.a.O.) »wahrscheinlich aus dem Skythischen». — Aus einer ähnlichen west-miran. Sprachform kann auch ung. *tíz* '10' herstammen (s. Nr. 176).

24. Wotj. *dir* 'Zeit' | syrj. *dir*, I *dīr* 'Zeit (als zweite Komponente in Zusammensetzungen); lange Zeit hindurch, lange': *si-dira* 'so lange', *periś-dir* 'hohes Alter' (*periś* 'alt') || < urperm. **dur*, **dūr* bzw. **dēr*.
Stackelberg hat (I-F 5) die perm. Sippe mit npers. *dīr* 'remotus, diutius' verglichen, und Uotila akzeptierte (Syrj. Chr. 69) diese Etymologie — zwar mit zwei Fragezeichen versehen. In den iran. Sprachen gibt es zwei ursprünglich zusammengehörende Wortsippen, die in diesem Zusammenhang beachtenswert sind: *1.* npers., pehl. *dēr* 'lange, spät, langdauernd' (s. Horn, Npers. Et. 121 Nr. 547) und. *2.* npers. *dūr* 'fern', yaghn. *dur*, sak. *dura-*, apers. *dūra-*, aw. *dūire* id. = ai. *dūráḥ* 'fern, weit; Abstand, Entfernung', gr. *δηρός* 'lange dauernd', heth. *tūuala-* 'entfernt, weit' < idg. **deu(ā)*-'räumlich und zeitlich vorwärtsdringen; zeitliche Erstreckung' (s. z.B. Morgenstierne, IIFL II 224; Mayrhofer, AEW II 56—7; Brandenstein—Mayrhofer, HA 117; Turner, CD 370; Pokorny, IEW 219 f.).

25. Wotj. *dumi-* 'binden, anbinden' | syrj. *dom* 'Zaum, Zügel; Strick zum Anbinden, Band, Knoten', *dom-* 'binden' || < urperm. **damз* bzw. **domз* (?)
< iran. (bzw. ar.?), vgl. npers. *dām* 'Netz, Falle, Schlinge', afgh. *lūma* (< **dāmā*) 'Schlinge, Fallstrick' = ai. *dáma* 'Band, Seil, Fessel', kaf. (waigalī) *dām* 'rope, thread, bandage', dard. (shina) *dōmo* 'twine', *dōm* 'thread', kaschm. *gu-dômᵘ* 'cow's tethering rope' (*gu* 'Kuh), gr. *διά-δημα* 'Kopfbinde', usw. (s. Mayrhofer, AEW II 34; Turner, CD 359; Pokorny, IEW 183).

26. Wotj. *duri* 'Schöpf- oder Giesslöffel' | syrj. *dar* 'Koch- oder Schöpflöffel' || < urperm. **dōri* bzw. **dori*

< iran., vgl. par. *durī, durē* 'grosser Löffel', dard. (khowār) *dóri* id., kaf. (kati, waigalī) *dur* 'Löffel', ai. *dárviḥ* id. (vgl. Morgenstierne, IIFL I 250; Turner, CD 355; Mayrhofer, AEW II 23, 30). Aus dem Iran. bzw. Dard.-Kaf. auch burusch. *dōri* und rut. *dur* 'Löffel'. — Schon Tomaschek (CS 800, SN₂ 117) hat die perm. Wörter mit dem ai. *dárvi-* verglichen. Ohne die iran. Belege zu kennen ist Jacobsohn (AuU 196, 209, 224) auf den Gedanken gekommen, dass die Sippe »auch uriranisch sein kann». Vgl. weiter Munkácsi, ÁKE 389 (nach Tomascheks Erklärung); Uotila, MSFOu LXV 3 (nach Jacobsohn, ZDADL LXVI 241); Lytkin, Et. Wb. 87 (urperm. **darś*!).

Wotj. *ďźiďźeg* 'Roggen' s. oben S. 88—9.

27. Ung. *egész* 'ganz, völlig, unversehrt, gesund' (s. genauer MNyTESz I 712)

ist oftmals (u.a. Munkácsi, ÁKE 633; Jacobsohn, AuU 229; Sköld, Oss. LW 18—19; Bárczi, MNyE 48; Abaev, OEW I 119) als altoss. (bzw. alan.) Lw. angesehen worden, vgl. oss. *ægas*, (dig.) *ægas, igas* 'ganz, heil, lebendig, gesund' (< *æ-gas-* < **æ-kās-*, eig. »unvermindert»; vgl. npers. *kāstan* 'vermindern'); mit derselben Sippe verband Abaev auch den skyth. PN *'Ακασας*. Das *-é-* der ung. Form ist rätselhaft; vielleicht durch progressive Vokalharmonie entstanden?

28. Wotj. *ègi̮r*, (Munk.) *ägi̮r*, (Wied.) *ögyr* '(glühende) Kohle' | syrj. *ęgi̮r*, OP *ógər* 'glühende Kohle(n)' || < urperm. **εgзr(з)* bzw. **εŋgзr(з)*

< iran. (bzw. ar. nach Munkácsi, KSz IV 378; Jacobsohn, AuU 209; mit Bedenken Uotila, Syrj. Chr. 74 und Lytkin, Et. Wb. 209), vgl. ai. *áṅgāraḥ* 'Kohle' (s. Mayrhofer, AEW I 21), dard. (pašaī) *aṅgār*, (baškarīk) *äṅgār* (nach Turner, CD 7) = npers. *angišt*, par. *γâr, γār* (< **aŋgāra-*; Morgenstierne, IIFL I 256), lit. *anglìs*, aksl. *ǫglь* id. — Ins Urperm. entlehnt aus einer miran. Sprachform mit vorderem Vokalismus (zum Anlaut vgl. z.B. oben Nr. 17).

29. Wotj. *eksei* 'Kaiser', (Munk.) *äksej* 'Kaiser, Fürst', (Wied.) *öksei, eksei* 'Herr, Fürst' | syrj. *ęksi̮* (folkl.) 'Fürst; reicher, vornehmer Mensch', *ę.-sar* 'Zar, Fürst', (Wichm., folkl.) *ęksi̮r-pi* 'Sohn des Fürsten' (*-r* wegen der daneben stehenden Zusammensetzung *bajar-pi* 'Bojarensohn'), (Wied.) *öksy* 'Herr' || < urperm. **εksз-*

< iran. u.a. nach Tomaschek (1883), Munkácsi (KSz V 326),

Jacobsohn (AuU 228, Fussn. 3) und Lytkin (IAN X 390, Et. Wb. 211); vgl. aw. *xšaya-*, apers. *ḫšay-*, ai. *kṣáyati* 'beherrscht, besitzt'. Z.B. fürs Altoss. (Alanische) ist prothetisches *ä-* anzunehmen: **äxsə(j)* bzw. **äksə(j)*; zu derselben Sippe gehören auch oss. *æxsīn* 'Fürstin, Herrin' (vgl. oben Nr. 13) und *æxsinad* 'das Herrschen'.

30. MordE (Wied.) *eŕdekšnems, -štems* 'schwören, beschwören, fluchen'; (Paasonen) *eŕďekstęms* 'verfluchen'; (Ravila) *eŕďekstęms* (altert.) 'verfluchen, verwünschen'

hat Tomaschek (SWAW CXVII 12) mit oss. *ard, ärd*, arm. *erdûmn* 'Schwur' verglichen. Mord. **ärtä* könnte wirklich die alte vordervokalische Variante folgender indoiran. Sippe vertreten: oss. *ard, art* 'Eid, Schwur', alan. *αϱδ* 'Gott' (z.B. im ON *'Αϱδαβδα* '[Stadt] der sieben Götter'), apers. *arta-* 'Wahrheit, Recht, Ordnung', aw. *aša-* id., ai. *ṛtáh* 'richtig, wahr', arm. *ard-ar* 'wahr, aufrichtig, redlich', *erdumn* 'Eid, Schwur' (vgl. Mayrhofer, AEW I 122; Abaev, OEW I 60—1; Brandenstein—Mayrhofer, HA 97—8, 106). Den allgemeineren hintervokalischen Stamm vertritt samKam. *ārda* (s. Nr. 9 oben).

31. Wotj. (Wied.) *erdzi* 'Adler', (→ Munk.) *erʒ́i*, (Udm.-russ.) *örďźi* id. (< **ɛrʒ́i*)

erinnert beträchtlich (wie schon Stackelberg, I-F 5, bemerkt hat) an folg. idg. Vogelnamen: aw. *ərᵊzi-fya-* 'Adler' (nach Bartholomae, Airan. Wb. 354: eigtl. »gradan, geradhinabstürzend, jäh herabstossend«), apers. *ἄϱξιφος* (ɔ: *-ζι-*) 'Adler', arm. *arciv, arcvi* id. (> georg. *arciwi*, tschetsch. *erzau*), ai. *ṛjipyáḥ* 'geradeaus emporschnellend' (Epitheton von *śyēná-* 'Adler, Falke'). Vgl. Pokorny, IEW 854—5; Mayrhofer, AEW I 120, 560 (mit. Lit.); Mann, Arm. 68. — Ins Wotj. (?Urperm.) aus einer miran. Sprachform mit **ä-*.

32. MordE *eŕva* 'jeder, all': *eŕva ḱi* 'ein jeder' (*ḱi* 'wer, irgend wer') usw.

kann kaum von folg. iran. Sippe getrennt werden: iran. **harva-* > aw. *haᵘrva-*, apers. *haruva-* 'ganz', par., yid., sangl. *har* 'all, jeder', orm., šugh. *ar*, npers. *her* id. = ai. *sarva-*, gr. *ὅλος* 'ganz, all' (vgl. Abaev, OEW I 48; Brandenstein—Mayrhofer, HA 124 und schon Tomaschek, OE 703; Munkácsi, NyK XXIX 13).

33. Wog. *ɛsármȧ, ɛsərm, ēserᵊm, i̯ēsärm, īsərəm* 'Scham, Schande, Schamgefühl' (< **äsärm[ə]*)

< iran., vgl. oss. *ᵆfsœrm*, *ᵆfsarm*, O *œfsar(m)* 'Schande, Scham, Schamhaftigkeit', orm. *šarəm*, yid. *fšarm*, *šfårᵊm*, *šerm*, pehl., npers. *šarm*, aw. *fšarəma-*, sak. *kṣārma-* id. (s. Abaev, OEW I 482—3; Morgenstierne, IIFL II 209 b; Bailey, BSOAS 21 542—5). — Munkácsi, der die Etymologie entdeckt hat (ÁKE 237, 525, 567 und KSz V 326), hat auch ung. *szemérem* 'Scham, Schamhaftigkeit, Keuschheit' aus derselben iran. Quelle herleiten wollen, was jedoch unwahrscheinlich erscheint. Jedenfalls ist das Wort ins Wog. ziemlich spät entlehnt worden, da das iran. *s* hier unverändert erhalten blieb (und nicht durch *t* ersetzt wurde). Vgl. weiter Kannisto, FUF XVII 69; Korenchy, IESz 69 (= Iran. Lw. 55).

34. Ostj. *etər* (Steinitz), *ētər* (Paasonen, Ostj.Wb. 20) 'klar, hell, heiter (Wetter, Tag, Himmel); klares Wetter, klarer Himmel; trockene Witterung' | wog. *ɛtər*, *ätər*, *atər* 'klar, heiter, heiteres Wetter' || < **ĕ̆tər*.

Paasonen (a.a.O.) und Morgenstierne (IIFL II 224 a) haben diese Wörter für event. ar. Entlehnungen gehalten, vgl. oss. *ird* 'hell, klar' (< iran. **idra* bzw. **vidra*; Abaev, OEW I 547), khowar *yudur* (< ? **edhra-*), yid. *ləroγo* 'klarer Himmel' (< **idrakā-*; Morgenstierne, a.a.O.), ai. *vīdhráḥ* 'rein, klar': (Lok.Sg.) *vīdhré* 'bei heiterem Himmel' (< *ví* + **idh-rá-*; Mayrhofer, AEW III 237) und ai. *īdhríyaḥ* 'zum heiteren Himmel gehörig' (Mayrhofer, AEW I 95, 557; vgl. auch Benveniste, ÉLO 96). Es ist gut möglich, die obugr. Formen als (m)iran. Lw. anzusehen. Dagegen setzen die mitunter in diesem Zusammenhang erwähnten lp. Wörter N *fierˈto*, *v-* 'fine weather, a fine interval', T *vierˈta* 'klares Wetter, heller Himmel' eher eine Urform **vetro* voraus, die entweder mit germ. **weðra-* 'Wetter' und mit aksl. *vedro* 'heiteres Wetter' oder sogar mit idg.(!) **u̯e-dhro-* (Pokorny, IEW 82) zu vergleichen wäre; wohl eine alte skandinavische Entlehnung im Lp. (s. Toivonen, FUF XXX 347).

35. Ung. *ezër* (*ezre-*) 'tausend'

< iran., vgl. alan. (altoss.) **äz(ä)rä*: alan. PN *'Αζαρίων*, oss. *œrzœ*, O *œrʒœ* 'unzählige Menge', früher 'tausend', soghd. **zār* (= *z'r*), sak. *ysāra* (**zāra*), npers. *hazār*, *hezār* 'tausend' (> arm. *hazar*, awar. *azar*, lak. *āzar*, lezg. *aǯzur*), aw. *hazaŋrəm*, ai. *sa-hásram*. (Indoiran. **ẑhasra-* > *házahra* > **azara* > **azᵃra* > oss. *œrzœ*; vgl. Abaev, OEW I 186—7 und MNyTESz I 819—20 mit Lit.) Aus dem Altoss. (Alan.) ins Ung. etwa im 7.—8. Jh. entlehnt. Indoiran. Herkunft ist syrj. *śurs* '1000' usw.; s. Nr. 152.

Syrj. *ẹš*, *ẹška* 'Ochse' s. Nr. 187.

36. Ung. *fizet* (im 15. und 16. Jh. auch *fyʒet-*, *fwzet-*, *fewzet-* geschrieben) 'zahlen, bezahlen; büssen, verbüssen; entrichten; erwidern; zur Vergeltung belohnen, bestrafen'

< iran. (altoss.), wie u.a. Munkácsi (ÁKE 275, KSz V 317), Sköld (Oss. LW 20—21) und Abaev (OEW I 474) erklärt haben; vgl. oss. *fīdyn* : *fyst*, W *fedun* : *fist* 'bezahlen', wo *fī-d-* < iran. **pati-dā-* »anstatt geben» (vgl. pehl.[?] *patdahišn* 'Lohn, Belohnung, Ersatz' = *pādāšn* 'reward, retribution' [MacKenzie]). — Viel unwahrscheinlicher ist es, *fizet* mit ung. *fűz* 'zusammenbinden, flechten, einfädeln' zu verbinden (vgl. Moór, ALH X 388—9; MNyTESz I 927), obgleich dieses Verb eine gewisse Einwirkung auf das iran. Lw. hat ausüben können.

37. Ung. *gaz* (belegt schon im 13.—14. Jh.) 'Wald, (dial.) kleiner Strauch-Wald, Jungwald; (heute gew.) Unkrautpflanze; (veraltet auch) Bodensatz, Mist, Schmutz, Spelze, Spreu, Stroh, Heu; (heute gew.) böse'

< altoss. (alan.) nach Munkácsi (ÁKE 289) und Sköld (Oss.LW 22); sie vergleichen es mit oss. *qad*, *qäd*, W *γada*, *γädä* 'Baum, Balken, Holz, Wald' (vgl. Miller-Freiman, Oss.Wb. I 434: *qæd*, *γädä* id.). Nach heutigen Hungarologen (MNyTESz I 1036—7) ist die iran. Herkunft »nicht wahrscheinlich». — Im Ung. können verschiedene Homonyme zusammengefallen sein; jedenfalls weisen die ältesten Belege und einige Dialekte auf die urspr. Bedeutung 'Wald' hin: im 13.—14. Jh. ON *Peturgoz*; dial. (Szilágy) *gaz* 'kleiner Wald'. Von lautlicher Seite steht der Annahme einer alan. Entlehnung nichts im Wege (über das Verhältnis ung. *z* ~ oss. *d* vgl. z.B. Nr. 22: ung. *bűz*). Die Etymologie des oss. Subst. ist zwar unklar.

38. Ung. *gazdag* (1380 *Gazdak*), *kazdag* (1372) 'reich; teuer; reichhaltig'

ist nach Munkácsi (ÁKE 293—5, KSz V 317, NyK XXXV 50—1) und Sköld (Oss.LW 22; vgl. auch Bárczi, MSzSz 93, MNyÉ 48) alan. Herkunft, vgl. oss. *qäzdẙg*, W *γäzdug* 'reich'. Kürzlich ist diese Etymologie im MNyTESz (I 1038) angezweifelt worden, ohne die Anmerkung, dass das oss. Adj. eine sichere Entsprechung im Chwarezmischen hat: *γzdk* (d.h. **γazdak*) 'reich' (s. W. B. Henning, HO IV1 109, Fussn. 1; Benveniste, ÉLO 126). Bekanntlich sollen Chwarezmisch, Ossetisch, Soghdisch, Sakisch und Afghanisch eine

engere iran. Gruppe gebildet haben. — Fehlerhaft ist Skölds (und Millers) Auffassung, dass ai. *gāḍha-* 'fest, stark' zu den Verwandten des oss. Adj. gehörte, denn das ai. Wort bedeutet eigentlich 'zusammengedrückt' und ist ein Partizip von *gāhate* 'taucht unter, vertieft sich', welches keine sichere Etymologie besitzt (s. Mayrhofer, AEW I 333, 334 und Turner, CD 220).

39. Wotj. *gon* 'Haare (am Körper), Gefieder' | syrj. *gȩn* 'Daune(n), Flaumfeder(n), Haar(e) am Körper (der Tiere od. des Menschen), Wolle' (> ostjTrj. *k'ŏn* 'Haar'; Toivonen, FUF XXXII 27)

haben Wichmann (Wotj. Chr. 57), Paasonen (Beitr. 297) und Lytkin (Et. Wb. 80) zweifelnd mit fi. *kynä* 'Federkiel, Feder' (Paasonen — mit Fragezeichen — weiter mit samKam. *kun* 'Mähne') verbunden, was Toivonen (FUF XVIII 177) als ganz unwahrscheinlich widerlegt hat (vgl. auch SKES 255 s.v. *kynä*). Die perm. Sippe erinnert sehr an folg. iran. Subst.: oss. *γun*, O *qun*, *quən* 'Haar, Wolle, Fell', afgh. *γūna* 'Körperhaar; Farbe (des Fells)' (urspr. »Kuhhaar»?, vgl. Morgenstierne, Etym. Pashto 25), yid. *γunia*, *γunī* usw. 'Haar' < aw. *gaona-* 'Haar, (Haar-)Farbe, Art und Weise' = ai. *guṇáh* 'Faden, Schnur, Art' (urspr. »Haar», s. Mayrhofer, AEW I 338). Die Entlehnung aus einer (mittel)iran. Sprachform ins Frühurpermische (**gun* > urperm. ? **gùn* > **gón*) ist durchaus möglich (vgl. schon Stackelberg, I-F 5).

40. Syrj. *gu-* 'stehlen', *guś* 'Dieb', *guśa* 'gestohlen; Dieb-', *guśȩn*, *-en* 'heimlich, insgeheim, verstohlen'

erinnert beträchtlich an folg. iran. Sippe: aw. *gaδa-*, soghd. *γδ-* (**γaδa-*) 'stehlen', afgh. *γal* 'Dieb', yid. *γäl*, wakhi *γ̌ūδ* id. (vgl. z.B. Morgenstierne, IIFL II 212). Das syrj. *u* kann gut ein (ur)iran. **a* vertreten; der Dental wäre im Syrj. verschwunden wie z.B. im Falle syrj. *śo* = wotj. *śu* 'hundert' (s. Nr. 135). — Anders, aber kaum richtig, erklären Stackelberg (I-F 5), Munkácsi (ÁKE 307—8) und Lytkin (Et. Wb. 83 s.v. *guni̮*) die ar. Herkunft der syrj. Sippe.

41. Wotj. *gurt* 'Wohnplatz, Dorf' | syrj. *gort* 'Haus, Heim; Wohnung, Wohnort, Heimat; Sarg; (in gewissen Ortsnamen) Dorf; (nach Wiedemann auch) unterirdische Wohnung, Gruft' (syrj. > ostj. *kurt*, *kort* 'Dorf, »Jurten»'; s. Toivonen, FUF XXXII 34)

sind schon von Munkácsi (ÁKE 337, 648) als ar. bzw. iran. Lw. erklärt (vgl. auch Jacobsohn, KZ LIV 197, Fussn.; die dort rekonstruierten iran. Grundformen **gurda-*, **gurδa-* sind betreffs des

Vokals der 1. Silbe fehlerhaft). Idg. **ĝherdh-* (Pokorny, IEW 444) > ai. *gṛháh* 'Haus', aw. *gərᵊδa-* 'Höhle daēvischer Wesen (*Haus)', phryg. *-gordum* 'Stadt', got. *gards* 'Haus', lit. *gar̃das* 'Pferch, in den im Sommer das Weidevieh hineingetrieben wird, Hürde', aksl. *gradъ* 'Burg, Stadt, Garten', ? heth. *gurtas* 'Festung' (s. Mayrhofer, AEW I 344; Fraenkel, Lit.EW I 135). — Urperm. **gort* vertritt wahrscheinlich ein älteres (frühurperm. oder vorperm.) **gert*, welches aus (ur)iran. bzw. ar. **gerda* entlehnt sein kann. Zum Vokalismus und zur Verbindung *-rt* im Perm. vgl. wotj. *murt* = syrj. *mort* (Nr. 75).

Ung. *hét* 'sieben' s. Nr. 138.

42. Ung. *híd* 'Brücke', aung. *-hyd, heed* id. (s. MNyTESz II 108) < aoss. (alan.) **χīd* bzw. **χēd*, vgl. ossO *xid*, W *xed* 'Brücke' (< **haitu-*), aw. *haētu-*, khot., par. *hī*, šugh. *yēd, yēⁱd* id. (s. Morgenstierne, IIFL I 258, NTS I 77; Bailey, Asica 31—2). — Schmidt hat (FUF XVIII Anz. 94, XIX Anz. 28—31) die irrtümliche Meinung vertreten, dass oss. *xid, xed* »einer älteren schicht georgischer lehnwörter» angehört, während Bailey (a.a.O.) georg. *xid-i* 'Brücke' für ein altes iran. (aoss.) Lw. hält. Nach G. Matschawariani (Allgemeingeorgisches Konsonantensystem; Tbilisi 1965) ist georg. *xidi* ein ursprüngliches kartw. Wort (zu *xεd-, xad-, xjd-* 'übergehen, kommen') und die Ähnlichkeit mit der iran. Sippe ist nur zufällig. — Vgl. auch Nr. 139: mord. *sed.*

Fi. *hieho* 'Kuhkalb' s. Nr. 187.

43. Ung. *húg* 'jüngere Schwester'
ist nach Munkácsi (ÁKE 356—7, KSz IV 379) und Jacobsohn (AuU 95) mittel- oder neupers. Herkunft. Bárczi hat früher (MSzSz 128) den iran. Ursprung für unwahrscheinlich gehalten, später aber (MNyÉ 48) das ung. Wort zu den alan. Elementen gerechnet — ohne jedoch eine genaue Quelle aufzuzeigen. Folg. iran. Belege können hier erwähnt werden: npers. (dial.) *χōh, xwah,* (Kāš.) *χūh, χoh,* pehl. *χūk, xwah(ar),* kurd. *χûh,* ossO *χo* 'Schwester' (= wakhi *x̌ūi, ᵊxōī,* afgh. *xōr* < aw. *xᵛaŋhar-* usw.). Trotz den lautlichen Erklärungen Munkácsis muss die Etymologie als unsicher angesehen werden (s. MNyTESz II 160).

44. Ung. *hús* 'Fleisch' (seit 1372 belegt)
ist nach Munkácsi arisch (ÁKE 359), nach Bárczi möglicherweise

skythisch bzw. sarmatisch (MSzE 52, MNyÉ 43). Die iran. Herkunft wird durch folg. Belege bestätigt: yid. *γuš*, *γūš* 'Fleisch', par. *γūš* (s. Morgenstierne, IIFL I 257, II 213), afgh. *γwaṣ̌a* id. Möglicherweise ist in einer iran. Sprachform derselbe Lautübergang *$\gamma > q$ bzw. *χ* vor sich gegangen wie im ossO, oder aber das iran. *γ* ist im Altung. durch *h-* substituiert worden. (Nach MNyTESz II 172 wäre die Annahme der iran. Herkunft »irrtümlich»; eine bessere Erklärung wird jedoch a.a.O. nicht gegeben.)

45. Asyrj. *idög*, *ideg* 'Engel, Erzengel', *idögas* 'Apostel', *idögasa* 'apostolisch' (< **idεg-*)
 < iran., vgl. aoss. **idawäg* > oss. *dawæg*, *idawæg* 'Gottheit, Göttlichkeit' (> darginisch *idbag* 'Prophet') < iran. **vi-tāva-* »(himmlische) Kräfte» (nach Abaev, OEW I 348—9) bzw. **vi-dāvaka* »qui détourne, qui écarte» (nach Benveniste, ÉLO 132—3). Vgl. Lytkin, IAN X 389.

46. Ung. *ing* 'Hemd', *eng* (1372), *imeg* (1405), *Ewmeg* (1533), *emeg* (1560), (dial.) *ímeg*, *ümmög* usw. id. (s. MNyTESz II 214)
 ? < miran. (s. Munkácsi, ÁKE 370—1; Bárczi, MNyÉ 43), vgl. pehl. *ǰāmag*, *y-* 'clothing, garment', npers. *ǧāma*, *-e* 'Kleid, Kleidung, Gewand; Tuch, Decke' (> afgh. *ǰāma*, bal. *ǰāmag*), kurd. *yūma* 'grobes baumwollenes Zeug' (vgl. u.a. Horn, Npers. Et. 93). — Wenn in einer miran. Sprachform ein **ǰämäg* bzw. **ǰümäg* anzunehmen ist, wäre die iran. Herkunft des ung. Subst. denkbar; bekanntlich haben auch die skyth.-alan. Sprachen Nebenformen mit vorderem Vokalismus bevorzugt.

47. Fi. *jo-* (Pron.-Stamm): *joka* 'wer, welcher (Relativstamm); jeder', *joku* 'jemand, irgendeiner', *jos* (Lat.) 'wenn' | lp. *juokkĕ* (Attr., indekl.) 'jeder', *juogâ* 'etwas, etliches, einiges' | mord E *ju-*: *juza toza* 'hin und her' | tscherW *juž*, O *južə* 'jemand' || < fi.-wolg. bzw. fiu. **jo-*
 ~ idg. **i̯o-* (Relativstamm): ai. *yáḥ*, f. *yā́*, n. *yát* 'wer, welcher', aw. *yō*, *yā*, *yat̰* 'id.; der', mpers., npers. *i*, *ya°*, gr. *ὅς*, n. *ὅ*, phryg. *ιος* (< idg. **i̯o-s*) 'wer' usw. (s. Pokorny, IEW 283; Mayrhofer, AEW III 14; Georgiev, Bulg. 147). Einer der indoural. Fälle (s. zuletzt Collinder, HUV 119—20). Ähnlicher Pron.-Stamm (**ja-*) kommt auch im Mong. und Mandsch. vor (vgl. Collinder, a.a.O. 143). Noch weiter ist Illič-Svityč gegangen: nostr. **ja* 'welcher' (interrog. und relativ): sem.-ham. *ja*/*'aj* ~ kartw. *ja-* ~ idg. *i̯o-* ~ ural. *jo-* ~ drawid. *jā̆* ~ alt. *ja* (OSNJ 277—8, mit Lit.).

Fi. *jumala* 'Gott' s. oben S. 90—1.

48. Fi. *jyvä* 'Korn, Getreide, Same', estn. *iva*, (dial.) *jüvä, üvä* 'Korn; Mark, Kern' (< urfi. **jüvä*; fi. > lpI *jiyve* 'Korn') | mordM *juv* 'Acheln, Spreu', E *juvodoms* 'worfeln, schwingen' | wotj. *ju, ju* '(gedroschenes) Getreide' | syrj. *ji̮-, ji-, i-* : *ji̮ki̮, jiki, iki* 'Spreu, Kleie, Spelze, Granne (an Ähren)' (vgl. syrj. *ki̮* 'Ährenspitze') || < fi.-perm. bzw. fiu. **jüvä* < **jeva* (nach Toivonen, SKES 129) bzw. fiu. **jevä* (nach Joki, MSFOu 103 44; E. Itkonen, UAJb. 41 81). — Problematisch ist die sam. Sippe: Jur. *jă̄, jō* 'Mehl, Mehlsuppe, Mehlbrei', Jen. *jau-ja, jā-sa* 'Mehl', T *jā, ja* id. Diese hat man entweder als Entlehnungen aus einer fiu. Sprachform angesehen (z.B. Toivonen, a.a.O.) oder mit dem fi.-wolg. Verb für 'mahlen' (fi. *jauha-* usw.) verbunden (Collinder, FUV 130). Lehtisalo hat weiter (MSFOu 125 281—3) die sam. Subst. mit den sam. Wörtern für 'Erde, Sand' verglichen, welches unwahrscheinlich ist. Am ehesten handelt es sich hier um eine Entlehnung aus einer mitteliran. Sprachform Sibiriens ins Sam. (Mehl als Handelsware!).

Schon Lindström hat (Kelt. 16; 1859) die grosse Ähnlichkeit des osfi. subst. mit folg. idg. Sippe bemerkt: ai. *yávaḥ* 'Getreide, Korn, Feldfrucht, Gerste', *yávasa-* 'Gras, Weide', kaf. *yū*, dard. *yā, yō, yåw* 'Gerste' (s. näher Turner, CD 603), aw. *yava-* 'Getreide', pehl. *ǰaw*, npers. *ǧou, ǧō* 'Gerste', soghd. *yw-* (**yaw-*), yaghn. *yau̯-* id., yid. *yōu, you* 'Korn (kollekt.), Getreide', sangl. *you* id., ossO *jæw* 'Hirse' (»die vorherrschende Nahrung der Sarmaten» nach Tomaschek) = lit. *jãvas* 'Getreideart', (Pl.) *javaĩ* 'Getreide', gr. *ζειαί* (f. Pl.) 'Spelt', heth. *eu̯a-* 'eine Feldfrucht und das daraus bereitete Gericht' < idg. **i̯eu̯o-*. Die fi.-perm. und idg. Wörter müssen zusammengehören. Die Annahme Toivonens (MSFOu LVIII 229—30), die ar. Subst. seien fiu. Herkunft, ist kulturgeschichtlich kaum möglich (und Toivonen hat die obigen gr. und heth. Formen nicht berücksichtigt). Jacobsohns Gedanken über den Vokalismus der 1. Silbe (AuU 118 Fussn.) können nicht stichhalten. Eine Entlehnung aus der idg. Ursprache bzw. einer frühen urar. Sprachform in die fiu. Grundsprache (**jeva* bzw. **jevä*) ist lautlich möglich, und es ist denkbar, dass die fiu. Fischer und Jäger durch den Handel auch irgendeine Getreideart kennengelernt hatten. Andererseits könnten die fi.-perm. Wörter ebenso als etwas spätere Entlehnungen aus einer iran. Sprachform mit vorderem Vokalismus (wie heute noch im Oss.) erklärt werden. — Über die Entwicklung des Ackerbaus innerhalb der proto-idg. Kurgan-Kultur zwischen dem Don und dem südlichen Ural seit etwa 4500 v.Chr. s. Gimbutas, Indo-European 155—197.

49. Fi. *kala* 'Fisch' stammt von der ururalischen Zeit her, und das Finnische hat augenscheinlich die uralte Form treu behalten (vgl. z.B. SKES 146; Joki, UAJb. 41 156). U.a. Marquart (KSz XI 2, Fussn. 6) und Jacobsohn (AuU 241—2) haben die Ähnlichkeit des ural. Subst. mit der Benennung eines mythischen Fisches im Awesta (u.a. Yäšt 14, 29), *Kara*, behandelt. Der *Kara*-Fisch wohnte im Fluss *Raŋhā-*, welches wahrscheinlich die Benennung der Wolga gewesen ist (vgl. z.B. Lommel, ZII 4, 194 ff. und unten Nr. 126). Ein fiu. (od. urmord.) **kala* wäre von Iraniern, die kein *-l-* haben und es durch *-r-* ersetzen, als **kara-* aufgenommen worden, und das wäre ins Awestische als *kara-* vererbt. Vgl. weiter Pokorny, IEW 958 (s.v. *(s)k^{u}alo-s* bzw. *k^{u}alo-s*); sogar die ursprachliche Zusammengehörigkeit des ural. und des idg. Subst. wäre wohl denkbar (das idg. labiovelare *k^{u}-* ist ursprünglich nur ein Allophon des velaren *k-* gewesen). — Ein Beweis für die weitere Verbreitung des iran. *kara-* kann die Benennung *Kär-palyk* (d.h. der *kär*-Fisch) in der Volksdichtung der sibirischen Sagaier sein (s. W. Radloff, Proben der Volksliteratur der türkischen Stämme Süd-Sibiriens II, Vorw. S. XI; 1868). — Über nostr. **kalA* 'Fisch' mit seinen ural., alt. und sem.-ham. Verzweigungen vgl. Illič-Svityč, OSNJ 288—9.

50. Mord. *karams* 'graben; (selt.) pflügen' | tscher. *karem*, *korem* 'Rinnen auskehlen, riefeln, furchen' | wotj. *kyryny* 'aushöhlen, wegspülen, aufwühlen', *kyrem* 'Graben, Abzugsgraben' | syrj. *kirni* 'umgraben, ringsum graben, durchgraben' | ? ostj. *χer-*, *χir-*, *χer-*, *χir-* 'graben, schaufeln, schippen, hacken' || < fiu. **kara-* (nach Toivonen, FUF XXX 352—3; der Vokalismus der 1. Silbe in den perm. Sprachen und im Ostj. ist nicht so sicher auf ein **a* zurückzuführen wie im Mord. und Tscher.)

? < ar. (bzw. uriran.), vgl. aw. *kar-* 'einfurchen, Furchenstriche ziehen', pehl. *kār-* 'till, furrow; sow', npers. *kār-* (Inf. *kāštan*) 'säen, aussäen, pflanzen, (Boden) umbrechen', afgh. *karəl* 'ackern, pflügen, bebauen', *kar* 'Pflügen', yid. *kār-* 'säen, pflanzen', *kōr-* 'pflügen', sangl. *kīr-* (< **kāraya-*) id. (vgl. weiter Morgenstierne, Etym. Pashto 33, IIFL II 218, 399; Abaev, OEW I 569—570; iran. **kar-* zu idg. **(s)ker-* usw., s. Pokorny, IEW 938 ff.). — Jedenfalls scheinen die iran. Ackerbautermini eventuell von Einfluss gewesen zu sein auf die wolgafi. Verben.

Tscher., wotj. *karas* 'Honigscheibe' s. Nr. 54.

51. Ung. *kard* 'Schwert, Degen, Säbel' (Appellat. seit 1405) wird oft (zur Lit. s. MNyTESz II 379) als aoss. (alan.) Lw. angesehen, vgl. oss. *kard* 'Messer, Säbel; (in der Epik) Schwert' = pehl., npers. *kārd* 'Messer' (s. Abaev, OEW I 571). Bárczi (MSzSz 153) hat angemerkt, die lautgeschichtliche Seite der Entlehnung sei nicht ausreichend erklärt worden; nach Sköld (FUF XIX Anz. 4) könnten das ung. und das oss. Subst. beide pers. Lw. sein. Der Ursprung des ung. Wortes wird verwickelt durch die slav. Belege: aruss. (vom 15. Jh.) *kordъ* 'kurzes Schwert', russ. *кóрда*, aksl. *korъda* id., poln. *kord* 'kleines Schwert, Dolch', skroat. *kôrde* 'Säbel, Schwert'. Zusammenhang und Ursprung der slav. Wörter ist nicht klar: sie können von verschiedenen Quellen herstammen. Aus den slav. Sprachen sind entlehnt u.a. alb. *korδε*, rum. *coardă* 'Schwert', mnd. *korde, kurde, karde* 'langes (sichelförmiges) Messer, Säbel' (> dän. *kårde*), lit. *kárdas*. Die slav. Herkunft des ung. *kard* ist aber nach Kniezsa (SzlávJ. 849) unannehmbar. Es ist anzunehmen, dass es sich im Ung. um ein relativ junges (iran.) Lw. handelt, welches vielleicht durch türk. Vermittlung (vgl. osm. *kiärd, kard* 'couteau, coutelas', altosm. **kard*) während der grossen Osmanenexpansion als eine Art »Terminus technicus» nach verschiedenen Richtungen gewandert ist. — Über Entlehnungen aus derselben iran. Sippe vgl. Nr. 56, 62.

52. Wotj. *kar̮ini̮, karni̮* 'tun, machen' | syrj. *karni̮, kerni̮, kεrni̮* 'id.; arbeiten; zaubern, behexen; schädigen; coire' (< urperm. **kar-*) < iran., vgl. aw. *kar-* 'machen', apers. *kar-* 'id.; errichten, erbauen', afgh. *kṛəl* 'machen' = ai. *kṛṇóti* 'tut, macht, vollbringt', *karáḥ* 'tuend, machend', lit. *kùrti* 'bauen' usw. (Vgl. Anderson, Stud. 142 f.; Munkácsi, ÁKE 557; Lewy, UJb. VI 90; Uotila, MSFOu LXV 4; Mayrhofer, AEW I 258, 166.)

53. Fi. *käly* 'Schwägerin, Frau des Bruders, Schwester des Mannes (der Frau)'; kar., weps. *kälü* 'Schwägerin, Frau des Bruders'; estn. *käli*, (dial.) *kälü, kälo* 'Bruder des Mannes; Mannesbruders Frau; (dial.) Schwägerin, Frau des Mannesbruders'; liv. *kälu* 'Schwägerin' | lpL *kālō-ji(e)tnē* 'Schwägerin' (über die osfi. und lp. Formen s. näher SKES 259) | mord M *kel* | wotj. *kal'i* | syrj. *kel, kev, kē̮i̮* 'Schwägerin (Frau des Mannesbruders)' | ? ostj. *küli* 'Mann der Schwester der Frau', *kili* id. | ? samJur. *śēl*, T *śaluŋ*, slk. *šäl* 'Schwager' || < fiu. bzw. ural. **käle-wз* (vgl. Collinder, HUV 125)
∼ idg. **ĝəlow-*: gr. *γάλως* 'Mannes Schwester', lat. *glōs* 'id., Frau des Bruders', ksl. *zъlъva* 'Mannes Schwester' (s. Pokorny, IEW 367—8).

— Bekanntlich gibt es ähnliche Verwandtschaftstermini auch in anderen eurasischen Sprachgruppen: *1.* jukag. *keli-l* 'the husband of the wife's sister or female cousin; the wife of the wife's brother or male cousin; the husband of the husband's sister or female cousin; the wife of the husband's brother or male cousin' (nach Collinder, Juk. 79, HUV 125); *2.* alt.: türk. *käli* 'Schwiegertochter', *käli-n* (u.a. atü., uig., mtü.) 'Schwiegertochter, Schwägerin; Braut; Frau eines jüngeren Verwandten'; tung. *kẹlī, kẹli-n* 'Mann der Schwester' (s. Collinder, HUV 147; Räsänen, Et. Wb. 250); *3.* drawid.: malto *qali* 'Tante, Schwester der Mutter' usw.; *4.* sem. **kalla-tu-* 'Schwiegertochter, Schwägerin'; näheres über die Gruppen *3.* und *4.* bei Brunner, Sem.-idg. 142 und besonders Illič-Svityč, OSNJ 295—6 (mit Lit.): nostr. Urform **kälu*.

54. MordM *käŕäs*, E *keŕas* 'Honigscheibe' | tscher. *käräš, karas, -š* | wotj. *karas* id.

? < airan. **kāras* (nach Räsänen, MSFOu XLVIII 245, Festschrift Rypka 275, Et.Wb. 256; iranischerseits aber kaum belegt) = lett. *kāres* (Nom. Pl.) 'Wabenhonig, Honigscheibe der Bienen', lit. *korỹs* id., gr. *κηρός* 'Wachs', *κηρίον* 'Wabe(nhonig)', (? gr. >) lat. *cēra* 'Wachs' (< idg. **kār-* 'Wachs', s. Pokorny, IEW 532). — Nach Räsänen weiter: tat.Kaz. *käräs, -z* 'Waben', baschk. *käräδ*, tschuw. *karas* 'Honigscheibe' < fiu., wahrsch. tscher. — Es ist denkbar, dass die mord. und tscher. Subst. alte balt. Lw. sind und das wotj. *karas* aus dem Tschuw. stammt.

55. Fi. *ken* (< **ke-n*; vgl. Partit.Sg. *ke-tä*, usw.) 'wer?' | lp. *gī, gi* (Nom.Pl. *gǣ-k, gæ-k*) 'wer, welcher' | mord. *ki, kije* 'wer' | tscher. *kü, kö, ke* | wotj.-syrj. *ki-n* | ung. *ki* id. | samT *se-le* 'wer' | Jen. *sio, sie* | Kam. *ši-n-də* id. || < ural. **ke-* bzw. **ki-*

? ~ idg. **kᵘ̯i-* 'wer?': ai. *kíḥ* 'wer', *kím* 'was', *-cit* 'sogar, auch', aw. *-čit̰*, apers. *či-* 'wer', *čiš-čiy* 'irgendetwas', lat. *quid*, heth. *kwid* usw. (s. z.B. Pokorny, IEW 646—7; Mayrhofer, AEW I 209, 387; Brandenstein—Mayrhofer, HA 112). — Indouralisch z.B. nach Collinder (HUV 126—7), uralaltaisch nach Collinder (FUV 144, HUV 149) und Illič-Svityč (OSNJ 348), jukag. Entsprechungen z.B. nach Collinder (HUV 164).

56. Tscher. *kerδe* 'Säbel, Schwert' (< **kärtä*)

muss irgendwie von der iran. Sippe herstammen, wozu u.a. oss. *kard* 'Messer, Säbel, Schwert' (s. Nr. 51), *kærdæn* 'Schere' usw. ge-

hören. Die genaue vordervok. (»skythische») Quelle ist nicht aufzuzeigen. Toch. B *kertte* 'Schwert' ist wohl zu weit entfernt. Vgl. auch Nr. 62.

Mord. *keret* 'Pflugmesser' s. Nr. 62.

57. Ung. *kert* 'Garten; umzäunter Raum, Ort; Zaun, Heckenzaun, Umzäunung' (vgl. Munkácsi, ÁKE 402; MNyTESz II 463—4; als ON schon 1055, Appellat. seit dem 14. Jh.)

< aoss., vgl. ossO *kært* 'Hof, Bauernhof' (vgl. auch ossO *kært-mísyndzæg* 'Sanddorn, Hippophaë rhaminoides'; Miller—Freiman, Oss. Wb. 681). Seit Stackelberg (I-F 6) und Munkácsi (a.a.O.) ist der oss. Ursprung des ung. Subst. allgemein gutgeheissen (vgl. u.a. Sköld, Oss. LW 8). Bárczi ist jedoch anderer Meinung, indem er das ung. Wort als fiu. ansieht (MSzSz 162; MNyÉ 48) — allerdings zu Unrecht. Auch MNyTESz verwirft aus ziemlich schwachen Gründen den aoss. Ursprung. — Deutlich oss. Herkunft sind weiter u.a. tschetsch. *kert,* ing. *kärt* 'geflochtener Zaun, Planke, Plankenzaun' (die auch dieselben älteren Bedeutungen beibehalten haben wie teilweise das Ung.). Wie Abaev bemerkt (OEW I 586—7), ist die ar. Herleitung des oss. Subst. nicht deutlich (u.a. wegen des Anlauts gehört apers. **garda-* 'Hausgesinde' ← **gr̥da-* 'Haus' = ai. *gr̥há-* id. und weiter got. *gards* 'Haus, Familie' vermutlich nicht hierher; vgl. auch weiter unten). Es handelt sich wohl um ein skyth.-sarmatisches Wort, welches irgendwie bis ins Toch. gewandert ist: B **kerc(c)iyi* (Pl. tant.) 'Palast' (aus dieser Quelle hat O. N. Trubatschev unbegründet das ung. Subst. herleiten wollen; vgl. oben s. 189—90). Desselben Ursprungs kann weiter folg. türk. Wortfamilie sein: baschk. *kärtä* 'geflochtener Zaun; umzäunter Ort, Verschlag; Viehstall', tat.Kaz. *kirtä* 'Stange, Grenze, Umzäunung', tschuw. *karᴅa* 'Zaun, Planke; Viehhürde', *karᴅaš́* (< *karᴅa* + *ə̑š́*) 'Hof, Bauernhof'. Es lässt sich sogar fragen, ob diese ganze weitverbreitete Sippe letzten Endes nicht türk. Herkunft sei: ablg. **kärtä* kann identisch sein mit türk. *kärt* 'Einschnitte machen, einkerben; zurichten' (< *kär* 'ausspannen, ausdehnen'; vgl. auch Räsänen, Et. Wb. 257 a und 254 b). Tschuw. > russ. dial. (an der Wolga) *ка́рда, калда́* 'Umzäunung für Haustiere, Viehhürde, Stall'; tschuw. od. (eher) russ. > syrj. *karta, karta·* 'Pferde- und Kuhstall, Viehstall, Kuh- od. Viehhof; Hof'; syrj. > ostj. *karta* 'Hof, Hofplatz', wog. *kārtä, -rᴅ-* 'Hof' (s. näher Toivonen, FUF XXXII 34). MordE *kardo,* M *kardă* 'Viehhürde, Stall' < tschuw. od. russ., wogegen mordE

kardas 'Hof' < balt., vgl. lit. *gar̃das* 'Hürde' (= aksl. *gradъ* 'Burg, Stadt, Garten', russ. *город* 'Stadt' usw.); auch fi. *karsina* 'Verschlag, Pferch, Koben' < balt., vgl. lit. *gardinỹs* 'Schranke, Umzäunung im Viehstall für kleinere Haustiere' (vgl. näher Kalima, IKBL 108; Fraenkel, Lit.EW I 135; fehlerhaft Aalto, Studia Turcica [Budapest 1971] S. 30).

58. Ung. *keszeg, kesze, keszi* 'Weissfisch, Leuciscus; Abramis' | wog. *kāseŋ, kāseuw* 'Plötze, Barbe, Leuciscus rutilus' | ostj. *kŏsə* 'id.; kleiner junger Fisch'

gehören miteinander zusammen, aber die weitere fiu. Etymologie dieses Fischnamens mit fi. (*kesämä, keso* 'Blicke, Abramis Björkna' ist eine Ableitung von *kesä* 'Sommer', also eig. »Sommerbrachsen»), lp. und syrj. Vergleichspunkten (s. u.a. SKES 186; Collinder, FUV 88) ist vollkommen unsicher (vgl. E. Itkonen, UAJb. XXVIII 70). U.a. Munkácsi (KSz I 208, IV 380, V 318, 324), Sköld (Oss. LW 27) und Schmidt (FUF XVIII Anz. 95) haben die ugr. Sippe — besonders das ung. Subst. — als eine Entlehnung aus oss. *kæsag*, W *kæsalgæ* 'Fisch' angesehen. Nach Petersson (LUÅ XIX 7) vertritt das oss. Wort eine iran. Urform **kasāka-*, welches wohl mit ai. *kaśaku-* 'Coix barbata' zu vergleichen wäre. Andererseits hat Bailey (Asica 23) oss. *kæsag* mit afgh. *kəb́ə́*, Pl. *kəb́ē* (*b́* < idg. **k̑s*) 'Fisch' verbunden (das *-l-* im ossW wäre sekundär, wie zuweilen auch das *-n-*). Das oss. Wort erinnert strukturell an den Fischnamen *læsæg* 'Lachs'; eine gegenseitige Beeinflussung der Formen *kæsag* und *læsæg* ist wohl denkbar. Da das Wort *kæsag* iranischerseits auch ausserhalb des Oss. Entsprechungen hat, ist die Entlehnung aus einer ugr. Sprachform unannehmbar. Dagegen kann die ugr. Sippe wirklich iran. Herkunft sein — trotz des Bedenkens einiger Forscher (u.a. Hajdú, ALH II 261; MSzFgrE 359; MNyTESz II 470). Es handelt sich wohl um eine Entlehnung der gemeinugrischen Periode, also um eine beträchtlich ältere Schicht als die altoss.-ung. Kontakte.

59. TscherW *kəńè·, kəńə*, O *kə̑ńe, kińè·* 'Hanf' setzt wohl eine Urform **keńe* bzw. **käńä* voraus, wo das *ń* sekundär sein kann (< **n*); auch die perm. Wörter, syrj. *kęn-tuś* 'Hanfsame' (*tuś* 'Korn, Samen') und wotj. *kenem* id. (*-m* ein denominales Nominalsuffix), setzen ein früheres **kεn-* < **kän-* voraus.

Diese Sippe ist vergleichbar mit einer mitteliran. vordervok. Benennung des Hanfs, deren heutiger Vertreter ossW *gænæ*, O *gæn* 'Hanf; Flachs' ist. Es ist anzunehmen, dass in den »skythischen» Sprachformen ausser **kana* auch **känä* vorhanden war; vgl. weiter

soghd. *kynb'* (**kenba* > Kāšghar *känbä*), khot. *kuṃbā* (später *kāṃbā* < **kanbāka-*) ~ *kaṃha*, *kāṃha* 'Hanf', npers. *kanab*, *kanaf* 'Hanf, Hanfsamen, Jute, flachsene Schnur'. Als Lw. auch arm. *k'anap*, georg. *k'anapi* und (mit den oss. und tscher.-perm. Formen vergleichbar) swanisch *kan*, abchas. *a-k$_o$nə* 'Hanf' (vgl. u.a. Bailey, TPhS 1952, 63—64, BSOAS XIII 404 und Abaev, OEW I 512—513). — Aus einer anderen iran. Quelle als die tscher.-perm. Belege stammt mordE *kańχ*, *kańť*, *kańťśť*, M *kańťf* 'Hanf'.

Iran. (»skyth.») Herkunft sind auch einerseits gr. *κάνναβις* (> lat. *cannabis*, vlat. **canapis* bzw. **cannapus* > slav., u.a. russ. *конопля́*, bulg. *коно́р*) 'Hanf', ahd. *hanaf*, aengl. *hænep* usw. und andererseits in den türk. Sprachen mindestens trkm., kzk. *kenäp* 'Flachs, Leinwand' (vgl. z.B. Vasmer, REW I 615; Räsänen, Et.Wb. 252 a). Schwieriger zu erklären ist die türk. Sippe *käntir*, *kändir* usw. 'Hanf' (> ung. *kender*; vgl. Gombocz, MSFOu XXX 92; Räsänen, Et.Wb. 252 b). — Als Urquelle der ganzen Sippe hat Räsänen (FUF XXIX 198) sum. *kunibu* 'Hanf' angesehen. Diese Annahme ist aber kaum stichhaltig, denn *kunnabu* ist (nach Mitteilung von Armas Salonen) erst aus der neuassyrischen Periode (etwa um 700 v.Chr.) belegt, und die Bedeutung ist auch etwas dunkel, kaum 'Hanf' oder 'eine Wickenart' (nach von Soden), sondern 'eine Gartenpflanze, als Gemüse, vielleicht auch als Arznei verwendet'. — Jedenfalls ein weitverbreitetes Kulturwort mit sehr fernen »Anklängen» sogar in Südamerika: tupuja *kunabá* 'Hemd (aus Hanf?)'.

Syrj. *kertim* 'Pacht, Miete' ~ oss. *gærtam* 'Bestechung', s. MSFOu 125 168—9.

60. Ung. *kincs*, *kéncs* (1372 *kencʒ-*) 'Schatz'

ist seit Beregszászi (1796) als ein iran. Lw. angesehen worden (vgl. Munkácsi, ÁKE 412—413 und Bárczi, MSzSz 165, wo auch die anderen — ganz unwahrscheinlichen — Erklärungen erwähnt werden), vgl. apers. **ganza-* 'Schatz', pehl., npers. *ganǰ*, kurd. *genc* (d.h. *gändž*) id. Als Lw. weitverbreitet, u.a. ai. *gañja-* 'Schatzkammer', arm. *ganǰ*, gr. *γάζα* (> lat. *gaza*) 'Schatz' (vgl. Brandenstein-Mayrhofer, HA 120). Ins Ung. gelangt aus einer miran. Sprachform mit *ä* (wie heute z.B. im Kurd.). Ung. *k-* ist nicht erwartungsgemäss; vielleicht vollzog sich die Lautveränderung *g-* > *k-* schon in der iran. Quelle (wie etwa ossO *käz* 'Schilfrohr' ~ npers. *gaz*). — Merkwürdigerweise lässt das MNyTESz (II 492) die Etymologie des Wortes unerklärt.

61. Fi. *kota* 'kegelförmige Wohnung, Hütte, Zelt (z.B. der Lappen); Kochhütte; Gebärmutter (bes. in *lapsen kota* »das Haus des Kindes»)', *koti* bzw. *koto* (demin.) 'Heim, Haus, Wohnung' (alte Lokalkasusformen: *kotona* 'zu Hause', *kotoa* 'von Hause'), *kotelo* 'Futteral, Etui, Gehäuse', *kodus, kotos* bzw. *kotus* 'Hütte, Schauer'; kar.-olon. *koda* 'Waldhütte; Gebärmutter', weps. *koda* 'Lende, Hinterteil', wot. *kęta* 'Stube, Wohnstube, Kochzimmer', estn. *koda* 'Hütte, Haus, Zimmer', liv. *kᵘodà* 'Gebäude, Haus' | lpN *goatte* 'Lappenzelt; Bärenloch' | mordE *kudo*, M *kud* 'Haus, Wohnstube' | tscher. *kuδə̑* 'tscheremissische Sommerhütte', O *kuδo* 'Koch- od. Waschhütte; Gebärmutter' | wotj. *ku̯a, ku̯ala* 'Sommerhütte', *-ko* : *vu-ko* 'Wassermühle', *-ka* : *kor-ka* 'Haus' (eig. 'Balken-, Blockhaus') | syrj. *-ka* : *ker-ka* 'Haus', *-ko, -kẹ, -ku* : *viť́ś-ko* 'Kirche' | ostj. *χot, kat* 'Haus, Hütte, Zelt' | ung. *ház* 'Haus; Zimmer, Stube; (1195) Wohnort' (s. näher SKES 224; MNyTESz II 76) || < fiu. **kota*.

Nach Munkácsi (ÁKE 333—7) < ar. (genauer iran.), vgl. aw. *kata-* 'Erdhütte; Vorratskammer, Kammer, Haus', soghd. *kt'k-, kt-* (Deriv.) 'Haus', pers. *kad* id., yaghn. *kat* 'id.; Zimmer', yazg. *kůd* 'Haus', ossW *kæt* 'Pferdestall', usw. (< iran. **kata-*); nur durch die Annahme eines uriran. bzw. urar. **kota-* (nach Jacobsohn, AuU 225) wäre die fiu. Sippe deutlich als ein altes ar. (uriran.) Lw. zu erklären. (Idg. Ursprung auch u.a. von Collinder FUV 131 und Moór ALH VII 355 gutgeheissen.) Pokorny (IEW 586) rekonstruiert idg. **kĕ̄t-*, **kot-* 'Wohnraum', urspr. 'Erdloch als Wohngrube' und verbindet mit den iran. Subst. weiter got. *hēþjō* 'Kammer', ksl. *kotьcь* 'cella, Nest', gr. *κοτύλη, κότολος* 'Höhlung' usw. Weitere slav. Belege bei Vasmer (REW I 644 s.v. *комец*; vgl. III 239: russ. *xáma* 'Hütte', worüber auch Jokl, WuS XII 66); über gleichklingende germ. Sippe für Hütte, Stall, Schuppen, Haus usw. s. Pokorny, IEW 393—4 (einige von diesen können Lw. aus dem Osfi. sein, wie schwed. *kåta* 'Lappenzelt', ? anorw. *kot* 'kleine Hütte' usw.). — Als Benennung für verschiedenartige Bauwerke, Häuser, Hütten usw. ist ein **kotз* in Eurasien sehr weit verbreitet, vgl. noch u.a. mong. *qota(n)* 'Einzäunung, Dorf, Stadt, Haus', türk. *kota* 'Haus', *qotan* (deriv.) 'Hürde, Viehstall', ket. *qotə* 'Grube zum Übernachten' (über diese s. Räsänen, Et.Wb. 284; Joki, Ssam. 186); ain. *kot* 'Hausplatz, Platz', *kota* 'Dorf', *kotan* 'id., Platz (s. näher Naert, Aïnou 194); drawid.: tuḷu *koṭṭa* 'Hütte', telugu *koṭṭamu* 'Stall' (> ai. *koṭaḥ* 'Schuppen, Hütte'; Mayrhofer, AEW I 270), tamil *kuṭi* 'Hütte, Haus, Dorf, Familie' (> ai. *kuṭiḥ* 'Hütte'; Mayrhofer, AEW I 222), usw. — Illič-Svityč hat weiter ähnliche Wurzeln für andere nostr.

Sprachen rekonstruiert: sem.-ham. *qd-*, kartw. *ḳed-*, drawid. *kaṭṭ-* < nostr. **ḳadΛ*; nach ihm ist »ural. **kota*» < idg. (OSNJ 316—7). Uraltes Kulturwort, dessen Urquelle sich nur vermuten lässt: Ägypten bzw. Industal?

Fi. *kouko* 'Tod; Gespenst' s. oben S. 100—102.

62. MordE *kšńi, kšńe*, M *kšńi* (< **kərt-ńi*) 'Eisen' | tscher. *kərtńi, kürtńi* id. | wotj. *kort* 'id.; eisern' | syrj. *kert* id. | wog. *kēr* 'Eisen' | ostj. *kårt(ə), kordi* id.

< iran., vgl. aw. *karᵊti-* 'Messer', pehl., npers. *kārd*, bal. *kārč*, kurd. *kêr, kêrd*, afgh. *čāṛa* (< **kartyā-*), yaghn. *kārt*, soghd. *krt* (= **kart*), wakhi *kōž* (-*ž* < *-*rtⁱ*), sangl. *kīl/ēl*, išk. *kēl, kil*, yid. *kεṛo* id., šugh. *kârč* 'Stahl', oss. *kard* 'Messer, Säbel, Schwert' (worüber vgl. auch Nr. 51), *kærdyn, -dun* 'schneiden, zuschneiden, mähen, zerstückeln' (vgl. Abaev, OEW I 584) ~ ai. *kṛtíḥ* (nur RV 1, 168, 3) 'Dolch, Messer', toch.B *kertte* 'Schwert'. (Vgl. u.a. Toivonen, JSFOu LVI_1 16 und FUF XXXII 100—1, Collinder, FUV 131, wo ein unnötiges Fragezeichen.) — Es ist schwer, die Vokale der 1. Silbe im Tscher. und in den perm. Sprachen als Vertreter eines früheren **a* anzusehen. Zwar gibt es in den Lw. Unregelmässigkeiten, doch wäre es hier einfacher, in allen fiu. Sprachen ein urspr. **e* bzw. **ä* anzunehmen, wo es sich wohl um eine ziemlich alte miran. (»alanisch-skythische») Urquelle handeln könnte. Wahrscheinlich zu verschiedenen Zeiten in verschiedene fiu. Sprachgruppen (wolgaisch, permisch, obugrisch) entlehnt (vgl. auch Korenchy, IESz 75—7). — Jedenfalls stammt tscher. *kerδe* (< **kärtä*) 'Schwert' aus einer anderen iran. Quelle als die obigen fiu. Benennungen des Eisens; s. Nr. 56. — Weiter ist es wohl denkbar, folg. Wörter irgendwie mit derselben iran. Quelle zu verbinden: mordE *keret* (Wied.) 'Pflugmesser', *keŕeť* (Feokt.) 'Pflug', M *kεŕat* (Juhász) 'Pflug'. Wichmann hat diese zwar (FUF XIV 83—4) als »ein plurale tantum mit der pluralendung -*t* von *kere-, käŕa-*, ein nomen agentis von *keŕams* 'hauen, abhauen, zerhauen'» erklärt, ohne zu bemerken, dass schon Tomaschek (CS 802) sie für »entlehnt aus der Sprache der *Σκύθαι ἀροτῆρες*» gehalten und mit »baktr. *kareta*, pers. *kārd* 'Messer'» verglichen hat. — Vgl. Nr. 51.

63. Fi. *ku-* (Pron.-stamm): *kuka* 'wer?', *ku-ssa* (Iness.) 'wo', *ku-n* 'als, wenn'; kar. *ku* 'wer, was?' (s. näher SKES 230) | lpSk. *kū* (Gen. *kòn*) 'wer, welcher', N *go-* : *go-sâ* (Ill.) 'wohin', *go-st* (Lok.) 'wo' usw. |

mordE *ko-šo*, M *ko-šă* 'wo', *ko-da* 'wie, wenn, als' | tscherW *kə-*, O *ku-* : *kə-štə, ku-štə* 'wo', *kə-δə, kù-δə* 'wer, welcher, irgend einer' | wotj.-syrj. *ku-, ki-, kę-*, syrj. *ko-* : wotj. *kud* 'welcher', *kitin* 'wo', syrj. *kitęn* id. usw. | wog. *χon, kon* 'wer', *χūn, kun* 'wann', *χot* 'wo' | ostj. *kŏji* 'wer', *χun, χon* 'wann' | ung. *ho-* : *hol* 'wo', *hová* 'wohin' || samJur. *hu-, ku-* : *huna, kunna* 'wo' | T *kua, kunie* 'welcher' | slk. *kud, kut* 'wer', *ku* 'wohin', *kun* 'wo; woher' | Kam. *kojət* 'wie, welcherlei'. — Ausserhalb der fi.-wolg. Gruppe ist von der obigen Sippe (< ural. **ku-*) schwer zu unterscheiden: fi. *ko-* : *ko-s-ka*, (dial.) *ko-s* 'wann; weil', *ko-n* (dial.) 'der; als; wie', weps. *ko-nz* 'wann' | lpN *goa-* : *goa-s* 'wann; weil, wenn, als', *goa-bˈba* 'welcher von beiden' usw. (s. näher SKES 205) (< ural. **ko-*)

~ idg. **kᵘ̯u-* (Adv.) bzw. **kᵘ̯o-* (Interrogativa, Indefinita, z. T. Relativa; s. Pokorny, IEW 644—8): ai. *kū́* 'wo' = aw. *kū* id., mnd. *wū* 'wie' (Mayrhofer, AEW I 250); ai. *kúha* 'wo' (< **kudha*) = aw. *kudā* id., aksl. *kъde* 'wo, wann, weil' (id. lib. 249); ai. *ku-* : *kú-tah* 'woher', *ku-vít* 'ob, etwa' = aw. *ku-þa* 'wie', alb. *ku* 'wo', lit. *kur̃* id., usw. (id. lib. 217) | (idg. **kᵘ̯o-*:) ai. *káḥ* 'wer', (fem.) *kā́* = aw. *kō*, (fem.) *kā*, apers. *ka-* 'wer, welcher', *kaš-čiy* 'irgendeiner', phryg. *κος*, got. *hvas*, lit. *kàs*, (fem.) *kà*, lat. *quo-d* 'was', usw. (id. lib. 192; Brandenstein—Mayrhofer, HA 128; Abaev, OEW I 604: oss. *kₒy, ku* 'als, wann, wenn' mit genaueren iran. Entsprechungen). — Indouralisch u.a. nach Collinder, HUV 124; altaische Anklänge (**ka-*) id. lib. 146, FUV 145; nostratisch **Ḳo* (idg.-ural.-alt.-sem.-ham.) nach Illič-Svityč, OSNJ 355—6.

Toivonen verbindet (SKES 205) mit dem Pronominalstamm *ko-* auch die osfi. enkl. Fragepartikel *-ko, -kö* : *tuleeko hän* 'kommt er?', *syökö hän* 'isst er?' usw. (> lp. *-gŏ*; s. E. Itkonen, Lp.Chr. 114). — H. Wagner hat (MSS 20 67—92) die Geschichte der idg. enkl. Partikel *$*$-kʷe$* beleuchtet. Die ursprüngliche Bedeutung der Sippe lat. *-que*, gr. *-τε*, ai. *-ca*, aw. *ča*, germ. *-h, -uh*, air. *-h-* ist wohl 'auch' gewesen; auch die konditionale Funktion ist uralt; vgl. heth. *takku* (< **to-kʷe*) 'wenn', engl. *though* (< **to-u-kʷe*) 'wenn auch, obwohl', usw. Wagner will besonders folg. fiu. Partikeln als »dem östlichen Indogermanischen, dem Vorfahren des Altind. und Altiran. entlehnt» erklären: wotj. *-kε*, (Munk.) *-kä* 'wenn; ach wenn! möchte doch!; Verstärkungsencliticum' (*kin-kä* 'jemand', *ma-kä* 'etwas; was nur,' usw.) = syrj. *-kę* 'wenn; als; ob (Fragewort); wohl; verstärkende Part.; als Bestandteil unbestimmter Fürwörter' (z.B. *kin-kę* 'jemand', *kiś-kę* 'irgendwoher', *kod-kę* 'jemand'); weiter syrj. > ostj. *ke, -kε* (an Subst. u. Verben) 'wenn', *-ki* (an Verben) id., wog. (Munk.) *-ke*

(enclit.) 'wenn, wann' (Toivonen, FUF XXXII 24). Es ist nicht ganz ausgeschlossen, die perm. Formen auf ein früheres **ke* zurückzuführen. Dagegen ist es m.E. unmöglich, mit diesem das mordM *-ka*, *-k̀ε* usw. (enkl.) 'auch, sogar' zu verbinden. Auch die Herleitung der urperm. Form. **ke* (oder eher **kä*) aus dem uralten (vorindoiran.) *$*$-k^we$* scheint höchst unwahrscheinlich.

64. Syrj. *kundi̮-* 'eingraben, vergraben, verscharren: aufschütten, umschütten', (OP) *kundi-* 'bestreuen' (vgl. Uotila, FUF XXVI 157: syrj. *-d-* < **-nt-* ist Frequent.-Suffix; über syrj. *u* < **a* s. E. Itkonen, FUF XXXI 285—6) | wog. *kōn-*, *kūn-*, *χūn-* 'schöpfen (mit dem Löffel)' | ostjV *ki̮n̥t̥a* 'graben (z.B. eine Grube); aushöhlen; schaufeln', O *χandă* 'aus dem Kessel schöpfen' | ung. *hány* (seit 1416 belegt; *hanna* usw.) 'werfen, schleudern' (**n* > *ny* = *ń*; vgl. MSzFgrE 264) || < fiu. **kanз* (MSzFgrE)

< ar. bzw. iran. **kan-* 'graben' bzw. 'werfen', vgl. apers. *kan-* 'graben', aw. *kan-*, soghd. *qn-* id., pehl. *kandan, kan-* 'dig; raze, destroy', npers. *kandan* (Präs. *kan*) '(aus)graben; ausziehen, herausreissen, rupfen; schnitzen, ausrotten', afgh. *kandəl, kanəm* 'graben', sangl. *kan-* : *kōnd, kūnd* id., andererseits z.B. apers. *kan-* 'werfen' nur in *avākanam* 'ich setzte, placierte, warf', parth. *aβgan-* 'werfen, schleudern' (s. Brandenstein—Mayrhofer, HA 128); ai. *khánati* 'gräbt' (Mayrhofer, AEW I 301: »Anschlüsse ausserhalb des Indoiranischen bleiben unsicher»), dard. *khan-*, *χan-* 'to pull out or off, flay; to dig', kaschm. *khanun* 'to dig, scrape' (Turner, CD 200).

Es ist kaum notwendig, eine Entlehnung schon während der fiu. Periode anzunehmen, sondern die Permier und Ugrier haben das Wort getrennt aus einer iran. Sprachform (mit oder ohne das Suffix *d*) übernehmen können. (Altiran. bzw. ar. Herkunft für die fiu. Sippe wird angenommen von Munkácsi, ÁKE 384—8; Korenchy, IESz 73—5 und sehr vorsichtig MSzFgrE 264.)

65. Fi. *kuras* (Gen.Sg. *kuraksen*) 'Messer (z.B. Kalevala, Lönnrots Wb.); instrumentum tundendi l. cædendi, tudes lignea, baculus, ensis; Schlagwerkzeug, Stock etc. (Renvall 1826); (dial. auch) Keule', *kura-sin* (dial.) 'gerade Ahle',? *kuri-kka* 'Keule', weps. *kuŕik* id., wot. *kuraz* 'Messer'; estn. (dial.) *kuurask* id., *kurik, -as* 'Keule' | lpSchw. *korr* 'kleines schlechtes Messer' | samJur. *χar, kar* 'Messer, Schnitzmesser', Jen. *koru, kolu* 'Messer', mot. *kura, kuro*, taig. *kurru* id. (vgl. Setälä, JSFOu XXX_5 84) || < ural. **kurз-*

? ∼ bzw. < idg.; kaum urverwandt mit idg. *$*q^{\partial}r$-* 'Steinwaffe

(Axt, Messer)', wie Collinder gedacht hat (HUV 123—4): lit. *kir̃vis* 'Axt' (< idg. **qᵊrwés-*? nach Collinder; zu idg. **(s)keru-*, **(s)kreu-* nach Pokorny, IEW 947), got. *hairus*, anorw. *hjorr* 'Schwert' (< idg. **qérwos-*?); vgl. weiter noch heth. URUDU*kuruzzi-* 'Schneidewerkzeug' (zu *ku(e)r-* 'schneiden'; Friedrich, Heth. Wb. 120). — Vielleicht handelt es sich um ein uraltes Wanderwort, dessen Abkömmlinge auch in den alt. Sprachen zu finden sind: kor. *khal*, *kal* ∼ *khar*, *kar* 'Messer, Schwert', mandsch. *χal-mari* 'Zaubermesser des Schamanen' (vgl. Ramstedt, Korean Et. 133 und Joki, Ssam. 154, wo auch türk. *qylyč*, *kalyš* 'Schwert' mit dieser Sippe verbunden wird; Doerfer, TMEN III 498, schreibt über das türk. Subst.: »Es ist möglich, dass das tü. Wort Lw. aus einer untergegangenen Sprache ist»).

66. Wotj. *kureg*, (Munk.) *kuräg*, Kaz. *kuräk* 'Huhn, Henne' | syrj. *kureg*, *kur̮eg*, *kure̮·g* id. (< urperm. **kurəg*). [Syrj. > ostj. *kŏrek*, wog. *kwārχ*, *-korak* usw. id.; vgl. Toivonen, FUF XXXII 31; Rédei, Syrj.LW 108]

< iran. (s. u.a. Munkácsi, ÁKE 300—2; Uotila, MSFOu LXV 4; Lytkin, Et.Wb. 147), vgl. besonders par. *kurγ* 'Hahn', afgh. *čirg*, npers. (dial.) *karg*, *kärge*, *kärgiä*, 'Hausvogel, Huhn', kurd. *kerk*, *kerge*, *karg*, *kurk*, oss. *kark* id. = pehl. *kark*, aw. *kahrka-* 'Hahn' ∼ ai. *kr̥ka(vākuḥ)* id. usw. (onomatop.). — Zur Erklärung des perm. Auslauts *g* hat Uotila (a.a.O. 140—1) entweder das bekannte perm. Demin.-suffix oder aber die urperm. Entwicklung **kurəg* < **kurg* < **kurk* (*e̮* und *e* wären anaptyktische Vokale) angenommen. Weiter ist die mögliche lautliche Einwirkung eines anderen syrj. (urspr. ural.[?]; siehe Toivonen, FUF XXX 348—9) Vogelnamens *ke̮reg*, *ke̮reg* 'Tauchente' anzumerken. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die perm. Benennung des Huhns aus einer iran. Sprachform mit auslaut. *g* entlehnt ist (vgl. oben u.a. die par., afgh. und npers. Belege); auch hinsichtlich des Vokals der 1. Silbe entspricht z.B. par. *kurγ* die urperm. Form mit **u* am besten. (Die perm. Vokalverhältnisse könnten auf ein vorperm. **a* hindeuten, was an die älteren iran. Stämme **karka-* usw. denken lässt, doch handelt es sich kaum um eine so alte Entlehnung.)

67. Estn. *kuts* (Gen.Sg. *kutsi*, *kutsu*), *kutsa*, *kutsi*, *kutsik*, (gew.) *kutsikas* 'Hündchen'

wird schon von Tomaschek (CS 761) und noch von Abaev (OEW I 605—6) mit einigen fiu. Wörtern verglichen: wotj. *kuča-pi* (Wied.), *kuďśa-pi* 'Hündchen, junger Hund' (*pi* 'Junges') | syrj. *kiďśi*,

kiḍ́śan (deriv.) id., *kiś* 'Lockruf für den jungen Hund' | wog. *kūťuw* 'Hündchen' | ung. *kutya* (seit 1511, belegt; s. MNyTESz II 686—7) 'Hündchen (1585); Hund (1585)'. Die etymol. Zusammengehörigkeit dieser Benennungen ist aber fraglich, da es sich um »ein in ganz Vorder- und Nord-Asien, sowie in Ost-Europa verbreitetes Wort» handelt (nach Tomaschek; vgl. auch Abaev und MNyTESz a.a.O.; Vasmer, REW I 705: russ. *кутёнок* 'junger Hund', pl. *кутята*, dial. *кутя́*; lautnachahmend, vom Lockruf). Weitere Belege (aber kaum direkte Originale für die fiu. Wörter): kurd. *kûçik* 'Hund', par., orm. *kučuk*, bal. *kučak*, oss. *koyʒ*, *kuj*, šugh. *kut*, *kud* (< iran. **kuta-*, **kuti-*), alb. *kutš* 'Hund'.

68. Fi. *lapa* 'Bug, Schulterblatt, Schaufelblatt, Ruderblatt, Ruderschaufel'; estn. *laba* 'Fläche, flache Seite; Ruderschaufel' (*laba-jalg* 'Fussblatt'; *jalg* 'Fuss'); liv. *labà* 'Fläche; Fuss; Klinge' | lpI *lyepi* 'Schulterblatt' | samJur. *labe* 'Ruder, Stechruder, Steuerruder', T *labaŋ*, Jen. *loba*, *lobi*, slk. *lap*, *lab*, *laba* 'Ruder' (s. auch SKES 275—6 und fi. *lapio* 'Schaufel' 276) || < ural. **lapa*

? ~ idg. **lēp-*, **lōp-* 'flach sein; Hand-, Fussfläche, Schulterblatt; Schaufel, Ruderblatt', **lōpā* 'Hand, Pfote' (Pokorny, IEW 679) bzw. idg. **lap-* (Collinder, HUV 118): ir. *lúi* (< **lopwjo-*), *lue* (< **lopet-*) 'Steuerruder'; ahd. *lappo* m. 'flache Hand, Ruderblatt', schwed. *labb* 'Pfote'; lett. *lāpsts*, *lāpsta* 'Schulterblatt; Schaufel, Spaten; das breite Ende eines Ruders', *lãpa*, lit. *lópa* 'Pfote', lit. *lopetà* 'Schaufel'; russ. *lápa* 'Pfote, Tatze', *lopáta* 'Schaufel'. — Urverwandtschaft ziemlich unwahrscheinlich (z.B. wegen der räumlich relativ begrenzten Verbreitung in den beiden Sprachfamilien). Vielleicht urspr. verschiedene einheimische Homonyme; die Kontakte mit Nachbarsprachen hätten dann teilweise Bedeutungswandel verursacht.

69. Ung. *legény* (schon 1138—1329; vgl. 1245: Louos *legen* 'equestres', *louos-* 'Pferd-') 'Junge, Jüngling, Bursche; Junggeselle; Diener; Geselle; gemeiner Soldat' (s. MNyTESz II 742)

haben Munkácsi (ÁKE 438—9, KSz V 318) und Sköld (Oss.LW 29, 41, 53, 63) aus dem oss. *læg* 'Mensch, Mann, männlich' hergeleitet. Andersons fiu. Etymologie (Wandl. 52—3) ist misslungen. Trotz des Zweifels von Bárczi (MSzSz 187) und MNyTESz (a.a.O.) besteht noch die Möglichkeit einer aoss. (alan.) Entlehnung, wenngleich das oss. *læg* selbst ein Fremdwort ist: es stammt aus dem Ostkauk., vgl. lak. **läg* 'Mann, Mensch' (s. Trubetzkoy, Mél. van Ginneken 172 und Benveniste, ÉLO 118; die idg. Etymologie von Sköld a.a.O. ist un-

möglich, wie schon Schmidt, FUF XVIII Anz. 95, gezeigt hat). — Zu der oss. Sippe gehören u.a. *lægái* 'Mann (Liebkosungswort), Männchen', *lægeŭæg* 'einem Mann geziemend, Eigenschaft eines Mannes', *lægámad* 'stattlich, brav, mannhaft' (vgl. Miller—Freiman, Oss.Wb. 756—8). Ung. *legény* ist wohl eine ähnliche demin. Ableitung wie z.B. *kemény* 'hart', *sovány* 'mager.' — Oder wäre eine direkte Entlehnung aus einer kauk. Sprachform auch ins Ung. während der Wanderungszeit denkbar?

70. Mord. *lomań* 'Mensch; Fremder, fremd', *loma* 'fremd, seltsam; menschlich, mensch-' (z.B. *loma-val* 'menschliche Rede')

haben u.a. Schachmatov (1911) und Jacobsohn (z.B. AuU 56, 230) mit ossO *ĭimæn*, W *limæn*, (metath.) *nimæl* 'Freund, Geliebter' verbunden, das wohl auf älteres iran. *aryaman-* »Stammesgenosse» o.dgl. zurückzuführen ist = aw. *a*ⁱ*ryaman-* 'gastfreundlich Verbundener, Schutzgottheit', npers. *ērmān* 'Gast' = ai. *aryamā́* 'Gefährte, Gastfreund' (vgl. Mayrhofer, AEW I 52). Vasmer (Iran. 43) verbindet mit dem oss. Subst. weiter den skyth. PN *Λείμανος* (171—212 n.Chr.). — Die Entlehnung ins Mord. hat nicht vor dem miran. (aoss.) Lautwandel *ry* > *l* (worüber vgl. Benveniste, ÉLO 29) geschehen können, der kaum vor dem 1. Jh. n.Chr. stattgefunden hat. Im Urmord. ist das fremde aoss. *ĭ* durch **u* (> *o*) substituiert; den Lautwandel *ä* > *a* hat die mord. Vokalharmonie verursacht. Das mord. *-ń* ist problematisch, aber nicht einzigartig, vgl. z.B. die Gen.- und Adj.-suffixe *-ń* < ural. **-n*.

Anders — aber kaum richtig — erklärt F. I. Gordeev (VF-U V 13) den iran. (sarm.) Ursprung von mord. *lomań*, welches er fehlerhaft mit tscher. *uľmo* 'Ehemann' verbindet.

71. Fi. *lukea* 'zählen, rechnen; lesen; sagen; lernen, studieren', *luku* 'Zahl, Zählen, Berechnung; Lesen' (andere osfi. Formen: SKES 307) | lpN *lokkât* 'lesen; zählen, rechnen; erzählen, sagen', *lokke* 'zehn' (näher SKES) | mordE *lovoms*, M *luvə̑ms* 'zählen, rechnen; für etw. halten; lesen' | tscher. *luδam* 'lesen; rechnen', *lu*, *lu*ᵛ 'zehn' | wotj., syrj. *lid* 'Zahl, Anzahl' | wog. *lóβ*, *лåβ* 'zehn', *loβənt* 'zählen' | ? ostj. *lŏŋət-* 'lesen; zählen' | ? ung. *olvas* (< ? **lova-*) 'lesen; zählen; folgern, vermuten' (vgl. MNyTESz II 1078—9) || < fiu. **luke*. (SamJur. *làχnā* 'sprechen', welches keine Verwandten in anderen sam. Sprachen hat, ist deskriptiver Herkunft und gehört nicht hierher — entgegen Collinder, IUS 12, FUV 131.)

Jokl (Finn.-ugr. 111—2) hat fiu. »**luk* ∼ **luγ* (**lug*) 'zählen'» mit

»idg. **leĝ-/*loĝ*« verbunden: gr. *λέγω* 'auflesen, sammeln; zählen, auf-, erzählen; reden, sprechen', lat. *lego* 'auf-, auslesen, lesen', alb. *mb-leth* '(ver)sammeln, ernten' (zuletzt Frisk, GEW II 94—6). Nach ihm »ist Entlehnung des fugr. aus dem idg., nicht Urverwandtschaft anzunehmen«. Jokls Schlussfolgerung, dass es sich hier um eine vorurgriechische Entlehnung handelt, konnte Jacobsohn (AuU 250—1) nicht gutheissen, obgleich er sonst die Etymologie als »einen guten Einfall« betrachtete. Den idg. Ursprung der fiu. (bzw. ural.!) Sippe hat Collinder (FUV 131) für sicher gehalten — ohne die begrenzte Verbreitung und die älteren Lautverhältnisse indogermanischerseits (**leĝ* 'zusammenlesen, sammeln' nach Pokorny, IEW 658) zu erörtern. Aus geographisch-historischen und lautgeschichtlichen Gründen ist die Zusammengehörigkeit der fiu. und idg. Sippe sehr fraglich.

72. Wotj. *majeg, majig, majik, majäk, majik* 'Stange, Pfahl; Zaunpfahl; Wegweiser (Pfahl, Säule)' | syrj. *majeg, majęg* 'Stange, Pfahl, Zaunpfahl' (siehe näher Uotila, MSFOu LXV 140—1) ‖ < urperm. **majзg* (**з* wohl anaptyktisch)

< iran. (seit Klaproth, AP 94; s. Uotila, a.a.O.; Lytkin, Et.Wb. 168), vgl. miran. **mayx-*, **mayγ-*, ossO *mīx*, W *mex* 'Pfahl, Zaunpfahl' = pehl. *mēx*, npers. *mēx* 'Pflock, Nagel', (Junker-Alavi 785) *mix* 'Nagel, Keil; Pfahl; Dübel' (< **maixa-*) (pers. > wakhi *mĭx*, *mex* 'Nagel'), soghd. *myγk* 'Pflock, Nagel', apers. *mayūḫa* 'Wandknauf' (< **mayūxa*) = ai. *mayūkhaḥ* 'Pflock' (Mayrhofer, AEW II 586). — Zur Klärung des perm. Auslauts *g* siehe Uotila a.a.O.; im wotj. *-k* sowie in den wotj. Bedeutungen ist vielleicht Einwirkung des russ. *маяк* 'Feuerbake, Leuchtturm; das Zeichen' oder (russ. >) tat.Kaz., tschuw. *majak* 'Wegzeichen' zu sehen.

Ung. *manó* 'Kobold' s. Nr. 77.

73. Wog. (Munkácsi, Wog. III 380; Rombandeewa, Wog. 126) *mant* 'Schaufel', (dem.) *mant-supä* 'kleine Schaufel'; (briefl. Mitteil. von Béla Kálmán:) Sygva *mānt, māńt*, Ob *mānt* 'kurzer schaufelförmiger Stock zur Reinigung der Skier und Kleider vom Schnee, zum Hervorgraben der Rentierflechte unter dem Schnee, zur Reinigung der Schlafstelle oder der Feuerstätte usw.', *ārāś χilne mānt* 'Rührspatel, Aschenschaufel' (*ārāś* 'Feuerstätte', *χili* 'graben') < urwog. **mantз* (bzw. **mäntз*?).

Lewy (KZ LX 159) hat das wog. Subst. mit ai. *mánthās* 'Rührstock'

verglichen. Es ist durchaus möglich, im Wog. ein miran. Lw. anzunehmen. Zu derselben ar. Sippe wie ai. *mánthati* 'quirlt, rührt, zermalmt, reibt, schüttelt', *manthá-* 'Rührtrank', *mánthā-m* (Akk. Sg.) 'Stössel', *mánthitar-* 'Rührer, Schüttler' usw. gehören nämlich — ausser z.B. pahārī *manth* 'churning-stick' — u.a. iran. **manþ-*: soghd. (buddh.) *mnδ-* (= *manþ-*), sak. *maṃth-* 'schütteln, umrühren', ossO *(æ)z-mæntin*, W *æzmæntun* 'zusammenmischen, empören', afgh. *(kšē-)mandəl* 'to shampoo, knead', sarik. *māϑ*, šugh. *mâϑ*, yid. *mōxē* 'Stock, Stab' (vgl. Bailey, Khotanese Texts VI 274 und auch Mayrhofer, AEW II 578—80, mit Lit.) — Aus einer anderen miran. Quelle stammt mordE *mandă*, M *mando* 'Stock, Stab; (E auch) grosser Knochen'.

74. Tscher. *marij*, U *mari·*, KB *màrə̑* 'Mann, Ehemann; Tscheremisse', *marlan* (All.-Dat.) *kajaš* 'heiraten' (»zu dem Mann gehen»), *marla* (Modal) 'in tscheremissischer Sprache'

< ar. bzw. (m)iran. (vgl. u.a. Munkácsi, ÁKE 456, KSz XI 157; Setälä, JSFOu XXX_5 103; Jacobsohn, AuU 245—6; Collinder, FUV 131—2; Mayrhofer, AEW II 597): ai. *máryaḥ* 'junger Mann, Jungmann, Liebhaber, Freier' (> hurrisiert akkad. *mari̯a-nnu* 'Streitwagenkämpfer', ugaritisch *mri̯nm*), *marya-ká-* 'Männchen, Jüngchen' = aw. *maⁱrya-* 'Jungmann, Junker, Mitglied eines Männerbundes; Bube', apers. *marīka-* (**mariya-ka-*) 'Untertan, Gefolgsmann, Mitglied des Bundes der freien Krieger', pehl. *mērag* 'Gatte, Liebhaber, junger Mann', afgh. *mrayai*, *maryai* 'Sklave', orm. *mrīg*, *mrīk* (< **marya-ka-*) id., khowar *maristan* (< ? **marya-sthāna-*) id. (vgl. Mayrhofer, AEW II 596—7 mit Lit.; Brandenstein—Mayrhofer, HA 132; Morgenstierne, Etym. Pashto 47, IIFL I 400). — Wahrscheinlich aus einer aoss. (»skyth.») Sprachform entlehnt sind tschetsch. *majr*, *māri*, *mār* 'Mann', ing. *mar* 'id., Gatte' (vgl. Bailey, BSOAS XXVI 77—80); aus derselben Richtung wohl auch ins Urtscheremissische?

Wie E. Itkonen (UAJb. 28 78) bemerkt, ist das *a* im Tscher. etwas befremdend, da sich dieser Vokal auf die späte Wortschicht der Sprache beschränkt. Gerade mit solchen Entlehnungen hat das neue Phonem *a* in das urtscher. Vokalsystem (etwa um 1000—500 v.Chr.) eindringen können.

Anklänge auch im Sem., vgl. ugar. *mar* 'Sohn', arab. *marī* 'männlich' (Brunner, Sem.-idg. 21).

75. Fi. *marras* (Stamm *marta-*) 'im Sterben liegend, kränklich; gestorben, der Verstorbene; Todesomen; totenblass; männlich (= *mar-*

raspuoli)', *martohamppu* 'männlicher Hanf (= *hamppu*)', *marraskesi* 'Oberhaut' (*kesi* 'Haut'), *marto* 'gelt, unfruchtbar' (s. näher SKES 335), estn. *marras* 'spröde, zerbrechlich, schwach' | ? wotj. *muri* (Munk.) 'gelte Kuh' | ? syrjP *murka* (Wied.) id. (über die perm. Wörter vgl. zuletzt Lytkin, Et.Wb. 178 s.v. *mur* I und II) || < fi.-perm. bzw. fiu. **marta-s*

< ar. (vgl. u.a. Jacobsohn, AuU 189 ff., MSFOu LXVII 143—4; Collinder, Die urgerm. Lw. im Finn. 86—7, FUV 132; Toivonen, SKES 335): ai. *mártaḥ* 'Mensch, Sterblicher', aw. *marᵊta-*, *maša-* id., soghd. *mrt̲ mrt̲* 'jedermann', pehl., npers. *mard* 'Mann, Ehemann, Mensch, Kamerad; mannhaft, tapfer' (< ar. **martas* bzw. *mr̥tas* < idg. **mór-to-* 'sterblich'; vgl. Pokorny, IEW 735).

Anders zu erklären sind mordE *ḿiŕd́e*, M *ḿiŕd́ε*, *ḿəŕd́ε* 'Mann, Ehemann, Gatte' | wotj. *murt*, *mort* 'Mensch; Mann; Fremdling', *ud-murt* 'Wotjake' | syrj. *mort* 'Mensch, Mann', die auf eine gemeinsame Urform **mertä* zurückgehen können (E. Itkonen, FUF XXXI 179; Toivonen, SKES 335). Sie setzen als Urquelle eine andere, vordervokalische ar. (d.h. iran.) Stufe derselben idg. Wurzel (idg. **mer-*, **merə-*; Pokorny a.a.O.) voraus, vgl. aw. *mərᵊta-* 'gestorben, tot', sak. *mārāre* 'sie sterben', oss. *mærdæ* 'Tod', *mærdxuz* 'totenblass' usw. — Eine doppelte Entlehnung aus der ar. Sippe ins Fiu. scheint also wahrscheinlich zu sein.

76. Fi. *mehi-läinen* 'Biene' (dasselbe Suffixelement wie z.B. in *herhi-läinen* 'Hornisse', *kima-lainen* 'Hummel'), *mehi-äinen*, kar. *mehe-läińi*, lüd. *mehi-äine*, estn. *mehi-läne*, *mehi-ne* 'Biene' | mordE *ḿekš*, *ḿäkš*, M *ḿeš* | tscher. *mükš* (Labialisation **ə* > *ü* verursacht von *m*) | wotj. *muš* | syrj. *moš*, V, OP (*mal̄a-*)*muš* (*mal̄a* aus *ma* 'Honig') | ung. *méh*, (dial.) *méhely*, *mihe*, *mév*, *méj* (über die lautliche Entwicklung — *h*, *v*, *j* vertreten das urspr. **k*-Element — vgl. Papp, UKH 90) 'Biene' || < fiu. **mekše*

< (od.? >) urar. **mekš-* (vgl. z.B. SKES 339; MNyTESz II 878—9; Mayrhofer, AEW II 540—2): ai. *mákṣā* 'Fliege', *mákṣikā* 'Fliege, Biene', dard. *mēček* 'Biene', sindhi *makha*, *makhi* 'Fliege, Biene, Bienenschwarm', sinh. *mehi-* 'Fliege', aw. *maẖšī-* 'Fliege', soghd. (buddh.) *mωγšk-* (< **maẖši-ka-*), sak. *māva'-* id., kurd. *mêš* 'Fliege; Biene', afgh. *mač*, *məč* 'Fliege', *mačaī*, *məčai* 'Biene' (? ind. Lw.; vgl. Morgenstierne, Etym. Pashto 43). Ausserhalb des Arischen vielleicht im Neuirischen: *ƀax*, *ḿax*, *ƀaxə:g* (Wagner, KZ 76 81 ff.). Deshalb wird die oft wiederholte Behauptung (Jacobsohn, AuU 161, 171; Burrow, Skr. Lang. 25, 26; Moór, ALH VII 150—1) einer uralten fiu. Entlehnung im Arischen ziemlich unwahrscheinlich.

Mayrhofer schreibt (AEW II 542): »Bei Wörtern dieser Art ist einerseits keine exakt-lautgeschichtliche Entsprechung zu erwarten, andererseits können sie auch elementar entstanden sein [wie japan. *mushi*]; damit wird zweifelhaft, ob überhaupt nach einem Entlehnungsweg — vom Arischen ins Uralische oder umgekehrt — gefragt werden muss.» Jedoch besteht noch die Wahrscheinlichkeit einer alten ar. Quelle für die reichlich belegte fiu. Sippe. Hinsichtlich der fi. Formen seien noch osfi. *mehi*, *mehu* 'Honig; Saft' angeführt, die jedoch relativ späten Ursprungs sind (vgl. SKES 338 und Hakulinen, HFS II 45). Zu demselben Themenkreis gehören weiter fi. *mesi* und *metu* (Nr. 79).

Schon vor 15000 Jahren hat der Mensch die Biene gekannt und ihre Produkte ausgebeutet (Höhlenmalereien in Cuevas de la Araña, Spanien). Die Anfänge der Waldbienenzucht datieren z.B. in Osteuropa aus dem Spätneolithikum (etwa 2500—2000 v.Chr.). Als eigentliche Heimat der Honigbiene wird heute allgemein Indien angesehen. Auch in Ägypten sind Biene und Bienenzucht uralt: schon aus der Zeit etwa 2600 v.Chr. gibt es Reliefe, die die verschiedenen Phasen der Bienenzucht darstellen (Sonnentempel in Abusir).

77. Wog. *mēñkw-* (Szilasi) 'Teufel', *mēηk*, *mēχu̯* (Munkácsi) 'Waldgeist', *mēη*$_{uG}$$^{\varphi}$ (Kannisto) id. | ostj. *meηk* 'Menschenfresser (1—3 köpfige Riesen, wohnten in Wäldern), Waldgeist' (vgl. Karjalainen—Toivonen, Ostj.Wb. 516—7) || < obugr. **mēηku̯* bzw. **mēη(u)kз*
< miran. **mēnu-k-*, vgl. aw. *ma*^{i}*nyu-š* 'Geist, Geistwesen, Sinn', pehl. *duš-men* 'Feind' (*duš-* 'übel-, miss-'), *mēnōg* (*mynwk*) 'spiritual, heavenly; spirit' (MacKenzie), npers. *mīnō* 'Himmel, Paradies', oss. (*dælī*)*mon*, (*dæluǰ*)*mon* 'Teufel, böser Geist' (urspr. »niederer, unterirdischer Geist») = ai. *manyúḥ* 'Geist, Sinn, Stimmung, Eifer' (s. Mayrhofer, AEW II 585 mit Lit.). Vgl. Munkácsi, ÁKE 457—8; Korenchy, IESz 80—1 (= Iran.Lw. 60).

Es wäre verlockend, mit der iran. (besonders oss.) Sippe auch ung. *manó* 'Kobold, Wicht, böser Geist, Berggeist, Teufel' zu verbinden, wie es u.a. Munkácsi a.a.O., Sköld, Oss. LW 29 und Abaev, OEW I 354 getan haben. Anderer Meinung sind Schmidt (FUF XVIII Anz. 95, XIX Anz. 19) und MNyTESz (II 839), wohl u.a. deswegen zu Recht, weil das ung. Subst. erst sehr spät belegt ist: 1777 (*mono*), 1780 (*manó*).

78. Ung. *méreg* (seit 1372) 'Gift; (seit 1517) Zorn', *mérges* 'giftig'
< iran. (vgl. u.a. Munkácsi, ÁKE 465—6, KSz V 319; Sköld,

Oss. LW 31; Collinder, FUV 133): oss. *marg* 'Gift', *márœg* 'tötend; Töter', *márgœ* 'Tod! (Kriegsausruf)', npers. *marg*, (dial.) *merg* 'Tod', kurd. *merg* id., aw. *mahrka-* 'Tod, Verderben, Vernichtung' = ai. *markáḥ* id. (Mayrhofer, ÀEW II 593).

Seit Klaproth (AP 91) bis Collinder und Mayrhofer (a.a.O.) ist auch folg. fi.-estn. Sippe hiermit verbunden: fi. *myrkky* (schon M. Agricola im 16. Jh.: *myrcky, myrcki*) 'Gift; (dial. auch) Geruch, Gestank; Kohlendunst; herb, bitter (auch: Frost); scharf, schneidend (z.B. Messer); Eigensinn, Jähzorn; verbissen, böse, boshaft (besonders Tier); (Fluchwort:) Teufel', *myrkkyruoho, -putki* 'Wasserschierling, Cicuta virosa' (*-ruoho* 'Gras, Kraut', *-putki* 'Rohr'), *myrkkä* 'Geruch, Gestank' (fi. → kar.-olon *mürkkü* 'Gift, Strychnin, Ätznatron'; lpL *mir'hkō*, N *mir'ku*, I *mirkko* 'Gift'; schwed. dial. *myrk̄o* id.); estn. *mürk* (Gen. *mürgü, mürgi*) 'Gift, giftiges Kraut, z.B. Wasserschierling (Cicuta virosa), Wassermerk (Sium latifolium); (dial.) Stahl (urspr. wohl »hartes, schneidendes [Eisen]»); schlanker, hochgewachsener Mensch', (dial.) *mürgi-rohi, mülgi* 'Wasserschierling' (*rohi* 'Gras, Kraut'). Nach Saareste (Eesti Keel 1924 132—3) wäre das osfi. *myrkky* ursprünglich ein Bestandteil gewisser Namen der giftigen Pflanzen gewesen und »eine ältere Entlehnung aus den germ. Sprachen», vgl. z.B. adän. *mœrky*, dän.-norw. *merke* 'Apium graveolens, Sellerie', anorw. *merki*, aschwed. *märke*, mnd. *merk* 'Sium', usw. (der Lautübergang *e, ä* > *ü* wäre im Osfi. durch das *m*- verursacht). Teils können diese germ. Pflanzennamen auf die osfi. (besonders estn.) Wörter eingewirkt haben, aber hauptsächlich handelt es sich hier wohl um eine eigenständige, gewissermassen deskriptive osfi. Wortfamilie, mit der weder die ung. noch die iran. Subst. historisch etwas zu tun haben. — Vgl. jetzt auch MSzFgrE 440, MNyTESz II 899.

79. Fi. *mesi* (Stamm *mete-*) 'süsser aromatischer Saft in Blumen, Honig; Met (= melina, mulsum ex cerevisia et melle; Renvall 1826)'; kar.-olon. *mezi* 'Honig'; lüd. *meži, mezi* 'id.; Met, Honiggetränk'; weps. *meźi*; wot. *mesi*; estn. *mesi* (*mezi*); liv. *me'iž, me'ź̌* 'Honig' | lpL *mieta*, N *miettâ*, Sk. *mieᵓttᴬ*, T *mīᴅt*(ᴬ) 'Honig' (möglicherweise lp. ← fi.) | mordE *ḿeď, ḿäď*, M *ḿeď* 'Honig' | wotj. *mu* | syrj. *ma* id. (über die Vokalverhältnisse im Wotj. und Syrj. siehe E. Itkonen, FUF XXXI 319—20) | ung. *méz* 'Honig' (vgl. Toivonen, JSFOu 56_1 18—9, SKES 341—2; Collinder, FUV 132; MNyTESz II 911)|| < fiu. **mete* (zum Vokalismus der 2. Silbe vgl. E. Itkonen, UAJb. 41 81) < idg. bzw. urar. **médhu-* (Pokorny, IEW 707: 'Honig; bes. Met';

eigentlich substantiviertes Adjektiv 'süss'): ai. *mádhu* 'süsser Trank, Met, Süssigkeit, Honig, Soma, Milch' (sekundär: 'süss, erfreuend'), shina *mo* 'Honig', ḍumāki *mo* 'Wein'; aw. *maδu-* 'Beerenwein', soghd. *mδw* 'Wein', ossO *mı̊d*, W *mud* 'Honig', npers. *mai* 'Wein' = gr. *μέθυ* 'Wein, Rauschtrank'; air. *mid* (Gen. *medo*), kymr. *medd*, akorn. *medu* (Pl?), bret. *mez* 'Met'; ahd. *metu* 'Met', an. *mjǫđr* id.; lit. *medùs* 'Honig', lett. *medus* 'id., Met', apreuss. *meddo* (**medu*) 'Honig'; aksl. *medъ* 'Honig'; toch. B *mit* id.; ? heth. *mitgaimi* 'süsses Brot' (nach Goetze luw. Part. Pass.: 'gesüsst').

Im Osfi. gibt es auch eine andere Wortsippe, die in ihrer Stammgestalt stark an verschiedene idg. Formen erinnert: fi. *metu* (dial. und alte Lit.-sprache) 'Honig; Met; (dial.) Saft, allerlei süsse Flüssigkeit', wot. *mõtu* 'Met; Bier', estn. *mõdu* 'Met' (vgl. auch SKES 343). Diese sind in jeder Hinsicht vergleichbar sogar mit der idg. bzw. ar. Urform; besonders der engen Verbreitung wegen wäre jedoch eine germ. (**među-*) oder — lieber — balt. (**medu-*) Quelle zu bevorzugen (balt. Herkunft ist auch ein anderer Bienenzuchtterminus, osfi. *vaha* 'Wachs').

Wie bei den in gewissem Umfang nahestehenden Biene-Wörtern (vgl. Nr. 76) hat man auch in diesem Fall entweder die Entlehnungsrichtung Fiu. → Idg. für möglich gehalten (u.a. Gauthiot, MSL 16 268 ff.) oder eine gemeinsame Quelle für beide Sippen vorgeschlagen (Sköld, FUF XVIII 223—4). Es gibt bekanntlich gleichklingende Benennungen (**met*) für Honig und Getränke auch ausserhalb der ural. und idg. Sprachen: atü. (uig.) *mir* 'Honig' ≲ chin. *mi* < chin. Arch. **mįĕt* (etwa 900 v.Chr.; vgl. Gabain, Atü. Gr^2 319; Karlgren, GS 228: 405 r) id. (weiter: sinokor. *mil*, jap. *mitsu* id.); arab. *mādī-* id.; türk. (u.a. mtü.) *bal*, tschuw. *pi̯l*, mong. *bal* 'Honig', kalm. *bal* 'id.; Wachs'. Sie alle können als Entlehnungen verschiedenen Alters aus idg. Sprachformen erklärt werden (vgl. auch Mayrhofer, AEW II 571, mit Lit.; Räsänen, Et.Wb. 59 a, 339 a).

Eine merkwürdige uralte Nebenform **meke* 'Honig' scheint in einigen fiu. Sprachen vorzukommen: tscher. *mü*, *mü̯i* 'Honig' | wog. *mag*, *ma'i̯* (*maγ-*) | ostj. *mäχ*, *mäγ*, *ma̯u* id. (Toivonen, JSFOu 56_1 20; anders Munkácsi, ÁKE 467—8). Es handelt sich hier kaum um irgendeine »Variante» zu **mete*, verursacht z.B. von **mekše* 'Biene' (Nr. 76) — aber ist dieser Tiername urspr. eine Zusammensetzung: »Honig-Fliege»?

Nach Toivonen (SKES 341) könnte die grosse Ähnlichkeit der fiu. und idg. Benennungen des Honigs (*mete*) sogar als ein Beweis für die indoural. Urverwandtschaft gelten. Es ist denkbar, dass das Wort

in den samojedischen Sprachen verschwunden ist, wo auch keine alten Benennungen der Biene existieren (samKam. *pinɛküʙ* 'Biene' bedeutet eigentlich »suchende Wespe»; im samJur. steht für 'Hummel' entweder das Wort für Wespe oder das für Bremse). Im Jurakischen gibt es zwar sogar vier Subst. für 'Honig'; drei sind Lw.: *ma* < syrj. *ma*; *ḿāβ* < ostj. *mau̯*; *ḿōδ* od. *ḿot* < russ. *мёд*; eines ist einheimischer Neologismus späten Datums: *ŋamnl̕ēnena jī̕*, eigentlich »wohlschmeckendes Wasser» (vgl. Lehtisalo, Jur.Wb. 8, 250, 269, 278). — Der indoural. Ursprung des Honig-Wortes **mete* ist unbewiesen. Die fiu. Sippe ist ein Beweis für die ältesten Kontakte mit Stämmen urarischer Herkunft. Wohl zu weit entfernt sind die sem. Adj.: akkad. *matqu* 'süss', hebr. *mātōq* id. (Brunner, Sem.-idg. 81).

Mord. *ḿiŕd́e* 'Mann' s. Nr. 75.

80. Tscher. *miž*, *mež* (< **meš* bzw. **mēš*) 'Wolle, Haar' | syrj. *mež* (*mežj-*), *mɛž*, I *mēž* (< **meš* bzw. **mešj*) 'Widder, Schafbock; (Wied. auch) Schaf'; wohl gesondert ins Urtscher. und Urperm. entlehnt < iran. (vgl. Tomaschek, CS 766, SN 24; Uotila, Syrj. Chr. 116; Vasmer, UJb. XV 599; Lytkin, IAN X 388, Et.Wb. 171; Collinder, FUV 133): pehl., npers. *mēš* 'Schaf, Widder', npers. *mešin* 'Schafpelz, bearbeitetes Hammelfell', yaghn. *mẹž* 'Schaf', šugh. *mẹžīǰ* 'Widder', afgh. *maẓ̌* id., *mēẓ̌* 'Schaf', aw. *maēša-* m., *maēši-* f. id. = ai. *meṣáḥ* 'Widder, Schafbock, Schaf; (in älterer Sprache auch) Vliess, Fell' (s. Mayrhofer, AEW II 689, mit Lit.; ar. *maišā-* < idg. **moiso-s* bzw. **maiso-s* 'Schaf; Fell'; Pokorny, IEW 747). Vgl. auch oben S. 217.

81. LpN *moallo* 'crumb, little bit, piece, morsel', *moallânit* 'crumble away (intr.)', L *smållē* 'Stück, Bruchstück, Fragment', *smållō* 'zerrieben, zerbröckelt' | ? samJur. *mal̕ă* 'abbrechen, durchbrechen, zerbrechen', *mal̕ē-* id. (s. genauer Lehtisalo, Jur.Wb. 241; die lp. und jur. Wörter zusammengestellt von Collinder, FUV 35, HUV 122, wo auch ural. **mōlз* rekonstruiert ist; die ural. Etymologie ist fraglich nach E. Itkonen, UAJb. XXVIII 61)

? ~ idg. **mel-* 'Brocken' (Collinder, HUV 122; vgl. Pokorny, IEW 716: **mel-*, **smel-*, **melə-* usw. 'zermalmen, schlagen, mahlen, speziell Korn'); die Sippe ist in den idg. Sprachen umfangreich, z.B. air. *melim* 'ich mahle', ahd. *melm* 'Staub, Sand'. Uralischerseits sind die (ziemlich wenig verbreiteten) lp. und sam. Wortfamilien von einander getrennt zu halten. Kein beweiskräftiger indoural. Fall.

82. Fi. *moni*, (dial., sekund.) *muni* 'mancher', (Pl.) *mone-t* 'viele, mehrere, zahlreiche', (Part.Sg.) *mon-ta* : *monta kertaa* 'vielmal', (deriv.:) *monias* (< **moni-γas*), *moni-kah-ta* 'mancher'; kar. *mońi*; estn. *mõni* (deriv.: *mõningane, mõnikane, mõnekas* usw.) 'mancher, einige; ein(er)', liv. *mūnda* (Part. Sg. von **moni* bzw. **muni*) 'mancher, einige' (s. näher SKES 347; fi. *monet* → lpN *moanâk* 'einige, recht viele'; fi. *monta* → lpN *moadʹdĕ* 'einige, etliche, ein paar') | wotj. *mịn-da* 'soviel wie'; *-mịn* : *kụa-mịn* '30' | syrj. (P) *munda* 'wie viel?; so viel'; *-mịn* : *kị-mịn* 'wieviel?, wie viele?; ungefähr', *ko-mịn* '30' (usw. in Zehnen bis 60) | wog. *-mən* : *näl-mən* '40' usw. | ung. *-van, -ven* (in Zehnen 40—90, z.B.) *hat-van* '60', *öt-ven* '50' || < fiu. (bzw. ural.) **mone*

≲ idg. **mon(e)gh-*, **men(e)gh-* 'reichlich, viel' (Pokorny, IEW 730), welches nur in kelt., germ. und slav. Sprachen zu belegen ist (Pokornys Vergleich mit einer ai. Sippe ist »ganz unsicher» nach Mayrhofer, AEW II 546): air. *menice* 'häufig, reichlich, oft', korn. *menough* id.; got. *manags* 'manch, viel', ahd. *manag*, ags. *manig* id., urnord. **manga-*: aschwed. *mangen*, usw.; aksl. *mъnogъ* (**m$_o$nogo-*) 'viel', usw.

Collinder hat früher (IUS 13) — anschliessend an Wiklunds Auffassung (IF 38 87—8) — hier einen indoural. Fall sehen wollen (wie dann u.a. Rostek, WuS XVIII 128 und sehr vorsichtig auch Toivonen, SKES 347); später (FUV 133) wurde fi. *moni* usw. ohne Fragezeichen in die »List of IE Loan-Words» aufgenommen. Viele Tatsachen in den fiu. Formen sprechen für einen sehr alten Kontakt: die grosse Verbreitung, der Vokal **o* der 1. Silbe, die starke eigenständige semantische Entwicklung besonders in den perm. und ugr. Sprachen. Die Möglichkeit der Urverwandtschaft ist nicht ganz ausgeschlossen. Das **-gh* im Idg. wäre vielleicht Suffixelement. Im Fall einer (sehr alten) Entlehnung erklärt sich das Fehlen des auslautenden Konsonanten im Fiu. dadurch, dass der Stammtypus CVCVC hier urspr. fremd gewesen ist: bei der Übernahme ist der Auslaut verschwunden.

83. Estn. *mõske-* 'waschen', *mõsk* (Gen. *mõsu*) 'Wäsche' | mordE *muśkems*, M *muśkəms* '(Wäsche) waschen' | tscherW *məškam*, O *muška·m* 'waschen' | wotj. *miśkịni*, *miśk-* | syrj. *mịśkịni* | ung. *mos* id. | samJur. *māsā* 'waschen; salben' | Jen. *musua-* 'waschen' | slk. *musau* | Kam. *buzᵊ-*, *båzå-* id. || < ural. **muśke* (aufgrund der tscher., perm. und sam. Formen) bzw. **mośke* (besonders wegen der estn. Vertretung)

~ idg. **mozge-* ~ **mezge-*: ai. *májjati* 'sinkt, geht unter, geht zugrunde', lat. *mergere* 'eintauchen, versenken', lit. *mazgóti* 'waschen', lett. *mazgât* id. (vgl. Pokorny, IEW 745—6; Mayrhofer, AEW II 549). — Indouralisch u.a. nach H. Sköld (FUF XVIII 218—20), H. Güntert (Kalypso 51), Collinder (IUS 64, HUV 121), Pokorny (IEW 746). Ein »Urtypus» **moske* wäre vielleicht denkbar; sowohl ural. *-*ś*- als auch idg. *-*z*- sind urspr. nur Allophone des »Urphonems» /S/.

84. Fi. *muru* 'Krume, Brocken, Brosame, Korn, Bisschen', *murtaa* 'brechen, knicken, zerschlagen, zermalmen', *murena* 'Krume, Brocken'; weps. *muru* 'Brocken', *mur̕eta* 'zerkrümeln, zermalmen, brechen', estn. *murendada* id. (genauer SKES 352—3) | wog. *mor-*, *mur-* 'zerbrechen (intrans)', *morl-*, *murl-* 'id. (trans.)' (vgl. Liimola, Virittäjä 1967 209—10) | ostj. *morəjta* (usw. s. Karjalainen—Toivonen, Ostj.Wb. 536—7) 'zerbrechen, entzweigehen' | ung. *mar* 'zerreissen; auffressen; beissen, reissen; zerkrümeln; reiben' (MNyTESz II 840—1) | samJur. *marδā* 'durchbrechen, zerbrechen' | samT *marú'am* 'zerbrechen, in Stücke gehen', *maru̯'áma* 'zerbrechen, zerschlagen' | slk. *morə-* id., *morru* 'Stück, Bisschen' || < ural. **murз* bzw. **morз*

? ~ idg. **mor-* 'zermalmen' (Collinder, HUV 121) ~ **mer-*, **merə-* 'aufreiben, reiben; packen, rauben' (Pokorny, IEW 735): ai. *mr̥ṇāti*[2] 'raubt, packt', gr. *μάϱνασϑαι* 'einander packen' (vgl. Mayrhofer, AEW II 673; anders zu erklären ist wohl ai. *mr̥ṇāti*[1] 'zermalmt, mahlt' [AEW II 672]; nach Mayrhofer etwas unsicher, ob hierher auch z.B. lat. *mortārium* 'Mörser', anorw. *merja* 'zerstossen' usw. gehören, die Pokorny und Collinder aufgenommen haben).

Die Ähnlichkeit der ural. und idg. Wortfamilien kann nur zufällig sein, wie schon Jacobsohn (AuU 13) gedacht hat; beides sind wohl ursprünglich »elementare expressive Bildungen» (sowie weiter noch türk. *mort-*, *murt-*, worüber Räsänen, Et.Wb. 341). Collinder hat seinen früheren indoural. Vergleich (IUS 64—5) noch in HUV (121) aufgenommen, etwas geändert aber kaum verbessert (z.B. hinsichtlich des Vokals der 1. Silbe im Osfi.).

85. Fi. *muurain*, *muurama* (-*in*, -*ma* sind Deriv.-suff.) 'Rubus chamaemorus, Moltebeere', *maamuurain* (*maa* 'Erde') 'Rubus arcticus, arktische Himbeere'; kar., olon., lüd. *mūroi* 'Moltebeere', weps. *murm*, *mūri-ke̮iñe*, *mūraśk*, estn. *murak*, *murask* id. | syrj. *mi̮r* : *mi̮r-pon* id. (*pon* 'Kopf') | wog. *moraχ*, *mårχ* 'Moltebeere' | ostj.

mūrəχ, mōrək 'Rubus chamaemorus, R. arcticus' | samJur. *maraŋka* 'Moorbrombeere' | samT *murá'ka* id. (Fiu. > russ. *морóшка, мурóшка* 'Rubus chamaemorus', vgl. SKES 355 und Vasmer, REW II 160; Russ. > poln. *mroszka,* tschech. *moroška,* jak. *morosχo, moruoška;* Wog. bzw. Ostj. > tat.Tob. *myrak;* Sam > tung. *moroŋo* id.) || Ural. **mūra* bzw. **mōra,* ? **mora.*

? ~ idg. **moro-* 'Brombeere' (Pokorny, IEW 749): arm. *mor, mori* id., gr. *μόρον* 'id., Maulbeere' (> lat. *mōrum* > ahd. *mūr-, mōrbere,* mhd. *mūlber*), kymr. *merwydden* 'Maulbeere'. Nach Frisk (GEW II 256) möglicherweise auch arm. < gr.: »So könnten tatsächlich alle obengenannten Formen letzten Endes auf gr. *μόρον* zurückgehen.» Die indoural. Herkunft der Sippe (Collinder, HUV 120) ist sehr unsicher; undenkbar ist wohl auch die Annahme der Entlehnung aus einer alten ural. Sprachform ins Vorgriechische.

86. Ung. *mű* (Stamm. *műve-, müve-, míve-, mive-*) 'Tat, Handlung, Arbeit, Wirksamkeit; Erzeugnis, Werk; Handwerk; (seit 1780) Fabrik', *művel, mível* 'tun, handeln, arbeiten, machen, wirken, anbauen'

< miran. (aoss.), vgl. ossO *mī,* W *miūæ* 'Sache, Ding, Tat', *mī kænin* 'arbeiten, machen, tun' (Miller—Freiman, Oss.Wb. 816; Abaev, Russ.-oss. 116 s.v. *дело, делать*). Schon Munkácsi (KSz V 319) und Sköld (Oss. LW 31) haben die aoss. Herkunft der ung. Sippe bemerkt; die weitere idg. Etymologie des oss. Wortes bei Sköld ist allerdings hinfällig, wie Schmidt (FUF XVIII Anz. 96) gezeigt hat. Nach Benveniste (ÉOL 89) ist uross. **mīva-* zu rekonstruieren, welches weiter wohl mit indoiran. *mīv-* 'mouvoir', aw. *ava.mīvāmahi* 'wir beseitigen', ai. *mīvati* 'bewegt, schiebt, drängt' zu verbinden ist (vgl. auch Mayrhofer, AEW II 645).

Die ung. Sippe setzt eine Urform **mīvä* voraus, und es ist lautlich unmöglich, diese mit wotj. *mug,* syrj. *mog* 'Tat, Geschäft, Angelegenheit, Sache' zu vergleichen (wie es u.a. Wichmann [FUF XIV 95] und noch — mit Bedenken — Collinder [FUV 37] getan haben). Weiter wird die ung. Wortfamilie seit Setälä (JSFOu XXX$_5$ 67—8) und noch von Collinder (a.a.O.) und MNyTESz (II 987) mit samJur. *ḿī-, ḿē-* 'machen, ausführen, bauen', T, Jen. *mē-,* slk. *me-, mē-, mie-* 'machen' verbunden. Keine sam. Sprache zeigt aber Spuren von einem urspr. **-v-* bzw. **-k-* (*γ*), und der ural. Ursprung der isolierten ung. Sippe ist somit zu verwerfen (vgl. auch MSzFgrE 454—5).

87. Fi. *myö-, myy-* (Inf. *myödä, myydä*) 'verkaufen'; estn. *müü-,* liv. *mī-, mü-* id. | lpSk. *mie'kka-* id. | mordE *mije-,* M *mijə-* id. | wotj.

me-d 'Lohn, Bezahlung' | syrj. *me-d* 'Lohn, Arbeitslohn' (> wog. *met*, ostj. *mit* > samJur. *mīˀt* id.) | wog. *mǟj-*, *maj-*, *mə-* 'geben' | ostj. *mə-* id. | samJur. *mi-*, T *mīji-*, slk. *məɣ-*, *mī-*, *mē-*, Kam. *mẹ̄-*, *mə-*, *mi-* id. || < ural. **mēke-* (vgl. z.B. SKES 356—7; Collinder, FUV 37, HUV 127 [»ural. **miɣe-*»]; E. Itkonen, FUF XXX 3; Joki, UAJb. 41 161)

? ~ idg. (nach Collinder, HUV 127), vgl. ai. *minā́ti* 'tauscht, wechselt, täuscht', *ni-mayate* 'tauscht', pali *ni-mināti* id., lett. *mîju*, *mît* 'tauschen' (vgl. Pokorny, IEW 710; Mayrhofer, AEW II 635) < idg. **mei-* 'wechseln, tauschen; Tauschgabe'; Erweiterung **mei-gᵘ̯-* 'wechseln, tauschen' (Pokorny 713). — Ein Fall der »uralischen Komponente im Indogermanentum» (vgl. Nehring, Kratylos IX 142)?

88. Ung. *nád*: (Stamm) *náda-* bzw. *nada-* (in ON schon seit 1121) 'Schilfrohr; (seit 1560 auch) Riedgras, Liesch'

< iran. (seit Beregszászi 1796, s. Munkácsi, ÁKE 475—7, KSz IV 381), vgl. uriran. **nada*, aw. *naδa-* 'Rohr', mparth. *nd* 'Flöte', mpers. *n'y* id., pehl. *nay* (*n'd*) 'reed, cane', npers. *nay*, *nāy*, (Junker—Alavi 822:) *nej*, *nāj* (Gen. *nad*) 'Schilf, Ried, Rohr; Querpfeife, Flöte' (vgl. Bailey, TPhS 1952 61—2) = ai. *naḍáḥ* 'Schilf, Schilfrohr', prakr. *ṇaḍa-*, *ṇala-*, hindi *naṛ* 'Schilf' (Mayrhofer, AEW II 127—9). — Die Quelle des ung. Subst. ist wahrscheinlich irgendeine sarmatische Sprachform gewesen, und die Entlehnung hat ziemlich spät (sogar erst im 11. bzw. 12. Jh. in Pannonien) stattfinden können. — Die Behandlung der Etymologie in MNyTESz (II 991) ist sehr oberflächlich und teils irreführend.

MordE *nuďej* (schon 1785, siehe Feoktistov, Russ.-mord. 254, 290) 'Schilf, Rohr; Rohrflöte', M *nuďi* id. (*-j*, *-i* sind Suffixe; der Vokal der 1. Silbe ist früher wohl ein **o* gewesen) sind augenscheinlich auch iran. Herkunft, jedoch aus einer anderen Quelle als das ung. Wort entlehnt. In gewissen ostiran. Sprachen hat der Lautübergang iran. *a* > *ō̆*, *å* stattgefunden (z.B. Morgenstierne, IIFL II 89); vgl. besonders auch dard. (khowār) *nōḷ* 'Schilf, Rohr' (Morgenstierne, IIFL II 232; hier *ḷ* < *δ* < *d*). Ähnliche Vokalverhältnisse (*a* > *å*, *o*) sind auch in gewissen ehemaligen iran. (skyth.-sarm.) Dialekten Südrusslands anzunehmen (vgl. Joki, SO XXVIII$_{12}$ 8). Jedenfalls ist die Entlehnung ins Urmord. viel älter als ins Ung. — Pers. > türk. *naj*, *näj* 'Rohr, Flöte' > rum. *naj*, gr. *vάϊ* (vgl. Räsänen, Et.Wb. 348).

Wotj. *namot* 'Überzug' s. Nr. 90.

89. Syrj. *nebög* (Wied.) 'Buch; Bogen Papier; (?) Gesetz', *néebock* (Messerschmidt etwa 1720; s. FUF I 109) 'Buch', *ńebẹg* (Wichm.: Udora) 'Stück Birkenrinde mit Eigentumszeichen; wird im Walde z.B. auf einen Haufen Vögel als Zeichen des Besitzers gelegt'; (Lytkin: Gam) 'Blättermagen, Psalter (der Wiederkäuer)', P *нѣбагъ* (1785) 'Gesetz, Ordnung, Ukas', *нѣбáгъ* (1823) 'Papierbogen', asyrj. (15. Jh.) *nebẹg*(?) 'Buch' (s. Lytkin, Virittäjä 1963 58—61, Et.Wb. 187) < **nebäg* < **nibäg*. (Syrj. > wog. *nēpəχ, nεpak,* [18. Jh.] *népek* 'Papier, Schrift; Buch'; s. Rédei, Syrj.LW 125, und ostj. *nèвǎk* 'Papier; Buch', *nèpǎk* 'Papier, Dokument', *nipik* 'Brief; Buch, Heft'; s. Toivonen, FUF XXXII 45.)

< miran.; seit Wichmann (FUF I 111) verglichen mit pehl. *nipēk* 'Schrift', d.h. *nibēg* 'writing, scripture, book' = frühneupers. *niwē* (nach MacKenzie, Pahl. Dict. 59) und weiter: apers. *nipišta-* 'niedergeschrieben, verzeichnet' (zu *paiþ-* 'bestreichen, bemalen, schmücken' = aw. *paēs-* 'zieren, färben'); mit dem iran. Präfix *ni-* 'nieder' wie noch z.B. in pehl. *nibištan, nibēstan* 'niederschreiben', npers. *nivištan*, tadsch. *navištán*, ossO *nyffýssyn*, W *niffinsyn* id., par. *niwišta*, orm. *nimišta* 'geschrieben' (vgl. u.a. Horn, Npers.Et. 235; Abaev, OEW I 501—2; Brandenstein—Mayrhofer, HA 135—6; Morgenstierne, IIFL I 277).

90. Ung. *nemez* (seit 1395) 'Filz, Filzstück'

< miran. (zur Literatur s. MNyTESz II 1012), vgl. aw. *nəmata-*, *nimata-* 'Filz', sak. *namata-*, soghd. *nmt*, pehl. *namad* (*nmt*), npers. *nämäd, namad,* 'Filz', ossO *nimæt*, W *nimæt* 'id., Filzmantel', par. *namat* 'Filz', sangl. *numōδ*, yid. *nāmyo* (* *namatā*) id. (Iran. > ai. *namatam* 'Filz'; vgl. Mayrhofer, AEW II 135. Ähnliche Benennungen des Filzes, einer wichtigen Handelsware: hindi *namadā*, arab. *nmṭ*, georg. *nabad-i*. Die Sippe scheint iran. Ursprungs zu sein: iran.**nam-* 'schlagen'.) Als Quelle des ung. Wortes ist wohl eine miran. (? sarm.) Form **nämäδ* anzunehmen, deren fremdes *-δ* im Ung. durch das akustisch nahe *-z* substituiert worden ist. — Eine Entlehnung schon zur ugrischen Zeit (also vor dem Jahre 1000 v.Chr.) ist u.a. aus sprachgeschichtlichen Gründen ausgeschlossen, obgleich dieses Lw. auch in den obugr. Sprachen vorkommt: ostj. *nāmət, nämət* 'Filz, dicker Filz; Nadelläppchen, -filz; Schlittendecke', wogT *nīmə·nt*, *ńēmə·nt*, KU *nēmənt*, KO *nèmənt* 'Filz', LO *nεmintä* 'Nadelkissen' (über die sekundäre Lautverbindung *-nt* [< *-*t*] vgl. z.B. Liimola,

JSFOu 58_3 9). Die obugr. Wörter stammen wahrscheinlich aus einer miran. Sprachform Sibiriens. Später ist dasselbe Subst. nochmals ins Wog. entlehnt worden: N *ńamət* 'Fusslappen, Fussbekleidung aus Filz mit kurzem Schaft', LO *ńāmat* 'aus Tuch genähte Socken' (vgl. Rédei, Syrj.LW 127) < syrj. *ńamed, ńameṫ*, OP *námət* 'Fusslappen, Fusszeug' (*ń-* ist sekundär, im Syrj. entstanden wie z.B. im Fall *ńań* 'Brot' [vgl. Nr. 93]). Das syrj. Subst. wohl aus einer miran. (? skyth.) Form **namad* bzw. **nämäd* entlehnt (s. auch Lytkin, Et.Wb. 201—2). Wotj. *namot* 'Überzug, Decke' dagegen < russ. *намëт* id. (vgl. Uotila, MSFOu LXV 96; Vasmer, REW II 196).

91. Fi. *nimi* (Stamm *nime-*) 'Name' | lpN *nâmmâ* | mord. *ľem, ľeḿ* | tscher. *ləm, lüm* | wotj., syrj. *ńim* | wog. *näm, nam* | ostj. *nem* | ung. *név* | samJur. *nim, ń-* | T *ńim* | slk. *nem, ń-, nim(e)* | Kam. *nim* id. (genauer SKES 383, MNyTESz II 1015 || < ural. **nim(e)*

~ idg. **en(o)mn̥-, *(o)nomn̥-, *nōmn̥-* 'Name' (Pokorny, IEW 321) bzw. **nem-* ~ **nom-* (Petersson, Heterokl. 168; vgl. oben S. 130), **(ᵊ)nᵊm-, *nom-* (Collinder, HUV 127), Ablautform **nēmn̥-* (Krause—Thomas, Toch.Elem. I 57): ai. *nāma-*, kaf. *nām, nåm, nom, nəmə́*, dard. *nam*, aw. *nāma-, nąma-*, sak. *nāma*, soghd. *n'm*, npers. *nām*, oss. *nom*, sangl. *nīm, nēm* (sekund.), lat. *nōmen* id., weiter: gr. *ὄνομα*, got. *namo*, toch.A *ñom*, B *ñem*, heth. *lāman-* id. — Als altes Kulturwort noch weiter verbreitet: jukag. *niu, neve, nim*, tschuktsch. *nьnn, nьnnь(ŋ)* (Bogoraz, Luoravetlansko-russkij slovaŕ 99), ain. ? **namup* (Naert, Aïnou 161).

92. Fi. *nitoa* 'binden, heften', olon. *ńidu-o*, estn. *nidu-da* id. | lpN *njađđe-* 'zusammennähen, mit weiten Stichen heften, zusammenbinden' | mordE *ńeďa-, ńäďa-* 'sich an etwas anklammern, sich anhängen', M *ńeďa-* 'zusammenbinden (nach einander), anheften, anreihen, umbinden, befestigen' || < fi.-wolg. (bzw.? fiu.) **ńiδa* bzw. **ńiδä* (s. SKES 386; anders, aber unrichtig, Paasonen, FUF VII 23—4 und Beitr. 81: die dort erwähnten wog., ostj. und samJur. Verben setzen ein **ā* in der 1. Silbe voraus und werden unten [Nr. 94] behandelt; ung. *nyaláb* 'Bündel' ist anders zu erklären, vgl. MNyTESz II 1034)

? ~ idg. **ned-* : **nₑd-* 'zusammendrehen, knüpfen' (Pokorny, IEW 758—9) bzw. **nedh-* > ar. **nadh-* > iran. **nad-* 'binden, knüpfen', vgl. ai. *náhyati* 'bindet, knüpft', *naddhrī* 'Riemen', lat. *nōdus* 'Knoten', air. *nascim* (< **nₑdskō*) 'binde' usw. (Mayrhofer, AEW II 147—8). — Zufälliger Gleichklang?

Mord. *nuďej* 'Schilf' s. Nr. 88.

Syrj. *ńamed* 'Fusslappen' s. Nr. 90.

93. Wotj. *ńań*, *ńąń* 'Brot; Getreide' | syrj. (schon asyrj., Ende des 14. Jh.) *ńań*, *ńąń* id. || < ? späturperm. **ńań*. (Syrj. > wog. *ńań*, *ńäń*, *ńāń*, *ńeń*, *ńiń* 'Brot', ostj. *ńäń*, *ńäń* 'id.; Getreide; Teig'; ostj. > samJur. *ńāń* 'Brot', slk. *ńań*, *ńäń*, [?] *nai* [Castr.], Tas *ńāń*, Tym *ńɛį*, Ket *ńāį* [Donner] id.; die jen. Wörter — ket. *nan*, *ńeń* [Castr.], *nà'n*, *nɛn*, *ńēń* [Donner] 'Brot' — sind nicht alle slk. Lw., sondern teils vielleicht türk. bzw. iran. Herkunft, vgl. unten.)

? < iran. bzw. pers. (seit Klaproth und Tomaschek bis Lytkin, Et.Wb. 202), vgl. npers., mpers. *nān* 'Brot', kurd. *nan* (Kurdoev 553) 'Brot; Essen, Mittagessen; Korn, Saat', tadsch. *non* 'gebackenes Brot, Fladen, Pfannkuchen', (>) yaghn. *non*, *nọn*, *nun* 'Brot; Essen, Speise' = afgh. *nayan*, *nγan* 'Brot', par. *naγōn*, soghd. *nγn* id. — Pers > osm., özb., tat.Kaz., kirg., tschag., kklp., neuuig. *nan* 'Brot'.

J. Harmatta hat (AOH III 245—81) die Geschichte dieser Wortfamilie besonders in den iran. Sprachen vielseitig beleuchtet, ohne jedoch einige Kernprobleme der fiu. Sprachen endgültig lösen zu können. Obgleich das Wort sogar von der (spät)urperm. Zeit herstammen könnte, machen die perm. Belege lautlich den Eindruck einer ziemlich junger Bildung, eines Lallwortes. Solche lautnachahmenden Bildungen der Kindersprache sind u.a. mordE *ńańa* 'Brot (Kindersprache)', *ńańams* 'trinken (Kinderspr.)' (Ravila, JSFOu 61_3 48), tscher. *ńańa*, *ńäńä* 'Brot (in der Kindersprache)', *ńama-* 'essen' (Vasil'ev, Marij mutər 138), *ńäńä* 'Brot', *ńamaš* 'essen' (Ramstedt, MSFOu XVII 88) und russ. *нямня* 'frisch gebackenes Brot', *нямнять* 'kauen (Kindersprache)' (vgl. auch Vasmer, REW II 234). Es ist gut möglich, dass sich das urspr. pers. bzw. tat. Fremdwort *nan* in den beiden perm. Sprachen eine affektive, kindersprachliche lautliche Nuancierung (*ń* und *ą*) angeeignet hat.

Die Verwendung des Brotes ist bei den ural. Völkern Ostrusslands und Westsibiriens eine sehr junge Erscheinung; noch vor einigen Jahrhunderten waren sie typische »Breivölker» (vgl. I. Manninen, S. Suku III 151). S. F. Herberstein erzählt (1517—26) von dem Wohngebiet der Syrjänen: »In dem Lande kann man Brot nur sehr selten treffen», und über die Tscheremissen schreibt er: »pane raro utuntur». Aug. Ahlqvist sagt, dass für die Sosva-Wogulen noch i.J. 1858 Salz und Brot seltene, gekaufte Delikatessen waren.

94. Wog. *ńāt-, ńăt-, ńōt-, ńŏt-, ńɔ̄t-* 'helfen' (Steinitz, Wog. Vok. 170) | ostj. *notta, ń-* 'helfen', *ńottȧ, ńȧttȧ* 'id.; hinzufügen, zugeben (beim Messen, Wiegen; zum Preis)' (Karjalainen—Toivonen, Ostj.Wb. 642), J *nōtə̑m* 'zulegen; helfen' (Paasonen, Ostj.Wb. 141) || < obugr. **nāt*з ~ **ńāt*з. (Obugr. > samJur. *ńāδā, ńᵊȧttā-* 'helfen; zugeben, z.B. Geld beim Tauschhandel'; vgl. Paasonen, FUF VII 23—4 und Beitr. 81, wo die obugr. Wörter u.a. mit fi. *nitoa* 'binden' verbunden werden, jedoch kaum richtig; vgl. oben Nr. 92. Munkácsi [ÁKE 477] und nach ihm Lewy [UJb. X 385] haben nur das wog. Verb mit ai. *nāth-* 'Hilfe suchen' verglichen.)

? < miran. **nā*ⁱ*t*(?), vgl. aw. *nāⁱdyah-* 'schwächer, unterliegend', par. *nâïlâǰ* 'hilflos' (Morgenstierne, IIFL I 276), ai. *nādhas-* 'Hilfe', *nādhamānaḥ* 'Hilfe suchend' und auch ai. *nāthate* 'sucht Hilfe, fleht', *nāthitáḥ* 'bedrängt, hilfsbedürftig' (Mayrhofer, AEW II 151—2; vgl. auch Korenchy, IESz 82 = Iran.Lw. 61—2).

95. MordE *ńiśke, ńiśki* od. *ń.-pas* 'Himmelsgott'
hat Wagner (MSS 16 100) als den »Gott mit dem Goldschmuck« erklärt, indem er *ńiśke* mit ai. *niṣkaḥ* m. 'goldener Halsschmuck' vergleicht. Ausser im Ved. kommt das ai. Subst. (nach Mayrhofer, AEW II 169) nur im Pāli vor (*nikkha-* usw.) und ist »nicht sicher erklärt, vielleicht ein Fremdwort». Da es z.B. in den iran. Sprachen vollkommen fehlt (toch. B *niṣke* 'Brutschmuck' ist skr. Lw.), ist es kaum denkbar, einen echt vedischen Anklang in der mord. Mythologie anzunehmen. In der Tat ist der mord. Göttername *ńiśke* eine Zusammensetzung: *ińe* 'gross' + *śki* = *ineške-pas* (v.J. 1765) 'der grosse Himmelsgott'; vgl. Paasonen, MSFOu 35_{11} 4; Harva, FFC 142 142 ff.

Fi. *ohra* 'Gerste' s. Nr. 107.

96. Fi. *oja* (gew. Pl. *ojat*; in östl. Dial.) 'Pflugdeichsel', *ojas* (Gen. *ojaksen*; Lönnrot, Lex.), *ojaset* (dem., Pl.) id.; lüd. *oja*; weps. (*adra-*) *ojad* (Pl.; *adra-* 'Pflug-') id.

? < frühurar. **oi̯as* bzw. **oi̯os* (< idg. **oi̯es*; nach Toivonen, JSFOu XXXIV_2 41): ai. *īṣā* 'Deichsel', poln., tschech., serb. *oje* 'Deichsel des Ochsengespanns od. des Pfluges', ukr. *vijja* id., balt. **aisā-* 'Deichsel' (> osfi. *aisa* id.; vgl. oben Nr. 15). — Besonders wegen der räumlich sehr begrenzten Verbreitung in den fiu. Sprachen ist eine so uralte Entlehnung nicht ganz wahrscheinlich. K. Vilkuna hat (KSVK 48 125—35, SF 16 92—3) — gestützt auf ethnographische

Tatsachen — die osfi. Sippe als eine mittelalterliche Entlehnung aus dem russ. **oja* erklärt; die Wortfamilie ist aber im Russ. nicht tatsächlich belegt (zu vergleichen sind z.B. tschech., serb., sloven. *oje*, klruss. *voje*).

97. Fi. *ola* (nur Lönnrot, Lex.; wahrsch. < kar.-olon.) 'Flint, Feuerstein', kar.-olon. *ola*, lüd., weps. *ола* id. | lpKld. *vuəll*, T *vyəllɛ* id. (Lp. < ? kar.)

? < frühurar. (seit 1933: K. Vilkuna, FUF XXI 160—2) **ole-* (< idg. **ol-*; **ols-thī-* [nach Lidén] >) ai. *aṣṭhīlā* 'Kugel, Kiesel, Kern', slov. *olę̂* 'Geschwür'. Nach Mayrhofer (AEW I 63—4) ist Lidéns Etymologie »lautlich und bedeutungsmässig ganz unwahrscheinlich»; dasselbe gilt auch für die urar. Herkunft des osfi. Subst., das in der Tat in einem ziemlich begrenzten kar.-weps.(-ostlp.) Gebiet vorkommt. Das liv. *ùol* 'kleiner (runder) Stein, vom Meere ausgespülter Stein' < lett. dial. *ùol* 'kleiner runder Stein'. Auch die osfi. Benennung des Feuersteins *ola* kann balt. Ursprungs sein (SKES 424; H. Moora, EREA 63 Anm. 34): lit. *uolà* 'Fels; Kalkstein; Wetzstein', *uolis* 'Kieselstein', lett. *uõla* 'kleiner, runder Stein; Kiesel, Fels; Ei' (Fraenkel, Lit.EW 1166); die weitere Etymologie des balt. Subst. ist (kontra Fraenkel) unklar. Dem balt. Diphthong *uo* (< **ō*) entspricht in den Lw. im Osfi. *ū* bzw. *ō*. Es gibt nur einen einzigen ziemlich sicheren Fall: fi. *luuta* 'Besen', wot. *lūta*, *lōta* id. < balt., vgl. lit. *šlúota*, lett. *sluôta* id. (genauer Kalima, IKBL 135—6). Es ist denkbar, dass das osfi.(-lp.) *ola* zur ältesten Schicht der balt. Lw. gehört und ein ur- bzw. vorbalt. **ōla* vertritt. Dieser Stammtypus (ein Langvokal in *a*-stämmigen Wörtern) ist noch zur frühurfi. Zeit unbekannt gewesen, weshalb es zum Lautübergang **ō* > *o* kam. — Weiter ist es möglich, mord. *al* 'Ei' von einem urbalt. **ōla* herzuleiten (anders Toivonen; vgl. FUF XXI 162).

98. Fi. *olut*, (dial. auch) *olu*, *olvi* 'Bier'; kar.-olon. *olut*; weps. *olut*, *olud*, *oluź*; estn. *õlu*, (dial. auch) *olu*, *õlut*; liv. *vo'l* id. (SKES 428)

? < balt., vgl. lit. *alùs* 'besondere Art litauisches Hausbier', lett. *alus* 'Bier', apreuss. *alu* 'Met'. Wegen des Anlauts ist die wiederholt geäusserte Möglichkeit germ. Ursprungs für das osfi. Subst. ausgeschlossen: germ. **aluþ* > ags. *ealu*, engl. *ale*, asächs. *alo-* 'Bier' usw.; wegen des Auslauts dagegen ist die slav. Herkunft kaum die beste Lösung: aksl. *olŭ* 'sicera', aruss. *oluj* 'Bier', *olovina* 'Treber, Hefe, Absatz'. Unter den balt. Lw. der osfi. Sprachen gibt es eine Gruppe, wo dem balt. *a* im Osfi. ein *o* entspricht. (Über diese ältere Schicht

mit einem urbalt. **o* bzw. **å* vgl. Steinitz, Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin., Ges.-Sprachw. R. XIII 335—8). Denkbar wäre teils eine alte balt., teils eine (spätere) slav. Quelle in den osfi. Sprachen. Noch eine Möglichkeit ist zu berücksichtigen: der älteste Beleg dieser weitverbreiteten Sippe liegt vor in dem skyth. PN aus Olbia *'Αλούθαγος* »Bierbrauer» (mit dem iran. Suffix *-aka-*; der Stamm lautet also *αλουθ* 'Bier'). Dem skyth. (alan.) *alut* entspricht der Stamm des oss. *ælūt-on/ælut-on* 'Bier'; ein skyth. (bzw. oss.) Lw. ist weiter georg. *aludi, ludi* id. (siehe Abaev, OEW I 129—131 und Annali IV 32—3). Da in gewissen skyth.-sarm. Sprachformen bekanntlich *a* > *å* bzw. *o* (vgl. Joki, SO XXVIII_{12} 8—9), ist auch eine uralte iran. Nebenform **olut* annehmbar. Ob sie als solche noch im Osfi. weiterlebt, ist natürlich fraglich, aber kaum unmöglich.

Die Urgeschichte des Biers reicht in Mesopotamien bis in die spätchalkolithische Zeit (etwa 7000 v.Chr.) zurück. Zu der dortigen reichen Bierterminologie gehört u.a. sum. *ulut-in* 'eine Bieringredienz' — vielleicht die Urquelle der ganzen hier behandelten Sippe? (Vgl. Salonen, AASF B 157 114, 116.)

99. Fi. *omena* 'Apfel; (dial.) Kartoffel', *omenus, omennos,* (dem.) *omppo* id.; estn. *õun* (Gen. *-a*), (dial.) *ubin, upo, uwin* 'Apfel'; liv. *umàr* id. (genauer SKES 429) | mordE *umaŕ* 'Apfel; Frucht; Beere', M *maŕ* 'Apfel; Beere'

? < iran.; vgl. yid. *åmuno, -ṇo, amun* 'Apfel', munj. *amiŋgʸo, amiŋga,* afgh. *maṇa* id., *māṇū* 'a fruit like sloe' (< ? **marnā-*; Morgenstierne, Etym. Pashto 45), wakhi *məṇū* 'Apfel', *mur, mūr, mu̐r, mür* id., par. *åmaṛ, āmaṛ,* sangl. *mẽḷ, mīẽḷ, mēn* id. Die osfi.-mord. Belege können solche miran. (skyth.) Urformen wie **åmanā-*, **åmar-* (bzw. **o-*) voraussetzen; das mord. *-ŕ* ist wohl durch das (fiu.) Subst. *maŕ* = fi. *marja* 'Beere' usw. verursacht. (Vgl. genauer Joki, SO XXVIII_{12}, besonders S. 7—12.)

100. Fi. *onki* (Gen.Sg. *ongen*) 'Angel, Angelhaken; Angelrute', *onki-a* 'angeln'; kar.-olon. *oŋgi* 'Angel, Angelhaken'; weps. *oŋg* (Pl. *-ed*); estn. *õng* (Gen. *-e*) id. (Osfi. > russ. dial. *унга* 'grosser Eisenhaken beim Fischfang') | lpN *vuog'gâ* 'Angelhaken', *oag'got* 'angeln' (im gesamten lp. Sprachgebiet; genauer SKES 341—2) | tscher. *oŋgə̑, oŋgo* 'Haken; Schlinge; Ring' (> tschuw. *oŋgə̑* 'Ring, Kreis') || < fi.-wolg. (? fiu.) **oŋke*. (Belege aus anderen fiu. Sprachen, die oft in diesem Zusammenhang erwähnt werden, sind vieldeutig; vgl. SKES 432.)

? < ar. (seit Munkácsi; ÁKE 118, 233; Jacobsohn, AuU 53, 119; Collinder, FUV 134), vgl. ai. *aṅkaḥ* m. 'Haken, Biegung, Krümmung', *aṅkuśaḥ* m. 'Haken', aw. *aka-* 'Haken', *anku-pəsəmna-* 'sich mit Haken schmückend', gr. *ὄγκος* 'Widerhaken', lat. *uncus* 'gekrümmt, Haken', air. *ēkath* 'Fischhaken', ahd. *ango, angul* 'id., Stachel', aisl. *angi*, anorw. *ǫngull* 'Angel, Fischhaken', lit. *ánka* 'Schlinge' (vgl. z.B. Mayrhofer, AEW I 19, 20, 24) < idg. **onko-*, **anko-* (Nominalstamm zu **ank-* [Pokorny, IEW 45] bzw. **onk-* [van Windekens, Orbis XII 188]). — Vgl. auch Nr. 16 (tscher. *äŋgər*).

101. Fi. *ora* 'Dorn, Stachel; Ahle, Pfrieme, Brenneisen, Bohrer', *oras* (deriv.) 'junge, aufkeimende Saat'; kar.-olon., lüd., weps. *ora* 'Bohrer, Nabenbohrer, Ahle'; wot. *ęra* 'spitzes Brenneisen'; estn. *ora* 'id.; Dorn, Stachel'; liv. *(v)orà* 'eiserner Stachel, Nabe' | lpI *óari* 'Ahle, Pfrieme', Sk. *vuarrᵉ*, T *ᵛyərrɛ* id. | mordE *uro*, M *ură* | ung. *ár* id. || < fiu. **ora* (vgl. z.B. SKES 435—6; MSzFgrE 92, mit Lit.) < urar. **ōrā* (< idg. **ēlā* ~ **ōlā*; vgl. Pokorny, IEW 310): ai. *ā́rā* f. 'Ahle, Pfriem', sindhī, oriyā *āra*, lahndā *ār*, nep. *āro*, bihārī *araī*, *aruā* id. = ahd. *âla*, anorw. *alr* id. (lit. *ýla* < apreuss. *ylo* < got. **ēla* id.). — Die Kürzung der Vokale bei der Entlehnung ist charakteristisch: die Stammtypen V̄CV̄ und V̄C*a* waren den früheren fiu. Sprachformen fremd. — Vgl. auch Nr. 102.

Schon während der II. Kurgan-Periode (4000—3500 v.Chr.) waren u.a. kupferne und knöcherne Ahlen nördlich des Schwarzen Meeres (zwischen den Flüssen Dnepr und Wolga) als Grabbeigaben üblich. (S. Gimbutas, Indo-European 160.)

102. Fi. *oras* 'kastrierter Eber, Eber, männl. Ferkel', *orasa, oraisa, ora(i)nen, oro(inen), oroisa* 'id. (dial. auch) männl. Hund, Kater'; olon. *oraču* 'Eber'; weps. *orač* 'männlich (Tier); Eber; Kater' | mordM *urəś, urozi* 'kastrierter Eber' | < fi.-wolg. (? fiu.) **oraś* bzw. *voraś*

? < urar. **vorōź(ho)-*; vgl. ai. *varāháḥ* m. 'Eber, Schwein', beng., assam. *barā* 'Eber, Sau, Ferkel', hindī *bārāh* 'Eber', sinh. *varā* id., aw. *varāza-* m. 'Eber', pehl. *warāz*, npers. *gurāz* id., kurd. *beraz* 'id., Schwein'. Scheint keine befriedigende ausserarische Etymologie zu haben. (Vgl. Horn, Npers.Et. 200; Mayrhofer, AEW III 150; Wüst, *Ῥῆμα* 7 37 f.) — Die osfi. Formen scheinen teilweise (volksetymologische?) Ableitungen von *ora* 'Dorn' (s. Nr. 101) zu sein (vgl. SKES 436).

103. Fi. *orja* 'Sklave'; kar. *orja* 'id.; sehr armer Mensch'; olon. *orju* (Gen. *orjan*) 'Untergebener, Diener; Bettelarmer, Bettler'; weps. *orj* 'Sklave, Leibeigener'; estn. *ori* (Gen. *orja*) 'Sklave' | lpSchw. *årjel* 'südlich', L *år'jān* 'weit im Süden od. Südwesten', N *oar'je-* 'südwestlich', I *oarji* 'Südwest', *orjalaš* 'Berg-, Fjeldlappe', Sk. *vuarjəl* 'Nordwest', T *vyərjɛ* 'Norden' (< urlp. **orja* 'Süden' < urfi. *orja* als evtl. Bezeichnung einer südlichen Gegend od. Völkerschaft) | mordE *uŕe, uŕa*, M *uŕě* 'Sklave; Lohndiener (bes. bei einer Standesperson), (E *uŕa* auch) Frau des älteren Bruders', E (dem.) *uŕińe* 'Sklavin', E *uŕaš, uŕeš* 'Schwägerin (Frau des älteren Bruders; Frau des älteren Bruders der Frau)' || < fi.-wolg. (? fiu.) **orja* (lautlich ist es ganz unmöglich, wotj. *var* 'Sklave, Diener, Knecht' hiermit zu verbinden, wie es u.a. A. L. Pogodin [s. FUF XIV Anz. 31] getan hat; über das wotj. Subst. vgl. Toivonen, Virittäjä 1929 64)

? < ar. (iran.), vgl. ai. *aríḥ* 'Fremder, Fremdling', *aryáḥ* 'Herr, gastlicher Herr' (urspr. »fremdlingsbeschützend»), *áryaḥ* 'Hausherr', *āryaḥ* 'arisch, Arier' (urspr. wohl »zu den Gastlichen gehörig, wirtlich»), mind. *aryag'a* 'ein Titel', sinh. *aya* 'Person', beng. *āji* 'Grossmutter' (s. Turner, CD 61) = aw. *airyō, airya-* 'arisch', apers. *ariya-* (? *āriya-*) id. (*ariya-čiça-* 'von arischer Herkunft'), mparth. *'ry*, pehl., npers. *ērān* 'das Land der Arier, Iran' (< **aryānām*), npers. *ērmān* 'Gast' (vgl. Mayrhofer, AEW I 49, 52, 79 mit Lit.; Brandenstein—Mayrhofer, HA 105; Pokorny, IEW 24, 67). — »Zurückreichen des Arier-Namens in idg. Zeit ist nicht wahrscheinlich» (Mayrhofer, a.a.O. 79).

In einer alten ar. (iran.) Sprachform (Süd- bzw. Mittelrusslands) ist neben **ar(i)ya-* wohl auch **årya-* anzunehmen > fiu. (d.h. fi.-wolg. ± 1000 v.Chr.) *orja* »arischer Fremdling (aus dem Süden)» → 'Gast' → ? 'Verwandte(r) (durch die Ehe)' → 'Diener' → 'Sklave'. (Vgl. auch oss. *æcæg-ælon* 'Fremdling' und *allon* 'ethnischer Terminus'; Abaev, OEW I 101, 47.)

104. Fi. *orpo*, (dial.) *orvo(i)* 'Waise; verwaist'; kar.-olon. *orboi* 'id.; armseliger, unglücklicher Mensch; armer, schmutziger Mensch' | lpN *oarbes* 'verwaist, alleinstehend' (im gesamten lp. Sprachgebiet) | mordE *uros, urus*, M *urəs* 'Waise' | ostj. *-urui, -uri*: *i̯əŋk-u.* 'Waise| Witwe' | ung. *árva* 'Waise; einsam; verwitwet' || < fiu. **orpa(-s)* ~ **orva(-s)*

< ar. **orbho(-s)*, vgl. ai. *árbhaḥ, arbhakáḥ* 'klein, jung, schwach; Kind', arm. *orb, -o, -ov* 'Waise', gr. *ὀρφο-, ὀρφανός* 'verwaist', lat. *orbus* 'id., einer Sache beraubt'; (Ableitung **orbhyo-*:) air. *orb(b)e*,

orpe m., n. 'der, das Erbe', got. *arbi* n. 'das Erbe', *arbja* 'der Erbe' usw. (vgl. Pokorny, IEW 781—2); (verbales **orbho-* 'beraubt, verwaist':) heth. *ḫarp-* 'absondern, trennen' (vgl. Benveniste, Hitt. 11—12; Mayrhofer, Sprache X 183).

Es ist durchaus möglich, aus demselben fiu. Stamm **orpa-* ~ **orva(-s)* auch die folg. Wortfamilie herzuleiten: fi. *orpana* 'Cousin, Cousine; Verwandte(r); Besucher, Bekannter, Gastfreund; verheiratete Tochter od. Schwester (für die im Elternhaus); junges Mädchen, künftige junge Ehefrau', *orvas* 'Verwandter' | lpN *oarben* 'Schwester' (s. näher SKES 438) | mordE *uŕva* 'Schwiegertochter', M *əŕvä* 'Ehefrau', (dem.) *əŕväńä* 'junge Ehefrau, Schwiegertochter'.

Der semantische Entwicklungsgang zeigt ähnliche Züge sowohl in den fiu. als auch in den idg. Sprachen.

105. Fi. *osa* 'Teil, Anteil; Glück'; kar.-olon. *oša, oža, oza* 'id.; Eigentum, Vermögen; Schicksal'; lüd., weps. *oza* 'Glück, Schicksal'; wot. *ęsa* 'Teil; Fleisch'; estn. *osa* 'Teil, Anteil; (dial.) Fleisch', liv. *voza* 'Teil, Anteil; Notdurft' (s. näher SKES 439) | lpN *oaǯˡǯe* 'Fleisch, Muskulatur', Kld. *vuəńďž* 'Fleisch' (überall im Lp., s. SKES) | ? tscher. *uža-š, -kš* 'Teil' | ? ung. *osz-t* 'zerteilen; etwas mit jemandem teilen, einteilen', *osz-lik* 'auseinandergehen; sich zerteilen; vergehen, sterben' (s. MNyTESz II 1100) || < fiu. **ońća* 'Teil' (im Osfi.-Lp. → 'Fleischanteil' → 'Fleisch'; zu derselben Sippe gehören weiter fi. *osata* 'finden; ersinnen; antreffen, (das Ziel) treffen; können, verstehen' und *osua* 'treffen, geraten', worüber näher SKES 440)

< ar. **ońśo-* (< idg. **onḱo-* 'Anteil', s. Pokorny, IEW 316); vgl. ai. *áṃśaḥ* 'Anteil', aw. *ąsō* (*ąsa-*) 'Partei', arm. *hunj-ḱ, hnjo-ç* 'Ernte', gr. *ὄγκος* 'Tracht, Last' usw. (s. Mayrhofer, AEW I 13, 543; T. Sköld, SSUF 1955—57 33 ff.; Collinder, CGr. 404). — Anders, aber kaum richtig über die fiu. Wortfamilie Illič-Svityč, OSNJ 252—3.

106. Fi., kar.-olon., weps., estn. *osta-* 'kaufen', liv. *vostə* id. (im Osfi. ist das *t* Suffixelement) | lpL *ā̊sēs* 'Handel; Handelsware' (s. näher SKES 441) | tscher. *uža* 'Preis', *wə̂žale-, užale-* 'verkaufen' | wotj. *vuz* 'Ware; Handel', *vuzal-* 'verkaufen' | syrj. *vuz* 'Steuer, Abgabe', *vuzęs* 'verkäufliche Ware', *vuzal-* 'verkaufen' | wog. *wεta, wāta(-χum)* 'Kaufmann' (*χum* 'Mann'), *wεtal-, wātəl-, wātal-* 'handeln' || < fiu. **vos(a)-*

< frühar. (bzw. idg.) **u̯os-* ~ **u̯es-*: heth. *u̯aš-* in *u̯aši̯i̯a-* 'kaufen, erwerben', *u̯eššia-* 'Kaufpreis', lat. *vīlis* (< **u̯es-li-*) 'wohlfeil'; **u̯es-no-* 'Kaufpreis': ai. *vasnám* n. 'Kaufpreis, Wert', *vásnya-* 'ver-

käuflich, feil', arm. *gin, gno* 'Preis, Wert', gr. *ὦνος* 'Kaufpreis', lesb. *ὄννᾱ* (< **u̯osnā*) 'Kauf', lat. *vēno-* 'Verkauf'; etwas fraglich sind die iran. Belege, z.B. pehl. *wahāg* 'Handel; Wert', npers. *bahā, bähā* 'Preis, Wert', par. *bhâi, b(h)ā̆i* id., oss. *wäi* (*kænyn*) 'verkaufen' (vgl. u.a. Pokorny, IEW 1173; Mayrhofer, AEW III 177; Mann, Arm. 10; Horn, Npers. Et. 55; zur fiu. Sippe Setälä, JSFOu XLIII 65—6, UJb. VII 182—3; Jacobsohn, IF 46 336—7; Joki, Festschrift Hakulinen 54).

107. Ung. *ostor* (ON *Ystoros* 1150; appell. *vstur* 1380; dial. auch *astàr*) 'Peitsche; Plage, Strafe; Brunnenstange' (MNyTESz II 1098) | wog. *aštər, oštər* (s. Kannisto, MSFOu XLVI 77; urwog. **a-*) 'Peitsche' || < ugr. ? **očtərз* (nach MNyTESz) bzw. **oštər* ~ **aštər*

< miran., vgl. pehl. *aštar* (MacKenzie, Pahl. Dict. 13) 'Peitsche' = aw. *aštra* id., ai. *áṣṭrā* 'Stachel zum Viehantreiben' (zu ai. *ájati* 'treibt'; vgl. Mayrhofer, AEW I 63). — Wahrscheinlich wurde dieser Terminus technicus aus verschiedenen mitteliranischen Sprachformen einerseits ins Ung. und andrerseits ins Wog. übernommen.

Mit den ugr. Subst. wurden oft auch andere fiu. Wörter — fehlerhaft — verbunden: tscher. *waštə̑r, woštə̑r* 'Sprössling, Schössling (des Baumes), Gerte, Rute, belaubter Zweig, Badebesen, Kehrbesen' (u.a. Toivonen, FUF XIX 198; Collinder, FUF 104; Moór, ALH VIII 94) und fi. *ohra* 'Gerste' (nach Paasonen, JSFOu XXXIV_3 3—5, »vorarisch»; idg. Lw. mit »??» auch nach Collinder, FUV 133; vgl. aber SKES 420).

Wotj. *oš* 'Ochse' s. Nr. 187.

Tscher. *oško* 'Esche' s. Nr. 184.

108. Ung. *özvegy,* (dial.) *œdvegy, œdzvegy, ögyvez, ögyvedz* 'Witwe (s. z.B. Munkácsi, ÁKE 513)

< aoss. **vidväʒ*, vgl. oss. *idæʒ* 'Witwe' (< *vidväʒ* < **vidvati* < *vidavā-ti* nach Abaev, OEW I 539, bzw. < **vida(va)-či* nach Benveniste, ÉLO 32) = aw. *viδava* 'Witwe', pehl. *wēwag* (*wdpk*), npers. *bēva, bive,* yaghn. *bíwa*, ai. *vidhávā*, lat. *vidua*, got. *widuwō*, apreuss. *widdewu*, aksl. *vьdova* id. (< idg. **u̯idh(e)u̯ā*; Pokorny, IEW 1128; Mayrhofer, AEW III 211). — Zum Anlaut im Ung. vgl. z.B. ung. *öt* 'fünf' < **vitte*. In den ung. Mundarten kommen noch Formen ohne Metathese vor.

109. Syrj. *pad-* : *pad-vež* 'Kreuzweg, Scheideweg (Wied.); kreuzweise (Fokos)', *pad-veža* 'kreuzweise (liegend)' (*vež* 'Kreuz, Quere') | wotj. (Lytkin, Et.Wb. 214) *pad-vož* 'Kreuzweg' | ostj. *pənt, pănt* 'Weg, Pfad, Jagdpfad; Spur(en); Schmuckstreifen (an Kleidern)' < iran. (bzw. ar.?), vgl. aw. *pantā* 'Pfad, Weg', pehl., npers. *pand* 'Pfad; Rat', sak. *pande* 'Pfad, Weg', soghd. **pant* (*pnt*), šugh. *pānd, pūnd*, munj. *pōndo, pōda*, yid. *pādo*, skyth. *pantā-*, oss. *fændag* id.; ai. *pánthāḥ* 'Weg, Pfad, Bahn' (vgl. weiter Mayrhofer, AEW II 210–1 mit Lit.).

Verschiedene Ansichten über die fiu. Wörter s. z.B. Munkácsi, ÁKE 629; Collinder, FUV 135; Kövesi–Andrássy, Virittäjä 1963 250; Korenchy, IESz 82–4; Lytkin, Et.Wb. 214. – Es handelt sich kaum um eine Entlehnung der fiu. Periode (wo **päntз* anzunehmen wäre; dagegen ar. bzw. uriran. **pantā*), sondern das Wort ist aus verschiedenen miran. Sprachformen einerseits ins Späturperm. (**pantз* > syrj.-wotj. *pad*), andererseits ins Urostj. (? **päntз*) gelangt.

110. MordE *paŋgo* 'Pilz, Schwamm; Flechte', M *paŋga* 'Schwamm, Brätling' | tscher. *poŋgə̑*, O *poŋγo* 'Pilz; Knollen, aus dem man Zunder macht' | ? *syrj.* **pag-* : *pagir* 'bitter, herb (z.B. Bier); sauer, scharf', *pagal-* 'bewusstlos sein, betrunken sein' | wog. *pāŋχ, pōŋk* 'Fliegenpilz; Rausch', *pāŋlɛm* 'betrunken' | ostj. *paŋχ, poŋk* 'Fliegenpilz', *paŋγə̑-, paŋkə̑-* 'von Fliegenpilzen berauscht werden, durch die Wirkung von Fliegenpilzen singen, schreien und lärmen; wahrsagen, entdecken (der Wahrsager)' | samT *fanka-* 'betrunken sein' (? sam. > ket. *haŋgo* 'Fliegenpilz') || < ural. **paŋka*

? ~ idg. **spong(h)з* bzw. **pangз*, vgl. ai. **paggala-* 'mad, madness', *pañgú* 'lame, crippled in the legs' (R. Gordon Wasson, Soma 169, Fussnote); gr. *σπόγγος* 'Schwamm', *σπογγιά* id., lat. *fungus* 'Erd-, Baumschwamm'; »altes Wanderwort» nach Frisk, GEW II 770. Vgl. noch maori *pangē, pangī* 'tinder, touchwood, made from spongy fungus' (Wasson, id. lib. 171).

Andere Ansichten über die ural. Sippe: nach Setälä (NM 1914 165 ff.) zu ar. **banga-* 'eine Pflanze und das aus ihr hergestellte Narkotikum': aw. *baŋha-* 'Name einer Pflanze und deren Saft; aus dieser Pflanze hergestelltes Narkotikum; narkotisiert, trunken', pehl. *bang* 'Bilsenkraut', npers. *bang* id.; ai. *bhañgaḥ* m., *bhañgā* f. 'Hanf'; Haschisch', usw. (s. Mayrhofer, AEW II 461–2; Turner, CD 531).

Uralte »wandernde» Kulturwörter, wahrscheinlich wenigstens teilweise zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gegenden für ver-

schiedene Zwecke entstandene partielle Homonyme zur Bezeichnung von Pilz, Schwamm ~ Baumschwamm, Zunder ~ berauschender Fliegenpilz ~ berauschende Pflanze, Cannabis ~ Narkotikum, Rausch. (S. auch Korenchy, Iran. Lw. 64—5, mit Lit.)

111. Fi. *pata* 'Topf, Kochtopf; (dial.) Tontopf'; kar., lüd., weps., estn. *pada* id. | lpN *batte* 'Topf' (< fi.; vgl. SKES 502) | tscher. *pat, pot* 'id.; Kessel' | wog. *pōt, pot, put* | ostj. *put* id. | ung. *fazék* (deriv.) 'Topf' | < fiu. **pata* || ~ ? samJur. *p̗ēδ* 'Teeuntertasse' = slk. *pätä, peda, pitta* 'Tontopf' < ursam. **pätä* (im Urural. also hinter- und vordervok. Nebenformen wie in einigen anderen bekannten Fällen); oder fiu. ~ ? samJur. *pāδ(a), pāt* 'Beutel, Sack' = samT *foadai*'Sack' < ursam. **pāta-* (semantisch etwas fraglich)

? ~ idg. (Setälä, JSFOu XXX$_5$ 75; Collinder, IUS 67), vgl. arm. *poytn*, Gen. *putan* 'Topf, Krug' (< **beud-n-* ~ **boud-n-*), ags. *pott*, afries., mnd. *pot* 'Pott, Topf' (s. Pokorny, IEW 99) und andererseits idg. **pĕd-*, **pŏd-* 'fassen; Gefäss', **pēdo-* 'Gefäss': aisl. *fat* 'Gefäss', lit. *púodas* 'Topf' usw. (Pokorny, IEW 790). — Der Ursprung u.a. der germ. Wörter ist noch umstritten. Hubschmid (Schläuche 156—60) verbindet germ. **fata* < **podo-* 'Gefäss' und vorgerm.-vorrom. **potto-* 'Topf' mit ural. **pat-* (sic!) und vermutet ein uraltes Wanderwort voridg. Herkunft. Wie Schrader (Kratylos I 174) bemerkt, gibt es keinen Grund, der Form **potto* ein so hohes Alter beizumessen, denn sogar die Verbreitung des Wortes nötigt uns nicht, es für voridg. zu halten. Doch dürften die ural. und idg. Wortfamilien irgendwie miteinander zusammengehören: die Annahme eines steinzeitlichen wandernden Kulturworts besteht noch — trotz der unbekannten Urquelle.

112. MordM *pavas* 'Gott; Glück', E *paz, pas* 'Gott' < **paγas* < ar. bzw. miran., vgl. aw. *baγa-s* m. 'Gott', n. 'Anteil, Los, Glück', apers. *baga-* m. 'Gott, Herr', soghd. *βγ-*, pehl. *bay* (*bk, bg*) id. = ai. *bhágaḥ* m. 'Herr, »Zuteiler»; Beiwort von Göttern; Wohlstand, Glück, Besitz, Vermögen' (vgl. Mayrhofer, AEW II 457—9; über das mord. Wort Setälä, JSFOu XVII$_5$ 47 f.; Jacobsohn, AuU 202—3).

113. Fi. *petkel, petkele, petkeli* usw. 'Stampfer, Stössel, Mörserkolben, -keule'; olon. lüd. *petkel*, weps. *petkel, petkol*, wot. *petšel*, estn. *pekel* 'hölzerne Mörserkeule' (s. näher SKES 532) | mordE

p̓eťk̓eľ, M *p̓eťkəľ*, *peťkoľ* 'Mörserkeule; Achse' (> russ. dial. *питкиль* 'Mörserkeule')

< (m)iran. (skyth.; seit Tomaschek, CS 799), vgl. sarik. *petgāl* 'Hammer, Holzschlägel', welches ein altes Lw. sein kann. Tomascheks Versuch, das sarik. Wort aus ar. Bestandteilen zu erklären, ist nicht überzeugend. Fehlerhaft hat er mit der fiu. Sippe auch ostj. *păgal* 'Butterstössel; Schlittenkufe' verbunden, aber ostj. *păγə̑l* bedeutet 'kurzer, dicker und runder Gegenstand, Knollen, Klotz, Knäuel, Knopf' usw., und es gehört u.a. mit mord. *pokə̑ľ*, *pokoľ* 'Klumpen' zusammen. — Vgl. auch oben S. 149 und Joki, SO XXVIII_{12} 9.

114. Fi. *piimä* 'Dickmilch; (dial. und veralt.) Milch'; wot. *pīmä* 'Milch'; estn. *piim* (Gen. *-a*) id.

? < miran., vgl. aw. *paēman-* n. 'Muttermilch', pehl. *pēm* (*pym*) 'Milch' (schon seit Klaproth 1823, Justi 1864 und Munkácsi, ÁKE 263, hat man die osfi. und iran. Wörter miteinander verglichen); weiter: aw. *payō-* n. 'Milch', afgh. *paī*, par. *pī* (< iran. *payah*) id. = ai. *páyaḥ* n. 'Milch, Flüssigkeit, Wasser', dard. (maiyā) *pai* 'Milch', sinh. *paya*, *pā* 'id.; Wasser' (s. Mayrhofer, AEW II 212; Turner, CD 439; Pokorny, IEW 793). — Andererseits sind die osfi. Benennungen der Milch mit mord. *p̓eďa-* 'seihen; melken', ung. *fej* 'melken' verbunden; im Osfi. wäre *-mä* das übliche deverb. Nominalsuffix (vgl. Hakulinen, HFS I 138—9). Fiu. **piδ'(e)* ~ **peδ'(e)* 'melken' (wo **δ'* vielleicht ein früheres **j*, **i̯* vertritt) kann irgendwie mit folg. idg. Sippe zusammengehören: **pei̯(ə)-*, **pī̆-* 'fett sein', **pei-tu-*, **pī-tu-* 'Fett, Saft, Trank', **poi-men-* ~ **pei-men-* 'Muttermilch' (Pokorny, IEW 793 mit zahlreichen Belegen) und ai. *péyūṣam* n. 'Biestmilch' (< **pīyº-*), *pīyūṣam* n. id., prakr. *pīūsa-*, *pēūsa-* 'Nektar', dard. *pioṣ* 'Biestmilch' (mit dem Suffix *-ūṣa-*, worüber Mayrhofer, AEW II 295).

Eines der ältesten idg. Lw. auf dem Gebiet der Viehzucht in den fiu. Sprachen? Über das hohe Alter der Viehzucht bei den Indogermanen (vom 5. Jahrtausend ab) s. Gimbutas, Indo-European 157 ff.

115. Ostj. *pili*, *pīlə*, *piliw* 'Spaten, Schaufel' (s. genauer Toivonen, FUF XX 58)

? < iran. (nach Paasonen, Ostj.Wb. 182; Toivonen, a.a.O.), vgl. npers. *bīl*, *bēl* 'Spaten, Schaufel', (>) orm., sangl., wakhi, šugh. *bēl*, yid. *bīl*, *bɛl* id. — Wahrscheinlicher als direkt aus einer

(relativ späten) iran. Quelle ist das Wort durch Vermittlung einer türk. Sprachform Westsibiriens ins Ostj. gewandert. Pers. Lw. sind nämlich u.a. osm., azerb. *bäl* 'Hacke, Kelt', kirg., kumyk. *bel* 'Spaten, Schaufel', trkm. *pīl* id. (vgl. Räsänen, Et. Wb. 69); in den westsibirischen Türkdialekten sowie im Idiltürkischen hat sich der Lautübergang *ä*, *e* > *i* vollzogen (Räsänen, SO XV 90).

116. Wotj. *pi̯d* 'Fuss', *puden* (Instrum.) 'zu Fuss', *pud* 'Stengel' | syrj. *pod* 'Fuss; Kohlstrunk; Ständer (des Schlittens)', *po̭d* 'Grund, Fundament', *po̭de̯n* 'zu Fuss' || < urperm. **po̭d* < frühurperm. **pad* (?)

< iran. bzw. ar. (seit Stackelberg 1893 bis Lytkin, Et.Wb.), vgl. ar. **pad-* : ai. *pā́t* m., *pád-* 'Fuss' (Akk.Sg. *pā́d-am*, Instr. *pad-ā́*) = aw. *pad-* 'Fuss' (Akk.Sg. *pāδ-əm*), apers. *pāda-*, pehl. *pay*, *pāy*, sak. *paa-* (**paδa-*), soghd. *p'δ-* (**pāδ*ᵃ*-*), yaghn. *póda*, šugh. *pâδ*, par. *pâ*, sangl. *pūδ*, wakhi *pūⁱd*, yid. *palo* (< **pā̆δā-*), oss. *fad* 'Fuss' (weitere Glieder dieser grossen idg. Sippe **pēd-*, **pōd-* s. Pokorny, IEW 790; Mayrhofer, AEW II 249; Abaev, OEW I 414).

In den perm. Sprachen ist die fiu. Wortfamilie fi. *jalka* 'Fuss' usw. restlos verdrängt, wofür sich das ar. (wahrscheinlich miran.) Subst. durchgesetzt hat. — Vgl. auch Nr. 119 (wotj. *pudo* usw.).

117. Fi. *porsas* 'Ferkel'; weps. *porzaz*, estn. *põrsas*, liv. *puoraz* id. (s. näher SKES 606) | mordE *purtsos*, *purtsus*, *purtsits*, *puŕt́śis*, *pursez*, *puŕts*, M *purts*, *puŕt́ś* 'Ferkel' | wotj. *parś*, *pariś* (sporadischer Lautwandel *o* > *a* vor *r*) 'Schwein' | syrj. *porś* id. (> wog. *pōrs*, *pūrs*, *pūrəś*, ostj. *pūrəš*, *pōrəs*, samJur. *pōrs* 'Schwein'; ostj. > samJur. *pōŕes* usw.) || < fi.-perm. bzw. fiu. **porśas* bzw. **porćas* (s. SKES; Lytkin, Et.Wb. 226 usw.)

< vorar. **porśos* (? bzw. idg. **porḱos*; s. Joki, Festschrift Hakulinen 52, Note 6), vgl. sak. *pā'sa* 'Schwein' (< **parsa*), kurd. *purs*, lat. *porcus* 'das zahme Schwein', mir. *orc* m. 'Ferkel, junges Tier', lit. *par̃šas* 'männliches verschnittenes Schwein'. Aus lautlichen und sprachgeographischen Gründen ist es unmöglich, die fiu. Sippe aus dem Balt. herzuleiten, wie u.a. Mayrhofer (KZ 70 12) gedacht hat; höchstens kann estn. dial. *pahr*, *pahar* (< **parha*) 'Eber' balt. Lw. sein, aber ebenso gut estn. < germ. **farha-z* (< ahd. *far(a)h* usw.) bzw. mhd. *barc*, ahd. *parch* 'verschnittenes Schwein'.

Über die Schweinezucht der Indogermanen schon seit der I. Kurgan-Periode (5. Jahrtausend) s. Gimbutas, Indo-European 157 ff.

118. Tscher. *pörš, pöröš, pöršö* 'Reif'

< iran. (nach Morgenstierne, IIFL II 240), vgl. u.a. kurd. *purša* 'Graupelregen', ai. *pruṣvā́* f. 'Reif, Rauhfrost, Eis', dard. (khowār) *prešyār* 'Tau, Reif' (auch ai. *pruṣṭā́* 'Reif'; vgl. Mayrhofer, AEW II 381—2); weiter noch: yid. *pərx, pərx̌* 'Reif, Hagel', šugh. *perx̌*, afgh. *parxa*, orm. *purxo*, npers. *barx, burx*, sak. *pruha-* 'Tau'. — Wichmann (FUF IX 119) und Toivonen (FUF XIX 81) haben das *-r-* im Tscher. als sekundäres Element angesehen, das urtscher. **pötš* für fiu. gehalten und es u.a. mit wotj. *puž-mer* 'Reif, Frost, gefrorener Tau' = syrj. *puž* 'Reif' verglichen. Urperm. **puž* erinnert aber seinerseits stark an npers. *puž, paž* 'Graupelregen' (wie schon Klaproth 1823 bemerkt hat). Sowohl die tscher. als auch die perm. Wörter scheinen irgendwie mit den iran. Subst. zusammen zu gehören. »A most complicated group of words!» (Morgenstierne, IIFL II 240).

119. Wotj. *pudo* 'Vieh' | syrj. *poda* id. || < urperm. **poda*

< iran., vgl. tadsch. *poda* 'Herde (Kühe, Schafe)', (>) yaghn. *podá, póda*, orm. *pâda* 'Vieh' (vgl. Lytkin, IAN X 387 und Et.Wb. 223). — Vgl. auch Nr. 116: die perm. Wörter für 'Vieh' könnten adj. Ableitungen vom Subst. für 'Fuss' sein (so z.B. Wichmann — Uotila, Syrj.Wb. 210); eine solche Erklärung ist aber nicht ganz überzeugend.

120. SamJur. *pul, pyl, pur* 'Brücke, Steg', Jen. *fúľu, fúru'* 'Brücke', T *fûli*, slk. *pəl, pyl, pel̥li* id., Kam. *pülü* 'zum Flussübergang verwendeter Baum' || < ursam. **pul(ə)*

< miran., vgl. pehl. *puhl* [*pwhl*] 'Brücke', npers. *pul*, (>) afgh. *pul*, kurd. *purd, pira* [*pyra*], *pird, pēl* id., yid. *pilf, pəlf* 'Furt', sarik. *paug*, šugh. *pūd* id., aw. *pərətu-* 'Durchgang; Furt, Brücke' (s. Tomaschek, CS 760; Morgenstierne, Etym. Pashto 30; Joki, Festschrift Hakulinen 50, Fussn. 3).

121. TscherW *pŭndakš, pəndaš*, O *pundaš* 'Grund, Boden, der hinterste od. unterste Teil' | wotj. *pides* 'Boden, Grund, Bodensatz' | syrj. *pides* 'id.; Flussbett; Niederschlag', *pide* (Adv.) 'tief hinein' || < **punta(-ks)*

< ar. bzw. (ur)iran. (nach Setälä, SO I 268—70: »urindoeuropäisches» Lw.; vgl. später Jacobsohn, IF 46 337 [»uriran.»]; Collinder, FUV 135; Mayrhofer, AEW II 438 [»indoiran.»], Lytkin, Et.Wb. 235 [»indoeurop.»]), vgl. ai. *budhnáḥ* m. 'Boden, Grund,

Grundfläche, Fuss, Wurzel', (**bundha-* >) pāli *bunda-* m. 'Baumwurzel', prakr. *bundha-* m., marāṭhī *bũnd* n. 'Boden eines Gefässes' = aw. *bŭna-* m. (< **bundna-* ?) 'Grund, Boden, Tiefe', pehl. *bun* (*bwn*), npers. *bun* 'Grund, Fundament, Boden', sak. *buna* 'Grund', yid. *vən* 'Boden, Wurzel', šugh. *bun* 'unter', oss. *byn, bun* 'Grund, Boden, Fundament, Nachlass, Erbschaft, Niederschlag, Bodensatz'; weiter lat. *fundus* 'Grund, Gefässboden, Meeresgrund', usw. (vgl. Pokorny, IEW 174; Abaev, OEW I 278–9). – Als Quelle der fiu. Wörter ist wohl eine uriran. oder eine sehr altertümliche miran. Sprachform (mit **-ndh-* im Original) anzunehmen. Der Vokalismus der 1. Silbe in den perm. Sprachen (*i̮*) weist deutlich auf ein vorurperm. (bzw. frühurperm.) **u* hin (vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 300).

122. Wotj. *purt* 'Messer', *taba-p.* 'mit Haken versehener Stock zum Abheben der Pfanne' (*taba* 'Pfanne'), *śeśtiśkon-p.* 'Hanf-, Flachsbreche' (*śeśt-* 'Hanf od. Flachs brechen') | syrj. *purt* 'Messer; (dial. auch) Degen, Schwert' || < späturperm. **purt* < frühurperm. **partз* (?)

< iran. **par(a)ta-* > sak. *paḍa* 'Axt', oss. *færæt* (worüber Benveniste, ÉLO 107–8; Abaev, OEW I 451), toch. A *porat*, B *pert* id. (s. Bailey, Asica 13). Auch tschuw. *purdə̂* 'Axt' < **parata*, das genau apers. **paraþu-* wiedergibt, wie Poppe (SO XIX_5 22–5) bestätigt hat. (Vgl. auch Menges, UAJb. XXV 304; Doerfer, TMEN I 199–200.) – Zur idg. Sippe gehören noch u.a. par. *pašō* 'Axt' (Morgenstierne, IIFL I 281), ai. *paraśuḥ, parśuḥ* m. 'Beil, Axt, Streitaxt', pāli, prakr. *parasu-, pharasu-* 'Axt', hindī *pharsā* id., *parsā* 'Beil', *parsiyā* 'Sichel', marāṭhī *pharśī* 'grosser Meissel', sinh. *pihiya, pīhaya* 'Messer, Hackmesser', gr. *πέλεκυς* 'Axt' (Mayrhofer, AEW II 213 mit Lit.; Turner, CD 440, 448).

Nach Abaev (a.a.O.) wäre dieses ar. Kulturwort »durch skythisch-sakische und tocharische Vermittlung» in fiu. und andere Sprachen verbreitet worden. Ausser den obigen perm. und tschuw. Belegen erwähnt er u.a. »ung. *bart* 'Schwert'», ein solches Wort existiert jedoch überhaupt nicht im Ung.; über türk. *balta* 'Axt' vgl. u.a. Joki, Ssam. 82 und Räsänen, Et.Wb. 61. Überraschend ist das Vorkommen dieser Sippe in Sibirien: tung. *purta* (Middendorff 1843, siehe Castrén, Tung. Sprachlehre 128; Vasilevič, Evenk.-russk. slovaŕ 1934) 'Messer' (Abaev a.a.O. erwähnt auch tung. *parta, porta*; vgl. noch *póhrta*, Messerschmidt 1723). Dies ist keineswegs die einzige Bezeichnung des Messers in den tung. Mundarten, und

das *p-* zeigt deutlich, dass es sich um ein relativ junges Lw. handelt. Nach Ramstedt »tung. *purta* 'Messer' < čuv. *purʙǝ̂* oder syrj. *porta* [!] 'Axt, breites Messer'» (MSFOu 104: 2 210) — ohne nähere Kommentare. Geographisch ist besonders die entlegene tschuw. Quelle kaum annehmbar; auch zwischen den perm. Völkern und Tungusen hat es direkte Kontakte nur ganz zufällig gegeben, obwohl die Tungusen noch während der Neuzeit lange Fahrten in die Gegenden westlich vom Uralgebirge unternommen haben. Vielleicht stammt das tung. Subst. aus einer miran. Sprachform Sibiriens her, deren westlichere verwandte Zweige dieses Kulturwort ins Urperm. und ins Alttschuw. vermittelt haben.

123. MordE *pušto* 'zerstampfter Hafer', *pušt* 'толокно', M *pušta* 'eine Art Brei, russ. толокно', *puštt* id. | tscher. *puštǝ̂* 'Brei aus gekochten und dann gedörrten (Gersten-, Roggen- od. Weizen-) Graupen; Brei aus gedörrtem Hafermehl', O *pušto* 'dicker Haferbrei, толокно' || < **pošta* bzw. **pušta*

? < iran. (seit Tomaschek, CS 794—5), vgl. yid. *pūšč̆* 'flour made from dried apples', *tūi-puškʸ* 'dried mulberry-flour' (*tūi* 'Maulbeere'; s. Morgenstierne, IIFL II 241, 255), išk. *put* 'parched grain ground into meal', wakhi *pöst* 'parched grain' (Morgenstierne, IIFL II 535), sarik. *paχt* 'geröstetes Korn' = npers. *pišt* 'Mehl', pehl. *pist* 'browned flour', aw. *pištra-* m. 'Mehl', *pišant-* 'zerstampfend', ai. *piṣṭa-* n. »Mehl» zu *pináṣṭi* 'zerstampft, zermalmt', usw. (Mayrhofer, AEW II 281, wo die »finn.-ugr. Anklänge» zu streichen sind).

Eine gewisse Rolle haben wahrscheinlich auch folg. lautlich nahestehende fiu. Wörter gespielt: mordE *pušta-*, M *puštǝ̂-* 'braten, rösten', wotj. *puš* 'trocken, getrocknet, verdorrt', *pušti̮-* 'dörren, trocknen, verbrennen (von der Sonne)'.

124. Tscher. *rakš, rakšə, rakə̂š, raškę* 'fuchsbraun, dunkelbraun (Pferdefarbe); braun, hellbraun (auch Mensch)'

< iran., vgl. npers. *raxš* 'rot, blutrot; fuchsrot', (> ?) wakhi *rakš* 'braun; grau' (Morgenstierne, IIFL II 537), usw. — Anders — aber kaum richtig — wird das tscher. Adj. erklärt von Toivonen, FUF XIX 197.

125. Syrj. *ram* 'ruhig, still, sanft(mütig), friedlich, zahm; Sanftmut, Demut', Ud. *ramid̮* (sekund., analog nach anderen Adj. auf *-id̮*, z.B. *pemid̮* 'finster') 'ruhig, still, sanft' (> ostj. *rom, ram* 'ruhig, friedlich'; Toivonen, FUF XXXII 60)

< iran. (schon seit Tomaschek, SN 24, wo das ostj. Adj. fehlerhaft als alte Entsprechung des syrj. Wortes angesehen und weiter noch estn. »*rõm* Ruhe, Sanftmut» mit dieser Sippe verbunden wird; estn. *rõõm* bedeutet aber 'Freude, Fröhlichkeit; Schall, Lärm', gehört mit fi. *riemu* 'Freude' zusammen und ist deskriptiver Herkunft; s. SKES 777); vgl. pehl. *rām* 'Ruhe', npers. *rām* 'ruhig, still, ergeben, demütig, gehorsam; glücklich, heiter; zahm, gezähmt', aw. *rāman-* n. 'Ruhe, Friede'; ai. *rāma-* 'erfreuend, lieblich', usw. (s. Mayrhofer, AEW III 43—4). — Die iran. Herkunft des syrj. Wortes haben auch Stackelberg (I-F 10), Munkácsi (NyK 25 386, ÁKE 505—7), Jacobsohn (KZ 55 309) und (zögernd) Uotila (Syrj. Chr. 141) akzeptiert, nicht aber Lytkin (Et.Wb. 239).

126. MordE *rav, ravo* 'der Fluss Wolga; (nach Reguly) Meer, grosses Wasser, die Flussüberschwemmung im Frühjahr', *rau̯* (Folkl., nach Ravila, JSFOu 61_3 72—3): *kak rau̯ aštiǐ̯* 'es ist wie *rau̯*' (sagt man, wenn das Getreidefeld im Winde wogt), M *rava* 'Fluss' || < urmord. **rava*

< ar. (**sravā-*) bzw. (m)iran. (? **rava-*), vgl. aw. *ravan-*, Gen.Pl. *raonąm* 'Fluss', (von einem *d*-Präs. aus:) *raoδah-* n. id., *ϑraotah-* 'Fluss(lauf)', apers. *rauta* 'Fluss, Strom', pehl., npers. *rōd*, soghd. *rwt*, yaghn. *rau̯t, rou̯t* id.; ai. *srótas-* n. 'Fluss, Strömung', *srava-* 'das Fliessen', *srávati* 'fliesst, strömt', usw. (idg. **sreu-*, s. Pokorny, IEW 1003; Brandenstein—Mayrhofer HA 141).

Toivonen hat mit seiner Etymologie (JSFOu 56_1 22—3; urspr. von O. Schrader vorgelegt; wiederholt von Collinder, FUV 135; hier etwas ergänzt) das hohe Alter der Entlehnung betonen wollen: wohl aus dem Urar. in die fiu. Ursprache. Besonders da das Wort nur im Mord. zu belegen ist, handelt es sich wohl um eine viel spätere Berührung.

Jacobsohn hat für das mord. Subst. viele verschiedene Erklärungen gegeben (AuU 238—42, 336—8), und Lewy hat ihn teilweise unterstützt, indem auch er ein angenommenes vormord. **raŋa* mit aw. *Raŋhā-* 'Name eines sagenhaften Stroms' verbindet (Remarks 134—5). — Die skyth. bzw. alan. Benennungen der Wolga *Ῥᾶ* (bei Ptolemaios) und *Ῥᾶς* (bei Agathemeros) spiegeln wohl den mord. Flussnamen *Rava, Rau,* (bestimmte Form) *Rava-ś* wider. Ptolemaios erwähnt auch ein Volk *Ῥόβασκοι* am Mittellauf der Wolga, welches wahrscheinlich = mord. **rava-ks* »zum Fluss, zur Wolga gehörig».

Ung. *ravasz* 'schlau; Fuchs' s. Nr. 128.

127. LpN *ræš'me*, I *reešmi* 'Obersimm aus Wurzelfasern an einem Netz, dünne Schnur aus Wurzelfasern' (> fi. dial. *räismä* id.; s. SKES 909—10) | mordE *ŕiśḿe* 'Kette, Koppel', M *ŕiśḿɛ* 'Strick, Seil' || < fiu. **reśmä*

< ar. (frühurar. **reśm-*), vgl. ai. *raśmíḥ* m. 'Schnur, Strick, Seil, Zügel, Peitsche, Strahl', *raśmán-* 'Zügel', prakr. *rassi, rāsi* 'Seil, Tau; Strahl', sindhī *rasi* 'Schlepptau', *rasī* 'Seil', panjābī *rassī* id., nep. *rās* 'Zügel' (s. Toivonen, JSFOu 56_1 19; Collinder, FUV 136; Mayrhofer, AEW III 47; Turner, CD 616). — Verwandt mit diesen ind. Wörtern ist folg. ar. Sippe: ai. *raśanā́* f. 'Strick, Seil, Zügel, Gurt', npers. *rasan*, (Horn) *resen* 'Seil, Strick, Leine, Sehne', (>) išk. *rasan* id.; (?) oss. *rætæn* 'Kette aus gewundenen Birkenruten, Strick od. Riemen zum Anbinden des Ochsenjoches an den Pflug' (s. weiter Benveniste, ÉLO 107—8 und Mayrhofer, AEW III 47). — Aus einer iran. Quelle relativ spät entlehnt ist wog. *rāsn, roåsn, röäsnə* 'Strick' (< urwog. **ā* ~ *ă*; das iran. *-s-* ist also unverändert geblieben).

128. Fi. *repo* (< **repoi*, demin. vom Stamm **repa-*) 'Fuchs', lüd.-weps. *reboi*, estn. *reba-ne*, liv. *re'bbi* id. | lpU *riebiei*, L *riepij*, N *riebân*, I *riemnjis*, T *rīmńe* 'Fuchs' (über die lautlichen Unregelmässigkeiten und über die Einwirkung der skand. Benennungen: urskand. **reƀa-*, anorw. *refr*, aschw. *ræver* usw. s. SKES 769) | mordE *ŕiveś*, (metath.) *iŕviś* 'Fuchs' | tscher. *rəβəž, riβiž* usw. id. | wotj. *d́źit́śi* (*d́ź-* < **r-*) | syrj. *ruć* id. | ung. *ravasz* 'schlau, listig; (veralt.) Fuchs', *róka* (< **rav-ka-*) 'Fuchs'.

Oft ist die beträchtliche Ähnlichkeit berücksichtigt worden zwischen dieser fiu. Wortfamilie, die »so schwierig ist, dass man wohl am besten mit ihr nicht operiert» (H. Jacobsohn), und einer idg. Sippe, deren Glieder »unmöglich — — auf einen Nenner zu bringen» sind (Hj. Frisk), nämlich (westarisch **raupāśa-* >) sak. *rruvāsa-* 'Schakal', soghd. *rwps* 'Fuchs', pehl. *rōbāh* (*lwp'h*), npers. *rōbāh* (> wakhi, orm. *rōbā*), tadž. *rŭbóh, -áh* (> yaghn. *rubá*), ossO *rūvas*, W *robas*, orm. *rawás*, yid. *rūso, ruso*, munj. *raūso, rəusa, rūsa*, sangl. *vərvēs, wurwist, wurvēsåk* (< *rŭvēs-*), par. *rūyasōk* (< **raupasa-ka*; vgl. bal. *rophask*) 'Fuchs' = ai. *lōpāśáḥ, rūpakā-* 'Fuchs, Schakal', gr. *ἀλώπηξ*, arm. *aɫuēs* 'Fuchs', kaf. (waigalī) *liwášä, laúša* 'Fuchs', dard. (pašaī) *lowóc, lōeč* 'Schakal' (vgl. u.a. Mayrhofer, AEW III 115—6 mit Lit.; Turner, CD 649).

Es handelt sich um kein eigentliches »Wanderwort», sondern um einen »euphemistischen» Tiernamen von sehr affektiver Natur,

wobei auch Volksetymologie und uralte kulturelle und sprachliche Kontakte eine wichtige Rolle gespielt haben. Bergsland hat es (Virittäjä 1963 150—4; vgl. auch NTS XX 243—5) für möglich gehalten, dass die Benennungen des Fuchses in den skand. Sprachen (anorw. *refr* usw.; vgl. oben) alte Entlehnungen aus dem Osfi. (**repä-s* ∼ **rebä-s*) sein könnten. Die Ähnlichkeit der fiu. und iran. Wortfamilien ist kaum zufällig; besonders im Ung. ist eine deutliche miran. Einwirkung zu erkennen.

129. Ung. *részeg* 'betrunken' (belegt vom 14. Jh. ab)

? < aoss. bzw. sarm. (miran.), vgl. ossO *rásïg*, W *rasug* 'betrunken' (Sköld, Oss. LW 34; mit Lit.). Die Versuche, die Entlehnungsrichtung umgekehrt zu erklären und im ung. *részeg* eine fiu. bzw. sogar ural. »Wurzel» sehen zu wollen (vgl. u.a. K. Bouda, Kratylos VI 51; Bárczi, MNyÉ 48; T. Mikola, ALH XIV 317—26, mit Lit.), sind m.E. misslungen (vgl. Joki, MSFOu 125 147 Fussn. 2). — Die Entlehnung hat möglicherweise erst in Pannonien stattgefunden.

Mord. *ŕeve* 'Schaf' s. Nr. 196.

130. Syrj. *rem*, OP *röm* 'Farbe; Teint; helle, schöne Farbe', *rema* (*-a* ist Adj.-suffix) 'grell, dick angestrichen od. gefärbt, schön, gut, farbig' | ? wotj. *dźom-ďźi-* 'rot od. braun werden, anbrennen' (nach Lytkin, Et.Wb. 243) || < urperm. **róŋ* (zum Auslaut vgl. Uotila, MSFOu LXV 235—52)

< miran. (s. Munkácsi, KSz XIII 218—9; Uotila, MSFOu LXV 243; Lytkin, Et.Wb. 243), vgl. par. *rōŋg*, *rūŋ* 'Farbe', yid. *rok* id. (altes Lw. < Pers ?), npers. *rang* 'Farbe, Ton', (>) orm., sangl., wakhi, yid. *raŋg* 'Farbe', soghd. *rnk-* id., pehl. *rang* (*rng*) 'colour, dye' = ai. *raṅgaḥ* 'Farbe, Farbstoff', prakr. *raṁga* 'rote Farbe', dard. *rāṅg*, *roŋ* 'Farbe'.

131. Syrj. *remiś* 'Wiedergekäutes', *remiśti-*, *remiśti-*, *remitśti-* 'wiederkäuen' | wotj. *dźomeśti-*, *źomešti-*, *ďomišti-* 'wiederkäuen' || < urperm. **róm*ɜ*-* (< **rōm*ɜ*-*? bzw. **räm*ɜ*-*??)

nach Uotila (Virittäjä 1930 178—9 und MSFOu LXV 47), Toivonen (SKES 359—60), E. Itkonen (FUF XXXI 172, 291) und Lytkin (Et.Wb. 244) ist es möglich, aber nicht vollkommen sicher, in den perm. Sprachen eine Metathese (**r*ɜ*m-* < **m*ɜ*r-*) anzunehmen und diese Wörter dann weiter mit fi. *märe(h)*, *märhe* 'Wieder-

käuungsbissen', *märehtiä, märhettiä* 'wiederkäuen' etymologisch zu verbinden (die Sippe kommt in allen osfi. Sprachen und als altes Lw. auch im Lp. vor; s. SKES 359—60). — Andererseits hat Tomaschek (SWAW 117 24) das syrj. *römyś* als iran. Lw. angesehen; er vergleicht es u.a. mit wakhi *råmöt*, d.h. *rʌmɛt* 'chewing the cud' (< **raumąϑa-*?; Morgenstierne, IIFL II 537). Besonders z.B. bal. *rōmast* 'das Wiederkäuen' (< ? **raumąϑ-ta-*) unterstützt den Gedanken, dass die iran. Sippe eine entscheidende Rolle in der Geschichte der perm. Wörter gespielt hat. (Das iran. **ϑ* = **þ* ist entweder durch *ś, ťś* oder *ś* substituiert worden.) Vgl. weiter ai. *rōmanthaḥ* 'das Wiederkäuen', prakr. *rōmaṁtha-*, kaf. *žōmōtr, žëmɛtr*, lat. *rūmāre, rūmināre* 'wiederkäuen' (Pokorny, IEW 873; Mayrhofer, AEW III 79—80; Turner, CD 627).

Mord. *ŕiv́eś* 'Fuchs' s. Nr. 128.

Ung. *róka* 'Fuchs' s. Nr. 128.

Mord. *roź* 'Roggen', syrj. *ruďźeg* id. s. oben S. 88—9.

132. Syrj. *sar* (nur Wied.) 'Meer', ON *Sar-dor* (Wied.) 'die Stadt Pustosersk' (am Eismeer; eigtl. 'Meer-Ufer»; nach Lytkin, Et.Wb. 249 ist *Sar-dor* heute 'район нижней Печоры')

? < ar., vgl. ai. *sáras-* n. 'Wasserbecken, Teich, See', ON *Sárasvatī-* (eigtl. »wasserreich»), pāli, prakr. *sara-* 'See, Teich', kaf. *sar, sor, sur* 'id.; Quelle', dard. *sar, săr* 'Teich, See, stehendes Wasser', kaschm., panjābī *sar* 'Teich, See', oriyā *sara* 'See (auch als ON)' (s. näher Turner, CD 765), aw. *Haraxᵛaⁱtī-* = apers. *Harauvatĭ-* 'Arachosien (eine Provinz des persischen Grossreiches)'; ai. *sarasyá-* (Adj.) 'See-, Teich' ∼ gr. *ἕλος* 'sumpfige Niederung', *ἕλειος* 'sumpfig' (vgl. Pokorny, IEW 901). — Oder ist das seltene syrj. *sar* nur eine zufällige Abkürzung von *sariďź* 'Meer' (worüber s. Nr. 220)?

Fi. *sarajas* 'Meer (?)' s. Nr. 220.

133. Mord. *saras* 'Henne', (dem.) *saraśke*

< ? iran. (bzw. ar.), vgl. z.B. folg. Vogelnamen (urspr. Farbwörter): npers. *sār, sārak* 'Star', mpers. *sār* id. = ai. *śāriḥ* 'ein best. Vogel', *śārikā-, s-* 'Maina, Gracula religiosa', oriyā *sāra*, hindī *sār(ū)* id., dard. (pashai) *šārak* 'a talking bird, blackbird' (vgl.

Mayrhofer, AEW III 327; Turner, CD 718); vielleicht zu ai. *śāráḥ* 'bunt, gefleckt', kašm. *hôr^u^* id., *hāryul^u^* 'ein weissfleckiger Vogel', pahārī *śāro* 'bunt (von Tieren)'; vgl. noch ai. *śārángaḥ* 'bunt, scheckig' (? < *sāra-* / *śāra-* < **sāla-* 'salzfarben, grau' zu **sal-* 'Salz').

134. Fi. *sarvi* (Gen. Sg. *sarve-n*) 'Horn, Geweih', (deriv.) *sarvena, sarventa, sarvana* 'Becken, Hüfte, Hüftbein'; weps., estn. *sarv* 'Horn'; liv. *sōra* 'id.; Handgriff; spitzes Ende' (s. genauer SKES 977—8) | lp. *čoar've* 'Horn, Geweih; (im lpR dial. auch) Oberhaupt; ein krummer Knochen in der Brust des Vogels' | mordE *śuro*, M *śură* 'Horn' | tscher. *šur* | wotj. *śur* | syrj. *śur* id. (die lp.-wolg.-perm. Wörter setzen eine gemeinsame Urform **śorva* voraus) | wog. *šōrəp, sōrp, sōrpi* 'Elentiermännchen' (< urwog. **śārɜ* + Ableit.-Suffix *pɜ*; fehlerhaft als »indisch» erklärt von Lewy, UJb. X 377—86; s. zuletzt Mayrhofer, AEW III 305) | ostj. *tərpɛ, śárpi* 'Elentiermännchen' (im Urostj. neben dem **ś-* auch eine spätere Variante **ć-*; *-pɛ, -pi* sind Ableit.-Suff.) | ung. *szarv, szaru* 'Horn, Geweih' || < (fi.-perm.) **śorv(a)-* ~ (ugr.) **śarv(a)-*

< frühuriran. **śraw-*, (>) **śárw-*, vgl. aw. *srvā-, srū-* 'Horn; Nagel', *srvara* (< **srū-bhara*) 'gehörnt', *srvī-stāy-* 'mit hörnernen Widerhaken (vom Pfeil)', pehl. *srū* (*slwb*) 'horn, nail, prong' (Mac Kenzie), sak. *ṣṣū-* 'Horn', npers. *surū(n), soru, serū(n)*, par. *šī*, wakhi *ṣəu, ṣau, šū*, sangl. *ṣōu, ṣou*, yid. *šū, šūw, šū'ū* (< **srū* bzw. **srăw*; Morgenstierne, IIFL II 250, 414, 534) 'Horn', bal. *srō* id.; etwas ferner steht ai. *śṛṅgam* n. 'Horn' (s. Mayrhofer, AEW III 369; Pokorny, IEW 574 ff.; über die ar. bzw. iran. Herkunft der fiu. Sippe vgl. Jacobsohn, AuU 124—5; Collinder, FUV 136; Zuletzt E. Itkonen, UAJb. 41 81—2 und Joki, SKES 977—8).

135. Fi. *sata* 'hundert'; weps., estn. *sada*; liv. *sadà* 'id.; (dial.) Zahl, Anzahl' | lpN *čuotte* ~ *čuođe* 'hundert' (s. genauer SKES 979) | mordE *śado*, M *śadă* | tscher. *šüδə* | wotj. *śu* | syrj. *śo* | wog. *šāt, sęt, sāt* | ostj. *sot* | ung. *száz* id. || < fiu. **śata*

< ar. (bzw. frühuriran. ?) **śata-(m)*, vgl. ai. *śatá-m* 'hundert', aw. *satəm*, apers. *þata-*, sak. *sata-, sa-*, soghd. *st-*, pehl., npers. *sad* (> par., šugh., yid., wakhi *sad*, sangl. *sāδ*), par. *sō*, afgh. *sal*, oss. *sædæ* (iran. > krimgot. *sada*), usw. (s. u.a. Pokorny, IEW 192; Mayrhofer, AEW III 293; über die ar. Herkunft der fiu. Wörter z.B. Toivonen, JSFOu 56_1 23; Collinder, FUV 136; wichtige lautgeschichtliche Gesichtspunkte bei E. Itkonen, UAJb. 41 109—10).

136. MordE *sazor, sazoro,* M *sazər, sazərä* 'jüngere Schwester; Kusine; Tochter des Bruders oder der Schwester; Schwägerin' < urmord. **sasar-* (~ **sᵘ̯asar-* ?)

< ar. (bzw. frühuriran.) **su̯asar-*, vgl. ai. *svásar-*, aw. *χᵛaŋhar-*, pehl. *xwahar*, npers. *xwāhar, xahär*, afgh. *xōr*, oss. *xo* 'Schwester'; ein *u̯*-loses **sesor* setzen zu mindest lit. *sesuõ*, Gen.Sg. *seseȓs*, aksl. *sestra* 'Schwester' und toch. A *ṣar* (< **ṣasar*) id. voraus. — Aus einer Urform **sesor* ~ **sesar* können folg. fiu. Subst. hergeleitet werden: fi. *sisar*, lüd., weps. *sizar*, estn. *sõsar*, liv. *sęzàr, süzar* 'Schwester' (s. näher SKES 1042—3) und weiter noch tscherW *šəžar*, O *šužar, šüžar* 'jüngere Schwester; Kusine; Nichte', *akak šužarak* 'Geschwister; Fadenbruch' (*aka* 'ältere Schwester'; semantisch vgl. fi. *sisarus, sisares* 'Geschwister' ~ 'Fadenbruch'). Die Urquelle der osfi. und tscher. Wörter kann also eine balt. Sprachform sein. Wotj. *suzer* 'jüngere Schwester' und syrj. *sozor* 'Fadenbruch' setzen urperm. **sozər* voraus. In ähnlichen Fällen vertritt das **o* (in genuinen fiu. od. ural. Wörtern) normalerweise ein früheres **ä* od. **e*, die Annahme eines **a*-Lautes ist jedoch auch nicht ausgeschlossen (vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 271—3); somit können die perm. Belege auf denselben ar. Ursprung zurückgehen wie das mord. Subst. — Verschiedene Ansichten über dieses interessante alte Lw. — ein Verwandtschaftsterminus — s. z.B. Paasonen, FUF VIII 69; Jacobsohn, AuU 181—2; Uotila, MSFOu LXV 216; Collinder, FUV 136; E. Itkonen, FUF XXXI 182, 203, UAJb. XXVIII 78, SKES 1042—3; Moór, ALH II 90 Fussn. (ganz unbegründete Behauptungen); Lytkin, Et.Wb. 259—60 (etwas veraltete Meinungen).

137. Wog. *säŋkₒä, sɛŋk, saŋₒkₒ, süŋ* 'Keil, Keilholz, Pflock, Holznagel' (vgl. Steinitz, Wog. Vok. 279: urwog. **ŭ*) | ung. *szeg, szög* 'Nagel, Stift; Keil' || < ugr. **śeŋkз* (?)

? < airan. (bzw. urar., vgl. Munkácsi, ÁKE 565, wo fehlerhaft auch einige wotj. und lp. Subst. aufgenommen sind), vgl. ai. *śaṅkúḥ* 'spitzer Pflock, Holznagel', pāli *saṅku-* 'stake, spike, javelin', kaf.-dard. (dameli) *šaṅ* 'branch, twig', dard. (kalasha) *šoṅg-* 'branch' (nach Turner, CD 710), (unsicher:) ai. *śākhā* 'Ast, Zweig' (vgl. Mayrhofer, AEW III 290, 321—2; Pokorny, IEW 523: idg. **k̑ăk-*, **k̑ank-* 'Ast, Zweig, Pflock'); (unsichere iran. Fälle:) afgh. *sāŋga* 'Ast, Zweig' (wohl Nebenform zu *cāŋga* id. = orm. *cāŋgə* id. usw.; urspr. **č-*), sangl. *zaŋgīāk* 'wooden pegs' (Morgenstierne, IIFL II 425; schwierig wegen des *z-*), soghd. *šnẖ-* 'Ast' (s. Mayrhofer, AEW III 322).

138. Wog. *sät, söät, soåt, sāt* (< urwog. **sāt*; s. Steinitz, Wog. Vok. 176) 'sieben; Woche' | ostj. *tāpət, lāu̯ət, i̯āu̯ət* | ung. *hét* id. (*h*- ist sekundär, durch das Zahlwort *hat* 'sechs' verursacht) || < ugr. **säptä* (bzw. ? **sāptä*)

< uriran. **sapta* ∼ **säptä*, vgl. ai. *saptá* 'sieben', kaf. (prasun) *sɛtɛ*, dard. (shina) *sat, sät*, aw. *hapta*-, soghd. *'βt(')*, alan. *aβδa*, yaghn., oss. *avd* id. (oss. *ævdæm* 'der siebente', *ævdaj* 'siebzig' < **haftāti*), pehl., npers. *haft* 'sieben', par. *hōt* (Morgenstierne, IIFL I 22; weiter: Pokorny, IEW 909; Mayrhofer, AEW III 431 mit Lit.). Die Ansichten über das Alter der Entlehnung variieren: Jacobsohn (AuU 181) hält die ugr. Wörter für »frühuriranisch bzw. urarisch»; nach Toivonen (JSFOu 56_1 18—19) gehört die Sippe zu den Lehnwörtern, »die entweder geradezu aus der indoeuropäischen Ursprache oder jedenfalls aus einer sehr frühen vorarischen Sprachform in die finnisch-ugrische Ursprache aufgenommen wurden»; nach MNyTESz (II 101) ist das Zahlwort eine iran. Entlehnung der ugrischen Zeit, nach MSzFgrE (S. 283—4) »eine arische Entlehnung der ugrischen (? finnisch-ugrischen) Zeit». — Ausserhalb der ugr. Gruppe sind in den ural. Sprachen keine Spuren dieser Sippe zu finden (z.B. fi. *seitsen, seitsemän* '7' < **śeŋće-mä* geht auf die fi.-perm. Zeit zurück; s. SKES 991). Es handelt sich also um ein Zahlwort der ugr. Periode (um 2500—1000 v. u. Z.) und um eine Entlehnung aus einer alten iran. Sprachform. Mayrhofer hat betont (Indo-Arier 22), dass es durchaus möglich ist, im Iranischen um die Mitte des 2. Jahrtausends noch z.B. **sapta*- (statt *h*-) 'sieben' anzunehmen. Die ung. und ostj. Formen setzen ausdrücklich ein ugr. **s*-, die wog. aber ein **ś*- voraus. Zur Klärung des letzteren kann toch. */śäptä-/* wohl nicht herangezogen werden: toch. A *ṣäptä-nt* 'siebenter' (s. Krause-Thomas, 159, 160). Hier ist ferner der vordere Vokalismus interessant, doch können die vorderen Vokale auch in gewissen iran. Sprachformen (wie weiter im Dardischen und Kafirischen) sehr alt sein.

139. MordE *sed', säd'*, M *śed'* 'Brücke; (M auch) Diele, Fussboden, Bodenbrett, Planke' | syrj. *sod, so̮d, sojd, sojt* 'Treppe, Leiter, Stufe der Treppe; Brücke' (zur Lit. s. Uotila, MSFOu LXV 379; Collinder, FUV 136; Lytkin, Et. Wb. 259) || < **setз* bzw. **sejtз*

< uriran. (bzw. ar.), vgl. ai. *sétuḥ* 'bindend, fesselnd, Fessler; Fessel, Band; Damm, Brücke', kaf. *sēw, syū* 'Brücke', dard. *siu* (*sīl*), *ser* id.; uriran. **seitu*- ∼ **saitu*-, (>) aw. *haētu*- 'Damm', khot. *hī*, (pl.) *hīyi* 'Brücke', afgh. **hēl* 'Furt, Damm' (s. Morgenstierne, Etym. Pashto 30), par. *hī* 'Brücke', ossO *xid*, W *xed*, sarik. *yeid*,

šugh. *yēd, yēⁱd* id. — Die Entlehnung ist aus einer uriran. Sprachform mit *s- geschehen; über das Zeitkriterium vgl. Nr. 138. — Ein viel jüngeres iran. (aoss.) Lw. aus derselben Sippe ist ung. *híd* 'Brücke' (s. Nr. 42).

Fi. *siikanen* 'Achel' s. Nr. 144.

140. Fi. *sini* (Gen. *sine-n*) 'blaue Farbe, Blau, Bläue', (deriv.) *sini-nen* 'blau', *sine-ä, sine-vä, sina-kka, sine-rvä* 'bläulich'; weps. *siń* 'blaue Farbe'; estn. *sini, sine* 'id.; (pl.) Lein'; liv. *si'ńńi* 'blau' (vgl. näher SKES 1031—2) | mordE *seń, säń*, M *seń, -əm, śeńə-ḿä* 'blau; blaue Farbe' || < *sinз

? < iran., vgl. orm. *ṣ̌īn* 'grün', afgh. *šīn* 'grün, blau', kurd. *ṣ̌īn* 'id., himmelsblau', npers. *xašīn, xašēn, xešīn* 'bläulich, blauschwarz', pehl. *xašēn* '(dunkel)blau', ossW *æxsīn* 'dunkelgrau' (s. Abaev, OEW I 220; uriran. **a-xšai-na-*, eigtl. »nicht hell, nicht leuchtend», vgl. auch Brandenstein—Mayrhofer, HA 101: apers. *ah̯šaina-* 'dunkelfarben' = aw. *axšaēna-* id., weiter: skyth. Benennung des Schwarzen Meeres *Πόντος "Ἄξεινος*, yid. *axšin* 'blau'). — Soghd. *'γsyny* 'verdâtre' (s. Bailey, Khotan. Texts VI 20, mit Lit.) bestätigt (m)iran. Sprachformen mit *s* (< *š*). Heute ist das *š* u.a. dem oss. Lautsystem fremd; es ist aber unsicher, ob folg. oss. Subst. mit dem Farbenadj. für 'blau' irgendwie zusammengehört: W *sintŭæntæ* 'подтеки, синяки; blaues Maal' (Miller—Freiman, Oss.Wb. 1096). Aus einer ähnlichen iran. Quelle wie die osfi.-mord. Sippe können auch einige kauk. Farbenbezeichnungen stammen: ing. *sijnæ* 'blau, grau, grün', tschetsch. *sīniŋ, sinaning* 'blau'. (Über die fiu. Wörter vgl. auch Mikkola, MSFOu VIII 162; Jacobsohn, AuU 103 Fussn.)

141. MordE *sife*, M *sifĕ, śifĕ* 'alt' < urmord. **serä* (bzw. ? **sera*)

? < iran. (wie schon Klaproth, AP 89, und Tomaschek, OE 703, SWAW CXVII 12 angenommen haben), vgl. npers. *zer* 'Greis, Greisin', oss. *zærond* 'alt' (über das Suffix *-nd* s. Benveniste, ÉLO 104), afgh. *zōṛ*, f. *zaṛa* id. (< aw. *zarᵊta-*), arm. *cer* id. (s. Mann, Arm. 106), ai. *járan* 'alt, gebrechlich' (Mayrhofer, AEW I 421), dard. (shina) *ǰărŭ*, f. *ǰéri* 'alt', sinh. *diriti* 'alte Frau' (Turner, CD 283). — Im Mord. ist iran. *z-* durch *s-* substitutiert.

142. Wog. *sirej, səri* : *səryˊ-* (Munk.), *šịrⁱi, šịri* (Kann.) 'Schwert' < **sirγз*, **š-*

< miran., vgl. ossO *cĭrq, cĭryq, cĭlq,* W *cerq* 'Schwert' (in der Folklore), das nach Abaev (OEW I 313) ausser mit dem obigen wog. Subst. auch mit kurd. *zerk* 'Wurfspiess' zusammengehören kann und ursprünglich möglicherweise eine Variante von oss. *cyrǧ, cirǧ* 'scharf, schneidend, spitzig' ist. Dieses Adj. < **tirga* < **tigra,* vgl. yid. *tirg,* munj. *tīryo, təryа* 'scharf' (Morgenstierne, IIFL II 256), sak. *ttīra-*, soghd. *try-* (**tiry-*), aw. *tiγra-* 'spitz, spitzig', apers. *tigra-* id. (vgl. Abaev, a.a.O.; Brandenstein—Mayrhofer, HA 145; das wog. Subst. ist zuerst von Munkácsi, KSz V 326, mit dem oss. Adj. verbunden worden, später von Korenchy, Iran. Lw. 68).

Der Lautwandel *ti-* > *ci-* (bzw. *či-*) hat im Miran. auch ausserhalb des Aoss. (sogar in den westsibirischen Dialekten) stattgefunden. Die fremde anlautende Affrikate ist im Wog. durch *s-* bzw. *š-* ersetzt worden.

Mord. *siŕńe* 'Gold' s. Nr. 8.

Fi. *sisar* 'Schwester' s. Nr. 136.

143. MordE *spans-t* (pl.) 'Zaum aus Riemen' (nur Wied.)

? ? < iran., vgl. afgh. *spaṇsai* 'string, thread' (Morgenstierne, Etym. Pashto 68); weiter zu ? lett. *spanda* 'das Strickwerk, womit man den Pflug spannt' (hierüber vgl. jedoch Pokorny, IEW 988). Sehr fraglich.

144. Fi. *suka* 'Borste; Bürste, Striegel, Kamm'; lüd., weps., estn. *suga* 'Bürste, Kamm' (s. näher SKES 1095—6) | lpN *čokkot* 'kämmen, bürsten, striegeln' | mord. *śuva* 'Granne, Achel, Spreu' | tscher. *šu,* O *šū* 'Kleie, Granne, Achel; Schweinsborste' | syrj. *śu* 'Roggen, Korn, Getreide, Getreidekörner' || < **śuka* (s. z.B. E. Itkonen, UAJb. 41 80—1)

< ar. **śūka-*, vgl. ai. *śūkaḥ* m. 'Granne des Getreides, Stachel eines Insekts', pāli *sūka-* 'Granne der Gerste', prakr. *sūa-* 'Granne des Reises', hindī *sūā, suwā* 'Getreidegranne, Stachel, Haar'; aw. *sūkā-* f. 'Nadel', npers. (Horn 167) *sōk* 'Ähre, Granne', yaghn. (Andreev—Pešč. 324) *suk* 'Granne'. — Über die ar. Sippe zuletzt Mayrhofer, AEW III 363, wo fehlerhaft noch (nach Collinder, FUV 137) in diesem Zusammenhang fi. *siikanen* 'Achel, Spreu' (worüber jetzt SKES 1013—4 und Posti, Acta Univ. Tamperensis A 26 146—8: < balt. **dīga-*) erwähnt wird.

Burrow (TPhS 1946 28 f.) verbindet mit den obigen ar. Subst.

auch ai. (Lex.) *śuṅga-* 'Getreidegranne' und leitet die ganze ar. Sippe aus der ural. (-dravid.) Quelle her. Nicht überzeugend (vgl. z.B. Pokorny, IEW 626–7: idg. **k̑ū-* 'spitz').

145. Fi. *suola* 'Salz'; lüd. *suol* (pl. *suola-d*), weps. *sola, sol, sou*, estn. *sool* (Gen. *soola*), liv. *suol* id. (osfi. > lpR *suoll, si̮llɛ*; vgl. auch SKES 1113) | mord. *sal* 'Salz' | tscher. *šinďžal, sandzal, šəńďžal* id. (< **čan-salз* bzw. **čän-salз*; zum ersten Glied dieses Kompositums vgl. oss. *cæn-xæ* 'Salz', awar. *can* id.) | wotj. *si̮lal* 'Salz' (hierzu irgendwie auch wogN *sòlwal* id.) | syrj. *sol*, OP *sul* 'Salz' (> ? ostj. *săt, sŏʌ, sŏtə, sɒl-nз* id.) || < fi.-perm. **salз* < idg., zunächst wahrscheinlich frühtoch. **sale* (> toch. A *sāle*) 'Salz' = ai. *sal-ilá-* 'salzig', arm. *al* 'Salz', gr. *ἅλς*, alat. *sale*, air. *salann*, lett. *sàls*, aksl. *solь* id., usw. (vgl. z.B. Mayrhofer, AEW III 448; Pokorny, IEW 878–9; idg. **sal-* wohl urspr. Farbenadj. 'grau, schmutziggrau'). — Auch historisch ist es denkbar, dass die Ackerbauernbevölkerung der fi.-perm. Periode (etwa vor d.J. 1500 v.Chr.) die Verwendung von Salz eben durch die Frühtocharen (zwischen Dnjepr und Ural) kennenlernte. Genauer über die Geschichte der fiu. Benennungen des Salzes s. Joki in Acta Universitatis Tamperensis A. 26 (Vammala 1969) S. 47–54 (mit Lit.).

146. Fi. *suoni* (Gen. *suone-n*) 'Ader; Sehne, Flechse; Nerv; Muskelfaser, Muskel; Holzfaser'; weps. *soń* 'Ader, Sehne'; estn. *soon* (Gen. *soone*) 'id.; Muskel; Wasserader; Riefe, Rille, Ritze'; liv. *suoń* (pl. *suonə̂ᴅ*) 'grosse Ader' | lpN *suodna*, R *suonnᵃ* usw. 'Ader; Sehne; Faden, Zwirn' (über die osfi.- lp. Wörter genauer SKES 1116–7) | mord. *san* 'Ader; Sehne' | tscherW *šün*, O *šün, s-, šön, s-* 'Sehne' | wotj. *se̮n, sön* id. | syrj. *se̮n* 'id.; Ader' | wog. *tē̮n, tān* 'id.; Saite; Faden aus Sehnen' | ostj. *ton, lan, jan* 'Sehne; Ader' | ung. *ín* (*ina-*) id. | samJur. *ti̮en* 'Sehne; Sehnenschnur', T *taŋa*, slk. *tə̂n, ti̮nᵊ*, Kam. *ten* 'Sehne; Ader' || < ural. **sōne* (< vorural. **sone*) ~ idg. **snē̑u-(e)r-* 'Sehne, Band' (Pokorny, IEW 977) bzw. **snēwr̥(t)* (P. Tedesco, Gedenkschrift Kretschmer II 182 f.) oder **sen-* (Collinder, HUV 122) oder aber **se/one-(w-)* (welche »voridg.» Rekonstruktion dem vorural. Stamm gleichkommt), vgl. ai. *snā́van-* 'Sehne, Nerv, Muskel, Bogensehne', *snā́yu-* id., prakr. *siṇāu-* 'Sehne', aw. *snāvar-* 'Sehne, Schnur', ossO *nŭar* (pl. *nord-tæ*), W *naŭær* 'Ader, Nerv', arm. *neard, nerdi* 'Sehne, Ader, Fiber, Faser', gr. *νεῦρον* 'Sehne, Saite', toch. B *ṣñor*, pl. *ṣnaura* 'Sehne', usw. Über das altertümliche Gepräge der idg. Sippe vgl. Collinder a.a.O., Mayrhofer, AEW III 533–4.

147. Wotj. *sur* 'Bier', *śöd-s.* (Wied.) 'Wein' (*śöd* 'schwarz') | syrj. *sur* 'Bier; (Wied. auch) Hefe', *ma-s.* (Wied.) 'Met' (*ma* 'Honig'), *šöma-s.* (Wied.) 'Essig' (*šöm* 'sauer') (syrj. > wogN *sor* 'Bier', *s.-vit* 'Branntwein' [*vit* 'Wasser'] und ostj. *sar* 'selbstgebrautes Bier der Ostjaken', *sŏr* 'eine sagenhafte Speise in besseren Gegenden; nahrhaft'; s. näher Toivonen, FUF XXXII 66) || < urperm. **sur*

< (m)iran., vgl. ai. *súrā-* f. 'alkoholhaltiges Getränk', pāli, prakr. *surā-* f. id., marāṭhī, pahāṛī *sūr*, koṅkanī *sūra* id., aw. *hurā-* f. 'Name eines alkoholischen Getränks: Milchwein, Kumys', pehl. *hur* 'an alcoholic drink, koumiss' (MacKenzie). Belege aus modernen iran. Sprachen sind schwer zu finden. (Vgl. auch Mayrhofer, AEW III 487; Pokorny, IEW 912—3.)

Ins Urperm. gelangt aus einer altertümlichen miran. Sprachform (mit *s-*) wie auch tat.Tuba *sūr* 'Saft, Birkensaft' (MSOS 37 101) aus einer sibirischen miran. Mundart. — Anderer, türk. Herkunft sind ung. *sör*, *ser* 'Bier', wog. *sara*, tscher. *sėra* id. (s. Joki, MSFOu 103 270—1; Räsänen, Et.Wb. 418: türk. *syra* 'Bier').

148. Ung. *szekér*, *szeker* 'Wagen' | ostj. *līkər*, *i̭īkər* 'Schlitten, Narte' || < ugr. **śäkзr(з)* (ostj. aber < **s-*)

? < miran. (für das ung. Subst. ist ar., zunächst ind. Herkunft angenommen worden schon von Mátyás 1856, später u.a. von Munkácsi [ÁKE 566—7, KSz IV 376, VI 198 usw.] und Jacobsohn [AuU 213—20]; Bárczi rechnet diesen Fall zu den »früheren iran. Lehnwörtern» des Ung.: MNyÉ 43), vgl. ai. *śákaṭam* n. (selten *-aḥ* m.), *śakaṭī-* f. 'Wagen, Karren', pāli *sakaṭa-* m. n., prakr. *sagaḍa-* n., bengali *sagṛā*, *śakṛā*, oriya *sagaṛa*, bihari *sāgaṛ*, hindi *sagaṛ* id. (s. näher Turner, CD 709, wo das Subst. von einem Verb hergeleitet wird: ai. **śak-* 'gehen' = aw. *sak-* 'zeitlich vorübergehen, verstreichen', usw.). Mayrhofer bemerkt (AEW III 285), dass die ind. Sippe »nicht befriedigend erklärt» ist. Er analysiert die wichtigsten Erklärungsversuche und hält ein verlorenes iran. Gegenstück durch ung. *szekér* für nicht erwiesen. Die ugr. Sippe scheint jedoch ohne Annahme einer alten iran. Urquelle (**säkзr-*) völlig problematisch. Der vordere Vokalismus in den ugr. Sprachen deutet auf eine iran. Sprachform, die dem Aoss. geähnelt hat. (Vgl. auch oben S. 147.)

149. MordM *śava*, *śva*, E *śeja*, *śäja* 'Ziege, Zicklein' < **ćava* < *ćaγa* (> tat. Mišär *čaga* 'Lamm, Lämmchen')

< ar. bzw. miran., vgl. ai. *chāgaḥ* m. 'Bock', *chāgā* f. 'Ziege', *chagaláḥ* m. 'Bock' (grosse Verbreitung in den heutigen indoar.

Sprachen, s. Turner, CD Nr. 4958, 4959, 4961, 4963, 5009 usw.), sak. *caukala* (deriv.) 'Bock', oss. *sæγ* 'Ziege' (vgl. Mayrhofer, AEW I 406; über die iran. bzw. ar. Herkunft des mord. Subst. vgl. schon Tomaschek, OE 703 und besonders Jacobsohn, AuU 115; Collinder, FUV 136). — Burrow hat (Skr. Lang. 26) die indoiran. Sippe für eine eventuelle Entlehnung aus einer alten fiu. Sprachform gehalten. Dagegen spricht jedoch die räumlich begrenzte Verbreitung des Wortes in den fiu. Sprachen.

150. WogK *śȯȧχ* 'Keule, Schlägel, Hammer' | ostjTš. *ťȧk* 'Hammer', Kaz. *śa̭kʿ* 'Fischkeule, Hammer', O *śȧχ*, *śȧk* 'Hammer' || < obugr. **ćäkз* (vgl. Munkácsi, Nyr. LXII 69; Lewy, KZ 55 156—9; Hajdú, NyK LVI 47—50; Korenchy, Iran. Lw. 78)

? < iran., vgl. aw. *čakuš-* 'Wurfhammer, Wurfaxt', pehl. *čakuč* 'Hammer', npers. *čākōč*, *čakūč*, *čakoš*, *čakuš*, *čäkkoš*, orm. *čukūš* (< pers.) bzw. *čakēk*, kurd. *çakûç* [= *čākuč*], *çekûş* (< pers.) id. (Aus den iran. Sprachen türk. *čäküč*, *čäkük* usw. 'Hammer'; s. Räsänen, Et.Wb. 103 und besonders Doerfer, TMEN III 85—7.) — Jedenfalls scheint die Sippe ursprünglich iran. zu sein; den Stamm vetritt noch z.B. npers. *čak* 'hölzerner Schlegel zum Wollekrempeln'.

151. Wotj. *śumi̮s*, *śume̮s* 'Riemen' | syrj. *śumi̮s* 'Lederriemen (u.a. Bauchriemen am Pferdegeschirr); Leder, woraus Riemen verfertigt werden || < urperm. **śumi̮s* (-*s* wohl deriv. Element)

< ar. bzw. uriran. (nach Setälä, JSFOu XVI$_2$ 2; Munkácsi, KSz IV 378; Jacobsohn, AuU 127 Fussn., 210; Lytkin, Et.Wb. 274), vgl. ai. *syūman-* n. 'Band, Riemen, Gurt, Kette', *syūtá-* 'genäht, angenäht', *sívyati* 'näht, näht an, bindet zusammen' (s. zuletzt Mayrhofer, AEW III 477); ossO *xŭún*, W *xujun* 'nähen', O *xŭjændag* 'Faden aus Leder'; got. *siujan*, ahd. *siuwan* 'nähen'; lit. *siúti* 'nähen, schneidern', apreuss. *schumeno* 'Schusterdraht', heth. *šum-(m)anza(n)-* 'Seil, Strick' (vgl. auch Pokorny, IEW 915—6, wo u.a. idg. **si̯ū-men-* 'Band' rekonstruiert wird).

Wenn der Stamm der perm. Wörter entlehnt ist, handelt es sich um ein sehr altes ar. (bzw. uriran., nach Jacobsohn) Lw., dessen *sy-* in den perm. Sprachen durch *ś-* ersetzt worden ist.

152. Wotj. *śurs*, *śuri̮s* 'tausend' | syrj. *śurs* | wog. *sōtər*, *sōtərȧ*, *sɔ̄tȧr* (nach B. Kálmán) id. || < **śarsa* ∼ **śasra*

< urar. **(sa-)źhasra-* : ai. *sahásram* n. 'tausend', aw. *hazaŋrəm*,

pehl., npers. *hazār*, sak. *ysāra*-, soghd. *z'r*, afgh. *zər*, orm. *zār*; gr. *χίλιοι* usw. < urgr. **χεσλιοι* < idg. **ǵheslo*- id. (vgl. u.a. Pokorny, IEW 446; Mayrhofer, AEW III 451—2 mit Lit.; über die ar. Herkunft der perm.-ugr. Sippe z.B. Jacobsohn, AuU 105—110; Uotila, MSFOu LXV 350—1; Collinder, FUV 137; Lytkin, Et.Wb. 275).

Das *u* der 1. Silbe in den perm. Sprachen kann ebensogut ein früheres **a* wie auch ein **o* vertreten, der wog. Vokalismus spricht jedoch für einen urspr. *a*-Laut, wie weiterhin noch die ostj. Belege *ťärə̑s, śɒrəs* usw. 'tausend', die wahrscheinlich aus dem Syrj. entlehnt sind (entgegen z.B. Toivonens Ansicht, FUF XXXII 102). Ein jüngeres iran. Lw. ist ung. *ezer* 'tausend' (s. oben Nr. 35).

In den westlichen fiu. Sprachen ist dieses alte ar. Lw. später durch ein balt. Numerale ersetzt worden: fi. *tuhat* : *tuhante*-, mordM *ťožeń*, tscher. *təžem* '1000' (vgl. lit. *túkstantis* usw.; Kalima, IKBL 170—1; SKES V s.v.).

153. Tscher. *-*ša* : *kuγuža·*, *kuγə̑ža·*, *kuγi·žä* 'König, Kaiser, Zar, Herrscher, Fürst' (< *kuγu·*, *ku·γə̑* usw. 'gross' + **ša* 'König, Fürst'; vgl. Munkácsi, ÁKE 147; Beke, FUF XXIII 87)

? < iran., vgl. npers. *šāh*, *šah* 'König, Herrscher, Fürst, Schah', pehl. *šāh* 'König' (Horn, Npers. Et. 170: »allgemein entlehnt»; apers. *ḫšāyaþiya*- 'König' usw., vgl. Brandenstein—Mayrhofer, HA 126). — Ins Tscher. möglicherweise durch tat. Vermittlung, vgl. z.B. tar., trkm. *šā* 'Schah, Herrscher, Fürst' (s. Räsänen, Et.Wb. 440 *šāh* und auch 377 *padišah*).

154. Wotj. *šaer* (Wied.) 'Land, Gegend', *šajịr*, *šajẹr* (Munk.) id.

< iran., vgl. pehl. *šahr* 'land, country; city', npers. *šahr*, (dial.) *šahar*, *šahir*, *šār*, *šehr* 'Stadt; (früher auch) Gegend (vgl. *šahr-tāš* 'Landesmann, aus demselben Ort')', tadsch. *šaχr* 'Stadt', yaghn. *šahr*, *šaʰr*, *šaʰår*, afgh., orm. *ṣ̌ār*, wakhi *šār*, yid. *šāhər*, -*ɛr* id. — Das dem perm. Lautsystem fremde *h* ist bei der Entlehnung verschwunden; das *j* ist im Wotj. als sekundärer Übergangslaut zu erklären.

155. TscherW *šai̯*-, *šajə̑l*, O *šojə̑l*, *šoľ* 'hinter-, hinter etw. befindlich': *šajə̑lnə̑*, *šojə̑lno* (Lok.) 'hinten', W *šajə̑štem*, O *šojə̑štem* 'beschatten, verdecken, bedecken (z.B. die Augen); schützen (vor Wind)' | wotj. *sai̯* 'Schatten; Schutz (vor Wind, Sonne); Kühle' | syrj. *sai̯* 'Hinter-; Raum hinter etw.; hinter', *sajịn* (Lok.) 'hinten',

(deriv.:) *saįjędnį* 'abschirmen (das Feuer), verdecken', *sajavnį* 'sich hinter etw. verstecken, sich schützen; schützen, bedecken' (syrj. > wog. *saj* 'hinter-; abseits gelegener Ort', ostj. *säį*, *sàį* 'hinter-; Schutz, Schatten, Vorhang'; s. SKES 1112; Rédei, Syrj.Lw. 146) ‖ < fiu. (tscher.-perm.) **saja*; aus ähnlicher Urform sind wohl auch einige lp. Belege herzuleiten (L *suodjē*, N *suoggje*, I *syeiji* usw. 'Windschutz, Lee; Schutz'), wenn diese nicht alte osfi. Lw. sind, vgl. fi. *suoja* 'Schutz, geschützte Stelle; Schatten; Herberge' (dessen *uo* < *ō* möglicherweise sekundär ist; s. SKES 1111–2).

Die oft (seit Tomaschek) wiederholte Annahme einer ar. bzw. iran. Entlehnung in den fiu. Sprachen (vgl. oben S. 141, 188) ist vielleicht nicht völlig ausgeschlossen; folgende iran. Sippe hat wenigstens auf die tscher.-perm. Wörter einwirken können: npers. *sāye*, *sāya* 'Schatten, Schutz' (>wakhi *sâya*, *saya*), orm. *syāka*, par. *sēγ* (< **sayākā*-), afgh. *siyā*, yaghn. *siyóka* (< **sayāka-ka*-), soghd. *sy'k* (< **sayāk*ᵃ-), pehl. *sāyag* 'Schatten', aw. *a-sayō* 'schattenlos' = ai. *chāyā́* f. 'Schatten, Widerschein', gr. *σκιά*, toch. B *skiyo* 'Schatten' (< idg. **skii̯ā*-; Pokorny, IEW 917 — also kein indoural. Fall).

156. Wog. *šɛrkeś*, *sòàrkś*, *šarkś*, *šārkś*, (Messerschmidt 1726) *čargeš* 'Adler' < urwog. **č̆ărkəs*

< miran., vgl. oss. *cærgæs* 'Adler', soghd. (buddh.) *črks* (**čarkas*) 'Raubvogel', npers. *kargas* 'Geier, Adler' (> par., munj., yaghn. *kargas*), pehl. *kargās* 'vulture', aw. *kahrkāsa*- 'Geier' (< **kahrka-āsa*- »Hühner-Fresser»). — Von Stackelberg (I—F 11) und Munkácsi (MNy XXV 386, Ethn. V 179, XV 16, ÁKE 206, KSz XIX 18) bis Bailey (Asica 8, Asica Suppl. 205), Abaev (OEW I 302—3) und Korenchy (IESz 95—7) ist der wog. Vogelname allgemein als iran. bzw. »skythisch-soghdisches» (Abaev) Lehnwort erklärt worden. Fehlerhaft hat Fokos-Fuchs (FUF XVI 85—7) ihn für eine fiu. Zusammensetzung gehalten. Fehlerhaft ist ferner oft (bis Abaev) mit dem wog. Subst. auch wotj. *d́žuges* 'Adler' verbunden worden; ein solches Wort kommt zwar in Wiedemanns Syrj.Wb. vor, es erklärt sich jedoch als Schreib- oder Kopierfehler, statt *d́žutes* 'Habicht'.

Wog. *šōrəp* 'Elentiermännchen' s. Nr. 134.

157. Wotj. *šud* 'Glück, Wohlstand; Gewinn, Vorteil' | syrj. (auch PO) *šud* 'Glück; Schicksal, Los' (< urperm. **šud* < frühurperm.

**šad)* | wog. *šat, šåt, šɔt, šot, šōt,* LO *sŏt,* So. *sɔ̄t* 'Glück' (< urwog. **šāt* ~ **šăt*; vgl. Steinitz, Wog. Vok. 172; die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Syrj. ist wegen des Vokalismus kaum denkbar; vgl. auch Rédei, Syrj.Lw. 156) | ostjKaz. *sot* 'auf Wohlstand beruhende Kraft, Macht, Vermögen', O *so̯t* id. (wahrscheinlich sind diese nordostj. Formen Lw. aus den nordwog. Mundarten)

< miran., vgl. jaw. *šātay-, šāiti-* 'Freude, Wohlbehagen, Glück', *šāta-* 'erfreut, froh' (zu *šā-* 'sich freuen'), pehl. *šād* 'happy, joyfull', *šādīh* 'happiness, joy', soghd. *šāt* 'fröhlich', sak. *tsāta* 'glücklich, reich', npers. *šād* 'froh, fröhlich', afgh. *šaādát* 'Glück', oss. *æncad* 'ruhig; Ruhe, Stille' (worüber vgl. Abaev, OEW I 150—1). — Jacobsohn hat (KZ LIV 192—9) die perm. und obugr. Subst. als iran. Lw. erklärt, indem er fehlerhaft die iran. Grundform **šōti-* rekonstruiert. — Aus lautlichen Gründen ist es unmöglich, die perm.-obugr. Sippe mit osfi. *hinta* 'Preis' zu verbinden, wie es noch Toivonen etwas zögernd getan hat (SKES 77).

158. Wotj. *šuna-, šunal-* 'warm werden, sich wärmen; schmelzen (intr.)', *šunet-, šunt-* 'wärmen, erwärmen', *šunit* 'warm; Wärme', *šundi* 'Sonne' | syrj. *šonal-*, PO *šónal-* 'warm werden', *šoned-* 'warm machen, (er)wärmen', *šonid* 'warm; Wärme', *šondi, šondi* 'Sonne' || < urperm. **šonз* (vgl. auch Lytkin, Et.Wb. 322)

? ? < miran., vgl. wakhi *šundr, šondᵊr, šūndr, šundrēγ* 'heiss', ON *Shund,* die keine sicheren Verwandten in anderen iran. Sprachen zu haben scheinen und nach Morgenstierne (IIFL II 542) möglicherweise < **k̑won-ro-* bzw. **k̑wondh-ro-*; Morgenstierne vergleicht weiter mit arm. *šand* 'spark, red-hot iron, glowing iron', das aber von Mann (Arm. 173—4) ganz anders erklärt wird. — Schon Tomaschek hat (CS 753) die grosse Ähnlichkeit der perm. und wakhi Wörter bemerkt; es handelt sich jedoch nur um einen zufälligen Gleichklang. Lautlich unmöglich ist die Verbindung der perm. Sippe mit fi. *huone* 'Zimmer, Gebäude' (wie noch SKES 88).

159. Tscher. *šüδər, šəδər* 'Stern'

? ? < iran., vgl. npers. *setāre, sitāra, sitārä* 'Stern', tadsch. *sitorá,* yaghn. *sĭtóra,* wakhi *sitâr, sᵊtōr, istōra* (< pers. ?), šugh. *šətérz, šitérj* id. = pehl. *star, stārag,* sak. *stāry,* soghd. *st'ry, 'st'r'k,* aw. *star-,* ai. *stŕ̥-* usw. (vgl. Horn, Npers. Et. 157—8; Pokorny, IEW 1027—8). — Räsänen gibt zweierlei Erklärung für die Herkunft des tscher. Subst.: entweder handelt es sich um ein tschuw. Lw. (vgl. tschuw. *šə̂ldə̂r* = osm. *jyldyz* 'Stern'; MSFOu XLVIII 214) oder

es ist aus den iran. Sprachen abzuleiten (ibid. und besonders Festschrift Rypka 275). Schon Wichmann (FUF XVI Anz. 47—8) hat Bedenken gegen den iran. Ursprung geäussert. J. Erdődi hat kürzlich (Uráli csillagnevek; 1970; S. 25) das tscher. Subst. als ein »möglicherweise indoeuropäisches, genauer gesagt präarisches» Lw. erklärt — ohne jedoch diese Behauptung irgendwie zu begründen. Jedenfalls handelt es sich um ein ziemlich junges Lw. im Tscher., wahrscheinlich aus einer tschuw. Dialektform.

160. Fi. *taa* 'dieser, jener' (besonders dial. und veralt.), *tai* 'dieser'; kar.-olon. *toa, tua, tuai* 'dieser, jener', *ta* 'dieser', *tai* 'jener'; estn. *ta* 'er, sie, es', *tā* 'dieser' | lpN *dā* 'hier', *dāt* 'dieser' (s. genauer SKES 1184) | tscher. *ta-* : *taγa·tšə̑* (< *ta* + *ke*(*tšə* 'Tag') 'heute' | ostj. *ta-*, *tā* : *tat* 'dort' usw. | samJur. *tā-* : *tā-kki̮* 'jener (dort)', T *tā-kā* 'dieser dort', slk. *tā* 'jenseits, auf die andere Seite', *tam* 'dieser hier; er, sie, es' || < ural. **tā̆*

∼ idg. **tā̆*, vgl. z.B. ai. *tá-* (demonstr. Pronominalstamm) 'er, dieser': *tát* n. (Nom. Akk. Sg.), *tám* m., *tā́m* f. (Akk.Sg.), *tadā́* 'dann, zu dieser Zeit, diesen Falles', *táti* 'soviele' usw. (vgl. Mayrhofer, AEW I 465, 471, 472), aw. *ta-*, f. *tā-* (Pron. demonstr.) 'dieser, der, er; der hier', *təm, tąm* (Akk.Sg.), jaw. *taδa* 'dann, da(mals)', pehl. *tā* 'until; so that', npers. *tā* 'bis; damit', lit. *tàs* m., *tà* f. 'der, die; diese(r)', *taĩ* (Nom. Akk. n.) 'das', *tadà* 'dann, alsdann, damals', toch. A *tā-pärk* 'jetzt' (eigentl. »diese Zeit»), B *te* n. 'dieses'. Vgl. auch Nr. 179.

Ähnliche Demonstrativa auch u.a. im Jukag.: *ta* 'da, dort', *tā* 'dorthin; dort', *taŋ* 'jener', *tāt* 'so, dermassen; dann'.

161. SamT *tagai* 'Messer' | slk. (Castr.) *teaga, teakka, tiakka, teäga, tāka* 'Schwert, Tungusenschwert', (Donner) *teγa, tᵉεγa, tāγa* 'Spiess, Speer (u.a. bei der Bärenjagd)' | kam. *taγai, daγai, dāγåi* 'Messer; Speer, Spiess bei der Bärenjagd' | koib. *tagai* 'Messer' (vgl. Joki, MSFOu 103 302—3)

< iran., vgl. aw. *taēγa-* 'scharf; Schärfe', *bi-taēγa-* 'doppelschneidig', pehl. *tēx* [*tyh*] 'sharp edge, ridge; ray', npers. *tēγ* 'spitz; Spitze; Schwert, Klinge', (>) afgh. *tēγ* 'Schwert', yaghn. *teγ, tiγ* 'Messerklinge' (pers. > arm. *tēg* 'Lanze'); vgl. ai. *téjaḥ* 'Schneide (eines Messers, u.a.), Spitze einer Flamme usw.', *téjate* 'ist scharf, wird scharf' usw. — Wahrscheinlich aus miran. Sprachformen Sibiriens zu verschiedenen Zeiten in verschiedene sam. Sprachen entlehnt (s. näher Joki a.a.O.). Iran. Herkunft sind wohl auch folg. türk.

Subst.: kūrdak (Irtysch-Dial.) *tayai* 'Waffe', karačai (Kaukasien) *tayaj* 'Sporn'. — Unmöglich ist Angeres Vergleich: sam. *tagai* ~ jukag. *cogoje* usw. 'Messer' (Uralo-jukag. 51).

162. OstjDN *t̬ă̭χ̬ə̂r* 'Panzerhemd', Kr. *ta̭χ̬ə̂r* 'id.; Uniform mit Verzierungen', V *l̬ō̭χ̬ə̂r* 'Panzerhemd, Kettenpanzer (in Sagen)', Vj. *i̮ō̭χ̬ə̂r*, Kaz. *ʌă̭χ̬ə̂r*, O *l̬ɒχ̬ar* id. (> wogSo. *la·χ̬ar* 'Eisenkleid, Harnisch'; Liimola, MSFOu 116 252; *laχėr* [Munk.-Szil.] 'Panzer') < urostj. **saγзrз*

< miran. **zγar-* : afgh. *zγara*, *zγəra* 'Kettenpanzer, Rüstung, Panzer', orm. *zγirɔ* 'Panzer', oss. *zγær*, *æzγær* 'Metall'; pl. *-tæ* 'Waffenrüstung' (iran. [sak. ?] > ai. *jagaraḥ* 'Rüstung'; vgl. Morgenstierne, Etym. Pashto 101; Mayrhofer, AEW I 411). — S. Munkácsi, ÁKE 630, KSz V 326; Jacobsohn, AuU 229. Beide haben nicht bemerkt, dass das seltene wog. Subst. ein ostj. Lw. ist. Ganz fehlerhaft Wichmann, FUF XI 234—5. — Eine alte Entlehnung aus einer ostiran. Sprachform (Sibiriens).

163. Fi. *taivas* 'Himmel', weps. *taivaz*, estn. *taevas* id., liv. *tōvaz* 'id.; Sturm' || < urfi. **taivas*

< ar. bzw. balt., vgl. ai. *devá-*, *dēvá-* 'himmlisch, göttlich; (m.) Gott; Teufel', (f.) *devī́*, *dēvī́* 'himmlische, Göttin', pāli *dēva-* 'Gott, Demon, Gott des Regens, Regen', prakr. *dēva-*, *dēa-*, *dēvaya-* (m.) 'Gott; Wolke, Himmel', beng. *deyā* 'Wolke, Himmel', sinh. *deva* 'Regen, Wolke' (s. weiter Turner, CD 372), aw. *dēva-* (m.), *daēvī-* (f.) '»alte Gottheit», Daiva; Dämon, Unhold, Teufel', apers. *daiva-* 'falsche Gottheit, Götze, Dämon', pehl. *dēw* 'demon, devil', npers. *diw*, *dēv* 'Dämon, Teufel, böser Geist; (selten) Gott', lat. *deus* 'Gott', *dīvus* 'göttlich', altgerm. *teiwa*, an. *Týr*, ahd. *Zīo*, an. *tīvar* 'Götter', apreuss. *deywis*, *deiwas*, *deiws* 'Gott', lit. *diẽvas* (m.), *deivẽ* (f.) id. (< urbalt. **deivas* < idg. **dei̯u̯os* 'Gott', bzw. urbalt. ? **daivas* < idg. **doi̯u̯os* 'Himmel'; vgl. besonders Senn, Sprache I 1—10).

Im Urar. ist jedenfalls ein **daivas* anzunehmen, dem die osfi. Formen ausgezeichnet entsprechen; auch bedeutungsmässig ist die osfi. Sippe am besten mit der ar. zu verbinden. Die räumlich relativ begrenzte Verbreitung in den fiu. Sprachen ist kein unüberwindliches Hindernis. Gegen Senns Auffassung über die event. ar. Herkunft des osfi. Wortes vgl. Kalima, Virittäjä 1950 328—9, dafür aber z.B. Sauvageot (BSL LI 2 179) und Fromm (ZDADL 88 86).

164. Ung. *tál* (Akk.Sg. *tála-t*) 'Schüssel' | wog. *tūl* 'trogartige Speiseschüssel aus Holz' (s. genauer Liimola, FUF XXX 267; vgl. schon Munkácsi, ÁKE 586—7).

< iran., vgl. npers. *tāl* 'discus s. paropsis ex ære, auro, argento, simil.; duo cymbala parva ærea, quæ musici Indici canentes et saltantes inter se concutere solent' (Vullers, Lexicon persico-latinum), afgh. *tāl* 'kupfernes Becken' (M. G. Aslanov, Afg.-russk. slovaŕ 212), sangl. *tāl* 'Kochtopf', yid. *tāl*, munji *tōlo, tâla* 'Kessel' (Morgenstierne, IIFL II 254, 415); kaf. (kati) *ṭōl*,(lhd.) *thālī* 'dish, metal vessel' (ibid.) = skr. *tāla-* m. 'cymbal', pāli *tāḷa-* m. 'gong, cymbal', pahārī *tāi* f. pl. 'cymbals', beng. *tāl* 'cymbal', hind. *ṭāl* f. 'small bell' (Turner, CD 330).

Dieses Wanderwort ist augenscheinlich relativ spät und wohl einzeln aus verschiedenen iran. Sprachen ins Aung. und Urwog. übernommen worden. S. Joki, FUF XL 60ff. — Vgl. weiter noch tschag. *tal* 'Bronze, Messing', teleutisch *tala* 'Blech, Zinnblech'.

165. Fi. *talas,* (in älteren Wb. auch) *tala* 'Winddach, Schuppen, Scheune, Hütte (besonders für Boote, Fischgeräte); Gestell, Gerüst (z.B. im Baum für Bärenjagd, zur Aufbewahrung von Heu usw.); Treppe; Stange od. Gerüst, worauf etw. getrocknet wird', *talaja* (selt.) 'Netzhäuschen', *talitsa* (< ? *talas* + *lavitsa* 'Bank') 'Pritsche', *talo* (urspr. demin.) 'Haus, Bauernhof, Gut, Grundstück, Gebäude'; estn. *talas* 'Stellage, Baugerüst', *tala* 'Tragebalken, Streckbalken (an Brücken usw.)', *talles* 'Tritt', *talu,* (dial.) *talo* 'Bauernhof, Gut'; liv. *talàzə̂ᴅ*, *ta'llist* 'Gestell, Gerüst, Stellage', *ta'l* 'Bauer (< Haus)' | wotj. *tịḷiṣ* 'Hütte, Zelt (im Walde od. für Branntweinbrennen)' | ? ? syrj. *tịḷẹs* 'Holzschachtel', *tẹles* '? Hütte', ? *tịḷẹs* 'Schachtel; hölzerner Kasten' (die syrj. Wörter wurden mit aufgenommen durch Lytkin, Et. Wb. 283, 293; urperm. ? **tuḷiṣ*; vgl. auch E. Itkonen, FUF XXXI 303) | ? wog. *tul* 'Stange, worauf man Fleisch aufhängt; Scheune' (die osfi., wotj. und wog. Wörter zusammengestellt zuerst von Wichmann, FUF III 100—1; arisch nach Toivonen, JSFOu XXXIV_2 42—4, noch z.B. Collinder, FUV 138, zwar etwas zögernd; vgl. zuletzt SKES 1210: ar. > osfi. ~ ? wotj.) || < ? fi.-perm. (bzw. fiu.) **tala-s*

? < urar. **tala-(s)* (< idg. **tel-*, **telə-*, **telu-*; Pokorny, IEW 1061), vgl. ai. *tala-(m)* n. 'Basis, Grund, Boden; Oberfläche, flaches Dach; Fläche, Ebene; (später:) Handfläche, Sohle', (neuind.:) ḍumāki *tᴧl* 'Zimmerdecke', dard. *tal, tāl, tōl* id., (f.) *talī* 'Feuerstätte', nep. *talo* 'Stockwerk' (Turner, CD 326); ai. *talima-(m)* n.

'Fussboden, Estrich; Bett', prakr. *talima-* 'oberes Stockwerk in einem Haus', weiter (»nicht ganz sicher» nach Mayrhofer, AEW I 487): gr. *τηλία* 'Würfelbrett', lat. *tellus* 'Erde', apr. *talus* 'Fussboden', lit. *pã-talas* 'Bett', *tìlės* (f. Pl.) 'Bodenbretter im Kahn'. — Auch das Urbalt. wäre denkbar als Quelle der osfi. Sippe; in diesem Falle wären die perm. und wog. Wörter völlig zu trennen.

166. Fi. *tarna, taarna* 'Riedgras (Carex), eine Art Schilf od. Binse am Meeresufer; ein Gras mit scharfen Blättern; wildes Heu auf Sumpfland; Rohrgras (Calamagrostis)'; estn. *tarn* (Gen. *-a*) 'Riedgras (Carex); Simse (Scirpus); langes, rauhes Sumpfwiesenheu mit scharfen Blättern' | wotj. *turịn, turịm* 'Gras, Kraut; Heu' | syrj. *turun, turu·n, turịn* id. (syrj. > ostj. *tŏrṇ* 'Gras, Heu'; vielleicht ostj. > wogSo. *torn* 'Heu, Gras'; ostj. > samJur. *tōnr, tōⁿᵈr* 'Gras') || < fi.-perm. **tarna*

< ar. (u.a. nach Tomaschek, SN 23; Jacobsohn, AuU 196—7, 209, MSFOu LXVII 142—3; Setälä UJb. VIII 305—7; Uotila, MSFOu LXV 3, 228, 353; Toivonen, JSFOu 56_1 24; Collinder, FUV 138; Lytkin, Et.Wb. 287; Joki, SKES 1188), vgl. ai. *tṛ́ṇa-* 'Gras, Kraut, Halm, Stroh', prakr. *taṇa-* 'Gras', pašai *trin* id., panjābī *tariṇ* 'Blatt des Grases', gujarātī *taraṇ* id. (Mayrhofer, AEW I 522; Turner, CD 337), pehl. *tarrag* (*tlk*) 'vegetable', sak. *tarra-* 'Gras', npers. *tare, tarre* 'Schnittlauch, Kresse, kleiner Zweig, Rute', (?) par. *tarânī* (nach Morgenstierne, IIFL I 295) 'a flowering bush, dog-rose'; got. *þaúrnus*, ahd. *dorn*, aksl. *trъnъ* 'Dorn'.

167. Mord. *tarvas* 'Sichel'

? < iran. bzw. ar. (nach Paasonen, FUF VIII 72, JSFOu XXXIV: 4 8—9; Toivonen, MSFOu LVIII 230; Pokorny, IEW 196; mit Fragezeichen Collinder, FUV 138; anders, aber nicht richtig Lidén, FUF XII 95—6) **dhargas* bzw. **darghas* (< idg. **dolgho-* 'Sichel', nach Pokorny a.a.O.; das dort erwähnte yid. *lᵊruγus* 'Sichel' gehört nicht hierher, sondern < **dāϑra-*, vgl. Morgenstierne, IIFL II 224 und Andreev—Peschtschereva, Jagn. 247), möglicherweise zu lit. *dal̃gis*, lett. *dalgs*, apreuss. *doalgis* 'Sense', das aber von Pokorny (IEW 247) und Fraenkel (Lit.EW 81) anders erklärt wird. — Besonders zu berücksichtigen sind in diesem Zusammenhang noch folg. indoar. Kulturwörter: kaf. (prasun) *tərwʿaž, trāž* 'Schwert', (kati) *terwōč* id.; ai. *tarvāri-* 'einschneidiges Schwert', kaschm. *tarwār* usw. (s. Mayrhofer, AEW I 482; Turner, CD 324). Ist das mord. Subst. eine Art »Kreuzung» zweier alten Kulturwörter?

168. MordE *tarvo* 'Krankheit' (Parallelwort zu *orma* id.)
? < iran. **drawō*, vgl. yid. *lorovo, lərovə, lərawē* 'Krankheit', *mən lərovə* 'ich bin krank' < **a-draw(y)ō* »Un-gesundheit» (vgl. Morgenstierne, IIFL II 224; weder im Yid. noch im Mord. findet sich eine Spur der Verneinungssilbe im Wortanlaut); weiter: aw. *drva-* 'gesund, heil', soghd. *δr'wh* usw. — Zum inlautenden Konsonantismus im Mord. s. Paasonen, MSFOu XXII 56—7, 70—1.

169. Wotj. *tasma* 'Band (Munk.); Gurt (Wied.)' | syrj. *tasma* 'Riemen, Ledergürtel'
? ? < iran. (nach Lytkin, IAN X 389 und Et.Wb. 278), »vgl. tadsch. *tasma* 'Riemen'», d.h. npers. *tāsma, tasma* 'Riemen, Treibriemen', (>) afgh. *tasma*, pamB, pamR *tas'ma*, sangl. *tasmă*, yaghn. *tásma, tasmá* usw. (vgl. Doerfer, TMEN I 246). Das iran. Subst. ist jedoch ziemlich jung, erst seit der Mongolenzeit belegt, und sehr wahrscheinlich ein mong. Lw., wie Doerfer (a.a.O. 245—7) gezeigt hat: mong. *tasma* 'Riemen'. Mong. > türk., vgl. z.B. osm., kkirg., tat.Kaz., tschag. *tasma* '(dünne) Riemen, (schmales) Band' (vgl. auch Joki, Ssam. 317—8; Räsänen, Et.Wb. 466). Türk. > mord. *tasma*, tscher. *tasma, taśma* 'Band' (s. Räsänen, MSFOu L 67) und aruss. (16. Jh.) *tjasma*, russ. *тесьмá*, *-см-* 'Zwirn-, Wollenband, Borte' (dagegen russ. dial. *тáсма* 'Gurt am Rentiergeschirr' < syrj. *tasma*, nicht umgekehrt wie nach Uotila in Wichmann—Uotila, Syrj. Wb. 271). — Auch wotj. *tasma* ist sicher kazantatarischer Herkunft. Da direkte tat.-syrj. Kontakte sehr selten gewesen sind, ist anzunehmen, dass dieses weitverbreitete Kulturwort durch Handelsverbindungen (möglicherweise durch das Wotj.) ins Syrj. gelangt ist. — Syrj. (Fokos) *t́éśma* 'kleiner Gürtel' < russ. *тесьма*. (S. auch oben S. 214—5.)

170. TscherW *tawar*, O *towa·r* 'Axt' < urtscher. **tawar* (< **tapar*) < iran. (nach Wichmann, SO I 370—1), vgl. npers. *tabar, täbär* 'Axt, Beil' (> afgh., orm., wakhi *tabar*, yaghn. *tabár*, sangl. *tovŏr*), wakhi *t^{ə}pār, tipār*, bal. *tapar, t'afar, towār*, kurd. *tevir* 'Axt'. Das miran. bzw. airan. **tapar* (woraus wahrscheinlich auch russ. *топóр* 'Axt') will W. Wüst von **ta^{kx}-par* herleiten (AASF 93_1 82 Anm. 2).

171. Ung. *tehén* (seit dem 13. Jh.), (dial.) *tején* usw. 'Kuh' (< ? **täɣēn* < **täenз* ~ **täinз* bzw. **teinз*)
< entweder »vorarisch **dhəi̯nā*, **dhəi̯nu-*» (nach Setälä, JSFOu XLIII 61—5) oder (m)iran. (z.B. Bárczi, MSzSz 305, MSzE[2] 52),

vgl. idg. **dheinā* 'trächtig' (Pokorny, IEW 241), ai. *dhénā* f. 'weibliches Tier, Weibchen, Milchkuh, Frauenbrust', *dhenúḥ* f. 'Milchkuh, Kuh' (Mayrhofer, AEW II 113—4; zu ai. *dháyati* 'saugt, trinkt'); prakr. *dhēṇu-* f. 'recently calved cow', dard. *ḍēn* 'Kuh' (Turner, CD 394); aw. *daēnav-* 'Weibchen (von vierfüssigen Tieren); weiblich, säugend'; lit. *dienì* 'trächtig'. Vgl. weiter Nr. 172 (ung. *tej*) und besonders Nr. 175 (fi. *tiine*).

172. Ung. *tej* (seit dem 13. Jh.), (dial.) *téj* 'Milch' (< **täį*) < entweder »vorarisch bzw. idg. **dhēį-*, **dhəį-*» (Setälä, JSFOu XLIII 55) oder (m)iran. (u.a. Bárczi, MSzSz 305, MSzE² 52), vgl. idg. **dhē(i)-*, **dh-ei-*: **dhəi-* usw. 'saugen, säugen' (Pokorny, IEW 241); ai. *dháyati* 'saugt, trinkt', dard. (Turner, CD 385) *doyik* 'to be suckled' (1. P.Sg. Präs. *daïm*); ossO *dæjyn*, W *dæjun* '(Brust) saugen', *ʒiʒi-daj* 'Säugling' (*ʒiʒi* 'Brust'), pehl. *dāyag* 'Amme', soghd. **δāy-* (*δ'y-*) 'Dienerin (urspr.: Amme)', npers. *dāye*, (vulg. auch) *tāye* 'Amme, Kinderfrau', kurd. *da* 'Mutter', *dîya ṣîrîa* 'Amme' = got. *daddjan*, aschwed. *dæggia* 'säugen' (usw.); wohl Reduplikationsbildung zu ai. *dháyati* ist nach Mayrhofer (AEW II 15) ai. *dádhi* n. 'saure Milch, Molken' = kaschm. *däĩ*, lahndā, panjābī *dahī*, nep. *dahi*, *dai*, koṅkanī *dhāi* id. (nach Turner, CD 351). Sowohl gewisse ind. als auch iran. Formen bestätigen also die Urform **däį* für das ung. Subst. Für das relativ hohe Alter der Entlehnung spricht die Substitution des ar. **d-* durch *t-* im Ung. (wie in den Fällen Nr. 171 *tehén* und Nr. 176 *tíz*). Der ung. Vokalismus deutet auf die Möglichkeit einer miran. Urquelle, die dem Alan. nahe gestanden hat.

173. Fi. *teke-* (1. P.Sg. Präs. *teen* < **teγe-n*; Inf. *tehdä*) 'tun, machen', *teko* 'Tat, Werk'; kar.-olon. *tegie* 'tun; eine Frau schwängern, vergewaltigen; sich begatten'; weps. *ťehta* (1. P.Sg. Präs. *ťege-n*) 'tun, machen, verfertigen'; estn. *teha* id., *tegu* 'Tat, Arbeit'; liv. *ti'edə̑* 'tun, verfertigen' | lpN *dâkkât* 'machen, tun' (über die osfi. und lp. Sippe s. genauer SKES 1252—3) | mordE *ťeje-*, M *ťijə-* 'machen, tun; bauen' | ung. *tenni* (*tesz*) 'tun, machen, handeln, üben, verrichten, beginnen; heissen, bedeuten', *tevő* 'tuend, machend' || < fiu. bzw. ural. **teke-*

~ bzw. < idg., vgl. idg. **dhē-* (Pokorny, IEW 235—7) < **dheˀe-* (Sköld, KZ 76 36) od. **dhək-* (Georgiev, Jaz. 191), weiter u.a. ai. *dádhāti* 'setzt, stellt hin, legt', dard. (nach Turner, CD 351) *day-* 'to place, put, make', *dik* 'to build, shut', *doiki* 'to put, build,

beat', *deh-* 'to beat', aw. *dā-*, *dadāiti* 'setzt hin, bringt', apers. *dā-* 'erschaffen, machen', pehl. (MacKenzie) *dādan*, *dah-* 'create', gr. *τίϑημι* 'ich setze', lat. *faciō* 'ich tue' (< idg. **dhəkịō*), ahd. *tuon* 'tun', lit. *dė́ti* 'legen, stellen', toch. *tā-*, *täs-*, *tās-* 'setzen, legen', heth. *dāi-*, *tāi-* id.

Diese idg. und fiu. Sippe sind bereits seit Diefenbach (vgl. oben S. 24) oftmals miteinander verglichen worden. Am gründlichsten hat T. Sköld (a.a.O., mit Lit.) die Zusammengehörigkeit der Wörter erörtert. Setälä und Pedersen hatten hier einen deutlichen indoural. Fall sehen wollen. Gegen diese Annahme spricht nach Sköld besonders der Umstand, dass die Sippe im Samojedischen anscheinend keine Entsprechung hat, weshalb es ihm am geratensten scheint, hier »bis auf weiteres mit Entlehnung [d.h. idg. → fiu.] zu rechnen». M.E. hat das fiu. **teke-* eine Entsprechung auch im Sam.: Kam. *de?-*, *deϑ-*, *tet-* 'bringen, geben; gebären, Kinder machen (= *ɛši deϑľim*)'; dieses wird meist (z.B. Collinder, FUV 64), aber kaum richtig, mit dem ural. hintervokalischen Stamm **tōke* verbunden (vgl. unten Nr. 180).

Illič-Svityč hat (OSNJ 224) eine nostr. Urform **dʌˤʌ* 'класть' rekonstruiert, woraus er sem.-ham. *dʿ*, kartw. *d-*, idg. *dheh̑-* id. herleitet; ferner nimmt er noch ural. **teke-*, ? drawid. (brāhūī) *tikh̲-* 'класть' und ? alt. (tung.) *dī-* 'всовывать, вкладывать' auf.

174. Fi. *terni*, *terne* 'Biestmilch; (dial., selten auch) gelbliches Kalb', *terni-*, *teerni-*, *ternemaito* 'Biestmilch' (*maito* 'Milch'), *ternivarsa* 'junges Füllen, Milchfüllen' (*varsa* 'Füllen'), *ternikko* 'Tier, das noch nicht das erste feine Haar, Milchhaar, verloren hat; gelbliches Pferd' (fi. → kar. *ternimaito* 'Biestmilch' und lpN *dērdni*, lpI *terni* 'gekochte Biestmilch'); estn. *ternes*, *tõrnes* bzw. *terne-*, *ternes-*, *ternipiim* 'Biestmilch' (*piim* 'Milch'); liv. *teř-zēmd'a*, *tiɛran-zēmd'a* 'Biestmilch'

? < (ur)ar. (nach Setälä, UJb. VIII 304—5), vgl. ai. *tarṇaḥ* m. 'Kalb (nicht belegt), Tierjunges', *tarṇakaḥ* id., das aber ein innerindischer (mittelindischer) Synkopenfall zu sein scheint (nach Jacobsohn, MSFOu LXVII 138—9; Mayrhofer, AEW I 485—6), zu ai. *táruṇaḥ* 'jung, frisch, zart' = aw. *tauruna-* 'jung; Knabe', ossO *tærı̇̄n*, W *tærna* 'Knabe' (vgl. Benveniste, ÉLO 104; Mayrhofer, AEW I 483); weiter: gr. *τέρην* 'zart, sanft'. — Lautlich und bedeutungsmässig ist es also recht schwierig, im Osfi. eine urar. Entlehnung anzunehmen; auch die iran. Quelle ist besonders aus historisch-geographischen Gründen schwer denkbar. Vgl. weiter SKES s.v.

175. Fi. *tiine,* (selten) *tihne* 'trächtig', kar.-olon. *tiineh,* weps. *t́īńeh, tińeh,* estn. *tiine,* liv. *tīn* id. (s. genauer SKES s.v.) || < urfi. **tīne-* < ? **teine-* (kaum zu tscher. *tüjə̂ž, tüž* 'trächtig', wie mit Fragezeichen noch E. Itkonen, FUF XXXI 183, 225)

< balt. bzw. ar. (s. Kalima, IKBL 169; SKES s.v.), vgl. lit. *dienì,* žem. *dienià* 'trächtig' (zum Vokalismus der 1. Silbe vgl. z.B. fi. *seinä* 'Wand' ~ lit. *siena*) = ai. *dhénā* f. 'weibliches Tier, Weibchen, Milchkuh', prakr. *dhēṇu-* f. 'recently calved cow', dard. *ḍēn* 'Kuh' (Turner, CD 394), aw. *daēnav-* 'Weibchen (von vierfüssigen Tieren); weiblich, säugend' < idg. **dheinā* 'trächtig'. Diese idg. Sippe wurde bereits oben s.v. ung. *tehén* (Nr. 171) erwähnt. Ung. **täinз* bzw. **teinз* 'Kuh' und osfi. **teine* 'trächtig' können lautlich und bedeutungsmässig (urspr. »trächtig» bzw. »weiblich») miteinander gut verglichen werden. Es ist also möglich, hier eine Entlehnung aus einer alten idg. (ar.) Quelle zur Zeit der fiu. Sprachgemeinschaft anzunehmen. Doch bleiben einige lautliche Eigentümlichkeiten (besonders hinsichtlich des Vokalismus der 1. Silbe) noch etwas hypothetisch — trotz des urar. **dheinā*. — Sachlich ist es durchaus möglich, einen so alten ar. (bzw. idg.) Viehzuchtterminus im Fiu. vorauszusetzen (vgl. Gimbutas, Indo-European 157 ff.).

176. Ung. *tíz* (seit dem 13. Jh.) 'zehn'

< iran. (schon seit J. E. Fischer 1754; s. oben S. 7—8), vgl. ai. *dáśa* 'zehn', kaf. (kati) *duċ,* (prasun) *lez* (Turner, CD 356), aw. *dasa,* apers. **daþa,* pehl., npers. *dah,* sak. *dasau,* soghd. *δs* (= *δas*), oss. *dæs,* afgh. *las,* wakhi *δas,* par. *dō̆s,* sarik. *δés,* šugh. *δīs* = arm. *tasn,* gr. *δέκα,* lat. *decem* usw. (Pokorny, IEW 191—2; Mayrhofer, AEW II 26).

Die genaue, wohl miran. Quelle des ung. Zahlworts ist schwer zu bestimmen. Der sehr komplizierte Erklärungsversuch Moórs (ALH II 380—1) ist nicht glaubwürdig.

Die iranischen wie auch die indischen und Kafir-Sprachen zeigen beträchtliche lautliche Schwankungen, u.a. Formen mit *-ī-* und *-z*. Der Lautübergang *d-* > *t-* ist im Ung. geschehen, ein Zeugnis des relativ hohen Alters der Entlehnung (vgl. oben Nr. 171, 172). Auch das *ī* kann Resultat der ung. Lautentwicklung sein (vgl. z.B. *késér* > *kísér* 'begleiten'; sowohl die Entwicklung *e* > *ē* als auch *ē* > *ī* datiert wahrscheinlich aus dem 12. Jh.; s. Bárczi—Benkő—Berrár, MNyT 154, 179—80). Weiter gibt es sichere Belege für den (sekundären) Lautwandel *s* > *z* im Ung. (vgl. Bárczi—

Benkő—Berrár, MNyT 125, mit Lit.). Somit ist es möglich, das ung. *tíz* aus einer west-miran. Form **däs* (~ **des*) herzuleiten. Eine ähnliche Quelle setzt auch das wotj.-syrj. *das* 'zehn' voraus (vgl. oben Nr. 23).

177. MordE *topo*, *to̊po* 'Quark; (Wied. auch) Käse, geronnene Milch', *monó вядь* (d.h. *topo väd́*; 1785, nach Feoktistov, Russ.-mord. 282) 'Molke (eigtl. »Quarkwasser«)'

< iran., vgl. orm. *tọpī*, *tōp*, *tūpī*, *topî* 'Buttermilch' (Morgenstierne, IIFL I 410); wahrscheinlich ein Wanderwort und weiter mit folg. indoar. Sippe zu verbinden: prakr. *tuppa-* 'greasy, smeared with ghee; ghee', gujarātī, marāṭhī *tūp* 'ghee' (mittelindoar. → kanaresisch *tuppa* 'ghee'; Turner, CD 334).

178. Ung. *tölgy*, *tölgy-fa*, (1268) *tuulg-fa* 'Eiche' (*fa* 'Baum')

< aoss. (z.B. Tomaschek, OE 706; Munkácsi, ÁKE 609; Sköld, Oss.LW 36; Bárczi, MSzSz 316), vgl. ossO *tūldz*, W *toldzæ* 'Eiche'. Am Ende des oss. Subst. steht dasselbe Suffix wie z.B. in dem oss. Baumnamen O *sivīldz*, W *sibuldzæ* 'Korkrüster, Feldrüster, Ulmus campestris'. — Moórs Ansicht (ALH VI 330—3) über die ung. Herkunft des oss. Wortes ist abzulehnen, wie auch seine sehr komplizierte, unhaltbare Beweisführung für die ural. Herkunft des ung. Baumnamens. (Vgl. auch Hajdú, ALH XIV 56—7.) Denkbar ist es dagegen, den Stamm *tol-*, *tūl-* des oss. Subst. mit der bekannten idg. Bezeichnung der Eiche (bzw. des Baums) etymologisch zu verbinden: **dorw-*, **drw-*, **derw-*, **dōru-* usw. (s. Pokorny, IEW 214—7; Paul Friedrich, Indo-European 21), z.B. air. *daur* (Gen. *daro*) bzw. *dair* (Gen. *darach*) 'Eiche', gr. *δρῦς*, *δρυός* 'Eiche, Baum' = ai. *dāru* n. 'Holz, Holzstück', dard. *dōr*, *dār*, *dar*, *dō* 'id.; Baum; Balken, Galgen', aw. *dāᵘru* 'Holz(stück)', toch. *or* 'Holz'. Zur lautlichen Entwicklung im Oss. s. Miller, SOss. 30 (§ 30 Anm.), 36 (§ 41—2).

179. Fi. *tuo* 'jener, der', (dial.), *toi* (Gen. *to-n*) id., kar.-olon. *tuo*, *toi*, estn. (dial.) *too*, liv. *tuoi*, *toi* id. | lpN *duo* 'da, dort', *duot* 'jener, der dort', Sk. *tu't* 'jener' | mord. *to-*, *tu-* : *to-na* 'jener' | tscher. *tu* id., *tuδə̑* 'jener; er, sie, es' | wotj. *tu* 'jener' | syrj. *ti̮* id. | wog. *to-* : *to-n* id. | ostj. *to-* : *to-m*, *to-mə* 'jener', *to-χ* 'dorthin' | ung. *to-*, *tu-* : *tova* 'fort, (hin)weg, von dannen', *túl* 'über, jenseits | samJur. *tu-* : *tuŋ* 'dieser', slk. *tō* 'jener; siehe dort, dort, dorthin', *to* 'dieser da', *to-na* 'jener (dort)' || < ural. **tō*, *to*

~ idg. **to*, vgl. z.B. gr. *το*, (Akk.Sg.) *τον*, *το-νῦν* 'nun', hom. (Abl.) *τῶ* 'dann, in diesem Falle', alb. *kë-ta* 'dieses' (**tod*; daraus in Proklise:) *të* (Abl. **tōd*) 'wo', lat. *topper* (< **tod-per*) 'rasch, sofort', *tot* 'so viel(e)', air. *tō* 'ja' (**tod*), asächs. *thō* 'da', lit. *tõlei* 'bis dahin, solange', aksl. *toli* 'in dem Grade' usw. (s. u.a. Pokorny, IEW 1086—7). Häufig ist diese Sippe von der urspr. femin. Form **tă̄* (Nr. 160) schwer zu unterscheiden. Es ist denkbar, dass **tŏ̄* und **tă̄* auch im Voridg. verschiedene deiktische Pronominalstämme gewesen sind und sich später u.a. Genusunterschiede angeeignet haben.

180. Fi. *tuo-da* 'holen, bringen, führen, mitnehmen'; kar.-olon. *tuu-va* (Präs. 1. P.Sg. *too-n*) 'holen, bringen; verursachen; gebären', lüd. *tuo-da*, weps. *to-da* id., estn. *tuu-a* (Präs. 1. P.Sg. *too-n*) 'bringen' | lpS *duok̯ə-* 'verkaufen' | mordE *tuje-*, *tuvo-*, M *tujə-* (Stamm auch *tu-*) 'bringen, holen, geben' | wog. *tū-* : *tūli* 'bringen, holen' | ostj. *tū-*, *tə-* (*tuw-*) 'holen, bringen; führen; jmdn fahren; wegbringen', (Fl.) *tūtəa-* id. | ? samJur. *tā-* 'geben, bringen'; T *ta-da-* id.; slk. *ta-da-*, *taa-ta-* 'bringen, holen' || < ural. bzw. fiu. **tōke-* (vgl. zuletzt E. Itkonen, UAJb. 41 95, 97)

~ bzw. < idg. **doγʷ-* (Sköld, KZ 76 32), **dow-*, **dō-* (Collinder, HUV 121) bzw. **dō-* : **də*, **dō-u* : **dəu-* (Pokorny, IEW 223), vgl. ai. *dā-* : *dádāti* 'gibt', *dāti-* f. 'Gabe', *dātā* m. 'Geber', aw. *daδāⁱti* 'gibt, gewährt', *dāⁱti-* f. 'Geben, Gewähren', *dātar-* 'gebend', apers. *dā-* 'geben', pehl., npers. *dādan* id., gr. *δίδωμι* 'ich gebe', lat. *dō*, lit. *dúomi* id., heth. *dā-* 'nehmen', hier.-heth. *ta-* 'nehmen' (vgl. auch Mayrhofer, AEW II 13, 30—1).

Lautlich und bedeutungsmässig scheint es denkbar zu sein, dass die sam. Wörter alte Entlehnungen aus einer miran. (sibirischen) Sprachform sein können.

181. Wotj. *tuśtį* 'Schüssel, Teller, breite und tiefe hölzerne Schale' | syrj. *taśtį*, *taśti* 'Schale, (hölzerner) Napf, Schüssel, irdene Schale, Tasse' (< urperm. **tośtз* ? < **taś-* ?; zum Vokalismus vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 319—20)

? < iran. (nach Tomaschek, SN 23; Munkácsi, ÁKE 389, KSz IV 379; Lytkin, IAN X 386—7, Et.Wb. 278), vgl. aw. *tašta-* 'Tasse, Schale', pehl., npers. *tašt* id. (> osm. *tašt* 'ein grosses flaches Gefäss, eine tiefe Schüssel'), miran. (im 2. Jh. v.Chr. in der Inschrift einer Silberschale bei Orenburg) *tašti*. — Zur Erklärung des unerwarteten *ś* (statt **š*) in den perm. Sprachen hat Lytkin ein miran.

*$\check{s}$ angenommen. Zwar gibt es auch gewisse neuiran. Sprachformen, wo das $\check{s}$ sehr palatal ist ($\check{s}$, beinahe *ś*; vgl. u.a. Morgenstierne, IIFL II 30). Ferner sind solche syrj. Fälle zu berücksichtigen wie (nach Wied.) *śo* ~ *šo* 'hundert', *śoi* ~ *šoi* 'Lehm' (worüber s. Uotila, MSFOu LXV 40—1). — Vielleicht haben Synonyme verschiedener Herkunft lautliche Anomalien in der perm. Gruppe verursacht; vgl. z.B. wotj. *tuś* 'Rinne, Tränke; Trog, Mulde' (also wotj. *tuśtį* 'Schüssel' aus einer Kontamination *tuś* + iran. *tašti* ?); syrj. *t́śǫś* 'Vorlegelöffel, Schale, Tasse' (syrj. *t́śǫś* + *taśti* > *t́śǫśti* 'Schale, Tasse'); weiter, ausserhalb des Perm.: osm. *tastį* 'irdener Krug, irdenes Geschirr' (< ? iran.); türk. *tas* 'Schale, Tasse' (s. Räsänen, Et.Wb. 465; > russ. *таз* usw.); russ. *чаша, чашка* 'Schale, Napf, Tasse'.

182. Fi. *tuumen* 'Milchdrüse der Kuh (mit od. ohne Euter)', *tuumi* (Pl. *tuume-t*) id., *tummeli* 'Euter der Kuh', *tuumettua, tuumottua* 'fest, hart werden, anschwellen von Milch (die Euter)' (vgl. näher E. Itkonen, SKES s.v.)

? ? < idg. bzw. germ., vgl. idg. **tŭmo-(n)* 'dick' (aus der idg. Wurzel **tēu-*, **təu-*, **tū̆-* usw. 'schwellen'; Pokorny, IEW 1080—5): ai. *túmra-* 'kräftig, dick, gross', *tūtumá-* 'kräftig', aw. PN *Tumāspana-* < **Tuma-aspa* »dessen Rosse feist sind», lat. *tumēre* 'geschwollen sein', *tumidus* 'geschwollen, aufgeblasen', *tumor* 'Geschwulst', germ. **þūman* 'dick' (>), ags. *þūma* 'Daumen', aschwed. *þumi* m. id., *þum* 'Zoll', an. *þumall* 'Daumen'; lit. *tumė̃ti* 'dick werden, gerinnen'. — Die fi. Sippe ist auch anders erklärt worden: zu fi. *tuma, tuuma, tuumi* 'Kern, Nusskern' usw., doch ist dies ebenso unsicher.

183. Fi. *udar* (Gen. Sg. *utare-n*), *utare*, (dial.) *utara, utaro* 'Euter'; kar.-olon. *uvar* (Pl. *utare-t*), *utareh, udareh*; weps. *udar, udaŕ*; wot. *uhar* (Pl. *utarę-d*); estn. *udar, ujar, oar*; liv. *udàr* id. | mord. *odar* | tscher. *wa·δar*, O *woδa·r, waδa·r* id.

< ar., vgl. ai. *ū́dhar* 'Euter, Busen', prakr. *ūha-* 'Brust', assam. *uhār* 'udder of animals' = gr. *οὖθαρ*, lat. *ūber*, mhd. *ūter* 'Euter', lit. *ūdróti* 'trächtig sein, dick werden', *ūdrotas* 'schwanger', *paūdrė* 'Unterleib; Netz (beim Schwein)' (< **ūdar-* bzw. **ūder-* 'Euter', nach Thomsen, BFBS 233). — Arisch u.a. nach Setälä (NyK XXVI 405 f.), Jacobsohn (AuU 44), Mayrhofer (AEW I 559), baltisch (mit Bedenken) nach Budenz (MUSz 618), Thomsen (a.a.O.), Genetz (Suomi III: 13 12), Collinder (FUV 138). Obwohl das Wort

in den iran. Sprachen zu fehlen scheint, ist auch die balt. Herkunft kaum denkbar. Über die Unregelmässigkeit des Vokalismus der 1. Silbe im Tscher. s. E. Itkonen, FUF XXXI 191, über das *ŭ* im Osfi. UAJb. 41 80. — U.a. Setälä und Jacobsohn haben mit der osfi.-wolg. Sippe noch folg. Subst. verbunden: wotj. *vera* 'Euter', syrj. *vẹra*, wog. *äγər*, *εγr*, *ẹür* id.; dies ist aber ganz unwahrscheinlich (s. Toivonen, FUF XXIX 164; Collinder, FUV 124; dagegen jetzt Lytkin, Et.Wb. 67—8).

Tscher. *uδər* 'Maulwurf' s. Nr. 217.

184. MordE *ukso, uks* 'Ulme, Ulmus campestris od. scabra od. foliacea (Paas., Feoktistov); Esche, Fraxinus excelsior (Paas.)' | tscherW *o·škə̑* 'Pappel', O *oško* 'Schwarzpappel, Populus nigra; (Ramst.) Esche' || < **oksa* bzw. **oska* (vgl. z.B. Jacobsohn, AuU 15—16, 54; E. Itkonen, FUF XXXI 164; Collinder, FUV 44, 138; samKam. *izo* 'Pappel', *aazoj pǻ* 'Esche' [*pǻ* 'Baum'] können nicht hierher gehören, s. Ravila, FUF XXIII Anz. 244—5; anderer Meinung ist noch Collinder, HUV 121, der den mord. Baumnamen ausser acht gelassen hat)

? < bzw. ~ idg. **oskā* (vgl. z.B. Georgiev, Jaz. 143): arm. *haçi* 'Esche', alb. *ah* 'Buche' (< **oskā*), gr. *ὀξύη* id., anorw. *askr* 'Esche', ahd. *asc*, lit. *úosis*, lett. *uôsis*, apreuss. *woasis* id. (s. z.B. Pokorny, IEW 782). — Entlehnung aus einer altertümlichen iran. (skyth.) Sprachform wäre ebenso möglich (wie auch Jacobsohn a.a.O. gedacht hat), die Sippe ist aber in den iran. Sprachen kaum belegt.

185. MordE *umrav, umbura* (Wied.) 'Ampfer', *umbrav, umburav* (Paas.), *umbrau̯* (Ravila), M *umbra·v* (Paas.) id., *umbrau* (Ahlqv.) 'Porsch' | syrj. *omra*, P *umra* 'eine röhrenstengelige Wiesenpflanze, eine grosse Kerbelart, eine Pflanze deren Stengel die Kinder essen' || < **om(b)ra-*

? < (m)iran. **om(b)ra* bzw. **åm(b)ra*, vgl. ai. *amláḥ, amblaḥ* 'sauer; Säure, Weinessig, Sauerampfer', *āmráḥ* 'Mangobaum', lat. *amārus* 'bitter, scharf', ahd. *ampfaro* 'Sauerampfer', lett. *amuols* 'Klee'. (Vgl. Jacobsohn, AuU 209—10; Uotila, Virittäjä 1930 181—3; Mayrhofer, AEW I 45, 46, 77; Joki, SO XXVIII_{12} 10—11; Lytkin, Et.Wb. 205.) — Die iran. Herkunft ist etwas fraglich (vgl. Uotila a.a.O.); Lytkin hat die Entlehnungshypothese ausser acht gelassen.

Tscher. *undər, umdər* 'Biber' s. Nr. 217.

Tscher. *urδem* 'ernähren' s. Nr. 218.

186. MordE *uštoms*, M *uštəms* 'heizen, einheizen, brennen' erinnert beträchtlich an ai. *uṣṭaḥ* 'gebrannt' = aw. *uštō* 'gebraten' (s. Mayrhofer, AEW I 113, 559), lat. *ustus* 'gebrannt' (vgl. weiter ai. *óṣati* 'brennt': Mayrhofer, a.a.O. 133 und Pokorny, IEW 347: idg. **eus-* 'brennen'). Zufälliger Gleichklang? Im Mord. ist das *t* wohl ein kausat. Suffix und im Ai. das *ṭ* ein Partizipsuffix (weiter: ai. *uṣṇá-* 'heiss').

187. Tscher. *üškə-ž, üškü-ž* 'Ochse, Stier' | wotj. *oš* id. | syrj. *ęš* (*ęšk-*), *ęška*, PO *óška* id. (> wog. *üškä, ūska* usw. id.; s. zuletzt Rédei, Syrj. LW 96—7)
gehören wohl zusammen, obgleich der Vokalismus der 1. Silbe nicht erwartungsgemäss ist: die tscher. Formen setzen lieber ein früheres **e*, die perm. ein (**ȯ* <) **ä* voraus. Doch gibt es einige Fälle, wo ähnliche Vokalverhältnisse im Vortscher. auf ein **o* und im Vorperm. auf ein **o* bzw. **u* zurückgeführt werden müssen. Das Schwanken im Vokalismus ist typisch in den Lehnwörtern, und diese Tiernamen hat man auch als ar. bzw. iran. Entlehnungen angesehen (z.B. Setälä, JSFOu XVII_4 32; Collinder, FUV 134, s. aber auch Collinder, CGr. 400), vgl. ai. *ukṣā́* 'Stier', aw. *uḫšan-* id. = toch. B *okso* 'Ochse', kymr. *ych*, ahd. *ohso* id. (< idg. **ukᵘsen*; s. Pokorny, IEW 1118; Mayrhofer, AEW I 98). Einerseits könnten die tscher.-perm. Subst. alte iran. Lw. sein; zum Vokalismus der 1. Silbe ist zu bemerken, dass in gewissen (ost)iran. Sprachen das iran. *u* ziemlich vielförmig vertreten sein kann: *ə, ï, ö* usw. (s. Morgenstierne, IIFL II 96—7, 328—9). Andererseits dürften die fiu. Wörter möglicherweise als zu den ältesten Entlehnungen aus dem Toch. gehörend erklärt werden (wie fi. *suola* usw., s. Nr. 145); der Lautwert des toch. *s* (des einzigen nicht palatalisierten Zischlauts der Sprache) hat in Konsonantenverbindungen bis *š* variieren können. In den fiu. Sprachen also *-šk-* < **-kš-*. — Es ist ganz unwahrscheinlich, dass auch fi. *hieho, ehko* 'Kuhkalb' mit seinen osfi. Entsprechungen aus der obigen ar. Quelle herstammen könnten, wie einige Forscher gedacht haben (vgl. z.B. Uotila, Syrj. Chr. 75; Toivonen, SKES 72).

188. Ung. *üstök* 'schöne lange Mannshaare; Schopf, Stirnhaar' < aoss. (nach Munkácsi, ÁKE 617 f., KSz V 320 f.; Jacobsohn,

AuU 227; Sköld, Oss.LW 36—7), vgl. ossO *styg*, W *stug* 'Locke, Streifen = yid. *ᵊstūγ* 'langes Haar' (Morgenstierne, IIFL II 248), kaf. (prasun) *ⁱštʸak* 'Haarlocke', ai. *stúkā-* 'Locke, Flocke, Flechte'. — Besonders die kaf. Form ist wichtig zur Erklärung des ung. *s* (d.h. *š*).

Ung. *üsző* 'Färse, junge Kuh' s. Nr. 197.

189. Ung. *üveg* (im 15. Jh. *eueg*, 1655 *eveg*, 1695 *ȯveg* usw.) 'Glas; Flasche'

< aoss. (z.B. nach Tomaschek, OE 706; Munkácsi, ÁKE 620—1, KSz V 321 und Sköld, Oss.LW 38), vgl. ossO *avg*, W *avgæ* 'Glas, Flasche' (< **āpaka-* aus *āp* 'Wasser') = pehl. *ābgēnag* 'Kristall', soghd. *''pkyn-*, *''pkyn'k* (< **āpᵃkēn-*, **āpᵃkēnak*), npers. *ābgīna* id. (s. Abaev, OEW I 84—5; Benveniste, ÉLO 119). Schmidt hat irrtümlich das oss. Subst. aus kab. *abǵ* 'Glas' (< iran.) herleiten wollen. — Ung. *ü-*, *ö-* wegen der labialisierenden Einwirkung des nachfolgenden *v*.

190. MordE *vaďŕa* 'hübsch, schön, gut, glücklich'

? < iran. (nach Lewy, UJb. VI 91), vgl. aw. *vaδrya-* 'heiratsfähig (von Mädchen)'; in anderen iran. Sprachen kaum belegt. Sehr unsicher (vgl. auch oben S. 131—2).

191. Ung. *vám* (seit dem 13. Jh.) 'Zoll, Maut, Abgabe'

< niran. bzw. spätmiran., vgl. npers. *wām* 'Schuld, Anleihe, Darlehen', (>) bel. *wām*, kurd. *wam* id., pehl. *abām* [*'p̄'m*] 'loan, debt' usw.

192. Fi. *vanko*, *vanku*, *vanka* 'Feuerhaken fürs Schwendland, Stange mit Eisenhaken', *vanki* (Gen.Sg. *vangen*) 'Gabelbaum, hakenköpfige Deichsel der Zugochsen; Deichsel des vom Pferde gezogenen Pfluges'; estn. *vang* (Gen.Sg. *vanga*, *vangu*) 'Griff, Türgriff, Bügel; Bogen, Krümmung', *käe-v.* 'Armbeuge' (*käe* = Gen.Sg. aus *käsi* 'Hand, Arm'), *vangumaa* 'von einer Flussbiegung eingeschlossenes Stück Land' (*maa* 'Land'); liv. *vaŋga* 'Bachwiese' (estn. bzw. liv. > lett. *vanga* 'Handhabe zum Tragen eines Geschirres') | wotj. *vug* 'Bogen, Henkel (an Gefässen)' | syrj. *vug* 'Griff, Handgriff, Handhabe, Stiel, Henkel, Öhr', ? *vugir* 'Angel' || < **vaŋka*

< ar. bzw. uriran., vgl. ai. *vaṅka-* '*gebogen, krumm', m. 'Flusskrümmung' (gehört vielleicht zu einer nichtarischen Wortfamilie nach Turner, CD 652—3), pāli *vaṅka-* 'krumm; Krümmung, Bie-

gung', prakr. *vaṁka-* id.; ai. *vaṅku-* 'krumm gehend', *váñcati* 'geht krumm, wankt', *váṅgati* 'geht, hinkt' (fraglich nach Mayrhofer, AEW III 124; vgl. auch Pokorny, IEW 1134: idg. **u̯e-n-k-* 'biegen', **u̯onko-* 'krumm', usw.) = soghd. *yw'nk* (< **vi-vanka-*) 'articulation' (Benveniste, BSL 52 14, ÉLO 15), ossO *ŭæng, ŭong, ong,* W *iŭong, jong* 'Glied, Gelenk', usw. (s. Mayrhofer, AEW III 127 mit Lit.; Collinder, FUV 139, wo nur die ai. Wörter berücksichtigt sind; Uotila, Syrj. Chr. 184: nur osfi.-perm.; Lytkin, Et.Wb. 69). Vgl. auch Nr. 203 und 16.

Wog. *wāntərat,* ostj. *wantər* 'Otter' s. Nr. 217.

193. Ung. *vár* 'Festung, Burg' (seit 1055), (deriv.) *város* 'Stadt' (seit 1193)

< miran., vgl. aw. *vāra-* 'Deckung, Wehr': *paⁱrivāra-* 'Schutzwehr, Wehr, Umwallung' (*paⁱri* 'um'), usw., pehl. *war* [*wl*] 'shelter, enclosure', npers. *bār* 'Wall, Fundament, Burg, Dung(-Haufen)'.

194. Ostj. *wārəs, wārəs* 'Rosshaar, Schwanzhaar (des Pferdes); dünne Rute, Schössling, Spross (von der Birke usw.)'

< miran. (u.a. nach Munkácsi, ÁKE 499, KSz IV 379; Lewy, UJb. VI 92; Korenchy, IESz 120—2), vgl. aw. *varəsa-* 'Haar der Menschen und Tiere', soghd. *wrs,* pehl. *wars* [*wls*] 'hair', khot. *bilsa-* (< **vr̥sa-*; nach Bailey, Khotan. Texts VI 242—3), arm. *vars-kʿ* id., npers. *gurs* 'Haarlocke', par. *gōš* 'cut hair' (Morgenstierne, IIFL I 257) = ai. *válśaḥ* 'Schössling, Zweig' (Mayrhofer, AEW III 167—8, mit semantischen Bemerkungen). — Ins Ostj. entlehnt aus einer (sibirischen) miran. Sprachform mit vorderem Vokalismus (**ä* in der 1. Silbe).

195. SyrjLu. *varnös* 'Schaf' (nur nach Lytkin, IAN X 388, Et.Wb. 70)

< miran. **varna-* (+ perm. Suff. *-ęs,* worüber vgl. M. A. Kövesi, A permi nyelvek ősi képzői 295 ff.), vgl. pehl. *warrag* 'lamb, ram', npers., yaghn. *barra* (< **varnāk*) 'Lamm', afgh. *wrai* id. (iran. > khowar *werkū*) = ai. *úrṇaḥ* 'Widder, Lamm' usw. (s. Pokorny, IEW 1170; Mayrhofer, AEW I 108; Turner, CD 110). — Der direkte etymol. Zusammenhang mit syrj. *vurun* 'Wolle' (< iran.; vgl. unten Nr. 219) ist unannehmbar (entgegen Lytkin, a.a.O.). Vgl. auch Nr. 196.

196. Fi. *varsa* 'Fohlen, Füllen', kar. *varsa, varza*, weps. *varz*, estn. *vars* (Gen.Sg. -*a*), liv. *vārza* id.

< iran. bzw. ar. (s. z.B. Vasmer, JSFOu XXX: 15; Toivonen, Virittäjä 1927 51—2; Setälä, UJb. VIII 306 f.; Jacobsohn, MSFOu LXVII 143; Kalima, Festschrift Hirt II 205—6; Ruoppila, Kotiel. I 1 ff.; Collinder, FUV 139, CGr. 400), vgl. ossW *urs, vurs*, O *urs* 'Hengst', aw. *varšni-* 'Widder, Schafbock', *varᵊšna-* 'männlich', pehl. *gušn* [*gwšn*] 'male', soghd. *wšn-* id., npers. *gušn* 'Männchen, Zuchttier, Befruchtung, Brunft', wakhi *γəṣ̌* 'male' (altes pers. Lw.?; vgl. Morgenstierne, IIFL 461, 524), *wušɛŋg* 'uncastrated bull' (**wr̥šanaka*; a.a.O. 474) = ai. *vŕ̥ṣā* (-*an*-) 'Mann, männliches Tier (Stier, Ross u.a.); (Adj.) männlich, kräftig, zeugungsfähig', lat. *verrēs* 'Eber', lit. *veřšis* 'Kalb, Ochskalb', lett. *vērsis* 'Ochs, Stier' < idg. **u̯r̥se-n-* »semen emittens», d.h. 'männlich' (s. Pokorny, IEW 81; Mayrhofer, AEW III 251—2). — U.a. Setälä und Kalima haben eine sehr alte ar. Entlehnung mit frühar. (bzw. idg.) **r̥s* (später > *rš*) für möglich gehalten. Denkbar ist aber auch die Herkunft aus einer alten iran. (»urskythischen») Sprachform mit *rs* wie heute im Oss. (In gewissen iran. Sprachen ähnliche »Relikte» mit *s* wie im Balt.?) Zur Erklärung des auslaut. *a* im Osfi. ist u.a. die Einwirkung des bedeutungsmässig nahen Subst., fi. *vasa* 'Kalb' (s. Nr. 197) anzunehmen. (Diese Sippe hat auch sonst das osfi. *varsa* lautlich und semantisch beeinflussen können.)

Seit Toivonen (a.a.O.) ist mit der osfi. Wortfamilie weiter noch mordE *veriske* (demin.; Wied.), *v́iŕeś, v́iŕi·śḱä* (Paas.), M *verskä* (demin.; Ahlqv.), *v́ärə̑s* (Paas.), *v́ɛras* (Juhász) 'Lamm' verbunden worden (vgl. auch Collinder, FUV 139). Nach Toivonen könnte dieses mord. Subst. (mit *e* bzw. *ä* in der 1. Silbe) eine ältere, fi. *varsa* dagegen eine jüngere Schicht der Entlehnung aus idg. Sprachformen vertreten; er erwähnt auch semantische Parallelen zur Erklärung des Bedeutungsunterschieds. E. Itkonen bemerkt (UAJb. XXVIII 78): »Die Verbindung fi. *varsa* mit mord. *vires, värõs* wird erschwert durch die Palatalität des mord. Wortes und ausserdem die Tatsache, dass man im Mord. die Entwicklung *rs* > *rəs* für exzeptionell halten müsste». Wahrscheinlich sind auch die mord. Benennungen des Lamms (mindestens teilweise) anderer, iran. Herkunft. Sie können irgendwie mit der folg. formenreichen Wortfamilie zusammengehören: ossW *ŭær, ŭærigke*, O *ŭærïgk* 'Lamm' (∼ *warik* nach Klaproth; zu derselben Sippe wie npers. *berre, barra* < **varnāk*, worüber vgl. auch Nr. 195), npers. (dial.) *veré, verá, verrá* 'Lamm' (s. Horn, Npers. Et. 49), wakhi *warī*,

wərk usw. id. Im Mord. kann das *-ś* (in *v́ińeś*) ein Suffixelement sein, vielleicht durch die Einwirkung des lautlich nahen Tiernamens *ŕiv́eś* 'Fuchs' (s. Nr. 128) entstanden? Den Stamm (**vere-*) können die metathetischen Formen mordE *ŕev́e* 'Schaf', (demin.) *ŕev́i-ńe* 'Lamm' vertreten. — Besonders wegen der mordM Formen besteht wohl noch die Möglichkeit, im Zusammenhang des Urmord. **vere-s* ∼ **väre-s* die uralten idg. Tiernamenstämme **u̯er-s-*, **u̯r̥-s-en*, **u̯ersēi-* zu berücksichtigen, wie es Toivonen getan hat. — Munkácsi hat (ÁKE 165) irreführend das mord. *v́ińeś* 'Lamm' mit folg. Subst. der fiu. Sprachen verbunden, die aber ganz anderer Herkunft sind: ung. *birge* 'Schaf' (< slav.), ung. *ürü* 'Hammel' (< türk.), lp. *vier'câ* 'Hammel' (< skand.).

197. Fi. *vasa* 'Kalb (zieml. selten); (in nördl. Dial.) Rentierkalb', *vasikka* (demin.) 'Kuhkalb, Elentierkalb', (dial.) *vaska, vasu, vasi* id., kar. *vasa, vaza, vaša* 'Kalb', weps. *vaza*, estn. *vasik, -as, vaśk*, liv. *va'iški, vask* id. | lpI *vyesi*, Sk. *vüəss*, T *vi̮ssɛ* 'Rentierkalb' | mordE, M *vaz*, M *vaza* 'Kalb' || < **vasa*

< altiran. bzw. frühmiran. (s. z.B. Tomaschek, SN 765; Munkácsi, NyK XXIX 13, ÁKE 618—20, KSz V 321; Jacobsohn, AuU 225; Toivonen, UJb. XV 591; Collinder, FUV 139), vgl. yagn. *wása* 'Kalb', (demin.) *wasák*, yazg. *wos*, ossW *ǘæs*, par. *γasō̆* (< **vasa-ka-*), orm. *γusī, γuskak, γwəs*, wakhi *wəšk, wušk* (< **vasya-ka-*), sangl. *wǡsuk, wasōk, wosōk*, sarik. *wišk* id., *vaškå* 'Kind', khot. *basaku* 'Kalb' (s. Bailey, Khotan. Texts VI 231, mit Lit.), pehl. *wahīg* [*whyk*] 'kid' (MacKenzie, Pahl. Dict. 86) = ai. *vatsáḥ* m. 'Kalb, Tierjunges, Kind', (demin.) *vatsa-ka-*, prakr. *vaccha-* 'Kalb', dard. (pašaī) *wasāk*, sinh. *vassā* (St. *vasu-*, *vahu-*) id., usw. (s. Turner, CD 655). Vgl. weiter Mayrhofer, AEW III 133; Pokorny, IEW 1175: es handelt sich in den ar. Sprachen um eine alte Ableitung (»Jährling, einjährig») von idg. **u̯et-es-* 'Jahr'. — Diese Benennung des Kalbs ist deutlich aus einer iran. (spätaltiran. bzw. frühmitteliran.) Sprachform Südrusslands spätestens etwa um 1000 v. Chr., d.h. während der sog. finnisch-wolgaischen Periode übernommen worden.

Oft (zuletzt Collinder, FUV 139) sind mit dieser osfi.-lp.-mord. Wortfamilie noch zwei ugr. Subst. für 'Kalb' verbunden worden: wog. *wę̄si, wę̄si̮γ, wāsiγ* 'Elch-, Rentierkalb' (< urwog. **wę̄sək* ∼ **wasək*; vgl. Steinitz, Wog. Vok. 188, 193; Korenchy, IESz 123—4) und ung. *üsző*, (1001) *ysew*, (1587) *isö̊*, (dial.) *iszeő, iszö̋* 'Färse, junge Kuh' (worüber vgl. z.B. Sköld, Oss.LW 37—8; Bárczi,

MSzSz 327; K. Palló, MNy LIII 214). Diese können wegen des -*s*- (< fiu. **ś*; dagegen fiu. **s* > wog. *t*, ung. *0*) keine alten Entsprechungen der fi.-wolg. Sippe sein (vgl. auch E. Itkonen, UAJb. XXVIII 78), sondern sie vertreten wohl jüngere iran. Lehnschichten: das Wort wurde ins Urwog. und Urung. aus verschiedenen miran. Quellen übernommen. Die altoss. Herkunft des ung. Subst. ist lautlich problematisch, aber doch denkbar.

198. Fi. *vasara* 'Hammer', estn. *vasar*, (dial.) *vasaras*, liv. *vazàr* id. (liv. od. estn. → lett. *vesars*, *vesers*, *veseris* 'Schmiedehammer', s. Thomsen, BFBS 286; Kettunen, Liv.Wb. 473) | lp. *væččer* 'Hammer' | mordE *uźeŕ(e)*, *viźiŕ*, M *uźəŕ* 'Axt' (über die mord. Lautgestalt s. E. Itkonen, FUF XXIX 330) || < **vaśara*
< altiran. bzw. frühmiran. (»arisch» u.a. nach Paasonen, FUF VIII 67; Setälä, FUF VIII 79—80; Toivonen, JSFOu 56: 1 24; vgl. auch Jacobsohn, AuU 89, 115—21; Collinder, FUV 139), vgl. aw. *vazra-* 'Keule, Hauptwaffe des Miþra', sak. *vaśära* 'thunderbolt; diamond' (nach Konow, Saka St. 193), pehl. *wazr*, *warz* 'Keule' = ai. *vájraḥ* 'Donnerkeil (Indras); (jünger auch) Diamant', prakr. *vajja-*, *vayara-*, *vaïra-* id. (toch. AB *wājär*, *waśir* 'Donnerkeil' sind skr. Lw.; s. Mayrhofer, AEW III 126—7, mit Lit.; Brandenstein—Mayrhofer, HA 153: apers. *vazarka-* usw.).

199. Fi. *vaski* (Stamm *vaske-*) 'Kupfer; Bronze', estn. *vask*, *vaśk* (Gen. Sg. *vase*) 'Kupfer; Messing', liv. *vaš'k* (Gen. Sg. *vašk*) 'Kupfer' | lpN *væi'ke*, I *veški* id. | mord. *viśkä*, *uśkε* 'Metalldraht' | tscher. *waž* 'Erz' | wotj. -*veś* : *azveś* 'Silber', *uzveś* 'Zinn, Blei' | syrj. -*i̯ś* : *ezi̯ś* 'Silber', *ozi̯ś* 'Zinn' | wog. -*wəs* usw.: *ātwəs*, *ȯàt₍ws*, *at₍wš*, *εtküš* 'Blei' | ostj. *waχ*, *ŏχ* 'Metall; Eisen; Geld' | ung. *vas* 'Eisen' | samJur. *jěše*, *wieššə* 'Eisen; Geld', T *basa* 'Eisen, Metall', Jen. *bese* 'Eisen', slk. *kwes*, *qwes* 'Eisen, Metall, (Kirchen)Glocke', Kam. *båžå*, *waza* 'Eisen' || < ural. ? **vaśke* bzw. **vaske* (lautliche Abweichungen in verschiedenen Sprachen — wie oft in Lehn- und Wanderwörtern)
? < bzw. > idg., vgl. besonders toch. A *wäs* 'Gold', *wsā-yok* 'goldfarben', B *yasa* (*y-* < **v-*) 'Gold' (< urtoch. **vas* ~ **väs*), arm. *oski* (< ? **vask-*) id., vermutlich zu lat. *aurum*, sabin. *ausom* 'Gold' (urspr. »rötlich», zu idg. **ăus-*, **u̯es*, *(*ă*)*us-ōs-* nach Pokorny, IEW 86—7), lit. *áuksas*, apreuss. *ausis* 'Gold'. Scherer hat festgestellt: »Die in grösseren Teilen des idg. Gebietes vorkommenden Metallbezeichnungen sind als Wanderwörter gekennzeichnet durch lautliche Abweichungen, die es nicht gestatten, sie auf ein-

heitliche Grundformen zurückzuführen» (Kratylos I 12—13). — Zuletzt hat G. S. Lane dieses Problem behandelt (Indo-European 76, 81—2): Entlehnung fiu. → toch. oder umgekehrt ist denkbar, ebenso eine gemeinsame Quelle, die er aber nicht erwähnt. Nach Nehring (WB IV 32—4) gehen sowohl sumerisch *guškin* 'Gold' (< *gusking*, nach Salonen, AASF B 157 114) als auch die idg.-fiu. Wörter alle auf eine »kaukasische Urquelle» zurück (ebenso nach Nehring Moór, ALH VII 366). Fern bleiben die altaischen Metallbezeichnungen: türk. *jiz, jäz, jez* 'Messing' ~ mong. *ǯes* 'Kupfer, Messing' (vgl. Aalto, UAJb. XXXI 36—7, wo unbegründete lautliche Spekulationen besonders hinsichtlich der samoj. Formen; Räsänen, Et.Wb. 199).

200. Ung. *vászon* (St. *vászna-*; seit dem 15. Jh.) 'Leinwand'

ist wahrscheinlich ein durch den Handel übernommenes Kulturwort ar. Herkunft, vgl. z.B. ai. *vásana-* n. 'Kleid', prakr. *vasaṇa-* id., sinh. *vasna, väsan-* 'Gewand' = aw. *vaŋhana-*n. 'Kleidung' (s. weiter Mayrhofer, AEW III 175—6 mit Lit.; Turner, CD 667). Ins Ung. kaum direkt aus den ind. Sprachen (wie nach Munkácsi, KSz IV 375; vgl. auch oben S. 81 und Jacobsohn, AuU 183); auch kein »altes iran. Lw.» wie Bárczi behauptet (MNyÉ 43; unüberwindliche Schwierigkeiten wegen des ung. *sz*, d.h. *s*). Unsicher bleibt, ob folg. Stoffbezeichnungen hier irgendeine Rolle gespielt haben: afgh. *sān*, sangl. *son* 'Leinwand', dard. (khowar) *sān* 'id., persischer Schirting' (nach Morgenstierne, IIFL II 411; Zudin, Russko-afg. slovaŕ 616).

201. Ung. *vásár* (als ON seit 1055) 'Markt, Messe; Handel, Kauf', *vasárnap* 'Sonntag' (*nap* 'Tag')

< miran., vgl. pehl. *wāzār* [*w'c'r*] 'market', *wāzāragān* 'merchant', npers. *bāzār*, (dial.) *vōǰōr, viǰār* 'Markt', (>) afgh., sangl. usw. *bāzār*, yid. *bazār* id. Aus einer miran. Sprachform auch arm. *vačar* 'Markt'; auch das ung. *s* (d.h. *š*) < **č* (wie z.B. *sekély* 'seicht, Furt' < *csekély*).

202. Wog. *wāt, wắt, wōt, wōt* (< urwog. **wāt*; s. Steinitz, Wog. Vok. 171) 'Wind' | ostj. *wōt, vōt, wāt* id. || < **wātз*

< miran. (s. Munkácsi, ÁKE 263; Jacobsohn, AuU 17; Korenchy, IESz 124—5), vgl. aw. *vāta-* 'Wind', pehl. *wād* [*w't*], khot. *bāta-*, npers. *bād*, išk. *bắd*, sangl. *bād(ī)*, afgh. *wō* id., ossO *ŭad*, W *ŭadæ* 'Sturm' = ai. *vātaḥ* 'Wind, Gott des Windes', pāli *vāta-* 'Wind',

prakr. *vāya-*, usw. (vgl. Mayrhofer, AEW III 184—5; Turner, CD 670).

203. Wog. *wɛŋkə·r, waχrp, wāŋkrip* 'Haken; Krümmung, Griff' (urwog. *ā in der 1. Silbe; s. Steinitz, Wog. Vok. 257—8) | ostjKaz. *waŋrɛp* 'Haken, Bootshaken (aus Holz od. Eisen; nicht Fischhaken)', O *wåŋrew* 'Haken des Kesselhalters' || < obugr. **väŋk(з)-r(зp)*

< miran., vgl. ossO *ŭæng, ŭong* 'Glied, Gelenk' (usw.; s. weiter Nr. 192); ai. *váṅkriḥ* 'Rippe (»gebogen«)', *vakráh* 'gebogen, krumm' (zu *váñcati* 'geht krumm'). Wegen des vorderen Vokalismus ist das obugr. Wort von Nr. 192 zu trennen; es handelt sich hier um eine jüngere Entlehnung (teils mit fiu. Suffixen) aus einer miran. Sprachform (Sibiriens). Vgl. Toivonen, JSFOu XXXIV: 2 46—7, FUF XVI 220; Collinder, FUV 141; Korenchy, Iran. Lw. 79—80.

204. Wog. *wār-, wöär-, wɔår-, wār-* (< urwog. **wār-* ~ **wär-*; Steinitz, Wog. Vok. 178) 'machen' | ostj. *wēr-, vēr-* 'machen, veranstalten', *wēr, vēr* 'Sache, Angelegenheit, Arbeit' || < **värз-*

? < miran. (s. z.B. Collinder, FUV 139; Korenchy, IESz 117—8) vgl. aw. *varəz-* ~ *vərəz-* 'wirken, handeln, verfahren, tun, machen, verrichten', pehl. *warz* [*wlc*] 'work, agriculture', *warz-, warzīdan* 'work, act, practise; till; beget' (MacKenzie), npers. *barze* 'Landwirtschaft', *berz, verz* 'Feldarbeit', yaghn. *warzón-* 'die Erde bearbeiten', usw. — Sehr fraglich, da das iran. *z* (< idg. **ǵ*; s. Pokorny, IEW 1168) keine Entsprechung in den obugr. Sprachen hat.

205. TscherW *wärγə, werγə*, O *werγə* 'Niere' | syrj. *vẹrk* id. (> ostj, *wĕrək* id.; s. Toivonen, FUF XXXII 20) || < **värkз* bzw. **verkз*. hinsichtlich des Syrj. ? **värkkз* (vgl. E. Itkonen, FUF XXXI 175, 325)

< miran. (s. z.B. Tomaschek, SN 23 [syrj., ostj. ~ ai. usw.]; Munkácsi, KSz IV 376; Jacobsohn, AuU 220—1; Collinder, FUV 140; Lytkin, Et.Wb. 68), vgl. ossO *ŭrg* (d.h. *u̯ərg*), W *urg* 'Niere' (< **vr̥ka-* nach Benveniste, ÉLO 81), afgh. *pušta-warga*, (dial.) *puxta-wərgē* (pl.), *paxta-wárgäi* 'Niere' (< aw. *paršti-* 'Rücken' + **warkā-*; nach Morgenstierne, Etym. Pashto 62), wakhi *wəl̥k, wɛl̂k* 'Niere', sangl. *wol̥k*, yid. *wulγa*, munj. *wul^əga, wīlx* id. (< **vr̥dk-*, **vr̥ϑk-*; s. Morgenstierne, IIFL II 261, 419, 548), sak. *bilga* 'Nieren', pehl. *gurdag* [*gwltk*], aw. *vər^əδka-* (du.) id. = ai. *vr̥kkáu* (du.) 'Nieren' (vgl. weiter noch Mayrhofer, AEW III 241—2; Tur-

ner, CD 698; Pokorny, IEW 1157). — Ins Urtscher. und Urperm. getrennt entlehnt aus verschiedenen aoss.-skyth. Sprachformen, wo der Lautwandel iran. *-tk-*, *-dk-* > *-kk-*, *-k-* schon früh stattgefunden hat.

206. MordE *vere*, M *νεrε̆* 'oben, oberhalb' (*vere-paz* 'Himmelsgott, der oben befindliche Gott'), (Lat.) E *verej*, *-v*, *-ŋ*, M *νεri* 'nach oben, in die Höhe', (Abl.) E *verd'e*, M *νεrd'ε̆* 'von oben'

ist nach Toivonen (FUF XVIII 186—7) »entweder als zu den ältesten idg. Lehnwörtern der fiu. Sprachen gehörig zu erklären oder vielleicht lieber den Fällen zuzuzählen, die möglicherweise für Urverwandtschaft der fiu. und idg. Sprachen zeugen». Er vergleicht den mord. Stamm *ver-* mit der idg. Wurzel **u̯er* und weiter u.a. mit skr. *várṣīyān* 'der höhere, obere, grössere', aksl. *vrъchъ* 'Gipfel, Höhe', lit. *virszùs* [ɔ: *viršùs*] 'das Obere, die höchste Spitze', lett. *vìrsus* id., arm. *i ver* 'hinauf, oben' [gehört nicht hierher, sondern zu ai. *upári* 'oben, über', vgl. z.B. Mayrhofer, AEW I 106; Mann, Arm. 69]. U.a. Collinder hat Toivonens Etymologie in seinen Werken IUS, FUV und HUV weggelassen — wohl mit Recht: die Verbreitung des Wortes ist in den fiu. Sprachen territorial sehr begrenzt; nur die Erweiterungen **u̯orso-s*, **u̯r̥su-* der idg. Wurzel **u̯er* haben die Bedeutung 'hoch, Oberes' usw.; das Wort fehlt z.B. in den iran. Sprachen.

207. Ung. *verem* (Akk. Sg. *verme-t*; seit HB) 'Grube, Gruft'

< aoss. (s. z.B. Munkácsi, ÁKE 629—30, KSz V 321; Sköld, Oss.LW 39; Schmidt, FUF XVIII Anz. 98; Bailey, Asica 28—9, Khotan. Texts VI 234), vgl. ossO *ŭærm*, *ŭorm*, *orm*, W *ŭærmæ* 'Grube, Keller', soghd. (buddh.) *wrm'yčyh* 'in der Grube', khot. *bārmana-* 'Gefängnis', pehl. *warm* [*wlm*] 'pool, reservoir', npers. *barm* 'reservoir' (< **varma-* < **var-* 'bedecken'; miran. → toch. A *warm* 'Verwahr, Höhle'; oss. → georg. *ormo* 'Grube').

208. MordE *verges*, *vergis* (Paas.), *vergiz* (Ravila), M *vərga·s*, *vərga·s* (Paas.) 'Wolf'

< (m)iran. (s. z.B. Munkácsi, NyK XXV 66; Setälä, UJb. VIII 306; Jacobsohn, AuU 184 ff.; Collinder, FUV 140; Abaev. OEW I 262—3; Mayrhofer, AEW III 241), vgl. airan., apers. **vr̥ka-* (Tedesco, BSL XXV 57; Brandenstein—Mayrhofer, HA 151), aw. *vəhrka-* m. 'Wolf', soghd. *wyrk-* (= *wirk-*), khot. *birgga-* (< **v-*) id., oss. *wærx-ǽg* 'ein Narte (Held)' (suffigierter PN in der Folk-

lore, nach Abaev a.a.O.; oss. *bīræǧ, beræǧ* 'Wolf' gehört vielleicht mit khot. *birgga-* zusammen, möglicherweise haben aber sogar die mord. Wörter zur Entstehung dieser oss. Neologismen beigetragen), sangl. *wərk* 'Wolf', yid. *wərg, wurγ, wurx* (neben Labialen iran. *r̥ normalerweise > yid. *ur*), yaghn. *urk, urg*, pehl., npers. *gurg*, kurd. *varg* = ai. *vṛ́kaḥ*, lit. *vilkas* id., usw. (s. weiter z.B. Mayrhofer, a.a.O.; Pokorny, IEW 1178 f.: idg. **u̯l̥kᵘ̯os* usw.). — U.a. Abaev und Räsänen (Et.Wb. 84) haben mit der iran. Sippe auch folg. türk. Benennungen des Wolfs verbunden: trkm. *bȫri* (< ? **bīrü*), baschk. *birə*, atü. *böri* usw. (nach Räsänen << iran. **bīru-ka-*). Bedenklich nach Doerfer (TMEN II 334).

209. Fi. *vermen* (Lönnrot; in alter Volksdichtg.) 'Oberhaut, Epidermis', *vermes* (dial.) '(dünner) Stoff; Halstuch', *verme* (Pl. *vermeet*) 'dünner, schlechter Stoff; Kleider, Rüstung, Ausrüstung; dünne Eisschicht' | lpL *vier'mē* 'Fischnetz', N *fier'bme*, Sk. *viervm*, T *vīrme* id.

< ar. (nach Setälä, UJb. VIII 298 f.; »frühar.» nach Kalima, Virittäjä 1932 [vgl. oben S. 117—8]; s. auch Jacobsohn, MSFOu LXVII 140—1; Mayrhofer, KZ 70 14, AEW III 246; [mit Fragezeichen] Collinder, FUV 140), vgl. ai. *várman-* n. 'Panzer, Schutzwehr', pāli, prakr. *vamma-* 'Rüstung', pahāṛī *bāmū* 'Kleider' (Turner, CD 664), aw. *vārᵊþman-* n. 'Brustwehr' (zu iran. *var-* 'bedecken' = ai. *vṛṇóti* 'verhüllt, bedeckt, umschliesst'; s. Mayrhofer, AEW III 245 ff.), ossW *ŭormeg* 'Art Kamelottzeug, Pelz' (s. Miller—Freiman, Oss.Wb. 1320); iran. > arm. *varm* 'Netz', *vermak* 'Bettdecke' (< **varmaka-*; Bailey, Asica 28, Asica Suppl. 206). — Entlehnung aus einer airan. bzw. frühmiran. Form mit vorderem Vokalismus ins Frühurfi. wäre denkbar.

210. Ung. *vért* 'Panzer, Harnisch; (altung.) Schild'

< aoss. (s. z.B. Munkácsi, ÁKE 630, KSz V 321; Sköld, Oss.LW 39; Bárczi, MSzSz 336, MNyÉ 48), vgl. ossW, O *ŭart* 'Schild', khot. *baṭha* 'breastplate, cuirass' (Bailey, Khotan. Texts VI 222: < **varþra-* bzw. **vṛþra-* 'protective armour', aus iran. *var-, vart-* 'bedecken'; vgl. auch Nr. 209), pehl. *vartīk, gurtīk* 'defensive armour' (Bailey, a.a.O.), *gurdīh* [*gwltyh*] '(some piece of) armour' (MacKenzie), aw. *vərᵊþra-* 'Widerstand; Wehr, Schild' = ai. *vṛtrám* 'Widerstand, Abwehr' (s. Mayrhofer, AEW III 247). — Iran. auch > arm. *vert* 'Panzer, Rüstung'.

211. WogT *wērü·w* (Pl. *wεrkət*), KU *wērì*, P *wērá*, VS LU *wēri* 'Fischzaun' | ostj. *wăr*, *wár*, *wăr* (s. Karjalainen—Toivonen, Ostj. Wb. 232) 'Wehr (in einem Fluss), in dem kein Loch für die Fische offen gelassen wird; Wehr aus Kieferlatten; in einem kleinen Fluss gebauter Erddamm' || < **wäryз*

< miran. (s. Munkácsi, ÁKE 500—1, Ethn. IV 307; Korenchy, IESz 118—20), vgl. npers. *verγ*, *berγ* 'Wasserwehr' (Horn, Npers.Et. 242), ai. *varga-* m. 'Abwender' (zu ai. *vr̥ṇákti* 'wendet, dreht'; s. Mayrhofer, AEW III 243—4).

212. Fi. *vesi* (St. *vete-*) 'Wasser' | mordE *ved*, *väd́*, M *ved́* | tscherW *wət*, O *wüt* | wotj. *vu* | syrj. *va* | wog. *wit*, *wət́*, *wüt́*, *üt́* | ung. *víz* : *vize-* | samJur. *jīʔ*, *wit*; T *bēʔ* : *beda-*; Jen. *biʔ* : *bido-*; slk. *üt* id.; Kam. *bū̆* 'Wasser; Fluss; See' || < ural. **vete*

~ idg. **wed-* : **wod-* : **ud-* 'Wasser' (vgl. Collinder, HUV 126; Georgiev, Bŭlg. etim. rečnik I 169): heth. *u̯atar* (Dat.-Lok. *u̯eteni*, *u̯etena*) 'Wasser', phryg. *βέδυ* (< **vetu-*; Georgiev, Jaz. 138), ai. *udakám* (Lok. *udán*) id., aw. *vaiδi-* 'Wasserlauf, Bewässerungskanal', arm. *get* (< **vedō* ?) 'Fluss', gr. *ὕδωρ* 'Wasser', got. *watō*, anorw. *vátr*, aengl. *wǣt* (< urgerm. **wēto-* bzw. **wētu-*), lit. *vandũ*, aksl. *voda* id. — Semitische Vergleichspunkte (arab. *wādin*, *wādī* 'Fluss' usw.) hat Brunner vorgeschlagen (Sem.-idg. 131—2), während Illič-Svityč eine nostr. Urform **wete* rekonstruiert hat (OSNJ, Motto).

213. Fi. *vetä-* (Präs. 1. P.Sg. *vedä-n*) 'ziehen', estn. *veda-* id. | mordE *ved́a-*, *vel̆a-*, M *vεd́a-*, *vεt́ə-* 'führen, leiten, bringen' | tscherW *wiδe-*, O *wüδe-* id. | ung. *vezet-* (deriv.) 'führen, leiten, lenken, anführen' || < fiu. **vetä-*; wegen des Vokalismus zu trennen sind die in diesem Zusammenhang oft (z.B. Paasonen, Beitr. 72; Collinder, FUV 67) erwähnten sam. Verben: jur. *wāδā-* 'aufziehen, erziehen; führen, transportieren', T *badaʔ-* 'füttern, ernähren (ein Kind)', Jen. *bará-*, *badá-* 'id., aufziehen', Kam. *bodə-*, *budə-* 'füttern, ernähren' — wenn diese nicht (wenigstens teilweise) eine jüngere, iran. Lehnschicht vertreten (vgl. unten)

~ bzw. < idg. **u̯edh-*, (vor Nasalen) **u̯ed-* 'führen; heimführen, heiraten' (Pokorny, IEW 1115), *($ə_1$)*u̯ed-* (Mayrhofer, Sprache X 190—1, AEW III 136—7), vgl. indoar. **vadh-* 'führen, heiraten': aw. *vad-* 'führen, zur Ehe führen', *vāδa-yeiti* (kaus.) 'führt, zieht', khot. (Bailey, Khotan. Texts VI 235) *bāy-*, *bāsta-* 'to lead'; ar. **vadh-ū* : ai. *vadhū́ḥ* 'Braut, junge Frau', aw. *vaδū-* 'Weib, Frau',

soghd. *wδw-*, *wδ-* 'Ehefrau', npers. *bayō(g)* (< **vaduvakā-*) 'Braut'; weiter: air. *fedid* 'führt, geht, trägt, bringt', kymr. *arweddu* 'führen, bringen', lit. *vedù*, *vèsti* 'leiten, führen; heiraten', lett. *vedu* id., aksl. *vedǫ*, *vesti* 'führen; (selten) heiraten', heth. *pehute-*, *uuate-* 'hin-, herschaffen'. (Indoural. bzw. eine uralte Entlehnung u.a. nach Tomaschek, CS 855; Munkácsi, ÁKE 631; Paasonen, FUF VII 22—3; Collinder, FUV 140, HUV 126; die Entlehnungsrichtung fiu. → idg. angenommen von Nehring, vgl. oben S. 172.)

214. Wotj. *vetyl* 'Kuh, welche gekalbt hat (Wied.); Färsekalb, zweijährige Kuh, die noch nicht gekalbt hat (Munk.); Kalb, Färse (Udm.-russ.)'

? < miran.; nach Lewy (UJb. VII 87—8) und Jacobsohn (IF XLVI 339) möglicherweise verlorenes iran. Sprachgut, zu derselben idg. Wortfamilie wie z.B. lat. *vitulus* 'Kalb', *vetulus* 'ältlich' (idg. **uet-elo-* 'jährig', nach Pokorny, IEW 1175; vgl. auch die idg. Belege s.v. fi. *vasa* Nr. 197). Unsichere ar. Vergleichspunkte: soghd. *wtšnyy* (ɔ: *watušanē*?) 'alt', kaf. (gambīrī) *wečelā́* m., *-lī́* f. 'Kalb', (waigalī) *wučula*, (kati) *wačír*, dard. (pašaī) *wāčelik*, *wáčula* id. (s. Turner, CD 655—6, Nr. 11239, 11244). Sehr fraglich.

Syrj. *vęrk* 'Niere' s. Nr. 205.

215. Fi. *vie-* (Inf. *viedä*) 'bringen, führen, leiten; befördern, transportieren', estn. *vii-* (Inf. *viia*) 'bringen', liv. *vī-* (Inf. *vīdə*) 'führen, bringen' | lpS *wijke-*, *wiike-*, Sk. *vī'kkɒ-* 'führen, begleiten' | mordE *v́ije-*, M *v́ijə-* 'bringen, führen, fahren' | wotj. *vaji̮-*, *vai̮-* 'bringen, fahren; holen, abholen' | syrj. *vai̮-*, *vaj-* 'bringen, herbeibringen, mitbringen, tragen, führen; (zur Frau) nehmen; gebären' | ung. *viv-* (Inf. *vinni*) 'tragen, bringen; fahren, führen' || < fiu. **vīke-* (nach E. Itkonen), **weγe-* bzw. **wiγe-* (nach Collinder)

? ∼ bzw. < idg. **ueĝh-* (nach Pokorny), **uēgh-* bzw. **uegh-* (nach Georgiev, Jaz. 48) 'ziehen, fahren', vgl. ai. *váhati* 'fährt, zieht (den Wagen), lenkt', aw. *vaz-* 'fahren, ziehen', pehl. *waz-*, *wazīdan* 'move, blow (of wind)', gr. (pamphyl.) *Ϝεχέτω* 'soll bringen', lat. *vehere*, *vēxī* 'ziehen, tragen, schaffen, fahren', lit. *vežù*, aksl. *vezǫ* 'fahre' (s. z.B. Pokorny, IEW 1118 ff.; Mayrhofer, AEW III 177—9). — Indouralisch bzw. ein urar. Lw. im Fiu. u.a. nach Paasonen (FUF VII 24—5), Jokl (Finn.-ugr. 164—5; vgl. oben S. 134—5; über g^{u} : g noch im Arischen neuerdings Burrow, BSOAS XX 140—1; Szemerényi, Syncope 401 A. 3), Collinder (FUV 140).

— Sehr unsichere semitische Vergleichspunkte bietet Brunner (Sem.-idg. 69).

216. Fi. *viha* 'Hass, Zorn, Ärger, Wut, Feindschaft; (Pl.) Entzündung; Gift (z.B. *käärmeen viha* 'Schlangengift')', (deriv.:) *viho*, *vihu* 'Grün; unreife Frucht', *vihainen* 'böse, erzürnt, zornig, feindselig; bitter; (dial.) Nessel', *vihava* 'erzürnt, heftig; bitter, brennend', *vihanta* 'grün, grünend', *viherä, viheriä, vihreä* id., *vihata* 'hassen', *vihota* 'grünen', *viho(i)ttaa* 'id.; schmerzen, brennen, weh tun; ärgern, erzürnen, böse machen'; kar.-olon. *viha* 'Zorn; Gift', *vihaine* 'bitter; empfindlich (Wunde); stechend, beissend (Wind, Kälte)', *vihanda* 'grün', *vihava* 'erzürnt; bitter (Geschmack); schmerzend, brennend (Wunde)', *vihažu* 'giftig'; estn. *viha* 'Zorn, Hass, Feindschaft; Gift, Krankheitsstoff; scharf, bitter', *vihane* 'giftig', *vihav* 'zornig, grimmig; bitter, scharf'; liv. *vijà* 'Gift; Pfeifenschweiss; bittere Schicht unter der Baumrinde' (fi. > lp. *vâšše* 'Hass, Zorn'; s. E. Itkonen, Lp. Chr. 177) | mordE *ožo* 'bleichgelb, gelb; Gelbsucht' | tscherW *(ə)žar*, O *užar* 'grün' | wotj. *vož* 'Zorn, Grimm; grün, unentwickelt, klein' | syrj. *vež* 'Neid, Begierde, Lust (in gewissen Ausdrücken); grün, hellgrün, grasgrün, gelb', *vež-al-* 'neidisch sein, beneiden; eifersüchtig sein', *vež-ẹkti̯-* 'eifersüchtig sein; nicht lieben, hassen', *vež-ẹd-* 'grün machen, hell machen; grünen, grün werden' || < fi.-perm. **viša-* (über diese Sippe s. näher u.a. Hakulinen, MSFOu XCVIII 189—95; E. Itkonen, FUF XXXI 182; Collinder, IUS 71—2, FUV 140—1)

< ar. bzw. altiran. **viša-* (schon seit Europaeus, Suomi II 7 109; weiter Setälä, FUF VIII 79, XIII 471; Jacobsohn, AuU 26—9; Hakulinen und Collinder a.a.O.), vgl. ai. *viṣám* 'Gift', pāli, prakr. *visa-*, kaf. (waigalī) *wīš*, (kati) *wiš*, kaschm. *vih, vĕh*, sindhī *vihu*, sinh. (dial.) *viha* id. (Turner, CD 692—3); aw. *vīša-* 'Gift', *vīšavant-* 'giftig', *viš-* 'Gift, Giftsaft': *viš zairitəm* 'das grünliche (fliessende) Gift', pehl. *wiš* 'poison, venom, bile', mpers. (manich.) *wyš* id. (MacKenzie 92), khot. *ḅäta-* 'Gift' (Bailey, Khotan. Texts VI 237), afgh. *wəš* id. (< dard. nach Morgenstierne, Etym. Pashto 93), npers. *bīš* 'Name verschiedener Giftsträucher', bal. *gīš* 'Oleander' (Mayrhofer, AEW III 227—8); gr. *ἰός* 'Gift', lat. *vīrus* 'Flüssigkeit, Schleim, Saft, Gift; übler Geschmack, übler Geruch', air. *fī* 'Gift' (vgl. auch Pokorny, IEW 1134; unsicher ist die Zusammengehörigkeit der lat. Sippe *virēre* 'grünen, grün sein', *viridis* 'grün, grünlich, grüngelb'; vgl. Jacobsohn, Hakulinen und Collinder, a.a.O.). — In den fiu. Sprachen sind die Bedeutungen 'Gift',

'giftfarbig' → 'grün' ~ 'mit giftigem Geschmack' → 'bitter' schon sehr alt (etwas anders erklärt von Hakulinen, a.a.O.).

MordE *v́iŕeś* 'Lamm' s. Nr. 196.

Wotj. *vordini̮* 'aufziehen' s. Nr. 218.

Wog.-ostj. *wōt* 'Wind' s. Nr. 202.

Wotj. *vudor* 'Fischotter' s. Nr. 217.

217. Syrj. *vurd* 'Fischotter, Lutra vulgaris', *va-v.* id. (*va* 'Wasser') ? < miran. bzw. (nach Jacobsohn) »skythisch-ossetisch» (u.a. nach Munkácsi, ÁKE 245, KSz V 326; Jacobsohn, AuU 119 Fussn. 2; Lytkin, Et.Wb. 70), vgl. ossO *ŭrd,* W *urda* 'Otter, Fischotter' (s. Miller, SOss. 19), pehl. *udrag,* aw. *udrō* id., ai. *udráḥ* 'ein Wassertier', prakr. *udda-* 'merman, a kind of fish, garment made out of its skin', kaf. (waigalī) *udrə(-wačalók)* 'Otter', dard. (phalūra) *ūdr,* kaschm. *wŏdᵒrᵘ,* lahndā *uddru, udr* id. (s. Turner, CD 96), gr. *ὕδρος, ὕδρā* 'Wasserschlange', ahd. *ottar* 'Otter', lit. *ū́dra* f., *ū́dras* m., lett. *ûdr(i)s,* apreuss. *udro* (balt. > estn. *udras, udrus,* liv. *ū'dər, -z* id.), aksl. *vydra* 'Fischotter' (idg. **udro-s* 'Wassertier'; s. z.B. Pokorny, IEW 79; Mayrhofer, AEW I 104).

Lytkin verbindet (a.a.O.) mit dem syrj. Tiernamen auch wotj. *vudor* 'Fischotter' (nach Wied. 'Biber'), welches er auf **vurd* zurückführt und für eine volksetymologische Bildung hält (zu *vu-dor, vu-dur* 'Ufer', »Wasser-Rand»). Auch Uotila hatte (Wichmann—Uotila, Syrj.Wb. 352) diese perm. Subst. gleichgestellt. Weiter hat Toivonen (in seinen Vorlesungen) mit den perm. Wörtern folg. obugr. Tiernamen verglichen: wogT *wāntərat,* P *wəntᵊrt,* LM *wontr,* LO So. *wōntər* 'Otter', ostjK *wantər* id. Diese perm.-obugr. Wörter können aus einer gemeinsamen Urform **vantзr* bzw. **vontзr* hergeleitet werden. Wie Jacobsohn (AuU 205—6 Fussn.) bemerkt hat, erinnern diese etwas an folg. indoar. Tierbezeichnungen: ai. *unduraḥ, unduruḥ, undara-, indūra-, kundu-* 'Ratte, Maus' (s. Mayrhofer, AEW I 105), prakr. *uṁdura-, oṁdura-,* sinh. *uňdurā, undurā* 'Ratte' (Turner, CD 98). Diese Sippe ist aber wahrscheinlich austroasiatischer Herkunft (vgl. z.B. sōrā *guntúr-* 'Ratte'; s. Burrow, Skr. Lang. 378; Mayrhofer, a.a.O.) und hat also nichts mit den obigen fiu. Wörtern zu tun. Anderen Ursprungs ist ebenso folg. tscher. Tiername, den z.B. Mayrhofer (nach Jacobsohn) in diesem

Zusammenhang erwähnt: *undə̑r, umdər undər* 'Biber'; dies ist ein (älteres) tschuw. Lw., vgl. tschuw. *χə̑nᴅə̑r* id. (= uig. *kuntuz*, mtü. *kunduz*, oir. *kumdus* id.; s. Räsänen, MSFOu XLVIII 236, Et.Wb. 301). — Problematisch ist tscherO *uδə̑r*, W *ə̑δə̑r* 'Maulwurf', welches mit tschuw. *ə̑ᴅə̑r* 'Bisamratte, Bisamspitzmaus' zusammengehört; wahrscheinlich tschuw. ← tscher. (vgl. Räsänen, MSFOu XLVIII 234; das dort erwähnte tschuw. *χəᴅər* 'Maulwurf, ? Otter' < mong. *küderi* 'Bisamratte, Moschustier', vgl. Räsänen, Et.Wb. 307). Es ist wohl nicht ausgeschlossen, in dem tscher. Subst. **udərз* mindestens eine lautliche Einwirkung aus der oben erwähnten balt. bzw. iran. Richtung anzunehmen. Alte Handelskontakte haben verschiedenartige Wechselwirkungen in den Benennungen der wertvollen Pelztiere verursacht (vgl. auch Joki, CIFB 107).

218. TscherO *wurdem*, W *wordem*, *urdem* 'halten (z.B. Vieh, Bienen, Diener), unterhalten, ernähren, pflegen, erziehen' | wotj. *vordi̮ni̮* 'aufziehen, schützen, ernähren; wachsen lassen, erziehen; gebären' | syrj. *verdni̮* 'füttern, ernähren, speisen, sättigen, bewirten; aufziehen; gebären' ‖ < ? **verdз-* (vgl. Uotila, FUF XXVI 184—5, Syrj. Chr. 174; E. Itkonen, FUF XXXI 182—3, 309; Lytkin, Et.Wb. 52; die gegenseitigen Vokalverhältnisse der 1. Silbe sind etwas unklar; nach Uotila wäre das *-d-* ein denomin. Deriv.-Suffix und der Stamm u.a. mit wog. *ur* 'Mittel, Art', ostj. *ur, wŭr, wur* 'Art und Weise' zu verbinden; s. auch Steinitz, DEWb. 159 —61)

? < ar. bzw. iran. (nach Lewy, UJb. VI 90, Remarks 134; Jacobsohn, KZ LIV 198; Abaev, OEW I 86—7), vgl. ai. *várdhati* 'vermehrt, vergrössert, kräftigt', *vṛ́dh-* f. 'Förderung, Labung' usw.; dard. (pašaī) *waḍḍ-* 'to grow', (khowār) *bordik* 'id., grow up'; aw. *varᵊd-* 'augere; wachsen machen, erziehen, aufziehen', *vərᵊzda-* 'gross', *vərᵊd-* f. 'Mehrung', pehl. *wālīdan, wāl-* 'grow, increase, prosper', npers. *bālīdan* 'wachsen', oss. *awærdyn, awærst* 'schonen, verschonen, sparen, nachsichtig sein' (s. z.B. Mayrhofer, AEW III 157; Abaev, a.a.O.), vgl. idg. **u̯erdh-*, **u̯redh-* 'wachsen, steigen; hoch' (Pokorny, IEW 1167). — Es besteht die Möglichkeit einer Entlehnung aus einer (älteren) miran. Sprachform (mit vorderem Vokalismus) ins Tscher. und Urperm.

219. Syrj. *vurun, vuri̮n* 'Wolle' (< **varnз* bzw. ? **vornз*; über den anaptyktischen Vokal der 2. Silbe s. Uotila, MSFOu LXV 353)

< iran. (z.B. nach Stackelberg, I—F 5; Munkácsi, NyK XXV 381; Jacobsohn, AuU 210—1; Setälä, UJb. VIII 307; Uotila, MSFOu LXV 353; Lytkin, Et.Wb. 70), vgl. aw. *varᵊnā-* 'Wolle', pehl. *warr*, afgh. *waṛaī* id., *waṛīnə* 'wollen', *waṛan* 'langhaarig', šugh. *wōᵊn* 'Wolle', sarik. *wān* id. (Morgenstierne, Etym. Pashto 91) = ai. *ū́rṇā* f. 'Wolle', pāli, prakr. *uṇṇā-* f., kaschm. *wōn* m. id. (s. Mayrhofer, AEW I 116; Turner, CD 115 und weiter noch Pokorny, IEW 1139: idg. **u̯el-*, **u̯elə-* 'Haar, Wolle' usw.).

Syrj. *zar* s. oben S. 215—6.

220. Wotj. *zarid'ź, zariź, zareź* 'Meer' | syrj. *sarid'ź* 'Meer; warme (südliche) Gegend, wohin die Zugvögel über Winter ziehen' (syrj. > wog. *sȯārś, śārəś* usw. 'Meer; grosser, sehr weicher Sumpf'; ostj. *sārət', sārət'ś, t'ārəs, śārəs* usw. 'Meer'; vgl. Toivonen, FUF XXXII 68; Rédei, Syrj.LW 163, mit Lit.) || < urperm. **sarid'ź* < **d'źaris* < **d'źarjɜs* < **d'źᵃrjɜs*

< (a)iran. bzw. ar. **źrayas* (u.a. nach Setälä, Festschrift Thomsen 188—91; Jacobsohn, AuU 122 ff.; Toivonen, JSFOu 56_1 26—7; Collinder, FUV 141; SKES 973), vgl. aw. *zrayō, zrayah-* n. 'See', apers. *drayah-* n. 'Meer', pehl. *zrēh* [*zlyh*] 'sea, lake', parth. *zryh* id., npers. *daryā, deryā* (**drayā*) 'Meer; grosser Fluss' (pers. > orm. *daryâ*, par. *daryā, dairā*, wakhi *dəryō, däryå*) = ai. *jráyaḥ* n. 'Bewegung, Umlauf, Lauf' (< ai. *jár-* 'bewegt sich' = iran. *zar-*; vgl. Mayrhofer, AEW I 420, 449; Pokorny, IEW 401). — Fraglich ist fi. *sarajas* (in der alten fi.-karel. Volksdichtung) '? Meer, das wogende Meer, der Pohjola-Fluss o. dgl.', worüber jetzt SKES 973. »Es ist denkbar, dass das Wort z.B. mit kosmologischen Mythen von den Iraniern schon vor undenklichen Zeiten - - gewandert ist» (Toivonen, a.a.O.). — Vgl. auch Nr. 132: syrj. *sar* 'Meer'.

221. Syrj. *zon* (St. *zon-* bzw. *zonm-*) 'Bursche, Junge, Jüngling, Knabe; Sohn', (deriv.) *zonka* 'Bursche, Junge'

< miran. (u.a. nach Tomaschek, SN 24; Munkácsi, NyK XXV 382—3, KSz IV 379; Jacobsohn, AuU 95 ff.; Uotila, MSFOu LXV 38, [zweifelnd] Syrj.Chr. 187; Lytkin, Et.Wb. 105—6), vgl. oss. *zænæg* 'Kinder, Nachkommenschaft' (zu aw. *zan-* 'erzeugen, gebären', wie auch z.B. folg. iran. Wörter:) afgh. *zōe* (< **zāka*), pl. *zāman* 'Sohn', par. *zâya* id., yid. *zəmō̃n* 'Kind', munj. *zuman*, wakhi *zᵊmān*, sangl. *zōman, zāman* id., yid. *zəmonak* 'kleines Kind', sangl. *zəmanōk* 'Bursche, Junge' (alle diese nach Morgenstierne, Etym.

Pashto 103—4 und IIFL I—II s.v.), soghd. *zāk* 'Kind', khot. *ysana-* (nach Bailey, Khotan. Texts VI 287) 'kinsman; sort, kind; (inf. to *ysan-*) to bear young', apers. *zana-* (nach Brandenstein—Mayrhofer, HA 157) 'Stamm, Art' (in Kompp., z.B. *paru-zana-* 'aus vielen Stämmen'), aw. *-zana-* 'Rasse, Art' (*srvō-zana-* 'zur Rasse der Gehörnten gehörig') = ai. *jánaḥ* 'Geschöpf, Mensch; Stamm, Volk', dard. (pašaī) *zan* 'Person', kaschm. *zan*, *zon*^{u}, pahārī *zōṇō* id. (zu ai. *jan-* 'gebären, geboren werden' < idg. **ǵenə-*).

Das syrj. *o* kann die *o-* bzw. *å*-Färbung des *a*-Vokals in einigen miran. (»skyth.») Mundarten widerspiegeln (vgl. Joki, SO XXVIII$_{12}$ 8—9; anders Jacobsohn, AuU 98). Syrj. *-nm-* vertritt vielleicht (metathetisch) das iran. *-man-*, *-mon-* (vgl. oben). Das Element *-ka* in syrj. *zonka* ist möglicherweise ein fiu. Demin.-Suffix (worüber Magda A. Kövesi, A permi nyelvek ősi képzői 164—5), obgleich diese Wortfamilie auch in einigen iran. Sprachen mit einem ähnlichen Suffix versehen ist.

222. Ung. *zöld,* (aung. auch) *zeld* 'grün; unreif; das Grüne', auch in Pflanzennamen, z.B. *téli-zöld* 'Erica vulgaris' (*téli* 'winterlich') < aoss. (u.a. nach Munkácsi, ÁKE 632, KSz V 321; Jacobsohn, AuU 95; Sköld, Oss.LW 40; [zweifelnd] Bárczi, MSzSz 344—5), vgl. oss. *zældæ* 'Rasen; das Grün' (< **zalda* < **zarita-*), afgh. *ziyaṛ*, *zyɛṛ*, *zeṛ* 'gelb', sangl. *zal̤* id. (Morgenstierne, Etym. Pashto 104), aw. *zairita-* 'das Gelbliche, Grünliche' = ai. *hárita-* 'gelb, grün' usw. (< idg. **ǵhelə-*, s. Pokorny, IEW 429). — Über den Lautwandel *e* > *ö* im Ung. s. z.B. Bárczi—Benkő—Berrár, MNyT 157—8.

III.

ABSCHLIESSENDE BETRACHTUNGEN

Es ist von Zeit zu Zeit offenbar notwendig, einen derartigen ziemlich ausführlichen Zwischenrapport zu geben über die alten lexikalischen Kontakte zwischen den uralischen und indogermanischen Sprachen. Ein solcher Überblick muss dann vielleicht relativ bald erneuert werden, da das Material recht schnell sich anhäuft und man stellenweise — speziell was ausgedehnte sprachliche Vergleiche anlangt — offenbar auch neue, exaktere Methoden entwickeln kann, die allerdings nicht von einem einzelnen Forscher angewandt werden können, sondern wozu effiziente Arbeitsgruppen von Experten nötig sind.

Wie bereits im Vorwort angedeutet, deckt mein Buch das diesbezügliche Gebiet nicht ganz, denn die Elemente, die von baltischer, germanischer und slavischer Seite in die ostseefinnisch-lappischen Sprachen gelangten, sind hier zum grössten Teil ausser acht gelassen worden. Die Arbeit geht ferner nur auf die Probleme des Wortschatzes ein. Obgleich das Hauptaugenmerk auf die indo-iranischen Lehnwörter gerichtet ist, würde sich »Uralier und Indoiranier» schlecht als Titel für das vorliegende Buch eignen, denn es kommen auch eine Reihe sog. indouralischer Fälle zur Sprache. Hinsichtlich der Hypothesen über die Urverwandtschaft bin ich im Prinzip geneigt, mich jenen Auffassungen Björn Collinders anzuschliessen, die er in seiner Arbeit »Hat das Uralische Verwandte?» (1965) vorbrachte; allerdings weicht mein Standpunkt in einer ansehnlichen Reihe von Details von seinen Ansichten ab. Das indouralische Wörterverzeichnis des HUV umfasst 50 Nummern. Nur ein Teil davon ist in unser obiges Wörterregister aufgenommen. Die Ursache für ein Weglassen lag durchaus nicht immer darin, dass die Zusammenstellung gerade in lautlicher Hinsicht uralischer- oder indogermanischerseits weniger überzeugend oder direkt fehlerhaft war. (Hierher würde ich — in erster Linie wegen der Rekonstruktion der idg. Urform — u.a. Nr. 2, 3, 13, 15, 31 und 35 zählen, hinsichtlich der ural. Etymologie wiederum u.a. Nr. 1, 6, 8, 25, 30 und 44.) — Zweifellos vertreten Collinders Publikationen auf dem Gebiet der indouralischen Hypothese die beste Sachkenntnis. In gewissem Ausmasse ergänzt werden sie u.a. durch den Artikel von V. Skalička »Finnougrisch und Indogermanisch» (UAJb. 41 335—43), — auch hier hauptsächlich Wur-

zelvergleichungen, deren wissenschaftlicher Rang und Beweiskraft oft begründeterweise als fragwürdig gilt. — Jerzy Bańczerowski beginnt seinen Artikel »Zum Problem des proto-uralischen Klusilsystems» (Lingua Posnaniensis XV 97—112; 1971) folgendermassen: »Die von manchen Forschern verfochtene Hypothese von der indouralischen Sprachverwandtschaft erscheint nach und nach immer greifbarer und überzeugender.» Der kritische Leser kann sich durchaus nicht allen Meinungen von Bańczerowski anschliessen, so. z.B. der von ihm skizzierten Mechanik der Verstärkung — Lenierung im Ururalischen (S. 101), der hoffnungslos veralteten Hypothese über die *mediae aspiratae* in den uralischen Sprachen (S. 107; die diesbezügliche Theorie von Y. Wichmann wurde schon i.J. 1920 von Kai Donner widerlegt) sowie dem Gedanken, die im Juraksamojedischen in einigen Dialekten auftretenden, ganz späten wortanlautenden Nasale wären angeblich Spuren von protouralischen Laryngalen (S. 110). Der Autor des Aufsatzes ist fest überzeugt von der raschen Entwicklung der Sprachwissenschaft und damit auch einer neuen Blüte der Uralistik. Besonders positiv steht er zu den Zukunftsmöglichkeiten der nostratischen Richtung.

Holger Pedersen meinte (i.J. 1903) mit seinem Terminus »nostratische Sprachgruppe» etwas anderes als die Nostratiker der 1960er Jahre. Führend im Bereich der letzteren waren A. B. Dolgopoľskij und V. M. Illič-Svityč; zu den nostratischen Sprachen rechnen sie folgende Sprachgruppen: indogermanisch, uralisch, altaisch, drawidisch, kartwelisch, semito-hamitisch. Zusätzlich dazu, was Veenker kurz (UAJb. 41 366—8) über das Verhältnis der nostratischen Richtung zur herkömmlichen Uralistik gesagt hat, ist festzustellen, dass diese Hypothese in der von grosser Sachkenntnis zeugenden Form, wie sie die genannten sowjetischen Wissenschaftler vertreten, auch unter der für ihre kritische Einstellung bekannten älteren Komparatistengeneration positive Beachtung gefunden hat (s. z.B. N. Poppe, FUF XXXIX Anz. 365—9). Als bisheriges Hauptwerk der Nostratiker hat das i.J. 1971 posthum erschienene »Опыт сравнения ностратических языков» (36 + 370 S.) von Illič-Svityč zu gelten. Es enthält neben Bibliographien, Tabellen zur Laut- und Formlehre auch den Anfang eines etymologischen Wörterbuches, 245 numerierte Artikel. Der Versuch ist zweifellos interessant. Für die Uralistik ist festzustellen, dass der Verfasser generell die neueste erhältliche Literatur benutzt hat. Von einigen anderen Gebieten fehlen in der Bibliographie z.T. ganz wesentliche Quellenwerke. Imponierend ist die vielseitige Gelehrtheit des Autors. Gerade bei solchen Unter-

nehmen wären allerdings Teamwork und EDV am Platze. — Wenn man sich bei Wortvergleichen auf einem derart weiten Feld bewegt wie die Nostratiker es tun, ist die Gefahr vielfältigen Irrtums natürlich evident. Es können u.a. ganz zufällige Übereinstimmungen unter die Zusammenstellungen gelangen, — wie auch in die Etymologien der Indouralisten und Uralaltaisten. Die Unterscheidung und Eliminierung von Zufällen ist oft äusserst mühsam, ja fast hoffnungslos, oder sogar vom Temperament des Forschers abhängig. Falls man die Probleme der Sprachverwandtschaft überhaupt so übertrieben dogmatisch sehen wollte wie G. Doerfer in seiner ausführlichen Erörterung der »Verwandtschaft der sog. altaischen Sprachen» (TMEN I 51—105), müsste man wohl zahlreiche lautliche und semantische lexikalische Übereinstimmungen auch relativ naher Sprachen als blosses Spiel des Zufalls hinstellen. Mancher dieser vermeintlichen »Zufälle» kann durch die spätere Forschung dann doch als unbestreitbares historisches Beweisstück ausgewiesen werden, als wertvoller »Mammutknochen».

Schwierigkeiten bereitet ferner die Grenzziehung zwischen »Zufällen» und onomatopoetischen, expressiven Wörtern, da das Verständnis der Expressivität sogar unter native speakern ein und derselben Sprache bekanntlich stark schwankend und individuell verschieden ist. Ausser einigen deutlich schallnachahmenden Sippen kommen gewisse idg. und ural. Wortfamilien einander geradezu irritierend nahe, ohne sich lautlich völlig zu entsprechen. So hat z.B. die Ähnlichkeit von fiu. **ōδe* (= osfi. **vōte* > fi. *vuosi* : *vuote-* 'Jahr') und idg. **u̯et-* ~ ? **u̯ot-* id. u.a. Collinder dazu verleitet, sie etymologisch zusammenzustellen (IUS 72); später hat er diese Verbindung jedoch zu Recht aufgegeben (Frage 87). — Auf einer etwas anderen Ebene befinden wir uns dann, wenn es sich ausschliesslich oder teilweise um Ortsnamengut handelt. Fi. *avanto*, (dial.) *avento*, *ahvento* 'Eisloch, Wuhne' = estn. *avandus*, *avang* 'Öffnung, offene Stelle', liv. *ovàt*, *avat* 'Quelle, Wuhne' (liv. > ? lett. *avuots*, *avats* 'Quelle') erklärt sich vielleicht nicht ohne weiteres als Ableitung von den Stämmen fi. *ava* 'weit, ausgedehnt, geräumig, offen', *avata*, (dial.) *avaa* 'öffnen', wofür bis aus dem Ostjakischen Entsprechungen angeführt worden sind (SKES 30—1; Collinder, FUV 72—3). Aus den idg. Sprachen ist ja verbreitet auch **au̯(e)-*, **au̯ent-* bekannt, das sowohl als Appellativum wie in der Hydronymie begegnet, z.B. ai. *avatá-* 'Brunnen, Zisterne', ital. FN *Avens*, *Aventia*, hisp. FN *Avo(s)* > span. *Ave*, zahlreiche gall. FN *Avantia*, alit. FN *Avantà* usw. (s. näher Pokorny, IEW 78 mit Lit.). »Verwandte» in einem grossen Gebiet in Europa

haben auch die finnischen Ortsnamen *Aurajoki* (Provinz Eigentl. Finnland, Satakunta; *joki* 'Fluss'), *Aureskoski* (Parkano; *koski* 'Stromschnelle') usw. Sie sind sicher nicht derselben appellativen Herkunft wie *aura* 'Pflug' (< skand.). Aus der idg. Hydronomie sind u.a. FN *Aura* (altnord.), *Met-aurus, Pis-aurus* (ital.), *Aure* (apreuss.; vgl. Pokorny, IEW 81) bekannt. Dies waren nur einige wahllos herausgegriffene Beispiele aus dem grossen Namensgutmaterial. Es begrenzt sich durchaus nicht nur auf die von Sprechern der ural. und idg. Sprachen besiedelten Gegenden, sondern reicht weit nach Eurasien hinein. In diesem Zusammenhang ist es weder möglich noch notwendig, es auch nur oberflächlich zu behandeln.[1]

Der Wunsch der Sprachforscher, auch recht weittragende Fragen der Urwerwandtschaft zu erörtern, ist kürzlich sogar als eine Art Epidemie bezeichnet worden. Und doch sind wir noch weit entfernt von einer »Endlösung» der Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Sprachfamilien; das gilt auch für den relativ engen und vielseitig erforschten Bereich der indouralischen Frage. Auch auf dem Gebiet der herkömmlichen, direkt als klassisch zu bezeichnenden indogermanisch-semitischen Hypothese ist kein nennenswerter Erfolg erzielt worden. Die grosse Autorität C. Brockelmann bemerkte (1944): »Gewiss stehen sich Semitisch und Indogermanisch ihrem Typus nach weit näher als beide etwa dem Finnisch-ugrischen (oder dem Türkisch-mongolischen)», doch haben nach ihm alle Versuche, eine genealogische Verwandtschaft zwischen Semitisch und Indogermanisch zu beweisen, zu keinem sicheren Ergebnis geführt. Eines der letzten Unternehmen in dieser Hinsicht ist die Arbeit von Linus Brunner »Die gemeinsamen Wurzeln des semitischen und indogermanischen Wortschatzes» (1969). Sie enthält ganze 1030 Wortvergleiche, die nach Kriterien der Laut- und zum Teil Formlehre sinnvoll gegliedert sind. Das Buch dürfte kaum aus einem Zweifler einen Anhänger der indogermanisch-semitischen Hypothese machen, für nostratische Sprachvergleiche aber wird es fertig gruppiertes Material liefern.

Manfred Mayrhofer hielt im März 1965 in Helsinki einen interessanten Vortrag über das Thema »Indogermanische Sprachwissenschaft

[1] Zu welch überraschenden Ergebnissen kritiklose Namen- und Wortvergleiche zwischen den Sprachfamilien führen können, geht u.a. aus dem Artikel von J. Devleeschouwer »Zum uralischen Substrat des Gallischen» (Onoma XVI 47—86; 1971) hervor. Es ist voller gelehrter Literaturhinweise, doch haben die »alpin-uralischen» Vergleiche wohl kaum etwas anderes als Kuriositätswert.

heute» (veröffentlicht in der Zeitschrift Virittäjä 1965 S. 241—54). Er sagte u.a.: »Ich muss die vielleicht überraschende Feststellung machen, dass wir noch nicht über einen Überblick über den gemeinindogermanischen Wortschatz verfügen, auf dem die anderen Schlussfolgerungen basieren könnten. Ich möchte hier nicht die verdienten Forscher kritisieren, wenn ich sage, dass in den Zusammenstellungen von Walde und Pokorny viel Material enthalten ist, das wie ein idg. Erbe wirkt, es aber nicht ist. Man muss erst die Ergebnisse der Wortforschung der einzelnen Sprachen, geordnet nach innersprachlichen und philologisch ausgerichteten Prinzipien, in die etymologischen Wörterbücher dieser Sprachen bekommen, und erst aus diesen Büchern wird sich ein glaubwürdiges indogermanisches Wörterverzeichnis herauskristallisieren, das ganz anders aussieht als das von (Walde-)Pokorny. Erst auf diesem Wissen können die anderen Folgerungen aufbauen: die Gliederung des idg. Stammgebiets sowie Heimat und Kultur der betr. Sprachträger. Ich bitte deshalb zu verstehen, dass ich mir noch keine persönliche Meinung über die 'Urheimat der Indogermanen' gebildet habe. Erst muss man Ordnung schaffen im eigenen indogermanischen Haus, und die Kenner beider Sprachfamilien müssen die Beziehungen klären zu den anfangs möglicherweise aufgetretenen Nachbarsprachen, einmal den uralischen und zum andern den semitischen. Erst dann können wir unseren Nachbarwissenschaften, wie der Vorgeschichte und der historischen Ethnologie, darüber berichten, was wir für sicher und was für wahrscheinlich halten.» (S. 247, Note 12.)

Nicht alle Indogermanisten waren in ihren Stellungnahmen hinsichtlich der Urheimat der Indogermanen von gleich kritischer Zurückhaltung.[1] Oben — in Abschnitt I des Buches — wurden u.a. die Meinungen von V. Georgiev (S. 181—2), P. Bosch-Gimpera und M. Swadesh (S. 184—6) erörtert. Alle diese Forscher beziehen auch

[1] W. Dresslers recht umfangreicher gelehrter Überblick »Methodische Vorfragen bei der Bestimmung der 'Urheimat'» (Sprache XI 25—60; 1965) behandelt tatsächlich mehr methodische Prinzipien statt konkrete Lösungen hinsichtlich z.B. der Lage der Urheimat anzustreben. Dressler schreibt u.a. (S. 57): »Das Buchen- und Lachsargument führt . . . ebenso auf die Gegend nördlich (oder auch südlich) des Kaukasus, wo die Heimat übrigens A. Fick und letztlich auch Nehring (1954) gesucht haben.» In diesem Zusammenhang hätte vielleicht auch darauf hingewiesen werden können, dass J. Harmatta (1954) den Gedanken vertrat, die Urheimat der Indogermanen habe in Vorderasien gelegen. Trotzdem könnten die Arier bereits im 5.—4. Jahrtausend in den Steppengebieten Südrusslands gelebt haben. (Vgl. zuletzt Korenchy, Iran. LW in den obugr. Sprachen S. 29—30.)

die neuesten Resultate der Archäologie in ihre Folgerungen ein. Die intensive archäologische und anthropologische Forschungsarbeit, die augenblicklich auf dem Territorium der Sowjetunion ausgeübt wird, kann bereits jetzt eine Überprüfung der vorgeschichtlichen Stadien sowohl der Indogermanen als auch der Uralier — und auch Altaier — fördern, auch hinsichtlich der Lokalisierung der Urheimaten.

Der jüngste fachmännische Überblick über die frühesten Phasen der Indogermanen stammt von Marija Gimbutas »Proto-Indo-European Culture: The Kurgan Culture during the Fifth, Fourth, and Third Millennia B.C.» (Indo-European 155—97; 1970).[1] Die Arbeit gründet auf den neuesten Publikationen der sowjetischen Archäologen sowie C 14-Altersbestimmungen an einzelnen Funden. Die »indogermanische Urheimat» ist nach Meinung der Verfasserin keine blosse Abstraktion mehr, sondern eine historische Realität. Die vom 5. Jahrtausend an vom unteren Dnjepr an die untere Wolga und von dort teilweise nach Südsibirien hinein reichende sog. Kurgan-Kultur »seems the only remaining candidate for being Proto-Indo-European». Metall war bereits bekannt, in der Anfangsphase der Kulturform jedoch sehr selten. Es handelt sich um eine chalkolithische Kulturform; in der Endphase kann sie in den Zentren der Metallurgie, u.a. im Kaukasus, als früh-bronzezeitlich bezeichnet werden. Jedenfalls war die Kurgankultur der Steppen nördlich des Schwarzen Meeres und an der Wolga im 5. und 4. Jahrtausend recht homogen und kann als Protokultur aller späteren bronze- und eisenzeitlichen Kurgan-Kulturen in Europa und im Nahen Osten gelten. Der Prozess ihrer Herausbildung weist noch einige unklare Stellen auf, doch sieht es so aus, als hätte es nördlich vom Schwarzen Meer drei oder vier mesolithische und neolithische Kulturgruppen gegeben, und die Kurgan-Kultur entwickelte sich offenbar aus einer mesolithischen Gruppe zwischen dem Don und dem südlichen Ural.[2] Die ältesten Kurgan-Gräber sind aus der Steppe zwischen Don und Ural bekannt, nördlich von Kaukasus und Kaspischem Meer, die meisten aus der Gegend an der unteren Wolga. Speziell aufgrund der Bestattungssitten wäre die Folgerung möglich, dass es sich hier um indoeuropäische Bevölkerung handelte. Obgleich das früheste Kurgan-Material vorläufig relativ spärlich ist, ist Gimbutas der Ansicht, das

[1] Vgl. jedoch auch Anton Scherer, »Indogermanische Altertumskunde» (seit 1956) (Kratylos X; 1965) sowie »Die Urheimat der Indogermanen» (hgg. von A. Scherer; 1968).

[2] Vgl. auch den Ausstellungskatalog »Historische Schätze aus der Sowjetunion» (Villa Hügel, Essen; 1967; S. 19—25, besonders die Karten).

ursprüngliche Ausgangsgebiet der Kulturform liege an der unteren Wolga und im Steppengebiet Kasachstans. Später habe die Kurgan-Kultur u.a. den grössten Teil der Steppen Sibiriens erfasst. »There ist no doubt that the Afanasjevo [in the upper Yenisei area] and Bronze Age cultures of the Siberian steppes, the Andronovo and Tazabag' jab in the Aral Sea area, belong to the same Kurgan family and are represented by the same physical type of people.»

Die wichtigste Wirtschaftsform der auf der Steppe und Waldsteppe lebenden Kurgan-Bevölkerung war der Hirtennomadismus, die wichtigsten Haustiere Rind, Schaf/Ziege, Schwein und vor allem Pferd. Erstaunlich reichlich sind die Funde gerade von Pferdeknochen (sogar 70—80 %; älteste Datierung vom unteren Dnjepr 4400 v.Chr.). Das Pferd wurde wahrscheinlich in erster Linie des Fleisches und der Milch wegen gehalten, doch hat man auch Teile von Zaumzeug aus Bein und Horn bereits aus dem 5. Jahrtausend gefunden. Aus dem Gebiet der Kurgan-Kultur verbreitete sich die Domestikation des Pferdes rasch vom 4. Jahrtausend an in Richtung Westen, bis nach Pannonien. Die Fahrzeuge (zwei- und vierrädrige Wagen) kamen vermutlich schon im 4. Jt. auf der Steppe in Gebrauch. — Auch Ackerbau wurde betrieben, doch war dieser in den frühen Kurgan-Perioden ziemlich primitiv. Aus der gesamten pontischen Region sind nur einige wenige Feuerstein-Sicheln bekannt. Gefunden wurden Mahlsteine und Stössel, aus späteren Perioden auch Hirsekörner und Melonenkerne (aus der idg. Ursprache stammt **sēmn* 'Same'). Der hölzerne Pflug — Wurzel **ar*(*ā*) — war vielleicht allgemein in Gebrauch, vermutet Gimbutas. Flachs war bekannt. — Die an den Kurgan-Wohnstätten gefundenen Pfeilspitzen aus Feuerstein, die aus Bein oder Horn angefertigten Angelhaken und Harpunen u.dgl. zeigen, dass Jagd und Fischfang ebenfalls wichtige Erwerbszweige waren.

Die Kurgan-Bevölkerung benutzte bereits vom 4. Jahrtausend an aus Kupfer angefertigte Gegenstände (u.a. Ahlen und Armreifen). Im Tal des Kubanflusses wurde seit Mitte des 3. Jahrtausend Kupfer, Silber und Gold zu den vielfältigsten Zwecken verwendet. »Das Metall wurde möglicherweise anfangs aus dem Gebiet Balkan-Donau übernommen (als Vermittler die Kulturen von Cucuteni-Tripolje und Dnjepr-Donets), im 3. Jahrtausend aus dem Nahen Osten: idg. **roudhos* < sumer. *urud*(*u*).»

Die Klassengesellschaft der indoeuropäischen Ursozietät (Militäraristokratie — Sklavenarbeiter) spiegelt sich im unterschiedlichen Wohnen wider: einerseits Bergbefestigungen (= gr. *pólis* 'Burg,

Stadt', lit. *pilis* 'Burg', nach Collinder, HUV 118—9, mit ung. *falu* 'Dorf' usw. zu verbinden) mit Königshäusern und Palästen sowie den Stadtvierteln der herrschenden Klasse, auf der anderen Seite kleine Dörfer, die Zentren umgebend.

Gimbutas bringt folgende Chronologie der Kurgan-Kulturen:

1. Frühe Kurgan-Periode bzw. Kurgan I, beginnend ca. mit dem Jahre 4500 v.Chr. In der Keramik u.a. mit einem kammartigen Gegenstand flache Muster aufgedrückt. Die Bevölkerung dehnte sich verbreitet in der Ukraine aus, z.T. auch schon auf dem Balkan.

2. Mittlere Kurgan-Periode bzw. Kurgan II und Kurgan III, im 4. Jahrtausend:

a. Kurgan II (ca. 4000—3500) im gesamten Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres; Spuren bis nach Ostungarn. In den Gräbern u.a. Pfeilspitzen und Messer aus Feuerstein, kupferne Ahlen, Armreifen und Anhänger. Die Krüge sind mit einem kammartigen Instrument verziert. In den Gräbern auch Knochen von Pferd, Rind, Schaf/Ziege und Hund.

b. Kurgan III (ca. 3500—3000) bedeutet Eroberungen auf dem Balkan und im Donautal, in den östlichen Teilen Mitteleuropas, sogar in Transkaukasien, Anatolien und im Nordiran. Im gesamten Gebiet nördlich des Schwarzen Meeres dominiert nun die Kurgan-Bevölkerung.

3. Späte Kurgan-Periode im 3. Jahrtausend, wo fast in ganz Europa ähnliche Kulturelemente herrschten. In den Gegenden nördlich des Kaukasus herrschte das metallene Zeitalter (u.a. das stattliche Königsgrab von Majkop). Kriegszüge und Expansion der Kurgan-Bevölkerung u.a. in die Gebiete an Ägäis und Adria sowie bis nach Syrien/Palästina (ca. 2500—2000). Kurgan-Elemente kommen u.a. auch in der ostbaltischen Kammkeramik und in der Grübchen-Keramik Mittelrusslands zum Ausdruck. Die Schnurkeramik- bzw. Streitaxtkultur dauert an. »The 'pan-European Phase' of the Corded Pottery — Battle-Axe Culture has now been proved to be not later than the middle of the third millennium B.C.» (S. 185—6).

Die indogermanische Sprachform hatte sich im Laufe von fast 2500 Jahren von einem relativ kleinen südöstlichen Gebiet aus fast über den gesamten europäischen Kontinent und weitgehend auch im Nahen Osten verbreitet. Gleichzeitig hatte sich die Gemeinsprache in zahlreiche Dialekte und isolierte Sprachen aufgeteilt. — Nach der Spätkurgan-Periode wurden Südrussland und das nördlich des Schwarzen Meeres gelegene Gebiet der Ukraine von Vertretern der iranischen Sprachgruppe beherrscht: den Kimmeriern (ca. 1900—

1500), den Proto-Skythen (ca. 1500—750), den Skythen (750—250), den Sarmaten (ca. seit d.J. 250 v.Chr.) sowie den Alanen (im 1.Jh. v.Chr.). — Alle diese Schichten waren von Einfluss auf Kultur und Sprache der nördlichen Nachbarn, der uralischen Stämme. Ernsthaft zu erwägen ist auch die Möglichkeit »protobaltischer» Lehnwörter (vgl. Nr. 54, 136 im Etym. Wv.). Nach Gimbutas siedelten die Protobalten in einem äusserst ausgedehnten Gebiet, das sich von Pommern nach Mittelrussland erstreckte, mit Moskau, oberer Oka und Sejm als Ostgrenze.

Ich habe es für nötig gehalten, die Ansichten von Gimbutas über das älteste indogermanische Kulturgebiet und die Kulturformen relativ ausführlich zu referieren. Ihre Anschauungen stimmen in den Hauptzügen recht gut mit jenen überein, die bereits Uralisten wie E. N. Setälä und Y. H. Toivonen hatten über den Ort der alten Kontakte zwischen uralischen und indogermanischen Völkern sowie über die gegenseitigen Beeinflussungen.

Gimbutas nimmt nicht eigentlich Stellung zu den Kulturen nördlich des Kurgan-Gebietes und auch nicht zu den Kontakten der Indogermanen z.B. mit den Uraliern. Ihr standen — als sie ihre Synthese schrieb — beispielsweise jene Untersuchungen noch nicht zur Verfügung, die der Kasaner Prähistoriker A. Ch. Chalikov seit der Mitte der 1960er Jahre veröffentlicht hat (z.B. »U istokov finno-ugorskich narodov»; 1967). Nach Chalikovs »Arbeitshypothese» gehen die Wurzeln der uralischen Völker auf ein ausgedehntes mesolithisches Kulturzentrum zurück, das im Gebiet der Wolga-Kama und in der Umgebung des Urals gelegen war. Dieses Zentrum unterhielt Kontakte zu den Einwohnern Sibiriens. Das uralische Urvolk war zur Zeit seiner Aufspaltung (spätestens ca. 3500 v.Chr.) ein neolithisches Jäger- und Fischervolk, dessen Jagd- und Wohngebiete von der Wolga bis zum Ural reichten und teilweise noch weiter. Dies wäre nach Chalikov sowohl die uralische als auch die spätere finnisch-ugrische Urheimat gewesen. P. N. Tretjakov hat seinerseits betont, dass die Wildbeuterkultur der neolithischen Zeit relativ grosse Bewegungsräume verlangte. Von den Vorfahren der Finno-ugrier kam ein Teil aus der Grenzzone von Wald und Steppe des südlichen und mittleren Ural als Neusiedler an den Oberlauf der Kama und nach Sibirien, an den Flusslauf des Ob. Nach Tretjakovs Auffassung (1961, 1965) lässt sich um das Jahr 2000 eine vom finnisch-ugrischen Zentrum ausgehende Siedlungsbewegung an den Oberlauf der Oka, die obere Wolga und in die nördlichen Gebiete Russlands beobachten. Tretjakov äusserte sich ferner über den

Ursprung der ausserordentlich verbreiteten Kammkeramik: sie wäre in ihrer Gesamtheit nicht uralisch/finnisch-ugrisch, man könne vielmehr darin drei verschiedene Kulturformen unterscheiden, von denen lediglich die im dritten vorchristlichen Jahrtausend im Bereich von Ural und Kama von uralischer Bevölkerung geschaffen und entwickelt sei. Recht weitgehende Unterstützung hat unter den Archäologen die Theorie gefunden, dass die ostbaltische frühe kammkeramische Kultur (ca. um das Jahr 3000), die nach dem am Rande von Helsinki in der Stadt Espoo liegenden Fundort Sperrings-Kultur genannt wird, möglicherweise vom Ural stammt; zumindest weist sie deutliche Übereinstimmungen auf mit der Kama-Ural-Kultur. Die Sperrings-Kultur (zu deren Verbreitungsgebiet ausserdem u.a. auch Karelien gehört) wurde nach Chalikovs Theorie von jener (sog. protolappischen) Bevölkerungsgruppe geschaffen, die sich vielleicht ca. um das Jahr 3500 von der uralischen Urheimat trennte, als sich das uralische Urvolk möglicherweise in mehrere Teile aufspaltete. Als Ursache dieser Aufteilung gilt das Eindringen eines fremden Bevölkerungselementes im Uralgebiet von Süden her, aus der Gegend nördlich des Aralsees, wo sich ein ausgedehntes, sog. kelteminarisches Kulturgebiet entwickelt hatte. Das Wesentliche für die Unterbrechung der uralischen Einheit war natürlich, dass die Vorfahren der Samojeden noch weiter nach Sibirien zogen, wenigstens bis an den Jenissei.

In der noch ungeteilten uralischen Ursprache lassen sich — wie bekannt — keine sicheren eigentlichen Lehnelemente aufzeigen, die eindeutig von indoeuropäischer Seite stammen würden. (Etwas anderes sind die auf Urverwandtschaft hinweisenden Wörter und Formelemente, die viel weiter zurückgehen als in die spät-ururalische Zeit.) Die Bevölkerung der ururalischen Periode siedelte offenbar doch so entlegen im Norden (hauptsächlich wohl im Gebiet zwischen Mittel-Ural und Ladoga), dass die urindogermanischen Kulturimpulse z.B. der frühen Kurgan I-Periode von den Ufern des Schwarzen Meeres noch nicht bis dorthin gelangten. Im vierten und dritten Jahrtausend hatte sich die Kurgan-Kultur bereits in einem sehr grossen Gebiet verbreitet (s. die Karte von Gimbutas: Indo-European S. 193 und die Kartenbeilage dieses Buches Nr. 3). Von einer einheitlichen indogermanischen Sprachform kann nun nicht mehr die Rede sein, sondern es hatte sich — vermutlich in den östlichen Teilen der Kurgan-Zone (sagen wir am Unterlauf der Wolga und von dort nördlich des Kaspischen Meeres entlang nach Osten in Richtung Aralsee) — möglicherweise die sog. urarische Sprachform entfaltet. Ihre Spuren

werden bekanntlich schon in jener Sprachform deutlich, die gemein-finnisch-ugrisch genannt wird und zum Teil aus derselben Zeit datiert wie das expansive Kurgan III. Der Übergang zwischen den einzelnen Perioden der Kurganzeit bedeutet keine schroffe Änderung der Kulturform.

Auch in der Abwandlung der Sprachformen gab es keine deutlichen lokalen und zeitlichen Grenzen: die gemein-indoiranische Phase wurde allmählich (in der eben erwähnten Steppenzone von Süd- und Südostrussland) zur protoiranischen bzw. uriranischen, dann zur altiranischen und — nach Beendigung der Kurgan-Perioden — zur mitteliranischen. Im Laufe all dieser Stadien kamen von diesen südlichen Indogermanen kulturelle Impulse, auch deutlich identifizierbare Lehnwörter, zu den nördlicheren Finnougriern. Auch wenn der indogermanische, speziell arische Ursprung dieser Lehnwörter deutlich ist, hat man manchmal doch bekanntlich Schwierigkeiten, die genaue Quelle und Entlehnungszeit anzugeben. Im Lichte der heutigen Archäologie und Linguistik kann kein Zweifel daran bestehen, dass die indoiranische bzw. arische Gruppe grosse Teile von Südrussland besass, dort offenbar auch ihren Ursprung genommen hat und sich ebenfalls dort in wohl drei Hauptzweige aufspaltete, dies erst etwa um das Jahr 2000 v.Chr.[1]

Meines Erachtens ist es u.a. wegen dieser Datierung schwer, jene vor allem von einigen ungarischen Wissenschaftlern bevorzugte, ursprünglich von H. Jacobsohn vorgebrachte (vgl. oben S. 143 ff.) Meinung zu verteidigen, dass die fiu. Sprachen nicht über Lehnwörter aus der indoiranischen Zeit verfügten, sondern dass sich die ältesten Kontakte zu den Finnougriern erst seit der uriranischen Periode feststellen liessen. Es sei daran erinnert, dass nicht einmal Jacobsohn die sichtliche Wahrscheinlichkeit arischer (sogar ur- und vorarischer) Lehnwörter völlig zurückweisen konnte (s. oben S. 144). Von den ungarischen Kollegen, die sich in letzter Zeit mit diesem Problem befasst haben, hat Éva Korenchy in ihrem Buch »Iranische Lehnwörter in den obugrischen Sprachen» (Budapest 1972) ganz richtig gefolgert, dass »im Prinzip eine arisch-finnisch-ugrische Berührung möglich ist». Sie plädierte hierfür anhand bekannter lautgeschichtlicher Tatsachen (s. S. 42; hier schenkt sie u.a. der wich-

[1] Überzeugende Beweise für diese Auffassung sind auch von R. Hauschild vorgebracht worden. Er setzt für die Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend noch ein einheitliches arisches Urvolk in Südrussland voraus. Vgl. weiter noch Y. H. Toivonens Meinungen oben S. 114—5 sowie die Theorie von V. Georgiev S. 180—1.

tigen Frage des *o* der ersten Silbe in solch »klassischen» Fällen wie fi. *porsas* 'Ferkel', *ora* 'Dorn, Ahle' viel zu wenig Aufmerksamkeit; das Problem lässt sich besser aufgrund des arischen als des uriranischen Vokalsystems klären; s. z.B. die Auffassung von Minissi, auf die oben S. 238 hingewiesen wurde). Da die Verfasserin aber doch den überwiegend iranischen Ursprung der ältesten festgestellten Lehnwörter hervorheben will, gründet sie auch einige ihrer kulturhistorischen Schlussfolgerungen (S. 32 ff.) teils auf etwas veraltete archäologische Angaben. So gilt die Viehzucht in den Gegenden nördlich des Schwarzen Meeres nunmehr für um Jahrtausende älter als Korenchy aufgrund ihrer Quellen annimmt (S. 34).

Die Frage nach dem Entstehungsgebiet des indischen bzw. indoarischen Zweiges hat zu einer regen Diskussion geführt, die noch andauert; zu den wichtigsten Äusserungen in der letzten Zeit gehört die Arbeit von M. Mayrhofer »Die Indo-Arier im Alten Vorderasien» (Wiesbaden 1966). In die fiu. Sprachen gelangten keine eindeutig aus der indoarischen Gruppe stammenden Wörter, mit Ausnahme einiger Spezialausdrücke, die mit den Handelsbeziehungen relativ spät und auch dann durch Vermittlung anderer Sprachen übernommen worden (wie z.B. Nr. 164 im Etym. Wv.). Hieraus ist zu schliessen, dass sich die indoarische Gruppe offenbar relativ weit entfernt von den Wohngebieten der Finnougrier entfaltete, südlich und/oder südöstlich davon. Einige Besonderheiten der alten arischen Lehnwörter in den fiu. Sprachen (u.a. in deren Lautsystem) würden sich vielleicht am natürlichsten durch die Annahme erklären, dass auch der dritte indoiranische Hauptzweig, der dardische, sich bereits in Südrussland — parallel zum iranischen Zweig — abzusondern begonnen hätte. (S. z.B. die Etymologien Nr. 26, 28, 167, 188.)

Die überwiegende Mehrheit der behandelten Lehnfälle hat sich als von iranischer Seite stammend erwiesen, oft speziell aus einer alt- bzw. mitteliranischen Sprachform[1]. Als Ausgangsformen kommen u.a. sog. »urskythische» bzw. »protoskythische» und eigentliche skythische »Dialekte» in Frage, deren Beschaffenheit gerade von den in die fiu. Sprachen gelangten Lehnwörtern in beträchtlichem Ausmass erhellt wird. Von fiu. Seite erhält man jedoch keinerlei Anhaltspunkte beispielsweise hinsichtlich der alten Streitfrage über die angenommene östliche Herkunft der Skythen. Korenchy etwa bezieht in ihrem oben genannten Buch zur sog. Protoskythenfrage überhaupt nicht Stellung. Die protoskythische Kulturschicht von Südrussland weist dar-

[1] Über einige lautliche Kriterien zur Datierung der iranischen Lehnwörter s. Nr. 138 im Etymol. Wv.

auf hin, dass zumindest ein beachtlicher Teil der sog. Skythen die Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres schon von alters her besiedelt hat; es handelt sich um eine vertikale Linie der Vererbung der Kurgankulturen und -sprachformen. Im 8. Jh. v.Chr. erhielt jedoch die protoskythische Kulturform einen beachtlichen Zustrom von Osten her. Mit den aus Asien kommenden »späteren Skythen» wanderten möglicherweise auch ein Teil ihrer alten Nachbarn mit, die Vertreter der Saka-Stämme. Um das Jahr 640 v.Chr. standen die Skythen auf dem Höhepunkt ihrer Macht; sie unternahmen erfolgreiche Kriegszüge bis nach Vorderasien und dem Iran. Im darauffolgenden Jahrhundert wurden sie in die Gebiete nördlich des Kaukasus zurückgestossen. Die bestimmende Position erlangten binnen kurzem die Sarmaten, deren frühestbekanntes Zentrum der Südural und das Wolgagebiet bildeten. (Über die Geschichte der Sarmaten s. zuletzt u.a. J. Harmatta, »Studies in the History and Language of the Sarmatians», Szeged 1970.) Ein Teil der Skythen verschmolz offensichtlich mit den Sarmaten. — Im 1. Jh. v.Chr. kamen die Alanen von Osten her, aus der Gegend zwischen Aralsee und Kaspischem Meer, nach Südrussland. Macht und Einfluss der Alanen nahmen in den folgenden Jahrhunderten zu und erfassten ein weites Gebiet: vom Don bis an den Aralsee, vom Kaukasus bis an die Südhänge des Ural. Zu den Alanen wurden oft auch andere iranische Stämme gerechnet (z.B. die Massageten und die Sarmaten). Der Angriff der Hunnen im 4.Jh. setzte der Macht der Alanen ein Ende. In der nun folgenden türkischen Periode verschwanden die iranischen Stämme Südrusslands fast völlig, mit Ausnahme der Nachkommen der Alanen (und teils auch der Skythen und Sarmaten), der Osseten.

Einige Forscher haben in der letzten Zeit Anzahl und kulturhistorische Bedeutung der in den fiu. Sprachen vorhandenen alten idg. (d.h. indoiran. und iran.) Lehnwörter unterschätzen wollen. So sagt Éva Korenchy beispielsweise in der Einleitung ihrer Arbeit »Iranische Lehnwörter in den obugrischen Sprachen» u.a.:

»Das Besondere unseres Themas besteht in dem Widerspruch, dass die iranisch-finnisch-ugrischen Beziehungen zwar dauerhaft, doch gleichzeitig recht locker waren. Die kontinuierliche sprachliche Berührung wird dadurch bewiesen, dass iranische [sic!] Wörter sowohl während des finnisch-ugrischen Zusammenlebens wie auch in ugrischer und obugrischer Zeit in die finnisch-ugrischen Sprachen gelangten; gleichzeitig zeigt aber die geringe Zahl der in den einzelnen Perioden übernommenen Wörter, dass diese Berührungen, obwohl

sie ununterbrochen bestanden, nur auf lockeren Handelsbeziehungen beruhen konnten. Unter solchen Umständen gestaltet sich natürlich auch die Beweiskraft der iranischen Lehnwörter in besonderer Weise. Die verschwindend kleine Zahl der iranischen Lehnwörter konnte keine strukturellen Veränderungen in der Sprache verursachen.» (S. 9—10.) S. 40 betont sie dieselbe Ansicht noch einmal: »Diese Kontakte waren aber keinesfalls eng und beruhten wahrscheinlich nur auf Handelsbeziehungen, d.h. auf dem Tauschhandel.» Derartige Schlussfolgerungen beruhen auf einer durch den engen Blickwinkel verursachten optischen Täuschung: die Autorin hatte lediglich die Wörter iranischer Herkunft in den obugrischen Sprachen im Auge. Doch kann sich auch Korenchy nicht der Tatsache verschliessen, dass deren Anzahl ebenfalls ziemlich hoch ist: sie behandelt 44 Fälle (darunter allerdings einige ganz irrtümliche und unwahrscheinliche, wie u.a. die Nummern 1, 2, 4, 12, 13, 15, 17, 18, 22, 30, 36).

Viel realistischer und glaubwürdiger ist z.B. die Auffassung von Lauri Hakulinen. Bei seiner Darstellung der im Finnischen vorhandenen alten indogermanischen Lehnwörter (HFS II 44) sagt er ausdrücklich: »Im ganzen sind bisher etwa dreissig wahrscheinliche Lehnwörter aus dieser ausgedehnten Epoche [im Finnischen] nachgewiesen worden. Diese Anzahl darf nicht gering geschätzt werden angesichts des auf jeden Fall langeverstrichenen Zeitraums. Man muss ja ohne weiteres annehmen, dass ein grosser Teil der lexikalischen Denkmäler jener Lehnbeziehungen im Laufe der Jahrtausende verschollen ist». Ferner muss betont werden, dass sich die Mehrheit der arischen und iranischen Lehnwörter im Zwischenbereich von Ostseefinnisch und Obugrisch findet, in den permischen und wolgaischen Sprachen sowie hinsichtlich der alanischen Entlehnungen im Ungarischen, wie aus unserem etymologischen Wörterverzeichnis hervorgeht, das nicht einmal den Anspruch der Vollständigkeit erhebt.

Bereits eine oberflächliche semantische Betrachtung ergibt, dass der Einfluss der verschieden alten indoiranischen Sprachformen auf fiu. Seite vielseitiger und tiefer war als es Spuren mehr oder minder zufälliger Handelsbeziehungen hätten sein können. Eine Aufzählung mit einigen der wichtigsten Themenkreise ist zur Veranschaulichung dieser Tatsache am Platze. Wir beschränken uns bei diesem summarischen Überblick in erster Linie auf solche Lehnwörter, die nicht nur in einer einzigen fiu. Sprache (oder einem Sprachzweig) vorkommen und deshalb also zu den älteren Schichten gehören können. Mit aufgenommen sind ferner einige solche Fälle, die angesichts ihrer geographischen Verbreitung vielleicht wenig verbreitet wirken,

aber z.B. auch an entfernten Peripherien erhalten und deshalb wahrscheinlich besonders alte Entlehnungen sind. Es muss ja auch stets berücksichtigt werden, dass die alten Kulturwörter — die autochthonen wie die entlehnten — bei der Entwicklung und Erneuerung der Kulturformen neueren weichen. Der Kulturwortschatz der Ostseefinnen (und teilweise auch der Lappen) ist in der Zeit von ca. 500 v.Chr. — 500 n.Chr. von einem starken baltischen und speziell dem darauf folgenden germanischen Einfluss fast vollständig erneuert worden. Türkische — vor allem bolgarische — Lehnwörter gaben der ungarischen Sprache einen neuartigen Charakter (seit dem 5.Jh. n.Chr.), was später auch für die tscheremissische Lexik gilt.

Da die typische Wirtschaftsform der ältesten bekannten indoeuropäischen Kurgankulturen der Nomadismus war, ist es gut verständlich, dass von dieser Seite besonders viele Termini der Viehzucht in die fiu. Sprachen gelangten, zunächst u.a. die folgenden Benennungen von Haustieren: Ferkel (Nr. 117 im Etym. Wv.: osfi., mordw., wotj., syrj.), Eber (102: osfi., mordw.), Ochse (187: tscher., wotj., syrj.), Kuh (171: ung.; vgl. auch Nr. 175: trächtig), Kalb (197: osfi., lp., mordw.), Fohlen (196: osfi., ?mordw.), Schafbock (80: tscher., syrj.), ernähren/erziehen (218: tscher., wotj., syrj.). Vgl. ferner noch folgende Fälle: ? Hund (67: osfi., wotj., syrj., wog., ung.), Vieh (119: wotj., syrj.), Schaf (195: syrj.), Ziege (149: mordw.), Huhn (66: wotj., syrj.), wiederkäuen (131: wotj., syrj.). Als Termini der Milchwirtschaft können z.B. Milch (114: osfi., ?mordw., ?ung. und 172: ung.) sowie Biestmilch (174: fi.) genannt werden. Schwer zu sagen ist, ob die folgenden, wohl schon zur Zeit der fiu. Gemeinschaft aus irgendeiner sehr alten arischen Sprachform übernommenen Wörter mit der eigentlichen Bienenzucht zusammenhängen: Biene (76: osfi., mordw., tscher., wotj., syrj., ung.), Honig (79: osfi. lp., mordw., wotj., syrj., ung.). Ein Terminus technicus der Viehzüchter ist noch Peitsche (107: wog., ung.).

Der älteste Ackerbauwortschatz in den fiu. Sprachen ist zum überwiegenden Teil eindeutig indoeuropäischer Herkunft: Korn bzw. Getreide (48: osfi., mordw., wotj., syrj.), Granne (144: osfi., lp., mordw., tscher., syrj.), Hanf (59: mordw., tscher., wotj., syrj.), pflügen bzw. graben (50: mordw., tscher., wotj., syrj., ?ostj.); spätere Ausdrücke sind Pflugschar (4: wotj., syrj.) und ?Sichel (167: mordw.). Von uralten Kontakten zu den Indogermanen berichten ferner solche Nahrungs- und Gewürznamen sowie Bezeichnungen von Gerichten und Getränken wie u.a.

Apfel (99: osfi., mord.), Salz (145: osfi., mordw., tscher., wotj., syrj.), Brei (123: mordw., tscher.), Brot (93: wotj., syrj.), Bier (? 98: osfi. und 147: wotj., syrj.), Met (? s.v. 79: osfi.). — Von den alten Namen vermutlich indoeuropäischer Herkunft für Gefässe zur Zubereitung und Aufbewahrung von Nahrung seien hier nur Topf (111: osfi., tscher., wog., ostj., ung., ?samojed.; falls nicht ein altes ural. LW im Idg.?) und Schale (181: wotj., syrj.) erwähnt.

Im Bereich der herkömmlichen steinzeitlichen Erwerbsformen Fischfang und Jagd hatten die indogermanischen Nachbarn den Finnougriern recht wenig zu geben. Das Wort aus dem Arischen für Angel/Angelhaken (Nr. 100: osfi., lp., tscher.) bezeichnete sicherlich ein neuartiges entwickelteres metallenes Fanggerät (mit Widerhaken); ein ähnliches viel späteres »Modewort» für den Angelhaken ist Nr. 16 (tscher.), wie auch das in die obugr. Sprachen übernommene Fischwehr (211). Die eigentliche Jagdterminologie brauchten die Finnougrier offenbar nicht von den Nachbarn zu entlehnen. Mit dem Handel gelangte von Süden her die Bezeichnung eines wertvollen Pelztieres (Nr. 217) zu den Permiern (und vielleicht auch zu den Wolgafinnen). In ein begrenztes Gebiet und relativ spät wurde offenbar aus Tabugründen aus dem Iranischen das Wort für Wolf entlehnt (Nr. 208). Die in den fiu. Sprachen weit verbreitete uralte Bezeichnung des Fuchses (Nr. 128) weist interessante Verbindungspunkte auf nach iranischer (und skandinavischer) Seite.

Mit neuartigem Wohnen und Bauen waren ursprünglich sicher u.a. die folgenden alten indoeuropäischen Termini verbunden: Hütte bzw. Haus (61: osfi., lp., mordw., tscher., wotj., syrj., ostj., ung.), Hütte bzw. Scheune (165: osfi., wotj., ?syrj., wog.), Dorf (41: wotj., syrj.), vielleicht auch das Verb für wohnen, sein, sich setzen usw. (12: osfi., mordw., samoj. — ?nostr.).

Obgleich das Wohnen nach Veränderung der Kultur- und Wirtschaftsform immer festere Gestalt annahm, musste man sich doch von einem Ort zum andern fortbewegen und brauchte Transportmittel zu diesem Zweck; Wörter dieses Themenkreises sind u.a. die folgenden, die offenbar relativ alten arischen Ursprungs sind: Wagen bzw. Schlitten (148: ostj., ung.), Deichsel (15: mordw., wotj., syrj.), Brücke (139: mordw., syrj. und 42: ung.), Weg/Pfad (109: syrj., wotj., ostj.). Einen unsicheren Sonderfall bildet Ruder(blatt)/Schaufel (68).

Meist offenbar verschiedenaltrige, aus dem Arischen bzw. Iranischen kommende Benennungen von Werkzeugen und andere Termini, zusammenhängend mit Handwerk und

T e c h n i k, sind z.B. Ahle (101: osfi., lp., mordw., ung.), Messer (? 65: osfi., lp., ?samoj. und 122: wotj., syrj.), Hammer (198: osfi., lp., mordw. und 150: wog., ostj.), Mörserkeule (113: osfi., mordw.), Haken/Griff/Bogen (192: osfi., wotj., syrj.), Schaufel (73: mordw. und wog.), Nagel/Keil (137: wog., ung.), Riemen (151: wotj., syrj.), Schnur/Strick (127: lp., mordw.), Filz (90: ung. ~ syrj., wog., ostj.), Kleid/Stoff/Netz (209: osfi., lp.). Mit derselben grossen Gruppe zu verbinden sind die zur R ü s t u n g gehörenden Wörter Schwert (51, 56 und 142) und Panzer (162), die jedoch alle relativ junge Lehnschichten vertreten. In diesem Zusammenhang kann ferner das Adjektiv blau (140: osfi., mordw.) sowie das uralte Verb tun/machen (173: osfi., lp., mordw., ung.) erwähnt werden.

Arische Namen der M e t a l l e sind Eisen (62: mordw., tscher., wotj., syrj., wog., ostj.), Gold (8: mordw., tscher., wotj., syrj., wog., ostj., ung.), Stahl (6: wotj., syrj.). Verlief die Richtung der Entlehnung im Falle ural. **vaśke* (Nr. 199) vielleicht entgegengesetzt? Man erhielt die Metalle in erster Linie durch den Handel. Uralte Spezialausdrücke arischer Herkunft aus dem B e r e i c h d e s H a n d e l s sind das Verb kaufen/verkaufen (106: osfi., lp., tscher., wotj., syrj., wog.) und das Substantiv Preis/Wert (11: osfi., ?mordw., ung.); in diesem Zusammenhang dürfte teilweise auch Seite/Hälfte gehören (18: lp., tscher., wotj., syrj., ?ostj.). Das uralische **mēke* 'geben; verkaufen' (Nr. 87) hat seinerseits vielleicht schon sehr früh auf idg. Seite Fuss gefasst.

Zu verschiedenen Zeiten hat man sich im Gefolge der Handelskontakte von arischer und iranischer Seite eine Reihe von N u m e r a l i a angeeignet, zuerst offenbar jenes für 'hundert', dessen Entsprechung in jeder fiu. Sprache begegnet (135). Verschiedenaltrige iranische Schichten sind vertreten in den Zahlwörtern 'sieben' (138: wog., ostj., ung.), 'zehn' (23: wotj., syrj. und 176: ung.) sowie 'tausend' (152: wotj., syrj. und 35: ung.). Als Numerale begegnet in den permischen und ugrischen Sprachen ebenfalls fiu. **mone* 'manch, viel' (82: osfi., wotj., syrj., wog., ung.). Über den unsicheren Fall fiu. **luke* s. Nr. 71.

Die eigenständige V e r w a n d t s c h a f t s t e r m i n o l o g i e der uralischen Sprachen ist von erstaunlicher Vielfalt (s. z.B. Hakulinen, SKRK³ 272—3), und von arischer Seite sind nur einige wenige Wörter übernommen, die in diesen Bereich hineingehören: Schwester (136: mordw., wotj., syrj., weiter vielleicht osfi., tscher.), Mann/Ehemann/Mensch (74: tscher. und 75: osfi., ?wotj., ?syrj. und eine jüngere Schicht: mordw., wotj., syrj.). Ein merkwürdiger »nostrati-

scher» Fall ist Nr. 53: Schwägerin/Schwager. Der relativ geringe Anteil von LW an diesem Begriffskreis kann sich daraus erklären, dass die arisch-finnischugrischen Kontakte speziell in ihrem Anfangsstadium nicht sonderlich eng waren: die Zahl der Mischehen dürfte damals niedrig gelegen haben und zu tiefgehendenVolksvermischungen war es nicht gekommen. Später dagegen wurde das Verhältnis bestimmter fiu. Gruppen und Völker mit den Iraniern ein sehr enges, was bekanntlich sogar iranischerseits Spuren hinterlassen hat (s. z.B. Joki, MSFOu 125 147—70).

Aus dem Bereich des sozialen Lebens lassen sich finnischugrischerseits u.a. die folgenden Wörter arischer Herkunft anführen: Herr/Fürst (14: mordw., wotj., syrj., wog.), Fürst (29: wotj., syrj.), Sklave (103: osfi., lp., mordw.), Waise (104: osfi., lp., mordw., ostj., ung.); ein Sonderfall ist Name (91: in allen fiu. und samoj. Sprachen).

Zu den religiösen Vorstellungen und zur Mythologie gehören zumindest teilweise folgende aus dem Arischen bzw. Iranischen kommende Appellative: Himmel/Gottheit (163: osfi.), Gott/Glück (112: mordw.), Teufel/Geist (77: wog., ostj.), Glück/Schicksal (157: wotj., syrj., wog., ostj.), Anteil/Glück (105: osfi., lp., ?tscher., ?ung.), Zorn/Gift (216: osfi., mordw., wotj., syrj.). — Einige Forscher haben den Einfluss des arischen Zweiges der eurasischen Mythentradition beispielsweise in der reichen epischen und Zauberspruchdichtung der ostseefinnischen Völker sehen wollen. Diese Arbeit, die interessante Ergebnisse verspricht, steht erst am Anfang. In diesem Zusammenhang sei lediglich hingewiesen auf einige Ansichten von Onni Okkonen in seinem Buch »Suomalaisen muinaisrunon maailmankuva» (Das Weltbild der alten finnischen Volksdichtung; Helsinki 1968, S. 13—17). Als Kunsthistoriker macht der Verfasser aufmerksam auf die weitgehenden Übereinstimmungen des sog. »skythischen Tierstils» mit der Ornamentik der fiu. Völker in der Bronze- und Eisenzeit. Impulse aus dem fernen Zweistromland und Kleinasien gelangten zu den Finnougriern u.a. durch Vermittlung der Iranier. Nach Okkonen gehören beispielsweise die »alten Mutter- und Fruchtbarkeitsgottheiten, die Glaubensvorstellungen in Verbindung mit dem Totenreich und der Sonne, die astralen Anschauungen und Legenden hierher» (S. 17; vgl. auch Nr. 220 im Etym. Wv.). Über einen möglicherweise in entgegengesetzter Richtung wandernden Terminus der Mythologie s. Nr. 49: fiu. *kala* ~ iran. (aw.) *kara*. Es dürfte nicht unmöglich sein, auch Elemente von Propria u.a. in der osfi. und mordw. Folklore und

Mythologie zu finden (s. z.B. Nr. 126: mordw. *rav(o)* 'Wolga'). Auf eine entsprechende Suche hat sich auch H. Wagner gemacht in seinem Artikel »Altindisch *niṣka-* 'goldener Halsschmuck' und der mordwinische Himmelsgott Nischke-pas» (MSS 16 95—115), worüber s. oben Etym. Wv. Nr. 95.

Die Ausdrücke, die zu den folgenden Begriffskreisen gehören, sind keine Kulturwörter im engeren Sinne, doch zeigt gerade die Entlehnung derartiger Termini die Intensität der Kontakte an.

Von den Benennungen für Körperteile aus dem Arischen sind vor allem Horn (134: in allen fiu. Sprachen) und auch Euter (183: osfi., mordw., tscher.; unsicher 182: fi.) erstaunlich weit verbreitet; sie haben als sehr alte arische oder frühuriranische LW zu gelten. Viel jünger ist jene iranische Bezeichnung der Niere (Nr. 205), die ins Urtscher. und Urperm. übernommen wurde.

Andere Fälle in der Rubrik Natur sind — ausser den eben genannten Tiernamen (Nr. 128, 208, 217) — einige Benennungen des Meeres (Nr. 220, 132), das Substantiv für Himmel (Nr. 163) sowie einige interessante Pflanzennamen: das lautlich auf eine sehr alte idg. Ausgangsform hinweisende Ulme/Esche/Pappel (184: mordw., tscher.), das aufgrund seiner Lautgestalt am besten als LW aus der gemeinar. Zeit zu erklärende Gras/Heu (166: osfi., wotj., syrj.), die eigenartige Bezeichnung für Pilz/Fliegenpilz (110: mordw., tscher., ?syrj., wog., ostj., samoj.), an die u.a. arischerseits einiges erinnert, die Namen einiger Rubus-Arten (85: osfi., syrj., wog., ostj., samoj.) sowie das osfi.-mordw. Substantiv für Apfel (99). Auf spätere, mitteliranische Kontakte weisen die perm. Bezeichnung für Linde (20) sowie die Wörter für einige Ampfer-Arten hin (185: mordw., syrj.).

Unter den Fällen, die sich in den obigen Bedeutungsgruppen schwer unterbringen lassen, finden sich u.a. ein paar relativ weit verbeitete Substantive: Schatten/Schutz (155: ?osfi., ?lp., tscher., wotj., syrj.) und Boden/Grund (121: tscher., wotj., syrj.). Von noch älteren Kontakten zeugen jedoch die folgenden, auch ihrem Bedeutungsinhalt nach recht allgemeinen Verben: bringen (180: osfi., lp., mordw., wog., ostj., ?samoj.), führen/fahren (215: osfi., lp., mordw., wotj., syrj., ung.), ziehen (213: osfi., mordw., tscher., ung.), treiben/fahren (2: osfi., lp., syrj., wog.), binden (92: osfi. lp., mordw.), graben/werfen (64: syrj., wog., ostj., ung.).

Im obigen Überblick ist also vorwiegend ein solcher Wortschatz indoiranischen Ursprungs vereint, der die ältesten Lehnschichten vertritt. In allen anderen ural. Sprachen ausser den osfi. und lp.

findet sich ferner eine beachtliche Menge vom späterer Lexik, die aus iranischen Sprachformen stammt. Von starkem iranischem Einfluss auf die wolgafinnischen und/oder permischen Sprachen zeugt u.a. die Übernahme iran. Wörter folgenden Typs: Fuss (116), Haar (39), Mähne (21), Mensch (70), Junge/Sohn (221), Reif (118), ohne (5), jeder (32). Hierbei scheint es sich ja allgemein nicht um »normale» Entlehnung von Kulturtermini zu handeln, sondern eher um sog. Luxuslehnwörter, die von einem engen Adstratverhältnis zwischen verschiedensprachigen Gemeinschaften berichten, dessen friedlicher Charakter auf der Hand lag. Auch aus den Sprachen der ugrischen Gruppe lassen sich einige ähnliche Fälle anführen: Rosshaar (194), Wind (202), Fischname (58), Adler (156).

Eine eigene Gruppe bilden die relativ späten alanischen oder altossetischen Lehnwörter im Ungarischen, von denen ich fast dreissig behandelt habe. Wegen ihres »jungen Alters» hätten sie auch ausserhalb dieser Arbeit bleiben können. Für ihre Aufnahme spricht jedoch, dass nun alle von iranischer Seite in die uralischen Sprachen gekommenen Lehnschichten behandelt wurden, wenigstens in den Hauptzügen. Ferner bieten zahlreiche altossetische Lehnwörter des Ungarischen interessante Probleme zur Erörterung, auf die man auch in der letzten Zeit m.E. nicht genügend eingegangen ist, weder in den hungarologischen noch in den iranischen Spezialuntersuchungen.

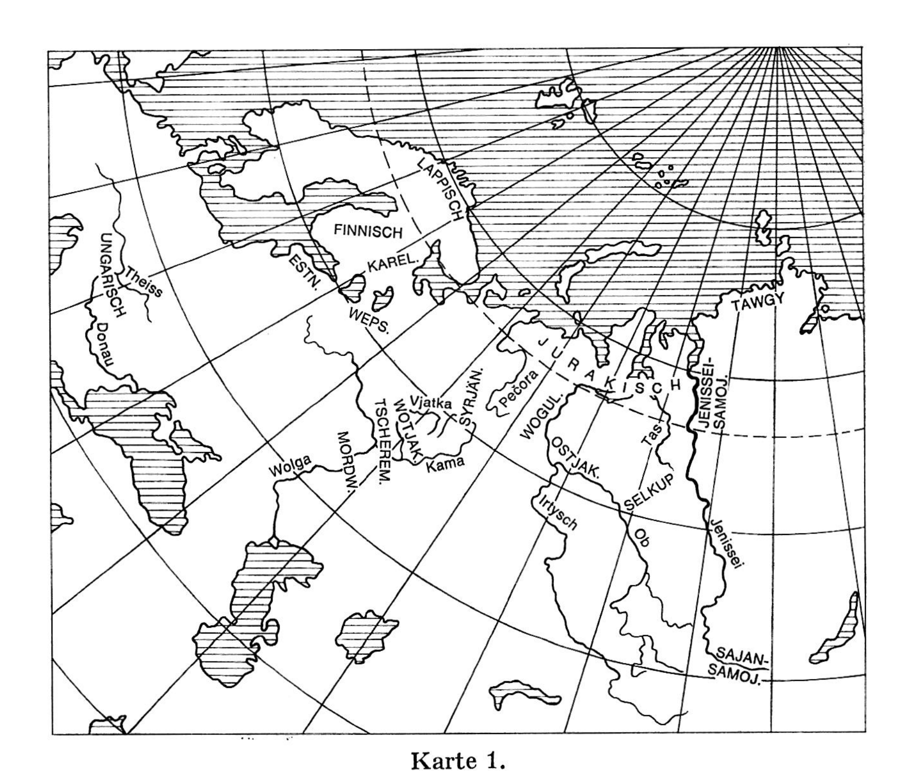
In die obugrischen Sprachen gelangte ganz offensichtlich Kulturwortschatz aus den mitteliranischen oder schon altiranischen Sprachformen Westsibiriens (s. z.B. die Nummern 17, 33, 34, 73, 77, 142, 156, 162, 164, 194, 202, 203, 204 unseres Wortregisters). Éva Korenchy hat in ihrer Monographie »Iranische LW in den obugr. Sprachen» bei zahlreichen der von ihr behandelten Fälle die Sibirien-iranische Quelle der Entlehnung nicht in genügendem Umfang betont. (S. ausserdem meinen Aufsatz »Zur Herkunft einiger ugrischer Wörter» FUF XL; 1973.)

In einigen, allerdings relativ seltenen Fällen scheinen Wörter iranischer Herkunft durch Vermittlung türkischer (tatarischer) Sprachen Sibiriens zu den Obugriern gelangt zu sein (s. z.B. Nr. 115). In viel stärkerem Ausmass vermittelten die diesbezüglichen Türksprachen (neu)iranische Lehnwörter in die samojedischen Sprachen, speziell in deren südliche Gruppe (s. Nr. 9 und Joki, MSFOu 103 44). Ferner verfügt das Samojedische über einige weiter verbreitete und offenbar ältere, möglicherweise aus einer späten Phase der ursamojedischen Zeit stammende mitteliranische, vielleicht schon aus dem letzten Abschnitt (7.—3. Jh. v.Chr.) des Altiranischen herrührende

Lehnwörter. Diese lassen sich sichtlich sowohl chronologisch als auch hinsichtlich der sibirischen Urquelle mit der eben genannten mitteliranischen (oder teilweise schon altiranischen) Schicht in den obugrischen Sprachen zusammenbringen (s. Nr. 120, 161). Die arischen Elemente des Samojedischen stammen durchweg erst aus iranischen Sprachformen (frühestens aus dem sog. Altiranischen) — entgegen der seinerzeit u.a. von T. Lehtisalo geäusserten Hypothese von uralten arisch-ursamojedischen Kontakten (s. oben S. 124).

In den lang anhaltenden, tiefgehenden und vielseitigen indogermanisch-uralischen / indoiranisch-finnischugrischen Kontakten bildeten die uralischen Stämme die ganze Zeit die überwiegend nehmende Seite. Völlig einseitig war der Einfluss von Sprachen und Sprachgruppen natürlich nie, weshalb man auch indogermanischerseits noch immer — von den allerältesten Zeiten an — deutliche Spuren von Impulsen sieht, die auf die uralischen Nachbarn zurückgehen. Spuren dieser Art sind u.a. durch jene bekannte Erscheinung verwischt worden, dass zahlreiche Sprachen und Dialekte im Laufe der Jahrtausende geschwunden sind, speziell miteinander verschmolzen — ganz sicher auch indogermanische mit uralischen. Einige Indogermanisten haben eine »uralische Komponente» mal bereits in der indogermanischen Ursprache, mal in irgendwelchen späteren Sprachformen gesucht. Oben ist davon die Rede gewesen, dass u.a. Herbert Petersson (S. 130—1), Alfons Nehring (S. 170—2), C. C. Uhlenbeck und A. Scherer (S. 172—3), T. Burrow (S. 178—9), A. J. Van Windekens und Pierre Naert (S. 190—2) alte uralische/finnischugrische Wortelemente auf indogermanischer Seite haben nachweisen wollen. Bei einigen von ihnen hat zwar die mangelhafte Kenntnis der Geschichte der uralischen Sprachen zu Irrtümern geführt, doch muss die Idee als solche für durchaus entwicklungsfähig und detaillierter Klärung wert gehalten werden. Ich selbst habe ein Teilgebiet in diesem Problemgewirr zu klären versucht in dem Aufsatz »Finnischugrisches im Ossetischen?» (MSFOu 125 147—170). Die darin vorgebrachten Wortvergleiche (vgl. dazu auch K. H. Menges, UAJb. XXXVI 183—4) habe ich im etymologischen Wörterverzeichnis dieses Buches nicht wiederholt. Ich habe dagegen ca. ein Dutzend solcher Fälle mit aufgenommen, in denen es meiner Ansicht nach nicht unmöglich wäre, sehr alten uralischen Einfluss auf die indogermanische — häufig speziell arische — Seite anzunehmen. Hierher gehören u.a. die Substantive Biene (Nr. 76), Honig/Met (79), Fuchs (128), Fisch (→ Iran.; 49), Pilz/Rausch (110), ?Brombeere/Maulbeere (85), Topf (111),

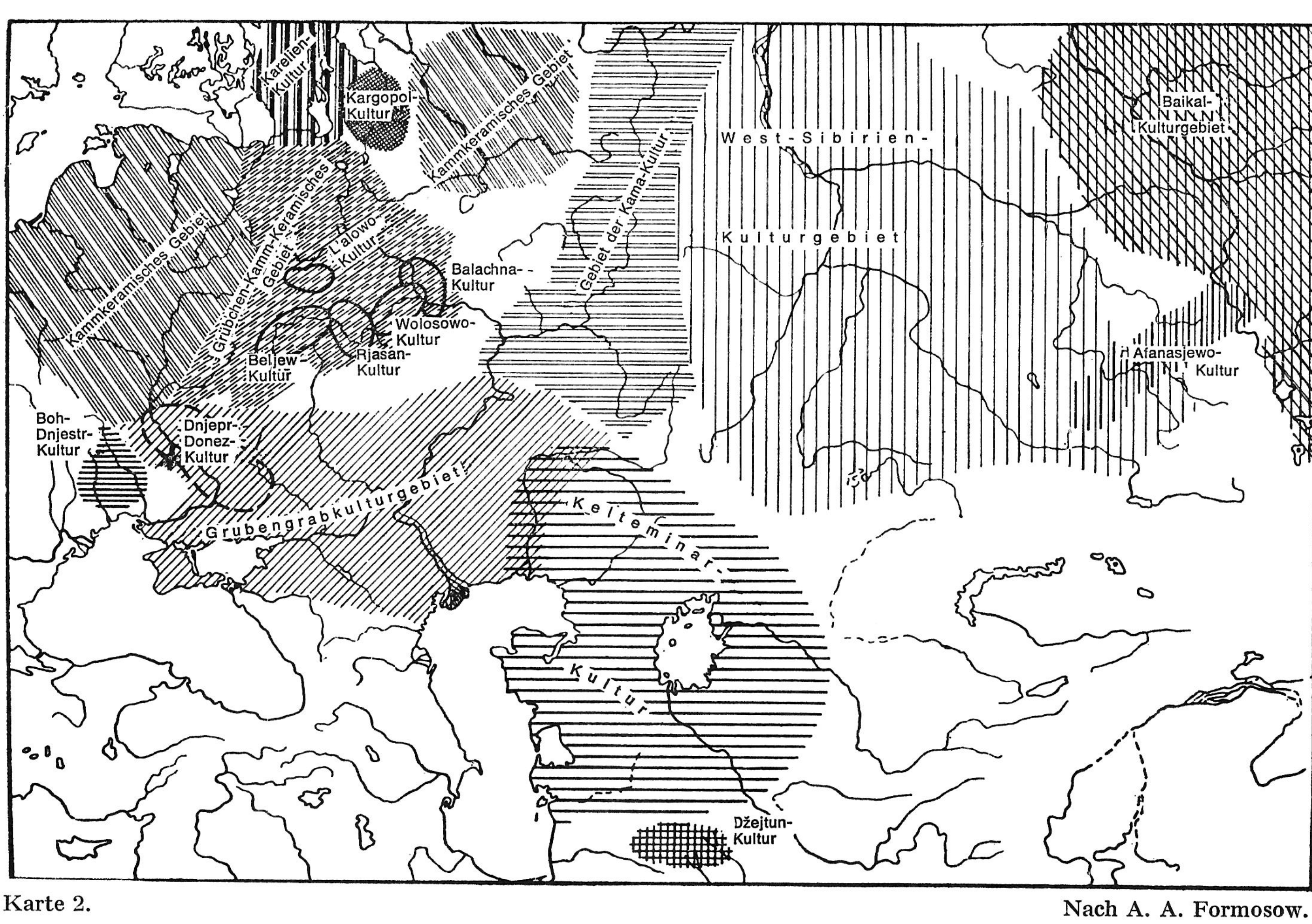
Sehne/Bogensehne (146), Kupfer/Gold (199) sowie die Verben ziehen (213) und verkaufen/tauschen (87). Die Etymologie einiger dieser Wörter ist indogermanischerseits dunkel, man ist auf Vermutungen angewiesen. Ob wohl in diesen Wörtern Erinnerungen liegen an Kontakte der Indogermanen in den frühesten Kurgan-Perioden zu den nördlichen Nachbarn, die ein Jägervolk waren und viel Honig von wilden Bienen verwendeten, sich am Fliegenpilz berauschten und Tauschhandel trieben mit Pelzwerk und Metallerzen, die in der Gegend des Ural sogar frei sichtbar waren?



Karte 1.

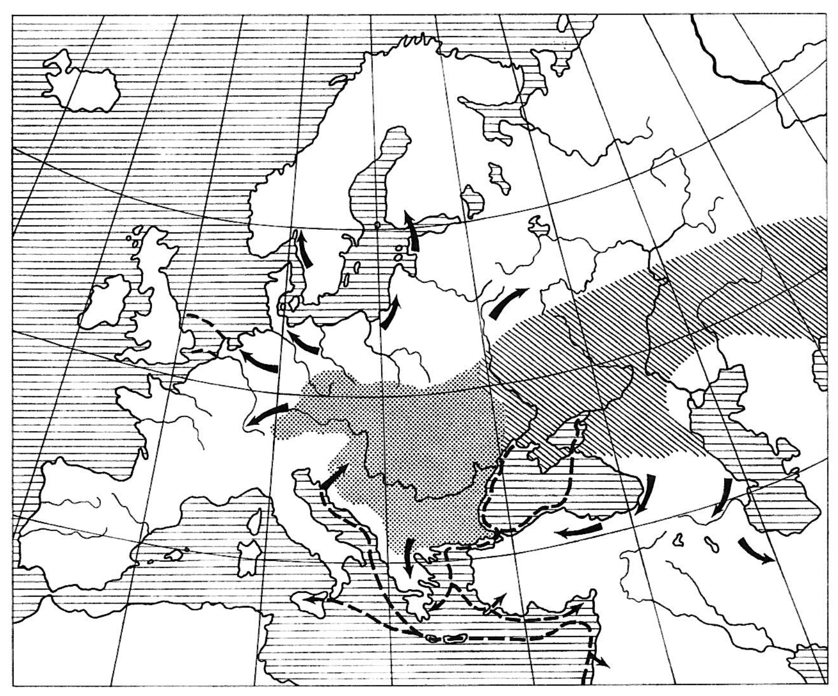
Die heutige geographische Verbreitung der uralischen Sprachen (nach L. Benkő — S. Imre, The Hungarian Language).

Die neolithischen Kulturen der UdSSR vom 6.-2. Jahrtausend v. u. Z.



Karte 2.

Nach A. A. Formosow.



Karte 3.

Die Kurgan-Kultur im 4. und 3. Jahrtausend und ihre grösste Verbreitung (nach Marija Gimbutas). Grauschraffiertes Gebiet: die Kurgan-Kultur in den Steppen Eurasiens. Gepunktetes Gebiet: Infiltrationsgebiet bis 4000—3500. Die Pfeile zeigen versuchsweise Bewegungen ca. nach dem Jahr 2500 an. Die unterbrochenen Linien mit Pfeilen stehen für eventuelle Seewege und Kriegszüge ungefähr 2300 v.Chr.

WORTREGISTER

ZUSAMMENGESTELLT

VON

TERTTU HUMMASTI — SATU TANNER — JUHA JANHUNEN

Reihenfolge der Buchstaben (Russisch und Griechisch nach Schriftsprachen)

a (*ɒ*) *ä* (*æ*) *b* (*β*) *b́* *c* *ć* *č* *č́* *d* (*δ*) *ď* *e* (*ε*, *з*)

ə (*ə̑*) *e̯* (*ε̯*) *f* *g* (*γ*) *ǵ* *h* (*x*) *i* (*ı̣*, *ь*) *i̯* (*ı̣̑*) *j* (*ǰ*)

k *ḱ* *l* (*л*, *ʌ*) *ľ* *m* *ḿ* *n* (*ꞑ*) *ń* *η* *o* (*ɔ*, *ᴖ*) *ö* (*œ*, *õ*)

p *q* *r* *ŕ* *s* *ś* *š* *š́* *t* *ť* *þ* (*ϑ*) *u* (*ъ*, *ɯ*) *ü* (*y*) *ʋ*

(*w*) *z* *ź* *ž* *ž́* *ʒ* *ʒ́* *ǯ́* *ǯ* *ʔ* (’)

URALISCHE SPRACHEN

FINNISCH-UGRISCH

OSTSEEFINNISCH (Finnisch unbezeichnet)

aalto 21
aher estn. 80
ahtera 80
aina 102, 118
aisa 107, 110, 116, 118, 120, 157, 188, 247, 254, 293
aiva, aivan 102, 116, 118, 233, 247
aiž lüd., weps. 254
aja- 22, 98, 106, 116, 127, 134, 135, 144, 233, 247
akka 29
ala 116
ankara 5
åra liv. 251
arpa 116
arpi 156
arpo 252
aru estn. 251
arvo 116, 121, 134, 139, 161, 177, 223, 251
ase-, asu- 102, 105, 116, 223, 233, 252
aura 356
Aurajoki 356
Aureskoski 356
ava, avata 355
avandus estn. 355
avanto 355
-deksan, -deksän 26, 98, 103, 106, 108, 109, 111, 117, 135, 144, 154, 155, 198, 206, 232
e- Verneinungsverb 116
ehko 334
emä 29, 116
erämaa 4
eväs 110
ẹra wot. 296
ẹsa wot. 298
ẹzra wot. 92
hän 233
heimo 37
hepo 51, 60, 85
herhi-läinen 281
hieho 116, 263, 334
hinta 321
hopea 58
hui 80
huinata 128
humala 28
huone 321
hursti 79
hutja 58
hylje 196, 197
ies 175
iha 225
iho 116, 225
iva estn. 27, 265
-ja: lukija usw. 38, 41
jalka 139, 303
jauha- 265
jää 6, 22, 157, 194
jo-: joka, jos 116, 264
jumala 90, 91, 116
juoma, juomu, juominki 197
juoni 111, 116, 188
jyvä 27, 28, 34, 54, 55, 61, 82, 85, 95, 107, 108, 109, 111, 113, 116, 117, 121, 198, 206, 223, 224, 232, 234, 265
kaarne 105
kahdeksan 26, 98, 103, 106, 111, 116, 135, 144, 155, 230, 232
kaivaa 55, 130
kala 176, 266
kallio 21
kaltio 156
kampela 46
kampura 46
kansi 130
kara 43
kard estn. 36
kärda liv. 36
kari 36, 128
karsina 270
karta 36
karvari 43
kassara 34
kasuri 34
kattaa 37, 130
katto 37
kaunis 21
kave 105, 116
käli estn. 267
kälu liv. 267
käly 116, 267
käyrä 157
kelme 187, 188
ken 116, 233, 268
kerjätä 66
kerma 43, 104, 105, 116, 153, 187, 232
kerta 44
kesä, kesämä 270
keso 167, 270
keuru 157
kilisema estn. 39
kilmu 187
kimalainen 175, 281
kipeä 229
kirme estn. 43
kirves 42
kiunki 197
ko-: koska usw. 274
-ko, -kö Fragepartikel 274
kodus 272
koivu 202
kolisema estn. 39
koljo, kolja 99, 100, 103, 106, 108, 116, 145, 188
konz weps. 274
koppa 37
kord estn. 44
korppu 43
korsi 4
kota 5, 22, 35, 37,

106, 109, 116, 148, 206, 223, 272
kotelo 272
koti, koto 272
kouko, kouki 100, 101, 103, 106, 116, 273
kovera 56
köhä, köhiä 35, 56, 106
kõlisema estn. 39
kõu estn. 100, 101
köyry 157
köysi 61
ku-: kuka 116, 273
kulkea 191
kulta 148
kumb liv. 56
kuoppa 178, 179
kuppi 37
kuras 44, 275
kurask estn. 44
kurikas estn. 44, 275
kurikka 44, 275
kurki 158
kurkku 116
kuts, kutsikas estn. 276
kuulla 31, 49
kylä 116
kymmenen 155
kynä 262
kyrsä 56
kyyry 157
laba estn. 277
lantio 156
lapa 277
lapio 277
lapsi 158
laula- 4
lavitsa 324
liikanimi 30
lohi 238
lotakko 128
lukea 22, 116, 136, 193, 223, 278
luku 193, 278
lusikka 148
luuta 294
lypsää 56
-ma: sanoma usw. 38, 41, 126
maa 5, 74
malto 128
marja 295
marras, marta- 95, 107, 108, 110, 116, 120, 121, 223, 232, 281
määkyä 4
märe(h), märhe 309
märehtiä 310
me 6, 22
mehi, mehu 232, 282
mehiläinen 55, 90, 95, 103, 107, 108, 113, 116, 119, 120, 125, 144, 157, 161, 177, 179, 198, 199, 223, 230, 232, 234, 281
mennä 22
mesi, mete- 5, 23, 27, 28, 29, 32, 50, 82, 87, 94, 106, 108, 109, 113, 116, 176, 180, 198, 199, 223, 232, 234, 282, 283, 284, 285
mesiäinen 23
metu 107, 116, 282, 284
mezi kar.-olon., lüd. 283
meźi weps. 283
meʾž, meʾiž liv. 283
metu wot. 284
mī-, mü- liv. 288
minä 22, 116, 233
minema estn. 22
moni 23, 75, 116, 194, 286
mõdu estn. 284
mõni estn. 286
mõskma, mõske- estn. 23, 93, 106, 157, 286
mūnda liv. 286
murak estn. 287
mūrašk weps. 287
murendada estn. 287
murea, murakka 197
muŕeta weps. 287
mūri-keińe weps. 287
murm weps. 287
muro, murokala 197
mūroi kar., olon., lüd. 287
murtaa 287
muru 116, 287
muu 30
muurain 287
myödä 197, 288
mürk estn. 23, 283
myrkky 13, 23, 54, 116, 231, 232, 283
myydä 81, 116, 147, 197, 288
-na: humina usw. 41
nahka 4
neiti, neito 15, 33
nepa 46
niduda estn. 291
niini 57
nimi 5, 23, 29, 31, 82, 106, 109, 130, 176, 180, 197, 223, 233, 291
nitoa 106, 233, 291, 293
nokka 56
nõbu estn. 46
ńiduo olon. 291
oar estn. 332
oder, ohr estn. 92
ohra 92, 93, 293, 299
oikea 118, 120
oiva 118
oja(s) 107, 110, 111, 117, 119, 121, 161, 198, 206, 232, 293
ola 114, 119, 161, 232, 294
olg estn. 21
olud, oluź weps. 294
olut 121, 233, 294
olvi 294
omena 57, 121, 233, 295
onki 94, 95, 107, 117, 121, 128, 139, 146, 148, 232, 254, 295
onsi, ontto 79
ora 94, 95, 107, 108, 117, 120, 139, 177, 179, 223, 232, 238, 296, 364
ōra liv. 251
(v)orà liv. 296
orač weps. 296
oraču olon. 296
oras 27, 28, 55, 85, 94, 107, 113, 117, 140, 177, 206, 224, 296
orasa 27, 232, 296
orboi kar.-olon. 297
orhi 77
ori 77, 148
ori estn. 297
orja 207, 297
oro 27, 113
orpana 95, 107, 108, 197, 232, 298
orpo 5, 9, 27, 85, 94, 95, 100, 107, 108, 111, 113, 117, 121, 128, 139, 144, 157, 197, 223, 232, 234, 297
orvas 119, 121, 298
orvoi 100, 297
osa 224, 233, 298
osata 298
ostaa 104, 106, 109, 151, 207, 298
osua 298
otra 92

ovàt liv. 355
oza kar.-olon., lüd., weps. 298
ozra kar. 92
õdr estn. 92
õlu(t) estn. 294
õng estn. 295
õun estn. 295
pahr, pahar estn. 303
paimen 46
paita 6
paljo 128, 158
panka 104, 106
paska 55
pata 233, 301
pekel estn. 301
pelko 23
petäjä 76
petkel 85, 94, 111, 121, 149, 224, 232, 301
peto 158
petšel wot. 301
pieli 175
pihti 136, 137
piimä 12, 302
pilvi 23
pinsi 56
poika 5, 51
porsas 23, 27, 28, 45, 90, 94, 95, 103, 107, 113, 117, 119, 121, 135, 139, 142, 161, 176, 186, 198, 206, 223, 230, 232, 234, 303, 364
porzaz weps. 303
põrsas estn. 303
puhdas 225
punoa 21, 23, 106
punuma estn. 21, 23
puoli 175, 193
puoraz liv. 303
purra 106
rakentaa 106, 197, 198, 199
rakki 128
raksia 128
rauta 148
räismä 97, 143, 308
rebane estn. 308
reboi lüd., weps. 308
repi- 198
repo 74, 94, 118, 147, 162, 308
re 'bbi liv. 308
riemu 307
rihma 96, 97, 103, 107, 109, 144
rööm estn. 307
ruis 89
ruumenet 128
saatama, sajatama estn. 123
sada weps., estn. 311
sadà liv. 47, 311
sadattaa, sadatella 123
salava 171, 194, 233
sale 178
sammas 118
sara 129
sarajas 103, 107, 108, 109, 113, 121, 232, 310, 349
Sariola 107
sarv estn. 24, 311
sarvi 24, 55, 60, 109, 113, 117, 133, 135, 141, 142, 157, 177, 223, 232, 235, 311
sata 29, 30, 32, 33, 45, 47, 65, 82, 94 103, 107, 108, 109, 113, 117, 119, 120, 125, 127, 135, 139, 141, 142, 176, 207, 223, 232, 235, 311
sataa 123
sauva 56
sä 24
säle, sälö 179
se 225
seinä 329
seitsemän 22, 75, 99, 129, 155, 164, 194, 313
selkä 191
seula 156
sezàr liv. 312
siikanen 91, 92, 107, 111, 117, 121, 135, 177, 198, 206, 223, 232, 233, 314, 315
sika 85, 172
silava 35
silta 148
sinä 24, 233
sini(nen) 85, 314
siń weps. 314
sirppi 148
sisar 60, 148, 177, 232, 233, 312, 315
sizar lüd., weps. 312
si'ńńi liv. 314
sodi estn. 145
sola, sol, sou weps. 316
soń weps. 316
sool estn. 24, 34, 316
soon estn. 24, 316
sõra liv. 311
sorkka 56
sota 117, 119, 121, 123, 124, 161, 232, 233
sõda, sõdima estn. 123
sõsar estn. 312
suga lüd., weps., estn. 315
suka 92, 315
suoja 141, 188, 320
suola 24, 28, 34, 77, 176, 180, 206, 316, 334
Suomi 5
suoni 24, 195, 223, 316
suoń liv. 316
syli 56
süzar liv. 312
ta kar.-olon., estn. 322
taa, tai 322
taivas 91, 323
taivaz weps. 323
tala(s) 107, 110, 121, 232, 324
talitsa 324
talles estn. 324
talo 232, 324
talu estn. 324
tappara 43
tarn estn. 24, 325
tarna, taarna 24, 55, 105, 107, 113, 153, 177, 223, 232, 235, 325
tarvas 188
tauras estn. 188
ta'l liv. 324
ta'llist liv. 324
täi 79
te 6
teha, tegu estn. 327
tehdä, teke- 24, 34, 106, 225, 327
tela 107
teljo 156
terä 67
ternes estn. 328
terni, terne 104, 105, 153, 232, 328
terve 104, 105, 153
ter-zēmďa liv. 328
tiεran-zēmďa liv. 328
tiine 327, 329
tīn liv. 329
tińeh weps. 329
ti'edə̑ liv. 327
ťīńeh weps. 329
toa kar.-olon. 322
toda weps. 331
too estn. 330
tõvaz liv. 323
tõrnes estn. 328

tõuras estn. 188
tua, tuai kar.-olon. 322
tuhat 32, 127, 148, 155, 319
tukk estn. 183
tukka 183
tuma, tuuma 332
tummeli 332
tuo, toi 233, 330
tuoda 223, 225, 331
tuua estn. 331
tuumen, tuumi 332
tuuʋa kar.-olon. 331
työ 6
tytär 4
ťehta weps. 327
ubin estn. 295
udar 55, 107, 146, 157, 177, 332
udras estn. 62, 347
uhar wot. 332
ujar estn. 332
umàr liv. 86, 295
uni 6
ùol liv. 294
uoma 175
upera, uuppera 81
upo estn. 295
utare 24, 177, 232, 332
uʋar kar.-olon. 332
uʋin estn. 295
ū’dər,-z liv. 347
yhdeksän 26, 98, 103, 106, 111, 144, 155, 230, 232
yksi-, yhte- 75, 155
ympäri 126
ympyrä 81
üʋä estn. 265
ʋaar estn. 110
ʋaha 284
ʋahtera 57
ʋang estn. 335
ʋanko, ʋanki 335
ʋaŋga liv. 335
wār estn. 110
ʋars estn. 337
ʋarsa 112, 120, 129, 224, 232, 337
ʋārza liv. 337
ʋasa 85, 148, 223, 337, 338, 345
ʋasar estn. 339
ʋasara 54, 82, 85, 94, 103, 108, 113, 117, 121, 128, 140, 176, 223, 232, 235, 339
ʋasik, ʋaśk estn. 338
ʋasikka 24, 34, 128, 148, 338
ʋask liv. 338
ʋask, ʋaśk estn. 339
ʋas̱ki 69, 73, 192, 339
ʋaš̄’k liv. 339
ʋaza, ʋaša kar. 338
ʋazar liv. 54
ʋa’iški liv. 338
ʋeda- estn. 24, 344
ʋeli 33
ʋermen, ʋermes 104, 107, 117, 120, 153, 161, 232, 343
ʋesi, ʋete- 5, 24, 31, 57, 94, 105, 127, 130, 176, 180, 197, 223, 233, 344
ʋesuri 34
ʋetä- 93, 106, 109, 197, 344
ʋeuhka 128
ʋīdə̂ liv. 345
ʋie- 24, 93, 98, 106, 109, 134, 135, 144, 197, 224, 233, 345
ʋiha 53, 120, 223, 346
ʋihreä 346
ʋiia, estn. 24, 345
ʋijà liv. 346
ʋostə̂ liv. 298
ʋoza liv. 298
ʋo̭’ddə̂rz liv. 92
ʋo’l liv. 294
ʋuoma 175
ʋuoro 188
ʋuosi 112, 355
ʋyö 60

LAPPISCH

āibâs 247
âiʋĕ 247
al¦do 162
år¦jān L 297
a̱r¦ʋo 251
ā̊sēs L 298
āssât 252
ær¦te 254
batte 301
čares 229
čær¦dâ 141, 142
čoar¦ʋe 135, 157, 311
čokkot 315
čuotte ~ *čuođe* 32, 48, 135, 311
dā 322
dâkkât 327
daw¦de, dađ¦ʋe 195
dērdni 328
duhat 32
duo, duot 330
duokə- S 331
ērtig 254
fier¦bme 107, 343
fier¦to 260
gaʋce 155
gī, gi 268
go-: go-sâ, go-st 273
-gŏ Fragepartikel 274
goa-: goa-s 274
goai¦ʋot 130
goatte 272
golmâs 155
gossat 35
gulam 31
guop¦pe 178, 179
guoʋtes 155
jiegŋâ 157
jiyʋe I 265
jokkâ 203
juokkĕ 264
juol¦ge 139
juone Schw. 111
kālō -ji(e)tnē L 267
kål¦ja L 100
korr Schw. 44, 275
kū Sk. 273
loge 155
lokkât 22, 278
lyepi I 277
mie’kka- Sk. 288
mir¦ku 283
miettâ 283
moad¦dĕ 286
moallo 285
moanâk 286
nâmmâ 31, 130, 291
njađđe- 291
njoammel 76
oag¦got 295
oarben 298
oarbes 9, 297
ȯari I 296
oar¦je- 297
oaǯ¦ǯe 298
pådnjet 21, 23
ræš¦me 55, 60, 96, 97, 113, 144, 308
riebân 147, 308
sīllɛ R 316
s̆kippât 229
smållē, smållō L 285

soatte, soattât 123
suodna 24, 316
suoggje 320
suoj(a) 80
suoll R 316
terni I 328
vâres 94, 140
vâšše 346
væččer 54, 339
væiˡke 339
vierbma 107
vierˡcâ 338
vierhta Sk. 160
vierˡmē L 343
vierˡto 260
wijke, wiike- S 345
vīˀkkɒ- Sk. 345
vuarjɒl Sk. 297
vuarrᵉ Sk. 296
vuəll, vyəllε T 294
vuəńďž Kld. 298
vuogˡgâ 295
vuoggjet 22, 98, 134, 247
vuowˡdâ 79
vyesi I 338

MORDWINISCH

al 114, 294
ar-, ařťśems 251
azoro 85, 94, 108, 113, 139, 148, 176, 178, 207, 253
ažija 253
äľďä 162
äśťəŕ 80
ćora, ś- 86
čavoms 182
eľďe 162
eŕďe- 251
eŕdekšnems, -štems 259
eŕva 259
eźem 252
gaďams 56
iŕďes 254
irvis 308
jalgo 139
jan 111
jεj 157
jondol 90
ju-: juza toza 264
juv, juvodoms 265
-ka, -ḱε 275
kańχ 271
karams 266
kardas 57, 270
kardo 269
käŕ-, keŕ- 60, 273
keret 269, 273
keŕmaks 105
koda 274
korga 116
koso 274
kšńi 58, 73, 148, 224, 273
kudo 272
kulož 174
ḱeŕas 226, 268
ḱel 267
ḱi, ḱije 268
ḱirga 116
ľenga, leńgä 60
lomań 149, 278
lovoms 278
lem, ľem 31, 130, 291
mandă 280
maraś, marəś 87, 256
mije- 288
muśḱems 157, 286
ḿeď 23, 32, 283
ḿeš, ḿekš 60, 65, 90, 95, 125, 144, 281
ḿiŕďe 95, 146, 281, 285
näje- 60
nuďej 60, 82, 289, 292
numolo 76
ńańa 292
ńeďa- 291
ńišḱe 293
odar 332
orma 326
ožo 346
pal 218
pandys 60
paŋgo 300
pavas M 85, 89, 94, 95, 103, 107, 108, 148, 301
paz 85, 89, 94, 95, 103, 301
pejeľ 57
peš 136
piče 76
pokəľ, pokoľ 302
pola 175
purtsos 142, 303
pušta- 306
pušto 111, 306
ṕeďa- 302
ṕeťḱeľ 149, 302
rav, ravo 150, 307, 371
Rava, Rau 61, 307
riz 89, 90, 143, 224, 239
rož 88, 310
ŕeve 56, 309, 338
ŕiśḿe 97, 117, 144, 308
ŕiveś 82, 147, 308, 310, 338
sal 24, 316
san 316
saras 310
sazor 60, 113, 148, 177, 178, 223, 312
sä, se 225
seď 85, 148, 177, 178, 263, 313
semä 225
seḿbä 225
seń 314
seŕε, śeŕε M 250
siŕe 13, 60, 314
siŕńe 17, 250, 315
sod 145
spanst 57, 315
śado 32, 47, 135, 311
śava M 140, 149, 177, 178, 317
śeja 140, 149, 177, 178, 317
śiŕəń, śeŕəń M 250
śudo-, śudu- 123
śudoms 123
śupav 132
śuro 60, 135, 311
śuŕä 79
śuva 91, 92, 135, 315
šenš 57
tarvas 89, 107, 109, 111, 129, 148, 156, 198, 206, 325
tarvo 326
tasma 215, 326
to-, tu-: tona 330
topo 330
ťŕa- 60
tuje- 331
tuvo 'Schwein' 85, 172
tuvo- 'bringen' 331
ťeje- 24, 327
ťožeń M 32, 148, 319
uks(o) 88, 113, 333
umaŕ 86, 295
umbura 333
umrav 333
unda 79

urə̂ś, urozi M 60, 94, 296
uro 296
uros 297
uŕaš 297
uŕe 297
uŕva 298
uśḱε 339
uštoms 334
užeŕ(e) 54, 82, 339
üštö 60
vaďŕa 131, 335
vaz 24, 338
veiks̨e 155
ver- 342
v́ed 31, 130, 344
v́eď 57, 344
v́eďa 344
v́eŕe 111, 342
v́eŕges 24, 34, 49, 89, 95, 107, 146, 148, 177, 182, 342
v́ije- 98, 345
v́iŕeś 112, 337, 338, 347
v́iśḱä 339
v́iźiŕ 82, 339

TSCHEREMISSISCH

arša 162
arža 251
äŋgər 254, 296
čora 86
endechsche 26
ə̂δə̂r 348
ə̂rža 162
(ə̂)žar 346
χondyr 62
χundur 62
jal 139
jə̂tə̂r 226, 227
jumo 90
juž 264
karas, käräš 226, 268
karem 266
käńdächsche 26
kerδe 268, 273
ke͡tšə 322
kə̂-, ku- 274
kəńe 270
kərtńi 36, 273
kińä 57
kolam 31
kuδo 272
kuγuža· 319
kup 178, 179
kü, kö, ke 268
lèpə 195
ləm, lüm, lim 31, 130, 291
lu, luδam 155, 278
lüštè·m 214
mar̂a 12
mari(j) 280
marla 280
mež, miž 224, 285
mə̂škam, muškam 286
mə̂žər, mužə̂r 226, 227
miu 23
mü, müi̯ 32, 284
mükš 60, 95, 125, 281
nulgo 198
ńama- 292
ńańa, ńäńä 292
oŋgə̂ 295
oško 88, 138, 144, 156, 194, 333
örδəž 255
pat, pot 301
penčá 129
pirägy 182
poŋgə̂ 300
pörš(ö), pörös 159, 304
punda(k)š 104, 106, 151, 304
puštə̂ 111, 306
rakš 306
rəβəž, riβiž 82, 147, 308
rəskal 90
rəz 90
ruža 162
sandzal 77, 316
sèra 317
səts, šüts 145
sisna-šu 91
šai̯-, šajə̂l 319
-šamyč 56
šel 189
šə̂žar 312
šinďžal 77, 316
šòptə̂r 183
šör 141
šörᴅńi 17, 250
šu 91, 92, 315
šuδalam 123
šur 311
šužar 148, 177, 312
šüδə 32, 47, 311
šüδər 226, 321
šün 316
šürtö 79
ta- : taγa·tšə̂ 322
tasma, tašma 215, 326
taw̥ar 326
təžem, tüžem 32, 148, 319
tōdam 56
tu(δə̂) 330
tüjə̂ž, tüž 329
tür, tər 67
uδə̂r O 348
uľmo 278
umdər 348
undə̂r 348
undur 57, 62
urža 162
uža 298
uža(k)š 298
užale- 298
užar O 346
üškə-ž 334
w̥aδar, w̥oδar 332
w̥az 56
w̥až 339
w̥ärγə, w̥erγə 177, 341
w̥enge 24
w̥ə̂žale- 298
w̥iδe-, w̥üδe 344
vit 32
w̥ordem 348
w̥oštyr, w̥aštə̂r, w̥oštə̂r 177, 299
(w̥)urdem 348
w̥üt, w̥ət 57, 344

WOTJAKISCH

ameďź 96, 248
ameź 96, 248
ameǯ 248
ana 65, 249
andan 13, 65, 214, 249
andon 58
ar 56
azveź 13, 70, 339
ägîr 258
äksej 258
ärgon 13

ba(d)dzim 255
badzin 84, 255
baďďin 84
ba(ď)ďźin 255
beriz 255
berî3 255
berî3 84, 87, 88, 255
beriďź 149
beři3 142
Bodinopiľga 60
Body 60
Boďa 60
börüz 255
bu 57
budem 60
budon 60
bydy- 60
das 61, 75, 82, 111, 194, 257, 330
daś 132
dir 69, 257
diš 132
don 194
-don 75
dumi- 257
duri 146, 148, 257
džom-ďźi- 309
džomeśti- 309
džuges 65, 230
džutes 320
ďomišti- 309
ďźiťśi 308
ďźiťśi 147
egir 258
-(e)k 88
eksei 58, 96, 258
erdzi 259
er3i 259
gon 65, 262
gop 178, 179
gumi 215
gur 66
gurt 53, 156, 262
ist- 132
ju 61, 265
juι 265
juges 69
-ka : *kor-ka* 272
kaľi 267
karas 226, 268
kar(i)ni 267
karo 43
-kä 274
keč 76
kenem 270
ki-n 268
kin-kä 274
kiľ 99
kitin 274
-ko : *vu-ko* 272
kort 36, 54, 65, 273
ku-, *kι-*, *ke-* 274
kua 272
kuala 66, 68, 272
kuća-pi 276
kud 274
kur- 68
kurä|g, *-k* 276
kureg 276
kuťśa-pi 276
kyrem 266
kyryny 266
kwaka 56
kwamyn 75
-leśana 249
leźini 66
lid 278
lup 195
luź 56
majäk 279
majeg 279
majik 279
maji|g, *-k* 279
med 81, 147, 289
mes 215, 216
miśk(ini) 286
-min : *kua-min* 75, 286
min-da 286
mon 13
mort 13, 281
mu 283
mug 288
murî 281
murt 13, 61, 95, 146, 263, 281
muš 23, 60, 281
namot 290, 291
nyldon 75
ńań 62, 292
ńim 130, 291
omeź 248
oš 12, 96, 224, 334
ögyr 258
öksei 258
örďźi 259
pad-vož 300
par(i)ś 90, 303
pid 49
piź 84
pid 24, 110, 303
piź 84
pud 303
puden 303
pudo 215, 303, 304
purt 84, 86, 305
puš 306
pušti- 306
pužmer 159, 304
pydes 106, 151, 304
pyid 13
sai 141, 188, 319
sarnie 13
seu 316
silal 24, 77, 316
sön 316
slal 77
su 145
sur 62, 177, 317
suter 183
suzer 148, 177, 312
syn 56
śeźi 80
śiźini 141
śu 32, 48, 262, 311
śumes 318
śumis 81, 318
śur 311
śuri 141
śuris 140, 318
śurs 32, 148, 213, 318
šaer 319
šajer 319
šajir 319
šali 141
šaľî 67
ši 80
šud 152, 320
šug 67
šuna(l)- 321
šundi 321
šun(e)t- 321
šunit 321
šur 80
tasma 215, 326
täj 79
tilis 324
tu 330
turim 49, 325
turin 49, 107, 146, 177, 325
tuś 332
tušti 331, 332
ťamys 75
uajiž 253
ud- 146
Ud 57
udmurt 57, 145, 281
udor 53, 57, 62
Udy 57
uj(i)- 247
urd 255
urdes 255
uri 215, 217
urjan 217
urjaśkini 217
urt 146
urtmort 145, 146
uzir 253
uzveś 69, 339
yrgon 13
va 112
vai- 98, 345

vai̯i̯- 345
vai̯i̯dž 253
vai̯ i̯ž 253
var 297
vera 333
-veś : *azveś* 339
-veś : *uzveś* 339
veti̯l 131, 345
viťon 75
vordi̯ni̯ 131, 348
voršud 152
vož 346
vu 344
vudor 53, 57, 62, 347
vug 335
vuz(al-) 298
zareź 349
zaridź 61
zariďź 349
zariź 58, 65, 102, 349
zarlakyny 66, 68
zarńi 82, 250
zat 61
zato 61
žomešti̯- 309
ʒiʒek 88
ʒiči 82
ʒiʒek 88

SYRJÄNISCH

ameťś 248
ami̯ś 96, 213, 248
amŏdz 96
amödz-bord 96
amödz-piń- 96
amydź 96
amydź-bord 96
amydź-piń- 96
beriś P 255
bord 66
böž 66
buri̯ś 213, 256
bus 66
čapi̯ni̯ 182
čipsań 215
dar 148, 213, 257
das 33, 61, 65, 75, 82, 111, 194, 213, 257, 330
daś 61, 132
dir 65, 69, 257
dŏm(-) 257
don 61
-(e)g, *-(o)g* 88
esys 13
ezy̆ś 214, 339
e̯gi̯r 213, 258
e̯ksi̯ 96, 214, 258
e̯ksi̯r-pi 258
e̯ksi̯-sar 258
eš(k-) 96, 334
eška 334
gen 262
ger-ameťś 248
gor 66
gort 53, 156, 262
gorzyny 66, 69
gum 215
gu-ni̯ 66, 262
guś 262
guśa 262
guśe̯n 66, 68, 262
i- : *iki* 265
ideg 264
idög 215, 264
idögas 264
idögasa 264
ïröš 84
-iś : *ezi̯ś* 214, 339
jem 249
jemdon 249
jendon 249
ji 22
ji- : *jiki* 265
ji̯- : *ji̯ki̯* 265
-ka : *ker-ka* 272
karni̯ 43, 267
karta 12, 13, 269
kaźalny 132
kel 267
kerka-še̯n 67
kerku 67
kerku-šen 67
kerni̯ 43, 267
-ke̯, *kin-ke̯* 274
-ke̯ : *viťś-ke̯* 272
ke̯n-tuś 270
ke̯rt 36, 54, 213, 273
ke̯rtim 271
ki-ń 268
ki̯ 265
ki̯rni̯ 266
ki̯teń 274
kiťś(an) 277
kiťśi 276
kŏ- 274
-ko : *viťś-ko* 272
kok 12, 13
kom 61
komi 105, 144
komi̯n 75, 194
komys 75
korny 66, 68
kosok 218
köč 76
kökjamys 75
köl 61
kört 36
körtalmy 132
körtny 132
ku-, *ki̯-*, *ke̯-* 274
-ku : *viťś-ku* 272
kub 56
kula 66
kul 14
kuľ 99
kundi̯- 275
kure̯g 213, 276
kur-ïd 36
kyla 31
leďźni̯ 66
ledźsiny 66
ləmᵊ- asyrj. 66
lid 278
lŏp 195
lydja 22
lyśtyny 214
ľöb 67, 69
ma 23, 32, 281, 283, 285, 317
maeg 14
majeg 279
maje̯g 61, 65, 213, 279
maľa V, OP 281
maľamuš V, OP 281
masur 317
mazu 23
med 81, 147, 289
meg- 217
megarin 217
megö 216
mež 65, 215, 285
mid 81, 147
-mi̯n : *ki̯-mi̯n* 286
-mi̯n : *ko-mi̯n* 75, 194, 286
mi̯r : *mi̯r-pon* 287
mi̯śkini̯ 286
mŏg 288
mort 13, 61, 65, 95, 146, 263, 281
moš 125, 281
mös(k-) 215, 216
muna 22
munda P 286
mur 281
murka P 281
muš 125

-mys 75
nän 13
nim 14
ńamed 213, 291
ńań 62, 65, 213, 292
ńebeg 213, 290
ńi- 76
ńim 31, 130, 291
ńimal 76
omra 333
ord- 65, 255
ord-li 255
ort 67
osys 14
ozir 213, 253
oziś 69, 339
òž 253
pad- : *pad-vež(a)* 300
pagal- 300
pagir 300
pan 67, 69
pe(tšer 138, 140
pii 23
pisde() 106, 151, 304
piź 84
pod 49, 110, 303
poda 215, 304
poden 303
podön 65
poläm 23
pors 14, 23
porś 65, 90, 213, 303
porta 306
purt 84, 86, 213, 305
puž 67, 159, 304
ram 61, 65, 306
ramid Ud. 306
rekty- 61
rem(a) 309
remiś(ti)- 309
römyś 61, 310
ruďźeg 88
ruťś 82, 147, 308
sa 145
sai 141, 188, 319
saijedni 320
sajavni 320
sajin 319
sar 61, 310, 349
Sar-dor 310
sariďź 61, 113, 140, 310, 349
sarni 17
seter 183
sen 316
sior 13
sizim 22
sod 313
sojd 313
sojt 313
sol 24, 316
sotny 67
sozor 177, 312
sön 24
sur 62, 213, 317
sus 67
syl 189
śer 141
śo 32, 48, 213, 262, 311, 332
śoi 332
śor 141
śu 91, 135, 213, 315
śumas 81
śumis 318
śumös 81
śur 65, 311
śurs 26, 32, 140, 148, 213, 260, 318
šait 58, 152
šať 152
šen 67
šen 67
šert 79
ši, ši 79, 80
šo 48, 332
šog 67
šoi 332
šoit 152
šoľ 67, 141
šonal- 321
šondi 321
šoned- 321
šonid 321
šor 80
šört 79
šud 152, 320
tas 150
tasma 214, 326
taśti 214, 331
taśti 61, 331
teles 324
ti 330
tiles 324
tug 183
turin 49, 107, 177, 325
turun 49, 213, 325
ťěśma 326
ťśaś 332
ťśaśti 332
ťśuker 182
uri 215, 217
umra P 333
yrgön 65, 214
yröš 84, 213
ystyny 132
va 32, 344
vai- 24, 98, 345
varnös 215, 216, 336
va-vurd 347
verdni 131, 348
verös 94, 140
vež 346
vež-al- 346
vež-ed 346
vež-ekti- 346
vera 333
verk 61, 82, 149, 177, 341
vo 112
voi-li- 247
voj- 247
vož 253
vörkaś 95, 177
vösna 69
wösna 61
vug 335
vugir 61, 254, 335
vurd 53, 57, 62, 65, 347
vurin 49, 348
vurun 49, 65, 213, 336, 348
vuz 298
vuzal- 298
vuzes 298
zar 215, 216
zar gum 215
zara gumka 215
zara 215
zarńi 65, 82, 213, 250
zon (*zonm-*) 61, 65, 213, 349
zonka 349, 350
zur-zar 215

WOGULISCH

anax, *ānoχ* 250
ānter 79
ārš 162
åštər 92
aštər 299
atər 260
ātər 253
äγər 333
ätər 160, 260
βānü 96
*čax*ʽ 65
čargeš 65, 320

čåris 61
εγr 333
ēri 254
ε̄riγ 254
ērkä·nt 254
ērü·w 254
ε̄sårmȧ 259
ēser^{ə}*m* 259
ε̄sərm 259
εtər 160, 260
ε̦ür 333
χăχti 135
χăŋɢi 135
xårs-hårs uj 78
χon 274
χot 274
χum 105, 144, 199
χūn 274
χūn- 275
i̯ēsärm 259
ĭsərəm 259
janka 22
jēmtan 249
jēri 254
jöäŋk 157
kärᴅȧ 269
käseuw 270
käseŋ 167, 270
-ke 274
kēr 36, 273
kḙŋki 135
kon 274
kōn- 275
-korak 276
kulēm 31
kuľ- : *kuľnāi̯er* 99
kun 274
kūn- 275
kūťuw 277
kwärχ 276
лåβ 278
la·χar 323
laχėr 149, 323
lȯβ 278
loβənt 278
mag 284
maj- 289
mant 131, 279
mānt 279
mant-supä 279
mäńt 279
mårχ 287
mau 32
maʾi̯ (maγ-) 284
mäj- 289
-män : *nalimän* 75
mēχu̯ 282
mεl 168
-men 75
mēńkw- 282
mēŋk 282
mēŋ$_{u}$*ɢ*^{φ} 282
met 289
mēt 81, 147
mə- 289
-mən : *näl-mən* 286
mεl 168
mil 168
mis 216
mor(l)- 287
moraχ 287
mur(l)- 287
nam 130, 291
näm 31, 291
nēmənt 290
nēmintȧ 290
nēpak 290
nēpəχ 290
nīmə·nt 290
nūm 130
ńāmat, *ńamət* 291
ńań 292
ńāt- 132, 293
ńāt- 293
ńäń 292
ńēmə·nt 290
ńeń 292
ńiń 292
ńōt- 293
oroš 162
oschka 12
ošter 177
ōštər 92
oštər 299
ōtər 253
pāŋχ 300
pāŋlėm 300
pēter 146, 161
pōŋk 300
pȯr^{ə}*ś* 256
pōrs 303
pot, *pōt* 301
pūrəś 303
pūrs 303
put 301
rāsn 308
roȧsn 308
roäsėn 97
röäsnə 308
saj 141, 188, 320
sal 24
saŋ$_{o}$*k*$_{o}$ 312
sara 317
sat 32, 48
sāt 'sieben; Woche' 81, 99, 313
sāt 'hundert' 311
sāt- 123
sater 32
säŋk$_{o}$*ȧ* 312
sät 81, 99, 313
sät- 123
schät 48
schotr 26
sεŋk 312
səri : *sərý-* 314
sḙt 311
sir 141
sirej 84, 314
sjak 12
sȯårkś 320
sȯårś 349
soåt 313
sȯlwal 316
solvel 77
solwul 24
sōľ 67
sor 177, 317
sorna 17
sorni 17
sornich 17
sōrp 311
sōrpi 311
sorvit 317
sōt 321
sōtər 318
sōtərȧ 318
söät 313
ssech 12
süŋ 312
śāk 132
śārəś 349
śiś 81
śȯåχ 318
šaľ 67
šarkś 320
šat 152, 321
šåt 321
šεrkeś 65, 320
širi 84
šīri 314
šĭr^{i}*i* 314
šōrəp 311
šōrp 133, 177, 311
šot 321
šōt 152, 321
šuorp 177
tān 316
taŋx- 192
tareń 250
tarńė 250
tas 81, 149, 150, 177
tās 132
taš 132
tāš 132
tḙn 316
to- : *to-n* 330
tor 80
torn 325
tū- : *tūli* 331
tūl 324
tūr 80
uȧta 12

ur 348
ūska 334
uškä 96
üškȧ 334
üť 130, 344
waχ(rp 341
vani 95, 96
vānī 132
vāńkėr 110
wāntərat 347
wāŋkrip 341
wār- 341
vās 81
wāsiγ 338
wăt 340
wǡt 340
wāta(-χum) 298
wātal- 298
wātəl- 298
wär- 341
wεŋkə·r 341
wērȧ 344
wēri 344
wērü·w, wεrkət 344
wεta 298
wεtal- 298
wəs : ātwəs 339
wəť 344
wēsi 338
wēsiγ 338
viiť 130
vit 32, 130
wit 344
voȧnt 81
wəȧr- 341
wə̄ntər 347
wot 12
vōt 96
wōt 340
wöär- 341
vuj-t 247
wüť 344

OSTJAKISCH

ȧr 254
ār 254
ar(ə) 254
ȧrə(γ-) 254
ārə̂š 162
ari- 254
arüš 162
ärəγ(-) 254
etər 260
ētər 160, 260
χandȧ 275
χer- 266
χe̮r- 266
χir- 266
χi̮r- 266
χon 274
χōŋχ- 135
χot 272
xūdem 31
χun 274
χuŋ- 135
i̮ău̯ət 313
i̮īkər 317
i̮ōγə̂r 323
i̮orńi 111, 250
irtəmtta 255
jan 316
jonk 22
kam 72
karǽs 192
kȧrt(ə) 273
karta 269
karti 36
kat 272
ke 274
kewel 56
-ki 274
kili 267
kinta 275
kŏji 274
kŏʌ 99
kŏ‹n 262
kordi 273
ko̮rek 276
kort 262
kŏsə 167, 270
kowel 56
kūdlem 31
kuerga 55
kurt 262
küli 267
karạ·s 192
lȧbet 26, 81
lɒγar 323
lager 149, 159
ʌăγ‹ə̂r 323
lan 316
lău̯ət 313
liker 147
līkər 317
lōγ‹ə̂r 323
lo̮ŋət- 278
lo̮rńз 250
mag 32
mȧγ 284
mȧχ 284
mɒl 168
mau̯ 284, 285
meŋk 282
mə- 289
məl‹ 168
məť 168
miś 216
mit 147, 289
mīt 81
mŏnəŋ 112
morəjta 287
mōrə̂k 288
mo̮rə̂s 256
mūrə̂χ 288
nȧmat 63
nāmət 290
nȧmyt 63
nämət 290
nèʙȧk 290
nem 31, 291
nēm 130
nèpȧk 290
nipik 290
nōtə̂m 293
notta 293
ńȧń 292
ńȧttȧ 293
ńäń 292
ńotta 293
ŏχ 339
onder 79
ont 79
ot 112
pāgal 302
pāγə̂l 302
pănt 63, 82, 300
paŋγə̂- 300
paŋχ 300
paŋkə̂- 300
parə̂s 256
pȧnt 63
pent 82
pənt 300
pīlə 302
pili 302
piliw 302
poŋk 300
pōrəs 303
pŏrəś 256
pūrəš 303
put 301
ram, rom 306
sāi̯ 320
sājət 152
sallä 24
salna 24
sɒl-nз 316

sar 177, 317
sārət́ 349
sārə̂tś 349
sărńi 17, 250
sat 32, 48
săt 316
säį 188, 320
schak 12
sir 141, 142
sŏʌ 316
sŏr 317
sorńə 17, 111
sot 'hundert' 32, 48, 311
sot 'Vermögen' 321
sŏtə 316
sylla 24
śăχ 318
śák 318
śāk 132
śak‘ 318
śâras 61
śɒrəs 319
śārəs 349
śâris 61
śárpi 311
śir 142
śoγər 132
ś^ŭrás 192
šeban 152
šepan 153
šōjit 152
ta- 322
tā : tat 322
tabet 26, 81
tăγə̂r 323
taχə̂r 323
taŋx- 192
tāpət 313
taras 26
tə-(tuw-) 331
to- : to-m 330
tᵊвət 99
to-χ 330
to-mə 330
ton 316
tòr 80
tŏrn 325
tšeban 152
tšepan 153
tšōjət 152
tū- 331
tùrt 79
t́ūtəa- 331
t́ák 318
t́aras 32
t́ăràs 192
t́ărə̂s 319
t́ārə̂s 349
t́ərpɛ 311
t́ores 32
pǣpətne 195
uáta 12
uč-juγ 253
under 79
unt 79
ur 348
-uri : i̯əŋk-u. 297
-urui : i̯əŋk-u. 297
uš 253
už-juχ 253
waχ 339
vander 53, 57
wąntз 96
wantər 347
wáŋrɛp 341
waŋrew 341
wár 344
wārəs 131, 336
vāt 96
wāt 340
wār 344
wārəs 336
vēr(-) 341
wɛ̄r(-) 341
wɛ̄rək 341
woš-jŭχ 253
vōt 12, 96, 340
wōt 340
wur 348

UNGARISCH

agár 73
agyar 83, 168, 169
Aladár 83, 248
ár 'Flut' 80
ár 'Ahle' 30, 296
ár Preis' 10, 134, 251
ara 74
arany 17, 29, 55, 62, 82, 109, 113, 157, 177, 223, 224, 250
arc 190
áros 251
árr 134, 251
áru 251, 252
árul 251
árus 251
árva 9, 27, 29, 111, 197, 297
asszony 29, 74, 83, 253
astàr 299
barat 21
bársony 14
bart 305
bátya 33
birge 338
büz 168, 256, 261
csirke 72
édes 6, 83
édetlen 83
egész 83, 258
egy 8, 75
él 22
emeg 264
eng 264
ester 80
eszpér 83
eszte(ndő) 83, 167, 169
eveg 169
Ewmeg 264
ezër 8, 10, 27, 32, 74, 75, 209, 260, 319
ezist 83
ezüst 58, 65, 83
falu 360
farkas 24, 73
fazék 301
fehér 107
fej 302
fejér 107
felelem 23
felhö 23
fëlleg 23
féreg 24
fizet 83, 261
fon 21, 23
fűz 261
gagó 78
garajczár 72
gaz 14, 261
gazdag 8, 14, 83, 261
gond 83, 167
gulya 10
gyanít- 82
gyarat- 82
gyúl- 83
hab 178, 179
hág- 135, 145
hágcso 135
hágo 135
hagymáz 99
halász 6
hall 31

hány 275
haris 78
harkály 78
harokály 78
hars 78
hat 99
ház 37, 272
heed 83, 263
herkál 78
hét 10, 22, 74, 75, 81, 99, 113, 144, 147, 206, 313
híd 74, 83, 263, 314
hím 199, 237
hiúz 72
ho- : *hol* 274
hód 57, 62
holló 73, 74
horokály 78
hors 78
hová 274
hug 196
húg 74, 196, 263
hús 10, 11, 263
-hyd 263
idő 6
imeg 264
ímeg 264
ín 316
ing 264
isten 8, 10, 74
iszeő 338
isző 338
íz 74
jég 22, 157, 194
juh 73
kard 36, 44, 169, 267
kazdag 83, 261
kelevész 194
kelevéz 194
kender 271
kéncs 271
kert 83, 189, 269
kés 56
kesze 167, 270
keszeg 73, 83, 167, 270
keszi 167, 270
ki 268
kincs 10, 271
korsó 72
köhög 35
könyök 11
körmedni 43
körte 53
kutya 73, 277
kuvasz 73
legény 83, 167, 277, 278
lép 195
manó 74, 167, 169, 282
mar 287
méh 23, 90, 125, 144, 281
méhely 281
méj 281
mély 83, 168
mén 83, 112
ménes 112
menni 23
menny 91
mennyi 23
méreg 23, 83, 231, 282
mérges 23, 282
mév 281
méz 23, 29, 32, 50, 74, 283
mező 74
mi 83
mihe 281
min 83
mirígy 23
miv 74
mivel 288
mono 282
mosni 23, 157, 197, 286
mű (*műve-*, *müve-*, *mive-*, *mive-*) 74 83, 288
művel 288
nád 60, 82, 289
-ncz, *-cz* : *harmincz* 75
ne 93
nemez 63, 74, 208, 257, 290
név 29, 31, 130, 291
nyaláb 291
nyúl 76
odor 79
odú 79
odvas 79
oldal 255
olvas 278
orca 189, 190
ostor 92, 139, 177, 299
oszlik 298
osz-t 298
œdvegy 299
œdzvegy 299
ögyvedz 299
ögyvez 299
öl 56
őrjeg 74
öszvér 23, 73, 83
özvegy 299
rak- 197, 199, 237
rako-d 197
ravasz 14, 73, 74, 82, 147, 308
rég 83
rege 254
repe-d 197
részeg 14, 83, 169, 309
réz 73
róka 73, 74, 308
sárkány 208
sátor 208
séd 137
sedu 137
seg 137
ser 317
sét 137
sineg 83
só 14, 24, 74
sólyom 72
sör 177, 317
szaru 24, 135, 311
szarv 24, 74, 135, 311
száz 8, 10, 29, 30, 32, 45, 48, 74, 75, 82, 135, 311
szed- 168
szeg 312
szekér 74, 147, 149, 317
szelindek 73, 74
szem 6
szemérem 260
szer 141, 223
szidni 123
szilánk 178, 179
szög 312
szűz 74
-tal : *fiatal* 83
tál 324
talp 189, 190
tehén 72, 73, 103, 104, 107, 109, 326, 327, 329
tej 11, 103, 104, 107, 109, 327
té(*j*) 103, 327
tején 326
tenni (*tesz*) 24, 34, 327
tetű 79
tevő 327
tëz 8
tíz 30, 74, 75, 82, 194, 207, 257, 327, 329, 330
tiz 8, 194
to- : *tova* 330
tó 72
tölgy 83, 330
tőr 67, 74
törvény 104, 105, 152, 153, 225
tu- (: *túl*) 330

tulfyathal 83
túsz 208
tuulgfa 330
úr 74, 82, 140, 207
ümmög 264
ürü 73, 74, 338
üst 74, 83
üstök 74, 334
üsző 73, 83, 338
üveg 58, 83, 169, 335
váll 21
vám 10, 208, 335
-van : *hat-van* 75, 194, 286
vár 8, 10, 74, 208, 336
varjú 73
város 336
vas 69, 73, 339
vásár 8, 208, 340
vasárnap 340
vászon 81, 177, 340
-ven : *negyven* 75, 194
-ven : *ötven* 286
vendég 168
verem 83, 342
vért 74, 83, 343
vezet- 24, 344
visz, viv-, vinni 24, 98, 134, 197, 345
víz 32, 130, 197, 344
vö 24
zeld 350
zöld 74, 83, 350
zsineg 83

SAMOJEDISCH

(Jurakisch unbezeichnet)

aazoj på Kam. 333
ārda Kam. 251, 259
ariš S 162
āryš S 162
äzə- slk. 252
badá- Jen. 344
bada? - T 344
bará- Jen. 344
bása T 339
båzå Kam. 'Eisen' 339
båzå- Kam. 'waschen' 286
bése Jen. 339
bē? : *beda-* T 344
bi? : *bido-* Jen. 344
bodᵊ- Kam. 344
budᵊ- Kam. 344
buzᵊ- Kam. 286
bü̆ Kam. 344
čaga S 192
dayai Kam. 322
deϑ- Kam. 328
de?- Kam. 328
fanka T 300
foadai T 301
fûli T 304
fúl'u Jen. 304
fúru' Jen. 304
har 44
χar 275
hu- : *huna* 274
izo Kam. 333
ja̯, jā T 265
jā̆ 265
jā-sa Jen. 265
jau-ja Jen. 265
jēše 339
jī? 344
jō 265
kar W 275
khòwü Kam. 178
kojət Kam. 274
kolu, koru Jen. 275
kōbük Kam. 179
köwü? Kam. 179
ku slk. 274
ku- : *kunna* W 274
kua T 274
kud slk. 274
kum slk. 144
kume slk. 144
kun slk. 274
kun Kam. 262
kunie T 274
kup slk. 144
kura, kuro mot. 275
kurru taig. 275
kut slk. 274
kwes slk. 339
lab slk. 277
laba slk. 277
labaŋ T 277
labe 277
làχnā 278
lap slk. 277
lāpsa T 158
lapsaka T 158
loba, lobi Jen. 277
ma 285
mal'ā̆ 285
mamáru T 74
maraŋka 288
marδā 287
marú'am T 287
māsā 286
me- slk. 288
mē- slk. 'geben' 289
mē- Jen. slk. T 'machen' 288
mə- Kam. 289
məγ- slk. 289
mḙ- Kam. 289
mi- Kam. 289
mī- slk. 289
mie- slk. 288
mīji- T 289
mis- 289
morə- slk. 287
morru slk. 287
mou T 74
murá'ka T 288
musau slk. 286
musua- Jen. 286
ḿā̆β 285
ḿē- W 288
ḿī- 288
ḿī?t W 289
ḿōδ 285
ḿot 285
nai slk. 292
nän 13, 14
nem slk. 130, 291
nim 23, 291
nim Kam. 291
nim(e) slk. 291
ńaba(ku) Jen. 76
ńā̆δā 293
ńā̆i̯ slk. 292
ńan̑ slk. 292
ńā̆ń 292
ńawa(ku) 76
ńäń slk. 292
ńεi̯ slk. 292
ńem̑ slk. 291
ńenadu 161
ńewa slk. 76
ńᵊàttā- W 293
ńim 130, 291
ńim T 291
ńoma slk. 76
ńomu(ku) T 76
ŋamnl'ēnena jī? 285
ŋēsō- 252
pāδ(a) 301
pars 14

pāt W 301
pätä slk. 301
pe̜da slk. 301
pə̑l slk. 304
pĕ̜lli slk. 304
p̆huru Kam. 56
phürä Kam. 56
pinεküʙ Kam. 285
pitta slk. 301
pōŕes W 303
pōrs 303
pul 304
pur W 304
pyl 304
pülü Kam. 304
ṕēδ 301
qɯes slk. 339
rapśeä W 195
schak slk. 12
se-le T 268
sie Jen. 268
sier 141
sio Jen. 268
ssak slk. 12
śaluŋ T 267
śēl 267
śer 141
šäl slk. 267
ši-n-də Kam. 268
tā- 331
tā slk. 322
tā- : *tākkī̮* 322
taa-ta- sl̆k. 331
ta-da- slk. 331
ta-da- T 331
tagai T 322, 323
tagai koib. 322, 323
taγai Kam. 322
tā-kā T 322
tam slk. 322
taŋa T 316
tä̆̄γa slk. 322
tä̆̄ka slk. 322
teaga slk. 322
teakka slk. 322
teäga slk. 322
t^{e}*ε̄γa* slk. 322
teγa slk. 322
ten Kam. 316
tet- Kam. 328
tə̑n slk. 316
tiakka slk. 322
ti̯e̜n W 316
tī̮̆n^{ə} slk. 316
tŏ slk. 330
tō slk. 330
to-na slk. 330
tōnd*r* W 325
tōnr 325
tu- : *tuŋ* 330
ťaga S 192
üt slk. 344
ɯāδā- 344
ɯark 55
ɯaza Kam. 339
ɯieśśə W 339
ɯit W 130, 344

INDOGERMANISCHE SPRACHEN

INDO-ARISCH

ALTINDISCH

açva- 47, 85
aika urind. 72
ájati 98, 128, 144, 248, 299
akka 29
ámbara- 81
amblaḥ 333
amláḥ 333
ammá 29
āmráḥ 333
áṃśaḥ 298
áṅgāraḥ 258
aṅkaḥ 254, 296
ánta- 79
antrá- 79
āntra- 79
áparas 247
āprá- 81
ârâ 30
ārā 120, 296
árbhaḥ 29, 297
árcati 254
árdha-ḥ 255
argháḥ 251
árhati 251
ariḥ 297
arkáḥ 254
aryag'a mind. 297
aryáḥ 297
āryaḥ 297
aryamā 278
as- 105, 252
aṣṭhīlā 114, 294
áṣṭrā 92, 177, 299
asura- 139, 253
ásuraḥ 253
áśṭau 22
aśura- 82
ayas 73
avatá- 355
bahúḥ 255
bhágaḥ 82, 301
bhágaś 89
bhaṅgā 300
bhaṅgaḥ 300
bhēka 72
bhékaḥ 72
bhūrjáḥ 255
bhūrjaś 87
budhnáḥ 304
-ca 274
çará- 129
çardha 44
çarī 129
carma 187
çarman 43
çáryá 129
çarv 24
chāgā 178, 317
chāgaḥ 317
chagaláḥ 317
chāyā 188, 320
çiçu- 81
çiri 44
-cit 268
çṛnga 24
çru 49
çula 67
çvan- 47
dā- 331
dádāti 331
dádhāti 327
dádhi 327
dāma 257
dāru 330
dárvi- 258
dárviḥ 258
dāsá- 81, 149, 177
daśa 26, 47, 75, 82, 154, 257, 329
daśā 132
dātā 331
dāti- 331
devá- 323
dēvá- 323
devī 323
dēvī 323
dhâ 24
dhárma 152
dharmā(-án-) 152
dhármaḥ 152
dharmaṇ 152
dhâtṛ 24
dháyati 327
dhénā 327, 329
dhenúḥ 72, 107, 327
diś- 132
dūráḥ 257
dyáuḥ 91
dyumá- 91
dyumān 91
dyumánt 91
dyumna- 91
dyumnám 91
éka- 72, 75
ena- 102
ēna- 102
ēnā 102
evá 247
ēva- 102
gāḍha- 262
gāhate 262
gañja- 271
gargara 116
gárgaraḥ 116
gárta 53
gṛhá(ḥ) 263, 269
guṇáḥ 262
harana 17
hárita- 350
hiranya- 17, 29, 82, 250
īdhriyaḥ 260
indūra- 347
inóti 248
invati 248
īṣā 188, 254, 293
jagaraḥ 323
jan- 350
jánaḥ 350
janghā 136
jár- 349
járan 314
jráyaḥ 103, 349
jrayaś- 103

ká 274
káḥ 274
kalaśa 72
kāma 72
kapha- 178
kar 43
karáḥ 267
kartárî 44
kās 35
kāsa 35
kaśaku- 270
khánati 275
khara 43
kíḥ 268
kím 268
koṭaḥ 272
kṛka (*vākuḥ*) 276
kṛṇátti 132
kṛṇóti 267
kṛt- 132
kṛtíḥ 273
kṣáyati 259
ku- : *kú-taḥ* 274
kū́ 274
kúha 274
kundu- 347
kūpa 178, 179
kuta- 35, 106
kuṭiḥ 35, 272
ku-vít 274
lōhā 73
lōpāśá- 82, 147, 162, 308
-ma : *dhūmá*, *gharmá* 38
-ma : *ê-ma* 41
mádhu 23, 29, 32, 87, 176, 284
madhupa 23
maǵǵ 23
mahān 74
mahi- 74
máhī 74
mahī́ 74
májjati 287
mákṣā 95, 125, 162, 281
mákṣikā 95, 281
mā́na- 75
manthá- 280
mánthā-m 280
mánthās 279
mānthati 280
mánthitar- 280
manyúḥ 282
maraka 23
markáḥ 283
márta- 59, 281
martya 25
máryaḥ 280
marya-ká 280
masǵ 23
matyám 249
mayūkhaḥ 61, 279
meṣáḥ 285
mīḍhá- 81, 147
mināti 289
mithuná- 227
mīvati 288
mṛṇāti[1] 'zermalmt, mahlt' 287
mṛṇāti[2] 'raubt, packt' 287
mudgaraḥ 161
murti 13
naḍáḥ 60, 82, 289
naddhrī 291
nādhamānaḥ 293
nā́dhas- 293
náhyati 291
nāma- 29, 31, 171, 176, 291
namatam 290
nánāndā 161
nāth- 293
nā́thate 293
nāthitáḥ 293
ni-mayate 289
niṣka- 293, 371
óṣati 334
pad(*a*) 24, 49, 303
pañca 134
paṅgú 300
páṅkaḥ 129
pánthāḥ 82, 300
páṇka- 129
para-s 94
paraśuḥ 305
parśuḥ 305
pā́t 303
pātra- 146, 161
páyaḥ 302
péyūṣam 302
pináṣṭi 306
piṣṭa- 306
pītu-dāru- 136
pīyū́ṣam 302
pruṣṭā́ 304
pruṣvā́ 304
punāti 225
pūtás 225
raçman 60
rāma- 61, 307
raṅgaḥ 309
rās 89
raśanā́ 97, 308
raśmán- 96, 97, 308
raśmí(*ḥ*) 96, 97, 308
ṛjipyáḥ 259
ṛk 254
rōmanthaḥ 310
r̥ta- 145
ṛtáḥ 251, 259
rūpakā- 308
sahásram 26, 32, 260, 318
sal-ilá- 316
sama- 225
samá- 75
saptá 22, 26, 81, 313
sar- 80
sará- 80
sarā́- 80
sāra-/śara- 311
sāráṅgaḥ 311
sáras- 61, 310
sarasyá- 310
Sárasvatī- 310
sārikā- 310
sasya- 80
sétuḥ 313
sī́vyati 318
snā́yu- 316
snā́van- 316
srava- 307
srávati 307
srótas- 307
stambhas 118
starī́- 80
str̥̄- 321
stúkā- 335
su- 85
su-bhaga- 132
sū́tra- 79
syūman- 81, 318
syūtá- 318
svarna 13
svásar- 177, 312
śákaṭaḥ 317
śákaṭam 317
śakaṭī́- 147, 317
śākhā 312
śālā- 100
śalākā 178
śalyá- 67, 141
śaṁs 141
śaṅkúḥ 312
śarabha 133, 177
śāráḥ 311
śardha- 141
śāriḥ 310
śārikā- 310
śarman 187
śarva- 259
śata- 45, 47, 82, 87, 139, 178, 311
śātáyati 124
śṛṅgam 311
śūkaḥ 135, 315
śuṅga- 316
śúrā- 177, 317
śatru-s 123, 124

śūkam 91
śūkas 91
tá- 322
tadā́ 322
tāla- 324
tala-(m) 324
talima-(m) 324
tą́m 322
tā́m 322
tarṇaḥ 328
tarṇakaḥ 328
táruṇaḥ 328
tarvāri- 325
tašṭa 61
tát 322
táti 322
téjaḥ 322
téjaie 322
tṛ́na- 24, 49, 107, 325
tṛnaketu 24
tūmra- 332
tūtumá- 332
udakám 344
uda-m 32
udan 32
ū́dhar 332
udhas 24
ûdhas 24
udráḥ 62, 347
ukṣā́ 96, 334
undara- 347
unduraḥ 347
unduruḥ 347
upári 342
ū́rṇā 349
ū́rṇaḥ 336
uṣṇá- 334
uṣṭaḥ 334
yā́ 264
yā́ḥ 264
yāna- 111, 188
yantra 227
yát 264
yávaḥ 27, 28, 34, 265
yávasa- 265
vadh 24
vadhū́ḥ 344
vahati 98, 144, 345
vájraḥ 178, 339
vakráḥ 341
válśaḥ 251, 336
vána- 96, 132
váñcati 336, 341
váṅgati 336
vaṅka- 335
váṅkriḥ 341
vaṅku- 336
vār- 110
vāra 188
varāháḥ 27, 28, 296
várdhati 348
varga- 344
vāri- 110
várman- 107, 343
várṣīyān 342
vásana- 81, 177, 340
vaska 34
vasnám 151, 298
vásnya- 298
vātaḥ 96, 340
vatsáḥ 24, 338
vatsa-ka- 338
váyas 81
vā́ǧra- 54, 82
vidhávā 299
vīdhráḥ 160, 260
vīdhré 260
vidue 160
viṣám 346
viśá 53
viváhya 24
vṛ́dh- 348
vṛkaḥ 89, 343
vṛka-s 24, 34, 49, 95
vṛkka 82
vṛkkáu 341
vṛṅákti 344
vṛṅóti 343
vṛ́ṣā(-an-) 337
vṛśa 24
vṛ́šan- 120
vṛ́šas 120
vṛtrám 343

PRAKRIT

bundha- 305
dēa- 323
dēva- 323
dēvaya- 323
dhēṇu- 327, 329
īsā- 254
ṇaḍa- 289
ṇala- 289
oṁdura- 347
parasu- 305
pēūsa- 302
pharasu- 305
pīūsa- 302
raṁga 309
rāsi 308
rassi 308
rōmaṁtha- 310
sagaḍa- 317
sara- 310
siṇāu- 316
sūa- 315
surā- 317
talima- 325
taṇa- 325
tuppa- 330
udda- 347
ūha- 332
uṁdura- 347
uṇṇā- 349
vaccha- 338
vaïra- 339
vajja- 339
vaṁka- 336
vamma- 343
vasaṇa- 340
vāya- 341
vayara- 339
vīsa- 346

PALI

bhūja- 255
bunda- 305
dēva- 323
nikkhra- 293
ni-mināti 289
parasu- 305
pharasu- 305
sakaṭa- 317
saṅku- 312
sara- 310
sūka- 315
surā- 317
tāḷa- 324
uṇṇā- 349
vamma- 343
vaṅka- 335
vāta- 340
visa- 346

NEU-INDO-ARISCH

āji beng. 297
aṅgār pašaī 258
ār lahndā 296
āra sindhī 296
āra oriyā 296
araī bihārī 296
āro nep. 296
aruā bihārī 296
aya sinh. 297
äṅgār baškarīk 258
bāmū pahārī 343
barā assam. 296
baṛā beng. 296
bărāh hindi 296
bīdri palola 160
bordik khowar 348
brūǰ waigalī 255
brūš dameli 255
brūž savi 255
būnd marāṭhī 305
dahi nep. 327
dahī lahndā 327
dahī panjābī 327
dai nep. 327
daĩm dard. 327
dām waigalī 257
dar dard. 330
dār dard. 330
day- dard. 327
dāī kaschm. 327
deh- dard. 328
ḍēn dard. 327, 329
deyā beng. 323
deva sinh. 323
dhāi koṅkanī 327
dik dard. 327
diriti sinh. 314
dō dard. 330
doiki dard. 327
dōm shina 257
dōmo shina 257
dōr dard. 330
dōri khowar 258
doyik dard. 327
duč kati 329
dur kati 258
dur waigalī 258
duts kati 154
gu kaschm. 257
gu-dômu kaschm. 257
χan- dard. 275
hāryulu kaschm. 311
hôrü kaschm. 311
īsa oriyā 254
ištyak prasun 335
ǰărŭ shina 314
ǰēri shina 314
khan- dard. 275
khanun kaschm. 275
laúša waigalī 308
lez prasun 329
liwášä waigalī 308
lōeč pašaī 308
lowóč pašaī 308
makha sindhī 281
makhi sindhī 281
manth pahārī 280
maristan khowar 280
mark hindi 23
mēček dard. 281
mehi- sinh. 281
mo ḍumāki 284
mo shina 284
mûrd beng. 13
nam dard. 291
nåm kaf. 291
nām kaf. 291
namadā hindi 290
naṛ hindi 289
nəmə́ kaf. 291
nōḷ khowar 289
nom kaf. 291
pā sinh. 302
pai maiyā 302
parsā hindi 305
parsiyā hindi 305
paya sinh. 302
pharsā hindi 305
pharśī marāṭhī 305
pīhaya sinh. 305
pihiya 305
pioṣ dard. 302
prɛžyār khowar 304
rāṅg dard. 309
rās nep. 308
rasi sindhī 308
rasī sindhī 308
rassī panjābī 308
roŋ dard. 309
sâgaṛ hindi 317
sāgaṛ bihārī 317
sagaṛa oriyā 317
sagṛa beng. 317
sān khowar 340
sar dard. 310
sar kaf. 310
sar kaschm. 310
sar panjābī 310
sär dard. 310
sara oriyā 310
sāra oriyā 310
sār(ū) hindi 310
sat shina 313
sät shina 313
ser dard. 313
sɛtɛ prasun 313
sēw kaf. 313
sīl dard. 313
siu dard. 313
sor kaf. 310
sūā hindi 315
sur kaf. 310
sūr marāṭhī 317
sūr pahārī 317
sūra koṅkanī 317
suwā hindi 315
syū kaf. 313
śakṛā beng. 317
śāro pahārī 311
šaṅ dameli 312
šārak pašaī 310
šorig- kalaša 312
tāi pahārī 324
tal dard. 324
ṭal hindi 324
tʌl ḍumāki 324
tāl beng. 324
tāl dard. 324
talī dard. 324
talo nep. 324
taraṇ gujarātī 325
tariṇ panjābī 325
tarwār kaschm. 325
terwōč kati 325
tərw‘až prasun 325
thālī kaf. 324
tōl dard. 324
ṭōl kati 324
trāž prasun 325
trin pašaī 325
tūp gujarātī 330
tūp marāṭhī 330
uddru lahndā 347
udr lahndā 347
ūdr palola 347
udrə(-wačalók) waigalī 347
uhār assam. 332
undurā sinh. 347
uṅdurā sinh. 347
-ūṣa- dard. 302
yā dard. 265
yåw dard. 265
yō dard. 265
yū kaf. 265
yudur khowar 160, 260
wāčelik pašaī 345
wačir kati 345
wáčula pašaī 345
waḍḍ- pašaī 348
vahu- sinh. 338
varā sinh. 296
wasāk pašaī 338
vasna sinh. 340
vassā sinh. 338
vasu- sinh. 338

väsan̦- sinh. 340
wečelā́ gambīrī 345
wečelī́ gambīrī 345
věh kaschm. 346
werkū khowar 336
vih kaschm. 346
viha sinh. 346
vihu sindhī 346
wīš kati 346
wīš waigalī 346
wŏd^{o}*r*^{u} kaschm. 347
wōn kaschm. 349
wučula waigalī 345
zan kaschm. 350
zan pašaī 350
zon^{u} kaschm. 350
žëmɛtr kaf. 310
žōmōtr kaf. 310
žŏn̥ō pahārī 350

IRANISCH

AWESTISCH

açpa 85
aēša- 254
aēva- 247
aēvā 247
axšaēna- 314
ahura 82, 139, 253
ahurō 253
a^{i}*rya-* 297
a^{i}*ryaman-* 278
a^{i}*ryō* 297
aka- 296
ākas- 132
ana- : *anaząϑa* 249
anku-pəsəmna- 296
apara- 247
ā rāmayat̰ 217
ar^{ə}*δa-* 255
ar^{ə}*ǰa-* 252
ar^{ə}*ǰah-* 252
ar^{ə}*ǰa*^{i}*ti* 252
ąsa- 298
a-sayō 188, 320
ąsō 298
aša- 251, 259
ašta(y)- 132
aštra 92, 177, 299
ayanh 73
ava.mīvāmahi 288
aza^{i}*ti* 98, 127, 248
badra- 131
baya-s 82, 301
baŋha- 300
baoδa- 256
baoiδi- 256
barəša- 256
bazah- 255
bi-taēya- 322
bŭna- 305
çûra 44
ča 274
čakuš- 132, 318
-čit̰ 268
dâ 24
dā-, *daδā*^{i}*ti* 'setzt hin, bringt' 328
daδā^{i}*ti* 'gibt, gewährt' 331
daēnav- 327, 329
daenu- 107
daes- 132
daēvī- 323
Dāha- 81
dā^{i}*ti-* 331
dasa- 82, 257, 329
dasan(am) 75
dātar- 331
dath 24
dā^{u}*ru* 330
dēva- 323
divamna- 91
drva- 326
dū^{i}*re* 257
ər^{ə}*zi-fya* 259
fšarəma- 260
gaδa- 262
gaona- 262
garez 66
gər^{ə}*δa-* 156, 263
guz 66
haētu- 168, 313
hahya- 81
hama- 225
hapta- 81, 313
Harax^{v}*a*^{i}*tī-* 310
ha^{u}*rva-* 259
hazaŋrəm 32, 260, 318
xšaya- 259
χ̌šaya 96
xšoiϑnī 253
hu-baya- 132
hurā 177, 317
x^{v}*aŋhar-* 177, 196, 263, 312
inao^{i}*ti* 248
-ja : *kairja-* 41
kā 274
kafa- 178
kahrka- 276
kahrkāsa- 320
kan- 275
kaoš- 218
kar- 'einfurchen' 266
kar 'machen, vollenden' 43, 267
kara 150, 176, 266
kar^{ə}*ti-* 36, 44, 54, 273
kata- 272
kō 274
kū 274
kudā 274
ku-þa 274
maδu- 284
maēša- 217, 285
maēšī- 217, 285
mahrka- 283
maḫšī- 60, 281
maχši- 95, 125
ma^{i}*nyu-š* 282
ma^{i}*rya-* 280
mar^{ə}*ta-* 95, 281
mas 75
maša- 281
maz-, *mazōi* 74
mər^{ə}*ta-* 281
merete 13
miþwana- 227
miþwara- 227
mīžda- 81
mīždom 147
-na : *karana* 41
naδa- 289
nā^{i}*dyah-* 293
nąma- 291
nāma- 291
nəmata- 290
nimata- 290
pad- 303
pāδ-əm 303
paēman- 302
paēs- 290
pa^{i}*ri* 336
pa^{i}*rivāra-* 336
pantā̊ 63, 82, 300
paršti- 341
payō- 302
peo 12
pəratu- 304
pišant- 306
pištra- 306

-ra 178
rāman- 307
Raŋhā- 266, 307
raoδah- 307
raopiš 118, 147
rāy- 89
ravan-, *raonąm* 307
sak- 317
saoča 67
saoka 67
sarəδəm 141
satəm 32, 82, 139, 311
snāvar- 316
sreono 13
srū- 311
srvā 311
srvara 311
srvī-stāy- 311
star- 321
suč 67
sūkā 92, 135, 315
sūra 67
sutom 139
šā- 321
šaēta- 152
šāiti- 321
šāta(y)- 321
šayana 67
šoito- 152
ta- 322
tā- 322
taδa 322
taēya- 322
tąm 322
tašta- 331
taᵘruna- 328
təm 322
tiγra- 315
Tuma-aspa 332
Tumā-spana- 332
ϑraotah- 307
udra 62
udrō 347
uh̆šan- 334
uχšan- 96
urtom 145
urvadah 217
uštō 334
uzra- 54
yā 264
yat 264
yawa- 265
yō 264
vad- 344
vāδa-yeiti 344
vaδrya- 335
vaδū- 344
vaiδi- 344
vanā- 96, 132
vaŋhana- 81, 340
vanta- 81
vāra- 336
varāza- 60, 296
varəd- 348
varəma 120
varənā 349
varəsa- 251, 336
varəšna- 337
vārəþman- 343
varəþra- 343
varəz- 341
vārō 110
varšni- 337
vāta- 340
vaz- 345
vazaiti 98
vazra- 82, 178,339
vehrka 95
vereδka- 61, 82, 341
vērĕka 34
veretka- 82
vəhrka- 342
vərəd- 348
vərəz- 341
vərəzda- 348
viδava 299
viš- 346
vīša- 346
vīša-vant- 346
viš zairitəm 346
zaiñti 61
zairita- 350
zan- 349
-zana- : *srvō zana-* 350
zaranya- 29, 63, 82, 111, 250
zarayañh 103
zarəta- 314
zâta 61
zrayah- 103, 349
zrayñh 61
zrayō 349

ALTPERSISCH

ah- 252
ah̆šaina- 314
aiva 247
antar- 79
ariya- 297
ἄρξιφος 259
arta 'heiliges Paradies' 67
arta- 'Wahrheit, Recht, Ordnung' 251, 259
aura- 82, 253
Auramazdā 253
baga- 301
či- 268
čiš-čiy 268
dā- 'erschaffen, machen' 328
dā- 'geben' 331
daiva- 323
daraniya- 250
drayah- 103, 349
dūra- 257
Harauvatī- 310
haruva- 259
χsāyaϑiya 96
h̆šay- 259
h̆šāyaþiya- 319
ī 264
Jisdan 8
ka- 274
kan- : *avākanam* 275
kar- 43, 267
kāra 63
kaš-čiy 274
marīka- 280
μάρτιχώρας 59
mayūha 279
napāt 46
nipišta- 290
pāda- 303
paiþ- 290
rauta 315
tigra- 315
þard- 141
þata- 311
vazarka- 339
zana 61
zana : *paru-zana-* 350
zer 29

SKYTHISCH

'Ακασας 258
αλουϑ 295
'Αλούϑαγος 295
alut 295
'Ανδάνακος 249
'Αρδάρακος 248
''Αρδαρος 248
'Αργόδας, -τας 254
-χwā 59
-χwâr 59
'Ιασανδάνακος 249
Λείμανος 278
pantā- 300
Πόντος ''Αξεινος 314
'Ρᾶ 307
'Ρᾶς 307

PEHLEWI

abām (*'p'm*) 335
ābgēnag 335
ālag 255
an- 249
ārām 217
ārāmītan 217
arz 252
aśt 22
aštar 299
bahāk 151
bang 300
bay (*bk, bg*) 301
bōd 256
bun (*bwn*) 305
buš 256
čakuč 318
dādan 'create' 328
dādan 'geben' 331
dah 'zehn' 329
dah- 'create' 328
darmān 152
dāyag 327
dēr 257
dēw 323
duš-men 282
ērān 297
ēvak 75
ganǰ 271
gurdak (*gwltk*) 82, 341
gurdīh (*gwltyh*) 343
gurg 343
gurtīk 343
gušn (*gwšn*) 337
haft 313
xašēn 314
hazār 319
χūk 196, 263
hur 317
xwah(*ar*) 263, 312
ǰāmag 264
ǰaw 265
kan- 275
kandan 275
kār- 266
kārd 267, 273
kargās 320
kark 276
mard 13, 25, 281
matā 74
mēx 279
mēnōg 282
mērag 280
merd 13
mēš 285
muzd 81
mynwk 282
namad (*nmt*) 290
nān 292
nay(*n'd*) 289
nibēg 290
nibēstan 290
nibištan 290
nipēk 290
n'y 289
pādāšn 261
pand 300
patdahišn 261
pay 303
pāy 303
pēm (*pym*) 302
pim 12
pist 306
puhl (*pwhl*) 304
rām 307
rang (*rng*) 309
rōbāh (*lwp'h*) 308
rōd 'Kupfer' 73
rōd 'Fluss, Strom' 307
rōpas 82, 147
sad 311
sār 310
sāyag 320
srū (*slwb*) 311
star 321
stārag 321
šād- 321
šādīh 321
šāh 319
šahr 319
šarm 260
tā 322
tarrag (*tlk*) 325
tašt 331
tašti 331
tēx (*tyh*) 322
udrag 347
yǰāmag 264
wād (*w't*) 12, 340
wahāg 299
wahīg (*whyk*) 338
wāl- 348
wālīdan 348
war 'Schloss, Festung' 10
war (*wl*) 'hair' 336
warāz 296
warm (*wlm*) 342
warr 349
warrag 336
wars 251, 336
vartīk 343
warz(-) 341
warzīdan 341
waz- 345
wāzār (*w'c'r*) 340
wāzāragān 340
wazīdan 345
vazr 82, 339
wēwag (*wdpk*) 299
wiš 346
wyš 346
zarr 250
zerēn 250
zrēh (*zlyh*) 349

PARTHISCH

aβgan- 275
nd 289
zryh 349
'ry 297

SOGHDISCH

βγ- 301
črks 320
δr'wh 326
δs 257, 329
γδ- 262
γw'rh 196
xw'r 196
känbä 271
krt 273
kt- 272
kt'k- 272
kynb' 271
mδw 284
mnδ- 280
mωγšk- 281
mrṯ mrṯ 281
myγk 279
nγn 292
nγr''y 254
nmt 290
n'm 291
p'δ- 303
qn- 275
rnk- 309
rwps 308
rwt 307
st-
st'ry 321
sy'k 320
swč- 67
šaman 153
šāt 321
šnẖ 312
trγ- 315
yw- 265
yw'nk 336
wδ- 345
wδw- 345-
wrm'yčyh 342
wrs 251, 336
wšn- 337
wtšnyy 345
wyrk- 342
zāk 350
zyrn 250
z'r 319
'βt(') 313
'γsyny 314
'nsr 'npδ 249
'rδ 255
'rγ 252
'st'r'k 321
''pkyn- 335
''pkyn'k 335

CHWAREZMISCH

δws- 214
γzdk 261

SAKISCH

bārmana- 342
basaku 338
bāsta- 344
bāta- 340
baṭha 343
bāy- 344
ḅäta- 346
bilga 341
bilsa- 336
birgga- 342, 343
būd- 256
buna 305
caukala 178, 318
dasau 257, 329
dura- 257
hālaa 255
hī 313
hīyi 313
kāṃbā 271
kaṃha 271
kāṃha 271
kṣārma- 260
kuṃbā 271
maṃth- 280
māṿa'- 281
mārāre 281
nāma 291
namata- 290
paa- 303
paḍa 305
pande 300
pā'sa 142, 177, 303
pruha- 304
rruvāsa- 308
sa- 311
sata- 311
ṣṣū- 311
stāry 321
sūtc- 67
tarra- 325
ttīra- 315
ysan- 350
ysana- 350
ysāra- 156, 260, 319
vaśāra 339

NEUPERSISCH

ābgīna 335
amāč 249
āmāi̯- 249
āmāǰ 96, 249
angišt 258
ārām 217
arz 10, 252
arzīz 14, 69
āsmān 167
astar-van 80
astur-van 80
ärzīz 69
bād 12, 340
bahā 151, 299
bālīdan 348
bān 67
bang 300
bār 8, 336
baras 14
barx 304
barm 342
barra 337
baru 10
barze 341
bayō(g) 345
bāzār 8, 340
bāhā 299
bēl 302
berēšem 14
berγ 344
berre 337
berz 341
bēva 299
bīl 302
bīš 346
bive 299

bun 305
burx 304
buš 256
chuda 14
chudai 14
čak 318
čākōč 318
čakoš 318
čakūč 318
čakuš 318
čāp- 182
čäkkoš 318
čekuś 132
dādan 331
dah 329
dām 257
darmān 152
daryā 349
dāye 327
deh 8
dēr 257
deryā 349
dēv 323
dīr 65, 257
diw 323
dösj 8
dūr 257
ērān 297
ērmān 278, 297
gala 10
ǧāma 264
ǧāme 264
ganǰ 271
gav 27
gaz 'Tamariske' 14
gaz 'Schilfrohr' 271
ghazdar 8
ǧō 265
ǧou 265
gurāz 296
gurg 343
gurs 251, 336
Guscht 11
gušn 337
ǵul 14
haft 313
xahär 312
xašēn 314
xašīn 314
hazār 32, 260, 319
heft 10
her 259
xešīn 314
hezār 8, 10, 27, 260
χoh 263
χōh 196, 263
χūh 196, 263
xwah 263
xwǎhar 312
i 264
îk 8
iśvar 23
izdan 10
jech 6
jendere 227
ǰendere 227
jev 27
jezdan 10
juz 72
kad 272
kaf 178
kan 275
kanab 271
kanaf 271
kandan 275
kār- 266
kārd 36, 44, 267, 273
karg 276
kargas 320
kārī 63
kāstan 258
kāštan 266
kärge 276
kärgiä 276
kendsch 10
khūg 85
khūk 85
kulah 66
kulā(h) 66
kuštan 218
kutsch 10
lab 67
mai 284
man 14
mard 13, 25, 281
marg 283
märd 59
mēx 279
merd 13, 95
merg 13, 23, 283
mēš 285
mešin 285
mix 14, 279
mīnō 91, 282
muzd 147
mužd 147
nad 289
nāj 60, 289
nām 14, 291
namad 63, 290
nān 13, 292
nay 289
nāy 289
nämäd 290
nej 289
niwē 290
nivištan 290
pand 300
paž 159, 304
pišt 306
pul 304
puž 159, 304
raxš 306
rām 307
rang 309
rasan 308
resen 97, 308
rōbāh 308
rōd 307
rōi 73
sad 10, 32, 127, 311
sar 13, 17
sār(ak) 310
satar-van 80
sāya 188, 320
sāye 320
sēχ 79
ser 17
serū(n) 311
setāre 321
sitāra 226, 321
sitārä 321
sōk 315
soro 13
soru 311
sug 67
suγur 132
surū(n) 311
sutur-van 80
šāh 72, 319
šah(ar) 319
šāhīn 72
šah(i)r 319
šahr-tāš 319
šār 319
šarm 260
šehr 319
tā 322
tabar 326
tāl 324
tar(r)e 325
tasma 326
tāsma 215, 326
tašt 331
tāye 327
täbär 326
tēγ 322
ya° 264
yak 75
yex 158
Yezd 8
wām 10, 335
verá 337
veré 337
veryʼ 344
verrá 337
verz 341
viǰār 340
vōǰōr 340
zareh 61
zär 250
zärīn 250
zer 314

TADSCHIKISCH

amoč 249
burs 256
burz 256
navištán 290
non 292
omoč 249
orom 217
oromī 217
poda 304
rûbáh 308
rûbóh 308
sitorá 321
šaχr 319
tasma 214, 326

KURDISCH

awsin 73
bah 12
beraz 296
bōč 66
çakûç 318
çekûş 318
da 327
dîya şîrîa 327
gändž 271
genc 271
χûh 263
karg 276
kêr 44, 273
kêrd 273
kerge 276
kerk 276
kûçik 277
kulāw 66
kurk 276
mer 13
merg 283
mêš 281
nan 292
pēl 304
pira (*pyra*) 304
pird 304
purd 304
purs 14, 303
purša 159, 304
purt 66
raš 12
sar 17
ser 17
şîn 314
sotin 67
tevir 326
yūma 264
wam 335
varg 343
zer (*zär*) 250
zerk 315

OSSETISCH

aβδa alan. 313
'Αζαρίων alan. 260
allon 297
ana 65
andun 13, 52
anz 167
āp 335
archwi 13
ard 183, 251, 259
aϱδ alan. 259
'Αϱδαβδα alan. 259
arğ 252
arğaw 254
arğawyn, -un 254
art 251, 259
awærdyn 348
awærst 348
avd 313
avg, -æ 168, 169, 335
awseinäg 73
az, aztæ 167
ažuesta 13
æcæg-ælon 297
æda 183
æfsar(m) 260
äfsän 73
æfsærm 260
æfsīn(æ) 253
äfśinä 253
-äg 89
ægas 258
æxsīn 'dunkelgrau' 314
æxsīn 'Fürstin' 253, 259
(*æ*)*xsīn* 253
æxsinad 259
ældár 248
æluton 183, 295
æna 183
ænamond 249
ænǽ 65, 249
ænæ-zad 249
æncad 321
ændon 249
ænguræ 254
ængₒyr 254
ärd 259
ærdæg 182
ærdæk 255
ærzæ 209, 260
ærʒæ 260
æsyr 168
ævzīst 13, 52, 209
æzγær 323
(*æ*)*z-mæntīn* 280
æzmæntun 280
barc/barcæ 256
barse 87
bælæğ 182
bärz 87
bärz(ä) 84, 149, 255, 256
bæz- 84, 255
bæzǵyn / bæzgin 255
bæzn 255
beræğ 343
bīræğ 182, 343
bodæ 168, 256
būd 168, 256
bun 305
byn 305
cæg 182
cæn-xæ 316
cærgæs 66, 320
cævyn 182
cerq 315
cīlq 315
cirğ 315
cīrγag 84
cīrq 315
cīryq 315
cyna 183
cyrğ 315
cyrxyn 182
das 82
dawæg 264
dæjun 327
däli-mon 167, 282
dæs 82, 182, 257, 329

des 82
fad 303
fandag 63
farat 84, 86
fändag 168, 300
færæt 84, 86, 305
fedun : fist 261
fī-d- 261
fīdyn(: *fyst*) 261
γada 261
gars 13
γädä 261
gæn(*æ*) 270
gærtam 271
gärzun 66
γäzdug 261
γun 65, 262
xär 66
xed 168, 263, 313
xid 168, 169, 263, 313
xo 196, 312
χo 196, 263
χu 85
xŭæræ 196
xŭín 318
xŭjǽndag 318
xujun 318
χuy 85
ich 6
idawæg 264
idæʒ 299
-ig 89
igas 258
īx 158
ird 160, 260
iŭong 336
iwäras 84, 213
jæw 265
jich 6
jong 336
kach 13
kard 44, 54, 267, 268, 273
kark 276
karta 13
kærdæn 268
kærdo 53
kærdun 273
kærdyn 273
kært 269
kært-mīsyndzæg 269
kæsag 167, 270
kæsalgæ 270
käsun 132
kæt 272
käz 271
khart 12
khärdo 53
khärttu 53
kom 61
kond 167
kosart 218
ku 274
kuj 277
kūryn 66
kūsart 218
k$_{\circ}$*y* 274
k$_{o}$*yr* 182, 183
kyrd 13
k$_{\circ}$*yrīs* 182
k$_{\circ}$*yʒ* 277
*k*ʾ*olä* 66
*k*ʾ*ozæ* 183
*k*ʾ*ūx* 182
*k*ʾ$_{\circ}$*ym* 183
ḱyrs 183
læg 167, 277
lægái 278
lægámad 278
lægeŭæg 278
læsæg 183, 270
ledzun 66
lidzən 66
limæn 278
mal 168
máræg 283
marg 13, 23, 283
mærdæ 281
mærdxuz 281
mex 279
mī 288
mîd 284
mieχ 61
mīx 279
mī kænin 288
mit 23
miŭæ 288
moina 112
-mon 167, 282
mud 23, 284
mut 23
mutbindze 23
müd 23
müdbündz 23
naŭær 316
niffinsyn 290
nimat 63
nimæl 278
nimæt 290
nom 291
nord-tæ 316
nŭar 316
nyffýssyn 290
ong 336
orm 342
pïsïra 138
psïra 138
pursa 138
qad 261
qæd 261
qär 66
qärzən 66
qäzdîg 14, 261
quən 262
qun 262
rásïg 14, 309
rasug 309
rætǽn 308
robas 82, 147, 162, 308
rubas 82, 147, 162
rūvas 16, 82, 308
sāγe 149
sarond 13
sædǽ 311
sædtyn 168
sæγ 318
säγä 149
serind 13
sibuldzæ 330
sintŭæntæ 314
sïvïldz 330
styg 335
suchsarine 13
sugh-zarinä 63
(*suγ-*)*zærina* 250
sūs-qäd 67
(*syγ-*)*zǽrin* 250
tarïn 328
tærna 328
tcanch(*e*) 12
toldzæ 330
tūldz 209, 330
ŭad(*æ*) 340
ŭart 343
ŭæng 336, 341
ŭær 337
ŭærïgk 337
ŭærm(*æ*) 342
ŭæs 338
-ug 89
ŭong 336, 341
ŭorm 342
ŭormeg 343
urd(*ä*) 62
ŭrd(*a*) 347
urg 341
ŭrg 341
urs 337
yex 158
waad 12
warik 337
wäi(*kænyn*) 299
wäras 84, 213
wærx-ǽg 342
vidavā-ti 299
vidvāʒ 299
vurs 337
zar 89, 216
zaräg 89
zaræg 216

zældæ 350
zænæg 61, 349
zären 66
zærond 314
zgar 149
zgär 149
zγær 323
ʒæduræ 183
ʒedyr 182, 183
ʒiʒi 327
ʒiʒi-daj 327
ʒūg 182
ʒykkū 183
ʒyqq 182

AFGHANISCH

ārām 217
barǰ 255
bạ̄zār 340
cā́ŋga 312
ćirk 72
čāṛa 273
čirg 72, 276
γal 262
γūna 262
γɯaṣ̌a 264
xōṛ 196, 263, 312
ǰāma 264
kandəl 275
kanəm 275
kar 266
karəl 266
kəžǝ́ 270
kṛəl 267
(kšē-)mandəl 280
las 329
lūma 257
lɯaš-əl 214
mač 281
mačaī 281
mag 217
māg 217
maγ 217
maṇa 295
māṇū 295
maryai 280
maẓ̌ 217, 285
mēg̣a 217
mēẓ̌ 217, 285
məč̣ 281
məčai 281
mrayai 280
myēγ 217
myēga 217
n(a)γan 292
ōspanah 73
ōspīnah 73
paxta-ɯárgäi 341
paī 302
parxa 304
poi 12
puxta-ɯə́rgē 341
pul 304
pušta-ɯarga 341
sal 311
sạ̄n 340
sā́ŋga 312
sar 17
ser 17
siyā 320
spaṇsai 315
šaāḋát 321
šār 319
šīn 314
tabar 326
tāl 324
tasma 326
tēγ 322
tura 67
ɯaṛaī 349
ɯaṛan 349
ɯaṛīnə 349
ɯəš 346
ɯō 340
ɯrai 336
ɯraẓ̌ 256
zāṁan 349
zaṛa 314
zeṛ 350
zər 319
zγara 159, 323
zγəra 323
ziyaṛ 350
zōe 349
zōṛ 314
zyɛṛ 350

BALŌČĪ

baz, *bāz* 255
bōδ 256
bōz 256
gīš 346
ǰāmag 264
kārč 273
kučak 277
rōd 73
rōmast 310
rophask 308
sī 79
sīh 79
srō 311
tapar 326
toɯār 326
tʿafar 326
ɯām 335

PAMIR-MUNDARTEN

axšin yid. 314
āmaṛ par. 295
âmaṛ par. 295
amiŋga munj. 295
amun yid. 295
åmuno yid. 295
åmuṇo yid. 295
ar orm. 259
aᵹd yaghn. 313
bā̊d išk. 340
bād(ī) sangl. 340
bāǰ, *baδ* wakhī 255
barra yaghn. 336
bazār yid. 340
bāzār sangl. 340
bɛl yid. 302
bēl orm. u.a. 302
bərež sangl. 255
bəruǰ šugh. 255
bərüž šugh. 255
b(h)ǟi par. 299
bhâi par. 299
bḫīn par. 256
bĭ̄l yid. 302

biwa yaghn. 299
brudž šugh. 88, 142
bruǯ 87
bun šugh. 305
būrdže-kul 88
cāŋgɔ orm. 312
čakēk orm. 318
čor 86
čorik 86
čukūš orm. 318
dairā par. 349
daryā par. 349
daryâ orm. 349
das yaghn. 257
δas wakhī 329
däryå wakhī 349
δés sarik. 329
dēš- sangl. 214
dəryō wakhī 349
δic- wakhī 214
δīs šugh. 329
dōs par. 329
dur yaghn. 257
durē par. 146, 258
ᵊxōī wakhī 263
ᵊstūγ yid. 335
fšarm yid. 260
γâr, *γār* par. 258
γasō par. 338
γäl yid. 262
γəš wakhī 337
gōš par. 336
γūδ wakhī 262
γunī yid. 262
γunia yid. 262
γusī orm. 338
γuskak orm. 338
γuš yid. 264
γūš par. 264
γwɔs orm. 338
har par. u.a. 259
hī par. 313
ḫiš kāšānī 254
xor yaghn. 196
hōt par. 313
x̌ūi wakhī 263
x̌ᵘ̯or yaghn. 196
īx par. 158
ixō yid. 196
īk kāšānī 75
īkī kāšānī 75
istōra wakhī 321
īš kāšānī 254
išn 73
jəndrɔ orm. 227
kan- sangl. 275
kār- yid. 266
kârč šugh. 273
kargas munj. 320
kārt yaghn. 273
karun yid. 63
kat yaghn. 272
kēl išk. 273
kεro yid. 273
kīlēl sangl. 273
kil išk. 273
kīr- sangl. 266
kōnd sangl. 275
kōr- yid. 266
kōž wakhī 273
kučuk orm. 277
kud šugh. 277
kůd yazg. 272
kūnd sangl. 275
kurγ par. 276
kut šugh. 277
ləraυwé yid. 326
lərégūš 156
ləroyo yid. 160, 260
lərovə yid. 326
lᵊruγus yid. 325
lorovo yid. 326
luⁱž- munj. 214
lūⁱž- yid. 214
lūž- munj. 214
mákša yaghn. 216
mákšé yaghn. 216
māϑ sarik. 280
mâϑ šugh. 280
mex wakhī 279
mēl sangl. 295
mēn sangl. 295
mež yaghn. 285
mežīǰ šugh. 285
mənū wakhī 295
məskåī munj. 216
məškåəy munj. 216
mīēl sangl. 295
mīx wakhī 279
mīr wakhī 295
miškäyi munj. 216
mōxē yid. 280
mordi yaghn. 59
mrīg orm. 280
mur wakhī 295
muškayi munj. 216
muškoya yid. 216
mür wakhī 295
nayōn par. 292
nâīlâǰ par. 293
namat par. 290
nāmyo yid. 290
nēm sangl. 291
nīm sangl. 291
nimišta orm. 290
niwišta par. 290
non yaghn. 292
non yaghn. 292
numōδ sangl. 290
nun yaghn. 292
omóč yaghn. 249
pâ par. 303
pâδ šugh. 303
pâda orm. 304
pādo yid. 300
paχ́ᵗ sarik. 306
palo yid. 303
pand 63
pånd šugh. 300
pašō par. 305
paug sarik. 304
perx̌ šugh. 304
petgāl sarik. 302
pəlf yid. 304
pərx̌ 159, 304
pī par. 302
pilf yid. 304
póda yaghn. 'Fuss' 303
póda yaghn. 'Vieh' 304
podá yaghn. 304
pōda munj. 300
pōndo munj. 300
pərx yid. 304
pöst wakhī 306
pöšk wakhī 55
pūd šugh. 304
pūδ sangl. 303
pūⁱd wakhī 303
pūnd šugh. 300
punta 63
purxo orm. 304
pūšč yid. 306
put išk. 306
rakš wakhī 306
rʌmεt wakhī 310
ramöt wakhī 61
råmöt wakhī 310
raŋg orm. u.a. 309
rašan išk. 308
raūso munj. 308
raut yaghn. 307
rawás orm. 308
rəusa munj. 308
rōbā orm. 308
rōbā wakhī 308
rok yid. 309
rout yaghn. 307
rōŋ par. 309
rubá yaghn. 308
rūyasok par. 308
rūŋ par. 309
rūsa munj. 308
ruso yid. 308
ruso yid. 308
rūvēs- sangl. 308
sad par. u.a. 311
sāδ sangl. 311
saya wakhī 320
sēγ par. 320
sᵊtōr wakhī 321
Shund wakhī 321

sitâr wakhī 226, 321
sĭtóra yaghn. 226, 321
sĭyóka yaghn. 320
soč- yaghn. 67
son sangl. 340
sō̆ par. 311
spin 73
suk yaghn. 315
syâka orm. 320
śāin 72
šahár yaghn. 319
šahər yid. 319
šahr yaghn. 319
šār wakhī 319
šār orm. 319
šarəm orm. 260
šau wakhī 311
šāyīn munj. 72
šerm yid. 260
šətérz šugh. 321
šəu wakhī 311
*šfår*ᵊ*m* yid. 260
šī par. 311
šin orm. 314
šitērj šugh. 321
*šond*ᵊ*r* wakhī 321
šou sangl. 311
šōu sangl. 311
šū yid. 311
šundr wakhī 321
šundrẹ̄y wakhī 321
šūw yid. 311
šū'ū yid. 311
tabar orm. 326
tāl sangl. u.a. 324
tâla munj. 324
tarânī par. 325
tásma yaghn. 326
tas'ma pamB, R 214, 326
teγ yaghn. 322
*t*ᵊ*pār* wakhī 326
tərya munj. 315
tiγ yaghn. 322
tipār wakhī 326
tirg yid. 315
tīryo munj. 315
tōlo munj. 324
tōp orm. 330
topî orm. 330
tọpī orm. 330
tor wakhī 55
tovǒr sangl. 326
tōr-pi par. 216
tūi yid. 306
*tūi-pušk*ʸ yid. 306
tūpī orm. 330
umóč yaghn. 249
urg yaghn. 343
yax orm. 158
yau- yaghn. 265
yēd šugh. 263, 314
yεx sangl. 158
yeid sarik. 313
yēⁱd šugh. 263, 314
yīšək wakhī 254
you sangl. 265
yōu yid. 265
yügh sarik. 55
yürk sarik. 55
vak sangl. 75
wān sarik. 349
warī wakhī 337
warzón- yaghn. 341
wása yaghn. 338
wasák yaghn. 338
wasōk sangl. 338
vaškå sarik. 338
wεlk wakhī 341
wəlk wakhī 341
vən yid. 305
wərg yid. 343
wərk sangl. 343
wərk wakhī 338
vərvēs sangl. 308
wəšk wakhī 338
wīlx munj. 341
wišk sarik. 338
wōᵊn šugh. 349
wolk sangl. 341
wos yazg. 338
wosōk sangl. 338
*wul*ᵊ*ga* munj. 341
wulya yid. 341
wurγ yid. 343
wurvēsåk sangl. 308
wurwist sangl. 308
wušεŋg wakhī 337
wušk wakhī 338
zal sangl. 350
zāman sangl. 349
zaŋgīāk sangl. 312
zar par. 250
zār orm. 319
zâya par. 349
zəmān wakhī 349
zəmanōk sangl. 349
*z*ᵊ*mŏn* yid. 349
zəmonak yid. 349
zyirə munj. 323
zōman sangl. 349
zuman munj. 349

ARMENISCH

acem 248
al 316
an- : *ananun* 249
aråv 259
arcvi 259
ard-ar 259
atuēs 308
barš 256
cer 314
erdumn 259
erg 254
ənderkh 79
ganǰ 271
gaz 14
get 344
gin 299
gno 299
haci 333
hažar 260
hnjo-ç 298
*hunj-k*ʿ 298
i ver 342
karth 44
k'anap 271
mač 249
mačov 249
mard 13, 59
mor 288
neard 316
nerdi 316
orb 27, 29, 297
orbo 297
orbov 297
oski 339
poši 66
poytn 301
putan 301
*p*ʿ*iči* 76
sterǯ 80
šand 321
šēn 67
tasn 329
tēg 322
vačar 340
varm 343
*vars-k*ʿ 336
vermak 343
vert 343

THRAKO-PHRYGISCH

βέδυ phryg. 344
βρίζα thrak. 88, 89, 162
-gordum phryg. 263
ιος phryg. 264
κος phryg. 274

GRIECHISCH

ἀγκῦρα 254
ἄγω 98, 144, 248
ἁλιεύς 6
ἅλς 24, 34, 316
ἀλφεῖν 252
ἀλφή 252
ἀλώπηξ 162, 308
Ἀνδροφάγοι 56, 59
βαιτή 6
βουδῖνοι 60
γάζα 271
γάλως 267
Γελωνοί 62
Γελωνός 62
γνώμη 41
deka 26
δέκα 329
δηρός 257
διά-δημα 257
δίδωμι 331
δρυός 330
δρῦς 330
δύη 6
ἕλειος 310
ἕλος 310
ἔρημος 4
ἔῤῥαος 27
ἔῤῥωος 27
ἔτος 6
ζειαί 265
ἡδύς 6
θυγάτηρ 4
ἰός 346
ἵππος 51
καμπ-ή 46
καμπ-τειν 46
καμπ-υλος 46
κάνναβις 271
κηρίον 227, 268
κηρός 227, 268
κλύω 31
κόρση 4
κότολος 272
κότος 123, 124
κοτύλη 272
λαλέω 4
λέγω 136, 279
λίνος 57
λόγος 136
μάρνασθαι 287
μέθυ 32, 176, 284
μεν 6
μηκάομαι 4
μόρον 288
νάϊ 289
νάκη 4
νεῦρον 316
ὅ 264
ὄγκος 'Tracht, Last' 298
ὄγκος 'Widerhaken' 296
ὀξύη 88, 333
οἰνή 102
οἰνός 102
οἶ(ϝ)ος 247
ὅλος 259
ὄμμα 6
ὄναρ 6
ὄννᾱ lesb. 299
ὄνομα 23, 29, 176, 291
ὀρφανός 8, 27, 29, 297
ὄρφος 27, 297
ὅς 264
οὖθαρ 332
παῖς 51
πέλεκυς 305
Πέρμιοι 62
πίτυς 136
ποιμήν 46
pólis 359
porkos 107
Ῥᾶς 61
Ῥόβασκοι 307
Ῥοβοδχοι 61
Ῥῶς 61
σαλ-ο-ς 35
σίαλ-ο-ν 35
σίαλ-ο-ς 35
σιαλ-ώδης 35
σκίᾳ 188
σκιᾱ 320
σπογγιᾱ́ 300
σπόγγος 300
στεῖρα 80
στεῖρος ngr. 80
τε 6
-τε 274
τέρην 328
τηλίᾱ 325
τίθημι 34, 328
το 331
τον 331
το-νῦν 331
τῶ 331
ὕδρᾱ 347
ὕδρος 347
ὕδωρ 344
χίλιοι 319
ὦνος 299
(ϝ)ἄγνυμι 178
ϝεχέτω 345

ILLYRISCH

minuti 23
prase 23

ALBANISCH

ah 333
βελά 33
kë-ta 331
korδε 267
ku 274
kutš 277
mb-leth 136, 279
pal'ε 175
pishë 136
pishtar 136
pishtë 136
she 137
të 331
vitz 24

ITALISCH

LATEINISCH UND MUNDARTEN

acus 92
aes, aeris 13, 73
ago 22, 98, 248
amārus 333
aurum 339
ausom sabin. 339
Avens, Aventia 355
cannabis 271
cap-ut, -io 37
cēra 227, 268
cluo 31
cornix 105
curis 44
dare 24
decem 329
dē-licus 216
deus 323
dīvus 323
dō 331
es- 105
faciō 226, 328
falx : falc- 89
fa-ma 38
farnus 256
forare 106
forma 41
fraxinus 256
frater 33
fundus 106, 305
fungus 300
gaza 271
glōs 267
gurges 116
gurguliō 116
homo 105, 144
lac 216
lego 22, 136, 279
mergere 287
Met-aurus 356
mors 232
mortārium 287
mōrum 288
mus 6
mutare 30
nōdus 291
nomen 14, 23, 29, 171, 291
oeno-s 102
oino-s 102
orbus 27, 29, 297
ornus 88
orphanus 9
pango 104
pes, pedis 13
Pis-aurus 356
pōculum 146
porcus 14, 45, 107, 176, 303
-que 274
quid 268
quiris 44
quo-d 274
rēs 89
rūmāre 310
rūmināre 310
sal 24, 34, 176
sale 316
salix 171
saliva 35, 171
septem 26
sterilis 80
tellus 325
tis 6
topper 331
tot 331
tumēre 332
tumidus 332
tumor 332
ūber 332
uncus 296
une umbr. 171
ūnu-s 102
ustus 334
utur umbr. 171
veho, vehere, vēxī 98, 345
vēno- 299
vēnum 151
verres 27, 28, 337
vetulus 345
vidua 299
vīlis 298
virēre 346
viridis 346
vīrus 346
vitulus 345
volūmen 120

ROMANISCHE SPRACHEN

Ave span. 355
coardă rum. 267
corte italien. 13
naj rum. 289
orbo italien. 27
pied franz. 13
porc franz. 27
porcelet franz. 27
raposa port., span. 162
ştir rum. 80
verrat franz. 27

KELTISCH

ad-aig air. 248
an 249
arweddu kymr. 345
Avantia gall. 355
bax nir. 281
baxɔ : g nir. 281
cath air. 123
corcid abret. 158
crychydd kymr. 158
cuile air. 99
dair air. 330
darach air. 330
daro air. 330
daur air. 330
Den 15
Ed 15
ēicne mir. 129
ēkath air. 296
fedid air. 345
fī air. 346
-h- air. 274
Je 15
kurt ir. 13
lelap mir. 158
lue ir. 277
lúi ir. 277
medd kymr. 284
medo air. 284
medu akorn. 284
melim air. 285

menice air. 286
menough korn. 286
merwydden kymr. 288
mez bret. 284
mid air. 284
mo 15
Moi 15
ḿax nir. 281
naoidhe ir. 15, 34
nascim air. 291
noidhean gäl. 15
oen air. 102
orb(b)e air. 297
orc mir. 303
orpe air. 298
pailt schott.-gäl. 158
pals korn. 158
paot bret. 158
petta mir. 158
porch kymr. 27
porchell kymr. 27
porcyn 27
Sa 15
salann air. 316
sam 15
Samoijeden 15
Samojeed 15
tarvos 188
tō air. 331
ych kymr. 334
yff 27

GERMANISCH

GOTISCH

ahs 92
áin-s 102
aiz 73
alan 22
arbi 298
arbja 298
brothar 21
daddjan 327
filhan 23
fotus 24
gaggan 136, 145
gards 263, 269
guma 145
haírus 44, 276
halja 99
hallus 21
hamfs 46
has 274
hēþjō 272
managei 23
managς 23, 286
namo 291
niþjo 15
ol 22
sada krimgot. 311
salt 34
siujan 318
spinnan 23
stairō 80
sums 225
þaúrnus 325
us-filma 23
watō 24, 127, 176, 344
widuwō 299

DEUTSCH

ahtó 22
âla 296
ampfaro 333
āna 249
Angel 254
ango 296
angul 254, 296
āno 249
asc 333
barc 303
Birke 87
dorn 325
Erz 13
far(a)h 303
fūht 129
gangan 136
hadu- 123
hanaf 271
Helm 187, 188
hut 37
jān 188
jäch 194
karde 267
korde 267
kote 22, 35
kurde 267
lappo 277
manag 286
melm 285
merk 283
metu 284
mōrbere 288
mūlber 288
mūr- 288
ohne 249
ohso 334
ottar 347
parch 303
pot 301
salaha 171
senawa 24
sêne 24
siuwan 318
slî-m 35
sôt 145
tuon 328
ûtar 24
ūter 332
wū 274
Zīo 323

ALTSÄCHSISCH

alo- 294
thō 331

ALTFRIESISCH

pot 301
uder 24

ANGELSÄCHSISCH

côte 22
cŷte 22
ealu 294
manig 286
nefa 46
pott 301
sōt 145
þūma 332

ENGLISCH

ale 294
cote 22
cyte 35
hænep 271
nick-name 30
though 274
wǣt 344
whale 176

ALTNORWEGISCH (ALTISLÄNDISCH)

afar 247
aka 22, 98, 248
allda 21
alr 296
angi 296
askr 333
Aura 356
fat 301
fela 23
hallr 21
hel 99
hjorr 276
hvalr 176
jaki 194
jalda 162
kordi 44
kot 22, 35, 272
merja 287
merki 283
mjǫðr 284
niðr 15
ǫngull 296
refr 162, 308, 309
rugh 162
skaun 21
sot 145
sōt 145
sóta 124
tīvar 323
Týr 323
þumall 332
vargr 24
vátr 344

SCHWEDISCH

Ångermanland 5
ask 88
dæggia 327
dragsa 128
garvare 43
kåta 272
kåte 22
labb 277
mangen 286
märke 283
myrko 283
pojke 5
ræver 308
skorpa 43
Somen 5
þum 332
þumi 332
vatten 32

ANDERE SKANDINAVISCHE SPRACHEN

jälda gotl. 162
mærky adän. 283
merke dän.-norw. 283

BALTISCH

ALTPREUSSISCH

ainat 102
alu 294
Aure 356
ausis 339
cawx 100, 101
deiwas 323
deiws 323
deywis 323
doalgis 325
kalis 176
kērda 44
lunka 60
meddo 284
schumeno 318
talus 325
udro 347
ylo 296
widdewu 299
woasis 333

LITAUISCH

algà 252
alùs 294
anglìs 258
ánka 296
ardýti 255
árdvas 255
asztras 57
áuksas 339
Avantà 355
dalgis 89, 325
deivẽ 323
démi 34
dė́ti 328
dienì 327, 329
dienià 329
diẽvas 323
dú-ma 38
dúomi 331
eȓtas 255
gaȓdas 57, 263, 270
gardinỹs 270
gargaliúoju 116
javaĩ 27, 265
jãvas 265
jůsta 60
kà 274
kárdas 267
kárti 227
kàs 274
kaukarà 101
kaũkas 100, 101, 102
kaũkos 101
kiȓvis 276
klausau 31
koris 227
korỹs 227, 268
kumpas 46
kuȓ 274
kùrti 267
lašìs 238
lópa 277
lopetà 277
lunkas 60
-ma : *važma* 38
mazgóti 23, 287
medùs 284
pantis 60
paȓšas 23, 303
pã-talas 325
paũdrė 332
peilis 57
pëmens 46
pëmů 46
pilis 360
pinnu 23
pinti 23
púodas 301
seil-è 35
seseȓs 312
sesuõ 312
siena 329
siúti 318
sódis 145
spanstai 57
śora 60
šlúota 294
tà 322
tadà 322
taĩ 322
tàs 322
tìlės 325
tõlei 331
túkstantis 32, 127, 319
tumëti 332
ũdra 57, 62, 347
ũdras 347
ūdrotas 332
ūdróti 24, 332
uolà 294
uolis 294
úosis 333
ůsis 88
ýla 120, 296
vanduõ 344
vedu 345
vënàt 102
veȓšis 24, 337
vèsti 345
vežù 345
vilkas 343
virszùs 342
żangsaú 136
żengiù 136
žansis 57
žmũ 144

LETTISCH

alus 294
amuols 333
avuots 355
abahlis 33
dalgs 325
kâre(s) 227, 268
kāri 227
kãris 227
kãrt 227
kãsa 35
kūkis 101
kūkša 101
kukũms 101
kukurs 101
kumpt 46
lãpa 277
lāpsta 277
lāpsts 277
mazgât 23, 287
medus 284
miju 289
mît 289
pens 12
sàls 316
skãrde 36
sluôta 294
spanda 315
ûdr(i)s 62, 347
ùol 294
uôsis 333
uõla 294
vanga 335
vedu 24, 345
wën 102
vèrsis 24, 337
vesars 339
veser(i)s 339
west 24
vìrsus 342

SLAVISCH

ALTKIRCHENSLAVISCH

bratŭ 33
gradъ 263, 270
imę 31
kašil 35
korda 44
korъda 267
kotьcь 272
kotora 123, 124
kъde 274
kukonosyi 101
medŭ 32
medъ 284

minǫti 23
mъnogъ 286
ǫglь 258
olŭ 294
sestra 312
slina 35
slovǫ 31
solь 316
sŭto 32
toli 331
trъnъ 325
tysǫšta 32
ved 24
vedǫ 345
vedro 260
vesti 345
vezǫ 345
vъdova 299
voda 32, 344
vrъchъ 342
vydra 347
zъlъva 267

RUSSISCH

berest 87
ведро 147
город 270
делать 288
дело 288
калдá 269
кáрда 269
коноплá 271
кóрда 267
кордъ aruss. 267
кóртик 36
kukonosyj 101
кусóк 218
кутёнок 277
кутя 277
кутята 277
lápa 277
lopáta 277
маяк 279
мёд 285
minováty 23
морóшка 288
мурóшка 288
намёт 291
нáмня 292
намнять 292
olovina aruss. 294
oluj aruss. 294
омач 249
питкиль 302
пол 175
рожь 88, 162
ръжь 162
saža 145
sem 26
таз 332
тáсма 214, 326
тесмá 326
тесьма 214, 326
топóр 43, 362
тысяча 32
tjasma aruss. 326
унга 295
хáта 272
цапать 182
Tsna 183
чаша 332
чашка 332
яма 175

ANDERE SLAVISCHE SPRACHEN

konóp bulg. 271
kôrde skroat. 267
korp poln. 267
moroška tschech. 288
mroszka poln. 288
oje poln. 293
oje serb. 293, 294
oje tschech. 293, 294
sól poln. 34
štirъ bulg. 80
vijja ukr. 293
voje klruss. 294

TOCHARISCH

ak- B 248
āk- AB 248
akmal A 189, 190, 192
cake B 191, 192
kalāk- B 191
kalkam A 191
kälk- A 191
käry- A 192
kercīye B 189
kertte B 269, 273
k̂uli A 192
mit B 284
ñem B 291
niṣke B 293
ñom A 291
ohso B 334
or 330
pert B 305
porat A 305
sāle A 316
ṣalype 189
ṣar A 312
ṣark B 191
ṣälyp 189
ṣälypä A 189
ṣäptänt A 313
skiyo B 320
ṣnaura B 316
ṣñor B 316
śalpem A 189, 190
śäptä- 313
śəl̄p(e) 189
śu- 191
śwā- 191
ṣalype B 188
śalywe B 189
tā- 328
tañkw B 192
tā-pärk A 322
tās- 328
täs- 328
te B 322
tuñk A 192
yärk- AB 254
yasa B 192, 339
yetse B 192
wājär AB 339
warm A 342
waśir AB 339
wäs A 192, 339
wsā-yok A 339

KLEINASIATISCHE SPRACHEN

HETHITISCH

argamma 252
arkama- 252
arkuu̯anun 254
dā- 331
dāi- 328
daš 174
datti 174
eu̯a- 265
gurtas 263
ḫarp- 298
h̆i- 174
ḫišša 188, 254
ku(e)r- 276
kuruzzi- 276
kwid 268
lāman- 291
-miš 173
mitgaimi 284
peḫute- 345
-š 174
-šimš 173
šum(m)anza(n)- 318
tāi- 328
takku 274
-ti 174
tūu̯ala- 257
u̯aš- : *u̯ašii̯a-* 151, 298
u̯atar 344
u̯eššia- 298
u̯etena 344
u̯eteni 344
uu̯ate- 345
watar 171
wetenaš 171

HIEROGLYPHENHETHITISCH

as- 252
^{AS}ás- 252
AS-mi- 252
ta- 331

LUWISCH

aš- 252

LYKISCH

χupa 179

SUMERISCH

gusking 340
guškin 340
kunibu 271
ulut-in 295
urud(u) 359

SEMITISCH

devr arab. 69
mādī- arab. 284
mar ugar. 280
marī arab. 280
mari̯a-nnu akkad. 280
mātoq hebr. 285
matqu akkad. 285
mri̯nm ugar. 280
nmṭ arab. 290
rizq arab. 90
wādī arab. 344
wādin arab. 344

KAUKASISCHE SPRACHEN

abǵ kab. 169, 335
a-k_o*nə* abchas. 271
aludi georg. 295
arciwi georg. 259
azar awar. 260
āzar lak. 260
aǯzur lezg. 260
can awar. 316
čadur darg. 183
dur rut. 258
erzau tschetsch. 259
xad- 263
xɛd- 263
xid-i georg. 263
xjd- 263
idbag dargin. 264
jabǵ kab. 169
kan swan. 271
kärt ing. 269
kert tschetsch. 269
khjort lezg. 53
khjortru lezg. 53
koch tschetsch. 13
kog ing. 13
kok tschetsch. 12
k'anapi georg. 271
ludi georg. 295
maar tschetsch. 12
majr tschetsch. 280
māl swan. 76
mar ing. 280
mār tschetsch. 280
māri tschetsch. 280
mel kab. 76
mela georg. 76
melaj ing. 76

meli abadzech. 76
meli šapsug. 76
melia georg. 76
nabad-i georg. 290
neχu kab. 76
ondæ ing. 249
ondun tschetsch. 249
ormo georg. 342
oss awar. 12
pič awar. 76
pič lak. 76
pʿičvi georg. 76
rez awar. 73
schug tscherk. 12
sijnæ ing. 314
sinaning tschetsch. 314
sīniŋ tschetsch. 314
šugh kab. 14
til ingil. 79
tili georg. 79
tur tschetsch. 67

BURUSCHASKI

dōri 258

DRAVIDISCH

cakaṭu tamil 147
koṭṭa tulu 272
koṭṭamu telugu 272
kuṭi tamil 272
nāttanār tamil 161
qali malto 268
tikh brāhuī 328
tuppa kanares. 330

ALTAISCHE SPRACHEN

TÜRKISCH

(Osmanisch und Allgemeintürkisch unbezeichnet)

amač 249
ārdᵊ tat. 251
aryš, āryš 162
bal mtü. 284
balta 305
bäl 303
bel kirg. 303
birə baschk. 343
böri atü. 343
bȫri trkm. 343
chudai 14
čaga tat. 317
čap- 182
čäküč 318
čäkük 318
čora, čura tschuw. 86
ə̂ᴅə̂r tschuw. 348
χəᴅər tschuw. 348
χə̂nᴅə̂r tschuw. 348
χondyr, χundur tschuw. 57
xvär 53
jäz 340
jez 69, 340
jiz 340
jyldyz 321
kal tat. 90
kalyš 276
karas tschuw. 226, 268
karᴅa tschuw. 269
karᴅaš tschuw. 269
käli 268
kändir 271
kär 226, 269
käräδ baschk. 226, 268
käräz tat. 226, 268
Kär-palyk 266
kärt 269
kärtä baschk. 269
kenäp 271
Khusch tat. 11
kiārd 267
kirtä tat. 269
kota 272
kumdus oirot. 348
kunduz mtü. 348
kuntuz uig. 348
ḱard 267
majak tat. 279
mərzə balk. 256
mir atü. 284
morosχo jak. 288
mort- 287
moruoška jak. 288
murt- 287
myrak tat. 288
naj 289
nan 292
näj 289
omač özb. 249
oŋgə̂ tschuw. 295
orźa tschuw. 251
orža tschuw. 251
öres 90
padišah 319
pädrä tat. 147
pil tschuw. 284
purᴅə̂ tschuw. 305
qondoz 62
qonduz 57
qotan 272
qulā tar. 66
qulyč 276
qunduz 62
rys 90
ryskal tat. 90
sūr tat. 317
syra 317
śə̂ldə̂r tschuw. 321
šā tar. u.a. 319
šāh 319
taγai karačai 323
tal tschag. 324
tala teleut. 324
tas 332
tasma 215, 326
taspa 215
tasti 332
tašt 331
törü atü. 152
urźa tschuw. 251
ürez 90
zar tat. 66
zarla tat. 66
zat tat. 61

MONGOLISCH

aja- 248
ajan- 248
aldar 248
aldr̥ kalm. 248
bal̥ 284
čab- 182
jes 69
kota 35
koto 35
küderi 348
qota(n) 272
tasama 215
tasm̥ kalm. 215
tasma 215, 326
ǯes 340

TUNGUSISCH

aja- 248
ajan- 248
χal-mari mandsch. 276
kelī 268
ke̮li-n 268
moroŋo 288
parta 305
póhrta 305
porta 305
purta 305, 306

KOREANISCH

k(h)al, k(h)ar 276

JAPANISCH

mitsu 284
mushi 282

CHINESISCH

mi 284

PALÄOSIBIRISCHE SPRACHEN

arṭʿa kott. 251
cogoje jukag. 323
γup ket. 63
hali kott. 63
haŋgo ket. 300
kalei jen. 63
kàlᵊ ket. 63
kàlə̂ʸup ket. 63
karei jen. 63
keli-l jukag. 268
kot ain. 272
kota ain. 272
kotan ain. 272
namege jukag. 23
nan ket. 292
nȧʾn ket. 292
nεn ket. 292
neve jukag. 292
nevĕ jukag. 23
nim jukag. 291
nьnn tschuktsch. 291
ninnä tschuktsch. 23
nьnnь(η) tschuktsch. 291
niu jukag. 291
nynna korj. 23
ńeń ket. 292
ńēń ket. 292
qotə ket. 272
ta jukag. 322
taη jukag. 322
tāt jukag. 322
tot jukag. 24
tu kamtschadal. 24

INHALT

Vorwort ... III
Abkürzungen ... VII

I. Geschichte und Kritik der bisherigen Forschung ... 1
Die Vorperiode bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ... 3
Von Klaproth bis Castrén ... 12
Lorenz Diefenbach und seine Wirkung ... 20
Von Thomsen bis Tomaschek ... 31
Von Stackelberg bis Munkácsi ... 65
Die »finnische Schule» ... 85
Forscher aus verschiedenen europäischen Ländern ... 126
Die jüngsten Äusserungen der Uralisten ... 193
Die Periode 1965—71 ... 236
II. Etymologisches Wörterverzeichnis ... 245
III. Abschliessende Betrachtungen ... 351

Karten ... 375

Wortregister ... 379
Uralische Sprachen ... 381
Indogermanische Sprachen ... 396
Sumerisch ... 416
Semitisch ... 416
Kaukasische Sprachen ... 416
Buruschaski ... 417
Dravidisch ... 417
Altaische Sprachen ... 417
Koreanisch ... 418
Japanisch ... 418
Chinesisch ... 418
Paläosibirische Sprachen ... 418